Hom. 239-1

Th. Jur.
792.

<36626156530012

<36626156530012

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 233-1

Th. Jac.
792.

<36626156530012

<36626156530012

Bayer. Staatsbibliothek

Mom. 239-1

Des Abtes von Bretteville Predigten

auf die fürnehmſten Feſttage der Heiligen GOttes durchs ganze Jahr.

Für jedes Feſt drey Predigten,

An deren Ende dazu auserleſene Sprüche, aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern, beygefüget ſind.

Drey Theile.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Erſter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joſeph Wolff. 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

Præſentes Conciones de Sanctis ob doctrinæ perſpicuitatem & ſoliditatem, iis quibus animarum cura incumbit, maxime idoneæ ſunt, digniſſimæ, ut luce publica & plauſu fruantur. Aug. Vind. 24. Maji 1763.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Sereniſſimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Epiſc. Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimenſis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Gutheiſſung
der Gotteſgelehrten.

Gegenwärtige Predigten auf die Feſte, welche die Kirche das Jahr hindurch zur Ehre der Heiligen GOttes begehet, geben jenen vorhergehenden, über die Evangelien der Faſten ſowohl als der Sonntage, in keinem Stücke was nach. Sie ſind mit eben ſo vieler Sorgfalt als jene ausgearbeitet, und machen damit eine vollſtändige Samlung von Predigten aus, welche für unſtudirte Leſer, ſo, wie für

Pfarrer

Pfarrer und Seelſorger, gleichmäßig nützlich ſind: und der geneigte Beyfall, womit jene zuerſt erſchienene aufgenommen worden, iſt ein erſprießliches Vorurtheil für dieſe, welche jenes vollkommenſte Lob ſchon mit ſich führen, das man denenſelben immer beylegen könnte. Die Gemeinde der Rechtglaubigen wird in Leſung dieſes Werkes ſich heilig zu machen lernen, indem ſie jenen herrlichen Beyſpielen der Heiligen nachlebet, welche darinn vorgetragen werden: die Herren Pfarrer und Seelſorger aber, als welche man in Verfaſſung dieſes Buches hauptſächlich zum Augenmerke hatte, dieſe werden darinne die fürtrefflichſten Muſterſtücke finden, um ihrem Amte gemäß dem Volke zu predigen, deren ſie ſich um

ſo nützlicher und ſicherer bedienen können, als darinne die vorzüglichen Eigenſchaften eines jeden Heiligen insbeſondere auf eine ſowohl rührend, als unterweiſende Art vorgeſtellt werden, ohne je von der Reinigkeit des Glaubens, noch von der Heiligkeit der evangeliſchen Sittenlehre im geringſten abzuweichen. Dieß iſt das Zeugniß, welches wir gegenwärtigem Buche mit ſehr geneigtem Willen ertheilen, nachdem man es aufs ſorgfältigſte zuvor durchgeleſen, ſo geſchehen zu Paris.

Chedeville, von Riviere.
Pfarrer zu Arthye,

Vorrede

Vorrede
des franzöſiſchen Herausgebers.

Die geneigte Aufnahme, welche die Faſten- und Sonntags-Predigten des ſel. Herrn Abts von Bretteville genoſſen, läßt billig hoffen, daß man die Fortſetzung eines Werkes mit Vergnügen ſehen werde, welches durch den Tod des Verfaſſers unvollkommen geblieben. Man fand demnach für gut, daſſelbe durch die Predigten auf die fürnehmſten Feſttage der Heiligen GOttes fortzuſetzen, zu deren Vollkommenheit alle mögliche Sorgfalt, und beſter Fleiß angewandt worden.

Die Heiligen loben, iſt eines der würdigſten Geſchäffte des Glaubens. Der heilige Geiſt ſelbſten giebt uns hievon im Buche Syrach ein reizendes Beyſpiel, wo er die erhabenen Tugenden der größten Männer des alten Bundes mit eben ſo vieler Herrlichkeit als Macht rühmet. Nichts iſt in ſeinem Urſprunge ſo heilig, als die jährlichen Feſtbegängniſſe, welche die Kirche dem Gedächtniſſe ihrer ſeligen Kinder weihet, die ihre Freude, und ihre Krone ſind. Wenn GOtt alle Reichthümer ſeiner Glorie über ſie ausſchüttet; ſoll es denn nicht billig ſeyn, daß wir ihnen jenen ſchwachen Zinß der Ehre abſtatten, deſſen wir fähig ſind? Und, kann ſich wohl der Mund eines Predigers hier auf Erden würdiger eröffnen, als das Lob derjenigen zu verkünden, welche das Lob des himmliſchen Lammes in Ewigkeit ſingen?

Jedoch

Jedoch, man muß bekennen, daß die Beſchwerniß dieſes Geſchäffte wohl zu erfüllen, nicht weniger als deſſen Würdigkeit, groß ſey. Die geweihten Diener, welche die Vorſicht zu dieſem wichtigen Amte berufet, leiſten ihren Zuhörern faſt keinmal ein völliges Genügen, oder ſie reden doch ſelten nach der Verſchiedenheit ihres Verlangens. Der eine Theil iſt wider die gar zu heilige Zierlichkeit eingenommen, und möchte beynahe die Lobreden in akademiſche Abhandlungen, oder Kinderlehren verwandeln, er klagt die beredteſten Prediger über jenes geiſtliche Laſter an, welches der heilige Paulus den Verderbern des göttlichen Wortes zueignet, da nämlich dieſes reiner als das ſiebenmal im Feuer geläuterte Silber ſeyn ſoll. Der andere Theil, welcher mit gefährlicher Neugierde aufziehet,

ziehet, verlangte, daß man nur die aus-
erleſenſten Blumen auf die Gräber der
Heiligen ſtreuen, und in ihre Kränze
winden ſolle, welche man vor dem Al-
tare, und im Angeſichte des mit Dor-
nen gekrönten Heilandes, für ſie berei-
tet: daß es alſo faſt unmöglich, die
Strenge des einen, und die Heicklich-
keit des andern Theils zu begnügen.
Deſſen ungeachtet ſind alle Kräfte an-
gewendet worden, dieſe beyden gleich
zu fürchtenden Klippen zu vermeiden.

Gleichwie man nun hauptſächlich
in Betracht gezogen, dieſes Werk für
Pfarrherren und Prediger nützlich und
bequem zu machen; alſo wurde ſich auch
nach der Verſchiedenheit des Geſchma-
ckes gerichtet. Man bereicherte einige
dieſer Predigten mit Anzeigung der
Stellen aus der heiligen Schrift und
den Kirchenvätern, bey anderen be-
gnügte

gnügte man ſich mit der Schönheit ihres Aufſatzes, wo die griechiſchen und lateiniſchen Texte oft eingemengt worden, ohne deren Stellen anzuzeigen: auf eine Art, daß jene Predigten, welche manchem Leſer weniger vollkommen zu ſeyn ſcheinen möchten, es in der That noch mehr als andere befunden werden.

Der durch viele andere Schriften bekannte Fortſetzer dieſes Werkes, gab nicht zu, von ihm hier einige vortheilhafte Meldung zu machen, wohl wiſſend, daß dergleichen Nachrichten, welche die Buchhändler unter ihren Namen herausgeben, oft den Verfaſſern zugeeignet würden. Er wolte das Publicum zum Richter über ſeine Arbeit aufſtellen, ohne demſelben mit eigennützigem Lobe, weder von ſich ſelbſten, noch von mir, bevor zu kommen.

Inhalt
der Feſtpredigten
des erſten Theils.

An dem Feſte des heiligen Apoſtel Andreas.

Die erſte Predigt.

Der heilige Andreas hat das Creuz als eine Canzel betrachtet, auf welcher er die Wahrheiten des Evangelii überlaut verkündigte: Er hat es als einen Altar betrachtet, auf dem er ſein Opfer geſchlachtet, und vollendet hat. Seite 1. bis 14.

Die zweyte Predigt.

Der heilige Andreas hat JEſum Chriſtum geſuchet, und denſelben bey ſeiner Taufe gefunden, bey welcher er zugegen geweſen: Er iſt demſelben herzhaft nachgefolget bis an das Creuz, an welchem Andreas hangend, die wichtigſte und höchſte Lehre ſeines göttlichen Meiſters verkündiget hat. 15. bis 26.

Die

Die dritte Predigt.

Das Zeichen des H. Creuzes war dem H. Andreas beſonders eingedrückt durch die eifrige Liebe, und durch die beharrliche Liebe, die er zu demſelben getragen hat. S. 26. bis 42

An dem Feſte der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die erſte Predigt.

Was Maria gethan, um der Gnade, in welcher ſie empfangen worden, getreu zu ſeyn, was wir thun ſollen, um der in der heiligen Taufe empfangenen Gnad ebenfalls getreu mitzuwürken. 43. bis 54

Die zweyte Predigt.

Maria, als ein von dem HErrn geheiligter Tempel, hat die Gnade empfangen, ſo bald ſie derſelben fähig geweſen, ſie hat dieſelbe überkommen, ohne ſolche jemal verliehren zu können, und hat endlich die Gnade in all ihre Völle erlanget. 55. bis 69

Die dritte Predigt.

Maria iſt in einem mit der Erbſünde beſleckten Fleiſche empfangen, ohne von der Sünde bemackelt zu werden, Maria iſt unter dem Feuer der von gemeiner Empfängniß unabſon-

abſonderlichen Begierlichkeit empfangen, ohne davon gebrennt zu werden; Maria iſt in der Pflicht, dem Joche des Teufels unterworfen zu ſeyn, empfangen worden, ohne daß ſie in der That deſſelben Sclavin geweſen. S. 69. bis 85

An dem Feſte des heiligen Apoſtel Thomas.

Die erſte Predigt.

Der Unglaube des heiligen Thomas iſt ein unverwerfliches Zeugniß der Auferſtehung JEſu Chriſti geweſen. Der Glaube deſſelben nach ſeinem Unglauben, iſt recht leb- und herzhaft geweſen, und hat aus ihm einen eifrigen Verkünder und Blutzeugen der Auferſtehung JEſu Chriſti gemacht. 86. bis 100

Die zweyte Predigt.

Der H. Thomas wollte vor ſehen, alsdenn erſt glauben, nachdem er geſehen, und geglaubt, hat er gedoppelte Uebungen des Glaubens erwecket, und nachdem er JEſum Chriſtum den Erſtandenen erkannt, denſelben den Völkern geprediget, und mit ſeinem Leben deſſen Gottheit und Glauben Zeugniß gegeben. 101. bis 115

Die

Die dritte Predigt.

Die heilſamen Ausflůſſe der Gnade waren dem H. Thomas eine Quelle der Gnade und Barmherzigkeit, eine Quelle des Lichtes, und des Verſtandes, und eine Quelle der Liebe und Stårke. S. 115. bis 132

Am Feſte des H. Stephanus.

Die erſte Predigt.

Der H. Stephanus hat die Vőlle der Liebe mit jener Vőlle der Gnade empfangen, die der heilige Geiſt in ſeine Seele ausgegoſſen hat. Er hat durch die Anſchauung der Glorie GOttes die Vőlle der Freude überkommen, und hat endlich die Vőlle des Friedens erhalten, wodurch er vermőgend geworden, fůr ſeine Feinde um Gnade zu bitten. S. 133. bis 148

Die zweyte Predigt.

Die Krone des H. Stephanus war die Belohnung eines vierfachen Sieges, den er über ſeine Feinde erhalten: denn ſeine Unſchuld triumphirte über die Verleumdungen ſeiner Feinde, ſeine Weisheit über ihre Blindheit, ſeine Stårke über ihre Grauſamkeit, und ſeine Liebe über ihren Haß. 149. bis 165

Die

Die dritte Predigt.

Die Gleichheit des Todes des H. Stephanus mit dem Tode JEſu Chriſti. Jener iſt, wie dieſer, unſchuldiger Weiſe gehaſſet worden, weil er die Wahrheit geprediget: einer wie der andere iſt ungerecht verfolget worden, weil ſie wider die Sünde geeifert, beede wanden die letzten Augenblicke ihres Lebens dahin an, das Heil derjenigen zu befördern, von denen ſie getödtet wurden. S. 166. bis 184

Am Feſte des H. Evangeliſten Johannes.

Die erſte Predigt.

Der H. Johannes war derjenige Jünger, der von JEſu Chriſto am meiſten geliebet worden, und der JEſum Chriſtum hinwieder am meiſten geliebet hat. S. 185. bis 200

Die zweyte Predigt.

JEſus Chriſtus hat dem H. Johannes die Geheimniſſe ſeines Herzens geoffenbaret: er hat ihn zu einem angenommenen Sohn Mariå erklåret, und hat ihm ſein Creutz mitgetheilet. S. 200. bis 220

Die dritte Predigt.

Der H. Johannes war erſtens als Evangeliſt ein Verkünder der Wahrheit, zweytens als

als Apoſtel ein Muſter der Treue, drittens als Lehrjünger JEſu, ein Beyſpiel der Liebe. S. 221. bis 235

An dem Feſte der Heil. Jungfrau Genoveve.

Die erſte Predigt.

GOtt machte die H. Genoveve, bey jener verderbten Zeit, ganz rein und unverſehrt, in der Schwachheit ihres Geſchlechts allmögend, und in ihrem armen Stande, reich und herrlich. S. 236. bis 249

Die zweyte Predigt.

Die H. Genoveve hat ſich von Kindheit an GOtt ergeben, ſie hat ſich ihm ohne Ausnahme und ohne Theilung geſchenket, ſie iſt GOtt angehangen, und demſelben getreu verblieben bis in Tod. S. 250. bis 261

Die dritte Predigt.

Das Gebeth der heiligen Genoveve hat den Zorn GOttes wieder die erhärteten Sünder beſänftiget, und ihre Reinigkeit verdiente, daß GOtt mit jenen Strafen inne gehalten, womit er die Völker, ihrer Unlauterkeit wegen, züchtigte. S. 262. bis 276

An dem Feſte des Heil. Antonius des Einſiedlers.

Die erſte Predigt.

Der heilige Antonius iſt zu betrachten, wie er in der Wůſte der Welt ganz abgeſtorben geweſen iſt, und wie er mit JEſu Chriſto zur Auferbauung der Welt, in derſelben gelebet hat.

Die zweyte Predigt.

Der H. Antonius lehret jenen, welche die Welt verlaſſen, die Vollkommenheit der evangeliſchen Verlåugnung, und jenen, welche in der Welt fort leben, die Nothwendigkeit dieſer nåmlichen Verlåugnung. S. 292. bis 303.

Die dritte Predigt.

Der heilige Antonius hat JEſum Chriſtum vor den Menſchen bekennet, indem er die Welt verlaſſen, und ſich in die Wůſte verborgen, er hat JEſum Chriſtum vor den Teufeln bekennet, die er durch ſeinen Glauben beſieget, und hat endlich JEſum Chriſtum vor den Ketzern bekennet, indem er aus ſeiner Wůſte hervorgegangen, und deſſen GOttheit wider die Arianer verfochten. S. 303. bis 317

An

An dem Feſte der Bekehrung des H. Paulus.

Die erſte Predigt.

Der heilige Paulus iſt als das wunderbarſte Werk der göttlichen Gnade zu betrachten, und als das getreueſte Werkzeug derſelben zu bewundern. S. 318. bis 335

Die zweyte Predigt.

In der Bekehrung des heiligen Paulus iſt zu erſehen, was GOtt thue die Sünder zu bekehren, und was die Sünder thun ſollen, ſich zu GOtt zu bekehren. S. 336. bis 349

Die dritte Predigt.

Die Gnade machte den H. Paulus aus einem Sünder, zu einem Büßer, aus einem Verfolger zu einem Apoſtel, aus einem Wanderer, zu einem ſolchen Menſchen, der ſchon in dieſem Leben himmliſche Dinge begriffen. S 349. bis 364

An dem Feſte des H Franciſcus von Sales.

Die erſte Predigt.

Es giebt in der That eine heilige Kunſt, den Geiſt des Evangeliums, mit dem Geiſte der

der Welt zu vereinigen, und dieſe hat der heilige Franciſcus von Sales ausgeůbet, es giebt aber auch eine ſůndhafte Weiſe den Geiſt des Evangeliums mit dem Geiſte der Welt zu vereinbaren, und dieſe hat der heilige Franciſcus von Sales verworfen. S. 365. bis 376

Die zweyte Predigt.

Der heilige Franciſcus von Sales hat die Ausgelaſſenheit durch ſeine ſchöne Beyſpiele zu Schanden gemachet, der falſchen Andacht, durch ſeine Sanftmuth die Larve abgezogen, und durch ſeine Můhe und Arbeit ůber die Ketzer triumphiret. S. 377. bis 393

Die dritte Predigt.

Der heilige Franciſcus von Sales hat das bůrgerliche Leben mit dem chriſtlichen vereiniget, und die Sanftmuth mit der evangeliſchen Strenge vergeſellſchaftet. Seite 393. bis 405

Am Feſte der Reinigung Mariå.

Die erſte Predigt.

Man muß bereit ſeyn, das Geſåtz GOttes in allen Stůcken zu beobachten, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, daſſelbe bey allen auch ſonderbaren Gelegenheiten getreulich erfůllen, wie Maria gethan hat, und in Beobachtung des gőttlichen Geſåtzes bis an ſein Ende

Ende beſtändig verharren, wie der heilige Simeon. S. 406. bis 420

Die zweyte Predigt.

Da Maria das Geſätz in allen Stücken ohne Ausnahm erfüllet, lehret ſie uns die ſorgfältige Befliſſenheit, womit wir alle Gebothe GOttes erfüllen ſollen, und indem ſie das Geſätz ohne einzigen Vorbehalt erfüllet, verdammet ſie alle jene eitle Vorwände deren wir uns bedienen, die wichtigſten Pflichten des Glaubens von uns abzuleinen. S. 421. bis 435

Die dritte Predigt.

JEſus Chriſtus ſtattet dem himmliſchen Vater das Opfer ſeines Willens ab, da er demſelben einen kindlichen Gehorſam angelobet, die Menſchen ſollen GOtt dem Allerhöchſten ein gleiches Opfer ihres Willens ſchlachten, und ſelben dem Joche des göttlichen Geſätzes unterwerfen. S. 436. bis 452

An dem Feſte des heiligen Apoſtel Matthias.

Die erſte Predigt.

Die Verwerfung des Judas wird uns zeigen, daß es eine ſcharfe und ſtrenge Vorſichtigkeit gebe, die über die Gottloſen wachet, und ſie durch ein verborgenes, aber gerechtes Urtheil verwirfet. Die Auserwählung des hei-

heiligen Matthias wird uns vorſtellen, daß es eine wohlthätige und günſtige Vorſichtigkeit gebe, die über die Gerechten wachet, und ſie verbindet mit groſſem Vertrauen an dem Werke ihrer Heiligmachung unermüdet zu arbeiten. S. 453. bis 466

Die zweyte Predigt.

In der Berufung des heiligen Matthias zum Apoſtelamte, iſt zu betrachten jene erſchröckliche Gerechtigkeit GOttes, die aus unbekannten Urſachen den einen verwirfet, und den andern auserwählet. Man muß jene Umſtände unterſuchen, womit die Erwählung des heiligen Matthias begleitet war, welche, gleichwie zu unſerm Unterrichte, alſo auch zu ſeiner Glorie dienen werden. S. 467. bis 482

Die dritte Predigt.

Zwey Haupteigenſchaften läßt GOtt in der Auserwählung des heiligen Matthias blicken, von Seiten GOttes nämlich eine ſtrafende Gerechtigkeit, von Seiten Matthias eine heilige Furcht vor derſelben. Denn von Seiten GOttes eine liebvolle Barmherzigkeit, welche die leere Stelle in der Apoſtelverſammlung erſetzet, und von Seiten des heiligen Matthias eine tiefe Demuth bey Antretung dieſer wichtigen Stelle. S. 483. bis 500

An

An dem Feſte des Heil. Thomas von Aquin.

Die erſte Predigt.

Laſſet uns einen Heiligen bewundern, dem nichts verborgen geweſen, von dem was er wiſſen ſollte, laſſet uns einen Heiligen nachahmen, der nichts von dem gewußt, was ihm verborgen ſeyn mußte. S. 501. bis 514

Die zweyte Predigt.

Der heilige Thomas iſt zu betrachten, als ein mit fürtrefflichem Verſtande reich begabter Menſch, als ein mit dem lebhafteſten Lichte des Glaubens erleuchter Chriſt, als ein zu den wichtigſten Aemtern der Religion erhobener Diener GOttes. S. 515. bis 528

Die dritte Predigt.

Der heilige Thomas iſt mächtig geweſen in Werken, durch ſeine Heiligkeit, in Lehr und Unterweiſung, durch ſeine Wiſſenſchaft. S. 529. bis 545

An dem Feſte des H. Joſephs.

Die erſte Predigt.

Der Antheil, welchen der heilige Joſeph an dem Geheimniße der Menſchwerdung JEſu Chriſti hatte, und die Glorie, die demſelben durch dieſes heilige Geheimniß zugekom-

kommen, machen ſeine Lobrede aus. S. 546. bis 562

Die zweyte Predigt.

Der heilige Joſeph vertraute auf GOtt, und GOtt hinwieder auf ihn, zu Ausführung ſeiner groſſen Anſchläge. Er war jederzeit, in Betreff ſeines ſonderbaren Verfahrens, in den Händen der göttlichen Vorſicht, und dieſe Vorſicht in den Händen des heiligen Joſephs, um Mariam, JEſum Chriſtum und göttliche Geheimniße zu beſorgen. S. 563. bis 579.

Die dritte Predigt.

Der heilige Joſeph iſt wahrhaft gerecht geweſen, weil er alle ſeine Pflichten vollkommen erfüllet, nämlich gegen GOtt, gegen den Nächſten, und gegen ſich ſelbſt. S. 579. bis 596

An dem Feſte des H. Benedictus.

Die erſte Predigt.

Der heilige Benedictus iſt ein um ſeine eigene Heiligmachung würkſamer, und um des Nächſten Seelenheil arbeitſamer Einſiedler geweſen. Er war ein Nachfolger des verborgenen, und ein Lehrjünger des bekannten Lebens des Welterlöſers. S. 597. bis 611

Die

Die zweyte Predigt.

Der heilige Benedictus iſt zu betrachten, als ein Vater, und Muſter der Einſiedler. S. 612. bis 628

Die dritte Predigt.

GOtt hat den heiligen Benedictus aus der Welt geführet, ſeine neu angehende Tugend in Sicherheit zu ſetzen. Er hat ihn in der Tugend geſtärket, da er denſelben die gefährlichſten Verſuchungen, und die ſchwereſten Prüfungen beſiegen laſſen. GOtt hat ihn endlich der Welt zum Schauſpiele gegeben, durch die herrliche Siege, welche er über den Teufel erfochten hat. S. 628. bis 646

An dem Feſte der Verkündigung Mariä.

Die erſte Predigt.

Man muß betrachten, jene herrliche Beyſpiele, welche uns die allerſeligſte Jungfrau Maria in dem Geheimniße der Menſchwerdung giebet, man muß die Worte des Engels, und die Antworten Mariä unterſuchen, in welchen man den Grund ihrer Glorie, und die Urſache unſerer Auferbauung findet. S. 647. bis 662

Die zweyte Predigt.

Das Geheimniß der Menſchwerdung iſt für GOtt das allerverächtlichſte, für den Menſchen aber das glorreicheſte. S. 662. bis 676

Die dritte Predigt.

Der ſeinem himmliſchen Vater gehorſamende Sohn GOttes lehret jene gottloſe Hofart bezähmen, welche das Joch des göttlichen Geſätzes von ſich wirft. Der unter der Geſtalt der Sünde ſeine Heiligkeit und Tugenden verbergende Sohn GOttes unterweiſet, jene Hochachtung zu überwinden, die man gegen ſich ſelbſten heget, und die man wünſchte, daß ſie auch andere gegen uns tragen ſollen. Der ſich erniedrigende, und aller Glorie eines zeitlichen Reiches abſagende Sohn GOttes, lehret endlich, daß wir aus unſerm Herkommen keine andere als jene rechtmäßige Ehre ziehen ſollen, welche demſelben GOtt ſelbſten beygeleget hat. S. 677. bis Ende.

An

An dem Feſte
des
Heil. Apoſtel Andreas.
Die erſte Predigt.
Vorſpruch.

Ambulans autem JEſus juxta mare Galilææ, vidit duos fratres - - & ait illis: venite poſt me. Matth. 4. v. 17. 18.

Als aber JEſus am Galiläiſchen Meere wandelte, ſahe er zween Brüder - - und ſprach zu ihnen: Folget mir nach.

Eingang.

Es war eine dem Anſehen nach zwar ſehr gelinde, in der That ſelbſt aber recht viel ſagende Einladung, als der Sohn GOttes, da er an dem Ufer des Galiläiſchen Meers wandelte, Petrum und Andream geſehen, und zu denſelben geſprochen hat: **Folget mir nach;** zumalen ihnen der Heiland, durch dieſe Berufung zur Nachfolge, zugleich anbefohlen, ſein Creuz zu tragen. Beede dieſe heiligen Apoſtel, von der ſtillen Kraft dieſer Worte angereizet, ſind JEſu Chriſto nachgefolget: beede hatten das Glück, wie ihr göttlicher Lehrmeiſter, an dem Creuze zu ſterben, und jenem von dem Erlöſer gegebenen Rath auch den Buchſtaben nach auszuüben: *Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, tollat crucem ſuam, & ſequatur me:* (a) **Wer mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Creuz auf ſich, und folge mir nach** Sie wurden nemlich durch eine innerliche Bewegung der Gnade dahin angetrieben: anbey von dem Glanze der Gottheit, der, wie der heilige Pabſt Gregorius ſagt, ſich in dem Angeſichte JEſu Chriſti zeigte, ſo getroffen, daß ſie ohne allen Verſchub, nicht allein ihre Netze, ihr Schiflein, und alles was ſie ſonſt noch beſaſſen, ſondern auch (wie der obbemeldte heilige Lehrer ferner anmerket, und worinn die Voll-

(a) Luc. 9, v. 23.

Vollkommenheit der evangeliſchen Verläugnung beſtehet) alle Begierde und Hoffnung zeitliche Güter zu erlangen, und zu beſitzen, verlaſſen, um demjenigen nachzufolgen, der da, obſchon die Vögel ihre Neſter, und die Füchſe ihre Höhlen haben, nichts hatte, wohin er ſein Haupt legen konnte. Ob nun ſchon dieſe zween bemeldte Jünger eifrige Nachfolger ihres göttlichen Meiſters geweſen; ſo hat ſich doch der heilige Andreas demſelben beſonders durch die Liebe des Creuzes gleichförmig gemacht.

Eine Sache wird um ſo vollkommener gehalten, je fürtrefflicher deſſen Ziel und Ende iſt. den Tod aus Verzweiflung, oder um den Beſchwerden dieſes Lebens los zu werden, verlangen, heiſſet eine Zaghaftigkeit: dem Tode unter die Augen tretten, und ſelben mit gelaſſenem Gemüthe ertragen, damit man als ſtandhaft, und unerſchrocken bewunderet werde, iſt eine Hoffart: aber den Tod lieben und ſuchen, um dadurch die Glorie GOttes zu beförderen, dieß iſt eine der heldenmüthigſten Uebungen des Glaubens, und die allervollkommenſte Wirkung der Liebe. Und alſo liebte und ſuchte Andreas den Tod des Creuzes.

Da JEſus Chriſtus den heiligen Andreas berufte, hatte derſelbe eben jenes Abſehen mit ihm, welches der himmliſche Vatter gehabt, da ſelber ſeinen eingebohrnen Sohn in dieſe

Welt geſandt hat. Das erſte Abſehen des himmliſchen Vaters zielte dahin ab, daß ſein göttlicher Sohn die evangeliſchen Wahrhheiten verkündigen, und überall einführen ſollte, um die Unwiſſende zu unterrichten, und die Sünder zu bekehren. Das zweyte war, daß JEſus Chriſtus als der Hoheprieſter (*tu es Sacerdos in æternum*) (b) ein groſſes Opfer zur Ehre des himmliſchen Vatters vollbringe, und zu gleicher Zeit für alle Sünden der Menſchen genug thue. Gleichwie nun JEſus Chriſtus kraft ſeiner Sendung zum Prediger und Prieſter iſt angeſtellt worden: alſo hat er ſich, ſo zu ſagen, in beyden dieſen fürtrefflichen Aemtern den heiligen Andreas zugeſellet, als er ihn zur Apoſtoliſchen Würde berufen. JEſus Chriſtus hatte vor, den heiligen Andreas zu einen Prediger und Verkündiger ſeines Evangeliums zu machen. Er hatte vor, daß er ſein Nachfolger in ſeinem Prieſterthume, wie in ſeinem Predigtamte werde.

Abtheilung.

Unter dieſen zwoen herrlichen Abbildungen will ich heute den heiligen Andreas meinen Zuhörern vorſtellen. Ich werde nun darthun, daß dieſer heilige Apoſtel dieſes zweyfache Amt nirgend vollkommener als an dem Creuze erfüllet. Er hat das Creuz geliebet, ver-

(b) Pſalm. 109.

verlanget, und eifrig umarmet, weil er daſſelbe Erſtens als eine Canzel, auf welcher er die Wahrheiten des heiligen Evangeliums überlaut verkündigte, und Zweytens als einen Altar betrachtet, auf welchem er ſein Opfer geſchlachtet und vollendet hat.

Der erſte Theil.

Andreas ſahe das Creuz an als eine Canzel, auf welcher er die Wahrheiten des heiligen Evangeliums überlaut verkündet.

Ein jeder Prediger, als ein Statthalter JEſu Chriſti, muß den gecreutzigten GOtt predigen. Denn da das Creuz die Quelle aller Gnaden iſt, mit denen die Schätze der heiligen Kirche angefüllet ſind; eben darum ſollen eifrige Prediger beſonders ihnen angelegen ſeyn laſſen, die Glorie des gecreuzigten Sohn GOttes zu verkündigen: *Nos prædicamus JEſum crucifixum.* (c) Dieſes haben alle heilige Apoſtel gethan. Sie zeigten, daß ſie Nachfolger JEſu Chriſti waren; dann indem ſie das Geheimniß des Creuzes predigten, hoben ſie den Creuzfahnen empor, ſchwangen ihn, und verſchafften damit, daß alle Menſchen denſelben gebührender maſſen ehrten. Allein der heilige Andreas hat dieſe Pflicht auf eine weit fürtrefflichere und beweglichere Weiſe erfüllet, da er

(c) I. Cor. I. v. 23.

an das Creuz geheftet, JEſum Chriſtum den Gecreuzigten predigte, und aus dem Werkzeuge ſeines Todes eine Canzel machte, die Völker zum wahren Glauben zu bekehren. Daß er ſich alſo mit weit beſſerem Fuge, als je ein anderer Apoſtel, jene Worte des heiligen Paulus: *Pro Chriſto legatione fungimur*: **Wir ſind Geſandte Chriſti**, zueignen konnte.

Das Predigtamt ſtehet eigenthümlich nur JEſu Chriſto zu, weil er das Wort ſeines himmliſchen Vatters iſt, weil er alle Schätze der Wiſſenſchaft und Weisheit GOttes in ſich begreift. Dieſes gab dem heiligen Auguſtin Gelegenheit zu ſagen: daß auſſer JEſu Chriſto kein anderer Lehrer ſey. Allein dieſe Eigenſchaft wurde von ſelbem auch ſeinen Apoſteln mitgetheilet, als er ſie geſandt, und zu ihnen geſprochen: **Gehet hin, und prediget das Evangelium allen Creaturen**: *Prædicate Evangelium omni creaturæ* (d). In Kraft dieſer Sendung hat Andreas, von der Gnade des heiligen Geiſtes geſtärket, das Evangelium denen Scythen verkündiget, und dieſem barbariſchen Volke zu verſtehen gegeben, wie unendlich jene Liebe geweſen, welche ein für das Heil der Menſchen gecreuzigter GOTT ausgeübet hat.

Es werden auferbauliche Beyſpiele eines frommen Lebens, und unſträfliche Sitten erfoderet, denen Wahrheiten, die man prediget,

(d) Marci 16.

get, einen Nachdruck zu geben. Aus dieſer Urſache hat ſich JEſus Chriſtus nicht begnüget, während ſeinem ſterblichen Leben die evangeliſche Wahrheiten zu verkündigen: ſondern er hat die Gewißheit ſeiner Worte auch durch ſein eigenes Beyſpiel beſtättiget. Gleichwie nun aber die Lehre des Creuzes der Natur erſchröcklich vorkommt, alſo hat der Sohn GOttes, wie es der heilige Chryſoſtomus bemerket, das Creuz in eigener Perſon beſtiegen, um ſelbes mit ſo beſſerem Erfolg zu predigen, und durch ſein eigenes Beyſpiel zu zeigen, wie nothwendig Creuz und Leiden ſeye. *Patibulum morientis factum eſt cathedra docentis.*

Der heilige Andreas nun iſt es, dem es gelungen, JEſu Chriſto in dieſer ſo nachdrücklichen und beweglichen Art zu predigen, nachzufolgen. O was groſſe Wohlredenheit hat dieſer gecreuzigte Apoſtel beſeſſen, JEſum Chriſtum den Gecreuzigten zu predigen! *Crucifixus Crucifixum prædicabat.* Sein Leben war wie ein immerwährendes Predigen, wie ein hellſcheinendes Geſätz, und gleichſam eine brennende Fackel, welche den zum Himmel führenden Weg anzeigte; ſein Tod aber hat alles, was er während ſeinem Leben geprediget und gelehret, auf das fürtrefflichſte beſtättiget; und dieſe hell-leuchtende Fackel hat niemal ein gröſſeres Licht von ſich gegeben, als da ſie auf den Sprung ſtand, auszulöſchen.

Der zweyte Theil.

Andreas ſahe das Creutz als einen Altar an, auf welchem er ſein Opfer geſchlachtet und vollendet.

Kein Opfer kann GOtt angenehm ſeyn, wenn es von dem Opfer JEſu Chriſti abgeſöndert iſt: und da wir GOtt dem Allerhöchſten das Opfer ſeines Sohnes darſtellen, müſſen wir ihm zugleich auch uns ſelbſten opferen. In dieſem zweyfachen Opfer beſtehet die ganze Weeſenheit des neuen Geſätzes. Der Chriſtliche Glaube erfodert zwey Dinge von uns: Das erſte iſt, daß man GOtt dem Allerhöchſten JEſum Chriſtum opfere; das zweyte, daß man mit JEſu Chriſto ſich ſelbſt aufopfere. Jeder Chriſt muß zugleich der Prieſter und das Schlachtopfer ſeyn: *idem victima & ſacerdos*. Darum hat der heilige Thomas geſprochen, daß das äuſſerliche Zeichen nichts anders ſey, als eine ſichtbare Anzeige des innerlichen Opfers, mit dem das äuſſerliche vergeſellſchaftet ſeyn muß: *Sacrificium externum eſt ſacrificii inviſibilis viſibile ſignum*. Und der heilige Pabſt Gregorius ſagt, daß ſich JEſus Chriſtus ſeinem himmliſchen Vater für uns nicht opfere, wenn wir uns nicht ſelbſt ihm aufopferen: alsdann aber iſt JEſus Chriſtus für uns ein wahrhaftes Verſöhnungsopfer, wenn wir uns ſelbſt GOtt dem Allerhöchſten als ein Schlachtopfer widmen:

widmen: *Tunc vere pro nobis hoſtia erit Deo, cum nosmetipſos hoſtias offeremus.*

Dieſe Wahrheit hat der heilige Andreas auf das beſte begriffen, da er ſein Prieſterthum an das Creutz geheftet, an demſelben geendet, und dem Opfer JEſu Chriſti, welches er ſo oft dem himmliſchen Vater dargebotten hatte, auch das Opfer ſeines eigenen Lebens, welches er unter groſſen Peinen und Schmerzen mit Freuden endigte, beygefüget. Der heilige Andreas war ein eifriger Prieſter, er opferte mit groſſer Inbrunſt das göttliche Lamm; zugleich aber auch ſich ſelbſt GOtt dem Allerhöchſten. Andreas wurde dem Tyrann vorgeſtellt, und von ſelbem befragt, wer er ſeye? Er gab zur Antwort: Ich bin ein Chriſt, und ein Prieſter, und opfere GOtt dem Allmächtigen tägliches Opfer: *Quotidie Deo omnipotenti immolo.*

Sehet, meine Chriſten, diß iſt die Weeſenheit des Chriſtenthums: dieſes iſt, was der heilige Paulus ein königliches Prieſterthum nennet: *regale ſacerdotium.* Alle der heiligen Meß beywohnende Chriſten ſollen mit dem Prieſter JEſum Chriſtum opferen, ihre Meinung mit der Meinung des Prieſters vereinigen, und alſo an dieſem wichtigen Werk des Chriſtlichen Glaubens Theil nehmen. Allein das Opfer JEſu Chriſti dienet weder dem Prieſter, noch denen anweſenden Chriſten zu ihrer

Heiligung, wenn ſie nicht innerlich ihre Seele, ihren Willen, und ihre Gemüthsneigungen GOtt dem Allmächtigen aufopfern. Denn dieſe Schlachtopfer verlanget GOtt von uns in dem neuen Geſätz. Dieſes innerliche Opfer war zu allen Zeiten die Seele und das Hauptweeſen des Glaubens: denn obſchon in dem alten Geſätz vielerley äuſſerliche Opfer gebotten waren, muß ſich doch niemand zu Sinne kommen laſſen, daß GOtt fürnehmlich die äuſſerliche von denen Juden verlanget habe. Alle äuſſerliche Gepränge, alle ſichtbarliche Gebräuche des Geſätzes ſind vielmehr des Fluchs, als des Segens der Gnade GOttes würdig, wie der heilige Chryſoſtomus ſpricht, wenn ſie mit dem Geiſt, der ſie beſeelen ſollte, nicht vergeſellſchaftet ſind. Was nutzen mir die viele Opfer, ſagt GOtt durch ſeinen Propheten, welche ihr mir ſchlachtet? *Ad quid mihi multitudo victimarum veſtrarum?* (e) Bildet euch nur nicht ein, daß mir durch dieſe eure irdiſche und fleiſchliche Opfer eine Ehre zuwachſe: nein, denn ich verlange dieſelbe von euch nur blos als Zeichen des innerlichen Opfers eurer unordentlichen Begierden, die ich vor all anderm als ein Opfer von euch fodere. Es iſt mir ſehr wenig damit gedient, daß auf meinen Altären das Blut der von euch geſchlachteten Ochſen und Böcken ſchwimme, wann indeſſen eure böſe Gemüthsneigungen in euren Her-

(e) Jerem. 6.

Herzen immer die Oberhand haben: *Sanguinem hircorum & taurorum nolo.* (f).

Da nun unſer heilige Andreas von dieſen, von JEſu Chriſto ſelbſt erlernten Wahrheiten ganz eingenommen geweſen, hat er ſein Leben beſtändig aufgeopferet. Noch bevor Andreas von denen Henkersknechten geſchlachtet worden, hat er ſich ſelbſt durch ſeine Begierden GOTT dem Allerhöchſten geopferet: als er nachmals von ſeinen Verfolgeren zum Tode verdammet wurde, wirkte die Liebe in ſeinem Herzen, was die Wuth ſeiner Widerſacher an ſeinem Leibe verübet. Er hat ſich ſelbſt auf das für ihn zubereitete Creuz ausgeſtrecket.

In dem alten Geſätz hat man fremde Opfer geſchlachtet, welche weder frey, noch vernünftig waren; aber JEſus Chriſtus, die ewige Weisheit, hat ſich freywillig ſelbſten geſchlachtet. Ein gleiches hat Andreas nach deſſelben Beyſpiel gethan. Als ſelber an das Creuz geheftet geweſen, hat er zu dem himmliſchen Vater geſprochen: Die Schlachtopfer des alten Geſätzes ſind dir nicht mehr angenehm: ſiehe, ich hange hier an dem Creuze, und ich opfere mich dir als ein Schlachtopfer nach dem Beyſpiele, ſo mir JEſus Chriſtus mein Heiland gegeben hat, auf. *Hoſtiam & oblationem noluiſti.* (g)

Hier, meine Chriſten, habt ihr das Muſter eines Opfers, nach dem ihr euch richten ſollet.

(f) Jer. 6. (g) Hebr. 10.

ſollet. Denket nicht, daß der heilige Andreas denen Prieſtern nur allein zum Unterrichte diene: ihr alle ſeyt dem Prieſterthume JEſu Chriſti einverleibt; ihr alle ſeyt verbunden, euch mit JEſu Chriſto GOtt dem Allerhöchſten als ein Schlachtopfer aufzuopferen; alle eure Werke ſollen ſagen, was der heilige Andreas geſagt hat: Ich opfere dem allmächtigen GOtt: *Ego omnipotenti Deo immolo.* Das iſt ein Opfer GOttes.

Aber was ſollen wir GOtt dem Allerhöchſten ſchlachten? Unſere böſe Begierlichkeit, und den alten Menſchen, welcher unumgänglich nöthig in uns abzuthun iſt. In der Vernichtigung dieſes viehiſchen Menſchens, und in der Abtödung jener Begierlichkeit, welche der Apoſtel den Leib der Sünde nennet, beſtehet das ganze Werk unſrer Heiligmachung. Dieſes dem Geiſte widerſtrebende Geſätz der Glieder, dieſer Babyloniſche Feuerofen, wie der heilige Cyprianus redet, deſſen Funken ſich immer weiter und weiter ausbreiten, verurſachen in unſerer Seele erſtaunlichen Schaden, wann ſie keinen Widerſtand finden. Aus unſerer verderbten Natur wachſet ohne Unterlaß gleichſam ein verdorbenes faules Fleiſch hervor, welches mit dem geiſtlichen Meſſer einer evangeliſchen Beſchneidung muß abgeſchnitten werden.

Die Kinder ſind in dem Moyſaiſchen Geſätze beſchnitten worden, ſagt der heilige Cyprianus, damit das in ihren Adern wallende ver-

verdorbene Blut des Adams, durch ein, in einer ganz heiligen Ceremonie, vergoſſenes Blut, gereiniget wurde; damit das mit Schmerzen, durch ein heilige Beſchneidung vergoſſene Blut, jenes Blut verbeſſerte, welches in ihnen der Urſprung einer ſündlichen Wolluſt war; damit ſie endlich durch dieſen ſchon in der Wiegen erduldeten Schmerzen die ſinnliche Wollüſten mit den Schmerzen, und der Strengheit eines abgetödteten Lebens zu beſtreiten lerneten.

Damit wir uns nun nach dem Beyſpiele des heiligen Andreas GOtt dem Allerhöchſten vollkommen aufopferen, iſt es nicht genug, daß man denen unordentlichen Bewegungen der Begierlichkeit den vollen Zügel nicht ſchieſſen laſſe; es iſt nicht genug, daß man verhindere, daß uns dieſes wüthende Thier, deſſen Athem ganz vergiftet iſt, nicht anſtecke, oder wohl gar verſchlinge, wie der heilige Cyprianus ſagt, nein, ſondern man muß daſſelbe bis in das Innerſte der Seele mit Gewalt zurücke treiben, und in dem Grunde des Herzens ſo hart anfeſſeln, daß es ſeine Ketten und Bande nicht damit zerbrechen könne, und ſich alſo durch eigene gewaltthätige Unternehmungen ſelbſten zu grunde richte. *Non egrediatur foras hujus contagio corruptelæ, & inſaniens beſtia corrupti anhelitus catenis ferreis in ultimis animæ receſſibus colligetur, intusque fractis dentibus ſeipſam concupiſcentia corrodat.*

Jene

Jener nun ſchlachtet und opferet ſich innerlich nach dem Beyſpiele des heiligen Andreas, welcher den Schlaf mäßig gebrauchet, in Eſſen und Trinken die Nüchternheit beobachtet, in der Kleidung ſich ehrbar traget, in denen Ergetzungen die Schranken nicht überſchreitet, in unnützes Geſchwätz ſich nicht ausgieſſet, ſeine Zunge, ſeine Augen und übrige Sinne im Zaume hält, das Fleiſch durch Faſten abtödet, den Geiſt zum Gebett anhält, ſich lieber an traurigen und kläglichen, als luſtigen Orten einfindet, die Geheimniſſe des ſchmerzhaften Leidens JEſu Chriſti betrachtet, auf ſein Herz ein wachſames Auge hat, um alle deſſelben Bewegungen in guter Ordnung zu halten, JEſum Chriſtum in ſeinen Gliedern beſuchet, und tröſtet, Trangſalen, Creuz und Leiden geduldig erträgt. Dieſes heiſſet eigentlich ſich innerlich aufopferen, nach dem Vorgange des heiligen Apoſtels, welchen ich euch heute zum Beyſpiele vorſtelle. Ein Chriſt, der ſich auf ſolche Weiſe durch das Schwert der evangeliſchen Abtödung ſchlachtet, macht ſich JEſu Chriſto gleichförmig, als welcher den ſündigen Menſchen, nachdem er denſelben in ſeiner Geburt, und während ſeinem ſchmerzhaft- und müheſamen Leben caſteyet hatte, mit ſich an das Creuz geheftet, und an ſelbem getödet hat.

An

An dem Feſte
des
Heil. Apoſtel Andreas.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Andreas invenit primum fratrem ſuum, & dixit illi, invenimus Meſſiam. Joan. 1. v. 41.

Andreas fande am erſten ſeinen Bruder, und ſprach zu ihm: Wir haben den Meßias gefunden.

Eingang.

Viele Chriſten ſuchen GOtt, finden aber denſelben nicht, weil ſie ihn nicht ſuchen wie, und wo er ſolle geſucht werden. Die Sünder, von einer natürlichen Eingebung angetrieben, die uns alle zu unſerm letzten Ziele leitet, ſuchen GOtt in denen Creaturen, ohne ſelben zu finden, weil ſie ſich in ſol-
chen

chen Dingen aufhalten, welches ſie gleichwohl nur durchwandeln ſollten; jedoch von der Begierlichkeit verblendet, halten ſie ſolche Dinge einigermaſſen für GOtt, welche doch nur ein Schatten, und ungeſtalte Abbildung des Allerhöchſten ſind.

Einige finden GOtt, aber ſie folgen demſelben nicht nach: und dies ſind diejenige, welche, nachdem ſie die heilige Taufe empfangen, und den Gebrauch des Verſtandes erlanget, ſich nicht allein GOtt dem Allerhöchſten nicht ergeben: ſondern vielmehr denen böſen Neigungen der Begierlichkeit den Zügel ſchieſſen laſſen. Wieder andere folgen zwar GOtt auf einige Zeit nach, ſo lang ſie nämlich in deſſelben Dienſte einen ſüſſen Troſt empfinden; verlaſſen ihn aber zur Zeit der Trübſal und der Widerwärtigkeit. Die Heilige entgegen ſuchen GOtt eifrig, halten es für das gröſte Glück denſelben zu finden, und folgen ihm mit unverrückter Beharrlichkeit nach.

Abtheilung.

Unter dieſen letztern hat ſich der heilige Andreas beſonders hervorgethan. Er hat Erſtens JEſum Chriſtum geſucht, und denſelben bey ſeiner Taufe, bey welcher er zugegen geweſen, gefunden. Zweytens iſt er ihm herzhaft bis an das Creuz nachgefolget, an welchem Andreas hangend, die wichtigſte

tigſte und höchſte Lehre ſeines göttlichen Meiſters verkündiget hat. *Andreas primum invenit fratrem ſuum Simonem, & dixit ei: invenimus Meſſiam.*

Der erſte Theil.

Andreas hat JEſum Chriſtum geſucht, und ſelben bey ſeiner Taufe, bey dem er zugegen geweſen, gefunden.

Damit wir GOtt ſuchen, muß uns GOtt vorher ſuchen, ſeine Barmherzigkeit muß uns zuvor kommen, ſeine Stimme muß uns berufen, und ſeine Gnade immer begleiten. Denn wenn uns ſeine Gnade nicht zuvor käme, würden wir niemal an ihn gedenken. Wenn uns ſeine göttliche Stimme nicht rufete, würden wir keinen Schritt zu ihm thun. Wenn uns die Gnade GOttes nicht ſtärkete, würde es uns an genugſamen Kräften, um zu ſelbem zu gelangen, gebrechen.

Wenn ich anjetzo oben ſagte, daß der heilige Andreas am erſten JEſum Chriſtum geſuchet, und gefunden, wolte ich dieſes keineswegs alſo verſtanden haben, als ob ſeine Auserwählung und ſein Beruf nicht ebenmäßig, wie der Beruf anderer Apoſtel, von GOtt hergekommen wäre; nein, denn GOtt muß uns eher erwählen, als wir ihn; faſt eben wie

die Bewegungen des Herzens, den Werken des Leibes vorhergehen müſſen.

Da wir aber, ſobald wir von GOtt erwählet worden, durch eben dieſe ſeine Wahl verbunden ſeynd, daß wir ihn ſuchen, ſo iſt hierzu ſeine göttliche Gnade unumgänglich nöthig: angeſehen unſere Bewegung und Näherung zu GOtt, ein Werk der Gnade GOttes, und unſeres Willens iſt. Darum hat der Welt Heiland zu ſeinen Apoſtlen geſprochen: *Non vos me elegiſtis, ſed ego elegi vos.* (*) Nicht ihr, meine Apoſtel, habt mich zu euren Herrn und Meiſter erwählet: ſondern ich habe euch zu meinen Jüngern ausgeſuchet. Der Beruf zum Apoſtolat kommt von JEſu Chriſto; von denen Apoſteln aber kommt, daß ſie dieſem Berufe Folge leiſten. JEſus Chriſtus erwählte und berufte alſo den heiligen Andreas durch eine innerliche Gnade, noch bevor er ihn durch die äuſſerliche Stimme ernennet hatte: maßen der heilige Andreas, der ein Jünger des heiligen Johannes des Taufers geweſen, den Welt Heiland angebettet hat, bevor er denſelben erkannte, Er war der erſte, welcher denen Bewegungen der rufenden Gnade getreue Folge geleiſtet. Er war der erſte Chriſt, welcher, nachdem er den Welt Heiland bey ſeiner Taufe gefunden, demſelben auf eine fürtreffliche Weiſe nachgefolget iſt. Er war endlich jener Apoſtel, der an dem Creuze hangend JEſum Chriſtum mit

(*) Joan. 15.

mit dem allergrößten Nachdrucke verkündiget hat.

Ich will aber hiedurch Andreas dem heiligen Petrus keineswegs vorgezogen haben, als welchen JEſus Chriſtus zum Haupt und Vorſteher ſeiner heiligen Kirche geſetzet, noch den heiligen Andreas über den Fürſten der Apoſtel erheben: dieſe Ehre kann jedoch dem heiligen Andreas nicht abgeſprochen werden, daß er der erſte geweſen, der JEſum Chriſtum gefunden, daß er demſelben getreuer als andere nachgefolget ſeye, daß er endlich an das Creuz geheftet, JEſum Chriſtum weit herrlicher, als andere Apoſtel, verkündiget habe.

Der erſte Unterſchied zwiſchen dem heiligen Andreas und anderen Apoſteln iſt, daß der heilige Andreas der erſte, der den Welt Heiland bey ſeiner Taufe gefunden, angebettet, und erkannt habe. Als Johannes der Taufer, deſſen Jünger der heilige Andreas war, von JEſu Chriſto geſprochen: *Ecce Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi.* (*) Sehet das Lamm GOttes: ſehet, der hinwegnimmt die Sünden der Welt: Gleich in ſelbem Augenblicke iſt der heilige Andreas von einer innerlichen Gnade gerühret, und durch ein himmliſches Licht erleuchtet worden: alſo, daß er die unter der Menſchheit verborgene Gottheit JEſu Chriſti erkannte, ſelbem nachzufolgen, alſo gleich den Schluß gefaſſet, Petro bedeutet, daß

(*) Joan. I. v. 29.

er den Meßiam gefunden habe: *dixit ei, invenimus Meſſiam:* und ihn dann auch zu JEſu Chriſto geführet. *Et adduxit eum ad Jeſum.*

Sie ſuchten JEſum Chriſtum, und fanden ihn auch. Der Sohn GOttes fragte ſie, wen ſie ſuchten? *Quem quæritis?* Sie antworteten, daß ſie ihn ſuchten, alsbald vernahmen ſie von ihm jene angenehme und erwünſchte Worte: *Venite, & videte*: **Kommet, und ſehet wo ich wohne.** Sie folgten ihm nach, und wie ſie erkannten, daß dieſes der Meßias ſey, ſind ſie ihm angehangen. Andreas jedoch, indem er bey der Taufe JEſu Chriſti zugegen geweſen, empfand auch am allererſten jene wundervollen Würkungen, welche dieſes heilige Sacrament in denen Chriſten erreget. *Vox Patris audita eſt: hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.* Die Stimme des himmliſchen Vaters iſt bey der Taufe JEſu Chriſti erſchollen: **Dieß iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe.** Dieſe Worte nun wiederholet und ſpricht GOtt von einem jeden Menſchen, da er die heilige Taufe empfängt, deſſen Vorbild die Taufe JEſu Chriſti geweſen iſt. So bald wir getauft werden, machet uns JEſus, das unbefleckte Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, der Verdienſten ſeines bitteren Leidens und Todes theilbar. Der Erlöſer wolte nämlich in dem Jordan getauft werden,

den, nicht ſo viel um dieſes Sacrament zu empfangen, welches er keineswegs nöthig hatte, als um deſſelben Nothwendigkeit darzuthun, und zu zeigen, daß auf ſeine Verdienſte die Wirkung der heiligen Taufe gegründet ſey. Es iſt auch der heilige Geiſt, wie der heilige Gregorius anmerket, nicht zu dem über JEſum Chriſtum, da er getaufet wurde, herabgeſtiegen, um ihn zu heiligen: denn er war ſchon im erſten Augenblicke ſeiner Empfängniß mit dem heiligen Geiſte erfüllet; ſondern ihm eine Mittheilung der Heiligkeit beyzubringen, die ihn fähig machte, alle Menſchen zu heiligen. Dieſem zufolge, ſagt der heilige Leo gar ſchön: Das Taufwaſſer ſey mit eben demjenigen heiligen Geiſte erfüllet, welcher die Schoos Mariä erfüllete; alſo hat jenes Waſſer die Kraft von dieſem Geiſte, GOtt dem Allerhöchſten Kinder zu gebähren, wie eben die allerſeligſte Jungfrau Maria durch dieſen göttlichen Geiſt die Fruchtbarkeit überkommen hat, JEſum Chriſtum zu empfangen. *Eodem Spiritu replente fontem, qui replevit uterum Virginis.*

Der zweyte Theil.

Andreas iſt Chriſto bis an das Creuz herzhaft nachgefolget, an welchem er hangend die wichtigſte Lehre deſſelben verkündet hat.

Indem JEſus Chriſtus an ſeiner Perſon denen Apoſteln das Exempel gegeben hat, ſie

zu verbinden, dasjenige zu thun, was er gethan hat: *Exemplum dedi vobis, ut ſicut ego feci, ita & vos faciatis*: ſo ſind ſie alle in ſeine Fußſtapfen getretten, und haben ſeinem Beyſpiele Folge geleiſtet. Allein keiner iſt JEſu Chriſto näher gekommen, keiner iſt ihm vollkommener nachgefolget, als der heilige Andreas. Der HErr ſpricht: **Wer nicht alles verläßt, was er beſitzet, der kann mein Jünger nicht ſeyn**: *Qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus.* Alsbald nun der Heiland zu dem heiligen Andreas geſprochen: Folge mir nach, hat er alſogleich, ohne Widerrede, ohne einiges Bedenken, ſein Schifflein, ſeine Netze, und was er beſaß, verlaſſen, und iſt dem Welt Heiland nachgefolget: *& continuo relictis retibus ſecuti ſunt eum.*

Man glaube nur nicht, daß es was geringes ſey, ein Schifflein, und etwelche wenige Fiſchernetze verlaſſen: denn es trägt ſich gar oft zu, daß jene an Begierden die reichſten, die doch an zeitlichen Gütern die ärmſten ſind. Der heilige Andreas aber hat nebſt obigem auch allen Beſitz, alle Hoffnung, und alle Begierde nach zeitlichen Güteren abgelegt, und die Armuth, als den Antheil der Jünger JESU Chriſti, angenommen. Indem Andreas den Ort, wo JEſus Chriſtus wohnte, geſehen, verſtand er gar wohl, daß bey einem ſolchen HErrn, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt,

iſt, weder Reichthum, noch Ehrenſtellen zu hoffen ſind.

Vor allem aber iſt dieſer eifrige Jünger JEſu Chriſto in ſeiner Liebe gegen die Menſchen vollkommen nachgefolget. Seine gröſte Begierde war, das Heil der Seelen zu befördern; damit war Andreas, ſo lang JEſus Chriſtus auf dieſer Welt gelebet, immer beſchäfftiget geweſen. Er begleitete den Heiland auf ſeinen Reiſen, diente ihm in ſeinen Verrichtungen, unterſtützte ihn in ſeinen mühſamen und ſauren Arbeiten. Nachdem aber JEſus Chriſtus geſtorben, und in den Himmel gefahren, und die ganze Welt unter die heiligen Apoſtel ausgetheilet worden, mit was Eifer hat nicht der heilige Andreas denen Scythen die Lehre JESU Chriſti geprediget! Zu dieſem apoſtoliſchen Amte hatte er ſich ſchon in der Wüſten, und in der Schule des heiligen Johannes des Taufers geſchickt gemachet; ja ſchon noch in der Geſellſchaft JEſu Chriſti hat er ſich darinne geübet; nach dem Tode des Welt Heilands aber ſich gänzlich dem apoſtoliſchen Amte unter denen barbariſchen Scythen gewidmet, als deren Unterrichtung ihm von der göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauet worden. Als aber der hölliſche Geiſt die Götzenbilder in Abfall kommen, den Vater eines Tyrannen, ſamt einer ſo groſſen Anzahl Mitſtreiter Chriſti, die unſer Apoſtel bekehrte, und die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens aller Orten erſehen mußte, hat er

allen ſeinen Kräften aufgebotten, um dem Eifer des heiligen Andreas Einhalt zu thun. Man geiſelte dieſen Heiligen auf das grauſamſte; aber er war nicht allein nicht zu vermögen, denen Götzen zu opfern, ſondern er verkündigte und bewieſe darauf mit noch weit gröſſerem Eifer als jemal derſelben Eitel- und Nichtigkeit.

In dieſen erſten Proben ſeiner Peinen, welche der Leib des heiligen Andreas ausſtehen mußte, fühlte er ſo viele Süßigkeit, welche ihm das Verlangen zur Fortſetzung, und gänzlichen Vollendung aus ganzem Herzen erweckte; ja man kann von dem heiligen Andreas weit billiger ſagen, als Tertullianus von denen erſten Chriſten geſprochen, daß derſelbe in Verkoſtung der Marter von ſo grauſamer Art, ſo groſſe Süßigkeit verſpüret habe, daß er mit beſagten Peinen erſättiget zu werden wünſchte, um für JEſu Chriſto zu ſterben. *Deguſtato martyrio eſurivit.*

Man drohete dem heiligen Andreas weiters mit dem Creuztode; allein er antwortete dem Tyrannen, daß das Creuz der Endzweck ſeiner Begierden ſey, wie ſelbiges der Gegenſtand ſeiner Predigten geweſen. Da dann Andreas das ihm zum Tode bereitete Creuz erſehen, iſt er demſelben mit groſſem Eifer zugelaufen, und hat es mit Freuden umfangen. Niemal hat ein Ehrſüchtiger nach Cronen und Scepter ſo heftig getrachtet, niemal hat ein Wollüſtiger

ſo viel Vergnügen in dem Beſitze der Creaturen gefunden, als der heilige Andreas in dem Creuze. Er ließ ſich endlich mit gröſſter Freude an das Creuz binden, redete ſelbiges mit liebvollen Worten an, ruhete auf demſelben, wie auf einem angenehmen Bethe, predigte an dem Creuze, gleich als auf einer Canzel, die Wahrheiten des Chriſtlichen Glaubens.

Durch dieſe Liebe nun des Creuzes hat der heilige Andreas wahrhaftig gezeiget, daß er ein getreuer Jünger, und ein vollkommener Nachfolger JEſu Chriſti ſey. JEſus Chriſtus hat das Creuz ſchon von ſeiner Geburth an geliebet, und verlangt: *deſiderio deſideravi.* (*) Er iſt zwar der Verfolgung Herodis entflohen, er entwich den Händen, die ihn von der Höhe eines Felſens ſtürzen wolten, er verſchwand vor jenen, die ihn zu ſteinigen ſuchten: dieſes aber geſchahe nur, weil ihm derley Peinen nicht grauſam genug waren, und weil er eine allzu heftige Begierde hatte, für das Heil der Menſchen an dem Creuze zu ſterben. Mitten unter der Glorie und Herrlichkeit, womit er auf dem Berge Thabor umgeben war, hat er von dem Creuze, als von dem beſten Gegenſtande ſeiner Neigung und Begierden mit Moyſes und Elias geſprochen: ja da er eben den allerbitterſten Theil von dem Kelche ſeines Leidens trank, hat er aufgerufen: daß ihn

(*) Luc. 22.

annoch durſte: *ſitio*. Ein ſo heftiges Verlangen trug der Heiland zu dem Creuze: aber auch die Liebe des heiligen Andreas zu dem Creuze iſt alſo beſchaffen geweſen, daß er ſelbiges für ſein einziges Vergnügen, und für ſeine einzige Glorie gehalten.

An dem Feſte des Heil. Apoſtel Andreas.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti. 1. Cor. 4. v. 16.

Seyt meine Nachfolger, gleichwie auch ich Chriſti Nachfolger bin.

Eingang.

Es dünket mich, daß dieſe Worte des heiligen Apoſtel Paulus gar billig dem heiligen Andreas könnten in den Mund geleget

leget werden, da in dem Leben und in dem Tode dieſes heiligen Apoſtels ſolche beſondere Umſtände gefunden werden, welche ihme eine weit vollkommnere und merkwürdigere Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto zuſprechen, als je ein anderer gehabt.

Damit man jemand ähnlich werde, muß man ihm in dem beſonders gleichen, wodurch er von anderen entſcheidet wird, und ſich merkwürdig machet. JEſus Chriſtus nannte ſelbſten das Creuz das Zeichen des Menſchen Sohnes: *Tunc acceptabit ſignum filii hominis.* Je ſichtbarlicher ſich nun dieſes Zeichen an dem heiligen Andreas zeiget, um ſo gleichförmiger iſt dieſer heilige Apoſtel dem Welt Heiland geweſen.

Abtheilung.

Nun finde ich, daß das Zeichen des Creuzes dem heiligen Andreas beſonders eingedruckt war, indem er das Creutz eifrig, und anbey beharrlich geliebet hat. Ich ſage demnach **Erſtens**, eifrige Liebe zu dem Creuze iſt der Urſprung der Heiligmachung des heiligen Andreas geweſen: da im Gegentheile bey denen meiſten Chriſten keine andere Urſache ihrer Verdammniß zu finden, als weil ſie ob dem Creuze einen Abſcheu tragen. **Zweytens**, machte die beharrliche Liebe, die der heilige Andreas zu dem Creuze getragen, daß er ſein Apoſtolat, und ſeine

Marter

Marter glorreich geendet: da im Gegentheile die Sünder durch ihre Ungeduld, und durch das Murren wider das Creuz ihre Verſtockung und ihre Verwerfung vollenden.

Der erſte Theil.

Andreas hat das Creuz eifrig geliebet.

Gott will, daß wir heilig ſeyn, wie er heilig iſt. Dieweil es aber uns Menſchen unmöglich iſt, jene Heiligkeit zu erlangen, die mit der Weeſenheit und Glückſeligkeit GOttes vereiniget iſt: alſo können wir gleichwohl zu jener Heiligkeit gelangen, die der Sohn GOttes mit dem Creutze und Leiden, um ſich nach der Schwachheit unſerer Natur zu richten, vereiniget hat. Die Trangſalen, Creuz und Leiden öffnen den Eingang zur Glorie; ehe aber die Widerwärtigkeiten dieſes bewürken, müſſen ſie uns reinigen und heiligen, angeſehen nichts Beflecktes in das Himmelreich eingehen wird. Das Creuz JEſu Chriſti iſt alſo die Quelle unſerer Heiligkeit. Wir können keinen Zuſpruch zu der himmliſchen Glorie haben, es ſey denn, daß wir in dieſem Creuze Theil nehmen. JEſus Chriſtus geſellet in dem heiligen Evangelio denen Seligkeiten die Trangſalen zu; und da Johannes und Jacobus nach den oberſten Stellen ſeines Reiches trachteten, fragte er ſie, ob ſie den Kelch ſeines Leidens trinken können?

nen? *Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum?* (*) Uns dadurch zu lehren, daß man die Bitterkeit dieſes Kelches trinken müſſe, bevor man in die Ströme der Wollüſten, mit denen GOtt die Heiligen in der himmliſchen Glorie tränket, verſenket werde. Die Hefen dieſes Kelches, ſaget der Prophet, iſt noch nicht aufgezehret: alle, die in Sünden empfangen ſind, müſſen hievon trinken, damit ſie heilig werden.

Aus dieſer Quelle hat der heilige Andreas geſchöpfet; er hat alle Bitterkeit dieſes von JEſu Chriſto ihm dargebottenen Kelches verkoſtet; er hat mit dem Heilande gleichförmig das Creuz an- und aufgenommen; er hat daſſelbe für ſein Vergnügen, und für ſeine Glorie gehalten; an dem Creuze hangend hat er für ſeine Verfolger gebetten, die Gottloſen bekehret, und eine Kirche errichtet, ſo wie JEſus Chriſtus gethan. Alſo nämlich iſt die eifrige Liebe des heiligen Andreas zu dem Creuze die Urſache ſeiner Heiligmachung geweſen.

Aber ſind wohl auch wir im Creuze und Leiden alſo beſchaffen? Es giebt ſehr viele, ſagt der heilige Auguſtin, die in ihren Trangſalen und Widerwärtigkeiten wider die Ungerechtigkeit der Welt, wider die Urheber der Übel klagen, welche ſie leiden, ſich erzürnen, und die Strengigkeit ihres Schickſals, oder, wie ſie zu reden pflegen, ihren Unſtern beſchuldigen, und

(*) Matth. 20.

und zwar dergeſtalt, daß, wenn ſchon von allen Seiten nichts als Widerwärtigkeiten auf ſie andrängen, ſie ſich doch lieber der Verzweifſlung ergeben, und in Ungewißheit irdiſcher Dinge immer irren und wanken würden, als durch beſagte ihre Trangſalen ſich zur Bekehrung und Buße bewegen laſſen: *Fluctuantes & errantes potius, quam confitentes Deo, ut eis ignoſcat.* Du, o mein GOtt! ſagte einer aus denen Propheten, haſt ſie geſchlagen, und ſie haben es nicht empfunden: Du haſt ſie gedemüthiget, und zu Boden geworfen, aber ſie haben ſich wider dein Geſätz empöret; ihr Herz iſt härter, denn ein Stein, der durch Hammerſtreiche zerſchlagen wird; und ſie haben von ihren Irrwegen nicht zurücke kehren wollen: *Percuſſiſti eos, & non doluerunt; attriviſti eos, & noluerunt accipere diſciplinam; induraverunt facies ſuas ſuper petram, & noluerunt reverti.* In ihrem Wohlergehen ſind ſie durch ihre Hoffart, durch ihre Pracht, durch ihre unverſchamte Lebensart, durch ihre Sinnlichkeit, und durch ihre Ausgelaſſenheit ſündhaft geweſen; in ihren Trangſalen ſind ſie durch ihr Murren, durch ihre Gottsläſterungen, durch ihren Zorn, und durch ihre Hartnäckigkeit noch weit laſterhafter. Ehe du, o mein GOtt! mit deiner väterlich- und liebreichen Hand zugeſchlagen haſt, haben derley Sünder noch eine Hoffnung ihrer Bekehrung gehabt: denn ſie waren ſolche Kranke, die noch keine

Arze-

Arzeney verſucht hatten; allein was für eine Hoffnung der Geneſung kann ihnen wohl übrig seyn, nachdem ſie die allerkräftigſte Arzeneyen in *ein* tödliches Gift verwandelt haben? In dergleichen Vorfallenheiten werden die Kranken von denen Aerzten verlaſſen: ein gleiches thut GOtt mit ſolchen Sündern; Er übergiebt ſie ihren unordentlichen Gemüthsneigungen; er ertheilet ihnen manchesmal auch die entzogene Reichthümer, Ehren, Anſehen, und Geſundheit wieder: man wünſchet ihnen ob dieſen dem Scheine nach glücklichen Veränderungen allenthalben Glück; aber man ſiehet nicht, daß dieſes oft der Gipfel ihres Unheils iſt, daß die Maaß ihrer Boßheiten erfüllet, daß nichts ſchädlichers könne erdacht werden, als dieſer betrügliche Friede, deſſen Süßigkeit ihren Untergang vollends gar zu Stande bringt. Denn wehe dem Sünder, ſagt die göttliche Schrift, dem es in ſeiner Bosheit wohl ergehet. Wehe dem Sünder, dem alles nach Wunſche ausſchlägt, der an Gütern, an Freunden, an Ehren immer zunimmt, da zu gleicher Zeit die Zahl ſeiner Gottloſigkeiteu immer vermehret wird.

Ach! diß iſt ein betrübter und beweinenswürdiger Stand. Beneide ſie nicht, ſagt der Prophet, wegen dieſer ſchädlichen Ruhe in ihren Laſtern: verlange nicht an ihrem ſcheinbaren Glücke einen Antheil zu haben, damit du nicht auch ihrer Laſter ſchuldig werdeſt: *Noli*

ævmu-

æmulari in malignantibus. (*) Mit Beyhülſe des Glaubens ziehe vielmehr den Vorhang auf, unter welchem die Geheimniſſe der ſtrengen, und ſolche Sünder verlaſſenden göttlichen Vorſichtigkeit verborgen liegen; und von dem Anblicke ihres Elendes zum Mitleiden beweget, bearbeite dich nach allen Kräften, daß du nicht in gleiches Unheil verfällſt, ſammle dir einen häufigen Schatz der Geduld, deſſen du dich bey andringenden Trangſalen bedienen könneſt.

Der zweyte Theil.

Die Liebe des heiligen Andreas war beharrlich.

Wenn ich die Umſtände der Marter des heiligen Andreas betrachte, ſo gedünkt mich, daß die beharrliche Liebe JEſu Chriſti zu dem Creuze, von dem Meiſter auf den Jünger gekommen ſeye. Es war gewißlich recht ſchön, und zugleich beweglich anzuſehen, als der heilige Andreas zween ganze Tage mit ſo vielen Zungen, als viele Wunden er an ſeinem Leibe empfangen, geprediget hatte, und eine Verſuchung überwunden, die der Verſuchung JEſu Chriſti ziemlich gleich kam, in welcher er an dem Creuze hangend, die Welt überwunden: denn als der Teufel ſahe, daß die Sünde vernichtet, und ſein Reich zerſtöhret wurden, hat er das angefangene Werk unſerer Erlöſung zu unterbrechen,

(*) Pſalm. 36.

brechen, und die Todesſtrafe zu verhindern geſucht; die Juden mußten nach ſeiner Eingebung dem Heiland zurufen; Iſt er GOttes Sohn, ſo ſteige er vom Creuze herab, und ſodenn wollen wir an ihn glauben: *Si Filius Dei eſt, deſcendat de cruce.* (*) Aber der Sohn GOttes erkannte den Kunſtgrif des Teufels: er wußte gar wohl, daß er, um die Menſchen zu erlöſen, an dem Creuze ſterben, und zur Probe ſeiner Gottheit, am dritten Tage von den Todten wieder auferſtehen mußte. Er wußte, daß eine gröſſere Macht erfodert werde von den Todten aufzuſtehen, als von dem Creuze herabzuſteigen: alſo vollendete er ſein Opfer, und erfochte durch ſeinen Tod einen vollkommenen Sieg.

Wie in vielen anderen Stücken, alſo iſt der heilige Andreas auch hierinnfalls JESU Chriſto ähnlich geweſen. Als der Teufel geſehen, daß durch die Geduld des an dem Creuze hangenden heiligen Andreas ſo viele zum Glauben bekehret wurden, gab er dem Volke ein, den heiligen Apoſtel von dem Creuze loß zu machen. Hierob iſt Andreas, der vorhin alle Bedrohungen des Tyrannen mit lachendem Munde angehöret, gewaltig erſchrocken, er bath eifrigſt den an dem Creuze verſtorbenen Heiland, er wolle ihm verleihen, ebenfalls mit ihm auf dieſem Bethe der Ehren zu ſterben.

(*) Matth. 27.

Ja es gedünket mich, als höret ich Andreas zu denen, die ihn vom Creuze loßmachen wollten, eben dasjenige ſprechen, was hernach der heilige Martyrer Ignatius an die Römer, welche ihn von der Marter und dem Tode zu befreyen ſuchten, geſchrieben hat: *Timeo dilectionem veſtram, ne ipſa me perdat*: Ich fürchte gar ſehr, daß nicht etwa euer Mitleiden und eure Freundſchaft mir ſchädlich ſey. Ich befürchte nicht ſo viel alle peinliche Werkzeuge, als jene grauſame Freundſchaft, die mir die Glorie der Marter rauben will. Alſo hat der heilige Andreas an dem Creuze hangend, und zu eben der Zeit, da er überwunden zu ſeyn ſchiene, nicht allein die Bosheit des Teufels, und die Grauſamkeit des Tyrannes: ſondern auch das Mitleiden ſeiner Zuſchauer beſieget.

Auf ſolche Weiſe ſind die Siege der Chriſten beſchaffen, damit ſie überwinden, müſſen ſie verfolget, und unterdrücket werden, nach dem Beyſpiele des Welt Heilandes, der an dem Creuze erhöhet, alles an ſich gezogen, und einen unſichtbaren Sieg, an dem nothwendig alle Chriſten Theil nehmen müſſen, wider den Teufel, und wider den Tod erworben hat. Nun ſehe ich die Teufel überwunden, die Ketten und Bande der Sünder zertrümmert, die Porten des Himmels zur Zierde des Sieges dieſes göttlichen Ueberwinders eröffnet; ich betrachte die Stricke und Bande, die Dornen, die Nägel, und die Geiſeln, als lauter Werkzeuge,

zeuge, deren ſich dieſer göttliche Obſieger bedienet, um ſeine Feinde zu Boden zu ſtürzen.

Gleiche Dinge bemerke ich an dem Siege des heiligen Andreas. Es ſind nämlich auf ſein Zureden die Heyden bekehret, die Chriſten mit Eifer und Liebe gegen JEſum erfüllet, die Götzenbilder zu Boden geſtürzet, der chriſtliche Glaube ausgebreitet, und feſt geſetzet worden. Gleichwie nun der heilige Apoſtel Paulus die von ihm Bekehrte ſeine Krone und ſeine Glorie nannte: alſo kann man mit allem Fuge ſagen, daß der heilige Andreas an dem Creuze hangend, mit ſo vielen Kronen ſey gekrönet worden, als viele Heyden er durch ſein Predigen, und durch das Beyſpiel ſeiner Geduld zum chriſtlichen Glauben bekehrte.

Endlich ſtarb auch der heilige Andreas an dem Creuze, aber gleich als auf einem Triumphwagen, und die letztern Augenblicke ſeines Lebens ſind ohne Widerrede die allerfürtrefflichſten geweſen.

Sehet, meine Chriſten, dies iſt das Beyſpiel, ſo uns die heilige Kirche heute vor Augen ſtellet. Aber ach! wie weit ſind wir entfernet demſelben nachzufolgen! Wenn man euch ſagte, man müſſe in der That an einem Creuze ſterben, ſo hättet ihr vielleicht Urſache, in eure Kräfte ein Mißtrauen zu ſetzen, obwohl auch dieſe Marter des Creuzes, in Betrachtung der dafür zu erwartenden Glorie, etwas geringes

 ſeyn

ſeyn würde: *Non ſunt condignæ paſſiones ad futuram gloriam.* (*) Allein dieſes wird von euch nicht gefodert. Da man euch prediget, man müſſe ſein Creuz tragen, will man euch eben nicht verbinden, daß ihr ein Creuz auf eure Schultern nehmen, und euch an daſſelbe heften ſollet. Nein, dieſes nicht, ſondern man fodert hiedurch nur, daß ihr euch des Geiſtes der Abtödtung befleißet, daß ihr die Trangſalen und Widerwärtigkeiten mit Unterthänigkeit und Geduld an- und aufnehmet.

Ewige Güter zu verdienen, ſpricht der heilige Auguſtin, wäre nöthig, daß man ewige Plagen erduldete. Aber wenn würde wohl unſere Glückſeligkeit einen Anfang nehmen, wenn unſere Uebel niemal ein Ende hätten? Uns zur ewigen Glorie zu prüfen, und geſchickt zu machen, will ſich GOtt mit unſerem kurzen Leben begnügen, welches er noch dazu mit vielen Annehmlichkeiten vermenget, um unſerer Schwachheit etwas zu gute zu halten: wir haben derowegen nicht allein nicht Urſache über die lange Dauer unſerer Trangſalen zu klagen; ſondern wir ſolten vielmehr GOtt ohne Unterlaß Dank ſagen, daß er ſo bald vergängliche Widerwärtigkeiten mit ewigen Gütern belohnet. Habe derowegen nicht acht, ſagt abermal der heilige Auguſtin, wo du geheſt, ſondern wohin du geheſt. Der Weeg, auf dem du dich befindeſt, iſt ohne Widerrede beſchwerlich; aber derſelbe führet

(*) Rom. 8.

führet zum Himmel. Kann wohl aber dasjenige, ſo zum Himmel führet, für beſchwerlich gehalten werden? Der Weeg ſcheinet uns zwar anjetzo lang zu ſeyn; aber wenn wir zum Ziele werden gelanget ſeyn, da werden wir erkennen, daß alles, was vergehet, kurz iſt, wenn es gegen die Ewigkeit gehalten wird: *Hoc modicum longum nobis videtur, dum agitur: cum finitum fuerit, tunc ſentiemus, quam modicum fuerit.* Erwartet derowegen mit Geduld jenen Augenblick, tröſtet uns der heilige Jacobus, an dem uns GOtt krönen wird: *Patientes ergo eſtote usque ad adventum Dei.* (*)

Bildet euch einer Seits einen ungeduldigen, ander Seits einen geduldigen armen Menſchen vor: beede ſind gleich arm, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß jener mit ſeiner Armuth den Himmel gewinnet, und anbey ein ganz ruhig und friedliches Gemüthe hat; dieſer aber der Hölle zueilet, und ſchon in dieſer Welt mit Unruhe und Traurigkeit überhäufet iſt. O was groſſes Glück iſt es für uns, daß der gute Gebrauch der Trangſalen uns häufigen Troſt verſchaffet, und daß dieſes Hülfsmittel eben ſo angenehm als heilſam iſt! Gebrauchet derowegen das heilſame Mittel der Geduld in allen euren Trangſalen, und betrachtet, daß alle euch aufſtoſſende Widerwärtigkeiten ein Theil des Creutzes JEſu Chriſti ſeyen. Wenn wir einen Partickel

(*) Jacob. 5.

tickel jenes Creuzes hätten, an welchem JEſus Chriſtus geſtorben iſt, o mit was Ehrerbiethigkeit würden wir nicht denſelben bey uns tragen! Unſere Trangſalen ſind wahrhafte Artickel des Creuzes JEſu Chriſti, und ein Tröpflein ſeines bittern Kelches: und dennoch haben wir einen Abſcheu davor. Ach des Elends! Wir haben eben noch nicht erfahren, mit was häufig und innerlich ſüſſem Troſte GOtt die Trangſalen der Gerechten vermiſche! Sie halten mit dem heiligen Andreas, die Trangſalen für ihre Glorie, und für ihr Vergnügen. Nehmet mein Joch auf euch, ſagt JEſus Chriſtus, denn es iſt ſüß: *Tollite jugum meum: jugum meum ſuave eſt.* Die Apoſtel traten nach ihren Geißlungen fröhlich hervor, weil ſie würdig geachtet worden, des Namens JEſu wegen zu leiden; *Ibant a conſpectu conſilii gaudentes, quod digni inventi ſunt pro nomine Jeſu contumeliam pati.* (*) Aber wie weit anderſt ſind die meiſten Chriſten beſchaffen! Anſtatt daß ſie mit dem H. Andreas ſich an dem Creuze heiligen, und in ihren Trangſalen das Werk ihres Heils vollenden ſollten, befördern ſie durch ſelbe ihre Verwerfung und ihre Verhärtung; ſie ſterben an dem Creuze wie der boshafte Schächer unter murriſch- und gotteslåſterlichen Worten: der Weeg zur Hölle iſt ihnen oft viel beſchwerlicher, als der zum Himmel führet; und ihre Verdammniß koſtet ſie weit gröſſere Beſchwerden, als zur Erlangung der ewigen Glückſeligkeit erfodert würden.

(*) Act. 5. v. 41.

Sprüche

Sprůche der heiligen Schrift.

Tradet autem frater fratrem in mortem, & pater filium, & eritis odio omnibus. Matth. 10.

Nemo autem veſtrum patiatur ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor; ſi autem ut Chriſtianus, non erubeſcat. 1. *Pet.* 4.

Exiſtimo enim, quod non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8.

Diſciplinam Dei, fili mi, ne abjicias, nec deficias, cum ab eo corriperis: quem enim diligit Deus, corripit.

Qui non accipit crucem ſuam, & ſequitur me, non eſt me dignus. Matth. 21.

Humiliavit ſemetipſam factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Philipp. 2.

Multi enim ambulant, quos ſæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico inimicos crucis Chriſti, quorum finis interitus, & gloria in confuſione eorum. Philipp. 3.

Es wird ein Bruder den andern zum Tode ausliefern, und der Vater den Sohn, und ihr werdet um meines Namens willen Schmach erdulden. *Matth. 10.*

Niemand unter euch leide als ein Mörder, Dieb, Läſterer, oder nach fremden Gut begierig, leidet er aber als ein Chriſt; ſo ſchäme er ſich deſſen nicht. *1. Pet. 4.*

Ich bin beglaubt, daß alles Leiden in dieſem Leben nicht zu vergleichen ſey mit der Glückſeligkeit, welche uns in jenem verheiſſen iſt. *Rom. 8.*

Mein Sohn, verwirf die Züchtigung des HErrn nicht, und laß den Muth nicht ſinken, wenn du von ihm geſtrafet wirſt. Denn wem er Plagen ſchicket, den liebet er. *Proverb. 3.*

Wer ſein Creuz nicht trägt, und mir nicht nachfolget, iſt meiner nicht würdig. *Matth. 21.*

Er hat ſich gedemüthiget, und iſt gehorſam worden bis zum Tode, zum Tode des Creuzes. *Philipp. 2.*

Denn viele wandeln, wie ich es euch ſchon oft geſagt habe, und jetzt mit weinenden Augen widerhole, daß ſie Feinde des Creuzes Chriſti ſind. Deren Ende die Verdammniß, und deren Ehre zu ſchanden wird. *Philipp. 3.*

Sprüche

Sprüche der heiligen Väter.

Sacramentum ſalutis ſuæ Chriſti ſervus agnoſcit ligno redemptus ad vitam, ligno provectus ad coronam. S. Cyprian.

Res proſpera donum Dei conſolantis: res adverſa donum Dei admonentis. S. Auguſt.

Calicem ſanus bibit medicus, ut deinde bibat ægrotus. Idem.

Qui dolorem capitis non patimur benigne quomodo pro Chriſto diviſionem pateremur? Idem.

Nemo poteſt tranſire mare ſæculi, niſi cruce Domini portatus. Idem.

In hoc mirifice, cum benignitatis divinæ gratia, juſtitiæ pulchritudo concordat, ut quoniam bonorum inferiorum dulcedine decepti ſumus, amaritudine pœnarum erudiamur. Idem.

Non gloriabitur quis in carne, niſi pro Chriſto lacera. Tertullian.

Ein Diener GOttes betrachtet das Creuz als einen Werkzeug ſeines Seelenheils; er ſäumet ſich nicht auf demſelben Kronen zu ſammeln, welche ihm die Ehre anbiethet. *S. Cyprian.*

Das Wohlergehen iſt eine Gnade des trö-ſtenden, die Widerwärtigkeit eine Gabe des züchtigenden GOttes. *S. Auguſt.*

Der Arzt prüfet die Medicin, welche er dem Kranken zu trinken reichet, damit ſie dieſer mit mehr Vertrauen einnimmt. *S. Auguſt.*

Wir, die wir nicht einmal wenige Kopf-ſchmerzen mit Geduld ertragen können: wie würden wir den Tod, und die Grauſamkeit der Peinen JEſu Chriſti ausſtehen? *S. Auguſt.*

Kein Menſch wird das Meer dieſer Welt glücklich durchſchiffen können, ohne das Creuz Chriſti zu tragen. *S. Auguſt.*

Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOt-tes leuchten in den Trangſalen, womit er uns prüfet, gleich ſtark hervor, indem ſie uns durch die Bitterkeit der zeitlichen Betrübniſſen aus dem Irrthum ziehen, in welchem uns die Süſ-ſigkeit der vergänglichen Freuden verſenket hat. *S. Auguſt.*

Freue ſich niemand im Fleiſche, bevor er für JEſu Chriſto gelitten hat. *Tertullian.*

An dem Feſte der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Gratia ejus in me vacua non ſuit. 1. Cor. 15. v. 10.

Seine Gnade iſt in mir nicht vergeblich geweſen.

Eingang.

Der groſſe Apoſtel Paulus hat ſich ſelbſt das Zeugniß gegeben, daß die Gnade GOttes in ihm nicht vergeblich geweſen ſey: dieſer groſſe Apoſtel, ſage ich, den man weder einer Eitelkeit, noch eines verſtellten Weeſens beſchuldigen kann; der ſowohl die vielen Offenbarungen, mit denen er von GOtt beehret worden, als die demüthigende Verſuchungen, womit er ſeinen auſſerordentlichen Gaben das Gegenwicht zu halten, zu ſtreiten hatte:

hatte: der, da er ſich rühmte, mehr denn andere Apoſtel in dem Weinberge des HErrn gearbeitet zu haben, ſich zugleich für unwürdig hielte, den Namen eines Apoſtels zu führen, dieweil er ehemal die Kirche JEſu Chriſti verfolget hatte: der endlich nicht allein in denen ihm zur Ehre gereichenden, ſondern auch in denen ihn verringernden Sachen durchaus die Wahrheit geredet, ſaget dieſes. Dieſer groſſe Apoſtel nun trug kein Bedenken, öffentlich zu verkündigen, daß die Gnade GOttes in ihm nicht vergeblich geweſen ſey, nicht um hiedurch eine eitle Ehre zu ſuchen, ſondern um eben dieſer Gnade, alle Ehre der von ihm derſelben geleiſteten getreuen Folge, zuzuſchreiben.

Dieſes in dem Munde des heiligen Paulus ſo billige Bekenntniß, würde ohne Zweifel noch billiger in dem Munde Mariä ſeyn, als welche in dem nemlichen Geiſte geſprochen, daß GOtt groſſe Dinge an ihr gethan habe, weil er die Demuth ſeiner Magd angeſehen, Maria anbey auf ſich ſelbſt ein ſo wachſames Auge gehabt, daß ſie keinen Augenblick ihres Lebens entwiſchen laſſen, ohne jene Gnaden zu vermehren, in denen ſie empfangen worden. Ich würde, meines Erachtens, der Gottſeligkeit meiner Zuhörer eine groſſe Unbild anthun, wenn ich mich heute beeifern wolte, durch einige Beweißgründe die unbefleckte Empfängniß Mariä, zu welcher Begängniß der heutige Tag ſonderheitlich

heitlich gewidmet iſt, darzuthun. Eine Wahrheit, die ohnedem von den Rechtglaubigen ſo eifrig verfechtet wird.

Glückſelig, wenn wir dem Beyſpiele des heiligen Auguſtin folgen, der mehr gewunſchen hat, die Zerknirſchung der Gnade zu empfinden, als davon eine Beſchreibung machen zu wiſſen, und der in der heiligen Taufe empfangenen Gnade ſo getreu ſeyn, als getreu die allerſeligſte Jungfrau der Gnade geweſen iſt, welche ſie in ihrer Empfångniß überkommen hat.

Abtheilung.

Wir betrachten derowegen in dem erſten Theile dieſer Predigt, was Maria gethan habe, um der Gnade, in welcher ſie empfangen worden, getreu zu ſeyn. In dem zweyten Theile aber wollen wir ſehen, was wir thun müſſen, um der in der heiligen Taufe empfangenen Gnade ebenfalls getreu mitzuwirken.

Der erſte Theil.

Maria würkte getreulich mit der Gnade, in welcher ſie empfangen worden.

Alle Völle der Gnade Mariå beſtehet in der Gnade, die dem Geheimniſſe der Menſchwerdung vorgegangen; in der Gnade, mit welcher das Geheimniß der Menſchwerdung vergeſellſchaftet geweſen; und in der Gnade, welche

auf

auf eben dieſes Geheimniß gefolget iſt. Im erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung iſt Maria voll jener Gnaden geweſen, die da nöthig waren, ſie zu jener fürtrefflichen Heiligkeit zu führen, durch welche ſie zur Würde einer Mutter GOttes mußte zubereitet werden. In dem Augenblicke, da ihr die Menſchwerdung des Sohnes GOttes verkündiget wurde, iſt ſie mit jenen Gnaden erfüllet worden, die da nöthig waren, ihre Seele zu einem würdigen Tempel der Gottheit auszuzieren. In jenem Augenblicke, da ſie geſtorben, iſt ſie mit jenen Gnaden erfüllet worden, welche ihr nöthig waren, den erſten und fürnehmſten Platz nach ihrem göttlichen Sohne in dem Himmel zu beſitzen, und gleichwie an Glorie, alſo auch an Heiligkeit alle himmliſche Geiſter zu übertreffen.

So rein auch immer unſere Seelen ſind, da ſie aus den Händen GOttes hervorkommen, ſo lehret uns doch der Glaube, daß ſelbige, wenn ſie mit unſeren in ihrem Urſprunge unreinen Leibern vereiniget ſind, unrein werden, und für das Leben, ſo ſie dem Leibe ertheilen, von demſelben den Tod empfangen. Maria iſt von dem nemlichen Hauptſtamme mit allen übrigen Menſchen entſproſſen; aber indem ſie als eine Tochter des Adams von der Erbſünde ſollte bemackelt werden, iſt ſie doch als eine zukünftige Mutter GOttes von dieſer Schuld befreyet geblieben. So herrlich aber auch dieſes Vorrecht

recht der allerſeligſten Jungfrau, ſo verdienet ſie doch noch weit mehr gelobet zu werden, wegen der getreuen Mitwirkung, mit welcher ſie ihr jene Gnaden zu nutze gemacht, mit denen ihre Seele gleich in der Erſchaffung von GOtt iſt ausgezieret worden.

Die allerſeligſte Jungfrau Maria verdienet nicht allein von darum gelobet zu werden, weil der Leib JEſu Chriſti in ihr geſtaltet worden, ſondern auch, weil ſie jenes Blut ſo rein erhalten, daß es als eine reine Materie zur Geſtaltung eines ſo heiligen Leibes dienen könnte. Darum, als einſtens ein Weib die Wohlredenheit JEſu Chriſti bewunderend aufgerufen: Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, ſo du geſogen, antwortete ihr der Sohn GOttes: Sage vielmehr, ſelig ſind, die das Wort GOttes hören, und ſelbes behalten: uns, wie die heilige Väter bemerken, zur Lehre, daß die wahre Glückſeligkeit der allerſeligſten Jungfrau Maria nicht ſo viel in dem, daß ſie JEſum Chriſtum in ihrer Schoos getragen, und mit ihren Brüſten geſäuget, als hierinn beſtanden, daß ſie die Wahrheiten der Worte ihres göttlichen Sohnes in ihrem Herzen ſorgfältig beybehalten, und jenes himmliſche Manna, welches die Juden mit Füſſen zertraten, bis auf die geringſte Broſamen dieſes von dem göttlichen Munde fallenden Seelenbrode geſammlet habe. In eben dieſem Verſtande hat der heilige Auguſtin geſagt, daß

Maria

Maria weit glückſeliger geweſen ſey, da ſie das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes GOttes demüthig geglaubet, als da beſagtes Geheimniß in ihr erfüllet worden; ſie iſt aber nicht minder den Gnaden, mit welchen die Erfüllung des Geheimniſſes der Menſchwerdung vergeſellſchaftet war, als jenen Gnaden, durch welche ſie zur Würde einer Mutter GOttes bereitet worden, getreu geweſen.

So groß und anſehnlich auch Maria geweſen, da ſie der Engel Gabriel verſichert, daß ſie voll der Gnaden ſey, ſo war doch dieſe ihre Hoheit etwas geringes, in Vergleich deſſen, was ſie hernach geworden iſt, da das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes GOttes in ihr vollzogen ward; um ſo gewiſſer, als die Vollziehung dieſes Geheimniſſes nothwendig mit einer anderen Völle der Gnaden vergeſellſchaftet ſeyn müßte. Aber, o menſchliche Schwachheit! o menſchliche Unwiſſenheit! biſt du wohl im Stande, ſolche groſſe Geheimniſſe zu begreifen? Nein: denn ſelbe taugen vielmehr dich zu demüthigen, als deinen Vorwitz zu befriedigen. O was Unterſchied zwiſchen einer von denen Strahlen der Gnade glänzenden Seele, und einem Weibe, welches mit der Sonne der Gerechtigkeit bekleidet iſt! Indeſſen ob unſere Augen ſchon von dem Glanze einer ſolchen Seele geblendet werden, unterſtehen wir uns doch auch den unerträglichen Schein des mit der Sonne bekleideten Weibes zu betrachten.

trachten. Ja was noch mehr, unſer trügeriſche Verſtand ſuchet ſo gar taugliche Worte, dasjenige ausdrücken zu können, was er nicht begreifen kann. Laſſet uns vielmehr jene Geheimniß-volle Wolke anbethen, unter welcher ſich die Glorie des HErrn verborgen hat: und die Koſtbarkeit jenes Tabernackels bewundern, deſſen der Tabernackel Salomons nur ein Vorbild geweſen.

Was hat nicht die allerſeligſte Jungfrau Maria gethan, zu zeigen, daß ſie gar billig von GOtt zu einer Mutter GOttes ſey erwählet worden. Sie hat es bey der ihr hieraus zukommenden unendlichen Ehre nicht bewenden laſſen, ſondern ſich verbunden geachtet, ſolche Verdienſte zu erlangen, die einer ſo hohen Würde gleich kommen könnten: ja was an ihr ſchon würklich der Gipfel der Vollkommenheit zu ſeyn ſchien, das diente ihr zu einer Staffel, ſich über ſich ſelbſt deſtomehr zu erheben, je mehr ſie ſchon über alle übrige menſchliche Geſchöpfe erhoben war.

Die Natur der Gnade iſt alſo beſchaffen, daß ſie alle Werke der Menſchen, ſo ſie heiliget, herrlich macht, alſo, daß alles, was ſie thun, ein neuer Staffel des Verdienſtes iſt, auf welchen ſie zu einem neuen Grade der Heiligkeit ſteigen, ſo die Gnade von ihnen fodert. Alſo diente die Erhöhung zur Würde einer Mutter GOttes der allerſeligiſten Jungfrau Maria, und gab ihr neue Mittel an die Hand, ſich ſolcher ho-

hohen Würde noch würdiger zu machen. Denn ob zwar ihre Werke ſchon dazumal von ſo hohen Werth geweſen, ehe ſie eine würkliche Mutter des Sohnes GOttes ward; ſo erlangten dieſelben gewiß erſt einen unſchäßbaren Werth, nachdem ſie von einer ſo hohen Würde unterſtützet worden. Und gleichwie die Gottheit JEſu Chriſti allem dem, was an ſeiner anbethenswürdigen Menſchheit gewürket, einen unendlichen Verdienſt ertheilete: alſo kann man mit beſtem Fuge ſagen, daß die mit der Würde einer Mutter GOttes verbundene Gnade denen Tugenden Mariä eine ganz aüſſerordentliche Fürtrefflichkeit erworben habe. Wenn der Sohn GOttes einer Seits aus ſeinen Schätzen das allerkoſtbarſte hervorgeſucht, ſeine Mutter nach Erheiſchung ihrer hohen Würde zu beſchenken, wendete Maria ander Seits alle ihre Kräfte an, derley Tugenden zu überkommen, die eines ſolchen Sohnes würdig waren. Durch dieſe ununterbrochene getreue Mitwürkung, und durch dieſe, wie eine Kette aneinander hangende Gnaden, hat Maria die vollkommene Völle erlanget, als ſie in den Himmel glorreich iſt aufgenommen worden. Durch dieſe Staffeln biſt du, o allerſeligſte Jungfrau Maria! über alles, was GOtt nicht iſt, aufgeſtiegen.

Der heilige Geiſt, ſagte der Welt Heiland zu ſeinen Jüngern, wird mich mit meinem eignen Reichthume krönen, und die Verherrlichung meiner

meiner Glorie wird er aus der meinigen nehmen: *Clarificabit me, quia de meo accipiet.* (*) Auf gleiche Art kann man von der allerſeligſten Jungfrau Maria ſagen, daß ihre Tugenden die koſtbarſte Zierde ihres Triumphs ſeyen, daß alle Gnaden in ihrer Krone als hellglänzende Edelgeſteine ſchimmern, und der höchſte Gipfel ihrer Glückſeligkeit nichts anders ſey, als die Völle und Vollendung ihrer Gnade.

Dieſes ſo groſſe uns gegebene Beyſpiele weiß ich nicht beſſer, als mit den Worten der allerſeligſten Jungfrau Mariä ſelbſt zu unterſtützen, als welche da ſagte: daß GOtt jene in der Dürftigkeit ſtecken laſſe, die ihnen mit weiß nicht was für vermeynten Reichthum ſchmeicheln; jene aber mit ſeinen Gütern erfülle, die mit behöriger Demuth ihr Elend und ihre Nichtigkeit erkennen.

Der zweyte Theil.

Auch wir müſſen der Gnade, die wir in der Taufe empfangen getreulich mitwürken.

Nichts würde uns beſchimpflicher fallen, als in der Sünde empfangen ſeyn, wenn nicht die Gnade der Taufe den Mangel der erblichen Gnade alſogleich erſetzte, und wenn wir nicht, da wir als Kinder des Zorns gebohren worden, durch die Kraft der heiligen Taufe liebens-

(*) Joan. 16.

würdige Kinder GOttes würden. Aber was nützet es uns, die Gnade der heiligen Taufe empfangen zu haben, wenn wir, nachdem wir in dem Blute des unbefleckten Lammes abgewaſchen worden, nachdem wir von der heiligen Kirche das ſchöne Kleid der Unſchuld empfangen, uns wiederum mit neuen Mackeln beflecken, die empfangene Gnade nicht allein nicht vermehren, ſondern ſelbige in unſerem Herzen gar vertilgen.

Laſſet uns heute einen Unterricht an dem Beyſpiele der allerſeligſten Jungfrau Maria nehmen. Ach daß wir der Gnade der Taufe ſo getreu wären, als getreu Maria der Gnade ihrer Empfängniß geweſen! Und gleichwie die allerſeligſte Jungfrau Maria ihre Gnade durch getreue Mitwürkung täglich vermehret hat, alſo geſchahe, daß ſie endlich ſogar die Quelle und den Urſprung der Gnade, nämlich den Sohn GOttes, der in ihrem Leibe Menſch geworden iſt, zu ſich gezogen hat; auf ſolche Art ſoll die Gnade eines durch die heilige Taufe wiedergebohrnen Chriſtens immer zunehmen, bis der neue nach dem Ebenbilde JEſu Chriſti geſtaltete geiſtliche Menſch in demſelben zur Vollkommenheit gelange, und alle Merkmaale des ſinnlichen Menſchens in ihm vertilget werden. Da uns die heilige Taufe zu Kinder GOttes, und zu Brüder JEſu Chriſti machet, als welcher, wie der heilige Paulus ſagt, aus allen der Erſtgebohrne iſt: *Primogenitus in multis*

fratri-

fratribus : alſo würken wir der Gnade dieſes heiligen Sacraments ſo denn wahrhaftig getreulich bey, wenn wir uns JEſu Chriſto gleichförmig zu machen, und den Menſchen der Sünde zu vertilgen trachten. Dieſes iſt ein von dem heiligen Apoſtel Paulus feſtgeſetzter Grundſatz : Daß Fleiſch und Blut das Reich GOttes nicht beſitzen können, und dasjenige, was verweſenlich, mit der Unverweſenheit nicht könne angethan werden : *Caro & ſanguis regnum Dei poſſidere non poſſunt, & corruptio incorruptelam induere non poteſt.*

Indem uns nun GOtt von einem der Verweſung unterworfenen Stande zu einem von derſelben befreyten zu führen ſuchet, ſo ſäet er erſtens durch die Natur einen ſinnlichen Menſchen, woraus hernach durch die Gnade ein geiſtlicher Menſch, der endlich durch die Glorie in einen unſterblichen verwandelt, gebohren wird. Der Menſch kann ſich durch ſeine eigene Kräfte nicht empor ſchwingen, nur durch die Gnade, die ein Theil der Gottheit iſt, geſchieht es, daß er ſich reiniget, geiſtlich macht, und, alſo zu reden, vergöttert wird, bis er ſich endlich in den Stand geſetzt, zu jener glorreichen Verwandlung, die ihm GOtt bereitet, überzutreten. Alſo ſoll alle Beſchäfftigung eines auf Erden lebenden Chriſtens dahin gehen, daß er in ihm den ſinnlichen und fleiſchlichen Menſchen abtödte, und den geiſtlichen Men-

ſchen zur Vollkommenheit briuge, der gleich⸗ſam das Mittel iſt, durch welches nothwendig ein jeder wandeln muß, um zu ſeinen wahrhaf⸗ten und übernatürlichen Ziele und Ende zu ge⸗langen. Dieſes iſt jenes groſſe Geheimniß der Heiligung und Herrligmachung des Menſchen, welches der heilige Paulus mit ſo groſſer Wohl⸗redenheit am 15. Capitel ſeines erſten Send⸗ſchreibens an die Corinther vorträgt, als wor⸗aus dieſe Lehre gezogen worden. Er beſchlieſ⸗ſet ſeine Lehre mit folgenden Worten: *Omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabi-mur:* *) **Wir werden zwar alle wieder auferſtehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden.** Denn die Erneuerung und Verwandlung des Menſchen muß durch die Gnade der Taufe hier auf Erden anfangen, und durch die Gnade der endlichen Beharrlich⸗keit zu Stande kommen, welche der letzte Sieg über die Sünde iſt, durch welchen der Tod und die Verweſung gänzlich vernichtet werden.

Abſorpta eſt mors in victo-riam. (**)

An

(*) 1. Cor. 15. v. 51. (**) ibid.

An dem Feſte der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Sanctificavit Dominus tabernaculum. Pſal. 43.

Der HErr hat ſeinen Tabernackel geheiliget.

Eingang.

Es werden dreyerley Stände gefunden, in denen GOtt die der Gnade fähige Geſchöpfe geheiliget hat. Einige haben am erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung die Gnade empfangen; und dieſes iſt den Engeln begegnet. Andere haben die Gnade überkommen, vor ſie noch gebohren worden, wie dieſes die göttliche Schrift von dem heiligen Johannes dem Taufer bezeuget. Andere haben nach ihrer Geburth die Gnade erhalten, welches letztere allen Heiligen gemeinſchaftlich iſt. Nun hat aber

die Gnade, ſo die allerſeligſte Jungfrau Maria überkommen, ſolche Vorrechte, wodurch ſie über alle andere erhoben wird. Johannes der Taufer hat die Gnade nicht alſogleich, als er ſelbiger fähig geweſen, ſondern erſt im ſechsten Monathe nach ſeiner Empfängniß überkommen. Die Heilige, welchen die Gnade nach ihrer Geburth zugeſtanden worden, haben ſie zu Zeiten verlohren, oder ſind wenigſtens, ſelbige zu verliehren, in Gefahr geſtanden. Die Engel endlich, denen die Gnade am erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung mitgetheilet worden, haben die Völle der Gnade nicht überkommen.

Abtheilung.

Aber Maria, als ein von dem HErrn geheiligter Tempel, hat Erſtens die Gnade empfangen, ſo bald ſie derſelben fähig geweſen. Zweytens, ſie hat die Gnade überkommen, ohne dieſelbe jemal verliehren zu können. Drittens hat ſie die Gnade in all ihrer Völle erlanget.

Der erſte Theil.

Maria, als ein von dem HErrn geheiligter Tempel hat die Gnade empfangen, alsbald ſie ſelbiger fähig geweſen.

Dem heiligen Geiſte, der, wie die heiligen Väter reden, ſich mittheilet, wenn es ihm

ihm gefällt, iſt die Verſchiebung und Langſamkeit eine unbekannte Sache. Um der allerſeligſten Jungfrau Maria die Kraft ſeiner Gnade mitzutheilen, würkte der heilige Geiſt in ihrer Empfängniß ein gedoppeltes Wunder: er verbeſſerte nämlich in der Mutter dieſer überſeligſten Jungfrau die Mängel der Natur; in der Tochter aber beſtritte er die Sünd:

Die Eltern der allerſeligſten Jungfrau Maria haben viele Jahre hindurch ihre Unfruchtbarkeit beſeufzet, und bedauret, die Hoffnung verlohren zu haben, daß aus ihrem Geſchlechte derjenige gebohren werde, deſſen Geburth und Ankunft die Propheten und Könige in Iſrael geweiſſaget hatten. Allein ſie erlangten endlich durch eifriges und anhaltendes Gebeth, was ihnen ihr kraftloſes Alter verſagte: und nachdem ſie lange Zeit, wie Abraham, zwiſchen Hoffnung und Furcht, zwiſchen der von GOtt geſchehenen Verheißung, und der Unvermögenheit, ſo ſie an ihnen ſelbſt verſpüren, gewanket, haben ſie endlich jene heilige Tochter empfangen, welche ihuen zur größten Glorie gereichte.

Damit die ewige Weisheit unſeren Verſtand zubereitete, zu glauben, daß GOTT von einer Jungfrau könne empfangen werden, hat ſie gemacht, daß dieſe gebenedeyte Jungfrau von einer unfruchtbaren Mutter empfangen worden. Und gleichwie die in einem un-

gebauten Felde hervorkommende Lilien, wie ein alter Schriftſteller ſaget, ein vorhergehender Verſuch der Natur ſind, die ſich gleichſam zubereitet, mit der Zeit noch vollkommnere Lilien hervorzubringen: alſo iſt die wunderthätige Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau Mariå gleichſam ein Verſuch der Gnade geweſen, die ſich beeiferte, auf eine noch mehr zu bewunderende Art JEſum Chriſtum zu geſtalten: *Tyrocinium gratiæ Chriſtum facere crediſſetis.*

So verwunderlich aber die Empfängniß Mariå an ſich ſelbſten geweſen iſt, um ſo erſtaunlicher ſind annoch die Vorrechte, womit dieſe Empfängniß vergeſellſchaftet war. Das allerherrlichſte jedoch aus dieſen war ohne Zweifel, daß Maria die Gnade überkommen, ſo bald ſie derſelben fähig geweſen. Es gedünket mich, daß in dem Leibe derſelben jener Streit erneuert worden, der ſich vormals in dem Leibe der Rebecca zwiſchen dem Jacob und Eſau erreget hat: *Collidebantur duo parvuli.* (*) In dem Leibe der Rebecca ſtritte Jacob wider den Eſau: in dem Leibe der allerſeligſten Jungfrau Maria, die Gnade wider die Sünde. Dir allein, o HErr! iſt jener Sieg bekannt, welcher dieſem Streite ein Ende gemacht. Ohne uns in dieſes Geheimniß, welches du uns wolteſt verborgen halten, zu tief einzulaſſen, zweifeln wir nicht, daß die Gnade in Maria alle jene

(*) Geneſ. 29.

jene Bewegungen unterdrücket, und zernichtet habe, die der Sünde einigen Zutritt geſtatten können. Wenn der Teufel Maria anfiel, wiſſen wir, daß JEſus Chriſtus ihr Beſchützer war. Wenn die wüthende Hölle ſich aufmachte, Maria zu beſiegen, ſo wiſſen wir, daß ſie jenes Weib geweſen, die ganz allein fähig war, das Kriegsheer eines Nabuchodonoſor in Verwirrung zu ſetzen: *Una mulier hebræa fecit confuſionem in domo Nabuchodonoſor.* (*) Wenn der Prophet Jeremias, und der heilige Johannes der Taufer, wegen ihrer mit der Gnade vergeſellſchafteten Geburth, von jenem allgemeinen Ausſpruche ausgenommen geweſen, nach welchem alle Menſchen als Kinder des Zorns gebohren werden; ſo hat gewißlich Maria ihre unbefleckte, und von der Erbſünde befreyte Empfängniß von jenem demüthigenden und beſchimpflichen Geſätze befreyen können, derjenige, dem alle Adamskinder unterworfen ſind. Man muß alſo mit gewiſſer Mäßigung die Lehre des heiligen Paulus auslegen, wenn er ſagt, daß die Heiligmachung nach der Sünde komme, und daß GOtt alles in den Finſterniſſen des Irrthums und der verderbten Natur beſchloſſen habe, um die Würkungen ſeiner Barmherzigkeit, und die Salbung ſeiner Gnade bezeigen zu können: *Concluſit Deus omnia incredulitate* (**) Solle ſich wohl dieſes harte Geſätz, welches uns zu Sünder macht, ſo bald wie

(*) Judith. 6. (**) Rom. 11.

wir anfangen Menſchen zu ſeyn, auch auf Maria erſtrecken, die doch der Gegenſtand der zarteſten Liebe jenes GOttes geweſen, der ſie von Ewigkeit her zur Mutter ſeines Sohnes erwählete, und an der ſich der heilige Geiſt als an ſeiner Braut ergötzte, könnte wohl eine ſolche unter die übrige Menge Kinder des Zorns gerechnet, und mit jenem auf dem Ungehorſam des erſten Menſchen gerichteten Fluch beleget werden?

Der zweyte Theil.

Maria hat die Gnade überkommen, ohne ſelbe jemal verliehren zu können.

Die Glückſeligkeit Mariä würde unvollkommen geweſen ſeyn, wenn ſie nach der in dem erſten Augenblicke empfangenen Gnade, dieſelbe wieder zu verliehren in Gefahr geweſen, und wenn ſie bey der Befreyung von der Erbſünde, derſelben unglücklichen Folgen jemals unterworfen geweſen wäre. Die heilige Taufe mäßiget zwar in uns das Feuer der Begierlichkeit, löſchet aber deſſen Funken nicht gänzlich aus, als welche ſich alle Augenblicke entzünden; allein die erſte Würkungen der Gnade, welche der allerſeligſten Jungfrau Maria ertheilet worden, war die Unvermögenheit ſelbige zu verliehren: jene Freyheit der Kinder GOttes, welche das erſte Kennzeichen der Heiligkeit iſt, hat in ihrer Seele eine beglückte Nothwendigkeit

in der Gnade zu verharren hervorgebracht: ſie war jenes ſtarke Weib, deſſen Grundveſte auf einem unbeweglichen Felſen ſtehet: ihre, wie eine unter den Dörnern ſtehende Lilie, unvergleichliche Reinigkeit konnte nicht verwelken: ihre Seele ware eine mit dem Sigill des Bräutigams beſiegelter Brunn, der niemal verunreiniget worden: und die Gnade hatte ihren Thron in ihrem Herzen aufgeſchlagen, um in demſelben ewiglich zu herrſchen.

Entgegen wir unglückſelige Kinder eines GOtt dem Allerhöchſten ungehorſamen und aufrühriſchen Vaters, haben billig Urſache, die ſo üblen Folgen ſeiner Sünde, verſtehe die gewaltſame Gemüthsneigungen, von denen wir beherrſchet werden, die blinden Antriebe der Hitze, die uns mit Gewalt hinreiſſen, die uns beherrſchende Schwachheiten, und tauſend andere Dinge, zu beweinen, welche da machen, daß die Vernunft unter dem Joche des immerhin widerſpenſtigen Fleiſches ſeufzet. Allein an dieſem unglückſeligen Erbtheile ſündhafter Menſchen, hat die unſchuldigſte Jungfrau Maria keinen Antheil gehabt, dieſe ſchimpfliche Wunden der menſchlichen Natur gehören nur für die Kinder eines unglücklichen Adams, nicht aber für die Mutter von dem Erlöſer deſſelben. Die Fruchtbarkeit eines ſo unglücklichen Saamen der Sünde, ſagt der heilige Thomas, iſt in der Seele der allerſeligſten Jungfrau Maria gänzlich gehemmet worden:

Fomes

Fomes peccati fuit ligatus in Maria. Die ihr gehorſame Gemüthsneigungen bewegten ſich nicht, auſſer auf ihre Befehle: ſelbige in den gehörigen Schranken zu erhalten, brauchte es keine Gewalt, indem ſie ſich ſelbſten denen Regeln der Vernunft, und der Gnade willig unterwarfen.

Es würde aber der Glorie dieſer übergebenedeyten Jungfrau noch etwas gemangelt haben, wenn ſie von groſſen Verbrechen befreyet, nicht auch jene geringere Fehler vermeidet hätte, welche die Liebe zwar nicht erlöſchen, jedoch derſelben Eifer verminderen, und GOtt mißfallen, ob ſie ſchon den Haß des Allerhöchſten der Seele nicht zuziehen. Dieſes iſt die betrübte Beſchaffenheit unſerer verderbten Natur, daß wir hier auf Erden nicht wandeln können, ohne daß nicht einiger Staub an unſeren Füßen ſich anhänge. Auch die allerunEigennützigſte Frömmigkeit wird immerhin von einigen Bewegungen der Begierlichkeit herumgetrieben: und ſo auch jemand durch die Sünde nicht zu Boden fällt, wird er doch wenigſtens durch die Beſchwerden bewegt. Auch der Gerechteſte fällt ſiebenmal des Tages: daß alſo auch der vollkommenſte nur unvollkommen gerecht. Aber Maria war mitten unter den Gefahren, denen die Tugend in dieſem Jammerthale ausgeſetzet, wie Adam in dem irdiſchen Paradieſe. Maria hatte unſere Natur, aber ohne das verderbte Weeſen derſelben: niemals

iſt

iſt der innerliche Friede ihrer Seele von einiger unordentlichen Bewegung geſtöhret worden: keine aus jenen irdiſchen Begierden, von denen der Apoſtel redet, war fähig, ihr Herz zu bewegen. Und wenn Maria ein beſeelter Himmel geweſen iſt, wie ſie von den heiligen Vätern genennet wird: *Cælum animatum*: ſo kann man mit Wahrheit ſagen, daß dieſer Himmel jederzeit klar und heiter geweſen, und niemal nur im geringſten mit einer düſtern Wolke bedecket, oder verdunkelt worden ſey.

O wie ſehr iſt unſer Schickſal von dem Schickſale der allerſeligſten Jungfrau Maria unterſchieden! Was ſind die meiſten Menſchen anders, als wankende Mooß-Rohre, die von tauſend entgegen geſetzten Bewegungen, von unzahlbaren Gemüths-Anmuthungen, deren die eine auf die andere folget, herumgetrieben, und von den geringſten Verſuchungen wankend gemacht werden? Ein wollüſtiges uns vorgeſtelltes Keder machet alſogleich, daß wir unſere Augen auf die Welt wenden. Unſer ganzes Leben iſt eine beſtändige Abwechslung der geiſtlichen Krankheiten, und der Geneſung: bald wollen wir uns GOtt, bald der Welt ergeben: und alſo ſind wir zwiſchen dieſen zween widrigen Gegenſtänden getheilet, wovon uns ſowohl dieſer als jener an ſich ziehen will, nachdeme entweder die Gewiſſensbiſſe, oder die böſe Neigung der verderbten Natur den Sieg erhalten. Dieſer Streit, dieſe Verwirrung kömmt einzig

zig von daher, weil wir nicht Sorge genug tragen, daß die Begierlichkeit in uns durch die Gnade beſieget werde. Jedoch dieſes Vorrecht iſt der allerſeligſten Jungfrau Maria zugeſtanden worden. Aber auch wir können einigen Theil von dieſem ihr begünſtigtem Vorrechte, durch getreue Mitwürkung erlangen. Wir können freylich die in uns ſich befindende Quelle der Sünde, und Verderbung nicht gänzlich verſtopfen: als welche bis in den Tod in uns von GOtt gelaſſen wird, unſere Treue zu prüfen, und durch beſtändige Beſiegung dieſes innerlichen und unverſöhnlichen Feindes zu zeigen, wie groß die Kraft ſeiner Gnade ſey; allein ungeacht wir die Begierlichkeit nicht gänzlich erlöſchen können, ſo ſtehet es doch in unſerem Gewalt, ſelbige mit Beyhülfe der Gnade abzutödten, und dergeſtalt zu ſchwächen, daß ſie uns nicht mehr ſchaden könne: geſchieht aber dieſes nicht, ſo haben wir weder Frieden, weder Beharrlichkeit in der Tugend zu hoffen; denn da ſich das Fleiſch ohne Unterlaß wider den Geiſt empöret, alſo kann die Seele unmöglich ruhig leben, und auf dem Weege der Tugend veſt ſtehen, ſo lang ſich dieſelbe nicht durch beſtändige Abtödtung des Fleiſches dahin bearbeitet, daß der Geiſt über das Fleiſch die Oberhand gewinne.

Der Geiſt und das Fleiſch, dieſe zween mächtigen Gegner, können nicht lange in einem

Gleichgewichte beyſammen ſtehen: der eine Theil muß nothwendig bald obſiegen, und der andere unterliegen. Ein unrechtmäßiger Beſitzer, und ein rechtmäßiger König können ſich nimmer auf einem Throne vertragen. Entweder wird die Sünde von der Gnade, oder die Gnade von der Sünde vertrieben; derowegen ſoll die Hauptbeſchäftigung eines Chriſten hierinne beſtehen, daß er ſeinen zur Sünde reizenden, und die Seele beſchwerenden Leib ohne Unterlaß obtödte und ſchwäche, das Geſätz der Glieder, welches das Geſätz des Geiſtes beſtreitet, durch die Buße bezäume, und immerhin Waſſer auf dieſen babyloniſchen Ofen gieße, wie der heilige Cyprianus ſagt, nämlich auf die entzündete Begierlichkeit, welche in JEſu Chriſto gänzlich erloſchen, und in der allerſeligſten Jungfrau Maria ohne einige Gewalt, ohne Würkung geweſen iſt, und welche endlich in denen Chriſten durch das heilſame Taufwaſſer gelindert wird, doch dergeſtalt, daß ſelbige immer fertig, ein höchſt ſchädliches Feuer in unſeren Seelen zu verurſachen, wenn ſie nicht durch evangeliſche Abtödtung zurück gehalten wird.

Der dritte Theil.

Maria hat die Völle der Gnade erlanget.

Die Engel und Heilige haben die Gnade mit Maaße, und in gewiſſem Grade überkommen; aber der allerſeligſten Jungfrau Maria iſt die Gnade gleich Anfangs in ihrer Völle ertheilet worden: darum bedeutet der Name *Maria* eine Verſammlung der Waſſer: *Congregationes aquarum appellavit maria.* (*) Denn gleichwie alle in der ganzen Welt ſich befindende Flüſſe und Bäche, nachdem ſie die Erde durch ihre Befeuchtung fruchtbar gemacht, ſich endlich wieder in das Meer ergieſſen, um demſelben den Zinß deſſen, was ſie empfangen haben, abzuſtatten: alſo ſind alle übrige, in denen Heiligen zertheilte, und von GOtt ſeinen Auserwählten unterſchiedlich ausgeſpendete Gnaden in der Seele Mariä, als in einem groſſen Meere verſammelt: *Congregationes aquarum appellavit maria.*

Es beſchreibet uns auch in der That der weiſe Mann die allerſeligſte Jungfrau Maria, wie das Waſſer eines heftigen Fluſſes, welches ſeinen Lauf verfolget, und fortſetzet: *Sicut trames aquæ immenſæ de fluvio.* (**) Nun hat das Element des Waſſers dieſes als etwas ganz beſonderes, daß es gleich bey Erſchaffung der Welt alle Vollkommenheiten, deren ſelbiges fähig

(*) Geneſ. 1. (*) Eccleſ. 24.

fähig war, erlangte; der Himmel iſt ohne Sonne, ohne Sterne, die Luft ohne Licht, die Erde ohne Zierde erſchaffen worden: der Himmel hatte noch, ich weiß nicht was für eine Rauhigkeit, und war wie ein Werk, ſo noch nicht zu ſeiner Vollkommenheit gediehen: die Luft war finſter, ohne daß man den Tag von der Nacht unterſcheiden könnte: die Erde war noch nicht fruchtbar, ſie trug weder Bäume noch Früchte, die eine ihrer fürnehmſten Zierden ſind. Das Waſſer hingegen hat alſogleich ſeine gänzliche Vollkommenheit überkommen, und hatte nicht nöthig, daß die Allmacht GOttes noch weiter an ſelbiges Hand anlegte. Die Urſache dieſes Vorzugs entdecket uns Tertullianus, ſagend, daß dieſes darum geſchehen, weil das Waſſer dazumal gleichſam der Thron GOttes geweſen: *Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas.* (*)

Du, o allerſeligſte Jungfrau Maria, biſt nun in deiner Heiligung dem Elemente des Waſſers gleich: ein gewaltiger Strohme der Gnade hat ſich in deine Seele ausgegoſſen: du haſt gleich Anfangs alle Vollkommenheiten überkommen. Die Heilige werden auf dem Weege der Gerechtigkeit von einem Staffel auf den andern geführet: Du allein, o gebenedeyte Jungfrau, haſt gleich in dem erſten Augenblicke deiner Heiligung die Völle der Gnade überkommen, weil du erwählet wareſt, der

 Taber-

(*) Geneſ. 1.

Tabernackel des lebendigen GOttes, und gleichſam der Triumphwagen ſeiner Majeſtät zu ſeyn: *Dignum vehiculum Deo ſubjiciebat.*

Unterdeſſen war doch auch dieſe ſo häufige Gnade noch weit von ihrem höchſten Gipfel entfernet, indem ſelbige von dem erſten Augenblicke der Empfängniß Mariä, bis daß ſie in den Himmel aufgeuommen worden, beſtändig gewachſen iſt. Dieſe ihr ſo häufige ertheilte Gnade wußte Maria durch die Demuth alſo zu vermehren, indem ſie ſich deſto tiefer gedemüthiget, je höher ſie von GOtt iſt erhoben worden. Denn gleichwie das Waſſer von den erhobenen Orten abflieſſet, um die Thäler zu erfüllen: alſo verſaget GOtt ſeine Gnad denen Hoffärtigen, und ertheilet dieſelbe denen Demüthigen: *Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam.* (*) Da alſo Maria immer tiefer in den Abgrund ihrer Demuth abſtieg, alſo hat dieſelbe auch immerhin häufigere Gnaden bis zur gänzlichen Erfüllung erhalten.

Laßt uns Maria nachfolgen, meine Zuhörer. Wenn wir in der Gnade wachſen wollen, müſſen wir in der Demuth zunehmen. Die Gnade wird uns unter der Figur jenes Geheimniß-vollen Oeles vorgeſtellet, welches ſich in den Händen des Propheten Eliſäi nur um ſo viel vermehrte, als viele leere Geſchirre derſelbe gefunden hat. Je mehr wir unſere Seele von

(*) 1. Pet. c. 5.

von der Hoffarth, von der Liebe der zeitlichen Ehren, und der menſchlichen Hochachtung leeren, deſtomehr wird uns GOTT mit ſeinem Lichte, mit ſeinem Geiſte, und mit ſeiner Liebe erfüllen. Mache, o groſſer GOtt! daß wir die Demuth Mariä bey ſo häuffigen und groſſen Tugenden betrachtend, erröthen, da wir mit ſo vielen Sünden beladen, annoch hoffärthig ſind. Mache endlich, o HErr! daß wir die tiefe Demuth Mariä, und die Völle ihrer Gnade erwägend, alle unſere Kräfte anſpannen, ihr in der Demuth nachzufolgen, auf daß wir auch an ihrer Gnade einen Antheil überkommen.

An dem Feſte der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Inimicitias ponam inter te & mulierem, & ipſa conteret caput tuum. Geneſ. 3. 15.

Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir, und dem Weibe: ſie wird dir den Kopf zertretten.

Eingang.

Da GOtt den in meinem Canzelſpruche enthaltenen Fluch wider die hölliſche Schlange ergehen laſſen, hat er ſich verbunden, ſagt Rupertus der Abbt, ein groſſes und verwunderliches Werk der Gnade auszuführen: *Cum dixit Deus: inimicitias ponam, profecto magnum gratiæ ſuæ opus promiſit.* Was iſt aber dieſes groſſe Werk der Gnade anders, als die unbefleckte Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau Maria? Von was für einem andern Weibe, als von der gebenedeyten Jungfrau Maria, ſollte man wohl ſagen können, daß ſie den Kopf der hölliſchen Schlange zertreten habe? Und wie hätte wohl ferner dieſe prophetiſche Drohung durch Maria können erfüllet werden, wenn nicht ihre Empfängniß von aller Mackel wäre befreyet geweſen? Wie könnte wohl zwiſchen ihr und dem Teufel eine Feindſchaft beſtehen, wenn ſie durch die Erbſünde einige Verſtändniß mit der hölliſchen Schlange gehabt hätte? Wie hätte Maria den Kopf der hölliſchen Schlange zertretten, wenn ſie ſelbſt von dieſer Schlange wäre gebiſſen worden? Maria iſt alſo jenes ſieghafte Weib geweſen,

weſen, auf welches GOtt gedeutet, da er die in dem Canzelſpruche angeführte Worte geſprochen hat.

Abtheilung.

Maria iſt alſo erſtens von einem mit der Mackel der Sünde befleckten Fleiſche empfangen, jedoch von der Sünde nicht bemackelt worden. Maria iſt zweytens unter dem Feuer der von gemeiner Empfängniß unabſönderlichen Begierlichkeit empfangen worden, ohne davon gebrennet zu werden. Maria iſt drittens in der Pflicht, dem Joche des Teufels unterworfen zu ſeyn, empfangen worden, ohne daß ſie in der That deſſelben Sclavin geweſen, Durch dieſe drey Vorrechte iſt alſo Maria jene erſchröckliche Feindinn der hölliſchen Schlange geworden, die derſelben Kopf zertretten hat. *Inimicitias ponam &c.*

Der erſte Theil.

Maria iſt von einem mit der Mackel der Sünde befleckten Fleiſche empfangen, jedoch von der Sünde nicht bemackelt worden.

In der unbefleckten Empfängniß Mariä muß man die Zeit der Erſchaffung ihrer Seele von der der Zeit der Vereinigung derſelben mit ihrem Leibe unterſcheiden. Da GOtt die Seele Mariä erſchaffen, hat er derſelben die Völle

der Gnade ertheilet; da er ihre Seele mit ihrem Leibe vereiniget, hat er gemacht, daß die Gnade, mit der ſie erfüllet war, die Sünde beſiegte, mit welcher ſie hätte beflecket werden ſollen, wenn ſie nicht GOtt hievor bewahret hätte.

Nichts iſt ſchöner als eine vernünftige Seele, wenn ſie eben aus den Händen GOttes herkömmt, wenn ſie die Kennzeichen der unausſprechlichen Schönheit des Urbilds hat, nach dem ſie geſtaltet iſt, und wenn ſie annoch mit dem friſch eingedruckten Bildniſſe der Gottheit pranget. Tertullianus ſaget, daß GOtt bey Erſchaffung der Seele all ſeinen Verſtand, all ſeinen Rath, all ſeine Geſchicklichkeit, all ſeine Macht angewendet und gebrauchet: *Recogita totum Deum hic applicatum, ſenſu, manu, conſilio, & opera.* Die ganze Welt hat GOtt mit einem einzigen Worte erſchaffen: *Dixit, & facta ſunt.* Kaum hat er das Wort *Fiat* geſprochen, ſo iſt das der Stimme ſeines Schöpfers gehorſame Nichts fruchtbar geworden, und hat die Geſchöpfe, mit welchen die Welt pranget, hervor gebracht. Da aber GOtt die vernünftige Seele hat erſchaffen wollen, hat er Rath gehalten, und ſich ganz und gar zu dieſem Werke angewendet: *Faciamus hominem &c.* (*) Da beynebens die Vollkommenheiten aller übrigen Creaturen in dem Menſchen verſammelt waren, ſo hat GOtt, alle unter

(*) Geneſ. 1.

unter die übrige Geſchöpfe zertheilte Segen, in dem Menſchen vereiniget Von jeder Creatur hat GOtt geſprochen, daß ſie inſonberheit gut ſey: wenn er ſie aber alle in dem Menſchen betrachtet, hat er geſagt, daß ſie fürtrefflich gut ſeyen: *Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona.* (*)

Jedoch was groſſe Vollkommenheit auch eine Seele in ihrer Erſchaffung beſitzet, da ſie ſich noch in den Händen GOttes befindet, iſt ſie doch annoch in den Schranken des natürlichen Standes eingeſchloſſen, und von dem koſtbaren Antheile der göttlichen Gnade noch keineswegs über ſich ſelbſt, und zu einem höheren Range erhoben: welches Vorrecht der allerſeligſten Jungfrau Maria vorbehalten war, da GOtt ihre Seele gleich in dem erſten Augenblicke ihrer Erſchaffung, wie die Engel, mit den Vollkommenheiten der Natur, und mit den Schätzen der Gnade erfüllet hat: *Erat Deus creans naturam, & infundens gratiam.*

Es iſt wahr, unſere erſten Eltern ſind in dem Stande der Unſchuld erſchaffen worden, und GOtt hat in ihnen die Natur mit geziemender Schönheit gezieret, auch ferner, wie der heilige Baſilius redet, die göttliche Strahlen der Gnade, und die Merkmaale einer himmliſchen Schönheit beygefüget: *Addidit quosdam divini ſplendoris immenſæque pulcbritu-*

 dinis

(*) Geneſ. 1.

dinis radios. Allein dieſer, der Seele unſrer erſten Eltern nicht hinlänglich genug eingedruckte göttliche Glanz gleichte einer in einem Cryſtalle vorgeſtellten Bildniß, welche bald wieder verſchwindet. Die Völle der Gnade war Maria vorbehalten. Alle übrige Creaturen, wie der heilige Hieronymus bemerket, haben die Gnade auf eine gemäßigte und geſparſame Art empfangen; aber die allerſeligſte Jungfrau Maria hat gleich in ihrer Erſchaffung die Völle derſelben erhalten: *Maria autem tota ſe infudit gratiæ plenitudo.*

Jedoch die Seele Mariä iſt nicht allein zur Zeit ihrer Erſchaffung mit denen Schönheiten der Gnade ausgezieret, ſondern auch bey Vereinigung mit ihrem Leibe, von der Mackel der Sünde bewahret worden. Die Gnade, wie der heilige Johannes Damaſcenus anmerket, iſt der Natur zuvor gekommen, und verhinderte, daß dieſe gebenedeyte Frucht von dem allgemeinen verderbten Weeſen der Natur nicht angeſtecket wurde: *Natura tantiſper exſpectavit, donec gratia fructum ſuum produceret.* Die Natur hat, alſo zu reden, mitten in ihrem Werke ſtille gehalten, und, wie ferner dieſer Heilige ſaget, ertatterte dieſelbe in Gegenwart der Gnade, mit welcher der heilige Geiſt ſeine Braut erfüllet hatte: *Natura tremula ſtat ante gratiam. progredi neſcit.*

Wir finden in der göttlichen Schrift eine ſchöne Vorbildung dieſer Wahrheit. Da die

Zeit

Zeit angekommen, daß Thamar gebähren ſollte, und die Zwillinge, mit denen ſie ſchwanger war, an das Tageslicht eilten, hat Zaram am allererſten die Hand aus dem Leibe ſeiner Mutter herfürgeſtreckt, an welche die Hebamme ein purpurfarbes Band gebunden, ſprechend: Dieſer wird zuerſt aus Mutterleibe kommen: *Iſte egredietur prior.* Allein die Vorſichtigkeit der Hebamme hat ſich gewaltig betrogen gefunden: maſſen Zaram ſeine Hand alſogleich zurücke gezogen, um dem Phares, den die göttliche Vorſichtigkeit beſtimmet hatte, daß er der Erſtgebohrne ſeyn ſollte, Weeg zu machen.

Dieſe in der göttlichen Schrift enthaltene Geſchichte war, nach Meynung des heiligen Chryſoſtomus, die Weiſſagung von einer zukünftigen Sache: die Bewegungen dieſer Zwillinge waren vielmehr eine Würkung der Gnade als der Natur; und es ſcheinet, GOtt habe in dieſer wundervollen Begebenheit dasjenige vordeuten wollen, was ſich hernach in dem Leibe der heiligen Anna, da ſie die allerſeligſte Jungfrau Maria empfangen, zugetragen hat. Die Natur und die Gnade waren in dem Leibe der heiligen Anna gleichſam zwo Schweſtern in dem Leibe dieſer keuſchen Mutter, oder wie zwo Quellen, die das ihrige zu der Empfängniß Mariä beytragen ſollten. Die Natur hat Anfangs in Geſtaltung ihres Jungfräulichen Leibes ihre Hand gezeiget; die Gnade aber hat, ohne

ohne zu würken, und ohne ſich zu zeigen, in etwas zurücke gehalten. Der hölliſche Geiſt nun, welcher da glaubte, daß dieſe Empfängniß Mariä von der Empfängniß der übrigen Menſchen in keinem Stücke abweichen würde, ſagte: die Natur wird den erſten Antheil an dem Leibe Mariä haben, um ſelbigen mit der Sünde anzuſtecken: *iſte egredietur prior.* Allein du irreſt dich, hölliſcher Geiſt: die ewige Weisheit hat genugſame Vorſorge gebraucht, dir die Empfängniß Mariä, ſo wie die ihres göttlichen Sohnes zu verbergen. Die Natur nämlich, welche ganz wohl erkannte, was ſie der Gnade zu bezeigen ſchuldig ſey, hat bey annähernder Gnade inne gehalten, und derſelben, zufolge der Verordnung der göttlichen Vorſichtigkeit, in der Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau Maria den erſten Platz und Rang geſtattet. Wer ſollte, in Betrachtung ſolcher Wunderwerke, und groſſer Dinge, die GOtt gewürket, nicht für Verwunderung gleichſam entzücket werden, da er Maria mit ſeinem Segen zuvorgekommen, und ſelbige mit ſeiner Gnade am erſten Augenblicke, in welchem ſie derſelben fähig war, erfüllet hat?

Der

Der zweyte Theil.

Maria iſt unter dem Feuer der von gemeiner Empfängniß unabſönderlichen Begierlichkeit, ohne von ſelbem jemal aufzubrennen, empfangen worden.

Die Begierlichkeit iſt ein aus der Hölle entſprungenes Feuer, welches in der ganzen Welt überhand genommen, nachdem es von dem giftigeu Anblaſen der hölliſchen Schlange iſt angezündet worden: *ignis usque ad conſummationem devorans.* Dieſes Feuer ererben wir von unſeren Eltern. Sie geben uns das Leben, indem ſie uns jene natürliche Wärme ertheilen, durch welche alle Theile unſeres Leibes geſtaltet werden; zugleich aber theilen ſie uns auch den Zunder der Sünde mit, welcher vermögend iſt, unſere Seele zu tödten. Das in ſeinem Urſprunge verdorbene Fleiſch bringet die Sünde mit ſich, welche demſelbigen von dem Ungehorſame des Adams anhängt: und obſchon das Blut des Adams durch faſt unzahlbare Geſchlechter bis auf uns gekommen; ſo hat doch daſſelbe von ſeinem anſteckenden Weeſen noch nichts verlohren. Sehet, meine Zuhörer, dieſes iſt die Würkung des allgemeinen Fluches, welcher über alle Kinder unſeres unglückſeligen Vater Adams ergangen iſt. In dieſem Fluche aber iſt die allerſeligſte Jungfrau Maria nicht begriffen geweſen: ſie iſt mitten durch die Flammen

men gegangen, ohne von denſelben berühret zu werden, und der Geſtank des Feuers der Begierlichkeit iſt von dem edlen Geruche der Gnade, mit der ihre Seele erfüllet war, gänzlich abgetrieben worden: *Si tranſieris per ignem, flamma non nocebit, & odor ignis non erit in te.* (*)

Hat GOtt nicht einſt die drey hebräiſche Knaben mitten in den Flammen des babyloniſchen Feuerofen erhalten? Dies, ſagt der heilige Chryſoſtomus, hat das anſonſt gefräßige Feuer aus Ehrerbiethigkeit gegen die heilige Dreyfaltigkeit gethan, als deſſen Abbildung dieſe drey unſchuldige Knaben geweſen: *Edax ignis ſanctum & divinum ternarium in tribus pueris reverebatur, & tremebat.* Warum ſollten wir anjetzo nicht auch mit Fuge zur Glorie der allerſeligſten Jungfrau Maria ſagen, daß das Feuer der Begierlichkeit, ſie zu berühren, ſich nicht getrauet habe, weil die Schönheit GOttes und die göttliche Gnade derſelben Hitze und Flammen abgetrieben haben? In dieſer Vorzüglichkeit iſt Maria die einzige geheimnißvolle Taube: *Unica eſt columba mea.* (**) Die Taube hat keine Galle, und iſt von darum ein Vorbild der Sanftmuth und Unſchuld. Eben alſo hat Maria an dem verderbten Weeſen der Natur, an der Galle der Sünde, und der Begierlichkeit keinen Antheil gehabt: ſie iſt die ganz reine, ganz keuſche, und gantz unſchuldige

(*) Iſa, 43. (**) Cant. 8.

dige Taube des heiligen Geiſtes, und jene Taube des Noe geweſen, welche nachdeme ſie aus der Schoos des himmliſchen Vaters ausgegangen, auf dieſe Welt gekommen, und da ſie dieſelbe in dem Waſſer der Sünde verſenket gefunden, ſich in den Himmel empor geſchwungen, und einen grünen Oelzweig, als ein Zeichen des Friedens, dahin getragen.

Maria iſt jederzeit von der Verwirrung der Gemüthsneigungen befreyet geweſen, und hat den innerlichen Streit des wider den Geiſt ſich empörenden Fleiſches niemal empfunden; ihre auch natürlichſte Gemüthsneigungen waren jederzeit ganz heilig; ſie hat ohne Schmerzen ihren göttlichen Sohn gebohren; der Tod hat an ihr keine von jenen förchterlichen Würkungen gehabt, welche ihm ſonſt vorgehen und zu begleiten pflegen; und gleichwie ſie von aller Mackel der Sünde befreyt geweſen, alſo ſpürte ſie auch derſelben Folgen nicht, angeſehen die göttliche Gerechtigkeit nimmer geſtatten konnte, daß dieſes auserwählte Gefäß, dieſe Arche des neuen Teſtaments, gleich denen übrigen Menſchen, von der Sünde ſollte entehret werden. *Non ſuſtinebat juſtitia divina, ut illud vas electionis communibus laceſſeretur injuriis. S. Cyprianus.*

Der

Der dritte Theil.

Maria iſt in der Pflicht, dem Joche des Teufels unterworfen zu ſeyn, empfangẽ worden, ohne daß ſie in der That eine Sclavin deſſelben geweſen.

Wir ſind alle dem Teufel verkauft und übergeben worden, und zwar durch jenen ſchädlichen Pact, den unſer erſter Vater, ſich wider GOtt, als den rechtmäßigen HErrn aller Creaturen, empören, mit dem Teufel eingegangen. Wir werden derowegen alle als Sclaven gebohren: wir werden alle mit dem beſchimpflichen Zeichen der Dienſtbarkeit empfangen; aber wir haben unſere Freyheit durch die Erlöſung JEſu Chriſti wieder überkommen, und dieſer göttliche Erlöſer hat uns von der Gewalt der Finſterniſſen, und von der Tyranney des Teufels befreyet: *Eripuit nos de poteſtate tenebrarum.* (*) Jedoch deſſen ohngeacht ſind wir Sclaven, ehe wir durch die Gnade der heiligen Taufe die Freyheit erlangen. Iſt es aber anjetzo wohl wahrſcheinlich, daß jene, die zur Mutter GOttes, und den Kopf der hölliſchen Schlange zu zertreten, erwählet war, auf einige Zeit in die Dienſtbarkeit des Teufels verfallen ſey?

Allein wie iſt Maria in der Erlöſung JEſu Chriſti begriffen geweſen, wenn ſie an der allgemei-

(*) Coloſſ. 1.

gemeinen Dienſtbarkeit der menſchlichen Natur keinen Antheil gehabt? Hierauf antworte ich: daß JEſus Chriſtus die allerſeligſte Jungfrau Maria auf eine weit edlere Art, als die übrige Menſchen, erlöſet habe, indem er verhindert, daß ſie in die Tyranney des Teufels, von der wir durch ihn befreyet worden, nicht einmal gefallen iſt: und Maria allein hat das Vorrecht einer vorkommenden Erlöſung gehabt, durch welche ſie von dem verderblichen Weeſen der menſchlichen Natur iſt bewahret worden.

Die Gnade, welche uns JEſus Chriſtus durch ſeine Erlöſung verdienet, hat zweyerley Würkungen, nämlich die Entfernung von dem Böſen, und die Mittheilung des Guten, ſagt der heilige Thomas: *Remotionem malorum, promotionem ad bonum.* Maria hat jene Würkung der Erlöſung nicht erfahren, durch welche der Menſch von der Sünde befreyet wird, ſondern, indem ſie zu dem allerhöchſten Grade der Tugend erhoben worden, hat ſie auf eine weit edlere Art als alle übrige Creaturen an der Erlöſung JEſu Chriſti Theil gehabt: und alle Siege, welche ſie in ihrer Empfängniß, und ihre ganze Lebenszeit hindurch wider den Teufel erhalten, hat ſie der Gnade JEſu Chriſti zuzuſchreiben: *Deo autem gratias, qui dedit victoriam per JEſum Chriſtum Dominum noſtrum.* Amen.

Sprüche der heiligen Schrift.

Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. Jacob. 4.

Quis poteſt facere mundum, de immundo conceptum ſemine, nonne tu qui ſolus es. Job. 14.

Ab æterno ordinata ſum -- nondum erant abyſſi, & ego jam concepta eram, necdum fontes aquarum eruperant, necdum montes gravi mole conſtiterant. Prov. 8.

Ego quaſi trames æquæ immenſæ de fluvio. Eccleſ. 24.

Tota pulchra es amica mea, & macula non eſt in te. Cant. 4.

Gott widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. *Jacob. 4.*

Wer kann den rein machen, der von unreinen Saamen empfangen iſt? kannſt du es nicht thun, der du alleine biſt? *Job.* 14.

Ich bin von Ewigkeit her verordnet, ; ; die Abgründe waren noch nicht, und ich war ſchon empfangen : die Waſſerbrunnen waren noch nicht ausgebrochen : die Berge mit ihrem ſchweren Gewicht hatten ſich noch nicht geſetzet: ich bin vor den Bücheln gebohren. *Prov. 8.*

Ich

Ich bin wie ein ůberſchwenglicher Ausfluß aus einem Waſſerſtrome. *Eccleſ. 24.*

Du biſt ganz ſchön, meine Freundin! und an dir iſt keine Mackel. *Cant. 4.*

Sprůche der heiligen Våter.

Hæc Maria a natura reverenter conſervata & a lege diligenter venerata, a gratia clementer eſt præelecta -- Natura ſiquidem illi ſummæ virginitatis florem, lex ſoli virgineæ fæcunditatis honorem, gratia divinæ maternitatis præ cæteris decorem, ac ſpiritualis matrimonii diviniſſimum reſervavit odorem. Natura quod ſuum eſt, illibatam virginem ſervando, lex reverenter eam ab aliis diſtinguendo, gratia virginitatem ſine ſemine fæcundando. S. Bern. ſerm. de Beat. Mar. Tom. 5. p. 277.

Cum igitur in iniquitatibus concepti ſunt omnes, neminem unquam mortalium intra materna viſcera ſanctificatum legimus præter Jeremiam & Joannē Baptiſtam, quanquam & de ſingulari Virgine nulla ſit ambiguitas, quin ipſa maternis circumſepta viſceribus ſublimiori

ſanctificationis genere mundata ſit, utpote ſanctuarium illud, in quo Deus & Dei Filius carnē fuerat ſuſcepturus: ineffabiliori enim modo Spiritus ſanctus ſupervenit in Virginem, quam tota divinitatis plenitudo ſine menſuræ diſcretione perfudit, ut totum caperet, qui fecit totum. S. Bern. de Nativ. S. Joan Bapt.

Maria ward von der Natur mit Hochſchätzung bewahret, von dem Geſätze ſorgfältig geehret, von der Gnade mildthätig vorbeſtimmet. : : Die Natur theilte ihr die Blume der allerreiniſten Jungfräulichkeit mit, ſie iſt die einzige, welche von dem Geſätze die Ehre der jungfräulichen Fruchtbarkeit erhielte, die Gnade hat ihr den Glanz der göttlichen Mutterſchaft beſtimmet, und den angenehmſten Geruch in ihre Seele gedünſtet, in deſſen Geſellſchaft der himmliſche Bräutigam zu jener geiſtlichen Vermählung kam, wie er ſich mit denen Jungfrauen zu vermählen pfleget. Die Natur, von der ſie als Jungfrau erhalten worden, thate zu ihren Beſten, was ſie vermochte: das Geſätz, von welchem ſie entſcheidend vor andern Müttern geehret worden, ertheilte ihr, was von derſelben abhienge: die Gnad, wel-

che die Frucht des Lebens aus dieſer fruchtbaren Jungfrau gebähren lieſſe, würkte das gröſte Wunderwerk zu ihrer Ehre. *S. Bernard. ſerm. de Beat. Mar. Thom. 5. p. 277.*

Da alle Menſchen in der Sünde empfangen ſind, wird von keinem geleſen, daß er im Mutterleibe geheiliget worden, ausgenommen Jeremias, und Johannes der Taufer: alſo bleibt keine Urſache zu zweifeln, daß die allerſeligſte Jungfrau noch in dem mütterlichen Leibe eingeſchloſſen, auf eine noch erhabnere Weiſe der Heiligung gereiniget worden, wie jene vor dem Heiligthume geweſen, wo GOtt, der Sohn GOttes ſich mit unſerem Fleiſche kleiden ſolle: denn der heilige Geiſt ſtieg ohne Zweifel über Maria auf eine viel unausſprechlichere Art herab, als auf jene zween Heilige, indem ſich die Völle der Gottheit ohne Maaß in ſie ergoſſen, um ſie fähig zu machen, den Erſchaffer aller Dinge gänzlich zu begreifen. *S. Bern. de Nativ. S. Joan. Bapt.*

An dem Feſte des Heil. Apoſtel Thomas.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Et tu aliquando converſus confirma fratres tuos. Luc. 22. v. 32.

Und da du dermal bekehret, ſo ſtärke deine Brüder.

Eingang.

Die in meinem Canzelſpruche angeführte Worte hat der Welt Heiland zu dem heiligen Petro geſprocheu, um ihm verſtehen zu geben, daß er dermaleins durch die Standhaftigkeit ſeines Glaubens ſeine Brüder ſtärken ſolle, die er vorhin durch ſeinen Fall geärgert hatte. Durch dieſe Worte gab der Welt Heiland ferner zu verſtehen, daß dieſer Apoſtel, der auf die Stimme einer Magd ſeinen HErrn und Meiſter ſo hinläßig verläugnet, auserwählet ſey, daß er in ſeiner eigenen, und in ſeiner Nach-

Nachfolger Perſon hier auf Erden das ſichtbarliche Haupt ſeiner heiligen Kirche, und Bewahrer der Schlüſſel, mit denen das Himmelreich geöffnet, und zugeſchloſſen wird, ſeyn ſoll.

Es iſt leicht darzuthun, daß eben dieſe Worte dem heiligen Tohmas auch können zugeeignet werden, weil es jedermann bekannt iſt, daß dieſer Apoſtel von der göttlichen Vorſichtigkeit ſonderbar beſtimmt geweſen, alle Rechtglaubige in dem Glauben des fürnehmſten Geheimniſſes der Religion zu beſtätigen. Denn indem Thomas dieſes Geheimniß hartnäckig beſtritten, und in die Unglaubigkeit verfallen, hat ihn JEſus Chriſtus durch dergeſtalt ſichtbarliche und überzeugende Proben überwieſen, daß dieſelbe auch in allen nachkommenden Zeiten denen Chriſten als ein unwiderſprechliches Beweißthum dienen können.

Abtheilung.

Ich kann derowegen von dem heiligen Thomas keine beſſere Abbildung machen, als wenn ich zeige, **Erſtens**, daß der Unglaube des heiligen Thomas ein unverwerfliches Zeugniß der Auferſtehung JEſu Chriſti geweſen. **Zweytens**, daß der Glaube des heiligen Thomas nach ſeinem Unglauben recht leb- und herzhaft geworden ſey, und aus ihm einen eifrigen Verkünder und Blutzeugen der Auferſtehung JEſu Chriſti gemacht habe.

 Der

Der erſte Theil.

Der Unglaube des heiligen Thomas iſt ein unverwerfliches Zeugniß der Auferſtehung Chriſti geweſen.

Da die göttliche Vorſichtigkeit den Schluß gefaſſet hat, die Menſchen durch die Kraft des Blutes JEſu Chriſti zu erlöſen; ſo ſollte dem Anſehen nach das Werk der menſchlichen Erlöſung ihren vollkommenen Endzweck durch den Tod JEſu Chriſti erreichet haben; dieweil aber eben dieſe göttliche Vorſichtigkeit beſchloſſen, daß ihnen die Menſchen die Verdienſte dieſes ſo koſtbaren Blutes, vermittelſt einem lebhaften Glauben an die Gottheit desjenigen, der ſelbes vergoſſen hatte, zueignen ſollten: als mußte JEſus Chriſtus nothwendig öffentlich von den Todten auferſtehen, um dieſen Glauben in unſerer Seele auf eine unbewegliche Grundveſte zu erbauen. Die Geburt, das Leben, die Werke, die Worte, und der Tod des Meßias ſind gleichſam das Teſtament, ſo er uns zurücke gelaſſen; ſeine Auferſtehung aber iſt das Sigill, womit dieſes Teſtament beſtätiget worden, welches, indem es unauslöſchliche Merkmaale der Gottheit hat, uns keineswegs zuläßt, an der Wahrheit der in ſelbem enthaltenen Ausſprüche zu zweifeln.

Es war nicht genug, daß in den Werken des unter den Juden wandelnden Welt Heilands menſch-

menſchliche Schwachheiten mit göttlichen Vollkommenheiten vermiſchet geweſen, wodurch an den Tag gelegt wurde, ſagt der heilige Pabſt Gregorius, daß er zugleich GOtt und Menſch war: ſondern es mußten dieſe zwo gründliche Wahrheiten des Chriſtlichen Glaubens, ein beſonderes, ihnen allein zukommendes Zeugniß haben. Eine dieſer Wahrheiten zu beſtätigen, iſt JEſus Chriſtus geſtorben; um die andern aber zu bekräftigen, iſt er von dem Tode auferſtanden. Da hernach einige Ketzer ſeine Menſchheit beſtritten, einige Gottloſe aber an ſeiner Gottheit gezweifelt haben, ſo hat nur die in ſeinem Tode ohne alle Stärke ſich zeigende Schwachheit darthun können, daß er ein wahrhafter Menſch geweſen; wie im Gegentheile nur die in ſeiner Allmacht ohne Schwachheit hervorleuchtende Macht gezeiget, der wahrhaftige GOtt geweſen iſt.

Weil nun aber das Geheimniß der Auferſtehung der Grundſtein unſers Glaubens ſeyn ſollte; ſo hat JEſus Chriſtus alle von ſeiner Vorſichtigkeit ihm an die Hand gegebene Behutſamkeit gebrauchet, um in dieſem Stücke alle Ungewißheit zu heben. Dieſerwegen hat er zugelaſſen, daß der heilige Thomas, welcher, da der Heiland zum erſtenmal nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Jüngern erſchienen, abweſend war, an den Worten der Apoſtel zweifelnd, ſeinen Unglauben, der einſtens den unſrigen beſtreiten ſolte, ſo hoch getrieben, daß Thomas

betheuret, er wolle die Auferſtehung JEſu Chriſti nicht glauben, es ſey denn, daß er die Wunden ſeines HErrn und Meiſters mit Augen ſehe, ja ſo gar ſeine Hände in ſelbe lege: *Niſi videro fixuram clavorum, non credam.* (*)

Ganz wohl, mein Apoſtel Thomas, du wirſt begnůget, und dein Zweifel wird aufgelöſet werden: du wirſt nicht glauben, bis du alles mit Augen ſieheſt, um hiedurch zu verſchaffen, daß jene, die nach dir kommen, ohne geſehen zu habeu, dieſes Geheimniß glauben werden, auf daß ſie ſelig werden: *Beati qui crediderunt, & non viderunt.* (**)

Da einſtens die heiligen Apoſtel durch die Wunden, durch das Leiden, und durch den Tod JEſu Chriſti gewaltig erſchröcket worden, ſo zeigte er ihnen nach ſeiner glorreichen Urſtände eben dieſelbigen Wunden, die Merkmaale ſeines Leidens, und ſeines Todes ihre Traurigkeit gänzlich zu verbannen, und zugleich ihren Glauben zu ſtärken, wodurch ſie vorhin in etwas wankend geworden: *Terruerunt vulnera, firmaverunt cicatrices.* Und gleichwie die in der Wüſte errichtete erzene Schlange, denen von feuerigen Schlangen gebiſſenen Iſraeliten die Geſundheit ſogleich ertheilte, alsbald ſie ihre Wunden endeckten: *Oſtenſione vulnerum ſanati ſunt*: alſo zeigte der Sohn GOttes ſeine Wunden den Apoſteln, ihre Frucht, und ihren Un-

(*) Joan. 20. (**) ibid.

Unglauben zu heilen, beſonders aber dem heiligen Thomas. Der HErr gebrauchte dieſes kräftige Hülfsmittel wider deſſelben Unglauben mit deſto gröſſerr Sorgfalt, als mehr dieſer Apoſtel deſſelben bedürfte. Ja JEſus Chriſtus befahl, Thomas ſoll die Hand in ſeine eröffnete Seite, und die Finger in ſeine Wundmaalen legen, damit auf ſolche Art die Finſterniſſen ſeines Unglaubens, und ſeiner Blindheit vertrieben würde.

JEſus Chriſtus hatte billige Urſache, dem heiligen Thomas ſeinen Unglauben ſtreng vorzuwerfen, nicht aber demſelben ſolche ausnehmende Zeichen ſeiner Liebe zu geben; er hatte Urſache, den heiligen Thomas, mit Vorweiſung ſeiner Wunden, vielmehr zu beſchämen, als ihn zu unterrichten. Der Sohn GOttes könnte zu ihm ſagen: Biſt du denn mit meinem für dich ausgeſtandenen Tode nicht begnüget? Willſt du denn dahin anhalten, jene Wunden, die mir deine Sünden durch die Hände der Henkersknechte verſetzet haben, noch einmal zu öffnen? Allein der gütige Heiland hat mit ſeinem unglaubigen Jünger, um ſeiner heiligen Kirche wegen, vielmehr ein zartes Mitleiden getragen. Du willſt meine Wunden ſehen, und berühren, ſagte er zu dem heiligen Thomas, du willſt deine Hände in meine Wundmaalen legen: wohlan, ſiehe, hier haſt du meine Seele: *Infer digitum in latus.* (*) Und alſo der heilige Thomas

(*) Joan. 20.

was dieſes gethan, iſt ſogleich ſeine ganze Seel[e] erleuchtet worden, ſein Glaube hat ſich aus ſei[-] nem Verſtande in ſein Herz ausgegoſſen, und ſich in jenen eifer- und liebvollen Worteu auch äuſſerlich gezeiget: *Dominus meus, & Deus meus*. (*a*) **Ach! ich erkenne, daß du mein GOtt, und mein HErr biſt.**

Der heilige Petrus hat die Gottheit JEſu Chriſti zwar auch erkennet, da er geſprochen hat: Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendi- gen GOttes: *Tu es Chriſtus Filius Dei vivi*; (b) aber der heilige Thomas erkannte, daß JEſus Chriſtus zugleich der Sohn GOttes, und der Sohn des Menſchen ſey. Die in dem bittern Leiden empfangene Wunden zeigten ihm die Menſchheit JEſu Chriſti; die Auferſtehung aber von den Todten, deſſelben Gottheit an, indem er ohne göttliche Kraft und Macht das Leben in der Schoos des Todes nicht wieder hätte überkommen können. Derohalben er- kennete Thomas, daß JEſus Chriſtus ſein HErr ſey, und daß er die höchſte Herrſchaft über alle Menſchen durch das Creuz erworben habe: *Regnavit a ligno Deus*. Er erkennete, daß ſeine Wunden die Urſache ſeines Sieges, und ſein Blut der Werth der menſchlichen Er- löſung geweſen: *Dominus meus, & DEUS meus*. (c)

Es

(a) Joan. 20. (b) Matth. 16.
(b) Joan. 20.

Es iſt eine ausgemachte Sache, daß GOtt zugelaſſen habe, daß die Evangeliſten dieſe den Unglauben, und die Bekehrung des heiligen Thomas betreffende Umſtände ſo genau beſchreiben ſollten, blos um den Glauben des Geheimniſſes der Auferſtehung deſtomehr zu beveſtigen, als auf welches die ganze chriſtliche Religion gegründet iſt. Wenn Chriſtus, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, nicht auferſtanden iſt, ſo iſt unſer Glaube vergeblich: *Si Chriſtus non ſurrexit, ergo vana eſt fides veſtra.* (*) Nun iſt aber JEſus Chriſtus von den Todten auferſtanden, folgſam iſt unſer Glaube wohl gegründet, und unbeweglich. Darum hat der Welt Heiland auch erſt nach ſeiner Urſtände die Sendung verordnet, weil er wohl wußte, daß es denen Menſchen, aller Widerſtrebung der Natur ungeachtet, nicht ſchwer fallen würde, einen armen, verachteten, verfolgten, gecreuzigten, getödteten, und begrabenen GOtt zu glauben, wenn ſie nur hörten, daß derſelbe hernach von dem Tode wieder auferſtanden ſey: indem alle Verdemüthigungen in dem Leben und Tode JEſu Chriſti von der Glorie ſeiner Auferſtehung gleichſam verſchlungen worden.

Damit nun aber JEſus Chriſtus die Wahrheit ſeiner Auferſtehung in die Herzen ſeiner Apoſtel, als welche derſelben Zeugen ſeyn ſollten, deſto tiefer eindrückte, hat er vierzig, zwiſchen ſeiner Auferſtehung und Himmelfarth unterloſſene

(*) 1. Cor. 15. v. 17.

loſſene Tage, angewendet, ſie von der Wahrheit dieſes höchſt wichtigen Punctes zu überzeugen. Berühret, und ſehet, ſagte er zu ihnen, denn ein Geiſt hat kein Fleiſch, noch Gebeine, wie doch ich habe: *Palpate & videte, quia ſpiritus carnem & oſſa non habet, ſicut me videtis habere.* (*) Ja er hat ſich nicht nur einigen wenigen, ſondern, wie es der heilige Paulus erzehlet, fünfhundert verſammelten Menſchen gezeiget, um allen Argwohn zu benehmen, daß ſo viele in einer Sache vollkommen übereinſtimmende Zeugen alle zugleich könnten betrogen werden. Zudem hat er ſich nicht nur etwa ein- oder zweymal ſehen laſſen, ſondern ſeine Erſcheinungen in dem Galiläiſchen Lande ſind nicht minder ſehr oft, als öffentlich wiederholet worden, bis er endlich im Angeſichte ſeiner Jünger in den Himmel aufgefahren, um alldort Beſitz von ſeiner Glorie zu nehmen. Hätte der HErr wohl noch mehr thun können, um den Glauben ſeiner Jünger, ſo wie den unſrigen, veſt zu ſetzen.

Sehet, meine Chriſten, auf was für Grundveſten unſer Glaube gebauet ſey. Aber, o wie klein iſt der Glaube der Chriſten! o wie groß iſt ihre Unempfindlichkeit! Ach! mit all unſeren Predigen können wir weiter nichts ausrichten, als daß wir das Angedenken eurer eiteln Beſchäftigungen auf eine kurze Zeit unterbrechen, und zuwege bringen, daß ihr etwann eine

(*) Luc. 24. 39.

eine Stunde lang auf jene Wahrheiten zurücke denket, mit deren Betrachtung ihr beſtändig ſollet beſchäftiget ſeyn.

Aber wie werdet ihr wohl in der Gnade GOttes verharren, wenn ihr nicht durch ernſthafte Betrachtung der Geheimniſſen unſerer Religion, euren Glauben von Zeit zu Zeit erwecket? Wie kann wohl ein junger Menſch, den das Alter, die heftige Gemüthsneigungen, das böſe Beyſpiel, die Gelegenheit, und vielleicht wohl auch die böſe Gewohnheit alle Augenblicke in Gefahr ſetzen, ſich in die Sünde zu ſtürzen, die Anreizungen einer ſich erregenden Wolluſt überwinden, wenn ihm nicht ein lebhafter Glaube die unter ſeinen Füſſen offen ſtehende Hölle, und den Himmel mit all ſeinen Ergötzlichkeiten zeiget, der ihm auf ewig von einer augenblicklichen Wolluſt geraubet wird? Der Glaube, wie der Apoſtel ſaget, hat unſichtbare Dinge zum Gegenſtande; die unſichtbarlichen Dinge aber, in Betreff unſer, ſind, als ob ſie nicht wären, wenn wir auf dieſelben nicht gedenken. Der Himmel mit all ſeinen Freuden, die Hölle mit all ihren Peinen, ja ſelbſt der für das Heyl der Menſchen ſterbende, und durch ſeine glorreiche Urſtände den Tod und die Sünde beſiegende GOtt, ſind, als ob ſie nicht wären, wenn wir an dieſe Dinge nicht gedenken, wenn uns nicht ein lebhafter Glaube dieſe abweſende wichtige Dinge lebhaft vorſtellet, um ſelbe denen Anreizungen der gegenwärtigen,

tigen, und ſehr empfindlichen Wollüſten entgegen zu ſetzen.

Der zweyte Theil.

Der Glaub des H. Thomas iſt nach ſeinem Unglauben recht lebhaft und herzhaft geworden, und hat aus ihm einen eifrigen Verkünder und Blutzeugen der Auferſtehung JEſu Chriſti gemacht.

Der heilige Thomas hat das erſte Zeugniß der Auferſtehung JEſu Chriſti gegeben, da er von der in der Seidenwunde des Heilandes gefundenen Gnade erleuchtet, und ſeiner ehemaligen Blindheit wegen beſchämet, in jene Worte ausgebrochen: **Mein HErr, und mein GOtt!** allein es war dem heiligen Thomas nicht genug, daß er ſeinen Heiland erkannte, und aus den Finſterniſſen ſeines Unglaubens hervorgegangen: ſondern um ſeine ehemalige Sünde auszulöſchen, und ſeinem apoſtoliſchen Amte genug zu thun, er hinziehen mußte, den gecreuzigten, und von dem Tode erſtandenen Heiland denen wildeſten Völkern zu predigen. Thomas ſchiffte derovegen voll Eifer über die Meere, er wanderte durch viele Länder, um den Namen JEſu Chriſti in den äuſſerſten Theilen der Welt zu verkündigen.

Alle Apoſtel, wie der heilige Petrus ſagt in ſeiner erſten an die Juden gehaltenen Anrede, ſind

ſind Zeugen der Auferſtehung JEſu Chriſti geweſen: ihr ganzes apoſtoliſches Amt ſchien dahin abzuzielen, daß ſie die höchſt wichtige Wahrheit der Auferſtehung JEſu Chriſti aller Orten verkündigten; man kann aber gar billig ſagen, daß der heilige Thomas mehr denn andere verbunden geweſen, die Auferſtehung JEſu Chriſti mit deſto grösſerem Eifer zu verkündigen, je heftiger er ehemalen durch ſeinen Unglauben dieſes Geheimniß beſtritten hat. Thomas konnte zu den Völkern, welchen er das Geheimniß der Auferſtehung JEſu Chriſti predigte, mit weit beſſerem Fuge als der heilige Evangeliſt Johannes ſagen: *Quod audivimus, quod vidimus, quod manus noſtræ contrectaverunt de verbo vitæ, hoc ego annuntio vobis:* (*) **Ich verkündige euch von dem Worte des Lebens, was ich gehöret, was ich mit meinen Augen geſehen, und mit meinen Händen berühret habe.** Ja, ja, ich habe JEſum Chriſtum ſagen gehört, daß man mit ihm, wie mit einem Uebelthäter verfahren werde, daß er getödtet, in das Grab gelegt, und am dritten Tage nach ſeinem Tode glorreich auferſtehen werde. Dieſes habe ich gehöret, dieſes habe ich geſehen, dieſes haben meine Hände gefühlet. Ich habe JEſum, den ich euch verkündige, geſehen; ich habe ſeine verwundete Hände und Füße berühret; ich habe meinen

(*) 1. Joan. 1. v. 1.

meinen Finger in ſeine eröffnete Seite gelegt. Ich ſelbſten habe ehemal an ſeiner Auferſtehung gezweifelt, und dieſelbe durch meinen Unglauben beſtritten: aber ſeine Gnade hat mir Barmherzigkeit erwieſen; ſie hat mich mit dem himmliſchen Lichte erfüllet, und gemacht, daß ich endlich die Wahrheit, ſo ich euch würklich verkündige, erkennet habe. Ein alſo redender Menſch beſaß nothwendig die Kunſt, andere von der Wahrheit der Auferſtehung JEſU Chriſti zu überreden. Darum hat einer aus denen heiligen Kirchenvätern geſprochen, daß aus dem Unglauben Thomä ein gröſſerer Nutzen der heiligen Kirche zugewachſen ſey, als aus dem Glauben aller übrigen Apoſtel: *Plus profuit infidelitas Thomæ, quam fides Apoſtolorum.*

Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß alle Schätze der Wiſſenſchaft und Weisheit GOttes in der heiligen Menſchheit JEſu Chriſti verſammelt geweſen: *In quo reconditi ſunt omnes ſcientiæ & ſapientiæ theſauri.* (*) Wenn aber ein mit koſtbaren Sachen angefülltes Geſchirr durchlöchert wird, läßt daſſelbe alle ſeine Koſtbarkeiten ausfließen. Da nun der heiligſte Leib JEſu Chriſti an allen Seiten eröffnet worden, ſo ſind zu gleicher Zeit aus demſelben alle Schätze und Reichthümer, die er in ſich enthalten, ausgefloſſen, mit welchen alle, die ſich ihm näherten, erfüllet worden,

(*) Coloſſ. 1.

worden. Kaum hatte der Hauptmann ſeine Seite mit dem Speere eröffnet, da alſogleich alle Finſterniß ſeinen Verſtand verlaſſen. Ey, ſagte er, dieſer wär wahrhaftig GOttes Sohn: *Vere Dei Filius erat.* (*)

Wenn nun dieſer Kriegsmann von der an der Seite JEſu Chriſti gemachten Oeffnung alſo erleuchtet worden, was häufige Gnaden wird nicht der heilige Thomas aus dieſer anbethenswürdigen Wunde geſchöpfet haben? Mit Beyhülfe dieſer auſſerordentlichen Gnaden erfüllte derſelbe hernach ſein apoſtoliſches Amt in ſo vielen Städten, Provinzen und Königreichen, als bey denen Indianern, Perſern und Medern. Und dieweil Thomas ſehr heftig nach der Marter ſeufzete, und ſich nicht ſogleich zu ſelbiger Gelegenheit finden wolte, als hatte er durch freywillige Abtödtungen und Caſteyungen aus ſeinem Leben eine beſtändige Marter gemacht. Er lehrte das Creuz JEſu Chriſti nicht allein mit Worten, ſondern auch durch ſein Beyſpiel; er unterſtützte die Wahrheiten, welche er verkündigte, mit Miracklen, und auſſerordentlichen Werken. Wenn Thomas etwa in einen Götzentempel eingieng, machte er alle Götzen ſtumm, verhärrte ihre Altäre, und verkündigte an deren Stelle jenen groſſen GOtt, der durch ſeine Auferſtehung vollkommner HErr des Lebens und des Todes geworden.

(*) Matth. 17.

Durch ſeine Mirackel und Predigten aber hat Thomas eine ſo groſſe Ehrerbietigkeit bey denen Völkern erworben, da ſich die Tyrannen geforchten, er möchte ſich ihrer Staaten bemächtigen, die von darum ihn zu tödten den Entſchluß gefaſſet. Man zeigte ihm derowegen die Werkzeuge der grauſamſten Peinen: allein unſer Apoſtel iſt darob keineswegs erzittert. Dieſe neue Art, durch Feuer und Schwert zu peinigen, welche die Hölle ihren grauſamen Dienern eingegeben, und welche, wie einer aus denen Vätern ſagt, der Galgen und die Marter der Seele ſind, *patibulum animæ*, da ſie denen heiligen Martyrern gezeiget wurden, ſind nicht fähig geweſen, den heiligen Thomas zu erſchröcken. Er wurde mit einer Lanze durchſtochen, und hat dieſen Tod mit Freuden erduldet, weil er durch denſelben zum Beſitze jener ewigen Glückſeligkeit gelanget, zu welcher ihn die Wunden JEſu Chriſti geführet haben.

An dem Feſte
des
Heil. Apoſtel Thomas.
Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Niſi videro, non credam. Joan. 20. v. 25.

Es ſey denn, daß ichs ſehe, ſonſt glaube ich es nicht.

Eingang.

Es giebt heut zu Tage ſehr viele abtrünnige und unglaubige Chriſten, die, wo nicht mit dem Munde, wenigſtens mit dem Herzen ſagen: *Niſi videro, non credam:* es ſey denn, daß ich es ſehe, vorher glaube ich nicht. Wie viel werden nicht widerſpenſtige Gemüther gefunden, die ihren Verſtand dem Joche des Glaubens nicht unterwerfen wollen, ſondern mit denen Phariſäern und Schriftgelehrten zu GOtt ſprechen: HErr, wir wollen von dir ein Zeichen ſehen: *Volumus a te ſignum videre.*

dere. Erneuere jene Miracket, die du vormals gewürket haſt: mache, daß einer aus denen Todten wieder zurücke kehre, und uns verkündige, wie es in dem andern Leben zugehe, und ſodenn wollen wir glauben: *Niſi videro, non credam.* Dergleichen unglaubigen Menſchen aber antworte ich, was ehemal der Welt Heiland zu denen Juden geſprochen: **Dieſem gottloſen Geſchlechte wird kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten,** das iſt, JEſu Chriſti, der glorreich erſtanden, und am dritten Tage aus dem Grabe, wie Jonas aus dem Wallfiſche, hervorgekommen.

Dieſes iſt nun jenes groſſe Zeichen, und jenes erſtaunliche Wunder, welches den Unglauben Thomä beſiegte, und das die Hartnäckigkeit aller Unglaubigen beſiegen ſollte: dann indem wir die Auferſtehung JEſu Chriſti in unſträflich und unverwerflichen Geſchichtſchreibern leſen, die alle, um derſelben Wahrheit zu verfechten, geſtorben ſind, ſo ſollte ſelbiges uns eben ſo viel ſeyn, als ob wir JEſum Chriſtum von den Todten erſtanden, mit unſern Augen ſelbſt geſehen hätten. Wobey annoch zu bemerken, daß unſere Sinne weit mehr dem Betruge und dem Irrthume unterworfen ſeyn würden, als das Zeugniß der heiligen Kirche. Mit dieſen unglaubigen, oder doch wankenden Chriſten, deren es heut zu Tage nur gar zu viele giebt, da man kein Bedenken trägt, auch

die wichtigſten Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens anzufechten, mit dieſen, ſage ich, will ich mir heute zu ſchaffen machen, und denenſelben das Beyſpiel eines unglaubigen, nachmals aber erleuchtet und bekehrten Menſchen, vor Augen ſtellen. Glückſelig, wenn ſie ihm in ſeiner Bekehrung alſo nachahmen, gleichwie ſie ihm in dem Unglauben nachgefolget ſind.

Abtheilung.

Die in dem heiligen Evangelio enthaltene Umſtände begreifen drey wichtige Lehren. Erſtens, der heilige Thomas wolte zuvor ſehen, alsdenn erſt glauben. Zweytens, nachdem er geſehen und geglaubet, hat er gedoppelte Uebungen ſeines Glaubens erwecket, ſprechend: *Dominus meus, & Deus meus:* (*) **Mein HErr, und mein GOtt.** Drittens, iſt Thomas nicht begnüget geweſen, den von dem Tode erſtandenen HErrn JEſum Chriſtum erkannt zu haben, ſondern er hat denſelben auch den Heyden verkündiget, und ſein Blut vergoſſen, um deſſelben Gottheit, und ſeinem Glauben Zeugniß zu geben. Dieſes ſind drey fürtreffliche Mittel, durch welche der Sünde des Unglaubens vollkommen kann abgeholfen werden. Erſtens, eine demüthige Unterſuchung der Glaubenswahrheiten. Zweytens, öftere eifrige, und verdoppelte Uebungen über die

(*) Joan. 20.

Wahrheiten des Glaubens. Drittens, auferbauliche Werke, die mit unſerem Glauben übereinſtimmen.

Der erſte Theil.

Der heilige Thomas wolte zuvor ſehen, alsdenn erſt glauben.

Alles einem Chriſten, in Betreff der Religion, anſtändige Nachſuchen, beſtehet hierinne, daß er erforſche und wiſſe, ob die Religion in ihrem Urſprunge göttlich, oder menſchlich ſey. Iſt der Glaube göttlich, ſo iſt derſelbe ohne Zweifel auch wahrhaft; iſt derſelbe aber menſchlich, ſo iſt er ganz ungezweifelt falſch. GOtt fodert zwar von uns in denen ſeiner Kirche geoffenbahrten Dingen eine gänzliche Unterwerfung des Verſtandes; doch verbietet er nicht denſelben zu gebrauchen, um zu prüfen, ob GOtt in der That ſolche Sachen geoffenbahret habe. Wenn GOtt redet, will er allerdings, daß der menſchliche Verſtand ſchweige; aber er geſtattet doch dieſem unſeren Verſtande, daß er unterſuche, ob wahrhaftig GOtt rede. Seye es, daß uns der chriſtliche Glaube unbegreifliche Wahrheiten lehre, wir können gleichwohl begreifen, daß der Glaube, welcher uns ſolche Wahrheiten lehret, wahrhaft ſey. Jene alſo, die in dem Glauben wanken, oder in die Sünde des Unglaubens verfallen ſind, ſollen ſich eifrig um die Erkenntniß der Wahrheit bemü-

bemühen: und eine chriſtliche Seele kann ihren Verſtand nicht beſſer anwenden, als wenn ſie ihr angelegen ſeyn läßt, die Hoheit unſers Glaubens zu begreifen, und die unbewegliche Grundveſte, auf welche derſelbe gebauet iſt, zu betrachten. Mit dieſer Betrachtung, mit dieſer Unterſuchung iſt der Prophet beſchäftiget geweſen, da er zu GOtt geſprochen hat: HErr, ich habe erkannt, daß die Wahrheit deines Geſätzes auf ewige Zeugniſſe gegründet iſt: *Initio cognovi de teſtimoniis tuis, quoniam in æternum fundaſti ea.* (*)

Mit dieſer Unterſuchung muß jedoch die Demuth, und eine innerliche Bereitwilligkeit zu glauben nothwendig vergeſellſchaftet ſeyn. Denn wenn GOtt, nachdem er uns in denen Finſterniſſen der Blindheit einige Zeit hat irren laſſen, in unſerem Herzen dieſe demüthige Bereitwilligkeit erſiehet; wird er uns ſodenn durch die hell-lichten Weege der Wahrheit führen, und unſeren Gemüthsaugen ſo lebhafte und durchdringende Strahlen ertheilen, welche uns die Geheimniſſe unſers Glaubens eben ſo klar zeigen werden, als klar dieſelbe der Prophet erkannt, da er geſprochen: HErr, deine Wahrheiten und Zeugniſſe liegen nur allzuklar an den Tag, und ſind überaus glaubwürdig: *Teſtimonia tua credibilia facta ſunt nimis.*

Da der heilige Apoſtel Thomas die Wundmaale der Nägel in den Händen und Füſſen

(*) Pſal. 118.

JEſu Chriſti zu ſehen, wie auch die Hand in deſſelben Seite zu legen verlanget, und frey heraus geſagt, daß er nicht glauben wolle, es ſey denn, daß er alles dieſes ſehe: *Niſi videro, non credam*, hat der Fürwitz an dieſer Unterſuchung der Urſtände JEſu Chriſti keinen Antheil gehabt. Er war in dem Innerſten ſeiner Seele alſo beſchaffen, daß er JEſum Chriſtum von dem Tode erſtanden zu ſeyn glauben wolte, wenn er ihn ſehen würde. Thomas war zwar ein Unglaubiger, der den Glauben verlohren hatte, aber er ſuchte ſelben wieder zu überkommen. Bey einem irrenden Verſtande iſt ſein Herz aufrecht geweſen: und er wünſchte von der Auferſtehung JEſu Chriſti überzeuget zu werden, um hernach zur Behauptung dieſer höchſt wichtigen Wahrheit ſterben zu können. Dieſe Zubereitung ſeines Herzens hat ſodenn auch GOtt erhöret. *Præparationem cordis eorum exaudivit Dominus.* (*)

GOtt iſt mit dem Herodes nicht alſo verfahren, der JEſum Chriſtum zu ſehen inniglich wünſchte, hoffend, daß derſelbe in ſeiner Gegenwart ein Wunder würken würde. Doch weil dieſer hoffärthige Fürſt nur fürwitzig, keineswegs aber begierig geweſen, in der Wahrheit unterrichtet zu werden, alſo hat JEſus Chriſtus vor ihm nicht allein kein Wunder gewürket, ſondern er hat ihn nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Nach Auſſage ſenier eigenen

(*) Pſal. 10.

genen Lehre wolte er die heilige Blumen nicht unter die Füße eines ſinnlichen und unreinen Menſchen werfen, welcher dieſelben auf eine ganz unanſtändige Art zertreten würde; aber wo GOtt ſiehet, daß ſich eine Seele ihres Unglaubens wegen erdemüthige, in dem Glauben geſtärket zu werden ſuche, mit dem evangeliſchen Blinden ſpreche: Mache, o HErr, daß ich ſehe: *Fac, Domine, ut videam*, wenn man allen ſeinen Verſtand anwende, die Wahrheit zu entdecken, zu eifrigem Gebethe, geiſtlichen Büchern, und nützlichen Geſprächen die Zuflucht nehme, JEſum Chriſtum, der von dem Tode erſtanden, zu ſehen verlange, um JEſu Chriſto dem Gecreuzigten nachfolgen zu können, ja wenn man von ſeiner Religion gänzlich überzeuget zu ſeyn begehre, um den Lehrſätzen derſelben getreue Folge zu leiſten; da wird ihr GOtt die Gabe des Glaubens ertheilen, und, wie der engliſche Lehrer ſagt, ehe ein Wunderwerk würken, als eine ſolche Seele in der Blindheit und in dem Irrthume ſtecken laſſen. Klopfet an, ſagt JEſus Chriſtus, ſo wird euch aufgethan: *Pulſate, & aperietur vobis.*(*)

Nachdem der heilige Auguſtin lange Zeit von einem Irrthume in den andern gefallen, und von jenem Irrgeiſte, welchen GOtt in den falſchen Provheten zuläßt, ziemlich lang betrogen wurde, hat ihm der Allerhöchſte endlich

(*) Matth. 7.

lich ein ſo ausbündige Kenntniß des Glaubens ertheilet, daß man hernach ſeine Ausſprüche für etwas himmliſches gehalten. Alſo denn die ihr Unglückliche! entweder in dem Irrthume gebohren, oder in den Unglauben verfallen ſeyt, ziehet nicht die verabſcheuenswürdige Zufriedenheit eines gleichgültigen Verbrechens wider die Religion, jenen höchſtbeglückten Frieden vor, welcher den Verſtand zu demjenigen Ziele leitet, wohin er eigentlich ſoll gerichtet ſeyn, und welcher die Frucht einer demüthigen und geduldigen Unterſuchung iſt, die euch von GOtt nicht wird verſaget werden. Wenn ihr euch aufrichtig bemühet, die Wahrheit zu begreifen, ſo hoffet auf die Barmherzigkeit deſſen, welcher den Durſt derjenigen löſchet, die nach der Gerechtigkeit ſeufzen. Schöpfet nicht trübes und verborgenes Waſſer aus zerfallenen Ciſternen, ſondern haltet euch an die Quelle des lebendigen Waſſers, und hauptſächlich an jene, welche dieſes lebendige Waſſer getreulich ausgießen. Folget dem Beyſpiele des Hauptmanns, der durch Gebeth und Allmoſen die Gnade einer wunderthätigen Bekehrung erhalten hat. Gebet jener Verſuchung kein Gehör, die euch dahin verleiten will, daß ihr dem innerlichen Ungewitter, ſo die zerſchiedene Meynungen in Glaubensſachen erwecken, euch preiß geben ſollet: ſondern erwecket durch bewegliches Gebeth JEſum Chriſtum, der in euren Herzen entſchlafen iſt, und der gütige

Heiland wird alsbald denen Winden und ungeſtümen Wellen gebiethen, daß ſie ſchweigen, und ſich legen ſollen.

Der zweyte Theil.

Nachdem Thomas geſehen und geglaubet, hat er gedoppelte Glaubensübungen erwecket.

Nachdeme der heilige Thomas ſeinen von dem Tod erſtandenen göttlichen Meiſter erkannte, und durch das aus den Wunden des Heilands überkommene himmliſche Licht, die auf eine wundervolle Art in der Perſon JEſu Chriſti vereinigte Gottheit und Menſchheit begriffen, hat er alſogleich eine Uebung des Glaubens erwecket, um die Sünde ſeines Unglaubens auszulöſchen, und das durch ſeine Widerſpenſtigkeit den übrigen Apoſteln gegebene Aergerniß, zu erſetzen. **Mein HErr, und mein GOtt!** ſagte er, *Dominus meus, & Deus, meus*, (*) nun erkenne ich dich: ich komme aus einem erſchröcklichen Abgrunde der Finſterniſſen hervor, und befinde mich nun an dem hell-lichten Tage. Ich habe ſehen wollen, was ich ſo ungezweifelt hätte glauben ſollen; ich habe berühren wollen, was ich anbethen ſollte; ich habe den Glauben verlohren, weil ich denen Anleitungen der verderbten Natur Platz gegeben habe: allein deine heilige Wunden, die ich mit tiefſter Demuth anbethe, haben gemacht, daß

(*) Joan. 20.

daß ich nun meinen Fehler erkenne. Wohin, o mein GOtt, werde ich fliehen, um vor deinen Zorn geſichert zu ſeyn! *Quo ibo a ſpiritu tuo?* (*) ach! zu niemand anderem, als zu dem barmherzigen GOtt, damit er mich vor den erzürnten GOtt beſchütze: *Fuge a Deo irato ad Deum miſericordem.* Ich habe, o HErr (an deiner Auferſtehung gezweifelt, aber nun bekenne ich ſelbige, und glaube ſie ſo veſtiglich, daß ich, um ſelbe zu verfechten, auch meinen letzten Blutstropfen darzugeben bereit bin: *Dominus meus, & Deus meus.*

Sehet, meine Zuhörer! dieſes iſt eine der fürnehmſten Pflichten eines Chriſten, daß man ſich öfters und eifrig in dem Glauben übe, auf daß man in ſelbem geſtärket werde; und daß man öfters mit aufmerkſamen und unterthänigen Geiſte das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß ſpreche. Hiezu aber ſind jene beſonders verbunden, welche, nachdem ſie in dem Irrthume gelebet, oder in dem Glauben gewanket haben, nachmals von GOtt erleuchtet und geſtärket worden. Dieſe ſollen ihre vergangene Treuloſigkeit öfters beſeufzen, die ihnen erwieſene Gnade GOttes demüthig und dankbar erkennen, und durch eifrige Ausübung eines lebhaften und beſelten Glaubens jene unglückliche und verlohrne Zeit wieder erſetzen, die ſie in der Blindheit zugebracht haben. Sie ſollen mit dem heiligen Auguſtin ſprechen: O ewige Wahrheit,

(*) Pſal. 138.

heit, wie viele Zeit habe ich, ohne dich zu erkennen, zugebracht! O alte, und neue Schönheit, wie ſpät habe ich angefangen, dich zu lieben: *Pulchritudo tam antiqua, ſero te dilexi.*

Es giebt vornämlich eine gewiſſe Zeit in dem menſchlichen Leben, zu welcher jeder Chriſt beſonders verbunden iſt, eine Uebung des Glaubens zu erwecken. Eine ſolche Zeit nun iſt dasjenige Alter, in welchem unſere Vernunft, nachdem ſie ſich den Finſterniſſen der Kindheit entriſſen, fähig geworden, mit Freyheit ihre Pflichten ins Werk zu ſetzen, und mit Erkenntniß denjenigen Glauben zu umfangen, welchen wir in der heiligen Taufe erhalten haben. Dieſes heilige Sacrament pflanzet in der That die erſten Sproſſen des Glaubens in unſeren Seelen, und die Vernunft findet ſodenn die Gründe, welche dieſe göttliche Tugend ſchon angelegt, bevor ſie dieſelben noch kannte.

Glückſelig alſo iſt jene Seele, die das Joch von ihrer Kindheit auf trägt, die jenes lebendige Licht in aller Reinigkeit erhält, welches ihr durch die Gnade der heiligen Taufe mitgetheilet worden, die auf dem Weege, auf welchem ſie von der göttlichen Vorſichtigkeit geführet worden, mit einem wahrhaften Vertrauen fortwandelt, das göttliche Licht mit dem eignen zu verdunkeln ſorgfältig vermeidet, ſich durch den Glauben, ſelbſt in dem Glauben ſtärket, und die ganze Lebenszeit hindurch Werke und Früch-

Früchte des Glaubens hervorbringt, weil ſie den Saamen und die Eigenſchaft des Wachsthumes hiezu erhalten hat. Gleichwohl da es wenige ſo getreue Seelen giebet, die zu dieſem Grade der Vollkommenheit gelangen; anbey die Hoffart des menſchlichen Geiſtes gemeiniglich mit dem zunehmenden Vernunftslichte anwächſet; ſo ſuchet der ſich nach und nach ſtärkende Verſtand die Quelle derley fremder Glaubenswahrheiten, welche er in ihm ſelbſt nicht findet. Da nun der Verſtand hierinn gar oft mit dem Fürwitze vergeſellſchaftet iſt, ſo geſchiehet es, daß das Glaubenslicht alſogleich erlöſchet, ſobald die Vernunft im Stande iſt, daſſelbe zu beſtreiten.

In ſolchen Umſtänden, ſagen die Gottesgelehrten, ſind wir verbunden, durch wiederholte Glaubeusübungen uns in demſelbeu veſt zu ſetzen, zu ſtärken; unſern Verſtand denen Wahrheiten der chriſtlichen Religion zu unterwerfen, und hiedurch dasjenige, was wir in der heiligen Taufe verſprochen haben, zu beſtätigen.

Ferner ſind wir gehalten, die Uebungen des Glaubens bey ſich zeigender Todesgefahr, und zur Zeit der Verſuchungen zu erwecken. Wir ſollen auch durch Erweckung des Glaubens die heiligen Sonntage und groſſe Kirchenfeſte feiern, durch ſelbige unſern abnehmenden Eifer aufmunteren, und uns dadurch wider die Gelegenheiten der Sünde bewaffnen; maßen der Gerech-

Gerechte, wie der Apoſtel ſagt, aus dem Glauben lebet: *Juſtus ex fide vivit.* Dieſer Glaube aber iſt gleichſam todt, wenn wir uns nicht angelegen ſeyn laſſen, denſelben, ſo viel uns immer möglich, durch wiederholte Uebungen aufzumuntern und zu beſeelen.

Der dritte Theil.

Der H. Thomas war nicht zufrieden, den von den Todten erſtandenen Heiland erkant zu haben, ſondern er hat denſelben auch den Heyden verkündiget, und für ſeinen Glauben das Blut vergoſſen.

Dem heiligen Thomas iſt es nicht genug geweſen, die Gott- und Menſchheit JEſu Chriſti frey bekennet zu haben: ſondern der Glaube, mit dem er erfüllet war, ſuchte ſich auch anderen mitzutheilen.

Nachdem JEſus Chriſtus in den Himmel aufgefahren, hat der heilige Thomas denen wildeſten, in dem Schatten des Todes ſitzenden Völkern das Licht des Glaubens angezündet, ſelbiges bis an die äuſſerſte Grenzen der Welt ausgebreitet, die Finſterniſſen des Heydenthums und der Abgötterey verjaget, JEſum Chriſtum, als den wahren GOtt, bey den unbekannteſten Völkern verkündiget, und zur Anbethung gebracht. Seine Siege für den göttlichen Lehrmeiſter erſtreckten ſich ſo weit, daß

ſie auch die rachgierigſten Kämpfer der Welt bezwangen: ſein für den Glauben verſpritztes Blut vertilgete glorreich die Mackel ſeines vormaligen Unglaubens, wurde zum Saamen einer unendlichen Menge Christen, und hat die prophetiſchen Worte des Heilandes wahr gemacht: **Viele werden kommen vom Auf- und Niedergang der Sonne, und werden mit denen Kindern Abrahms zum Tiſche ſitzen.**

Nicht alle von dem Unglauben Bekehrte können Apoſtel, oder Martyrer werden; unterdeſſen iſt doch ihre fürnehmſte Pflicht, daß ſie durch öffentliche Zeugniße des Glaubens ihre Brüder auferbauen, welche ſie durch ihren Unglauben geärgert hatten. Der heilige Thomas iſt durch ſein Bekenntniß des Glaubens, und durch ſein Predigen ein Zeuge der Auferſtehung JEſu Chriſti geworden, ſollten nun nicht auch alle Chriſten der Wahrheit ihres Glaubens durch ihre gute Werke Zeugniß geben? Sind wir nicht verbunden, den alten Adam zu tödten, und den neuen zu erwecken, um hiedurch ohne Unterlaß die Auferſtehung JEſu Chriſti vorzuſtellen, und zu verkündigen? Der Apoſtel will, daß das Leiden JEſu an unſern Leibern offenbahret werde: *Vita Jeſu manifeſtetur in corporibus veſtris*; (*) es ſoll ſich zeigen, daß die Demuth, Abtödtung, Buße, Einfalt und Sittſamkeit in unſeren Seelen, als

(*) 2. Cor. 4. v. 10.

als ſolche Tugenden, die in uns verborgen liegen, jener gute Geruch ſind, den wir von uns geben ſollen: *Chriſti bonus odor in omni loco.* (*) Alle Glieder des ſittlichen Leibes JEſu Chriſti ſollen einander wechſelweiſe Hülfe leiſten, und mit zuſammengeſetzten Kräften dahin trachten, daß durch eine auferbauliche Andacht und Frömmigkeit das innerliche Leben des Glaubens zunehme. Wir müſſen ein reines Gewiſſen haben, ſagt der heilige Proſper, damit wir GOtt gefallen; und einen guten Namen, damit wir den Nächſten auferbauen. Gute Werke ſind wir GOtt, und gute Beyſpiele der heiligen Kirche ſchuldig. Amen.

An dem Feſte des Heil. Apoſtel Thomas.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Dicit Thomæ: infer digitum tuum huc, & vide manus meas, & mitte manum tuam in latus meum, & noli eſſe incredulus, ſed fidelis. Joan. 20. v. 27.

(*) 2. Cor. 2.

Er ſprach zu Thoma: Reiche deinen Finger her, und ſihe meine Hånde, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite: und ſey nicht unglaubig, ſondern glaubig.

Eingang.

Die gôttliche Schrift lehret uns, daß in dem irdiſchen Paradieſe eine Waſſerquelle geweſen ſey, welche ſich in vier Flůſſe ergoſſen, die ſodenn die ganze Erde befeuchet haben. Dieſe war ein Vorbild JEſu Chriſti, als welcher durch ſein Leiden und Tod eine in alle Welttheile ſich ergießende Quelle der Gnaden geworden iſt. Und weil ihm fůnf Wunden verſetzet worden, viere in ſeinem bitteren Leiden, und eine nach ſeinem Tode, ſo theilet ſich dieſe Quelle, wie es der heilige Bernardus bemerket, in fůnf Gnaden: und zwar erſtens in die Gnade der Barmherzigkeit, welche die Unglaubigen und Sůnder bekehret. Zweytens, in die Gnade des Verſtandes, welche macht, daß ſie die Wahrheit erkennen. Drittens, in die Gnade der Vergebung, welche eben dieſe Sůnder, nachdem ſie in die Sůnde gefallen ſind, zur Buße berufet. Viertens, in die Gnade der Liebe. Fůnftens endlich in die Gnade der Beharrlichkeit, von der ſie gekrônet werden

Aus dieſen unterſchiedenen Quellen ſchöpfen alle Chriſten die ihnen nöthige Gnaden, zufolge der Worte des Propheten Iſaias: *Haurietis aquas de fontibus Salvatoris:* (*) Ihr werdet Waſſer ſchöpfen aus dem Brunnen des Heilandes.

Abtheilung.

Thomas unſer heutiger heilige Apoſtel, war der erſte, welcher die heilſamen Ausflüſſe dieſer Quelle nachdrücklicher und häufiger denn andere empfangen hat: denn ſie war ihm erſtens eine Quelle der Gnade und der Barmherzigkeit, indem er dadurch aus dem Abgrunde des Unglaubens herausgezogen worden. Zweytens, eine Quelle des Lichtes, und des Verſtandes, um ſeine apoſtoliſche Pflichten recht und wohl zu erfüllen. Und drittens eine Quelle der Liebe und der Stärke, alles für die Glorie JEſu Chriſti zu unternehmen, und zu leiden. Kommet derowegen ihr Sünder zu dieſen Quellen der Gnaden: kommet ihr Büßer zu dieſen Quellen des Lichtes: kommet ihr Gerechte zu dieſen Quellen der Liebe.

(*) Iſa. 12. v. 3.

Der erſte Theil.

Die heiligen fünf Wunden JEſu Chriſti waren dem heiligen Thomas eine Quelle der Gnade und Barmherzigkeit.

Gleichwie die Menſchen die Sonne gemeiniglich niemal ſorgfältiger betrachten, als wenn ſie verdunkelt wird, und eine Finſterniß leidet: alſo werden viele gefunden, die den heiligen Thomas mehr in dem Stande ſeines Unglaubens, als in ſeiner Bekehrung, und in den unvergleichlichen Folgen, ſo dieſelbe nach ſich gezogen, betrachten. Allein wenn ſchon dieſer ſchöne Stern der heiligen Kirche auf eine kurze Zeit einige Verdunkelung erlitten, ſo hat er doch hernach ſo lebhaften Glanz von ſich gegeben, und die geſamte chriſtliche Welt dergeſtalt auferbauet, daß die vormalige Verdunkelung den nachmal ausgebreiteten Schimmer nur herlicher und anſehnlicher gemacht.

Der heilige Geiſt verſichert uns, daß alle Werke der Heiligen zu ihren Vortheil gedeihen: *Diligentibus omnia cooperantur in bonum.*(*) GOtt, der aus den Finſterniſſen die Sonne erſchaffen hat, ziehet gar oft aus dem Böſen das Gute, ſaget der heilige Auguſtin. Und der Prophet vergleichet den Gerechten einem an dem Geſtade der Waſſer gepflanzten Baume, von dem kein einziges Blat abfällt, und dem alles

(*) Rom. 8.

alles zu Nutzen kömmt: *Et folium ejus non defluet, & omnia quæcunque faciet, proſperabuntur.* (*) Der heilige Geiſt redet anders von David dem Ehebrecher, und von David dem Büßer; von Saul dem Verfolger, und von Paulo dem auserwählten Gefäße; von Magdalena der Sünderin, und von Magdalena der Büßerin.

Anheute ſtellet uns der heilige Geiſt Thomas den unglaubigen, und Thomas den glaubigen vor Augen. Urtheilet nur ſelbſten, meine Zuhörer! in was für einen Abgrund der heilige Thomas gefallen. Die übrige Apoſtel ſagten ihm, JEſus Chriſtus ſey von dem Tode erſtanden; aber er wolte es nicht glauben. Die Apoſtel ſetzten hinzu, ſie haben JEſum Chriſtum von dem Tode erſtanden geſehen, und daß er vielen ſeinen Jüngern erſchienen ſey; aber Thomas betheuret, daß er dieſes nicht glauben wolte, es ſey denn, daß er die Maale der Nägel in ſeinen Händen ſehe, und ſeine Hand in die Wunden ſeiner Seite lege: *Niſi videro, non credam.* Sein Glaube war dergeſtalt erloſchen, daß er ſich jener Worte JEſu Chriſti nicht mehr erinnerte, vermög welcher der HErr verſicherte, daß er den zerſtöhrten Tempel ſeines Leibes in dreyen Tagen wieder herſtellen wolle.

Hier habt ihr, meine Chriſten! einen wankenden Apoſtel, eine wankende Säule der heiligen

(*) Pſal. 1.

ligen Kirche, eine wankende Grundveſte des ſittlichen Leibes JEſu Chriſti. Thomas war dazumal ein Glied dieſes Leibes ohne Licht, ohne Leben, ohne Glauben. Aber JEſus Chriſtus iſt dieſem unglaubigen Jünger erſchienen, hat ihm ſeine Wunden gezeiget, und befohlen, er ſoll die Hand in ſeine eröffnete Seiten legen. Aus den Wunden JEſu Chriſti iſt eine bewegliche Stimme hervorgebrochen, welche dem heiligen Thomas ſeinen Unglauben, und ſeine Undankbarkeit fürwarf, und gleichſam zu ihm ſprach: JEſus Chriſtus hat dich zu einem Apoſtel, zu einer Säule ſeiner Kirche erwählet, und du haſt den Glauben verlohren, welchen du anderen predigen ſollteſt; du haſt dich von dem Leibe der übrigen Apoſtel abgeſondert; du haſt in der apoſtoliſchen Verſammlung eine Spaltung verurſachet, du haſt JEſum Chriſtum nicht für die ewige Wahrheit gehalten. O was groſſe Unbild haſt du deinem GOtt angethan! wie ſehr haſt du ſeine Gottheit geläſtert! Wohl ein eindringlicher Vorwurf!

Allein die Wunden JEſu Chriſti zeigten dem heiligen Thomas nicht allein die Abſcheulichkeit ſeiner Sünde: ſondern ſie bothen ihm auch ein Hülfsmittel wider dieſelbe an; ſie ruften um Rache, aber um eine barmherzige Rache. Die Sünde, ſagt der heilige Auguſtin, muß nothwendig entweder von dem rachübenden GOtt, oder von dem büßenden Sünder geſtrafet werden: *Omne peccatum puniatur neceſſe*

ceſſe eſt. In der Hölle übet GOtt eine unverſöhnliche Rache aus; aber die Rache, ſo GOtt in dieſer Welt ausübet, iſt jederzeit mit Barmherzigkeit vergeſellſchaftet. GOtt ſcheinet wider den Sünder erzürnet zu ſeyn; aber ſein Zorn iſt mit ſeiner Milde vermiſchet, *miſericorditer ſævit*, ſagt obbelobter Auguſtin. GOtt gleichet hierinnfalls der Taube, als welche ohne alle Galle zürnet: *ſine felle ſævit*. Der büßende Menſch ſcheinet wider ſich ſelbſt aufgebracht zu ſeyn: *homo ſibi iratus*: aber die Rache, ſo GOtt von ihm fodert, iſt ihm heilſam, und nützlich.

Dergleichen Rache haben die Wunden JEſu Chriſti von dem heiligen Thomas gefodert, Sie ſprachen gleichſam zu ihm: Du haſt an Tag gelegt, daß du kein anderes, als das Leben des alten Menſchen habeſt; und du haſt nur mit leiblichen Augen ſehen wollen: Es muß in dein Herz ein unſichtbarliches Schwert des Schmerzens, und der Reue eindringen, welches dieſen alten Menſchen tödte: *Gladius inviſibilis doloris deſcendat in viſcera peccatoris, & veterem interficiat hominem.* Und dieſes haben die Wunden JEſu Chriſti dem heiligen Thomas nicht allein zu verſtehen gegeben, ſondern ſie verſchafften auch in der That, daß er einen ſo barmherzigen GOtt beleidiget zu haben, ſchmerzlich bereuet hat.

Eben dieſe Wunden JEſu Chriſti reden heut zu Tage allen Sündern zu, und werfen

denenſelben ihre Treuloſigkeit und Undankbarkeit vor. Ueber die Sünden der Menſchen entſtehet jetzt, wie ehemalen über die Sünden der Sodomiten, ein Geſchrey, welches bis in den Himmel erthönet, und um Rache rufet. Sünder! du begeheſt deine Sünde in der Finſterniß, und bildeſt dir ein, GOtt ſehe dich nicht. Aber wiſſe, ſo bald du die Sünde wirſt begangen haben, wird ſich dieſelbe alſogleich deinen Augen vorſtellen: *Statim in foribus tuis aderit peccatum.* Es wird ſich, wie von dem Blute des Abels eine Stimme erheben, die um Rache rufen wird. Das Blut JEſu Chriſti, ſagt der Apoſtel, rufet weit heftiger, als das Blut des Abels: *melius clamantem ſanguine Abel.* Das Blut des Heilandes rufet um Barmherzigkeit, jedoch um ſolche Barmherzigkeit, welche nicht minder mit einiger Schärfe vergeſellſchaftet iſt, und Genugthuung fodert. Der bittere Kelch, ſagt der heilige Bernardus, muß von JEſu Chriſto an alle ſeine Auserwählten kommen: *tranſeat ad electos meos.* Die Hefen dieſes Kelchs iſt noch nicht ausgetrunken, ſchreibet der Prophet: *fæx ejus non eſt exinanita.* Der bitterſte Theil deſſelben iſt auf dem Boden; die größte Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit iſt in das andere Leben vorbehalten. Es iſt alſo unumgänglich nöthig, daß man einen Theil dieſes Kelches entweder durch die Bitterkeit der Buße, oder in

den

den Peinen einer unglücklichen Ewigkeit trinke; *bibent ex eo omnes peccatores terræ.*

Der zweyte Theil.

Die heiligen fünf Wunden waren dem heiligen Thomas eine Quelle des Lichtes, und des Verſtandes.

Drey Dinge, ſagt der heilige Johannes, geben GOtt auf der Erde Zeugniß: *Tres ſunt, qui teſtimonium dant in terra*, nämlich der Geiſt, das Waſſer, und das Blut. Die Verbindung aber dieſer drey Dinge iſt in dem Tode des Sohnes GOttes geſchehen. Als ſeine Seite eröffnet worden, haben der Geiſt, das Waſſer, und das Blut um Barmherzigkeit gerufen, und den himmliſchen Vater entwaffnet: *Pater ignoſce illis*: (*) So bald JEſus Chriſtus die Wunde ſeiner heiligen Seite empfangen, woraus ſein noch übriges koſtbarſtes Blut, als der Werth der menſchlichen Erlöſung, gefloſſen iſt, hat ſich ſein Geiſt von ſeinem Leibe geſondert, und, wie der Apoſtel ſagt, mit unausſprechlichen Seufzern für die Menſchen zu bitten angefangen: *gemitibus inenarrabilibus.* (**) Das Blut aber und das Waſſer, ſo zu gleicher Zeit aus dieſer Wunde gefloſſen, haben denen zu unſrer Heiligmachung eingeſetzten heiligen Sacramenten zur Materie gedienet. Und was iſt wohl die Seitenwunde wahrhaftig anders

(*) Matth. 23. (**) Rom. 8.

anders, als eine Quelle des lebendigen Waſſers, welches bis in das ewige Leben aufſpringet?

Nach dieſem heiligen Brunnen ſeufzete der heilige Thomas gleich einem erhitzt- und durſtigen Hirſche: *Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum.* (*) Er verlangte ſehr eifrig in ſeinem von dem Tode erſtandenen GOtt dieſe Brunnquelle zu finden, welche in ihm den Durſt der Wahrheit ſtillen ſollte: *Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum: quando veniam & apparebo ante faciem Dei?* (**) Sein Wunſch und Verlangen iſt endlich erfüllet worden, denn aus der Seitenwunde JEſu Chriſti iſt ein ſo häufiges Licht herfürgebrochen, welches alle Finſterniſſen des Unglaubens des heiligen Thomas vertrieben, das ihn mit allen einem Apoſtel nöthigen Kenntniſſen erfüllet hat. Aus dieſer heiligen Wunde erlernte Thomas jene wichtige Wahrheiten, die er hernach mit ſo groſſem Eifer verkündiget hat, und die von denen falſchen Weiſen dieſer Welt ſo gewaltig beſtritten worden, daß nämlich nur ein GOTT ſey, und daß jener alle zernichte, welcher zugiebt, daß mehrer Götter ſeyen: *Pluralitas Deorum, nullitas Deorum*: indem bey vielen Gottheiten jene Vollkommenheiten getheilet ſeyn würden, welche alle ein wahrer GOTT in ihm allein begreifen muß. Der heilige Thomas zeigte aber, daß jener GOtt, den er verkündig-

(*) Pſal. 41. v. 1. (**) ibid. v. 2.

kündigte der einzige GOtt ſey, den man anbethen müſſe; und daß derſelbe die ihm gebührende Verehrung mit niemand anderem theile. Er bewieß ferner, daß dieſer groſſe GOTT Menſch geworden, daß er einen ſterblichen Leib angenommen, daß er geſtorben, und aus eigener Kraft wiederum von dem Tode auferſtanden ſey.

Der dritte Theil.

Die heiligen fünf Wunden JEſu Chriſti waren dem heiligen Thomas eine Quelle der Liebe, und der Stärke.

Der heilige Thomas fand auch in den Wunden JEſu Chriſti eine Quelle der Liebe, und der Stärke. Nichts iſt ſchwächer, als die Wunden eines Menſchen: aber nichts iſt ſtärker und mächtiger, als die Wunden GOttes. Die Wunden eines Menſchen ſind Zeichen ſeiner Schwachheit, indem daraus erhellet, daß er ſeinen Gegnern nicht genugſam widerſtehen können. Aber die Wunden eines eingemenſchten GOttes ſind Kennzeichen ſeiner Macht, und ſeines Sieges: und gleichwie ſie Würkungen ſeiner Liebe ſind, ſo ſind ſie auch der Aufenthalt ſeiner Stärke, welche ſich, nach der Ausſage des Propheten, in dieſe ſeine Wunden begeben, und verborgen hat: *ibi abſcondita eſt fortitudo ejus.*

In

Dahin zielte der Gedanke des heiligen Pabſtes Leo, als er geſprochen, daß alle Elemente die Stärke der Nägel, und die Macht der Wunden JEſu Chriſti empfunden haben: *omnia elementa ſenſerunt clavos.* Dieſe Wunden haben die Felſen geſpältet, die Gräber eröffnet, die Todten herausgebracht, die Erde erſchüttert, und die Sonne verfinſtert. Dieſe Wunden haben ſo laut gerufen, daß ihre Stimme bis zum Throne des Allerhöchſten aufgeſtiegen, und GOtt bemüßiget, den Menſchen zu vergeben: *ſingulæ plagæ grandem vocem emiſerunt.*

Man darf ſich demnach nicht verwunderen, wenn dieſe anbethenswürdigen Wunden den heiligen Thomas mit Stärke und Herzhaftigkeit erfüllten. Der heilige Bernardus ſaget, da er die Urſache der Unerſchrockenheit unterſuchet, welche die heiligen Martyrer auch in den größten Peinen bezeiget, daß ſie die Grauſamkeit ihrer Tyrannen und Henker beſiegten, weil ſie ſich in dem Leibe JEſu Chriſti verborgen: *in viſceribus Chriſti latebant.* Und eben dieſes kann beſonders von dem heiligen Thomas geſaget werden; weil er in die Wunden JESU Chriſti eingegangen, und ſelbige ohne Unterlaß vor ſeinen Augen gehabt: eben darum hat er aus denſelben neue Stärke überkommen, wodurch Thomas in ſeiner apoſtoliſchen Arbeit ſo ſtandhaft, in ſeinem Streite ſo herzhaft, und ſo unüberwindlich geworden iſt, daß er den

Tod

Tod ſelbſt beſieget, und ſein um des Glaubens willen vergoſſenes Blut eine groſſe Menge der Heyden bekehret hat.

Sprüche der heiligen Schrift.

Non enim eſt tibi neceſſarium, ea, quæ abſcondita ſunt, videre oculis tuis -- Plurima enim ſuper ſenſum hominum oſteuſa ſunt tibi, multos quoque ſupplantavit ſuſpicio illorum, & in vanitate detinuit ſenſus illorum. Eccleſ. 3.

Confiteor tibi Pater, Domine cæli & terræ, quia abſcondiſti hæc a ſapientibus & prudentibus, & revelaſti ea parvulis. Matth. 11.

Virtus enim Dei eſt in ſalutem omni credenti, Judæo primum & Græco; juſtitia enim Dei in eo revelatur ex fide in fidem, ſicut ſcriptum eſt: juſtus autem ex fide vivit. Rom. 1.

Videmus nunc per ſpeculum in ænigmate, tunc autem facie ad faciem; nunc cognoſco ex parte, tunc autem cognoſcam ſicut & cognitus ſum. 1. Cor. 13.

Et ducam cæcos in viam, quam neſciunt, & in ſemitis, quos ignoraverunt, ambulare eos faciam

faciam, ponam tenebras coram eis in lucem, & prava in recta. Iſai. 42.

Et dixit: vade, & dices populo huic: audite audientes, & nolite intelligere? & videte viſionem, & nolite cognoſcere: excæca cor populi hujus, & aures ejus claude, ne forte videat oculis ſuis, & auribus ſuis audiat, & corde ſuo intelligat, & convertatur, & ſanem eum. Iſai. 6.

Dann verborgene Dinge mit deinen Augen zu ſehen, iſt dir unvonnöthen. : : Dann ſehr viele Dinge ſind dir gezeiget, die den menſchlichen Verſtand überſteigen, auch ſind viele Leute durch ihren falſchen Wahn betrogen worden, und haben ſich mit ihrem Verſtande in der Eitelkeit aufgehalten. *Eccleſ. 3.*

Ich preiſe dich Vater, du HErr! Himmels und der Erden, daß du dieß vor den Weiſen und Verſtändigen verborgen haſt, und es denen Kleinen geoffenbahret. *Matth. 11.*

Weil es eine Kraft GOttes iſt zum Heil all derjenigen, die da glauben, erſtlich denen Juden, dann auch denen Griechen. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel im Räthſel, alsdenn aber werden wir ſehen von Angeſicht zu Angeſicht

ſicht: jetzt erkenne ich unvollkommen, alsdenn aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin. *1. Cor. 13.*

Und die Blinde will ich auf den Weeg führen, den ſie nicht wiſſen, und will ſie auf unbekannten Stegen wandeln laſſen: die Finſterniß will ich vor ihnen zum Licht machen, und was krumm iſt, zum richtigen Weeg. *Iſa. 42.*

Und er ſprach: Gehe hin, und ſage dieſem Volke: höret mit Ohren, und verſtehets nicht, ſehet das Geſicht, und erkennets nicht: verblende das Herz dieſes Volkes, und verſtopfe ſeine Ohren, und thue ihm die Augen zu; damit es vielleicht nicht ſehe mit ſeinen Augen, und höre mit ſeinen Ohren, und verſtehe es mit ſeinem Herzen, und ſich bekehre, und ich es geſund mache.

Sprüche der heiligen Väter.

Numquid caſu geſtum creditis, ut electus ille diſcipulus tunc deeſſet, poſt autem veniens audiret, audiens dubitaret, dubitans palparet, palpans credret? Non hoc caſu, ſed divina diſpenſatione geſtum eſt. Egit namque miro modo ſuperna clementia, ut diſcipulus ille dubi-

 tans,

tans, dum in magiſtro ſuo vulnera palparet carnis, in nobis vulnera ſanaret infidelitatis. Plus enim nobis Thomæ infidelitas ad fidem, quam fides credentium diſcipulorum profuit. S. Greg. Papa ex hom. 26 in Evang.

Vulnera ſuſcepta pro nobis cælo inferre maluit, abolere noluit, ut Deo Patri noſtræ pretia libertatis oſtenderet S. Ambroſ. Comment. in Luc. c. 14.

Sciendum nobis eſt, quod divina operatio ſi ratione comprehenditur, non eſt admirabilis, nec fides habet meritum, cui humana ratio præbet experimentum; ſed hæc ipſa Redemptoris noſtri opera, quæ ex ſemetipſis comprehendi nequaquam poſſunt, ex alia ejus operatione penſanda ſunt, ut rebus mirabilibus fidem præbeant facta mirabiliora. S. Greg. Papa hom. 26. in Evang.

Glaubet ihr, meine Brüder! es ſey nur ein Ungefehr geweſen, daß dieſer von GOtt zur Beſtätigung unſers Glaubens auserwählte Jünger damals nicht gegenwärtig war, als JEſus Chriſtus den übrigen Apoſteln erſchienen; daß er, indem ſie von dieſer Erſcheinung geſprochen, zweifelte; daß, um ihn ſeiner Ungewiß-

gewißheit zu entreiſſen, JEſus Chriſtus ihm ſeine Wunden berühren laſſen; daß, da er dieſelben gefühlet, er geglaubet, und die Gottheit ſeines Meiſters ſo öffentlich bekennet habe? Nein, es war keineswegs kein Ungefehr: ſondern durch eine beſondere Fügung der göttlichen Vorſichtigkeit mußte es alſo geſchehen. Die unendliche Barmherzigkeit GOttes erlaubte, daß dieſer Jünger die Wunden des Heilandes berührte, um diejenigen Wunden unſeres Unglaubens dadurch zu heilen: denn der Unglaube des heiligen Thomas trug zu Errichtung der Kirche Chriſti mehr bey, als der behende Glaube der übrigen Apoſtel. *S. Greg. Papa ex hom. 26. in Evang.*

Der Welt Erlöſer wolte die Merkmaale der Wunden ſeinem heiligen Leibe lieber eingedruckter laſſen, als die Narben derſelben vertilgen, damit er bey dem himmliſchen Vater um ſo mächtiger für uns anhalten könnte, da er die Merkmaale desjenigen aufzuweiſen hatte, was er gelitten, um uns den Himmel zu verdienen, und zeigen könnte, wie viel es ihm gekoſtet, uns von der Dienſtbarkeit des Satans zu befreyen. *S. Ambroſ. Comment. in Luc. c. 14.*

Wir müſſen erwägen, daß, wenn die Werke GOttes von der Vernunft könnten begriffen werden, ſie nicht verdienten, daß wir ſie bewunderten; denn wir haben kein Verdienſt, wenn wir glauben, was leicht zu begreifen iſt. Aber von den Werken GOttes müſſen wir urtheilen, wie von ſolchen, die unſern Verſtand weit überſteigen, wie ſie uns die Erfahrung zeiget: und alſo müſſen wir bereit ſeyn, jene Wunder zu glauben, welche GOtt unſichtbar durch ſichtbare Wunderdinge würket.

S. Gregor. Papa hom. 26. in Evang.

An

An dem Feſte des heiligen Stephanus.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Stephanus plenus Spiritu. Actor. 7. v. 55.

Stephanus voll des Heil. Geiſtes.

Eingang.

Der heilige Apoſtel Paulus meldet unter andern in ſeinem Sendſchreiben an die Coloſſenſer, daß die Früchte des heiligen Geiſtes, die Liebe, die Freude, und der Friede ſeyen: *Charitas, gaudium, & pax.* Was nun der heilige Geiſt in dem Herzen eines jeden Gerechten würket, das thut derſelbe auf eine weit fürtrefflichere Weiſe in dem Herzen der heiligen Blutzeugen. Er entzündet die Herzen der Menſchen mit jener hitzigen Liebe, durch welche ſie in Stand geſetzt werden, für JESU Chriſto zu ſterben, und um des Glaubens willen ihr Blut zu vergieſſen. Wie oft hat nicht

ſeine Gnade gefrorne Teiche und glüende Röſte in ergötzliche Liegbethe, und angenehme Bäder verwandelt; wie ofte die Seele der Martyrer mit innerlichem Troſte erfüllet, und gemacht, daß ſie mitten in den Peinen ihr Paradies gefunden. Dieſe göttliche Gnade hat endlichen gemacht, daß ſie allen Haß, alle Rache unterdrücket, und ihren Verfolgern aus ganzem Herzen vergeben haben. *Fructus Spiritus ſunt charitas, gaudium, & pax.*

Dieſe Vortheile ſind zwar allen heiligen Blutzeugen gemeinſchaftlich; allein der heilige Stephanus hat dieſes beſonders eigen gehabt, daß er die Völle des göttlichen Geiſtes beſeſſen, der ſich den anderen nur in gewiſſer Maaße zu ertheilen pflegte.

Abtheilung.

Der heilige Stephanus hat Erſtens die Völle ber Liebe mit jener Völle der Gnade empfangen, die der heilige Geiſt in ſeine Seele ausgegoſſen hat: *plenus gratia.* Er hat zweytens durch die Anſchauung der Glorie GOttes die Völle der Freude überkommen: *vidit gloriam Dei.* (*) Er hat endlich drittens die Völle des Friedens erhalten, von dem er vermögend geworden, für ſeine Feinde um Gnade zu bitten.

Der

(*) Act. 1.

Der erſte Theil.

Der heilige Stephanus hat die Völle der Liebe mit jener Völle der Gnade empfangen, die der heilige Geiſt in ſeine Seele ausgegoſſen.

Das größte Lob, ſo die göttliche Schrift JEſu Chriſto ertheilet, iſt, wenn ſie von ihm ſaget, er ſeye voll der Gnade in der Welt erſchienen: *vidimus eum plenum gratiæ.* Der Engel Gabriel begreifet alles der allerſeligſten Jungfrau Maria gebührende Lob in wenigen Worten, da er ſie voll der Gnaden grüßet: *Ave gratia plena.*

Ein gleiches Kennzeichen hat der erſte aus allen heiligen Märtyrern gehabt. Allein man würde jedoch der Sache zu viel thun, wenn man den Lehrmeiſter mit ſeinem Jünger vergleichen, und dem heiligen Stephano eben jene Völle der Gnade, die JEſus Chriſtus beſeſſen, zueignen wolte. Man muß derowegen zwiſchen der Völle des Meeres, der Völle eines Brunnens, und der Völle eines Geſchirres einen nothwendigen Unterſchied machen. Die Völle des Meeres bedeutet die Völle der Gnade, welche JEſus Chriſtus beſeſſen hat. Denn gleichwie das Meer der Mittelpunct aller Waſſer iſt, *congregationes aquarum appellavit maria.* (*) alſo iſt JEſus Chriſtus der Mittel-

(*) Geneſ. 1.

punct, und die Quelle aller Gnaden geweſen. Die Vólle eines Brunnens bedeutet die Menge der Gnaden Mariä, als welcher, wie ein geheiligter Teich, durch die genaue Gemeinſchaft mit dem Meere der Gnade unerſchöpflich iſt. Die Vólle endlich eines Geſchirres bedeutet die Vólle der Gnade des heiligen Stephanus, welche Vólle, ob ſie ſchon denen zwey erſteren nicht gleich kömmt, jedennoch die ganze Fähigkeit, und alle Kräfte ſeiner Seele erfüllet hat.

Wir können die Gnade nicht anderſt, als durch derſelben äuſſerliche Würkungen erkennen. Die erſte dieſer Würkungen war in dem heiligen Stephanus die Vólle der Stärke, mit welcher er in dem ſchwerſten Streite obgeſieget hat, und mitten unter einer grauſamen Todesſtrafe unbeweglich geſtanden iſt.

Ein heydniſcher Weltweiſer ſagte einſtens, daß es für GOtt kein würdigers Schauſpiel gäbe, als ein gerechter Menſch, der durch die Geduld über die Widerwärtigkeit triumphieret: *Homo compoſitus cum adverſa fortuna ſpectaculum Deo dignum, & ad quod reſpicit intentus operi ſuo Deus.* Ein GOtt ſo angenehmes Schauſpiel war der heilige Stephanus, da er nicht blos mit widrigen Glücksfällen, ſondern mit einem ganzen tobenden und raſenden Volke geſtritten, und verdienet hat, GOtt ſelbſten zum Zuſchauer zu haben: *Spectaculum &c.*

Was den heiligen Stephanus unendlich über andere heilige Märtyrer erhebt, iſt, daß er der allererſte für JEſu Chriſto geſtorben war. Erinnert euch deſſen, meine Zuhörer, was ſich damals zugetragen, als Moyſes im Angeſichte des Iſraelitiſchen Volkes mit ſeiner Ruthe das rothe Meer zertheilet, und ſich durch deſſen Abgrund einen vorhin unbekannten Durchgang gebahnet. Sein Volk, welches ihn zwiſchen zween wäſſernen, gleich einer ſchwimmenden Mauer, in die Höhe ſteigenden Bergen ganz unerſchrocken durchgehen, und dieſe wundervolle Straße wandeln ſahe, ſein Volk, ſage ich, voller Verwunderung hierüber, hielte dafür, daß dieſes Vorrecht allein Moyſen zuſtünde, blieb an dem Ufer ganz unbeweglich ſtehen, und getraute ſich nicht, einen Schritt auf dieſen gefährlichen Durchzug zu wagen. Aber der tapfere Aminadab war der erſte, welcher denen forchtſamen Iſraeliten Herz gemacht, und ſich nach dem Beyſpiele des Moyſes in die Tiefe des Meeres begeben, dem ſogleich alle, die ihren Anführer ſahen, zwiſchen jene aufgethürmte Wellen gefolget, welche ſich alſo angeſchickt, um den Pharao mit ſamt ſeinem Kriegesheere zu verſchlingen.

Als JEſus Chriſtus, der wahrhafte Moyſes des neuen Geſätzes, und der höchſte Geſätzgeber des auserwählten Volkes, allen Chriſten einen Weeg zur Glorie zeigen wolte, iſt derſelbe durch das bittere Waſſer der Trangſale, und

des Leidens gegangen, und der erſte geweſen, welcher mit dem Stabe ſeines Creuzes einen Weeg durch dieſes ungeſtüme Meer geöffnet, Ein jeder würde ſich mit dem Vorwande ſeiner Schwachheit entſchuldiget haben, dieſem ſo glorreichen Haupte nachzufolgen, und man würde dieſen Durchzug aus dem Lande der Sterbenden in das Land der Lebendigen für ganz unmöglich gehalten haben, wenn ſich nicht ein tapferer Aminadab des neuen Teſtaments, nämlich der heilige Stephanus, eingefunden hätte, welcher am allererſten JEſu Chriſto mitten durch das blutige Meer gefolget, und ihm den Tod, welchen der Erlöſer ausgeſtanden, einigermaßen vergolten hätte. Dieſes veranlaßte den heiligen Auguſtinus zu ſagen, daß alle Kronen der übrigen heiligen Märtyrer in der Krone des heiligen Stephanus enthalten ſeyen. Und den heiligen Chryſologus: daß dieſer herzhafte, und des Sieges begierige Krieger ſein Blut mit dem Blute JEſu Chriſti vermenget habe. *Avidus bellator ſanguinem ſuum in ſanguine ejus fudit*. Stephanus hat nicht allein als der erſte aus allen heiligen Märtyrern gelitten, ſondern er hat auch mehr, als die übrigen heiligen Blutzeugen gelitten, Die Todesſtrafe, die man ihm angethan, war für Gotteslaͤſterer, Kirchenräuber und Ehebrecher beſtimmet, für dem heiligen Stephanus aber mit ſolchen Umſtänden vergeſellſchaftet geweſen, wodurch ſie noch grauſamer, als ſelbe ſonſt war, gewor-

geworden iſt. Denn ſeine Ankläger ſind aus Wuth und Raſerey zugleich auch ſeine Henker geworden, haben ihn haufenweiſe mit Gewalt angefallen: *impetum fecerunt in eum*, (*) ihm ſo viele Wunden verſetzt, als viele Steine ſeinen Leib getroffen haben, und ihn alſo mit ſeinem Blute bedecket, in ſelbigem liegen laſſen. Kann man wohl etwas unmenſchlicheres erdenken?

Unterdeſſen bewunderet, meine Chriſten! die Herzhaftigkeit unſeres fürtrefflichen Märtyrers. Niemal konnte ſein Leib durch die unzahlbare auf ihn zugeflogene Steine zu Boden geſtürzet werden: er iſt jederzeit aufrecht geblieben: nur um zu ſterben, hat er ſeine Knie gebogen. Kann wohl etwas herzhafteres gefunden werden? kann man den Eifer für den Glauben, und die Liebe gegen JEſum Crhiſtum höher treiben? hätte man wohl der Religion, und der Marter einen herrlicheren Grund legen können? kann man wohl irgendwo eine häufigere Völle der Gnade, der Liebe, und der Stärke finden, als in der Seele des heiligen Stephanus?

Wie ſehr aber müſſen wir uns ſchämen, wenn wir die Herzhaftigkeit dieſes heiligen Märtyrers gegen die Zaghaftig- und Lauigkeit der Chriſten unſerer Zeiten halten. O meine Brüder, ſagte der heilige Cyprianus zu einer Zeit, da die Heftigkeit der Verfolgungen gehemmet, und

(*) Actor. 7.

und unterbrochen war, hat denn der Friede, den wir genieſſen, die Herzhaftigkeit der Kirche geſchwächet? Nachdem unſere Väter über die Tyrannen und Henkersknechte geſieget haben, laſſen wir uns durch die Wollüſte überwältigen und erweichen. Wie werden wir wohl den Verſuchungen widerſtehen, wenn wir die Hülfsmittel nicht gebrauchen, welche uns GOtt beſtimmet hat, um dieſelben abzutreiben, oder ihren Anfällen bevor zu kommen? Wenn man die Begierlichkeit nicht allein nicht abtödtet, ſondern vielmehr unterhält; wenn man die Flammen, welche man erlöſchen ſollte, vergröſſert; ſo liegt ja klar am Tage, daß man an ſeinen Feſſeln ein Vergnügen trage, daß man ſeine Feinde nicht zu bekriegen, ſondern vielmehr zu liebkoſen denke. Ach! meine Brüder! wie können wir uns wohl mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß wir die Gnade GOttes beſitzen, da ſich keine einzige Würkung derſelben in uns zeiget? Wenn ich ſehen werde, daß ihr bereit ſeyt, alle eure böſe Neigungen GOtt zu ſchlachten, alsdenn werde ich glauben, daß der heilige Geiſt in euch, wie in dem heiligen Stephanus wohne. Er iſt durch die Völle der Liebe der erſte Blutzeuge, und durch die Völle der Freude der erſte Selige auf Erden geweſen.

Der

Der zweyte Theil.

Der H. Stephanus hat durch die Anſchauung der Glorie GOttes die Völle der Freude erhalten.

Die zweyte Frucht des heiligen Geiſtes iſt die Völle der Freude: *Fructus Spiritus gaudium.* (*(Mit dieſer Völle der Freude iſt das Herz des heiligen Stephanus erfüllet worden, da ihm GOtt um ſeine beherzte Standhaftigkeit ſchon in dieſer Welt zu belohnen, den offenen Himmel, und JEſum Chriſtum zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters ſtehend, gezeiget hat: *Video cælos apertos, & Jeſum ſtantem ad dexteram Dei.* (**) Aus Uebermaaße der Freude hat der heilige Stephanus dieſe Worte den Juden zugerufen, die aber hiedurch in eine neue Raſerey verfallen, ihre Ohren verſtopfet, mit groſſer Ungeſtümigkeit den heiligen Stephanus angefallen, vor die Stadt hinausgeſchleppet, und mit unzählbaren auf ihn zugeworfenen Steinen getödtet haben.

Allein ſo grauſam auch dieſe Art des Todes, ſo hitzig auch ſeine Verfolger geweſen ſind, hat ſich doch an dem Angeſichte des heiligen Stephanns eine heilige Freude, und gleichſam ein Strahl der göttlichen Glorie gezeiget: *vidit gloriam Dei.* O erſtaunliche Gnade, wo ein annoch ſterblicher Menſch die Anſchauung des höch-

(*) Galat. 6. (**) Act. 7.

höchſten Gutes genießet, und die Glückſeligkeikeit der Heiligen hier auf Erden zum voraus verkoſtet! Es ſtehet geſchrieben, daß niemand GOtt ſehen werde, ſo lange er auf dieſer Welt lebet: *nemo videbit Deum, & vivet.* Dies war aber eine dem heiligen Stephanus vorbehaltene Gnade: und weil die Anſchauung GOttes der Urſprung der ewigen Glückſeligkeit iſt; ſo iſt der heilige Stephanus einigermaßen zugleich ein Seliger, und zugleich ein Wanderer geweſen.

Es gedünket mich anjetzo, als hörte ich ihn mit dem königlichen Propheten aufrufen: *Renuit conſolari anima mea cum peccatoribus, memor fui Dei, & delectatus ſum:* (*) Die Anſchauung GOttes macht, daß ich keine Pein, keinen Schmerz empfinde, ſondern die Erſtlinge der Glorie zum voraus verkoſte. Ja da ſeine Zunge ſich nicht mehr bewegen konnte, hat er dieſe Worte wohl tauſendmahl in dem Herzen wiederholet. Die wie ein Hagel von allen Seiten auf ihn zueileude Steine ſind ihm ganz ſüß vorgekommen: *Lapides torrentis illi dulces fuerunt.*

Ich ſehe gar wohl, o mein GOtt! wie wundervoll die Erfindungen deiner Liebe ſind! Du weißt aus dem Felſen Honig, und aus dem härteſten Steine angenehmes Oel zu verſchaffen: *Oleum de ſaxo duriſſimo.* (**) Deine heilige innerliche Salbung hat die Wunden des heili-

(**) Pſal. 7. (**) Deut. 32.

heiligen Stephanus gelindert, und gemacht, daß er in Freuden geſchwommen iſt, da er mit ſeinem Blute überronnen war. Stephanus ſahe an JEſu Chriſto jene anbethenswürdige Wunden, die ihm den Eingang in ſeine Glorie geöffnet hatten; je mehr er nun an dem Leïden JEſu Chriſti Antheil genommen, deſto gröſſere Hoffnung hat er gefaſſet, auch ſeiner Krone theilhaftig zu werden.

Eben dieſe Hoffnung ſolle in den Bitterkeiten, womit dieſes menſchliche Leben erfüllet iſt, unſer einzige Troſt ſeyn. Wir ſehen zwar in denſelben nicht, wie der heilige Stephanus, den Himmel offen ſtehen, und ſehen JEſum Chriſtum mit dem Palmenzweige, uns damit zu krönen; allein wenn wir einen lebendigen, und beſeelten Glauben haben, wird uns derſelbe unendliche Schätze in denen Trangſalen endecken; die nur jenen verächtlich ſcheinen, welche ſie einzig mit den Augen der Natur und der Sinne betrachten. Dieſer durchdringende Glaube, vermög welchen, wie der Apoſtel ſagt, die künftigen und unſichtbar zu hoffenden Güther in uns beſtehen, wird uns zeigen, wie hoch und groß die ewige Glorie ſey, welche auf eine augenblickliche Trangſal erfolget. Dieſer Glaube wird uns vor Augen ſtellen, daß unſere ewige Glückſeligkeit von dieſer Verleumdung, von dieſer Verachtung, von dieſer Beſchimpfung, von dieſer Krankheit abhange: und indem wir ſehen, daß eine ewige Glückſeligkeit mit kurzen

Uebeln

Ueblen vereiniget ſey, werden wir dieſe mit Freuden umarmen, um jene verdienen, und erlangen zu können. GOTT wird mir dieſes Geſpötte, welches ich überſehe, dieſen Unwillen, den ich unterdrücke, dieſe Beſchämung, die ich mit Gelaſſenheit annehme, belohnen. Hiedurch thue ich für meine Sünden genug: hiedurch verdiene ich den Himmel. Brauchet es wohl noch etwas mehr, die bitterſten Trangſalen zu verſüßen? Der irdiſche Troſt ſtillet den Schmerz nur auf eine Zeit; aber das Angedenken obiger Dinge verſüßet die Trangſalen aus dem Grunde; und wenn ſie uns ſchon, unſere Geduld zu üben, nicht alle Empfindung der Uebel benimmt, ſo wird doch unſere Seele mit einer innerlichen Freude davon alſo erfüllet, daß ſie mit dem Propheten ſprechen kann: **Mein GOtt, du haſt in den Trangſalen mein Herze erweitert!** *In tribulatione dilataſti mibi.* (*) Derowegen wenn du von Widerwärtigkeit und Trangſalen überfallen wirſt, ſo richte deine Augen auf die Ewigkeit. Siehe nicht, wo du geheſt, ſagt der heilige Auguſtin, ſondern wohin du geheſt. Der Weeg, auf den du wandelſt, iſt zwar beſchwerlich; aber er führet zum Himmel: kann nun wohl dasjenige beſchwerlich ſeyn, was zu dem Himmel führet?

Hier, meine Zuhörer, habt ihr eine mächtige Bewegurſache, an der Freude des heiligen Stepha-

(*) Pſal. 4.

Stephanus in euren Trangſalen Theil zu nehmen: *Fructus Spiritus gaudium.* Aber neben der Völle der Liebe, neben der Völle der Freude hat der heilige Stephanus auch eine Völle des Friedens überkommen, die ihm zum erſten Nachfolger JEſu Chriſti in ſeinem großmüthigſten Werke gemacht, nämlich in Vergebung der Unbilden, und Liebe der Feinde.

Der dritte Theil.

Der H. Stephanus hat die Völle des Friedens erhalten, durch den er bewogen wurde, für ſeine Feinde zu bethen.

In dem Leiden JEſu Chriſti iſt nichts wunderwürdigeres, als jenes groſſe Beyſpiel der Liebe, welches er denen Menſchen gegeben, da er die letzte Worte ſeines Mundes, die letzte Anmuthungen ſeines Herzens, ſein letztes Gebeth zum Heil ſeiner Feinde angewendet, den letzten Tropfen ſeines Blutes geopferet hat, um die Würkung ſeiner Bitte zu erhalten. Niemand aber hat dieſem groſſen Beyſpiel getreuer nachgefolget, als der heilige Stephanus. Kommet herbey zu dieſem ſeltenen Schauſpiele ihr Chriſten: ſehet ein Wunderwerk der Liebe, welches der Gegenſtand eurer Bewunderung, und eurer Nachfolge ſeyn ſoll. O Himmel! o Erde! o ihr Menſchen! o ihr Engel! höret mit Aufmerkſamkeit das Gebeth unſeres un-

überwindlichen Märtyrers an. O mein GOtt! ſagte er, ſey gnädig meinen Peini⸗gern, rechne es ihnen zu keiner Sünde aus, daß ſie mich tödten. Und damit er deſto ge⸗ſchwinder in ſeinem Gebethe erhöret wurde, mengte er dasjenige darein, welches das rüh⸗rend⸗und beweglichſte im Himmel, und auf Er⸗den iſt, nämlich den anbethenswürdigen Na⸗men JEſu: Er bieget ſeine Knie, damit ſein Gebeth durch dieſe Demuth deſtomehr Kraft erlange: *Domine JEſu, ne ſtatuas illis hoc peccatum.* (*)

O edles Blut des allergroßmüthigſten Mär⸗tyrers, du haſt eine helle Stimme, welche von der Erde bis in den Himmel dringet! *ſanguis clamat ad me de terra.* (**) Das Blut des Abels rufte um Rache, aber das Blut des hei⸗ligen Stephanus rufte um Barmherzigkeit: GOtt hat auch dieſe Stimme erhöret, und die Bekehrung des heiligen Paulus war eine Frucht dieſes nachdrücklichen Gebethes.

Aber wie kömmt es anjetzo, daß die Chri⸗ſten dieſe Stimme nicht hören wollen. Man hat wohl einige in dem Chriſtenthume geſehen, die alle irdiſche Güther verlaſſen, alle menſch⸗liche Geſellſchaft geflohen, allen Wollüſten ab⸗geſagt, die Hoffarth, den Ehrgeiz bezäumet, die Sinnlichkeit unterdrücket, und wohl gar dem androhenden Tode ungeſcheut in die Augen geſehen, und dannoch der Rache unterlegen ſind.

Jener

(*) Act. 7. Geneſ. 4.

Jener unglückſelige Chriſt kann hievon ein Zeuge ſeyn, der zwar Herz genug hatte, JEſum Chriſtum in der Marter zu bekennen, keineswegs aber die Stärke ſeinem Feinde zu vergeben, welcher ihn zu umarmen kam, und ſich zur Marter anerboth: eben darum beraubte er ſich jener Krone, welche ihm zugedacht war, und indem er durch einen leichtſinnigen Abfall den Glauben verläugnet, mußte er zu ſeiner Schande ſehen, wie ſelbſt derjenige ſeinen Platz einnahm, welchem er nicht verzeihen wollen.

Das groſſe Geboth des neuen Geſätzes iſt, daß man ſeinen Feinden vergeben müſſe. Daſſelbe wird uns durch den Tod JEſu Chriſti verkündiget: und nichts wird ausdrücklicher in dem heiligen Evangelio vorgtragen, als eben dieſes Geboth: Eines aus beyden iſt nothwendig, entweder von GOtt gehaſſet werden, oder jene lieben, von denen man verfolget wird. Mir kömmt die Rache zu, ſpricht GOtt, und ich werde ſelbe zu ſeiner Zeit ausüben: *Mea eſt ultio, & ego retribuam.* (*) GOtt wird dermaleins alle diejenige rächen, die verleumdet, unterdrücket, und verfolget worden; aber ihm alleine ſtehet zu, die Rache auszuüben. Die ihre Kleider in dem Blute des Lammes weiß gemacht haben, werden nach ihrem Tod um Rache ſchreyen: *Vindica Domine ſanguinem noſtrum.* (**) Aber in dieſem Leben müſſen ſie für ihre Verfolger bey GOtt um Gnade bitten;

(*) Deut. 32. (**) Apoc. 6,

ſie müſſen ihre Feinde als Werkzeuge betrachten, deſſen ſich die Gerechtigkeit GOttes zu ihrer Prüfung verdienet, gedenken, daß ſie Glieder JEſu Chriſti, und mit ſeinem Blute erlößte Chriſten ſind.

Dem heiligen Stephanus war nicht genug, ſeine Feinde zu lieben, ſondern er hat ſogar denenſelben das Wort geredet, und ſie vor dem Richterſtuhle JEſu Chriſti entſchuldiget, ſo, wie JEſus Chriſtus den Juden das Wort geſprochen, und ſie vor dem Richterſtuhle ſeines himmliſchen Vaters entſchuldiget hat: *Domine, ne ſtatuas illis hoc peccatum.* Wenn zween Steine hart aneinander ſtoſſen, ſo giebt es Feuerfunken. Ein gleiches, ſagt der heilige Fulgentius, hat ſich währender Marter des heiligen Stephanus zugetragen. Die auf ihn andringende Steine machten, daß aus ihm das Feuer der Liebe hervorgeſchlagen: *Cum lapides illi Stephanum percutiunt, ignem charitatis eliciunt.* Nur jene zu lieben, die uns entgegen lieben, iſt es gar nicht noth, daß man ein Chriſt werde: denn dieß, und vielleicht noch mehr, thun auch die Türken. Aber ſeine Feinde lieben, und ſie ſogar dazumal lieben, wenn ſie uns verfolgen, verleumden, und beſchimpfen, dieſes iſt, was uns von den Unglaubigen unterſcheidet. **Wenn ich auch brenne, und alle meine Güter unter die Armen ausſpende, wenn ich aber die Liebe nicht habe, noch meinen Feinden vergebe, ſo bin ich nichts.**

An

An dem Feſte des Heiligen Stephanus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Poſuiſti Domine ſuper caput ejus coronam de lapide pretioſo. Pſal. 20. v. 4.

Eine Krone von köſtlichen Steinen haſt du auf ſein Haupt geſetzet.

Eingang.

Dieſe Worte betreffen in dem buchſtäblichen Verſtande den König David, auf deſſen Haupte GOtt, die dem Saul entriſſene jüdiſche Krone, geſetzt hatte. In verblümten Verſtande aber ſind dieſelben auf JEſum Chriſtum auszudeuten, auf deſſen Haupte der himmliſche Vater die prieſterliche Krone geſetzet, und anbefohlen hat, daß alles, was im Himmel, auf Erden, und in der Hölle iſt, bey Anhörung des anbetheuswürdigen Namens JESU die Knie biege.

Mich gedünket, man könne heute eben dieſe Worte auf den heiligen Stephanus, und zwar mit deſto beſſerem Fuge auslegen, da ſogar der Name deſſelben, wie es der heilige Petrus Damiani bemerket, eine Krone bedeutet. Der heilige Stephanus hat nicht allein die Märterkrone, und zwar die erſte erlanget, ſondern man kann auch mit Wahrheit ſagen, daß dieſe Krone aus koſtbaren Steinen beſtanden ſey, indem die göttliche Vorſichtigkeit aus den Steinen, womit er getödtet worden, ſeine Krone verfertiget hat. *Poſuiſti ſuper caput ejus coronam de lapide pretioſo.*

Nur jene werden in dem Himmel gekrönet, welche auf Erden tapfer geſtritten haben. Man muß lange Zeit kämpfen, und ſeinen Lauf vollenden, um endlich mit dem heiligen Paulus die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen. Eben dieſes, ſaget der heilige Auguſtinus, machet die Kronen, welche GOtt den Auserwählten aufſetzt, unendlich koſtbar, weil ſie die Frucht ihrer Arbeit, die Belohnung ihrer Tugenden ſind, und weil kein einziger Heiliger zu finden, der nicht an Verdienſten voll war, bevor er gekrönet worden.

Abtheilung.

Die Krone des heiligen Stephanus war die Belohnung eines vierfachen Sieges, den er über ſeine Feinde erhalten hat. Seine Unſchuld

ſchuld hat erſtens die Verläumdung ſeiner Feinde, zweytens ſeine Weisheit ihre Blindheit, drittens ſeine Stärke ihre Grauſamkeit, und viertens ſeine Liebe ihren Haß überwunden, alſo, daß ſeine Unſchuld, ſeine Weisheit, ſeine Stärke, und ſeine Liebe gleichſam vier koſtbare Steine geweſen, aus welchen jene Krone beſtanden, die GOTT auf ſein Haupt geſetzet. *Poſuiſti ſuper caput ejus.*

Der erſte Theil.

Die Unſchuld des heiligen Stephanus hat die Verläumdung ſeiner Feinde beſieget.

Das Amt eines Diacons iſt in der erſten Kirche eines der anſehnlichſten, aber zugleich auch gefährlichſten, und der Verläumdung am meiſten ausgeſetzt geweſen, indem ein Diacon die Obſorge über die Wittwen hatte, welche, nach Zeugniß des heiligen Lucas, und der Uebergabe des geſamten Alterthums, die heilige Kirche unter ihren Schutz nahm. Die Wittwen zu unterrichten, und ihnen vorzuſtehen, war beſonders des heiligen Stephanus Obliegenheit; daß er alſo bemüßiget geweſen, öfters mit ihnen verträulich umzugehen, woraus ſolche Gefahren entſtehen, denen man ſelten anderſt, als durch die Flucht entgehen kann, nichts war alſo dem Tadel mehr blos geſtellt: als ein ſo heickles Amt.

Ein junger, und dabey, wie ihn die göttliche Schrift beſchreibet, Engel-ſchöner Menſch, hat bey beſtändigem Umgange mit dem andern Geſchlechte ſich nicht anderſt als in groſſer Gefahr befinden können. Indeſſen iſt doch die Tugend des heiligen Stephanus bey all dieſer Gefahr ſo vollkommen und unverſehrt geblieben, daß man ſogar auch nicht den geringſten ſeiner Reinigkeit und Unſchuld nachtheiligen Argwohn gefaſſet hat. Der Umgang mit tugendſamen Weibern iſt mehr zu beförchten, ſagt der weiſe Mann, als mit einem gottloſen Manne. Allein der heilige Stephanus ſchiffte auch mitten zwiſchen den Steinklippen ſicher, er hielte ſeine Tugend aufrecht, und den Glanz ſeines guten Namens und Anſehens unverſehrt auch in dem Umgange mit den Weibern, welche doch, ſie mögen hernach tugend- oder laſterhaft ſeyn, gleichermaßen zu förchten, und nicht minder durch ihre Eingezogenheit, als durch ihre Unverſchämtheit gefährlich ſind. Niemal konnten dem heiligen Stephanus ſeine Feinde auf dieſer Seite beykommen, ob ſie ihn ſchon ſonſten auf alle Art anfielen: Neid und Verläumdung mußten hierinnfalls ſchweigen, denn der heilige Mann hat dieſes gefährliche Amt wohl und auferbaulich verſehen, daß nicht allein die Kirche zu Jeruſalem höchſt vergnügt darüber geweſen, ſondern auch ſogar die neidiſchen Juden nichts tadelhaftes an ihm gefunden.

Der wegen der Strengigkeit ſeines Lebens, wegen groſſer Wiſſenſchaft und Heiligkeit berühmte, von den römiſchen Päbſten hoch geſchätzte heilige Hieronymus, war ſogleich der Bosheit verläumderiſcher Zungen ausgeſetzet, ſobald er die Obſorge einiger römiſchen Frauen auf ſich genommen hat. Bevor ich die Wohnungen der heiligen Paulä und Malaviä beſuchte, ſagt dieſer heilige Kirchenvater ſelbſt, haben mich die Päbſte geliebet, ich war bey der ganzen Stadt in Anſehen, und jedermann rufte mich für einen Heiligen aus; aber ſobald ich die Obſorge dieſer jungen Frauen auf mich nahm, haben mich alſogleich alle verlaſſen: *Antequam domum ſanctæ Paulæ viſitarem, totius urbis in me conſonabat ſtudium, omnes me ſanctum dicebant; poſtquam autem domum illius viſitavi, omnes me illico deſeruere.* Hieraus erhellet, was für groſſe Reinigkeit und Beſcheidenheit zu einem ſo gefährlichen Amte erfodert werde, weil ſogar der heilige Hieronymus, der doch in beſtändiger Wachſamkeit über ſeine Aufführung lebte, demſelben nicht vorſtehen konnte, ohne ſich einem ſeiner Tugend ſchädlichen Verdachte auszuſetzen; ſo folglich gereichet es dem heiligen Stephanus zu der allergrößten Glorie, daß er dieſem gefährlichen Geſchäffte mit dem weiblichen Geſchlechte dergeſtalt vorſtund, daß die verläumderiſchen Zungen nichts an ihm zu tadeln gefunden.

Und woher iſt wohl dieſes gekommen? Daher, dieweil er mit denen unter ſeiner Obſorge geſtandenen Wittwen als ein höchſt anſehnlicher Prälat, als ein irdiſcher Engel, und als ein unſträflicher Diener GOttes umgegangen iſt, ſo wie eben ein Diacon ſeyn muß: *Oportet Diaconum eſſe irreprehenſibilem.* Weil Stephanus von der göttlichen Vorſichtigkeit zur Beſorgung der Wittwen berufen war, ſo iſt er mit groſſen und nachdrücklichen Gnaden, deren er bedurfte, unterſtützet worden, um auf einem ſo ſchlüpfrigen Weege nicht zu ſtraucheln. Jene entgegen, welche ohne Noth die Gefahr ſelbſten ſuchen, werden in derſelben ohnfehlbar zu grunde gehen. Dieſes iſt der Ausſpruch JEſu Chriſti, deſſen Wahrheit eine tägliche unglückliche Erfahrung beweiſet.

Auserwählte! wenn euch ein Seeleneifer, oder eine unumgängliche Pflicht eures Standes zu dieſen Beſuchungen, und ſo oft wiederholten Umgange mit dem weiblichen Geſchlechte verbindet; ſo wird euch GOtt die erfoderlichen Gnaden ertheilen, um die hiebey aufſtoſſende Verſuchungen zu überwinden. Wo euch aber der Fürwitz, der Müßiggang, oder die Sinnlichkeit zu ſolchen Beſuchungen, zu ſolchen Umgange oder Geſellſchaften veranlaſſet, überläſſet euch GOtt, aus gerechtem Urtheile, eurer Schwachheit, und die Seele wird zum Raube eurer ſinnlichen Augen werden.

Ich habe einen Vertrag mit meinen Augen gemacht, ſagte Job, daß ſie niemal etwas anſehen ſollen, welches die Reinigkeit meiner Seele verletzen könnte: *Pepegi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine.* (*) Meine Zuhörer! ihr kennet, aus kläglicher Erfahrung, eure Schwachheit: ihr wiſſet, daß euch die geringſten Verſuchungen bis an die Pforte des Todes verleiten: darum ergreifet jene ſieghafte Flucht, die euch von den heiligen Vätern, als das einzige Mittel, dem Untergange zu entgehen, eingerathen wird, und bittet den gütigen GOtt, daß er euch vor jenen giftigen Pfeilen bewahre, welche aus unkeuſchen Augen zu ſchießen pflegen. Ihr alle traget, nach Lehre des heiligen Paulus, einen unvergleichlichen Schatz in gebrechlichen Geſchirren, und ſetzet dieſelben doch unendlichen Steinen der Aergerniß aus, an welchen ſie alle Augenblicke können zerbrochen werden. Ihr ſeyt, wie der heilige Chryſoſtomus ſpricht, gleich einem dürren, mit Schwefel gefüllten Ballen, und dennoch getrauet ihr euch zwiſchen Flammen und Gluth der böſen Begierden zu ſpielen. Ihr wiſſet, wie leicht ihr von der giftigen Luft der Eitelkeit und Unlauterkeit angeſtecket werdet, und deſſen ungeacht traget ihr doch kein Bedenken, euch täglich an ſolchen Orten einzufinden, welche wegen der Zuſammenkunft von allerhand Perſonen, mit dieſer böſen und ſchädlichen

(*) Job. 31.

lichen Luſt angeſtecket ſind. Fliehet, ach fliehet das böſe Babylon, haltet die Pforten eurer Sinnen ſorgfältig beſchloſſen; beſonders wenn ſich etwa ein gefährlicher Gegenſtand nähert, ſo entfernet euch von ſolchen gefährlichen Felſen. Das Auge, ſagt JEſus Chriſtus, das euch ärgert, muß man ausreiſſen: die rechte Hand muß man abhauen. Ja, wenn ſchon eure Tugend in dieſen Gefahren unverletzt bliebe; ſo würde doch euer Anſehen und guter Name gewaltig darinn leiden. Wenn ihr ſchon ſo glücklich, bey dieſen Gefahren gewiſſe Sünden zu vermeiden, ſo werdet ihr doch die Aergerniſſe nicht vermeiden können: denn die Unſchuld des heiligen Stephanus hat einzig durch ein beſonderes ihm zugeſtandenes Vorrecht, und durch die Gnade eines ganz göttlichen Berufs die Verläumdung ſeiner Ankläger beſieget, ſo wie ſeine Weisheit ihre Blindheit überwunden.

Der zweyte Theil.

Die Weisheit des heiligen Stephanus hat die Blindheit ſeiner Feinde beſieget.

Die wahre Weisheit beſtehet hierinne, daß man glaube, was GOtt geoffenbahret hat, daß man thue, was er gebothen, und ſolchergeſtalt dem Glauben, und dem Geſätze unterthänig ſey. Dieſe wahrhafte Weisheit iſt ein würkendes Licht, welches macht, daß wir dasjenige

jenige, was ſie uns zu erkennen giebt, in dem Werke erfüllen. Sie iſt ein hell-leuchtend und brennende Fackel, indem ſie unſern Verſtand erleuchtet, zugleich unſern Willen erhitzet. Sie iſt ein kluger und getreuer Geleitsmann, der uns auf den angezeigten Weeg führet. Sie macht, daß wir die wahre Gottſeligkeit von der Scheintugend, den wahren Glauben von dem falſchen unterſcheiden, die Fallſtricke der Sünder, die Kunſtgriffe des Teufels entdecken, aus dem Weege der Wahrheit weder zur Rechten noch zur Linken treten, und nicht die wahre Tugend mit denen aufs höchſte getriebenen Laſtern, womit jene umgeben, vermengen. Selig, ſagt der weiſe Mann, iſt derjenige, welcher die Weisheit gefunden hat: *Beatus, qui invenit ſapientiam*; aber noch weit glückſeliger iſt derjenige, welcher die Weisheit häufig gefunden: *Beatus, qui affluit prudentia*, welcher die geheiligten Grundſätze der Weisheit kennet, und ſie auch anderen beybringet, welcher durch ſeine Lehren und Beyſpiele das Waſſer des Helis auf offenen Plätzen ausgießet, welches er aus jener Quelle geſchöpfet, die bis zum ewigen Leben aufſteiget.

Der heilige Stephanus war einer aus den fürnehmſten unter jenen, von welchen geſchrieben ſtehet: **Die da thun und lehren, werden wie die Sterne am Firmamente die ganze Ewigkeit hindurch glänzen.** Da dieſer heilige Diacon die Erniedrigung des ein-

gemenſch-

gemenſchten GOttes mit unerſättlichem Eifer predigte, haben ſich alle Irrlehrer, deren aus Aſien, Africa und Europa gar vile zu Jeruſalem waren, wider ihn empöret. Einige aus der Synagoge machten ſich auf: *ſurrexerunt quidam de Synagoga*: (*) nicht, ſagt der heilige Auguſtin, um belehret, und unterrichtet zu werden, ſondern ſich in einen Wortſtreit einzulaſſen: *ſurrexerunt diſputantes*. Aber der heilige Stephanus hat ſie abgetrieben und überwunden, erſtens durch häufige Beweisgründe, welche ſie, nach Zeugniß der göttlichen Schrift, nicht haben beantworten können: *& non poterant reſiſtere ſapientiæ & ſpiritui, qui loquebatur*. Zweytens, durch eine engliſche Sanftmuth und Sittſamkeit, mit welcher ſeine Worte vergeſellſchaftet waren: *Videbant vultum ejus, tanquam vultum Angeli ſtantis inter illos*. (**) Wo er aber die Herzen ſeiner Gegner ganz erhärtet und unempfindlich fand, hat er ſie mit öffentlicher Gewalt beſtritten, und nachdrücklich mit Worten beſtrafet: *Dura cervice, & incircumciſis cordibus*.

Vernunft, Sanftmuth und Nachdruck waren die Waffen, deren ſich die Weisheit des heiligen Stephanus bediente, um den Unglauben und die Blindheit der Juden zu beſiegen. Er redete ſie Anfangs ganz mildreich an: *Audite, viri fratres*, ſagte er, meine Brüder, höret, was ich rede: ich bin ein gebohrner Jude,

(*) Act. 7. (**) ibid.

Jude, wie ihr; ich habe eben den Glauben, wie ihr. In der hierauf an dieſelben gehaltenen eifrigen, und nachdrücklichen Anrede, was für wichtige Beweißgründe hat Stephanus nicht angeführt, was groſſe Wiſſenſchaft in der göttlichen Schrift hat er nicht gezeiget? Allein da er ſahe, daß alles dieſes nicht eindringen wolte, ſprach er endlich zu ihnen: O ihr Eiſen-und Stachel-harte Herzen: *dura cervice*: ich ſiehe wohl, daß ihr den höchſten Gipfel der Verſtockung erreichet habt, und daß ihr ohne Unterlaß dem heiligen Geiſte widerſtehet: *vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis*: erfüllet derowegen das Maaß der Bosheit eurer Väter: *& nunc implete menſuram patrum veſtrorum.* Ein jeder wurde von dieſen Worten getroffen und bewegt, weil der heilige Geiſt durch den Mund des heiligen Stephanus redete: *& non poterant reſiſtere ſapientiæ, & ſpiritui, qui loquebatur.* (*)

Glückſelig iſt alſo derjenige, welcher den koſtbaren Schatz der Weisheit gefunden. Ein mit dieſer göttlichen Weisheit erleuchtetes Kind, welches das ihr von GOtt durch die Gnade der Taufe eingegoſſene Licht, noch durch keine Sünde verfälſchet hat, ein ſolches Kind, ſage ich, iſt viel weiſer, und geſchickt, weit beſſer auf dem Weege GOttes zu wandeln, und alle Werke ſeines Lebens nach ihren letzten Ziele zu richten, als der berühmteſte Weltweiſe. Ein ſonſt

(*) Act. 7.

ſonſt einfältig, und ungeſchickter Menſch, der es eben in zeitlichen Geſchäften, und irdiſchen Wiſſenſchaften nicht allzuweit bringen kann, wenn er ſich aufrichtig und einfältig um ſeine Heiligmachung bewirbet, iſt öfters in der Wiſſenſchaft und Erkänntniß göttlicher Dinge weit glücklicher, als die in den Büchern eraltete Gottesgelehrte, weil derſelbe von einem übernatürlichen Lichte geführet und geleitet wird, welches alles Licht der menſchlichen Vernunft übertrift. **HErr, du haſt deine Geheimniſſe den Kleinen und Demüthigen geoffenbaret, und haſt ſelbe den Weiſen dieſer Welt verborgen.**

Derowegen, meine Chriſten, laſſet uns GOtt um dieſe göttliche Weisheit bitten, damit ſie uns auf dem Weege des Heils führe. Nimm hinweg, o mein GOtt, jene unglückſelige Hinderniſſe, welche deinem göttlichen Lichte den Eingang in meine Seele verſchließen: überlaſſe uns nicht jener Verſtockung, welche von deiner Gnade nicht wohl beſieget werden kann, und welche die Juden ganz taub gemacht hat, daß ſie die nachdrücklichen Ermahnungen des heiligen Stephanus nicht hören wolten, deſſen Weisheit die Unglaubigkeit der Juden zu ſchanden gemacht, und deſſen Stärke ihre Wuth beſieget hat.

Der

Der dritte Theil.

Die Stärke des heiligen Stephanus hat die Grauſamkeit ſeiner Feinde beſieget.

Die Stärke iſt eine Würkung der Gnade, und eine Gabe des heiligen Geiſtes, als welcher macht, daß wir durch dieſe koſtbare Gabe die allerſchärfeſte Prüfungen überwinden. Mit Beyhülfe der Stärke haben die heiligen Märtyrer die grauſamſten Tyrannen beſieget. Dieſe unerſchrockene Herzhaftigkeit, mit der ſie den Henkersknechten den Trotz gebothen, hat ihnen JEſus Chriſtus verdienet, der an dem Creuze den Tod überwunden.

Haben nun alle heiligen Märtyrer dieſe Stärke, und dieſe die Peinen und den Tod beſiegende Gnade nöthig gehabt; ſo iſt dieſelbe beſonders dem heiligen Stephanus nöthig geweſen, als dem erſten, der den blutigen Weeg der Marter öffnen, und das Haupt jener Helden werden mußte, die ihr Blut um JESU Chriſti willen vergoſſen haben. Es haben zwar auch alle übrige heilige Märtyrer den Tod ausgeſtanden, und gleich dem heiligen Stephanus die raſende Wuth der Henkersknechte erfahren; aber ſie hatten groſſe Beyſpiele, tapfere Mitgefährten, und herrliche Muſter vor ſich, denen ſie nachfolgen konnten: ſie ſahen der vorhergegangenen heiligen Blutzeugen glänzende Kronen, welche ſie erlangten; ſie ſahen, mit

was groſſer Ehrerbiethigkeit die heilige Kirche derſelben Angedenken zu begehen pflegte : aber keines dieſer Stücke iſt dem heiligen Stephanus zu ſtatten gekommen. Zu ſeiner Zeit wurde das Feſt Laurentii, Catharinä, und ſo vieler anderer heiligen Märtyrer noch nicht begangen, weil er der erſte aus allen Märtyrern geweſen. Er war derowegen einer gröſſeren Stärke bedürftig, als alle andere, die hernach ſeinem Beyſpiele gefolget ſind. Demjenigen, welcher zum erſten eine wichtige Sache unternimmt, kömmt auch alle Ehre davon zu. O wie herrlich iſt es anzuſehen, daß dieſer tapfere Märtyrer, dieſer ſiegreiche Kämpfer der Wahrheit des Glaubens das allererſte Zeugniß gegeben, mit ſeinem Blute befeſtiget, und, alſo zu reden, den Märterfahnen in der heiligen Kirche aufgerichtet hat. Stellet euch in dem Gemüthe dieſen heiligen Diacon der Jeroſolymitaniſchen Kirche vor Augen, wie er mit Worten, die ihm der heilige Geiſt eingegeben, die Libertiner, Cyrenenſer, Alexandriner, und viele Weltweiſen aus Syrien und Aſien, die da kamen, ſich mit ihm in einen Wortſtreit einzulaſſen, zu ſchanden gemacht, anbey den Schriftgelehrten und Phariſäern ihre Verſtockung und Unglauben nachdrücklich vorgeworfen; denn wie er durch ſeine wüthende Verfolger vor die Stadt hinausgeſchleppet, und in der Bekenntniß des Glaubens JEſu Chriſti beharrend, durch einen

einen Hagel unzählbarer auf ihn zufliegender Steine iſt getödtet worden.

Man liſet wenig, daß andere heilige Märtyrer mit den Tyrannen in einen Wortſtreit ſich eingelaſſen, und unter währender Todespein den Glauben auf ein neues bekennet haben: ſondern ſie wurden als unſchuldige ſtillſchweigende Opfer auf die Schlachtbank hingeſchleppet, und an ihnen das Urtheil vollzogen. Wenn man einen Chriſten die Mordbühne beſteigen ſahe, wußte man auch die Urſache ſeiner Strafe, denn es war bekannt, daß er des Glaubens wegen ſein Blut vergießen mußte: allein dieſes fand zur Zeit des heiligen Stephanus nicht Platz. Die Marter war dazumal eine ganz neue, und bis dahin unbekannte Sache: man wußte noch nicht, daß die Chriſten jederzeit bereit wären, zur Verfechtung ihres Glaubens, das Leben zu laſſen. Alſo war vieles daran gelegen, daß der heilige Stephanus, von einem heiligen Eifer angetrieben, überlaut denen Juden, und allen anderen Völkern die Urſache ſeines Todes bedeutete. Selbiger hat ſich über die Grauſamkeit ſeiner Verfolger nicht allein nicht beklaget, ſondern die Urheber ſeines Todes vielmehr für Werkzeuge ſeiner Glorie gehalten. Alſo hat die Stärke des heiligen Stephanus die Wuth ſeiner Feinde beſieget.

Der vierte Theil.

Der heilige Stephanus hat den Haß ſeiner Feinde durch die Liebe beſieget.

Nun bleibet mir noch übrig, zu zeigen, wie die Liebe des heiligen Stephanus den Haß ſeiner Feinde beſieget habe, und ihr gedenket ohne Zweifel an jenes heroiſche Gebeth dieſes Heiligen, und an deſſen wunderliche Worte, die an dem heutigen Feſttage auf allen Canzeln erſchallen: *Domine Jeſu, ne ſtatuas illis hoc peccatum*: HErr JEſu Chriſte, rechne ihnen meinen Tod nicht zur Sünde: denn was ſie thun, das geſchiehet blos aus einem blinden Eifer für ihr Geſätz. Hier, meine Chriſten, habt ihr eine vorhin von niemand geſehene, niemal gehörte Sache. Ein unſchuldiger, durch Verläumdung und Gewalt unterdrückter Menſch, klaget nicht allein nicht wider ſeine Verfolger, ſondern bittet vielmehr GOtt, daß er denenſelben vergeben wolle. O wie ſehr iſt der chriſtliche Glaube über die Natur erhoben! Es zeiget ſich, o mein GOtt! daß du der Urheber deſſelben biſt, angeſehen du die Chriſten zu einem ſo hohen Grade der Vollkommenheit erhoben haſt.

Sehet, meine Zuhörer dieſes iſt das groſſe Beyſpiel, welches ich euch anheute vorſtelle. Ich ſtellte euch nicht das Exempel JEſu Chriſti vor, welcher an dem Creuze mit dem Tode ringend,

gend, für ſeine Henkersknechte gebethen: denn ihr werdet euch vielleicht zu Sinne kommen laſſen, daß nur ein eingemenſchter GOtt eine ſo heldenmüthige That ausüben könne. Nein, ſondern eines Menſchen, der, wie ihr, denen Anmuthungen des Haſſes und der Rache unterworfen geweſen. Höret, ihr rachgierigen Chriſten, die ihr mit bitterer Galle angfüllet, die ihr tödtlichen Haß wider eure Brüder bis an das Lebens Ende unterhaltet, ja ſelben oft wohl gar als ein Erbtheil euren Kindern zurücke laſſet: Die mit dem Blute des heiligen Stephanus gefärbten Steine werden am Tage des Gerichts wider euch Zeugniß geben. Dem Gebethe dieſes heiligen Märtyrers hat die heilige Kirche die Bekehrung des groſſen Apoſtel Paulus zu danken: *Si Stephanus non oraſſet, Eccleſia Paulum non haberet.* Betrachtet demnach dieſen groſſen heiligen Märtyrer, als das Vorbild, welchem ihr nachfolgen ſollet: betrachtet ihn, wie er in dem Himmel, mit Glorie und Herrlichkeit ganz umgeben, euch die Hände biethet.

Amen.

An dem Feſte
des
Heiligen Stephanus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Configuratus morti ejus, Philip. 3. v. 10.

Auf daß ich ſeinem Tod ähnlich werde.

Eingang.

Der Tod der heiligen Märtyrer iſt der Grund zu ihrer Glorie. Um alſo das Lob eines Heiligen geziemend zu entwerfen, welcher nicht allein der erſte geweſen, der JEſum Chriſtum im Tode nachgeahmet; ſondern auch darauf zum Muſter aller derjenigen geworden iſt, die um die Ehre des Welt Erlöſers geſtorben ſind; halte ich mich einzig bey dem Tage ſeines Todes auf, als welcher vor allen übrigen ſeines Lebens der vorzüglichſte war. An dem Tage ſeines Todes hat der heilige Stephanus jene heldenmüthige Tugenden gezeiget,

um deren willen er in der chriſtlichen Kirche für einen aus den erſten Stiftern des Glaubens gehalten wird; und weßhalben ſich der Himmel geöffnet, und demſelben die für ihn bereitete Krone gezeiget hat.

Die Gleichheit des Todes des heiligen Stephanus mit dem Tode JEſu Chriſti iſt auf drey Aehnlichkeiten gegründet. Den Tod JESU Chriſti hat erſtens der Neid, welchen die Phariſäer wider ihn gefaſſet, verurſachet. Er war freylich die Unſchuld ſelbſten; aber weil der Heiland ſeiner herrlichen Wunderwerke wegen von dem Volke bewundert und hochgeſchätzt wurde; ſo haben die Prieſter, die Schriftgelehrten, und die Phariſäer einen unauslöſchlichen Haß wider ihn gefaſſet: *Sciebat quod per invidiam tradidiſſent eum.* Zweytens, dieweil JEſus Chriſtus unſchuldig war, und die Juden ſeiner Lehre nichts entgegen ſetzen konnten; haben ſie falſche Zeugen wider denſelben aufgebracht, um ihn nach geſchehener Anklage tödten zu können. Drittens hat JEſus Chriſtus ſeinen himmliſchen Vater gebethen, daß er den Urhebern ſeines Todes vergeben wolle. Nun wiſſen wir auch, daß der heilige Stephanus ſich Feinde und Neider erwecket, weil er die Wahrheit predigte. Er iſt ungerecht angeklaget und verfolget worden, weil er die Sünde und Laſter beſtritten. Er hat endlich auch für ſeine Verfolger, und für ſeine Henker gebethen. Dieſe drey Aehnlichkeiten zeigen eine ziemliche

Gleichheit, zwiſchen dem Tod des heiligen Stephanus, und dem Tode JEſu Chriſti an.

Abtheilung.

Sowohl Chriſtus der HErr, als der heilige Stephanus ſind erſtens gehaſſet worden, dieweil jeder die Wahrheit geprediget hat. Sowohl der eine, als der andere iſt zweytens ungerecht verfolget worden, weil jeder aus denſelben wider die Sünde geeifert hat. Sowohl dieſer als jener verwand drittens die letzten Augenblicke ſeines Lebens dahin, das Heil derjenigen, von denen ſie getödtet wurden, zu befördern.

Der erſte Theil.

Sowohl Chriſtus der HErr, als der heilige Stephanus iſt gehaſſet worden, dieweil jeder die Wahrheit predigte.

Der heilige Auguſtin bemerket in dem heiligen Evangelio, daß JEſus Chriſtus zweyerley Wahrheiten geprediget habe. Einige waren hohe und ausnehmende, die andern unterrichtende. Wegen den erſtern hat ihn das Volk bewundert, und von ihm geſprochen: *Nunquam ſic locutus eſt homo:* (*) niemal hat ein Menſch alſo geredet. Die zweyten Wahrheiten haben JEſum Chriſtum verhaßt gemacht, und

(*) Joan. 7.

und den Schriftgelehrten und Phariſäern Anlaß gegeben, zu ſagen: der Wohlſtand des gemeinen Weſen erfordere, daß dieſer Menſch ſterbe: *expedit, ut unus homo moriatur.*

Die Wahrheit, ſaget weiters der gleich oben angeführte heilige Auguſtin, hat zwey Würkungen, ſie bezaubert, und iſt holdſelig, wenn ſie angenehm ſcheinet; ſie iſt verhaßt, wenn ſie beſtrafet: *Amant homines veritatem lucentem, oderunt redarguentem.* Sehet, meine Zuhörer! dieſes war die Urſache des Todes JEſu Chriſti, die Prieſter und Phariſäer faßten wider den Heiland einen groſſen Haß, weil er ſich durch ſeine Predigten und Mirackel die Bewunderung und Hochachtung des Volkes erworben, ja ſie beſchloſſen ſogar denſelben zu tödten, da er ſo ſehr wider ihre Hoffarth, Heucheley, und andere ihre Laſter geeifert.

Gleicher Urſache wegen wurde der heilige Stephanus bey den Juden verhaßt. Er würkte unter dem Volke ausnehmende und groſſe Wunderzeichen: *faciebat ſigna magna.* (*) Er ſprach mit demſelben ſo nachdrücklich, daß man ihm in keinem Stücke widerſprechen konnte: *non poterant reſiſtere ſapientiæ ejus.* Aber bemerket, liebſte Zuhörer! noch einen anderen wunderenswürdigen Umſtnad. Gleichwie JEſus Chriſtus vor dem Richter nicht ſich, ſondern allein die von ihm geprédigte Wahrheit

(*) A Ct. 6.

vertheidigte: alſo ließ ſich der heilige Stephanus zum Tode verurtheilen, ohne ſich zu beklagen: und öffnete nur ſeinen Mund, JEſum Chriſtum öffentlich zu bekennen.

Seltſam und bewunderenswürdig iſt es ohne Wiederrede, daß JEſus Chriſtus mitten unter den grauſamen Henkersknechten, boshaften Soldaten, erkauften Zeugen, ungerechten Richtern, falſchen Anklagen, Beſchimpfungen und Gotteslåſterungen ſo tiefes Stillſchweigen beobachtet: *Jeſus autem tacebat.* (*) Wenn er ſeinen geheiligten Mund geöffnet, geſchah es, nicht ſein Leben, welches er der Wuth ſeiner Feinde übergeben hatte, zu verfechten, ſondern allein um der Wahrheit Zeugniß zu geben, und dieſelbe auch mitten unter den Peinen zu verkünden. Eben dieſes hat der heilige Stephanus gethan. Kein Wort hat er geredet, das zur Erhaltung ſeines Lebens etwas beytragen könnte: es entfuhr ihm kein Wort, ſeine Richter zum Mitleiden zu bewegen; nur ihre Herzen wolte er rühren, und bewegen: nur ihre Hartnåckigkeit hat er ihnen vorgeworfen, um ſie zu bekehren, nicht aber ſie zum Mitleiden zu bewegen. Ihr ſeyt Unglaubige, ſagte er zu ihnen bey der verſammelten Synagoge, und hierinn gleichet ihr euren Voreltern. Den unſchuldigen Joſeph, der eine Figur des Meſſias war, haben ſie verkauft. Ihres Geſåtzgebers Moyſes Befehle haben ſie nicht gehorſamen

(*) Matth. 62.

men wollen, und ein güldenes Kalb angebethet. Moyſes hat ihnen einen Heiland verheißen; aber ſie haben ihn nicht erkannt. Iſt wohl je ein Prophet geweſen, den ſie nicht verfolget, oder ihrer blinden Raſerey nicht aufgeopfert haben? Ich verwundere mich zwar nicht, daß ihr euch eben alſo betraget; allein dieß gehet mir ſo ſehr zu Herzen, daß ihr noch weit sträflicher, als eure Väter ſeyt; dieſelbe haben Propheten ermordet, ihr aber habt den GOTT aller Propheten getödtet. Ihr habt nicht allein jene, welche den Meßias verkündiget, verfolget, ſondern den Meßias ſelbſten an das Creuz genagelt. Alſo redete der heilige Stephanus zu ſeinen Anklägern: er war nur dahin bedacht, nicht ſein Leben, und ſeine Unſchuld, ſondern blos den Glauben und die Wahrheit zu verfechten. Nach faſt gleichen Strafworten haben die wider JEſum erzürnte Schriftgelehrte und Phariſäer den Schluß gefaßt, den Welt Heiland zu tödten: der ehemal durch ſeine erſtaunliche Werke in ihnen erweckte Neid hat ſich in eine Raſerey verwandelt, als ſie ſahen, daß JEſus ihre Laſter ſo öffentlich und frey beſtrafte. Anfangs haben ſie ihre auf ihn gerichtete ſpitzige Pfeile unter ſolche Worte verborgen, die, wie der Prophet ſagt, ſüßer waren als das Oel: *Molliti ſunt ſermones ejus ſuper oleum, & ipſi ſunt jacula.* (*) Meiſter, ſagten ſie, wir wiſſen, daß du auf keine Perſon ſieheſt,

(*) Pſal. 54.

ſieheſt, und daß du den Weeg GOttes in Wahrheit lehreſt. Indem ſie aber dem Scheine nach ſo ehrerbiethig mit ihm redeten, ſuchten ſie nur in ſeinen Antworten einen Vorwand zu finden, um ihn vor dem Volke anklagen und verkleinern zu können. Allein als ſie gewahr wurden, daß JEſus Chriſtus ihren boshaften Kunſtgriffen vorgebeuget, und alle an ihn gerichtete Verſtellungen, womit ſie ihn verleiten wolten, die Orackelſprüche ſeiner Weisheit nur mehr an Tag legten, mehr Bewunderer, und Anhänger machten; beſchloſſen ſie platterdings, JEſum Chriſtum zu ergreifen, und ihn zum Tod zu verurtheilen, verhoffend, daß alle ſeine Glorie durch den ſchimpflichen Tod des Creuzes, und durch das finſtere Grab erlöſchen, und in Vergeſſenheit kommen werde. Aber die Weisheit GOttes hat alle ihre Anſchläge zunichte gemacht.

Auf gleiche Art ſind die Juden mit dem heiligen Stephanus verfahren. Sie haben dem Scheine nach Anfangs, als er ſie zu unterrichten glaubte, mit ihm in eine Unterredung treten wollen: *ſurrexerunt diſputantes.* Da ſie aber auf ſeine Beweisgründe nichts einwenden konnten, ſind ihre Herzen für Verdruß und Widerwillen ganz zerſchnitten und zertheilet worden: *diſſecabantur cordibus.* (*) Und als ſie endlich ſeine Beſtrafungen, und ſeine Vorwürfe nicht mehr ertragen konnten, haben ſie öffent-

(*) Act. 7.

öffentlichen Gewalt gebraucht, und ihre Raſerey zu ſtillen, kein anderes Mittel gefunden, als dieſen überläſtigen Beſtrafer ihrer Laſter zu tödten. Aus allen dieſen Ereigniſſen können meine Chriſten die Gleichförmigkeit leicht merken, welche zwiſchen der Urſache des Todes JEſu Chriſti, und derjenigen des heiligen Stephanus herrſchet. Der Neid, dieſes grauſame Thier, hat den Lehrmeiſter ſo wie den Jünger gefreſſen: *fera peſſima devoravit eum.* (*)

Ach! meine Chriſten, wir können ab einer an ſich ſelbſten ſo boshaften, und in ihren Folgen ſo ſchädlichen Gemüthsneigung kein genugſam groſſes Abſcheuen tragen. Die Bosheit wird freylich bey allen Sünden gefunden; aber bey dem Neide findet ſich eine ganz beſondere ein, welche denſelben vor allen anderen Sünden gehäßig macht. Denn jener Widerwille ob dem Guten, das man an ſeinem Nächſten ſiehet, jener Schmerz ob ſeinen Wohlergehen, jener Unmuth an deſſen guten Fortgange, jener Verdruß wegen dem Lobe, ſo demſelben gegeben wird, jenes geheime Verlangen, ſeine Anſchläge zu hintertreiben, jene Forcht ſeiner Beförderung, jene Kunſtgriffe, deren man ſich bedienet, um ihm die Früchte ſeiner Mühe und Arbeit zu rauben, jene Ränke, ſein Thun und Laſſen zu vergiften, jene Argliſt, alle ſeine Worte zu verdrehen, jenes kaltſinnige und verächtliche Stillſchweigen, wenn rühmlich von ihm

(*) Geneſ. 37.

ihm geſprochen wird, alles dieſes entſpringet aus einer häufigen Bosheit, welche alles, was ihr nur vorkömmt, vergiftet.

Abſchon über dies alle andere Sünden aus ihrer Natur durchaus böſe ſind, ſo haben ſie doch das Gute zum Gegenſtand: und auch die größten Sünder ſuchen die Glückſeligkeit ſogar in jenen Dingen, durch welche ſie am meiſten von derſelben entfernet werden. Der Ehrgeizige ſeufzet nach Ehre, der Geizige nach Reichthum, der Wollüſtige nach Wolluſt: alle dieſe Dinge ſind Güther, obwohl vergängliche Güther, die doch, wenn ſie nach den Regeln der Klugheit gebraucht würden, zur Tugend dienen könnten. Aber der Neidige ſiehet das Gute mit feindlichen Augen an, um daſſelbe zu ſchwächen, zu vermindern, zu verbergen, zu vergraben, und wohl gar zu vernichten. Was für ein Vergnügen findet wohl der Neidige an jener geheimen, ſein Herze zernagenden Traurigkeit ob dem Wohlergehen ſeines Nächſten, der allen glücklichen Fortgang ſeines Nebenmenſchen als ſein Unglück anſiehet, und wem das Wohlergehen deſſelben eine reiche Quelle der Bitterkeit iſt? Wir wollen alſo ein gerechtes Abſcheuen ob dieſem Laſter tragen, und daſſelbe zu verfluchen, iſt genug, daß es die Urſache des Todes JEſu Chriſti, wie auch des heiligen Stephanus geweſen.

Gleichwie nun aber die Juden einerley Bewegurſache gehabt haben, den Lehrmeiſter und

den Jünger zu grunde zu richten: alſo haben ſie dieſen ihren Anſchlag auszuführen, ein gleiches Verfahren beobachtet.

Der zweyte Theil.

Sowohl Chriſtus der HErr, als der H. Stephanus iſt ungerecht verfolget worden, weil jeder aus ſelben wider die Sünde geeifert.

Die Wahrheit iſt eine von der Sonne der Gerechtigkeit ausgehendes Licht und Strahl: ſie hat ihre Würkungen nach Beſchaffenheit der Gegenſtände, an welche ſie kömmt. Findet die Wahrheit einen wohlgeordneten Geiſt, ſo nimmt ſie denſelben ein, und erleuchtet ihn. *Præceptum Domini lucidum, illuminans oculos.* (*) Kömmt ſie an ein zartes Herze, ſo bewegt ſie daſſelbe, und macht, daß es in Thränen zerfließe: *flabit ſpiritus, & fluent aquæ.* Gleichwie aber das Sonnenlicht kranke und übel beſtellte Augen verletzet, und denſelben das Geſichte ſchwächet: alſo verblendet die Wahrheit einen von der böſen Neigung verdunkelten Geiſt noch mehr, weil er derſelben keinen Platz geſtatten will. Wird die Wahrheit an einem erhärteten Herzen vorgetragen, ſo erhärtet ſie ſelbiges noch mehr, weil es der Wahrheit widerſtrebet.

Dieſe Würkung hat die denen Juden von dem heiligen Stephanus gepredigte Wahrheit gehabt.

(*) Pſal. 18.

gehabt. Sie waren blind und erhärtet, ſie hatten die Augen denen von JEſu Chriſto gepredigten Wahrheiten verſchloſſen; ſie ſchloſſen auch ſelbe jenen Wahrheiten das Geſicht, die ihnen von dem heiligen Stephanus verkündiget wurden: ſie widerſtunden denen Eingebungen des Lehrmeiſters, ſo wie denen Anreizungen des Jüngers; ja ſie hatten ihre Blindheit und ihre Erhärtung auf den höchſten Gipfel gebracht, indem ſie den Meßias, weil er ihnen die Wahrheit ſagte, verfolget, und jenen, der ihnen zeigte, daß JEſus Chriſtus der wahre Meßias ſey, getödtet hatten.

Es iſt aber auch weiters zu bemerken, ſagt der heilige Auguſtin, daß der Sohn GOttes, und der heilige Stephanus von den nämlichen Richtern, gleicher Inzicht wegen, und auf gleiche Art ſeyen verurtheilet worden. Die vielen Wunder haben dem heiligen Stephanus den Neid bey den Juden zugezogen, ſie beſchuldigten ihn von derentwegen öffentlich, daß er wider GOtt und wider Moyſen geläſtert habe. Alſo klagten ſie auch JEſum Chriſtum an, als ob er geſagt hätte, daß er den Tempel zerſtöhren, und das Geſätz abſchaffen werde. Sowohl die eine als die andere Anklage war gleichermaßen ungerecht. JEſus Chriſtus iſt nicht gekommen, das Geſätz aufzulöſen, ſondern, wie er ſelbſten ſagt, ſelbes in allen Stücken zu erfüllen: *non veni legem ſolvere, ſed adimplere.* (*) Und der Tempel, der da ſollte zerſtöh-

(*) Matth. 11.

ret

ret werden, war der Tempel ſeines Leibes, welchen er dem Tode zu übergeben beſchloſſen hatte, um ihn nach dreyen Tagen durch ſeine glorreiche Auferſtehung wiederum herzuſtellen: *& in triduo reædificabo illud.* (*) Der heilige Stephanus aber hatte nicht allein wider GOtt und wider Moyſes nicht geläſteret, ſondern vielmehr in ſeinen Predigten gezeiget, daß er eine groſſe Wiſſenſchaft in der Lehre dieſes heiligen Geſätzgebers beſitze, indem er die Wahrheiten deſſelben ſo bündig auslegte, und deſſen Verſtand ſo rein aufdeckte, daß ſeine Gegner nichts dawider einwenden konnten, alſo zwar, daß, da ihnen der heilige Stephanus ſeine Unſchuld ſo klar an den Tag legte, die Juden ganz raſend geworden, die Zähne vor Wuth übereinander gebiſſen, weil ſie ihn keines Laſters überzeugen konnten: *ſtridebant dentibus in eum.* (**) Allein obſchon die Unſchuld des heiligen Stephanus an Tag gelegen, jedoch weil er den Juden das an der Perſon JEſu Chriſti erſtaunliche Laſter gewaltig fürgeworfen, und ihnen die Nothwendigkeit hierüber Buße zu thun gezeiget, verurtheilten ſie den unſchuldigen Stephanus zum Tode, wie ſie vormal den unſchuldigen Heiland verdammet hatten, und beyde ungerechte Urtheile haben ſie auch mit gleicher Raſerey und Grauſamkeit vollzogen, welche ihnen ihre Wuth wider einen, wie dem andern eingegeben.

(*) Matth. 26. (**) Act. 7.

Und Stephanus, voll des Geiſtes GOttes, und der Gnade, hat auch die Marter mit ſtandhaftem Gemüthe erduldet.

Denn weil die Gnade eine Frucht des Creuzes iſt, eben darum hat ſie auch die Natur des Baums, von dem ſie herfürgebracht wird: wie ſie uns denn auch zu Ertragung alles Creuzes und Leidens beweget. Darum ſagte Tertullianus, daß uns der Glaube, den wir in der heiligen Taufe überkommen, zur Verfechtung deſſelben verbinde, wenn es die Noth erheiſchet, die Marter auszuſtehen, : *fidem martyrii debitricem.* Der heilige Stephanus, mit dieſer Gnade erfüllet, iſt freudig dem Tode zugelaufen, wohl wiſſend, daß es die Glorie GOttes, und die Bekehrung der Juden erfordere, daß er einen Martertod ausſtehe, durch Vergießung ſeines Blutes die Lehre JESU Chriſti, und die Wahrheiten, ſo er verkündiget hatte, beſtätige, und den künftigen Blutzeugen ein herrliches Beyſpiel hinterlaſſe.

Es hat zwar JEſus Chriſtus denen Menſchen ein Beyſpiel gegeben, aus Liebe GOttes zu ſterben; aber dieweil er GOtt war, ſo iſt es allerdings nöthig geweſen, daß auch ein bloßer Menſch den Menſchen ein vortreffliches Exempel gebe, und den Tod ausſtehe, um der Gottheit desjenigen Zeugniß zu geben, der ſelbſt den Tod erwählet hat.

In all dieſen wunderbarlichen Fällen kömmt der Tod des heiligen Stephanus dem Tode

JEſu

JEſu Chriſti gleich. Aber noch eine weit herrlichere Gleichförmigkeit zeiget ſich in jenem recht heldenmüthigen Gebeth, welches der heilige Stephanus für ſeine Peiniger zu GOtt ausgegoſſen, eben wie der Welt Heiland ſeinen himmliſchen Vater für ſeine Verfolger gebethen hatte.

Der dritte Theil.

Sowohl JEſus als der H. Stephanus hat die letzte Zeit ſeines Lebens dahin angewendet, das Heil deren, von denen ſie getödtet wurden, zu befördern.

Nichts gröſſers hat JEſus Chriſtus weder in ſeinem Leben, noch in ſeinem Tode gethan, als daß er ſeinen Feinden vergeben. Dieſe Vergebung iſt gleichſam das ſichtbarſte Kennzeichen ſeiner Gottheit : nach derſelben gab er bald ſeinen Geiſt auf, faſt, als wenn er nichts fürtrefflichers mehr thun könnte. Da derſelbe Mirackel gewürket, hatte man ihn für Elias, für Johannes den Taufer, oder für einen andern groſſen Propheten gehalten : aber da er an dem Creuze hangend jene Worte hat hören laſſen : **Vater, verzeih ihnen :** *Pater, ignoſce illis*, da erkannte man, daß er der Sohn GOttes ſey : *vere filius Dei erat ille.* (*)

Dieſe Glorie theilet auch einigermaßen der heilige Stephanus mit JEſu Chriſto. HErr,

(*) Matth. 27.

ſprach er kurz vor ſeinem Tode, rechne ihnen dieſe Sünde nicht zu: *ne ſtatuas illis hoc peccatum.* Er bediente ſich der zärtlichſten und nachdrücklichſten Worte, um die, wofür er bath, zu erhalten. *Domine Jeſu,* ſprach er, HErr JEſu. Der Name JEſus heißt ſo viel als Heiland. Wann du der Welt Heiland biſt, ſo gib nicht zu, daß dieſe Elende zu grunde gehen, ſondern laß ihnen Barmherzigkeit angedeihen. JEſus Chriſtus begnügte ſich nicht, ſeinen himmliſchen Vater allein zu bitten: ſondern er gebrauchte auch bey beſagten ſeinen himmliſchen Vater die Stimme ſeines Blutes, um die Sünden derjenigen abzuwaſchen, die es vergoſſen hatten. Sehet, was zugleich auch der heilige Stephanus gethan. Indem er den Namen JEſu ausgeſprochen, floß das Blut von allen Seiten über ſeinem Leib ab: und mit dieſem Blute ſchlachtete er JEſu Chriſto ein Opfer, um denenjenigen, die ihn ſteinigten, Barmherzigkeit zu erlangen. O wie nachdrücklich und durchdringend iſt die Stimme dieſes Blutes geweſen! indem daſſelbe bis zu JEſu Chriſto gelanget, und die Bekehrung des heiligen Paulus erhalten hat. Dieſes Blut war der fruchtbare Saamen aller jener unzahlbaren Chriſten, welche hernach von dieſem groſſen Apoſtel bekehret worden; wie auch all derjenigen, die dieſen gegebenen Beyſpiele zufolge die Marter herzhaft ausgeſtanden haben.

Denen

Denen Feinden vergeben, ſcheinet uns eine ſchwere Sache zu ſeyn, wie es auch in der That nicht anders iſt. Allein alles iſt demjenigen möglich, der da glaubet, daß jener das ewige Heil zu erlangen, nicht hoffen könne, der ſeinen Feinden nicht vergiebet: *omnia poſſibilia ſunt credenti.* Meine Zuhörer, ſtellet euch nur das Todbethe vor Augen, und alle Beſchwerden, die ſich in Vergebung der Unbilden hervorthun, werden alſogleich verſchwinden. O wie erſchröcklich iſt es, wenn ein Rachgieriger ſeine Seele, alſo zu reden, mit dem Blute ausſpeyet, noch von Rache und Haß brennet, ob er ſchon nur einen kurzen Augenblick zu leben hat! Die Anverwandte laufen ganz erſchrocken zuſammen, man rufet in dieſer äuſſerſten Noth den Beichtvater, wie auch den Feind des Kranken: man ſchreyet dem mit dem Tode würklich Ringenden kläglich zu, er ſolle ſeinem Feinde vergeben. Der Kranke wirft ſeine halb geſchloſſenen Augen auf den Gegenſtand ſeines Haſſes, und ſagt mit einer gebrochenen Stimme, an der doch ſein Herz keinen Antheil hat, daß er ſeinem Feinde verzeihe; was ſollte man wohl von einer ſolchen Verſöhnung halten? Kann ein ſo tief eingewurzter Haß ſo leichtlich abgeleget werden? Derowegen, liebſte Zuhörer, laſſet keinen Zorn wider den Nächſten in euren Herzen einwurzen: vergebet während noch im Leben euren Feinden, wenn ihr wollet, daß euch GOtt in dem Tode vergeben ſolle.

Sprüche der heiligen Schrift.

Omnis, qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet, & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. 1. Cor. 9.

Pretioſa eſt in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus. Pſal. 15.

Vincenti dabo ſedere ſuper thronum meum, ſicut & ego vici, & ſedi ſuper thronum Patris mei. Apoc. 21.

Hi ſunt, qui venerunt ex magna tribulatione, & qui laverunt ſtolas ſuas, & candidas eas fecerunt in ſanguine Agni. Apoc. 14.

Ein jeglicher, der ſich im Kampfe bemühet, enthält ſich von allen Dingen. Und jene zwar, damit ſie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche. 1. Cor. 9.

Der Tod der Heiligen iſt koſtbar vor dem Angeſichte des HErrn. Pſal. 15.

Demjenigen, der überwindet, werde auf meinem Throne Platz geben, gleichwie ich, weil ich überwunden, auf dem Throne meines Vaters ſitze. Apoc. 21.

Das

Das ſind diejenigen, welche ſiegreich von den gröſsten Trangſalen zurücke kommen, welche ihre Kleider in dem Blute des Lammes gewaſchen und gereiniget haben. *Apoc. 14.*

Sprüche der heiligen Våter.

Quamvis omnium piorum vita martyrio ſuo glorificat Deum, & Filium ejus, nullum tamen eſt illuſtrius teſtimonium apud homines, quam ſanguinis, hoc eſt vitæ propter Deum contemptæ, & mortis fortiter toleratæ. S. Cypr. de duplici Martyrio.

O beatam Eccleſiam noſtram, quam ſic honor divinæ dignationis illuminat, ut quæ erat ante in operibus candida, nunc facta eſt in Martyrum cruore purpurea, floribus ejus nec lilia, nec roſæ deſunt. S. Cypr. ad maniles.

Pretioſa mors eſt, quæ emit immortalitatem. S. Cypr. ibid.

Hoc eſt eſſe confeſſorem Domini, hoc eſt eſſe Martyrem Chriſti, ſervare inviolatam circa omnia & ſolidam firmitatem. S. Cypr. epiſt. 20.

Wenn ſchon das Leben der Gerechten eine beſtåndige Marter wåre, welche GOTT und

und ſeinem eingebohrnen Sohne verherrlichet; ſo giebt es dennoch vor den Menſchen kein kläreres Zeugniß, welches man für GOtt ablegen kann, als wenn man um ſeine Ehre ſein Blut vergießet, das Leben großmüthig verachtet, und den Tod ſtandhaft erduldet. *S. Cypr. de duplici Martyrio.*

O glückſelige Kirche, über welche die göttliche Barmherzigkeit ſo viele Gnaden erſcheinen läßt, daß ſie, mit dem Blute der Märtyrer, und mit dem Eifer ihrer Kinder geſchmücket, Roſen und Lilien krönen, ja mit dergleichen bepurpert iſt, welche den Glauben unter den härteſten Peinen bekannten, und endlich mit ſolchen Tugenden glänzet, welche durch die Heiligkeit ihrer Beyſpiele ihre Brüder erbauet haben. *S. Cypr. ad maniles.*

Von was für einem unſchätzbaren Werthe iſt der Tod, um welchen man die Unſterblichkeit erkaufet! *S. Cypr. ibid.*

Dieſes heißt wahrhaft ein Bekenner und ein Märtyrer JEſu Chriſti ſeyn, wenn man demſelben, in allen Verſuchungen, die uns anfallen, eine unverletzliche Treue hält. *S. Cypr. epiſt. 20.*

An dem Feſte des heiligen Evangeliſten Johañes.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Hic eſt diſcipulus ille, quem diligebat Jeſus. Joan. 21. v. 20.

Dieß iſt der Jünger, den JEſus lieb hatte.

Eingang.

Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen der Liebe GOttes, und zwiſchen der Liebe der Menſchen. die Menſchen lieben oft aus bloſem Eigenſinne; ihre Liebe iſt manchmal blind, ungerecht, und unordentlich, indem ſie meiſtentheils dasjenige lieben, was ſie doch haſſen ſollten. Die Liebe GOttes iſt nicht alſo beſchaffen: denn weil ſie jederzeit ganz erleuchtet iſt, ſo iſt ſie auch jederzeit nur nach ſolchen Gegenſtänden gerichtet, welche dieſer Gefällig- und Zärtlichkeit würdig ſind. Was die Menſchen lie-

lieben, iſt nicht jederzeit das Liebenswürdigſte; die aber von GOtt am meiſten geliebet werden, ſind jederzeit die vollkommenſten. Die Menſchen ſind nicht im Stande, den Geiſt und die Herzen deren, welche ſie lieben, zu erforſchen, dahero geſchiehet, daß ſie oft einen falſchen Freund für einen wahren halten. Aber GOtt ergründet das Innerſte der Seelen: und da er in derſelben keine ihm gefällige Tugenden und Vollkommenheiten erſiehet, ſo ſchmücket er dieſelben nach ſeinem Wohlgefallen damit aus. O wie vortheilhaft iſt es, in ſo beſchaffenen Umſtänden, ein Freund JEſu Chriſti zu ſeyn! Wenn man alſo ſagt, daß der heilige Johannes jener Jünger ſey, den JEſus liebte, ſo iſt es eine in wenig Worten beſtehende, dabey aber ſo fürtreffliche Lobrede, daß man derſelben nichts gröſſeres beyſetzen kann.

GOtt thut jederzeit den erſten Tritt, wenn er die Herzen der Menſchen an ſich ziehen will: er kömmt ihnen zuvor mit ſüſſem Seegen, und er liebet jederzeit zum erſten. Aber er will anbey, daß die Menſchen ſeine Liebe mit Gegenliebe vergelten ſollen. Er iſt ein eiferender GOtt, der die Zertheilung unſers Herzens nicht dulden kann: er will, daß wir ihm daſſelbe ganz allein ohne Ausnahme ergeben, eben wie er ſich uns ganz und gar ſchenket. Die Glorie des heiligen Johannes beſtehet derowegen hierinne, daß er von JEſu Chriſto beſonders geliebt worden; ſein Verdienſt aber in dem, daß

er JEſum Chriſtum entgegen beſonders geliebet hat.

Abtheilung.

Um alſo dieſem groſſen Heiligen eine rechte Lobrede zu halten, muß ich ihn euch vorſtellen, erſtens als den Jünger, der von JEſu Chriſto am meiſten geliebet worden. Zweytens, als den Jünger, der JEſum Chriſtum am meiſten geliebet hat.

Der erſte Theil.

Johannes ein Jünger der von JEſu Chriſto am meiſten geliebet worden.

Die Liebe iſt nichts anders, als eine zärtliche Neigung des liebenden Herzens gegen die geliebte Perſon: die natürlichſte Bewegung aber der Liebe iſt die Mittheilung. Wenn dieſes von der Liebe insgemein wahr iſt, ſo findet es noch vielmehr Platz bey der göttlichen Liebe. Und gleichwie die Sonne, als das fürnehmſte Geſtirn, alles in ſich begreift, was immer ſchimmerendes und glänzendes in der Natur gefunden wird: alſo begreift JEſus Chriſtus, als der fürnehmſte aus allen Liebhabern, in ſeiner Liebe alle Vollkommenheiten, und alle Eigenſchaften, die der Menſchenliebe eigen ſind.

Die erſte dieſer Eigenſchaften iſt, daß man dem, was man liebet, Gutes thue. Nun wird

wird von dem Welt Heiland in dem Evangelio geſagt, daß er alle Städte des Judenlandes durchlaufen, und allenthalben jedermann Gutes erwieſen habe: *pertranſiit benefaciendo.* (*) Darum hat Tertullianus den Heiland einen Würker der Gnaden und Wohlthaten genennet: *beneficiorum operarium.* Gegen niemand jedoch hat dieſer wohlthätige Heiland ſein Herz häufiger ausgegoſſen, als gegen dem heiligen Johannes: und dieweil er dieſen glückſeligen Jünger auf die zärtliſte Weiſe geliebet; ſo hat er auch in der Freygebigkeit gegen demſelben kein Maaß gehalten.

Die heiligen Apoſtel haben die Würkungen der Güte JEſu Chriſti weit mehr, denn die übrigen Juden empfunden: das Herz des Meßias: welches den übrigen Juden gleichſam verſchloſſen war, iſt ihnen immer offen geſtanden: ſie ſind mit JEſu Chriſto nicht allein vereiniget, ſondern ihm, wie der heilige Cyrillus Alexandrinus ſagt, einigermaßen einverleibet geweſen: *Apoſtoli Chriſto Domino incorporati.* Die Juden waren freylich ſein auserwähltes Volk, und die Bewahrer der göttlichen Schrift: ja der Sohn GOttes ſagte ſelbſten, daß er beſonders gekommen ſey, um die von dem Hauſe Iſrael verlohren gegangene Schaafe aufzuſuchen. Gleichwohl hat derſelbe unter den Juden ſonderheitlich die heiligen Apoſtel erwählet, um ſich ihnen mitzutheilen, und die Wahrheiten,

(*) Act. 13.

ten, welche er öffentlich unter Gleichniſſen vortrug, ihnen in geheim klar auszulegen. Unter dieſer heiligen Geſellſchaft nun hatte dieſer glorwürdige Lehrjünger Johannes den größten Antheil an dem Herzen JEſu Chriſti, er war es, welcher aus allen mit dem Sohne GOttes auf das genaueſte vereiniget, und demſelben einverleibet geweſen: *hic eſt diſcipulus, quem diligebat Jeſus.* (*)

Dieß iſt eine der Liebe eigenthümliche Sache, daß ſie den Liebenden in den Geliebten einigermaßen verwandle. Die Liebe JEſu Chriſti gegen den heiligen Johannes iſt ſo ſtark und zärtlich geweſen, daß ſie dieſe wundervolle Verwandlung, ſo viel dieſelbe zwiſchen dieſem göttlichen Meiſter und ſeinem Jünger möglich war, bewürket hat. JEſus Chriſtus an dem Creuze ſterbend, hat den heiligen Johannes an ſeiner Stelle, gleich einem andern ſich ſelbſt, der allerſeligſten Jungfrau Maria zum Sohne gegeben. Dieſes nennet der heilige Bernardus ein groſſes Geheimniß der Liebe: *magnum amoris ſacramentum.* Die Würkung aber dieſes Geheimniſſes der Liebe war, daß der heilige Johannes in Gedanken, in Werken, und in allem Thun und Laſſen JEſu Chriſto ähnlich geworden.

Die Braut hat ehemal zu ihrem Bräutigam geſprochen: *Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum:* (**) Setze

(*) Joan. 21. (**) Cant. 8. v. 6.

Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Einige Heilige ſind wie ein Siegel auf den Arm JEſu Chriſti geſetzet worden, indem er ihnen ſeine Macht mitgetheilet, die Gabe Wunder zu würken, und folgſam alle Geſätze der Natur umzuſtoſſen zugeſtanden hat. Andere aber wie ein Siegel auf das Herz JEſu Chriſti geſetzet worden; dieß ſind die Lieblinge, und beſonders Geliebte des Sohnes GOttes, und nebſt andern ſein geliebter Jünger Johannes, gegen welchen die Liebe des Herzens JEſu Chriſti ſich ſo häufig ausgegoſſen, daß es gleichſam eine Ausdünſtung der Seele Johannis in das Herz JEſu war: oder zum wenigſten ſo viel, als ein Waſſerbehältniß von einer unendlichen Quelle faſſen kann.

Wenn ein Siegel in ein Wachs eingedrücket wird, bekommt das Wachs die Geſtalt des Siegels: da JEſus Chriſtus ſein Herz wie ein Sigiel auf das Herz des heiligen Johannes geſetzet, hat er demſelben einigermaßen eine neue Geſtalt gegeben, und indem er daſſelbe über alles menſchliche erhoben, hat er ihn mit allem erfüllet, was in der Gottheit erhabnes befindlich. Darum ſagte der heilige Augſtinus, daß der heilige Johannes gleichſam ein himmliſcher Geiſt, und fähig geworden ſey, jene unbeſchreiblichen Geheimniſſe zu begreifen, deren Erkänntniß noch niemal in ein menſchliches Herz gekommen ſind. Denn, ſaget weiter die-

ſer

ſer heilige Vater, wenn der menſchliche Verſtand unfähig iſt, ſolche Geheimniſſe zu faſſen, wie hätte wohl der heilige Johannes dieſelbe begreifen können, wenn ihn nicht GOtt über die dem menſchlichen Verſtande geſetzte Schranken erhoben hätte? Alsdenn ertheilte ihm GOtt dieſe erhabenen Erkenntniſſe mit, alsdenn, da das Herz Johannis von den Strömen des Lebens voll war, und gleichſam geſchwommen, ja von deſſen Quelle gewieget würde, da er ſich, wie dieſer heilige Lehrer ſpricht, durch ein Uebermaaß der Völle ausgegoſſen. Nach Beſchreibung des Propheten Ezechiel, iſt der Adler unter den vier Thieren, durch welche die Evangeliſten bedeutet werden, über alle, und folgſam über ſich ſelbſten erhaben geweſen: wodurch zu verſtehen gegeben wird, daß der heilige Johannes, deſſen Figur der Adler geweſen, nicht allein über die andere drey Evangeliſten, ſondern auch über ſich ſelbſten aufgeflogen ſey, indem er die Geheimniſſe, welche er begriffen, unmöglich hätte faſſen können, wenn er nicht durch jene von der Liebe JEſu Chriſti ausgewürkten unausſprechlichen Verwandlung über alles, was menſchlich und irrdiſch iſt, wäre erhoben worden.

Die heiligen Väter bemerken zwey Urſachen von dieſer ſo zarten Liebe JEſu Chriſti gegen den heiligen Johannes. Die erſte iſt die genaue Verbindung des Lehrmeiſters mit dem Jünger. Die zweyte, die Reinigkeit und

Jungfrauſchaft, welche Johannes jederzeit ſorgfältig beybehalten hatte. Dieſe ſo holdſelige Tugend, ſagen die heilige Auguſtinus und Cyrillus, hat den heiligen Johannes bey JEſu Chriſto ſo beliebt gemacht, daß ſie immer bey einander waren: und weil zwey ſich liebende Perſonen mit beyderſeitiger wechſelweiſer Gedächtniß und Erinnerung beſtändig beſchäfftiget ſind; ſo hat ſich JEſus Chriſtus in dem heiligen Johannes, und der heilige Johannes in JEſu Chriſto immer betrachtet. Dieſe zwey Jungfrauen, ſagt der Cardinal Petrus Damiani, beſchaueten ſich die eine in der anderen, beede dieſe hellen Spiegel ſchickten einander ihre Bildniſſe zu: und durch dieſe beyderſeitige Beſchauung hat die Jungfrauſchaft einen zweyfachen Glanz überkommen; den einen zwar von JEſu Chriſto, der nothwendig, und aus ſeiner Weſenheit die Jungfrauſchaft beſeſſen hat: den anderen aber von dem heiligen Johannes, der die Jungfrauſchaft durch die Gnade, und durch ein beſonderes Vorrecht erhalten.

Und dieſes iſt auch die Urſache, warum der heilige Johannes in der Schoos JEſu Chriſti geruhet, da derſelbe das allerheiligſte Geheimniß ſeines Fleiſches und Blutes (welches ein Sacrament der Liebe iſt) eingeſetzet hat. Denn da ſich die Liebe JEſu Chriſti gegen die Menſchen gänzlich erſchöpfte, war er allerdings bil-

lig,

lig, dieſem geliebten Jünger etwas auſſeror-dentliches zuzuſtehen, und da JEſus Chriſtus dem heiligen Johannes keine koſtbärere Gabe ertheilen konnte, hat er es zum wenigſten auf eine ſo liebvolle Art, und mit ſolchen Umſtänden gethan, welche der allen zwar gemeinſchaftlichen einen beſonderen Werth gegeben hat. Es zeigte ſich alſo hiedurch wahrhaftig, daß der heilige Johannes jener Jünger ſey, den JEſus liebte *Diſcipulus, quem diligebat Jeſus.*

Der zweyte Theil.

Johannes ein Jünger der JEſum Chriſtum am meiſten geliebet.

Der heilige Ambroſius ſaget, daß Johannes JEſum Chriſtum in allen verſchiedenen Ständen ſeines Lebens geliebet habe, das iſt, als Apoſtel in ſeinen Sendſchreiben, als Evangeliſt in ſeiner Geſchichte, oder in dem von ihm beſchriebenen Evangelio, als Prophet in ſeiner geheimen Offenbahrung, als Biſchof in der Kirche, und als Märtyrer zu Rom, allwo er in ein ſiedendes Oel iſt geworfen worden; *Amans Magiſtrum Apoſtolus in epiſtolis, Evangeliſta in Evangelio, Propheta in Apocalypſi, Martyr Romæ in fervidam ollam præcipitatus.* Johannes liebte JEſum Chriſtum auf dem Berge Thabor, allwo er ein Zeuge ſeiner Glorie und Verklärung geweſen; Er liebte ihn bey der Ein-

ſetzung des heiligen Abendmahls, allwo er zur Erkenntniß ſeiner Geheimniſſe zugelaſſen worden; er liebte ihn an dem Fuße des Creuzes, wohin er ihm nachgefolget, um an ſeinem Leiden Theil zu nehmen.

Was für zärtliche Liebe findet man nicht in denen Sendſchreiben dieſes Apoſtels? Alle ſeine Ausdrücke ſind gleichſam angeflammte Liebespfeile. Es iſt in ſeinen Schriften kaum eine Zeile, in welcher nicht das Wort Liebe gefunden wird. Auf die Liebe zieleten alle ſeine Reden. Johannes begnügte ſich nicht, JEſum Chriſtum in ihm ſelbſten zu lieben, ſondern er war auch voll der Liebe gegen deſſelben Glieder: wie er denn ohne Unterlaß die Liebe des Nächſten predigte.

Eine neue Probe der Liebe Johannes erhellet annoch aus folgendem: Als er Alters wegen, wie es der heilige Hieronymus erzehlet, nicht mehr gehen konnte, ſondern ſich in die Zuſammenkünfte der Chriſten von anderen mußte führen laſſen, wiederholte er ohne Unterlaß jene liebvolle Worte: *Filioli mei, diligite invicem:* Meine Kinder, liebet einander. Und da ſeine Jünger überdrüßig wurden, immerhin einerley Sache zu hören, fragten ſie ihn, warum er beſtändig dieſe nämliche Worte wiederholte? da ertheilte der heilige Johannes eine ihm wohlanſtändige Antwort, ſprechend: *Quia præceptum Domini eſt, ſi ſolum fiat, ſufficit:* darum ſage ich ohne Unterlaß,

daß

daß ihr einander lieben ſollet, weil dieß das groſſe Geboth des HErrn iſt, durch deſſen Beobachtung das ganze Geſätz erfüllet wird.

Ach! was für Liebesanmuthungen hatte nicht der heilige Johannes gegen JEſum Chriſtum, als er in deſſelben Schooße ſo ſänfte geruhet; oder bevor er ohnmächtig, als trüge er die ſyriſche Verdollmetſchung, auf die Bruſt ſeines liebvollen Heilandes niedergefallen? Wie nützlich und ſchön iſt es, ſich dieſen glückſeligen Lehrjünger in dieſer Liebesentzückung vorzuſtellen, welcher durch verdoppelte Regungen der Zärtlichkeit gegen ſeinem Lehrmeiſter jene empfindliche Unbild wieder erſetzet, welche jener höchſtunglücksvolle Jünger durch das ſchwarze Verbrechen der Verrätherey an dem Heilande begangen hat!

Allein die Liebe gegen JEſum Chriſtum hat ſich noch weit mehr gezeiget, da Johannes denſelben, ohne an den Henkersknechten, und an der Flucht der übrigen Apoſtel zu erſchröcken, bis an den Calvariberg nachgefolget iſt. Erachtet nur ſelbſt, meine Zuhörer, was groſſen Schmerzen dieſer geliebte Jünger werde empfunden haben, da er mit wundervoller Standhaftigkeit bey dem Creuze JEſu Chriſti geſtanden, und die bitteren Schmerzen ſeines göttlichen Meiſters betrachtet: welche Todesſtreiche empfande er nicht, da er die erſchröcklichen Grauſamkeiten ſahe, welche wider das unſchul-

dige Schlachtopfer verübet worden? Seine Seele war vielmehr in dem Herzen JEſu Chriſti, als in ſeinem eignen Leibe, darum hat er ob dem Leiden ſeines geliebten Heilandes ſo groſſe Schmerzen empfunden, daß es ihm das Leben würde gekoſtet haben, wenn ihn nicht GOtt durch ſeine Gnade geſtärket, und nach dieſer ausgeſtandenen Liebesmarter zu einem eigentlichen Blutzeugen vorbehalten hätte. Er wurde nach der Hand in einen mit ſiedenden Oele angefüllten Hafen geworfen, und um JEſu Chriſti willen in die Inſel Pathmos verwieſen. An Johanne lag es nicht, daß er in dieſen Peinen nicht geſtorben, und ſo vielen Liebeszeichen nicht auch jenes beygeſellet, welches, nach Zeugniß JEſu Chriſti, alle übrige übertrift.

Alſo vergalt dieſer beglückte Jünger jene Liebe, ſo JEſus Chriſtus zu ihm getragen, über welches ſich ſo weniger zu bewunderen, da ſein Herz nicht minder, als ſein Leib eine Jungfrau geweſen iſt, und ſeine Neigung niemal an die Geſchöpfe zertheilet war.

Ach! meine Zuhörer, wie können wir wohl verlangen, daß GOtt uns liebe, da wir auf ſo vielerley Art dieſer Welt anhangen, die derſelbe in heiliger Schrift ſo oft verfluchet hat? O ihr Menſchenkinder! wie lange werdet ihr noch die Lügen ſuchen, und die Eitelkeit lieben? *Filii hominum, usquequo diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?* (*) O wie trefflich werden

(*) Pſal. 4. v. 3.

werden alle Glückſeligkeiten dieſer Welt durch das Wort Lüge oder Betrug ausgedrückt! Sie verheiſſen uns die Glückſeligkeit; aber ſie lügen: denn es ſind nur betrügliche und verlogene Glückſeligkeiten. Chriſtliche Seele! biſt du denn erſchaffen, um dieſem eiteln Schatten nachzulaufen, der dir entwiſcht, wenn du ihn zu ergreifen ſuchſt? Willſt du denn mit einer ſo ſchlechten Beſchäftigung dein Leben zubringen, von dem doch alle Augenblicke der Liebe GOttes gewidmet seyn ſollten? Wirſt du lieben, was du haſſen ſollteſt, dasjenige aber nicht lieben, was allein geliebet zu werden verdienet? GOtt ſchämet ſich nicht, eben jene Liebesanmuthungen, die wir zu Kleinigkeiten tragen, von uns zu fodern: und wir ſchämen uns nicht, ihm dieſelben abzuſchlagen. Da wir die Welt lieben, ſagt der heilige Auguſtinus, beſitzen wir ſie nicht: und wenn wir ſie auch beſeßen, würden wir doch GOtt nicht beſitzen, aber wenn wir GOtt wahrhaftig lieben, denn werden wir GOtt, und mit ihm alles beſitzen, weil er unausſchließlich alles Gute in ſich begreift. In GOtt allein können wir eine wahrhafte Ruhe finden; ſo lange aber unſer Herz mit der Liebe der Welt beſchäftiget iſt, werden wir in beſtändiger Unruhe und Verwirrung leben, wir werden nichts anders, als ein elendes Poſſenſpiel unſerer Begierden ſeyn, und, wie der Prophet redet, alſo in einem Kreiſe wie die Blinden herumgetrieben werden, ſo lange, bis der

Tod die Eitelkeit zu erkennen giebet. *In circuitu impii ambulant :* (*) Wir werden unter dem Getümmel und Getöß der Welt immer herum irren, und uns in dieſem Leben mit einem eingebildeten Frieden ſchmeicheln, den wir doch niemal finden werden, wenn wir uns nicht aufrichtig GOtt ganz und gar ergeben.

Ach! was iſt denn dieſe Welt, daß ihr ſo thöricht in dieſelbe verliebet ſeyt? Erinneret euch aller ehemal gehabten Freuden; aber auch zugleich aller vorhergegangenen und nachgefolgten Beſchwerden, aller heimlichen Bitterkeiten, welche ſie vergiftet haben, aller verdrüßlichen Umſtände, womit dieſe Freuden vergeſellſchaftet geweſeu: erinneret euch, wie kurz dieſe Freuden gedauret, wie viele Sorgen ſie euch gekoſtet, wie viele Gewiſſensängſten ſie euch verurſachet, und was groſſen Eckel und Verdruß ſie zurücke gelaſſen. Alles dieſes vergleichet mit jenem Schatten der Ergötzlichkeit, der ſo ſchnell verſchwunden iſt, und ihr werdet unſchwer erſehen, daß die Welt mit allen ihren vermeynten Annehmlichkeiten keine einzige Anmuthung eures Herzens verdiene. Entſaget alſo der Welt aus Liebe JEſu Chriſti. Denn wenn ihr dieſelbe nur darum verachtet, weil ſie unbeſtändig, eitel, elend, undankbar, und ſchwach iſt, ſo thut ihr weiter nichts, als was die heydniſchen Weltweiſen ſchon lange vor euch gethan haben, und dieſe Verachtung der Welt

wird

(*) Pſal. xi.

wird euch keinen Verdienſt zum ewigen Leben verſchaffen. Die Fürtrefflichkeit des Glaubens verleitet euch zu was höheren. Ihr müßt die Welt haſſen, weil auch JEſus Chriſtus dieſelbe gehaſſet hat: haſſet ſie, dieweil uns der heilige Johannes ermahnet, daß wir weder die Welt, noch was in derſelben iſt, lieben ſollen: *nolite diligere mundum:* haſſet die Welt, weil ihr derſelben Eitelkeit in der heiligen Taufe abgeſagt habet, und weil dieſes das wahre Kennzeichen eines Chriſten iſt, wenn er der Welt nicht anhanget. Demnach, ſo oft euch die Welt durch Anerbiethung ihrer ſcheinbaren Annehmlichkeiten, deren ſie ſich zu unſerm Untergange bedienet, bezaubern will, wenn ſie durch die mit all ihrem Reize ſchimmerende Gegenſtände ſich eure Herzen unterthänig machen will, welche allein GOtt geheiliget ſeyn müſſen: wenn die ſchönen Geſtalten dieſes koſtbaren Gepäckes, worinn das Laſter gleichſam im Triumph fähret, und die Eitelkeit alle chriſtliche Tugenden, und evangeliſche Grundſätze unter die Füße zu tretten ſcheinet, wenn alles dieſes, ſaget der heilige Chryſoſtomus, ſich zeigen wird, und in euren Herzen jene Begierde rege machet, welche die erſte Lockſpeiſe gleich entzünden kann, ach! ſo erinnert euch, ſagt dieſer heilige Lehrer, erinnert euch jenes Bundes, welchen ihr mit GOtt geſchloſſen habt: Ich bin ein Chriſt, ich habe in der heiligen Taufe der Welt und aller ihrer Pracht entſaget: es bleibet keine Hoff-

nung des Seelenheils für mich übrig: Wenn ich nicht GOtt aus ganzer meiner Seele, aus ganzem meinem Herzen, aus allen meinen Kräften liebe. Dieß iſt das größte, fürnehmſte, und nöthigſte Geboth. Wer nicht liebet, ſagte der heilige Johannes, der iſt tod: *Qui non diligit, manet in morte.* (*)

An dem Feſte des heiligen Evangeliſten Johannes.

Die zweyte Predigt,

Vorſpruch.

Diſcipulus, quem diligebat Jeſus Joan. 21. v. 20.

Der Jünger, den JEſus lieb hatte.

Eingang.

Von dem, was man zärtlich liebet, wieder geliebet werden, und alſo eine wechſelweiſe Neigung und Zärtlichkeit der Treue gegen einan-

(*) Joan. 14.

einander hegen, iſt die Würkung eines groß-müthigen und zarten Herzens. Von ſeinem Könige geliebet werden, ſeine Gnade und Wohl-gewogenheit genieſſen, iſt eine Würkung der Vollkommenheit in dem Unterthanen, und ei-ner edeln Eigenſchaft des Königs. Aber von GOtt geliebet werden, und deſſelben Liebling zu ſeyn, dieß iſt die größte und wahrhafteſte Glückſeligkeit einer chriſtlichen Seele. Alle Gerechte genießen dieſen Vortheil: JEſus Chriſtus hat ſein **Vergnügen bey und mit ihnen zu wohnen**: und alle in der Gnade GOttes ſich befindende Seelen ſind der Gegen-ſtand der Liebe und des Wohlgefallens JEſu Chriſti. Gewiſſe Seelen jedoch liebet JEſus Chriſtus auf eine ganz beſondere Art, um die-ſelbe zu einem höheren Grade der Vollkommen-heit zu erheben. Unter dieſen glückſeligen Günſtlingen JEſu Chriſti hat der heilige Evan-geliſt Johannes ganz ſichtbarlich den Vorzug, mit dieſen glorreichen Titel beehret zu werden, weil er ſo gar in dem heiligen Evangelio jener Jünger, den JEſus liebte, genennet wird: *Diſcipulus, quem diligebat Jeſus.*

Der Welt Heiland hat alle ſeine Apoſtel ge-liebet, ſie mit günſtigen Augen angeſehen, und gleich einer hell-leuchtenden Sonne, welche mit ihrem Lichte die ganze Erde erfüllet, ſie alle mit den Strahlen der Wahrheit erleuchtet, und mit den Schätzen ſeiner Weisheit bereichert. Al-lein obſchon die Sonne die Mutter der Natur

iſt, welche ihr Licht in der ganzen Welt ausbreitet; ſo iſt ſie doch gegen einen Welttheil freygebiger, als gegen dem andern: wie denn einige Länder und Völker gefunden werden, über welche dieſes Himmelsgeſtirn ein viel ſtärkeres Licht, und heilſamere Einflüſſe ausgießet; auf gleiche Weiſe hat JEſus Chriſtus, als die Sonne der Gerechtigkeit, indem er die ganze chriſtliche Welt mit ſeiner himmliſchen Klarheit erleuchtet, und überhaupt den Apoſteln ſeine koſtbarſten Gaben mitgetheilet, dieſelben mit grösserem Ueberfluß ſeinem geliebten Jünger zukommen laſſen. Wahrhafte Liebhaber ſind jederzeit ohne Maaß, ihre Wohlthaten auszuſpenden, denn indem ſie ihr Herz einmal dargegeben, als welches die koſtbarſte Gabe iſt; ſo haben ſie nichts mehr übrig, das ſie ihnen vorbehalten könnten. Alſo hatte die Freygebigkeit JEſu Chriſti gegen ſeinem geliebten Jünger eine wohlgemeſſene Gleichheit nach der Größe ſeiner Liebe.

Abtheilung.

JEſus Chriſtus gibt ſeinem geliebten Jünger ſein Herz, er gibt ihm ſeine gebenedeyte Mutter, er gibt ihm ſein Creuz: ſein Herz enthielt alle Schätze der Liebe, ſeine allerſeligſte Mutter war ein Abgrund der Vollkommenheiten, und ſein Creuz die Quelle aller Gnaden. Was hätte wohl JEſus Chriſtus grösseres, für-

fürtrefflicheres, und koſtbareres ſeinem Günſtlinge geben können. Er hat ihm erſtens die Geheimniſſe ſeines Herzens geoffenbaret; er hat ihn zweytens zu einen angenommenen Sohn Mariä erkläret; er hat ihm drittens ſein Creuz mitgetheilet.

Der erſte Theil.

JEſus Chriſtus hat dem heiligen Johannes ſein Herz geſchenket.

JEſus Chriſtus begnügte ſich nicht, dem heiligen Johannes ſeine Liebe zu geben, ſondern er ſchenkte ihm einigermaßen gar den Sitz ſeiner Liebe, indem er ihm ſein Herz gegeben hat. Von dieſem Herzen JEſu hat der heilige Johannes bey Einſetzung des hochwürdigſten Altars-Sacraments, welches gleichſam der Sieg der Liebe JEſu gegen die heilige Kirche geweſen, Beſitz genommen, indem ihm Chriſtus dazumal geſtattet, in Gegenwart aller übrigen Apoſtel, auf ſeiner heiligen Schoos zu ruhen: *ſupra pectus Domini in cæna recubuit.* (*)

Zu dem Patriarchen Jacob hat GOtt ehemal geſprochen: Die Erde, auf welcher du ſchläfeſt, werde ich dir als ein Eigenthum geben: *Terram in qua dormis, dabo tibi.* (**) Es gedünket mich, daß JEſus Chriſtus ebenfalls zu ſeinem geliebten Jünger geſagt: Johannes

(*) Joan. 21. (**) Geneſ. 9.

hannes, ſpüreſt du die heftige Bewegung dieſes dich zärtlich liebenden Herzens! du ſollſt Herr über dieß Herz ſeyn; ich ſchenke dir daſſelbe: *Terram, in qua dormis, dabo tibi.*

Alsdenn giebt man einem wahrhaftig ſein Herz, wenn man ihm die Geheimniſſe deſſelben anvertrauet, als welche der allerheickelſte und koſtbarſte Schatz des Herzens ſind, die eben darum das Mark des Herzens genennet werden; *medulla cordis.* Dieſes waren jene Geheimniſſe, welche JEſus Chriſtus dem heiligen Johannes geoffenbaret. Der heilige Johannes las in dem Herzen JEſu, gleich in einem für ihm aufgeſchlagenen Buche, die Begebenheiten der entfernteſten künftigen Zeiten, er durchdrang hiedurch die Geheimniſſe, die Veränderungen, die Abwechslungen aller Jahrhunderte; er entdeckte darinn die in der Ewigkeit vertieften Wahrheiten, er war es, welchem JEſus Chriſtus die bis dorthin verborgen geweſenen Geheimniſſe eröffnet, er war es, welchem der Sohn GOttes ſeine ewige Geburth kund gethan, er allein war es, welchem der Erlöſer die Streite und Siege ſeiner heiligen Kirche bis zu dem Ende der Zeiten bekannt gemacht. So folglich war er der Einſichtsvolleſte aus den Propheten, und der Erleuchteſte aus den Evangeliſten.

Mit billigem Rechte wird alſo der heilige Johannes von den heiligen Vätern ein Gottesge-

tesgelehrter aus Fürtrefflichkeit genennet, weil er bis in das Herz der Gottheit ſelbſten eingedrungen, und da dem ſeinem ewigen Vater gleichen Sohne entdecket, jenes göttliche Wort, welches eben ſo alt, als der Mund, von dem es ausgegangen, jener Abriß, welcher eben ſo vollkommen, als deſſen Urbild, das Licht des Lichts, das Leben des Lebens, der ewige Sohn des ewigen Vaters. O Hoheit! o Tiefe von Geheimniſſen! o Abgrund! welche für jedem unbegreiflich waren, als nur für unſern Apoſtel nicht. Darum wird der heilige Johannes in dem Evangelio billig ein Sohn des Donners genennet, *filius tonitrui*: denn bey dem Donner werden zwey Dinge entdecket, nämlich der Glanz des Lichts, und das Getümmel in der Luft, wodurch die Menſchen erſtaunet und erſchröcket werden. Der heilige Johannes hat in der heiligen Kirche durch den Glanz ſeiner Lehre geleuchtet: er hat auch zugleich wider diejenige gewaltig gedonnert, welche die Wahrheiten des Glaubens beſtritten haben: er hat, wie der heilige Ambroſius ſagt, unzahlbare Irrlehren, ehe ſie noch an das Tageslicht kamen, zu grunde gerichtet.

Und in der That, ſind nicht faſt alle Worte des erſten Capitels ſeines Evangelii eben ſo viele Donnerkeile, durch welche eben ſo viele Ketzereyen zerſchmettert werden? Im Anfang, ſagt er, war das Wort: *in principio erat Verbum*: folgſam hat das Wort keinen Anfang gehabt;

gehabt: und GOtt war das Wort: *& Deus erat Verbum:* (*) alſo iſt das Wort kein Geſchöpf. Das Wort war im Anfang bey GOtt: mithin ſind die Perſonen in der Gottheit unterſchieden. Das Wort iſt Fleiſch worden: folglich hat ſich der Sohn GOttes mit der menſchlichen Natur in eine Perſon vereinbaret; nicht einen eingebildeten, phantaſtiſchen, ſondern einen wahrhaften, dem unſeren gleichen Leib angenommen. Sehet, meine Zuhörer, jedes Wort enthält ein Geheimniß in ſich: durch jedes Wort wird ein ketzeriſcher Irrthum beſtritten. Hat der heilige Johannes die Gottheit des Wortes feſt geſetzt, behauptet er auch deſſelben wahrhafte angenommene Menſchheit. Er zeiget, daß JEſus Chriſtus, der Menſchheit nach, ſo wahrhaft der Sohn Mariä ſey, als wahrhaftig er der göttlichen Natur nach, der Sohn des himmliſchen Vaters iſt. Es ſcheinet, daß der heilige Johannes hier für die Glorie der allerſeligſten Jungfrau Maria, der er als ein Sohn von JEſu Chriſto iſt übergeben worden, geeifert, und jene Ketzer zum voraus zu ſchanden zu machen geſucht habe, die ſich nach der Hand unterſtanden haben, die Würde einer Mutter GOttes der allerſeligſten Jungfrau Maria ſtreitig zu machen. Daß alſo nachmals die heilige Kirche aus dem Evangelio des heiligen Johannes jene ſiegreiche Waffen genommen, mit denen ſie die größten Ketzer glücklich beſtritten und überwunden hat.

(*) Joan. I. v. I.

Wenn

Wenn wir aber von jenen Geheimniſſen reden wollen, welche JEſus Chriſtus in Betreff ſeiner Kirche, dem heiligen Johannes geoffenbaret hat, was für Wunderdinge ſtellen ſich da unſerem Geiſte vor? Denn, wer begreifet wohl jene tiefe Wiſſenſchaft, die verborgenen Geheimniſſe, die wundervollen Offenbarungen, welche ſeine Apocalypſe enthält, wovon alle Worte die heilige Kirche betreffen? Um dieſe geheime Offenbarung recht zu verſtehen, mußte ſie von dem heiligen Johannes ſelbſt ausgeleget werden. Der bis in den dritten Himmel entzückte heilige Paulus fand nicht genugſame Worte, jene Wunderdinge auszudrücken, wovon er ſelbſten Zeuge war: er begnügte ſich zu ſagen, daß kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und kein menſchlicher Verſtand jemal begriffen habe, was für groſſe Güter von GOtt denenjenigen, die ihn lieben, bereitet ſeyen: ja, daß der Menſch ganz auſſer Stand ſey, dieſe Wunderdinge auszuſprechen: *non licet homini loqui.* (*) Mit dem heiligen Johannes war die Sache nicht alſo. JEſus Chriſtus hat ihm nicht allein geheimnißvolle verborgene Dinge geoffenbaret, ſondern zugleich auch anbefohlen, daß er von denſelben die heilige Kirche unterrichten ſolle. Darum rufte er in einer heiligen Entzückung auf: *Vidi civitatem ſanctam Jeruſalem*: (**) ich ſelbſten habe dieſe höchſt beglückte Stadt geſehen; ich bin Zeuge jener

Wunder

(*) 1. Cor. 12. (**) Apoc. 21.

Wunderdinge, die in derſelben vorbeygehen; ich habe ſie geſehen, als eine fürtrefflich geſchmückte Braut, die ihren Bräutigam ſollte zugeführt werden.

Wer ſollte nicht erſtaunen ob jenen Worten, mit welchen Johannes den Thron des Sohnes GOttes, und alles, was bey demſelben zu ſehen war, beſchrieben hat? Er ſelbſt wurde von deſſelben Herrlichkeit und Majeſtät dergeſtalt getroffen, und mit Verwunderung eingenommen, daß er gleich einem Todten zu deſſelben Füſſen niedergefallen: *Cecidi ad pedes ejus tanquam mortuus.* (*) Was könnte ich annoch von jenen hohen dem heiligen Johannes zugeſtandenen Offenbarungen ſagen, welche die ſtreitende Kirche betreffen? Was hat er nicht von den Geheimniſſen, von dem Glauben, und von dem Opfer geredet? Scheinet es nicht, daß er unter dem Namen der ſieben Kirchen in Aſien die ganze heilige allgemeine Kirche verſtanden habe? Hat er nicht die Trennungen und Ketzereyen vorgeſagt, welche das Herz der Kirche zerreiſſen werden? Hat er nicht die Ausgelaſſenheiten der Verworfenen, die Lauig- und Zaghaftigkeit der meiſten Chriſten vorgeſehen, ſo wie die Herzhaftigkeit und den Eifer der Gerechten und Auserwählten, welche die Siegeskrone erwerben, und ſich mit dem verborgenen Himmelsbrod ernähren werden? *vincenti dabo manna abſconditum.* (**) Wie lebhaf

(*) Apoc. 5. (**) ibid. 3.

lebhaft und erſchröcklich iſt das Gemählde, welches der heilige Johannes von dem letzten Gerichte gemacht? kann man wohl ohne Schauder jene Schröckzeichen leſen, die vor dem Gerichte hergehen werden, und die er auf eine mehr denn menſchliche Art abgeſchildert hat? Mit einem Worte, nichts iſt ihm verborgen geweſen: denn da ihm JEſus Chriſtus ſein Herz geſchenket; ſo hat er ihm auch die unbegreiflichſten Geheimniſſe anvertrauet.

Wir können zwar dieſe erhabenen Wiſſenſchaften des heiligen Johannes bewunderen, aber keineswegs für uns ein gleiche verlangen. Unſere Seelen ſind in dieſem Leben, wie in ihrer Kindheit, und müſſen ſich, wie der Apoſtel ſaget, nur mit der Milch ernähren: *facti eſtis ſub lacte.* (*) Wenn ſie einmal von dem Leibe geſchieden, da werden ſie auch gröſſere Stärke überkommen. Aber was iſt wohl jene Milch, fragt der heilige Auguſtinus, mit der wir uns in dieſem Leben ernähren ſollen? Nichts anders, antwortet dieſer fürtreffliche Lehrer, als der Sohn GOttes in ſeiner Menſchheit, in ſeiner Erniedrigung, in ſeiner Krippe, an ſeinem Creuze: *lac noſtrum Chriſtus humilis.* Sehet, meine Chriſten! was eigentlich die Speiſe unſerer Seelen in dieſem Leben ſeyn ſolle, nämlich, die beſtändige Betrachtung des eingefleiſchten Wortes, des erniedrigten Sohnes GOttes, des Königes der Engel, der von den Menſchen ver-

(*) Hebr. 5.

verächtlich worden. In dieſer ſeiner Verachtung wurde er zu einer für unſere Schwachheit ſchickliche Speiſe, und mäßigte darum den Glanz ſeiner Herrlichkeit, um näher betrachtet zu ſeyn, und zum Muſter unſers Lebens und unſerer Sitten zu werden. Der heilige Paulus, dieſer mit ſo hoher Wiſſenſchaft erfüllte Apoſtel, bekennet, daß er nichts wiſſe, als JEſum den Gecreuzigten: *Nihil me arbitratus ſum ſcire præter Jeſum, & hunc crucifixum.* (*) Wenn wir zum Alter eines vollkommenen Menſchen, das iſt, zur himmliſchen Glorie werden gelanget ſeyn, da wird eben dieſes göttliche Wort unſere Speiſe ſeyn, nicht zwar, wie ſich daſſelbe in der Schoos einer Jungfrau, ſondern in der Schoos GOttes befinden wird. Wir haben das ewige Wort, wie es Fleiſch geworden, geſehen, damit wir von der Milch des vermenſchten Sohn GOttes, ſagt der heilige Auguſtinus, geſpeiſet und geſtärket, dermaleins die Speiſe der Vollkommenen genießen könnten: *cibus ſolidus perfectorum:* das iſt, jene himmliſche Speiſe, welche die unerſchaffene Wahrheit iſt, womit ſich die Engel nähren: *ut nutritus & roboratus pervenias ad manducandum cibum, quod eſt: in principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum.* Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und dieſes Wort war GOtt. Denn die Erkänntniß der ewigen Geburth des Wortes

(*) 1. Corinth. 2.

Wortes war ein dem heiligen Johannes zugedachtes Vorrecht. JEſus Chriſtus theilte ihm dieſe hohen Kenntniſſe mit, weil er ihm ſein Herz geſchenket. Dieſer koſtbaren Gabe aber fügte JEſus Chriſtus noch ferner bey, daß er dem heiligen Johannes auch ſeine gebenedeyte Mutter geſchenket, und ihn zu derſelben angenommenen Sohne beſtellet hat.

Der zweyte Theil.

JEſus Chriſtus hat dem heiligen Johannes ſeine Mutter geſchenket.

Wenn es an das Sterben kömmt, pflegt man gemeiniglich jenen, die man liebet, die koſtbarſte Schankungen zu machen. Dem an dem Creuze hangenden, und von allem beraubten Heilande iſt nichts, als ſeine geliebteſte Jungfräuliche Mutter übrig geblieben; aber auch dieſe hat er dem bey ſeinem bitteren Leiden anweſenden heiligen Johannes überlaſſen, um ſein Opfer ganz und vollkommen zu machen. Der Welt Heiland wendete am Creuze hangend ſeine Augen zu ſeiner Mutter, und ſprach zu ihr: **Weib, ſiehe, dieß iſt dein Sohn.** Hierauf ſahe er ſeinen geliebten Jünger an, und ſprach zu ihm: **Mein Sohn! ſiehe, dieß iſt deine Mutter:** *fili, ecce mater tua.* (*) Dieſe Worte haben auch, wie die Worte der heiligen Sacramente alſogleich dasjenige, was ſie bedeu=

(*) Joan. 9.

bedeuteten, gewürket: die gebenedeyte Mutter JEſu Chriſti iſt in demſelben Augenblicke die Mutter des heiligen Johannes, und dieſer geliebte Jünger der Sohn Mariä geworden, alſo, daß es nach Meynung Origenis, eben ſo viel war, als ob der Welt Heiland zu der allerſeligſten Jungfrau Maria geſprochen hätte: **Siehe, dieſer iſt JEſus, den du gebohren haſt:** *ecce, hic Jeſus, quem generaviſti.*

Da Chriſtus dem heiligen Johannes ſeine liebſte Mutter übergeben, hat er ihm was weit wichtigers verehret, als wenn er ihm die ganze Welt geſchenket hätte. Die würkende Liebe JEſu Chriſti verwandelte das Brod in das Fleiſch eines GOttes; ſeine leidende Liebe hat aus der Mutter GOttes eine Mutter eines bloßen Menſchen, und den Sohn eines gemeinen Weibes zum Sohne der Mutter GOttes gemacht. Die Jungfrauſchaft des heiligen Johannes war es, die als ein wohlriechende Blume das Herz JEſu Chriſti an ſich gezogen, und ihn bewogen, daß er dem heiligen Johannes Maria zur Mutter gegeben. Er vertraute alſo eine Jungfräuliche Mutter einem Jungfräulichen Jünger zur Beſorgung an. *Matrem virginem virgini commendavit.* In der That, hätte wohl der Heiland einen getreueren Schutzherrn der Reinigkeit Mariä finden können, als eben den heiligen Johannes, welcher dieſe fürtreffliche Tugend ſeine ganze Lebenszeit hindurch

bewah-

bewahret hat, und lieber tauſendmal ſein jungfräuliches Blut würde vergoſſen, als die mindeſte Mackel erduldet haben? Gewißlich, die Sonnenſtrahlen waren nicht reiner, als die unſchuldige Seele dieſes keuſchen Jüngers.

Dieß war ohne Zweifel für den heiligen Johannes eine unendlich koſtbare Gabe. Allein dieſer geliebte Jünger hat dazumal die geſamte heilige Kirche vorgeſtellet, welcher JEſus Chriſtus Maria zur Mutter gegeben hat, alſo zwar, daß wir, wenn wir anderſt wahrhafte Kinder der heiligen Kirche ſind, uns eben darum rühmen können, daß wir Maria zur Mutter haben. Meine Chriſten! ihr habt es wohl tauſendmal geſagt, daß ihr Maria zur Mutter nehmet, und daß ihr ganz unverbrüchlich derſelben Kinder ſeyn wollet. Wie oft habt ihr jene ſchönen Worte zu ihr geſprochen: *monſtra te eſſe matrem*: erzeige dich eine Mutter zu ſeyn: Maria williget hierein, ſie will euch an Kindesſtatt annehmen; aber auch ſie ſpricht zu euch: *monſtra te eſſe filium*: zeiget in der That, daß ihr meine Kinder ſeyt; zeiget mir das Bildniß JEſu Chriſti in euch, damit ich euch als Brüder deſſelben erkenne. Aber was für eine Aehnlichkeit haben eure Laſter mit den Tugenden des heiligen Johannes; Wollet ihr der göttlichen Mutter Kinder voll der Unreinigkeit und Bosheit, ſtatt einem Sohne der Heiligkeit und Unſchuld geben? Wollet ihr, daß ſich JEſus Chriſtus einſtens wider die Kinder ſeiner

Mutter beklage, daß ſie die Waffen wider ihn ergriffen, und ſich wider ſein Geſätz empöret haben? *Filii matris meæ pugnaverunt contra me.* (*) Ach! wenn ihr Maria zu einer wahrhaften Mutter haben wollet; ſeyt ihre gehorſame Kinder, ahmet dem heiligen Johannes in ſeinen Tugenden und Betrübniſſen nach, womit derſelbe die koſtbare Gabe das Creuz JEſu Chriſti, als das letzte Geſchenk ſeiner Liebe, erhalten.

Der dritte Theil.

JEſus Chriſtus hat dem heiligen Johannes das Creuz geſchenket.

Der heilige Johannes iſt zwar nicht, wie der Welt Heiland, an das Creuz geheftet worden, jedoch er iſt demſelben bis auf den Calvariberg herzhaft nachgefolget. Die übrigen Apoſtel waren entloffen, wie etwa die Schafe zerſtreuet werden, wenn man den Hirten ſchlägt. Selbſt der heilige Petrus, welcher der Unerſchrockenſte zu ſeyn verſprochen hatte, iſt der Zaghafteſte aus allen geweſen, und dieſe Säule der Kirche iſt auf die bloße Stimme einer Magd wankend geworden. Der heilige Johannes war der einzige, den ſogar der Tod von JEſu Chriſto nicht abſondern konnte. Die Liebe vertrat dazumal in ſeinem Herzen das Amt eines Tyrannen: der Schmerz hatte in dieſer auf dem Calvariberg ausgeſtandenen Liebesmarter das

(*) Cant. 1.

das reinſte Blut aus ſeinen Adern gezogen. Dieſe Liebesmarter aber iſt unendlich herrlicher und fürtrefflicher geweſen, als die Marter des Blutes. Es wäre alſo unbillig geweſen, wenn ihn die Hand des Henkersknechts in den Peinen hätte tödten ſollen, weil er ſchon zum voraus den Kelch des Heilandes mit all ſeiner Bitterkeit getrunken hatte. Deſſen ungeacht wird er doch von den Feinden der Chriſten verfolget, in einen Kerker geworfen, mit Ketten gefeſſelt, und von einem unmenſchlichen Kayſer dahin verdammet, daß er in ein ſiedendes Oel ſolle geworfen werden, damit er auch in den Leibespeinen ein wahrhafter Märtyrer ſey, eben wie er anf dem Calvariberg ein Liebesmärtyrer geweſen iſt.

Komm alſo, glorreicher Märtyrer, empfange die koſtbare Gabe des Creutzes JEſU Chriſti, du haſt dein Wort erfüllet, daß du den Kelch JEſu Chriſti trinken könneſt: *poſſumus.* (*) Der heilige Johannes würde gewiß niemal ſo vorzügliche Gnaden empfangen haben, wenn ihn nicht JEſus Chriſtus beſonders geliebet hätte; aber es iſt nicht minder wahr, daß dem heiligen Johannes ſo auſſerordentliche Gnaden niemal würden zugeſtanden worden ſeyn, wenn nicht auch er JEſum Chriſtum weit mehr, als die übrigen Jünger, geliebet hätte. Denn es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß ſich die Liebe, mit welcher uns GOtt

 liebet,

(*) Matth. 20.

liebet, nach derjenigen Liebe richte, mit welcher wir ihm zugethan ſind. GOtt kömmt uns mit ſeiner Gnade jederzeit bevor; aber er will, daß wir ihm hernach mit der Liebe zuvor kommen. Er liebet jene, die ihn lieben; aber er haſſet die Sünder, welche ſich nur immer mehr und mehr von ihm entfernen. Wenn wir derowegen wiſſen wollen, wie GOtt gegen uns geſinnet ſey, ſo dürfen wir nur unterſuchen, wie unſer Herz gegen GOtt beſchaffen iſt. Wenn wir das Herz GOttes änderen wollen, ſagt der heilige Auguſtinus, ſo können wir dieſes nicht anders, als durch die Aenderung unſers Herzens bewürken. Wenn wir ſchon dem heiligen Johannes in ſeiner Lehre nicht gleich kommen können; müſſen wir wenigſtens ſeiner Liebe nachfolgen. Er hat in ſeinen Schriften die Flammeu jenes heftigen Feuers zurücke gelaſſen, mit welchem ſein Herz entzündet war: nun kömmt es nur auf uns an, die ſchönen Gebothe der Liebe zu erfüllen, die er uns gegeben hat, uns zur Liebe GOttes ohne Unterlaß aufzumuntereren, und die unordentliche Liebe unſer ſelbſten zu erlöſchen.

Es iſt zwar nichts ſo natürlich, vernünftig und chriſtlich, als ſich ſelbſten lieben; aber dieſes muß auf jene Weiſe geſchehen, wie es GOtt haben will. Denn es giebt eine böſe Eigenliebe, ſagt der heilige Auguſtinus, welche, wenn man die Wahrheit recht ſagen will, ein wahrhafter Haß iſt. Es giebt auch einen

hei-

heiligen Haß ſeiner ſelbſt, der eine wahrhafte Liebe iſt. Der ſeinen Gemüthsneigungen alles zugeſtehet, ſcheinet ſich mehr zu lieben, als derjenige, welcher denſelben alles verſaget. Indeſſen iſt es doch eine handgreifliche Sache, daß jener, der ſeinen Anmuthungen alles verſaget, um die Seligkeit zu erlangen, ſich weit wahrhafter liebe, als derjenige, welcher ohne Frucht in die ewige Verdammniß geſtürzet zu werden, ſeinen Begierden alles geſtattet. Derjenige welcher einem Krancken alles zu eſſen giebet, was ihm ſchädlich iſt, weil der Kranke dazu Luſt hat, liebet denſelben ohne Zweifel weit weniger als derjenige, welcher ihm alles verſaget, weil es ihm ſchädlich iſt. Denn die wahre Liebe ſeiner ſelbſt, beſtehet hierinne, daß man wahrhaften Gütern nachtrachte, und wahrhafte Uebel fliehe. Nun können wir wahrhafte Güter, und wahrhafte Uebel nicht beſſer erkennen, als aus dem Ziel und Ende, wohin ſie uns führen. Alſo folget, daß jene Güter wahrhafte Uebel ſeyen, die uns zu dem höchſten Uebel führen; jene Uebel aber für wahrhafte Güter müſſen gehalten werden, die uns zu dem höchſten Guth führen. Hieraus iſt leicht zu ſchlüßen, daß wir nur jene Dinge lieben müſſen, die zur Beförderung unſeres Seelenheils dienen, dergeſtalt, daß wir ſie für mehr, oder minder liebenswürdig halten ſollen, je mehr oder weniger ſie uns von unſerem letzten Ziele entfernen, oder demſelben näheren.

Ach! meine Chriſten, wenn wir dieſe zween höchſt wichtigen Grundſätze der chriſtlichen Sittenlehre recht veſt glaubten, würde ſich in unſeren Anmuthungen mehr Ordnung, und gröſſere Klugheit zeigen: wir würden allen eiteln, ſündhaften, oder gefährlichen Anhang vermeiden. Wenn ſich etwa eine neue Freundſchaft in unſeren Herzen hervorthäte, würden wir recht ernſthaft vor GOtt unterſuchen, ob wir aus derſelben einigen Nutzen zu unſer Heiligmachung ziehen können. Die Zeit iſt kurz, ſagt der Apoſtel, darum ſollen jene, die etwas beſitzen, alſo ſeyn, als ob ſie nichts beſäßen; und die da weinen, ſollen ſeyn, als ob ſie nicht weineten: denn die Geſtalt dieſer Welt vergehet. Bildet euch nur nicht ein, meine Zuhörer, daß der Sohn GOttes den heiligen Johannes ohne Grund beſonders geliebet habe: JEſus Chriſtus, als die ewige Weisheit, hat nichts geliebet, als was ſeiner Liebe würdig war. Der heilige Johannes hat gegen ſeinen GOtt jederzeit eine unverbrüchliche Treue beobachtet; ſein Herz war jederzeit ein durch die Gnade geweihter Tempel, in welchem ohne Unterlaß eine Gegenliebe zu JEſu Chriſto brannte, und die Heiligkeit dieſes Tempels iſt niemal durch etwas unreines beflecket worden. Kann man wohl mit Wahrheit eines gleichen von euren Herzen verſicheren? könnet ihr euch mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß in euren Herzen nichts Unreines gefunden werde,

werde, daß daſſelbe wie ein geweihter Tempel ſey, und daß eure Vollkommenheiten würdig ſeyen, die beſonderen Gnadenblicke und koſtbaren Geſchänke der Liebe JEſu Chriſti auf ſich zu ziehen? Nein, nein, meine Chriſten, ihr würdet euch betrügen, wenn ihr euch mit ſo ſchönen Sachen ſchmeicheln wolltet. Denn könnet ihr euch wohl rühmen, getreue Jünger JEſu Chriſti zu ſeyn, die ihr ſchon dazumal, als ihr die JEſu Chriſto ſchuldige Pflichten zum erſtenmal erkannt, euch wider ihn, wie der Unterthan wider ſeinen Fürſten, empöret, und in euren Herzen, wie auch durch eure Werke geſprochen, daß ihr ſeinen Geſätzen nicht gehorſamen wollet, das Joch der göttlichen Gebothe von euch geworfen, und ſeine Befehle nicht geachtet habet; *Confregiſti jugum, dixiſti: non ſerviam*: (*) Wenn euer Herz ein Tempel iſt, könnet ihr euch ſchmeicheln, daß derſelbe für JEſu Chriſto geweihet ſey, die ihr alle Götzen des Heydenthums durch die Ausgelaſſenheit eurer Sitten, darinne aufgerichtet, wo Ehrgeiz, Hoffarth und Unlauterkeit, wie auf einem Throne, herrſchen? wo euch dieſe unglückſelige Reihe mit der Schwere ihrer Ketten, gleich einem Sclaven, gefangen hält, deren Bande ihr nicht nur nicht zerreiſſen wollet; ſondern dieſe beweinenswürdige Gefangenſchaft wohl gar für angenehm haltet?

(*) Jerem. 2.

Könnet

Könnet ihr euch wohl rühmen, daß ihr, ohne Theilung eures Herzens, JEſum Chriſtum einzig liebet, die ihr nur nach eiteln Vergnügen, und unſeligen Gelüſten der Sinne ſeufzet? die ihr von irdiſchen Ergötzlichkeiten bezauberet, nur der Welt zu gefallen ſuchet? Aber es gedünket mich, daß ihr mir antwortet: Wir können es nicht in Abrede ſeyn, daß wir die Welt lieben; aber wir tragen Sorge, daß jederzeit ein Theil unſeres Herzens JEſu Chriſto vorbehalten ſey. Ey! was ſaget ihr: eben dieſer Zertheilung wegen werdet ihr zu grunde gehen: *Diviſum eſt cor eorum, tunc interibunt.* (*) JEſus Chriſtus will die ganze Liebe eures Herzens unzertheilter beſitzen: könnet ihr ihm dieſelbe verſagen, ohne die gröſte Ungerechtigkeit zu begehen? könnet ihr in der Welt etwas auſſer JEſu Chriſto finden, welches euer Liebe würdig wäre? könnet ihr die Wollüſte lieben, ohne daß euer Herz davon verderbet, und mit deſſen ſüſſen Gift angeſtecket werde, ohne von tauſenderley Bitterkeiten, und Gewiſſensängſten gequälet zu werden? könnet ihr die Reichthümer lieben, ohne derſelben ſtechende Dörner zu empfinden? könnet ihr eure Güter beſitzen, ohne denſelben zu ſehr anzuhangen? dieſelben ohne Unruhe bewahren, und ohne Traurigkeit verliehren? Derowegen, ſagt der heilige Auguſtinus, verachtet dieſe Welt, da ſie vergehet, und wartet nicht bis die Zeit, dieſelbe zu verachten, mit ihr vergangen ſeyn wird.

(*) Oſeæ 10.

An dem Feſte des heiligen Evangeliſten Johañes.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Diſcipulus, quem diligebat Jeſus. Joan. 21. v. 20.

Der Jünger, den JEſus liebte.

Eingang.

Obwohl nur ein heiliger Geiſt die ganze Kirche regieret, gleichwie ein einzige Seele den ganzen Leib belebet; ſo theilet ſich deſſen ungeacht dieſer nämliche göttliche Geiſt jenen Gliedern auf ganz zerſchiedene Weiſe mit, welche den geheimnißvollen Leib JEſu Chriſti ausmachen. Er unterſcheidet ſie mit ſeinen göttlichen Gaben, ſagt der Apoſtel, und berufet ſie zu zerſchiedenen Aemtern. *Diviſiones gratiarum ſunt diviſiones miniſtrationum.* Die Wiſſenſchaft und Weisheit, die göttlichen Geheimniſſe zu begreifen, iſt die Gabe

Gabe der einen, ſo wie es die Gnade des Prophetengeiſtes der anderen iſt. Dieſen iſt die Gabe Wunder zu würken, jenen zerſchiedene Sprachen zu reden, mitgetheilet worden: und gleichwie GOtt den menſchlichen Leib aus Gliedern zu unterſchiedenen Verrichtungen und Geſchäften geſtaltet; alſo wolte er auch, daß ſein geheimnißvoller Leib zu mancherley Verrichtungen beſtimmet wäre. Jenes von zerſchiedenen Farben gewirkte Kleid, womit die Tochter des Königs angethan war, bedeutet die zerſchiedene Stufen der Heiligkeit, welche in der Kirche GOttes hervorleuchten. Aber in dem heiligen Johannes ſehen wir einen Heiligen, in welchem GOtt alle jene Vollkommenheiten, die er in ſo vielen andern zertheilte, vereiniget hat. Wir entdecken in ihm die Erleuchtung eines Propheten, den Eifer eines Apoſtels und Evangeliſten, die Großmuth eines Beichtigers, die Reinigkeit der Jungfrauſchaft, die brennende Liebe eines Märtyrers: mit einem Worte, der heilige Geiſt verſammelte in ſeiner Seele alle Tugenden und Gnaden der Heiligen, welche ihm in dem alten Teſtamente vorgegangen, und im neuen nachfolgen werden. Laſſet uns deſſen ungeacht alles dasjenige, was die Ehre dieſes groſſen Heiligen betrift, in drey Hauptpuncte zuſammen ziehen, welche ſeine Lobrede ausmachen werden.

Abthe

Abtheilung.

Er war ein Evangeliſt, ein Apoſtel, und ein Lehrjünger JEſu. Als Evangeliſt war er erſtens ein Verkünder der Wahrheit, als Apoſtel zweytens, ein Muſter der Treue, als Lehrjünger JEſu drittens, ein Beyſpiel der Liebe.

Der erſte Theil.

Der heilige Johannes war als ein Evangeliſt, ein Verkünder der Wahrheit.

Obgleich die heiligen Apoſtel, dem äuſſerlichen Scheine nach, weder ſonderbare Stärke, noch ſonſt was ausnehmendes beſeſſen; ſo waren ſie jedoch mit der Stärke des Geiſtes reichlich erfüllet, welcher ihnen die Gedanken eingab, und die Worte auf die Zunge legte. Und gleichwie vormals GOttt, da er den Hochmuth der Madianiten zu ſchanden machte, ſich nur einer kleinen Anzahl Soldaten bediente, welche mit nichts anders, als Trompeten und erdenen Geſchirren, worinn ſie brennende Lampen trugen, bewaffnet waren; alſo erwählte ſich JEſus Chriſtus, um das hölliſche Reich zu zernichten, zwölf ungelehrte Männer, die jedoch unter ihrer äuſſerlichen Einfalt das Licht des heiligen Geiſtes verbargen.

Unter dieſen auserwählten Geſchirren nun, welche GOtt mit den Schätzen ſeiner Wiſſenſchaft und Weisheit erfüllet, iſt der heilige Johannes

hannes der allererleuchteſte, ſeine Lehre die allerhöchſte, und ſeine Erkänntniß die allerweitſchichtigſte geweſen. JEſus Chriſtus hat ihm alle ſeine Gottheit, ſeine Menſchheit und ſeine heilige Kirche betreffende Geheimniſſe geoffenbaret. Die übrigen Apoſtel hatten nur ſchwache Begriffe und eingeſchränkte, in gewiſſer Maaße beſtehende Erkänntniß von der Hoheit GOttes überkommen. Johannes aber hat ſich als ein ſittlicher Adler bis in die Schoos der Gottheit ſelbſt erhoben, die feuerreichen Strahlen, welche ſie umgeben, ſo wie die verborgenſten Geheimniſſe durchdrungen, und der Welt davon die erhabenſte Erkänntniß beygebracht, um uns Chriſten in den höchſten Geheimniſſen des Glaubens zu unterrichten, da indeſſen andere GOtt den Allerhöchſten unter Figuren und Räthſeln, unter Dunkelheit und Schatten ſuchen mußten. Johannes durchdrang die geheimeſte Quelle der göttlichen Weſenheit, er durchforſchte den Schatten des Glaubens, er endeckte ſelbſt in der göttlichen Schoos das allerreinſte Licht, und machte uns ſo hohe Geheimniſſe offenbar, die kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret hat, und die auch allen menſchlichen Verſtand überſteigen.

Der heilige Johannes war es, welcher uns die hohe Lehre von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit beygebracht, und den Glauben der heiligen Kirche durch jene Worte gleichſam aufgebauet: *Tres ſunt, qui teſtimonium dant in*

cælo:

cælo : Es ſind drey in dem Himmel, die einander ohne Unterlaß von der Ewigkeit ihres Weſens wechſelsweiſe Zeugniß geben. Allein es war nicht genug, daß er die Geheimniſſe der Ewigkeit eingeſehen, das eingefleiſchte Wort entdeckte ihm auch noch alles dasjenige, was immer geheimnißvolles in ſeiner Menſchwerdung war, welches er durch jene auſſerordentliche Worte an Tag leget, die die Natur in Erſtaunung ſetzen, GOtt und Menſch zugleich: *In principio erat Verbum - - & Verbum caro factum eſt* : (*) Im Anfang war das Wort, und das iſt Fleiſch worden. Alſo nämlich hat er mit wenig Worten die Gleichheit des Sohnes mit ſeinem himmliſchen Vater, und die Wahrheit des Leibes JEſu Chriſti, die Vereinigung der göttlichen mit der menſchlichen Natur in einer nämlichen Perſon, wider die Ketzer, von denen dieſe Wahrheiten beſtritten worden, dargethan.

Man kann alſo wohl ſagen, daß JEſus Chriſtus, in Betreff der Geheimniße ſeiner Menſchwerdung, dem heiligen Johannes nichts verborgen habe. Aber er hat ihn nicht minder von den Geheimniſſen ſeines Todes unterrichtet: und da der HErr in Gegenwart ſeiner Apoſtel ſagte, daß ihn einer aus ihnen verrathen werde, ſahen dieſelben ganz erſchrocken einander an. Johannes entgegen hat am allererſten den

(*) Joan. 1.

den Verräther wahrgenommen, und alles, was in dem Herzen des gottloſen Judas vorbeygienge, in dem Herzen JEſu Chriſti, gleich als in einem Spiegel, geſehen, und iſt für Schröcken ob dieſer Miſſethat gleichſam ohnmächtig in die Schoos JEſu Chriſti geſunken. Er war ein Zuſchauer der Verherrlichung JEſu Chriſti auf dem Berge Thabor, bevor er ein Zeuge ſeines Leidens auf dem Calvariberg geweſen: er nahm eben ſo viel Antheil an der hellleuchteſten Geheimniſſe des Erlöſers, als an deſſen mindeſten Ruhm oder Betrübniß. Ja, was für erſtaunliche Geheimniſſe ſind ihm nicht, in Betreff der heiligen Kirche, in der Inſel Pathmos während ſeines Elends geoffenbaret worden? Da hat ſich dieſer groſſe Apoſtel über alle menſchliche Schwachheit durch eine der fürtrefflichſten Betrachtungen, und durch die Stärke einer beſonderen Gnade dahin erhoben, daß er in GOtt jene Geheimniſſe geſehen, die wir in ſeiner Apocalypſie leſen, welche nichts anders, als eine gelehrte Auslegung alles deſſen iſt, was die allgemeine Kirche betrift.

Der zweyte Theil.

Der heilige Johannes war als ein Apoſtel ein Muſter der Treue.

Wenn man den heiligen Johannes bey dem Abendmahle einen Jünger der Liebe nennen

nen kann; ſo iſt er gewißlich auf dem Calvariberg ein Muſter der Treue geweſen, als auf welchem er die Marter der Liebe erduldet hat. Wir erſehen zwar auf dem Calvariberg weder einen Richter, der den heiligen Johannes verurtheilte, noch einen Henkersknecht, der ihn peinigte: wenn wir aber ſein Herz betrachten, ſo werden wir leicht entdecken, daß die Liebe ſein Richter und ſeine Peiniger geweſeu. Es ſcheinet, daß die Kirche, welche von dem Geiſte GOttes regieret wird, die Feſte ihrer zween erſten Märtyrer wohlbedacht gleich nach der Geburth JEſu Chriſti habe begehen wollen. Der heilige Stephanus hat die Ehre, daß er der erſte Märtyrer für die Wahrheit geweſen, und der heilige Johannes genießet den Ruhm, der erſte für die Liebe zu ſeyn. Der heilige Stephanus war der erſte, deſſen Leib um JEſu Chriſti willen gemartert worden; der heilige Johannes iſt der erſte geweſen, deſſen Herz die Marter und Peinen ſeines Heilandes zerriſſen haben. Ja man kann wohl gar ſagen, daß die Marter des heiligen Johannes ſchärfer und grauſamer geweſen, als die Marter des heiligen Stephanus: denn dieſer hatte die Freude, daß während ſeiner Steinigung JEſus Chriſtus ſein Zuſchauer war, welcher bald darauf ſeine Krone und Belohnung wurde: da jedoch der heilige Johannes ſeine Marter in Gegenwart ſeines ſchmerzvollen Leidens JEſu Chriſti erduldet, daß alſo die Peinen desjenigen, wel-

cher die Märtyrer tröſten kann, die Urſache der Marter des heiligen Johannes geweſen.

Damals machte dieſer getreue Jünger jene Antwort wahr, welche er einſtens JEſu Chriſto gegeben. Denn als der Heiland die zween Söhne Zebedäi fragte, ob ſie den Kelch, welchen er ſelbſten trinken würde, auch trinken könnten: *poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum?* erwiederten ſie: **wir können es**: *poſſumus.* Ja, groſſer Apoſtel, du biſt herzhaft genug geweſen, jene Peinen zu erdulden, welche JEſus Chriſtus gelitten hat: alle ſeine Schmerzen ſind auf dich zurücke gefallen. Seine Lanze hat dein Herz eröffnet, ſeine Dörner dein Haupt zerſtochen, ſeine Nägel deinen Leib mit Schmerzen durchbohret: du haſt die Bürde ſeines Creuzes getragen, du haſt die Bitterkeit der ihm dargereichten Galle empfunden, und auf ſolche Art jenen Kelch getrunken, den JEſus Chriſtus getrunken hat.

Der dritte Theil.

Der H. Johannes hat als ein Jünger JEſu Chriſti ein Beyſpiel der Liebe gegeben.

Alle bey dem Leiden JEſu Chriſti anweſende Perſonen empfunden die Schärfe ſeiner Peinen: ſelbſt die unempfindlichen Geſchöpfe gaben klare Zeichen eines lebhaften Schmerzens von ſich. Aber aus allen, welche bey dieſem

ſchau-

ſchaudervollem Trauerſpiele anweſend waren, hat ohne Zweifel niemand gröſſere Pein empfunden, als die allerſeligſte Jungfrau Maria, und der heilige Johannes, weil dieſe JEſum Chriſtum am allermeiſten geliebet haben. Maria fühlte unausſprechliche Schmerzen, da ſie ihr Blut grauſam vergoſſen, und ihr eigenes Fleiſch ſchmählich gecreuziget ſehen mußte. Die Schmerzen, ſagt der heilige Bernardus, welche ſie in dem Stalle zu Bethlehem hätte empfinden ſollen, ſind auf den Calvariberg überſetzet worden: und Maria hat bey dem Tode ihres Sohnes gelitten, was ſie bey deſſelben Geburth hätte ausſtehen ſollen.

Aber ſo auſſerordentlich immer die Schmerzen Mariä waren, kann man doch ſagen, daß die Schmerzen des heiligen Johannes, in gewiſſem Verſtande, weit heftiger geweſen ſeyen, weil ſich Maria von langer Zeit her zu dem Tode ihres Sohnes zubereitet hatte, welcher ihr am erſten Augenblicke ſeiner Menſchwerdung geoffenbaret worden. Sie konnte ſich alſo durch ſo viele Jahre die Schmach des Leidens ihres geliebteſten Sohnes, durch tiefe Unterwerfung der Anordnung göttlicher Weisheit angewöhnen, da indeſſen dem heiligen Johannes dieſe ſchmerzvollen Geheimniſſe erſt dazumal bekannt worden, als er dieſelben in ſeiner Gegenwart erfüllt ſehen mußte.

Durch dieſe edle Treue, durch dieſe Beharrlichkeit, JEſu Chriſto nachzufolgen, verdiente

der heilige Johannes die koſtbare Gabe, daß ihm der ſterbende Heiland ſeine Mutter ſchenkte: und nachdem Johannes JEſum in ſeiner Erniedrigung geſehen, wurde er für würdig gehalten, denſelben noch in dieſem Leben auch in ſeiner Herrlichkeit anzuſchauen. Glückſelig alſo derjenige, welcher bis an das Ende verharret. Alle übrige Tugenden ſtreiten, aber die einzige Beharrlichkeit ſieget, und erlanget den Preiß und die Belohnung ihres Sieges. Darum hat einer der Kirchenväter gar ſchön die Beharrlichkeit einen Aſt genennet, der da Früchte trägt. Vergeblich faſſet ein Chriſt durch die heilige Taufe Wurzel in der Erde der heiligen Kirche, vergeblich wird er mit den Thränen der Buße befeuchtet, vergeblich wird er mit dem Saft und mit der Gnade der heiligen Sakramente genähret, wenn er nicht auch jenen Aſt hervorbringt, der die Frucht des Lebens trägt, das iſt, wenn er nicht in der Heiligkeit beharret; ohne die Beharrlichkeit in dem Guten, iſt der Menſch ein Baum, welcher zu nichts anders tauget, als daß er ewig im Feuer brenne.

Indeſſen giebt es viele, die gut anfangen, manche, die das Gute einige Zeitlang fortſetzen; aber ſehr wenige, die in dem Guten bis an das Ende verharren. Wir wollen derowegen, meine Chriſten! ſolche ſtandhafte und kräftige Entſchlüſſe feſt ſetzen, wodurch wir im Stande ſind, denen Sünden und Laſtern, gleichwie einem

nem reiſſenden Strome mit einem Damm, Einhalt zu thun. *Qui perſeveraverit usque ad finem, hic ſalvus erit.* (*)

Sprüche der heiligen Schrift.

Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Pet. 4.

In charitate perpetua dilexi te. Jerem. 31. 3.

Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum ſanctum, qui datus eſt nobis. Rom. 8.

Quis ergo nos ſeparabit a charitate Chriſti, tribulatio, an anguſtia, an fames, an nuditas, an periculum, an perſecutio, an gladius? Ibid.

Certus ſum, quia neque mors, neque vita neque Angeli, neque principatus, neque virtutes, neque inſtantia, neque futura, neque fortitudo, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos ſeparare a charitate Dei, quæ eſt in Chriſto Jeſu Domino noſtro. Ibid.

(*) Matth. 10.

Die Liebe bedecket die Menge der Sünden. *1. Pet. 4. 8.*

Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebet. *Jerem. 31. 3.*

Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt. *Rom. 5. 5.*

Wer will uns denn von der Liebe Chriſti ſcheiden? Trübſal? oder Angſt? Hunger, oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder Schwert? *Rom. 8. 35.*

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürſtenthum, noch Kräfte, weder was gegenwärtig, noch was zukünftig iſt, noch Stärke; weder Höhe; noch Tiefe, noch einige andere Creatur uns von der Liebe GOttes wird ſcheiden können, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn. *Rom. 8. 38. 39.*

Sprüche der heiligen Väter.

Non tanti emit, ut non ſolus poſſideat. S. Bern.

Cor ferreum, quod beneficiis molliri nequibat, flagellis eruditum, ad gratiam liberantis liqueſcit -- Amorem a nobis Deus exigit, cum aut

aut beneficiis obruit, aut flagellis corripit, vel conſiliis inſtruit, vel mandatis adſtringit. Richard. a S. Victore 3. grad. viol. char. ſal.

Amor nomen difficultatis erubeſcit. S. Bern. tract. de dilig. Deo.

Quia carnales ſumus, & de carnis concupiſcentia naſcimur, neceſſe eſt, amor noſter à carne incipiat, quæ ſi recto ordine dirigitur, quibusdam ſuis gradibus duce gratia proficiens ſpiritu tandem conſummabitur. S. Bernard. tom. 1. ep. 11.

In primis diligit ſeipſum homo propter ſe, caro quippe eſt, & nihil ſapere valet præter ſe, cumque ſe videt per ſe non poſſe ſubſiſtere, Deum ſibi, quaſi neceſſarium incipit per fidem inquirere, & diligere. Diligit itaque in ſecundo gradu Deum, ſed propter ſe, non propter ipſum. At vero cum ipſum cæperit occaſione propriæ neceſſitatis colere, & frequentare, cogitando, legendo, orando, obediendo, quadam hujuscemodo familiaritate paulatim, ſenſimque Deus innoteſcit, & ſic guſtato, quam ſuavis eſt Dominus, tranſit ad tertium gradum, ut diligat

Deum, jam non propter ſe, ſed propter ipſum. S. Bern. ibid.

JEſus Chriſtus erkaufte unſer Herz für den theuren Werth ſeines koſtbaren Blutes, um davon der einzige Beſitzer zu ſeyn, und alſo wäre es ja ſehr ungerecht, wenn jemand ein ſolches Herz, das ihm ſo viel gekoſtet, mit ihm theilen wolte. *S. Bernard.*

Ein Herz, deſſen Härte ſich durch die Gutthaten GOttes nicht erweichen läßt, wird manchesmal durch Züchtigungen bewegt. GOtt verlangt unſere Liebe, ſey es, daß er uns tröſtet, ſey es, daß er uns züchtiget, er iſt ein HErr, der uns durch ſeine Befehle binden, oder ein Freund, der uns durch ſeine Rathſchläge einnehmen kann. *Richard. a S. Victor.*

Die wahre Liebe ſchämet ſich, einige Schwierigkeit zu finden für das, was ſie liebet. *S. Bern.*

Da wir alle fleiſchlich, und in der Begierde des Fleiſches gebohren ſind; ſo iſt es nothwendig, daß die Liebe GOttes durch das Fleiſch in uns anfange; wenn nun dieſe noch ungeſchlachte und irdiſche Liebe nach den Gebothen GOttes geleitet wird, erhebt ſie ſich ſtufenweiß; und indem

indem ſie ſich, durch den Beyſtand der Gnade, vollkommen machet, wird ſie, ſtatt einer fleiſchlichen, eine geiſtliche Liebe. Der Menſch fängt an ſich ſelbſt zu lieben, wegen ſich ſelbſten: denn da er vom Fleiſch, kann er ſich durch eigne Kräfte über ſeine thieriſche und verderbliche Natur nicht erheben. Wenn er jedoch zu jener Erkänntniß gekommen, die ihm lehret, daß er von ſich ſelbſten nicht beſtehen könne; fängt er nach und nach an, GOtt durch den Glauben, als ein ſolches Guth zu ſuchen und zu lieben, welches ihm höchſt nöthig iſt, und von welchem alle ſeine Glückſeligkeit abhänget: alſo führet ihn dieſe zweyte Stufe der Liebe zu GOtt, nicht wegen GOtt; ſondern einzig wegen ſeinem eignen Vortheil. Indem er ſich nun wegen ſeinem eigenen Nutzen zum Dienſte GOttes anheiſchig gemacht, begiebt ſichs, daß der Menſch, durch geiſtliche Leſungen, Gebeth, Betrachtungen, Gehorſam, womit er mit GOtt verträulich wird, in dieſem geiſtlichen Umgange zur Erkänntniß kömmt, wie ſüß und liebreich GOtt ſey, alſo zwar, daß er ſich bis zur dritten Stufe der Liebe erſchwinget, in welcher er GOtt, nicht wegen ſeinem eigenen Nutzen, ſondern wegen GOtt ſelbſten liebet. *S. Bernard.*

An

An dem Feſte
der
H. Jungfr. Genoveve.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Virtus in infirmitate perficitur. 2. Cor. 12. v. 9.

Die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

Eingang.

GOtt der Allerhöchſte, welcher in der Ordnung der Natur ſeine Allmacht bewieſen, indem er alle Geſchöpf aus Nichts hervorgebracht hat, zeiget auch ſeine Stärke und Glorie in der Ordnung der Gnade, da er ſchwache Dinge erwählet, dasjenige, was am ſtärkiſten zu ſeyn ſcheinet, damit umzuſtürzen: ja, er bediente ſich ungelehrter und einfältiger Menſchen, damit die Geſchickteſten und Gelehrteſten dieſer Welt zu ſchanden zu machen. *Quæ ſtulta ſunt mundi elegit Deus, ut confundat ſapientia - - - Infir-*

Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. (*)

GOtt erkießet nicht jederzeit gekrönte Häupter, ſeine Feinde zu beſiegen: Er ſuchte keinen Rieſen, ſondern einen kleinen Hirten, um den hoffärthigen Goliath zu ſtürzen. Er erwählte keinen auf einem herrlichen Throne prangenden König; ſondern den im Gefängniſſe ſitzenden Joſeph, um durch denſelben ſein Volk zu erhalten. Nicht einen verſuchten Feldherrn, ſondern die Judith, eine Wittwe, gebrauchte er, Holophernes das Haupt abzuſchlagen. GOtt hat endlich eine geringe Hirtin von Nanterre erwählet, und dieſelbe der Stadt Paris, und dem allerherrlichſten Königreiche der ganzen Chriſtenheit zur Schutzfrau und Beherrſcherin der Könige gegeben. *Virtus mea in infirmitate perficitur.*

Abtheilung.

Genoveve erblickte das Licht der Welt zu einer Zeit, da Frankreich annoch mit dem Heydenthum behaftet, und Paris ganz verdorben war; da an vielen Orten, nach vertilgeter Abgötterey, die Arianiſchen Ketzer ſich eingedrungen. GOtt ließ die Heilige zur Welt gebähren, um das herrliche Beyſpiel ihrer Tugend ſo groſſen Gottloſigkeiten, womit Frankreich dazumal angefüllet war, entgegen zu ſetzen.

Zu

(*) 1. Cor. 1.

Zu dieſem Ziel und Ende hat er erſtens dieſe fürtreffliche Jungfrau zu jener verderbten Zeit ganz rein und unverſehrt, zweytens in der Schwachheit ihres Geſchlechtes allmögend, drittens in ihrem armen Stande reich und herrlich, gemacht.

Der erſte Theil.

GOtt hat in verderbten Zeiten die H. Genoveve rein und unverderblich gemacht.

JEſus Chriſtus bediente ſich dreyer Mittel, die Reinigkeit ſeiner Geſpons zu erhalten, nämlich der Einſamkeit, der Caſteyung des Leibes, und der Demuth. Eben dieſe drey Mittel hat JEſus Chriſtus angewendet, die Reinigkeit der heiligen Genoveve wider die gottloſen Sitten ihrer Zeiten in Sicherheit zu ſetzen. GOtt ließ ſie von armen Eltern gebohren werden, und da er die Weidung der Schafe zu ihrer Beſchäftigung machte; hat er ſie von jenen gefährlichen Gelegenheiten entfernet, an denen ſich ihre Unſchuld hätte ſtoſſen, und folgſam Schiffbruch leiden können. Genoveve hatte keine andere Geſellſchaft, als die Wieſen, Wälder, und ihre Heerde; indem ſie aber ihre Schafe weidete, erhebte ſie ihr Gemüthe zu GOTT, und war allein bedacht, ihrem himmliſchen Bräutigam zu gefallen.

Das Herz eines verehelichten Weibes iſt getheilet, ſagt der Apoſtel, *nupta cogitat, quomodo placeat viro;* (*) aber das Herz einer Jungfrauen iſt JEſu Chriſto gänzlich allein zugethan. Das Herz der heiligen Genoveve hat in ihrer Einſamkeit nur nach GOtt geſeufzet. Weil ſie nämlich den irdiſcheu Dingen dieſer Welt nicht anhieng, weil ſie jener verſiegelte Brunn geweſen, deſſen der weiſe Mann gedenket, in welchen nichts Unreines einfloſſe, weil ihre Seele alle Geſchöpfen verſchloſſen war, und nur den himmliſchen Eingebungen offen ſtunde: eben darum iſt ſie immerhin reiner und und weißer verblieben, als die Lilien an einſamen Orten ſind.

Die göttliche Schrift redet von zweyerley Gattungen der Lilien; von einigen Lilien, die unter den Dörnern wachſen: *lilium inter ſpinas;* (**) und von andern Lilien, die in den Thälern hervorkommen: *lilium convallium,* (***) uns hiedurch zu verſtehen zu geben, daß die Reinigkeit der Jungfrauſchaft zu erhalten, die Caſteyung, und die Demuth die zwey fürtreffſichſten Mittel ſeyen, deren ſich GOtt hiezu bedienet, indem durch die Dörner die Caſteyung, durch die Thäler aber die Demuth vorgebildet wird. Da nun die heilige Genoveve ohne Unterlaß die Abtödtung und die Demuth gebrauchte, als iſt ſie bey damals verderbten Zeiten ganz rein und unverſehr verblieben. Die Lilien,

(*) 1.Cor.7. (**) Cant. 2. (***) ibid.

lien, und die Dörner, unter welchen jene aufwachſen, leiſten einander treffliche Dienſte, ſagt der heilige Bernardus. Die Lilien geben den Dörnern ein groſſes Anſehen; *lilium honorat ſpinas*; die Dörner aber umgeben und beſchützen die Lilien, damit ſie nicht geraubet und abgebrochen werden: und wenn ſchon die Lilien manchmal geſtochen werden, ſo erfolget daraus nichts anders, als daß ſie einen angenehmen Geruch von ſich geben: *ſpinæ cum lacerant flores, emittunt odorem.*

Auf gleiche Weiſe erhöhen die Abtödtungen den Werth der Jungfrauſchaft: denn GOtt iſt nichts angenehmers, als die Buße mit der Unſchuld vereiniget zu ſehen. Eben dieſe Abtödtungen und Caſteyungen beſchützen ſodenn die Jungfrauſchaft, und verhindern, daß dieſe köſtliche Blume von den Füßen unreiner Thiere nicht zertreten werde. Geſchieht es nun, daß dieſe holdſelige Blume der jungfräulichen Reinigkeit von Faſten und anderen Leibesſtrengheiten geſtochen wird, giebt ſie den köſtlichſten Geruch der Auferbaulichkeit von ſich, womit die alſo ſich caſteyende Jungfrauen den Garten des himmliſchen Bräutigams erfüllen: *ſpinæ cum lacerant, emittunt odorem.*

Genoveve, um ihre Unſchuld und ihre engliſche Reinigkeit zu erhalten, beſtritte den erſchröcklichen Feind derſelben durch Bethen und Faſten; ein heiliges Mißtrauen auf ihre eigene Kräfte, hielt die Wache bey dem Thore ihres

Herzens, gleich jenem Engel, den GOtt mit einem feurigen Schwerte vor das irdiſche Paradies geſetzet, den Eingang in daſſelbe zu bewahren. Von dieſem heiligen Mißtrauen iſt Genoveve veranlaſſet worden, das Schwert der evangeliſchen Abtödtung zu ergreifen, um damit alle Anfälle der Welt und des Fleiſches abzutreiben. Von dem fünfzehenden bis auf das fünf und zwanzigſte Jahr ihres Alters hat ſie Woche hindurch nur zweymal gegeſſen, und in dieſem ſo ſtrengen Leben ein ſolches Vergnügen gefunden, daß ſie ſich alle Jahre etliche Tage hindurch in eine Einſiedeley verſchloſſen, allda, nach dem Beyſpiele des Moyſes und des Elias, mit GOtt allein umgegangen, und nebſt der angewöhnten ſtrengen Faſten, auch Bußkleider und Geiſeln gebrauchet. Auf ſolche Weiſe können die Jungfrauen ihrem göttlichen Bräutigam das Herz rauben, ſagt Tertullianus; mit dieſer Zierd und Geſchmuck werden ſie zur Hochzeit des Lammes berufen: *taliter pigmentatæ Deum habebitis amatorem.*

Aber vergeblich würde Genoveve in der Einſamkeit gelebet, und ihren Leib ſo ſcharf caſteyet haben, ja ihre Reinigkeit würde nicht lange ſicher geſtanden ſeyn, wenn ſie nicht die Demuth zum Grunde gehabt hätte. Hoffarth und Unlauterkeit ſind zwey faſt unabſönderliche Laſter. Darum iſt der Teufel ein unreiner, weil er ein hoffärthiger Geiſt iſt, Die Demuth iſt gleichſam das Oel, welches das Feuer Liebe

in denen Ampeln erhält, weßhalben dieſelbe von dem heiligen Damaſcenus die Jungfrauſchaft der Jungfrauſchaft genennet wird: *Virginitas virginitatis humilitas.* Aus dieſer Urſache hat JEſus Chriſtus der heiligen Genovefe die Gnade einer tiefen Demuth ertheilet. Denn obwohl ſie den Elementen mit vollkommener Gewalt befohlen, obwohl ihr die unbeſeelten Geſchöpfe durchaus gehorſameten, obwohl ſie die Herzen der Könige in ihren Händen trug, und ganze Kriegsheere zurücke gehalten; hat ſie doch jederzeit aufrichtig bekennet, daß ſie das allerelendeſte aus allen Geſchöpfen ſey. In Betrachtung des Nichts, aus dem ſie erſchaffen, und der Sünden, von denen ſie bewahret worden, hat ſie ſich für ein gebrechliches, mit tauſend Unvollkommenheiten angefülltes Geſchirr gehalten.

Mit dieſer edeln Denkensart übertrug ſie jene harte Proben, womit GOtt ihre Tugend prüfte, als da waren: der abſcheuliche Auſſatz, womit ihr Leib bedecket worden, die Verläumdungen wider ihre Unſchuld, die Ehrverletzenden Nåmen einer Zauberin und Heuchlerin, womit ſie die Feinde ihrer Tugend belegten. So unſchuldig ſie nun war, ſo ſahe ſie doch alle dieſe Läſterungen, die ihr von den Leuten angethan wurden, als gerechte Strafen ihrer Fehler, oder als beſondere Gunſtbezeugungen ihres himmliſchen Bräutigams an, dieſem einigermaßen zu gleichen, ſchätzte ſie ſich höchſt glückſelig,

ſelig, indem ſie an deſſen Unbilden und Beſchimpfungen vollkommen Theil genommen. Alſo hat die heilige Genovewe ihre Reinigkeit durch die Einſamkeit, durch die Leibescaſteyungen, und durch die Demuth erhalten. Dieſes war es, was ſie bey dortmaligen verderbten Zeiten ganz unverſehrt erhalten.

Der zweyte Theil.

GOtt hat die heilige Genovewe in der Schwachheit ihres Geſchlechts allmögend gemacht.

GOtt, der die Schwachheit erwählet, um die Stärke zu beſiegen, hat gar oft ſchwache Weiber auserſehen, die wichtigſten Dinge damit ins Werk zu ſetzen. Durch die Schönheit der Eſther hat er das Herz des Aſſuerus beſänftiget, welchen uns die göttliche Schrift als einen Löwen vorſtellet; und gemacht, daß er das wider die Juden gefällte Todesurtheil zurücke gerufen. Alſo müßte auch die allerſeligſte Jungfrau Maria das Haupt der hölliſchen Schlange zertreten: und eine heilige Genovewe ward auserlöſen, die Stadt Paris zu beſchützen, unſern Monarchen göttliche Gnaden und himmliſchen Seegen zuwege zu bringen, und den bevorſtehenden Zorn des Himmels von der Hauptſtadt dieſes Reiches abzuwenden.

Erinnert euch nur, was für unbeſchreiblichen Schröcken der ſtolze und grauſame Attila

aller Orten, wodurch er ſeinen Zug genommen, verurſachet habe, den GOtt zum Werkzeuge ſeiner Rache gebrauchet, und welcher den erſchröcklichen Namen einer Geiſel GOttes getragen. Die in Furcht und Schröcken ſchwebende Stadt Paris erwartete zitternd den Anfall dieſes grauſamen Tyrannen, und ihre Innwohner ſchickten ſich bereits an, alle jene Verwüſtungen zu erdulden, die er in andern Gegenden verurſachet, wo er den Schauplatz ſeiner Wuth eröffnet hatte. Was that damals Genoveve? Sie erhebte die Hände, wie Moyſes, gegen den Himmel, und wande die Augen gegen die Berge Sions, wovon ſie allein noch Hülfe hoffen konnte. Sie hat ein Bußkleid angezogen, gefaſtet, gebethet, wie ehemals jene heilige Wittwe gethan, welche die Glorie des Volks Iſrael geweſen. HErr, hat ſie geſprochen, übergib nicht in die Händ deiner Feinde jene Seelen, die deinen heiligen Namen bekennen. Sie hat ſich mit harten Streichen bis auf das Blut gegeiſelt, um den erzürnten Himmel zu beſänftigen. Gleich der tapfern Judith hat Genoveve, mit Genehmhaltung des Königs Childerici, aus göttlicher Einſprechung befohlen, daß man ihr die Stadtthore öffnen ſollte: ſie trat herzhaft dem grauſamen Könige Attila unter die Augen, der, wie ein anderer Antiochus, ſich mit einem Eid verpfändet hatte, die Stadt Paris zu einer Wüſte zu machen, und alle Einwohner derſelben durch das Schwert zu vertilgen. GOtt

legte ihr auch ſo bewegliche Worte in den Mund, daß dieſem unmenſchlichen Wütterich die Waffen aus den Händen fielen, und derſelbe, ohne etwas feindſeliges zu unternehmen, ſich von dannen hinweg begeben hat.

Wie oft hat nicht hernach die heilige Genoveve dieſer Hauptſtadt von Frankreich geholfen. Wenn der reiſſende Seinefluß aus ſeinem Ufer getreten iſt, machte dieſe Beſchützerin das Waſſer in ſeine Schranken kehren. Wenn eine anſteckende Seuche die Luft vergiftete, und alle Einwohner dieſer Provinz die Erſchröcklichkeit dieſer Geiſel fühlen ließ, welche Prinzen wie den Pöbel wegraffet, hat ſie nicht, wie ein anderer David, dem Schwerte des Würgengels Einhalt gethan. Wenn die Erde vor langer Dürre faſt brannte, und ſich ſpaltete, um einige Erfriſchung von dem Himmel zu erbitten, welcher von Erz zu ſeyn ſchien; hat ſie nicht einen fruchtbaren Regen erhalten? oder wenn der eröffnete Himmel mit einer zweyten Sündfluth drohete; hat ſie nicht deſſen Lauf Einhalt gethan?

Aber dieß iſt noch nicht alles. GOtt hat der heiligen Genoveve die Gabe Wunder zu würken dergeſtalt ertheilet, daß man von ihr eben dasjenige, was in dem heiligen Evangelio von JEſu Chriſto geſchrieben ſtehet, ſagen kann: *Virtus de illa exibat, & ſanabat omnes.* Es gieng nämlich von Genoveve weiß nicht was für eine Kraft aus, welche alle Krankheiten heilte.

heilte. Wenn ſie das Licht der leiblichen Augen ertheilte, hat ſie zugleich auch die Augen des Gemüths erleuchtet; Wenn ſie die Tauben hörend machte, verſchaffte ſie zugleich, daß ſie auch die Stimme der Gnade höreten; da ſie Teufel aus den Beſeſſenen getrieben, hat ſie nicht auch die Seele von den Sünden befreyet? da ſie die Todten zum Leben erwecket, hat ſie auch durch die Gnade, welche GOtt ihren Worten beylegte, den Seelen das geiſtliche Leben ertheilet. War es nicht Genoveve, welche die Götzenbilder zu Boden geſtürzet, die Abgötter bekehret, Lilien von dem Himmel überkommen, und ſelbe dem Könige Clodovåo gegeben? Ihrem Eifer hat es dieſer König zu danken, daß er zum chriſtlichen Glauben bekehret worden. Sie wußte nur gar zu wohl, daß an dem königlich franzöſiſchen Hofe die Laſter die Oberhand hatten: ſie begab ſich demnach an denſelben, und donnerte wider Sünd und Laſter gewaltig. Alle ihre Worte waren wie feurige Pfeile, wodurch die Herzen durchdrungen und entzündet wurden. Was geſchahe? Sie ſiegte über den Höllenfeind, und verſchaffte, daß JEſus Chriſtus aller Orten angebethet wurde.

Der

Der dritte Theil.

GOtt hat die H. Genoveve in ihrem armen Stande reich und herrlich gemacht.

Nicht ohne Urſache fürchten die Menſchen die Armuth, weil ſie Schand und Spott nach ſich ziehet. Darum hat der weiſe Mann geſprochen, daß die Tage eines armen Menſchen böſe ſeyen: *dies pauperis mali ſunt*. Und der heilige Bernardus ſaget, daß die Armuth eine Art der Marter ſey: *eſt quoddam martyrii genus*. Unterdeſſen will doch JEſus Chriſtus nur diejenigen für ſeine Jünger erkennen, welche allem abſagen, was ſie beſitzen: *Qui non renuntiaverit omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus.* (*) Seine Apoſtel haben ihre Netze verlaſſen müſſen: und die er für ſeine Geſponſen erwählet, müſſen ſich aller Dinge entäuſſeren.

Bey ſo geſtalten Sachen iſt es wahrhaftig kein Wunder, daß Genoveve arm geweſen. Den Reichthümern gehorſamet in der Welt alles: ſie ſind wahrhafte Diener der Leidenſchaften: *ſatellites voluptatum divitiæ*. Aber in dem Reiche JEſu Chriſti gehorſamet alles der Armuth: je leerer das Herz von irdiſchen Gütern, deſto häufiger wird es mit himmliſchen erfüllet. Genoveve iſt von Geburth und Stand arm geweſen; allein dieſe Armuth macht ihr Verdienſt nicht aus: ſondern die Armuth des Her-

(*) Luc. 15.

Herzens hat ſie JEſu Chriſto ähnlich gemacht, der da arm geworden iſt, um uns reich zu machen. Auch wohlgearteten Seelen iſt nichts gefährlichers, als das Land- und Bauerleben: denn da der natürliche Verſtand aus ſich ſelbſt nicht hinlanget, die Tugend zu unterſcheiden; und weil man in dem Land- und Feldleben durch heilſame Unterrichtungen und gute Beyſpiele wenig zur Gottſeligkeit aufgemuntert wird: alſo verfällt man ganz unvermerkt in eine ſolche Dummheit, oder in ſo gefährliche Umſtände, daß man GOtt nicht anderſt, als blos durch eine eitle und unnütze Betrachtung ſeiner Werke erkennet.

Indeſſen hat doch Genoveve bey dieſem Land- und Bauerleben ihre Seele mit allen Tugenden ausgeſchmücket; und gleichwie ihr JEſus Chriſtus alle Reichthümer ſeiner Gnade mitgetheilet: alſo iſt ſie ihre ganze Lebenszeit hindurch befliſſen geweſen, ſolche Schätze ihrem Nächſten mitzutheilen. Sie würkte zerſchiedene Wunder, und die Blinden ſehend, die Stummen redend, die Tauben hörend, die Krummen gehend gemacht. Sie hat die Teufel aus den Beſeſſenen getrieben, und die Todten zum Leben erwecket. Was hat ſie nicht zur Bekehrung des Königs Clodovåi, und des meiſten Theils ſeiner Unterthanen durch ihr eifriges Gebeth beygetragen? Und da ſie ſo herrliche Dinge während ihren ſterblichen Leben gewürket, was hat ſie nicht nach ihren zeitlichen Hintritt

tritt gethan? Iſt nicht ihr Grab wegen den Wundern, ſo auf demſelben geſchehen, aller Orten berühmt? Wie viele, die ihre Geſundheit, das Licht der Augen, und ihre Bekehrung bey ihrem Grabe erlanget, müſſen von ihrer Heiligkeit, und von der Kraft ihrer Reliquien Zeugniß geben?

Aber was groſſen und mächtigen Beyſtand hat ihr nicht die Stadt Paris allein zu verdanken? Wer kann genugſam erzehlen, wie oft ſie das ganze Reich, die Könige, und das Volk geſchützet? Da nun alſo Genovefe ſo viele Gnaden von ihrem himmliſchen Bräutigam überkommen, ſo kann man ſie in der heiligen Kirche nicht zu viel ehren. Die fürtrefflichſte Weiſe ſie zu ehren, iſt nun dieſe, daß man ihr nachfolge, eben wie ſie in allen Dingen ihren Willen nach dem Willen JEſu Chriſti gerichtet. Derjenige thut der heiligen Genovefe eine Unbild an, der ſie um etwas bittet, das dem göttlichen Willen, dem ſie allzeit folgte, entgegen wäre. Man kann von ihr vielmehr ewige als zeitliche Güther, die in allen Ständen nöthige Reinigkeit des Geiſtes, und des Leibes, die Geduld in den Trangſalen und Unbilden, die Demuth, und Verachtung der Reichthümer begehren. Kurz, man ſoll die heilige Genovefe um jene Tugenden bitten, welche ſie ſelbſten beſeſſen hat.

An dem Feſte
der heiligen
Jungfrau Genoveve.
Die zweyte Predigt,
Vorſpruch.

Deus in medio ejus non commovebitur, adjuvabit eam Deus mane diluculo. Pſal. 45. v. 7.

GOtt iſt mitten in ihr, ſie wird nicht bewegt werden: am Morgen früh wird ihr GOtt helfen.

Eingang.

Der heilige Gregorius von Tours nennet die H. Genoveve ein Muſter frommer Seelen. Nun erfodert die vollkommene Frömmig- und Gottſeligkeit, daß man ſich von Jugend auf, aus ganzem ſeinem Herzen, auf immer und ewig GOtt dem Allerhöchſten ergebe und widme. Dieſe drey in meinem Canzelſpruche bemerkten Kennzeichen der wahren Frömmigkeit

migkeit werden in der heiligen Genoveve ſo vollkommen gefunden, daß ich nicht umhin kann, ſelbige zum Grunde dieſer ihrer Lobrede zu nehmen. Ich kann mich anbey nach dem Sinn der heiligen Kirche nicht beſſer ausdrücken, als wenn ich mich an jenen Entwurf halte, den ſie uns in den Tagzeiten dieſer heiligen Jungfrau gegeben, als woraus ich meinen Vorſpruch gezogen habe: *Deus in medio ejus non commovebitur, adjuvabit eam Deus mane diluculo.*

Abtheilung.

Die Andacht und Frömmigkeit iſt nichts anders, ſagt der heilige Thomas, als ein fertiger Wille, ſich ohne Verſchub GOtt zu ergeben. Die heilige Genoveve hat ſich erſtens von ihrer Kindheit an GOtt geopfert und gewidmet: *adjuvabit eam diluculo.* Die Frömmigkeit erfodert, daß man ſich ganz und gar GOtt ergebe. Die heilige Genoveve hat ſich zwytens GOtt ohne Ausnahme und ohne Theilung geſchenket: *in medio ejus.* Das ſicherſte Zeichen endlich der wahren Andacht iſt, daß man ſich ohne Wiederruf auf immer und ewig GOtt ergebe. Die heilige Genoveve iſt drittens GOtt angehangen, und iſt ihm bis in den Tod getreu verblieben: *non commovebitur.* Sehet da die Behendigkeit, Vollkommenheit und Standhaftigkeit der Frömmigkeit der heiligen Genoveve.

Der

Der erſte Theil.

Die heilige Genoveve hat ſich GOtt von ihrer Kindheit an gewidmet.

Die Heyden, ſo blind ſie auch ſonſt waren, haben aus geheimen Antriebe der Seele, deren Neigungen von Natur aus chriſtlich ſind, den Göttern die Erſtlinge ihrer Früchte geopfert; die Juden aber haben dieſes aus ausdrücklichen Befehl des Geſätzes gethan, um nicht allein, wie Philo ſagt, hiedurch zu bezeugen, daß alles von GOtt, als dem erſten Urſprunge alles Guten, herkomme, ſondern auch, um allen Menſchen zu lehren, daß ſie ſchuldig ſind, die erſten Jahre ihrer Jugend, und den erſten Gebrauch ihres Verſtandes GOtt zu widmen. Der Stand, welcher unſerer urſprünglichen Unſchuld am beſten gleich kömmt, und welcher uns JEſu Chriſto am ähnlichſten machet, als wovon die Seele mit dem ewigen Vater vereiniget wird, ſo wie ſie von demſelben erſchaffen worden, wird alsdenn in der That angetreten, wenn man ſich gleich im erſten Alter dem Dienſte GOttes weihet. Wir vermerken mit vielmehr Vergnügen die erſten Zweige der Tugend an den kleinen Kindern, als die Handlungen der vollendten Frömmigkeit an erwachſenen Perſonen: die Gnade, welche wie die Natur ihr zerſchiedenes Alter hat, iſt doch jederzeit in der Jugend liebenswürdiger.

Dieſe nun ſo holdſelige, und, wenn ich an=derſt alſo reden darf, annoch jung und minder=jährige Tugend hat ſich mit all ihrer Schönheit an der heiligen Genoveve gezeiget, alſo, daß ſie von zween groſſen Biſchöfen von Frankreich, nämlich von dem heiligen Germanus, und dem heiligen Lupus heftig iſt bewundert worden. Beede dieſe groſſen Männer haben die Unſchuld der Tugend in der Perſon einer jungen und ge=ringen Schäferin geliebkoſet, und zugleich er=ſehen, daß ob ſie ſchon kaum aus der Wiege hervorgekommen, ſie gleichwohl Werke eines vollkommenen Chriſten ausgeübet. Sie ſpra=chen alſo zu einander eben das, was die bey der Geburth des heiligen Johannes Anweſende ge=ſaget haben: *quid putas puer iſte erit*? Was meyneſt du wohl, was dermaleins aus dieſem Kinde werden wird? Sie erſtaunten, als ſie ſahen, daß die Gnade in einem ſechsjährigen Mägdgen ſo heftig gewürket, ihr den Gebrauch der Vernunft ſo früh eingab, und ihr ſchon dazumal das Vorhaben eingeflößet, die Jung=frauſchaft und ihre ganze Seele GOtt zu ver=loben, wo ſie des Gebrauchs der Sinne kaum fähig war.

Das verwunderlichſte aber war, daß die junge Genoveve, da ſie ſchon mit ſo häufigen Gnaden erfüllet war, daß es ſchiene, als hätte die heilige Taufe in ihr die Begierlichkeit, und jene Neigung gänzlich erlöſchet, von der die Menſchen, wie die göttliche Schrift ſagt, von

Jugend

Jugend auf gereizet werden; daß ich, ſage ich, deſſen ungeacht ihren ſchwach- und unſchuldigen Leib eben ſo hart und ſcharf gehalten hat, als ob ſie alle Strengigkeit der evangeliſchen Caſteyung entweder für ſchon begangene Verbrechen genug thun, oder den gefährlichen Folgen der böſen Neigungen zuvorzukommen, nöthig gehabt hätte.

Glückſelig ſind jene, welche ſich von der Kindheit an das Joch des HErrn zu tragen gewohnet haben. Die Frömmigkeit iſt dieſen Kindern in Chriſto JEſu eine ſüſſe Milch, von der ſie auf eine angenehme Art genähret werden, wie der Apoſtel ſagt: ihr himmliſcher Bräutigam beſäet ihnen den Weeg des Himmels mit Blumen, alſo, daß ſie von dem Geruche derſelben angelocket, mit Freude und mit groſſem Eifer auf dieſem Himmelsweege einher laufen: *In odorem unguentorum tuorum currimus, adoleſcentulæ dilexerunt te nimis,* (*) Jene aber, welche die Gnade der heiligen Taufe verlohren, das Blut JEſu Chriſti mit Füßen getreten, ihr Herz eher den Creaturen, als GOtt ergeben, und ohne auf dasjenige, was ſie in der heiligen Taufe angelobet, zu ſehen, ſelbe durch einen laſterhaften Abfall verletzet haben, alſo zwar, daß ſie den größten Theil ihres Lebens in Sünde und Laſtern zubringen; dieſe, ſpreche ich, können nicht anderſt, als mit größter Gewalt die ihnen ſo ſüße Ketten des Teu-

(*) Cant. 1.

Teufels, deſſen Tyranney ihnen angenehm iſt, zerreiſſen, indem ihnen die Sünde ſchon zu einer Natur geworden, zufolge jener Worte des weiſen Mannes: *naturalis eſt malitia eorum* *) Es iſt ein faſt unmögliche Sache, daß ſolche von Jugend auf in der Sünde veraltete Menſchen durch die Buße erneueret werden. Sie erkennen zwar wohl, wie nothwendig ihnen die Bekehrung, aber ſie verſchieben dieſelbe von einem Tage auf den anderen, und indem ſich ihre böſe Gewohnheiten immer verſtärken, werden ihre Wunden nach und nach, ohne es zu merken, ganz unheilbar. Da ſie von ihren erſten Sünden nicht haben auferſtehen können, wie werden ſie wohl dieſes bewürken können, da ſie von einer ungeheuren Bürde derſelben nicht unterdrücket werden? *Iniquitates meæ ſicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me.* (**)

Was für eine Blindheit iſt es nicht, wenn man ſich als etwas leichtes einbildet, alte Gewohnheiten, welche durch die Länge der Zeit ein Recht über die Seele zu tyranniſiren erhalten, zu überwinden, jene Bilder im Gemüthe auszulöſchen, welche ſich durch ein laſterhaftes Leben in daſſelbe eingedrücket haben, und jene Neigungen aus dem Herzen zu verbannen, welche zu einer anderen Natur geworden. O was groſſer Irrthum, wenn man nur jene Jahre, als Ueberbleibselein der Wollüſte und Unmäßigkeit, die doch in unſerer Gewalt nicht ſind, und die

(*) Sap. 9. (**) Pſal. 37.

die uns von dem Tod können geraubet werden, GOtt zu widmen gedenket!

Der zweyte Theil.

Die heilige Genoveve hat ſich GOtt ohne Ausnahme geſchenket.

Da GOtt in einer Seele herrſchet, die ſich ihm ohne Ausnahme ergeben hat, ordnet er alle Bewegungen, alle Kräfte, alle Würkungen derſelben, alſo zwar, daß auch die geringſten Werke einer ſolchen Seele verdienſtlich ſind, weil ſie von einem göttlichen ganz beſonderen Antriebe herkommen, und der heilige Geiſt ſich in Mitte einer ſolchen Seele, als eine über alle Werke derſelben ſich ausgießende Quelle, befindet. *Deus in medio ejus non commovebitur.*

In dieſem beglückten Stande hat ſich die heilige Genoveve befunden, da ſie ſich ohne Ausnahme gänzlich GOtt gewidmet hat. Er iſt hiedurch gleichſam die Seele aller ihrer Anmuthungen, und aller ihrer Werke geworden; er hat mit ſeiner Gnade alle ihre Gedanken, und alle ihre Begierden beſeelet; und gleichwie in gewiſſen Landen auch die gemeinſten Kräuter einen wohlriechenden angenehmen Geruch von ſich geben: alſo kann man ſagen, daß alle Anmuthungen der heiligen Genoveve einen himmliſchen Geruch, durch die Gnad, welche GOtt

in derſelben ausgegoſſen hatte, von ſich gegeben. *Deus in medio ejus.*

Und wahrhaftig, was an der heiligen Genoveve am höchſten zu ſchätzen vorkömmt, war nicht allein ihre Jungfrauſchaft, ihre Eingezogenheit, ihre Gedult, ihre Leibescaſteyung, ſondern vielmehr ihr aufrichtiges, GOtt dem Allerhöchſten ganz und gar ergebene Herze, woraus alle vorberührte Tugenden entſpringen. Genoveve iſt jenen eigennützigen Hofleuthen keineswegs gleich geweſen, die nur, um vielfältige Wohlthaten zu erlangen, ihren Fürſten dienen: denn ſie war zur Zeit der Trangſal GOtt dem Allerhöchſten weit getreuer, als zur Zeit des Troſtes. Die Krankheiten, ſo ſie ausʒuſtehen gehabt, die von ihren Feinden wider ihre Tugend ausgeſtoſſene Verläumdungen waren nur herrliche Prüfungen, welche ihre Seele immer mehr gereiniget, und mehr beveſtiget haben. Sie hat GOtt ohne Unterlaß gebethen, daß er ihr die größten Trangſalen zuſchicken wolle, als deren Verdienſt ſie vollkommen erkannte. GOtt hat auch ihre Bitte erhöret: denn ſie iſt von dem Gicht ſo heftig überfallen worden, daß es das Anſehen hatte, ihr Lebensende ſey nicht mehr ferne. Aber da ihr Leib ſolchergeſtalt ſeiner Würkungen beraubet war, hat die Seele ihre Anmuthungen verdoppelt, und die Schmerzen des an dem Creuze hangenden Heilandes ohne Unterlaß betrachtet, als wovon ſie auf das heftigſte gerüh-

ret worden. Kaum war ſie von dem Gicht geneſen, hat ſich dein gräußlicher Auſſatz an ihrem ganzen Leibe gezeiget, welchen ſie als ein fürtreffliches Mittel, ihre Seele von den mindeſten Mackeln des innerlichen Auſſatzes der Sünde zu reinigen, angeſehen. Genoveve erwog bey ſich ſelſt, wie nur die allerſeligſte Jungfrau Maria, der heilige Evangeliſt Johannes, und die heilige Magdalena, JEſu Chriſto bis auf den Calvariberg nachgefolget ſeyen, uns zu lehren, daß ſich JEſus Chriſtus alsdenn in dieſem Leben gegen uns am allergünſtigſten erzeige, wenn er den Sterblichen die Bitterkeit ſeines Kelches zu verkoſten giebt.

Es iſt eine am allerwenigſten verdächtige Probe, daß ſich eine Seele, ohne Ausnahme, GOtt dem Allerhöchſten geſchenket hab, wenn ſie auch mit Trangſalen beſchweret, getreu in ſeinem Dienſte verharret. Derjenige, welcher von der Tugend abweichet, da er in derſelben einige Beſchwerden findet, leget klar an den Tag, daß er nicht GOtt, ſondern einen Troſt, und empfindliche Süßigkeit geſuchet habe.

Der dritte Theil.

Die heilige Genoveve iſt GOtt bis an das Ende ihres Lebens getreu verblieben.

Es iſt nicht genug, daß wir uns, wie Genoveve, GOtt dem Allerhöchſten ohne Vorſchub,

ſchub, und ohne Ausnahme ergeben, ſondern wir müſſen auch in ihrem Dienſte unveränderlich verbleiben, alſo, daß wir in demſelben bis in den Tod verharren. Nicht der Anfang, ſondern das Ende der Tugend wird von GOtt belohnet. Weil die Menſchen von den Engeln, als welche in dem erſten Augenblicke ihre ewige Glückſeligkeit verdienet haben, gar ſchön unterſchieden ſind, ſo müſſen ſie durch die Menge ihrer Uebungen erſetzen, was ſie durch die Fürtrefflichkeit derſelben nicht verdienen können: und ſie müſſen die Ewigkeit der Glorie, wie der heilige Paulus ſagt, entweder durch die beſtändig erhaltene Gewiſſensruhe, oder durch die Standhaftigkeit ihrer Buße erkaufen.

Das tägliche Brod, ſagt Tertullianus, um welches wir GOtt bitten, iſt nichts anders, als die Gnade, wodurch das Leben unſerer Seele erhalten wird. Darum ſoll ein gerechter Menſch immerhin an Gnade und Vollkommenheit zunehmen: eben wie denſelben der weiſe Mann einem aufgehenden Lichte vergleichet, welches immer zunimmt und wächſet, bis es zur Völle eines vollkommenen Tages gelanget.

Die heilige Genoveve trug dieſe himmliſche Gotteslehre gar wohl in ihrem Herzen, denn ſie hat nicht allein die in der heiligen Taufe erlangte Unſchuld bis in den Tod unverſehrt erhalten; ſondern auch keinen Tag ihres Lebens hingehen laſſen, ohne immerhinn einen neuen Grad der in ihrer Jugend ſchon ausgeübten Tu-

gend beyzuſetzen. Sie hat wahr gemacht, was der heilige Germanus von ihr vorgeſagt hatte, daß ſie eine Morgenröthe ſey, die einſtens zu einer Sonne erwachſen werde. Die Wolken, mit welchen der hölliſche Geiſt den Glanz dieſer Sonne zu verdunkeln geſuchet, dieneten nur, denſelben herrlicher zu machen. Zu Zeiten hat er ihren guten Namen angefallen, um ihr auferbauliches Leben vor den Menſchen verdächtig zu machen. Aber dieſer lügenhafte Geiſt handelte wider ſich ſelbſt, und mußte hinnach ſelbſten ihrer Tugend Zeugniß geben, als wodurch der Glanz ihres heiligen Lebens nur mehr erhoben wurde. Die göttliche Vorſicht ſtellte ihre Demuth den erhabenſten Ehrenbezeigungen blos, welche ſie an den Höfen der Könige und Fürſten genoß: aber die weiſe Fürſicht, der ſie ſich gebrauchte, ſtellte ſie vor allen Steinklippen und Räubern ſicher, und ließ ſie einen ſicheren Weeg aus der Mitte ſo vieler Gefahren finden.

Die meiſten Andachten zu unſeren Zeiten ſind nur von dem Eigenſinne erfunden. Die Chriſten unſerer Zeiten gleichen den Iſraeliten, die in der Wüſte bald den wahren GOtt angebethet, bald dem guldenen Kalbe geopfert, und nachdem ſie die Süßigkeit des himmliſchen Manna verkoſtet, nach den egyptiſchen Knoblauch geſeufzet haben. Sie überwanden ihre Feinde, und ſind von denenſelben überwunden worden: ſie haben Moyſen geprieſen, und wi-

der denſelben gemurret. Gleichwie aber GOtt zur Strafe ihrer Unbeſtändigkeit ihnen den Eingang in das gelobte Land verſagte: alſo iſt billig Urſache zu fürchten, daß jene Chriſten, deren Herz immerhin zwiſchen GOtt und der Welt getheilet, und die immer mit der Tugend und dem Laſter, mit der Gnade, und der Sünde abwechſeln, dieſer Unbeſtändigkeit wegen in der Wüſte dieſes Lebens gänzlich zu grunde gehen, und jenes verheiſſene gelobte Land niemal erreichen, wo Milch und Honig flieſſet, und wovon das den Juden verſprochene nur ein Schattenriß war.

O ihr glückſeligen Bürger dieſer weltberühmten Stadt Paris, die ihr die heilige Genovefe zu einer Schutzfrauen habet! bittet ſie, daß ſie euch von ihrem göttlichen Bräutigame jene hurtige, vollkommne und beſtändige Andacht erlange, die ſie beſeſſen hat. Der heilige Chryſoſtomus ſagte, es gedünke ihn die Stadt Rom weit glückſeliger, weil ſie die Reliquien des heiligen Paulus beſitze, als daß ſie über die ganze Welt herrſche. Du, o groſſe Stadt Paris, haſt die Ehre, die Burg unſerer Könige, der Wohnplatz der Wiſſenſchaften, die Bewunderung der Ausländer, die Quelle der Artigkeit, und ein Wunderwerk der Welt zu ſeyn; aber alle dieſe Vortheile machen dir ein weit geringeres Anſehen, als dir Ehre zuflieſſet aus dem, daß du zu einer Bewahrerin der koſtbaren Gebeine der H. Genovefe auserſehen worden.

An dem Feſte
der
H. Jungfr. Genovefe.
Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Tu gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſrael, tu honorificentia populi noſtri. Judith 15. v. 10.

Du biſt die Ehre Jeruſalems, du biſt die Freude Iſraels, du biſt die Herrlichkeit unſers Volks.

Eingang..

Mein angeführter Canzelſpruch enthält in ſich jene Worte, ſo die Einwohner der Stadt Bethulia zu der unvergleichlichen und heldenmüthigen Judith geſprochen haben, als dieſelbe mit dem abgeſchlagenen Haupte Holophernes unter frölichem Zurufen des Volkes in die Stadt zurücke gekommen.

Es

Es gedünket mich, daß dieſe Worte nicht ſowohl dieſer fürtrefflichen Heldin, als eurer unvergleichlichen Schutzfrauen, der heiligen Genoveve, zukommen. Judith befreyte die von einem mächtigen Feinde auf das höchſte bedrangte Stadt Bethulia, und bereichte ſie mit der herrlichen Beuthe ihres Sieges: die heilige Genoveve erledigte die Stadt Paris von einem erſchröcklichen Tyrannen, der nur zu ſiegen gewohnet war, der allen Einwohnern der Stadt den Tod angedrohet, und verherrlichte Paris durch die ausnehmenden Siege, welche ſie über die grauſamſten Feinde GOttes erworben. Bethulia mag ſich immer rühmen, ein ſo tapferes Weib, als Judith war, in ihren Mauren erzogen zu haben; ihr Bürger von Paris habt jedoch weit mehr Urſache euch zu erfreuen, daß ihr in eurer Stadt die Gebeine der heiligen Genoveve verwahret, welche zugleich eure Glorie, eure Freude, und eure Herrlichkeit: *Tu gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſrael, tu honorificentia populi noſtri.*

Abtheilung.

Ich nehme keineswegs auf mich, in dieſer Lobrede all dasjenige zu begreifen, was in dem Leben der heiligen Genoveve ausnehmendes und wunderwürdiges gefunden wird; ſondern ich werde mich hauptſächlich an jenes groſſe Wunder halten, welches ſie zum Nutzen unſerer Vä-

ter gewürket, und wodurch dieſelbe veranlaſſet worden, ihr dieſe Kirche aus Dankbarkeit zu widmen. In dem erſten Theile dieſer Predigt will ich zeigen, daß das Gebeth der heiligen Genovefe den wider die erhärtete Sünder erzürnten GOtt beſänftiget habe. In dem zweyten Theile werde ich beweiſen, daß die heilige Genovefe durch ihre groſſe Reinigkeit verdienet habe, daß GOtt mit den Strafen, womit er die Völker ihrer Unlauterkeit wegen züchtigte, inngehalten habe.

Der erſte Theil.

Das eifrige Geberh der H. Genovefe hat den wider die hartnäckigen Sünder erzürnten GOtt beſänftiget.

Es iſt nichts gröſſer, nichts ſtärker, als das Gebeth, indem GOtt ſelbſten demſelben einigermaſſen gehorſamet. Darum hat der heilige Bonaventura geſprochen, daß nichts mächtiger ſey, als ein bethender Menſch: *nihil potentius homine orante.* Deſſen haben wir eine unwiderſprechliche Probe an jenem kraftvollen Gebethe, welches die heilige Genovefe ehemal für die Einwohner der Stadt Paris verrichtet. Der wider ihre Laſter, welche wie die Sünden der Sodomiten in den Himmel ſchryen, erzürnte GOtt, hatte ihre Leiber, aus ſtrengen aber gerechten Urtheile, mit einem innerlichen verborge-

borgenen Feuer beſtrafet, deſſen Hitze auf keine Weiſe, und durch keinerley Mittel konnte ausgelöſchet werden. Für dieſe Strafmäßige hat Genoveve gebethet, die Stimme ihres Gebethes iſt bis zu dem Throne GOttes aufgeſtiegen, und hat deſſelben Zorn beſänftiget. Sie iſt wie ein anderer Aaron zwiſchen den Lebendigen, und den Todten geſtanden, und hat GOtt dem Allerhöchſten den Weyhrauch ihres Gebethes aufgeopferet, um den Schuldigen Gnade, und Vergebung ihrer Sünde zu erlangen. *Et ſtans inter mortuos, & viventes, pro populo deprecata eſt, & plaga ceſſavit.* (*)

Der Sohn GOttes, meine Zuhörer! iſt immerhin unſer Fürſprecher bey ſeinem himmliſchen Vater; er bittet denſelben beſtändig auch für diejenigen, von denen er verfolget wird: und ob er ſchon durch ihre Sünden auf ein neues gecreuziget wird, ſo wiederholet er doch eben jene Worte, die er an dem Creuze hangend geſprochen: *Pater ignoſce illis, quia neſciunt, quid faciunt*: **Vater, verzeih ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.**

Ihrem himmliſchen Bräutigame nachzufolgen, iſt die heilige Genoveve immerhin eine Fürſprecherin der Sünder geweſen. Wie oft hat ſie nicht in ihrem Leben für ihre Verfolger, und für ihre Feinde gebethen? Da dieſe ihren guten Namen auf das heftigſte verletzen, war

(*) Num. 16.

ſie auf das eifrigſte befliſſen, denſelben Barmherzigkeit bey GOtt zu erlangen: *Pater, ignoſce illis, quia neſciunt, quid faciunt.* (*) O wenn mir erlaubet wäre, von ihren groſſen Thaten weitſchichtig zu handeln! ſo wolte ich euch zeigen, daß ſie kein anderes Mittel, als das Gebeth gebrauchet habe, der Gerechtigkeit GOttes in den Arm zu fallen, und Barmherzigkeit zu erlangen. In dem Gebethe hat ſie ohne Unterlaß mit ihrem himmliſchen Bräutigame Geſpräch gehalten, welches ſie ihm, durch Aechzen und Seufzen verdoppelt, zugeſchicket: und JEſus Chriſtus hat ihr daſſelbe mit häufigen Gnaden und Seegen vergolten: kurz, ſie war ihren Geliebten, und ihr Geliebter war ihr: *dilectus meus mihi, & ego illi.* (**)

Dieſe groſſe Heilige iſt, welche ihr nicht allein unzählbare Gnaden von GOtt zu verdanken habet; ſondern auch, daß ſie euch von ſo vielen unbekannten Strafen befreyet, womit auch die Gerechtigkeit GOttes ganz ungezweifelt würde gezüchtiget haben, wenn ſie nicht durch das Gebeth der heiligen Genoveve wären abgehalten worden. Wenn ihr nun von ihrem ſichtbaren Schutze Proben erfahren, als ſie nämlich der erſchröcklichen Strafe ein Ende gemacht, welche GOtt durch rächende Flammen euch aufzufreſſen verhänget, und ihn beſänftiget; wie viele andere unbekannte Würkungen ihres mächtigen Beyſtandes habt ihr durch eine

ſo

(*) Matth. 27. (**) Cant. 1.

ſo lange Reihe der Jahre genoſſen, ſeitdem ſie eure Mittlerin bey GOtt im Himmel iſt? Iſt ſie nicht eure Zuflucht in den Trangſalen und Krankheiten? Laufet ihr nicht zu dieſer heiligen Jungfrau, wenn euch der Himmel den Regen verſagt, oder die Waſſer aus ihren gewöhnlichen Ufern treten? Allein was für eine Erkänntlichkeit erzeiget ihr dieſer heiligen Jungfrau? Glaubet ihr wohl, daß ſie wahrhaftig durch jene Opfer geehret werde, die ihr derſelben mit unreinen Händen, und mit Sünden befleckten Herzen entrichtet? Wollet ihr Genoveve gnädig und günſtig haben; ſo machet euch durch die Buße JEſum Chriſtum zum Freunde. Genoveve hält alle diejenigen für ihre eigene Feinde, welche Feinde ihres himmliſchen Bräutigams ſind.

Der zweyte Theil.

Die groſſe Reinigkeit der H. Genoveve hat verdienet, daß GOtt mit den Strafen, mit welchen er das Volk wegen der Unreinigkeit züchtigte, innegehalten.

Keine aus allen Tugenden vereiniget uns genauer mit GOtt, und machet uns demſelben ähnlicher, ſagt Rupertus der Abt, als die Jungfrauſchaft: *Virginitas cæleſte conſortium.* Durch dieſe holdſelige Tugend verdiente die allerſeligſte Jungfrau Maria mit dem himmli-

ſchen

ſchen Vater einen gemeinſchaftlichen Sohn zu haben: durch dieſen koſtbaren Schatz gehet GOtt mit uns ein Bündniß ein, und läßt uns an ſeinen Reichthümern Antheil nehmen.

Alle Jungfrauen ſind eben ſo viel Bräute JEſu Chriſti, die mit ihm ſeine Vorrechte theilen: ſie folgen immerhin dem Lamme nach, wie uns deſſen der heilige Johannes verſichert. Unter der Zahl nun dieſer unvergleichlichen Bräute JEſu Chriſti war auch die heilige Genoveve, und machte den edelſten Theil dieſer geheiligten Heerde aus. Sie hat von Jugend auf erkannt, daß die der Jungfrauſchaft befliſſene Menſchen ein engliſches Leben auf Erden führen: ſie wußte, daß die ſchöne Tugend allen übrigen Tugenden einen neuen Glanz, und ein neues Anſehen verſchaffe: darum ſagte ſelbe allen leiblichen Wollüſten ab, nnd widmete ſich durch das Gelübde der Keuſchheit, welches ſie unverbrüchlich gehalten, GOtt dem Allerhöchſten ganz und gar. Sie hat JEſum Chriſtum für ihren Bräutigam erwählet: und JEſus Chriſtus hat ſie als ſeine Geſpons zu gleicher Zeit angenommen, als durch welches geiſtliche Bindniß ſie in alle Rechte JEſu Chriſti eingetreten iſt. Denn da die Vereinigung der Herzen, wie der heilige Bernardus ſagt, die Gemeinſchaft der Güter nach ſich ziehet: alſo hat durch die bemeldte Vereinigung Genoveve einigermaſſen die Gewalt überkommen, mit den

Gna=

Gnaden JEſu Chriſti nach Belieben zu ſchalten und zu walten.

Verwundert euch nicht, liebſte Zuhörer! wenn JEſus Chriſtus auf ihre Fürbitte ſo viele Gnaden ausgetheilet, ſo groſſe Wunder gewürket, und ein zahlreiches, an der Unlauterkeit krank liegendes Volk geheilet hat. Die engliſche Jungfrauſchaft der heiligen Genoveve machte, daß ſie bey dem Richterſtuhle des erzürnten GOttes Gnade gefunden, und den unlauteren Sünderen, die ihrer Unzucht wegen mit einem geheim- und unbekannten Feuer beſtrafet wurden, die Geneſung erhalten, als von derentwegen ihr auch dieſer herrliche Tempel iſt eingeweihet worden. Ihre jungfräuliche Reinigkeit hat bey dieſer Gelegenheit den unreinen Geiſt, der alle dieſe Sclaven der unlauteren Begierlichkeit für ſein Eigenthum gehalten, heldenmüthig beſieget.

Die Unlauterkeit, als ein vor GOtt abſcheuliches Laſter, hatte gewißlich das Feuer, wie ehemal über Sodoma, alſo auch über dieſe Stadt von dem Himmel zu ihren gänzlichen Untergange herabgezogen, wenn nicht die heilige Genoveve ins Mittel getreten wäre. Es war auch billig, daß GOtt dem Gebeth ſeiner Verlobten Gehör verliehen, denn er zeigte hiemit, was groſſe Gewalt eine Liebhaberin JEſu Chriſti in dem Himmel und auf Erden habe. Groſſe Stadt Paris! wie würde es dir wohl ergangen ſeyn, wenn du nicht an Genoveve eine mäch-

mächtige Schutzfrau gefunden hätteſt? *Quaſi Sodoma fuiſſemus, & Gomorrhæ ſimiles facti eſſemus :* (*) Du würdeſt den Städten Sodoma und Gomorrha gleich geworden ſeyn, die ihrer Unlauterkeit wegen von einem himmliſchen Zorn-Feuer verzehret worden. Gleiches Unheil wäre über dich, o Stadt Paris! hergegangen, wenn nicht deine mächtige Schutzfrau daſſelbe abgehalten hätte : *quaſi Sodoma fuiſſemus.* Laſſet uns derowegen zu ihr mit dankbarem Gemüthe ſagen : Groſſe heilige Jungfrau, du biſt unſere Glorie, du biſt unſere Freude, du biſt unſere Herrlichkeit : *Tu gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſrael, tu honorificentia populi noſtri.* Laſſet uns gegen dieſe bey GOtt ſo mächtige Jungfrau dankbar ſeyn, damit ſie beſtändig fortfähret, aus der göttlichen Urquelle Gnaden und Wohlthaten zu ſchöpfen, und jenen mitzutheilen, die zu ihr ihre Zuflucht nehmen. Aber erinnert euch zugleich, daß ihr euch Genovefe nicht günſtiger machen könnet, als wenn ihr derſelben nach eurer Möglichkeit in der ihr ſo ſchätzbaren Tugend der Reinigkeit nachfolget : auf dieſe Art könnet ihr jene Gnaden, die ihr durch ihre Fürbitte erlanget, einigermaßen vergelten.

Wird man wohl aber bey unſeren verderbten Zeiten ſo reine Jungfrauen finden, die da würdig ſeyen, JEſu Chriſto zugeführet zu werden? Ach meine Christen! ich muß es, wie der Apo-

(*) Rom. 9.

Apoſtel, weinend ſagen: *nunc autem & flens dico:* (*) daß die Unlauterkeit das ganze Chriſtenthum dermaſſen verſtaltet habe, daß in der Welt faſt keine Unſchuld mehr gefunden wird. Ja man hat es damit auf das höchſte gebracht, man hält ein Laſter für Scherz, welches GOtt weit mehr mißfällt, als alle übrige, und welches er mit den allerhärteſten Plagen in dieſem Leben beſtrafet. Alle übrige Leidenſchaften ſind gleichſam die Diener der Unreinigkeit, welche ſich ohne Unterlaß beſchäfftigen, ihre unerſättliche Begierden zu erfüllen. Faſt alle Chriſten werden zu einem unglückſeligen Schlachtopfer von dieſem hölliſchen Feuer, und davon aufgezehret: ſie ſcheinen jene erſchröckliche Strafen erneueren zu wollen, deren Lauf die heilige Genoveve Einhalt gethan. Iſt es alſo wohl ein Wunder, wenn GOtt die Unreinigkeit mit der Unreinigkeit ſelbſten züchtiget; ſie iſt die gerechteſte Strafe für diejenigen, welche ſich dem Laſter der fleiſchlichen Wolluſt ergeben haben. Gleichwie die Reinigkeit nur um ſo leichter zu erhalten, je genauer dieſelbe beobachtet wird: alſo belohnet GOtt auch jene Bemühungen mit himmliſcher Zufriedenheit, die man wider die Verſuchungen des Fleiſches anwendet. Es iſt billig, ſagt der heilige Auguſtinus, daß der Sünder durch eben jene Dinge geſtrafet werde, welche der Werkzeug ſeiner Sünden geweſen: *Per quæ quis peccat; per hæc punietur.* Jener

(*) Philipp. 3.

ner unkeuſche Menſch hat den Fluch wie ein Kleid angezogen, er glaubte, daß er daſſelbe nach ſeinem Belieben wieder ablegen könnte! er wolte nur ein wenig von dieſem vergifteten Hönig der verbothenen Wollüſte koſten; allein er verſenkte ſich in dieſen Unflath ganz und gar, und fiel von einem Abgrund in den anderen, bis zum tiefſten Schlund der Schande, ohne jemal aus demſelben heraus zu kommen: *Peccator induet maledictionem ſicut veſtimentum, & intrabit ſicut aqua in interiora ejus, ſicut oleum in oſſibus ejus.*

Sprüche der heiligen Schrift.

Quæ ſtulta ſunt mundi elegit Deus, ut confundat ſapientes; & infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; & ignobilia mundi & contemptibilia elegit Dens, ut non glorietur omnis caro in conſpectu ejus. 1. *Cor.* 1.

Beatus vir, cum portaverit jugum ab adoleſcentia ſua. Thren. 3.

Ego flos campi, & lilium convallium; ſicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias. Cant. 2.

Quæ eſt iſta, quæ aſcendit per deſertum ſicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ & thuris? Cant. 3. *Sa-*

Sapientia filiis ſuis vitam inſpirat, & ſuſcipit inquirentes ſe, & præibit in via juſtitiæ. Eccli. 4.

Was vor der Welt thöricht iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß er die Weiſen zu ſchanden mache. Und was vor der Welt ſchwach iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß er zu ſchanden mache, was ſtark iſt. Und was in der Welt unedel und verachtet iſt, das hat GOtt erwählet, und auch das, was nichts iſt, auf daß er zerſtöhre, was etwas iſt. Damit ſich kein Menſch vor ſeinem Angeſichte rühme. *1. Cor. 1. v. 27 - 29.*

Glückſeelig derjenige, welcher das Joch von ſeiner Kindheit an getragen hat. *Thren. 3.*

Ich bin ein Blume auf dem Felde, und eine Lilie in den Thälern. Wie eine Lilie unter den Dörnern iſt, alſo iſt meine Liebſte unter den Töchtern. *Cant. 2. v. 1. 2.*

Wer iſt die, ſo auf der Wüſte heraufgehet, wie ein aufſteigender Rauch von Specerey aus Myrrhen und Weyhrauch. *Cant. 3. v. 6.*

Die Weisheit bläſet ihren Kindern das Leben ein, und nimmt diejenigen auf, die ſie ſuchen, ſie wird ihnen auch auf dem Weege der Gerechtigkeit vorgehen. *Eccli. 4. v. 12.*

Sprüche der heiligen Väter.

Sed ſi electionis opus eſt, id inquies, quomodo incipiens ſtatim dixit: non omnes capiunt, ſed quibus datum? *ut ſingulare id certamen perdiſcas, non ut ſorte datam neceſſitatem ſuſpiceris: his enim datum eſt, qui ſponte id eligunt; quod ideo dixit, ut oſtenderet, ſuperiore nobis auxilio eſſe opus, quod quidem omnibus illud expetentibus paratum eſt, ſi volumus in hac luctatione ſuperiores evadere. S. Chryſoſt. in Matth. c. 19. v. 12.*

In eo qui graviter peccavit, etſi amanda, non tamen admiranda humilitas. Et ſi quis innocentiam retinet, & nihilominus humilitatem jungit, nonne is tibi videtur geminum animæ poſſidere decorem? S. Bern. in Cant. ſerm. 45.

Actu innocens ſuſcipit pœnitentis effectum; & quæ non habet unde pœniteat, habet tamen ut pœniteat. S. Bern. ibid.

Oculi tui columbarum; non ambulas in magnis, neq́ in mirabilibus ſuper te, ſed inſtar ſimpliciſſimæ volucris contenta es ſimplicioribus

nidi-

nidificans in foraminibus petræ, meis vulneribus immorans, & libenter ea, quæ ſunt de me, incarnato & paſſo, oculo intuens columbino. S. Bern. ibid.

Wenn der ledige Stand und Jungfrauſchaft von unſerer freyen Wahl, oder Willen abhänget, warum ſagt JEſus Chriſtus: **Nicht jeder iſt dieſes zu thun fähig, ſondern nur jene, welche dazu die Gabe erhalten?** Ich antworte hierauf, daß JEſus Chriſtus zeigen wolte, daß dieſe Tugend groſſen Streit vonnöthen habe, nicht aber, daß wir glauben ſollten, ſie wird uns durch einen Glücksfall, oder gezwungene Nothwendigkeit ertheilet. GOTT ertheilet dieſe Gabe jener Seele, die dazu den Willen hat. Er bringet uns alſo durch dieſe Worte bey, daß derjenige, welcher ſich in dieſen Streit einläßt, große Gnaden von GOtt nöthig habe, die er jederzeit von dem Himmel erhalten wird, wenn er ein aufrichtiges Verlangen darnach hat. *Chryſoſt. in Matth. c. 19. v. 12.*

Wenn ſchon in einem, der ſchwer geſündiget hat, die Demuth allezeit liebenswerth; ſo iſt ſie jedoch nicht wunderwürdig. Derjenige aber, welcher die Demuth mit der Unſchuld vereinbaret, beſitzet auſſer allem Zweifel die ge-

doppelte Schönheit der Seele. *S. Bernard. in Cant. ſerm. 45.*

Die unſchuldige Reinigkeit lebet in der Buße, aus Forcht, eine Sünde zu begehen, züchtiget ſie ſich, als hätte ſie eine begangen, und diejenige, welche keine Urſache der Buße in ſich findet, unterläßt jedoch nicht deſſen Strenge auszuüben. *S. Bernard. ibid.*

Eure Augen ſind wie die Augen der Tauben, ihr ſchwinget euch nicht in die Luft, um über andere erhoben zu ſeyn, ihr laſſet euch von eiteln Gedanken des Hochmuths nicht einnehmen; ſondern wie eine einfältige Taube nehmet ihr einen weiſen und mäßigen Flug, machet euer Lager in ſteinerne Thürne, haltet euch in den Wunden des Erlöſers auf, und indem ihr die Geheimniſſe ſeiner Menſchwerdung, wie auch ſeines Leidens erwäget, betrachtet ihr dieſelben mit Taubenaugen, das iſt, im Geiſt der Demuth, und Einfalt. *S. Bernard. ibidem.*

An dem Feſte des heiligen Antonius des Einſiedlers.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Conſepulti enim ſumus cum illo per baptiſmum in mortem. Rom. 6. v. 4.

Wir ſind mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben.

Eingang.

Die Taufe iſt wie ein geiſtliches Grab, in welchem der ſündige Menſch lieget, der fromme aber zum Leben erwecket wird. Vermög dieſem heiligen Sacramente ſind die Chriſten fürnämlich dahin verbunden, ein ganz geiſtliches, von allen Sinnlichkeiten befreytes, und dem Leben JEſu Chriſti gleichförmiges Leben zu führen, maſſen ſie in ſeinem Blute, und, wie der Apoſtel ſagt, zur Gleichförmigkeit ſeines Todes getauft ſind.

Dieſe allgemeine Pflicht kömmt jenen Chriſten ſonderheitlich zu, welche GOtt vor anderen Menſchen erwählet, um ſie in der Einſamkeit zu heiligen, allwo ſie der Welt abgeſtorben keine andere Beſchauung haben als den Himmel, kein anders Geſpräch, als das Gebeth, keine andere Uebung, als die Buße, keine andere Hoffnung, als das ewige Leben, keinen andern Zeugen ihres guten Werke, als GOtt, welcher, gleichwie er ihr einziges Ziel und Ende, alſo auch ihre reichliche Belohnung ſeyn wird, nur das ewige Leben hoffen, und GOtt allein, wie zum Zweck und Gegenſtande, alſo auch zum Zeugen ihrer guten Werke haben.

Der heilige Antonius gehöret mit unter dieſe Zahl: dieſer Mann, welchen GOtt faſt hundert Jahr in einer finſteren Wüſte verborgen gehalten, um ihn den nachfolgenden Zeiten als ein Muſter einer abgetödteten und büßenden Unſchuld vorzuſtellen. Dieſer fromme Mann, oder beſſer zu reden, dieſer Engel, der ſich den menſchlichen Augen entzogen, und billig verdienet, für ein Wunderwerk der Gnade JEſu Chriſti, und für ſein lebendiges Bildniß der Wahrheit des chriſtlichen Glaubens geachtet zu werden.

Abtheilung.

Wir wollen alſo den heiligen Antonius betrachten, erſtens, wie er in der Wüſte der Welt gänz-

gänzlich abgeſtorben geweſen iſt, zweytens, wie er mit JEſu Chriſto zur Aufferbauung der Welt in derſelben gelobet hat.

Der erſte Theil.

Der heilige Antonius war in der Wüſte der Welt gänzlich abgeſtorben.

Nichts ſtimmet mit dem Geſätze GOttes beſſer überein, nichts iſt in der göttlichen Schrift ausdrücklicher anbefohlen, als daß man die Welt fliehen ſolle. Entweichet, entweichet, ſagte der Prophet Iſaias, fliehet aus derſelben: *Recedite, recedite, exite de medio ejus.* (*) Eben alſo ermahnet auch der heilige Petrus die neubekehrten Juden, daß ſie ſich von denjenigen abſondern ſollten, die in ihrer Bosheit verhärtet ſind: *Salvamini a generatione iſta prava.* (*) Bey Anbeginn des Chriſtenthums, und in dem güldenen Zeitalter der heiligen Kirche, wie der heilige Auguſtinus ſaget, iſt den Chriſten nichts nutzlicher geweſen, als der ſtätige Umgang und die Gemeinſchaft, weil einer den anderen durch das unſchuldig und unſträfliche Leben auferbauete, welches ſie führten. Zu derſelben Zeit mußten nur die Gottloſen von den Frommen abgeſondert werden, wie der Apoſtel ſaget, *utinam abſcindantur, qui nos perturbant*: (***) Aber nachdem das Chriſtenthum

(*) Iſa. 52. (**) Act. 12. (***) Galat. 5.

thum meiſtentheils verdorben worden, und dieſe Verderbniſſen ſich aller Orten ausgebreitet, war es unumgänglich nöthig, daß ſich die Frommen von den Gottloſen abſonderten, damit nicht von den kranken und verdorbenen Gliedern auch die geſunden angeſtecket werden.

Dieß hat GOtt dem heiligen Antonius von ſeiner zarten Kindheit an zu verſtehen gegeben. Die göttliche Vorſichtigkeit verſchaffte, daß derſelbe von frommen Eltern eines gottſeligen, heiligen, friedſamen, und von allem Umgange mit den Menſchen entfernten Geſchlechte gebohren worden. Er entſagte aus göttlicher Einſprechung den irdiſchen Wiſſenſchaften, und verlobte ſich zu einem ewigen Stillſchweigen, um nichts anders, als himmliſche Dinge zu betrachten. Als Antonius einſtens in der Kirche jene eindringlichen Worte aus dem heiligen Evangelio gehört: *Si vis perfectus eſſe, vende omnia, quæ habes, & da pauperibus*: **Willſt du vollkommen ſeyn, ſo verkaufe alles, was du haſt, und giebs den Armen**, faßte er alſogleich den Entſchluß, dieſen heilſamen Rath, den Buchſtaben nach, zu erfüllen, er glaubte nicht, daß obige Worte nur zufälliger Weiſe abgeleſen worden; ſondern es dünkte ihn, daß JEſus Chriſtus dieſelbe zu ihm wolle geſprochen haben. Dieſer Stimme nun getreulich zu gehorſamen, verkaufte er alle ſeine Güther; verließ nicht allein alles, was er in der Welt beſaß,

ſaß, ſondern auch die Welt ſelbſten, um GOtt allein in der Wüſte zu dienen.

O daß ich euch Antonium vorſtellen könnte, wie er viele Jahre in einem Grabe vor der Welt verborgen gelegen, fremd vor der ganzen Natur, und allen Augen der Menſchen unbekannt, hatte er nichts zum Beyſtande als einen einzigen frommen Menſchen, der ihm von Zeit zu Zeit wenige Speiſe zubrachte, ſein von dem Tode faſt nichts unterſchiedenes Leben zu erhalten! Groſſer GOtt! der du zur Labung einer in der Wüſte irrenden, und von ihrem vor Durſt verſchmachtenden Sohne ihre Augen abwendenden Agar, durch ein Wunderwerk Waſſer hervorgebracht, mit welchem beyde ihren Durſt geſtillet haben: der du das Manna von dem Himmel geregnet, um dein in der Wüſte ſich befindendes Volk zu ſpeiſen; der du durch die Raben den vor dem Angeſichte Jezabels fliehenden Propheten Elias ernähret, und ein zahlreiches dir in der Wüſte nachfolgendes Volk zu ſpeiſen, das Brod wunderthätig vermehret: der du durch ſo viele Wunder, welche du in ſolchen Fällen zu Gunſten deiner Diener gewürket, gezeiget, daß du HErr der Natur ſeyeſt, welche auf die allmächtige Stimme ihres Schöpfers beſonders aufmerkſam iſt, du hätteſt zur Erhaltung dieſes Einſiedlers alle dieſe Wunderwerke leichtlich erneueren können: allein du wollteſt ihn in ſeiner Einſamkeit durch den Beyſtand dieſes einzigen Vertrauten ernähren, da-

mit dieſer lebendige Zeuge ſeiner Tugenden der⸗malen die herrlichen Beyſpiele kund mache, und dieſes unter dem Seſſel verſteckte Licht jene Wolken, die es umgeben, zertheile, und den Augen der Welt vorleuchte.

O in was groſſe Verwunderung würden wir nicht verſetzet werden, wenn wir das eng⸗liſche Leben, welches der heilige Antonius zwan⸗zig Jahre hindurch in einer finſtern, allen Men⸗ſchen unbekannten Höhle geführet hat, genug⸗ſam vorſtellen könnten! Sein Geiſt war all⸗dort nicht minder als ſein Leib von der Welt ent⸗fernet. Wer ſolle wohl ſeine Entzückungen erzehlen und kund machen können? Je ferner derſelbe von der Welt gelebt, deſtomehr iſt er mit GOtt erfüllet worden. Der Allerhöchſte hat in ſeine Seele jene himmliſchen innerliche Süßigkeiten ausgegoſſen, in denen die wahre Freude, und gründliche Vergnügen einſamer Seelen beſtehet. Da, da hat Antonius ſo be⸗zaubernde Wollüſte verkoſtet, daß er ſich weh⸗müthig beklagte, wie ihm die flüchtig hinlau⸗fende Zeit zuweilen die Süßigkeit dieſes inner⸗lichen Troſtes geraubet habe.

Antonius befand ſich in keiner gezwunge⸗nen Einſamkeit, in welche ſich manche, aus weiß nicht was für einem Eckel ab der menſch⸗lichen Geſellſchaft begeben, wohin ſie die Welt in ihren Einbildungen gänzlich mit ſich nehmen, und in welchen nach einigen der Andacht gewid⸗

meten

meten Stunden ſie ſich in ſo eitle Zeitvertreibe ausgießen, die der Heiligkeit eines einſamen Lebens wenig anſtehen, nur einige wenige Freunde vor ſich laſſen, welche ihre Schwachheiten als Tugenden anrühmen; und wo ſie ſich durch kühne Verläumdungen und beiſſende Tadel an einer Welt zu rächen ſuchen, die ſie verlaſſen und verachtet. Antonius iſt in ſeiner Einſamkeit von allen Dingen, ja von ſich ſelbſt entblößet geweſen: denn er wußte gar wohl, daß das Leben eines Einſiedlers, das Leben eines todten, und, wie der heilige Bernardus ſagt, eines der Welt gecreuzigten Menſchen ſeyn ſolle, nämlich eine Beſchauung göttlicher Dinge, und eine genaue Vereinigung mit GOtt. Sehet, liebſte Chriſten! dieß war das Leben des heiligen Antonius, oder vielmehr deſſelben Tod in Chriſto JEſu: *mortui ſumus cum Chriſto.*

Wo wird man wohl anjetzo ſolche Menſchen finden, welche die Einſamkeit, um ſich zu heiligen, und um zu erlernen, auch ihren Nächſten zu heiligen, begierig erwählen? Man entziehet ſich dem Geräuſche der Städte, und den Beſchwerniſſen der Welt, um die ſanfte Ruhe eines bequemen Landlebens zu genießen, wo manche in prächtigen, jedoch auf dem Untergange der Wayſen erbauten Häuſern auszuraſten ſuchen, oder wo manchesmal die Thränen und das Blut armer Wittwen in den Springbrunnen fließet. In eine ſolche Einſamkeit begiebt ſich ein Weltmenſch, um da ſeine weit ausſehende Anſchläge

des

des Ehrgeizes ins Reine zu bringen, oder ſeinen heftigen Verdruß zu verbergen, der von heimlich nagenden Begierden untrennlich iſt. In eine ſolche Einſamkeit verſchließet ſich der ſinnliche Menſch, um ſich da in ein träges und unnützes Leben zu verſenken, und alle ſeine Verſchlagenheit der Wolluſt, der er ſich ergeben, in Uebung zu bringen. In eine ſolche Einſamkeit begiebt ſich der gottloſe Menſch, der ſich mit dem Thau des Himmels und mit der Fette der Erde gemäſtet hat, wo er einen reizenden Aufenthalt, als das Werk ſeiner Hände betrachtet, und in dem er auf dem weiten Bezirke ſeines Gebiethes die Augen weidet, mit dem Hochmüthigen in der heiligen Schrift ſaget: niemand als ich, ich bin auf der Welt. In eine ſolche Einſamkeit verfüget ſich ein grauſamer Achab, wie eine ehrgeizige Jezabel, wo ſie die dem Erbtheile Naboths geraubten Trauben in der Stille genießen, und die mit unſchuldigen Händen gepflanzte Blumen räuberiſch abreiſſen können. Dahin begiebt ſich ein Unterdrucker des Volks, wo er mit Ergötzung ſeiner koſtbaren Gärten die begangenen Ungerechtigkeiten aus dem Gedächtniſſe bringen kann, wo der Raub von den Armen in koſtbare Statuen und anderen prächtigen Zierath verwandelt worden, wo aller Greuel dieſer Laſter, unter reizenden Schein verdecket, ſeinen Augen ein barbariſches Vergnügen erwecket, welches doch für andere eine Quelle der Thränen iſt. In eine ſolche Einſamkeit

ſamkeit begiebt ſich der unglückliche Hofmann, um das Brod der Trübſal zu eſſen, und das Waſſer der Angſt zu trinken, indem er ſeinen vergeblichen Dienſten nachdenket, und den Anſchein ſeiner Bekehrung in eitle Klagen über die Veränderlichkeit der Höfe, und den Unbeſtand der Fürſten einſchränket. In eine ſolche Einſamkeit begiebt ſich der in den Augen der Welt zwar ehrlich lebende Chriſt, der da glaubt, das Chriſtenthum beſtehe blos in einer ſittlichen Frömmigkeit, ob er ſchon indeſſen mit unnützen Dingen, mit Leſung eitler Bücher beſchäfftiget, des Glaubens, und derſelben geheiligten Geheimniße vergißt, und ſich gewöhnet, GOtt nicht anderſt, als durch die Schönheit der Natur, welche er betrachtet, zu erkennen. In eine ſolche Einſamkeit begiebt ſich jener Weltweiſe, der über die Tugend und Eigenſchaften der Pflanzen und Thiere ſein Urtheil fället, und anſtatt ſich aus ſichtbaren Dingen eine Stufe zu den unſichtbaren zu machen, hält er ſich mit Bewunderung der Welt und Merkwürdigkeiten auf, ohne auf den höchſten Urſprung zu kommen, der alles dieſes hervorgebracht. In ſolche Einſamkeit begiebt ſich der unkeuſche Menſch, um ſeinen fleiſchlichen Wollüſten, worüber das ganze Volk murret, und ſich ärgert, deſto ungehinderter abwarten zu können. Sehet, meine Zuhörer, alſo gebraucht man zu unſeren Zeiten die Einſamkeit, in welche ſich der heilige An-

tonius

tonius jedoch verborgen, um in derſelben mit JEſu Chriſto zu ſterben.

Der zweyte Theil.

Der H. Antonius hat in der Wüſten der Welt zur Auferbauung gelebt.

JEſus Chriſtus, welcher, wie der heilige Clemens Alexandrinus ſagt, das Muſter aller Heiligkeit und aller Weisheit iſt, hat ein geſelliges, und zugleich auch ein einſames Leben geführet. Er wollte mit den Sündern umgehen, diejenigen zu unterrichten, die aus Anordnung der göttlichen Vorſichtigkeit verbunden ſind mit der Welt umzugehen. Er wollte auch von den Sündern abgeſondert leben, denenjenigen, die von GOtt zu einem beſchaulichen Leben berufen ſind, einen vollkommenen Entwurf des einſamen Lebens zu geben. Aus dieſer Urſache zeigte er in der Wüſte, und in ſeinem verborgenen Leben alle den Einſamlebenden unumgänglich nothwendige Tugenden, nämlich die wunderbare Stärke, denen teufeliſchen Anfechtungen zu widerſtehen: *Ductus eſt Jeſus in deſertum, ut tentaretur a diabolo*; (*) die erſtaunungswürdige Demuth, wodurch er die Glorie und Ehren der Welt geflohen hat: *Cum cognoviſſet JEſus, quia venturi erant, ut raperent eum, & facerent regem, fugit ſtatim in montem ipſe ſolus*; (**) eine unermüdete Beharr-

(*) Matth. 4. (**) Joan. 6.

harrlichkeit in dem Gebethe: *ſeceſſit in deſertum, & orabat*; (*) und endlich einen veſt- und groß-müthigen Entſchluß, die Ehre ſeines himmliſchen Vaters zu vertheidigen, und ſich als ein Schlachtopfer zum Tode zu bereiten: *Egreſſus ibat ſecundum conſuetudinem in montem Olivarum.* (**)

Sehet, Andächtige, dieß iſt, was JEſus Chriſtus in der Wüſte gethan, und ſehet zu gleicher Zeit, was der heilige Antonius ihm nachzufolgen that, alſo zwar, daß man von ihm ſagen kann, er ſey geſtorben wie JEſus Chriſtus, und ſein Leben ſey wie das Leben JEſu Chriſti in GOtt verborgen geweſen.

Die Einſamkeit bewahret zwar den Menſchen vor der Welt, aber ſie ſetzet ihn nicht in Sicherheit wider ſich ſelbſt, indem ſich die Natur überall einfindet, und die böſen Gemüthsneigungen an allen Orten und zu allen Zeiten ſich hervorthun. Das Gift würket von weiten, wenn es in der Nähe nicht ſchaden kann: gleichermaſſen wenn der hölliſche Satan einem von der Welt entfernten Menſchen keine reizende Gegenſtände vorſtellen kann, erneueret er in ihm wenigſtens das Angedenken derſelben. Wie mancherley Arten der Verſuchungen gebrauchten nicht die hölliſchen Geiſter, die Tugend des heiligen Antonius zu überwinden? Bald fielen ſie ihn als grimmige Löwen, bald als giftige Schlangen an: bald legten ſie ihm ſicht-

(*) Luc. 5. (**) ibid. 22.

ſichtbare, bald unſichtbare Fallſtricke im Weeg. Von niemand mußte er eine härtere Verfolgung als von dieſen erdulden. Jetzt ſuchten ſie ihn durch reizende aber gottloſe Gegenſtände einzunehmen, ein andersmal durch Ehrgeiz und eitle Ehre zu verleiten, mit erſchröcklichen Heulen, oder mit grauſamen Schlägen zu überwältigen. Aber alle Gewalt der Verſuchung und Verfolgung iſt nur äuſſerlich geweſen: die jederzeit ruhig und unbewegliche Seele dieſes heiligen Mannes genoß einen vollkommenen Frieden, während dem der Leib von der ganzen hölliſchen Macht einen ſo erſchröcklichen Krieg aushalten mußte; wie heftiger er angefallen wurde, deſto feſter iſt er geſtanden; wie übler ſein Leib von dieſen hölliſchen Furien zugerichtet wurde, je mehr ward ſein Geiſt mit GOtt vereiniget.

Dieſen hölliſchen Verſucher zu überwinden, gebrauchte er eben jene Waffen, deren ſich JEſus Chriſtus bedienete. Bald faſtete er ſo lange, daß es alle menſchliche Kräfte zu überſteigen ſchien; bald brachte er ganze Tage und Nächte in dem Gebethe zu. Wie oft hat er nicht dem hoffärthigen hölliſchen Geiſte Trotz gebothen? Wie oft hat er nicht mit Seufzen und Weinen um himmliſche Hülfe gebethen? Sein Leben war eine beſtändige Beſchauung, nnd ein beſtändiges Gebeth, alſo, daß ihm auch die Nächte zu kurz geworden, daß er ſich über den zu früh anbrechenden Tag beklagte, und in

einer wundervollen Aufrufung ſagte: O Sonne! warum kommeſt du mit deinem ungeſtimmen Schein, und ſtöhreſt mich in der Beſchauung des ewigen Lichts!

Der heilige Bernardus bemerket, daß es eine GOtt angenehme, und eine auch GOtt mißfällige Einſamkeit gebe. Viele wollen eine neue Lebensart anfangen, ſie wollen aber auch die erſte hierinne ſeyn. Einige wollen eine neue Geſellſchaft, einen neuen Orden errichten, ſie trachten aber auch zugleich deſſelben Oberhaupt zu ſeyn. Von dieſen Geſinnungen war der heilige Antonius weit entfernet: ſeine Demuth, die ihn auch wider die geringſten Verſuchungen der Selbſtliebe bewahrte, hat ihn nicht allein den Augen der Welt, ſondern auch vor ſeinen eigenen verborgen gehalten. Er konnte ſich mit Fuge für den Urheber der Einſiedler halten, der durch eine neue Lebensart die Wüſten bevölkert, und jene Prophetenworte Davids erfüllet: *Pingueſcent ſpecioſa deſerti, & exultatione colles accingentur*: **Die bis dahin unbewohnten Wüſten werden ſich ob der Menge der Einſiedler erfreuen.** Jedoch als GOtt dem heiligen Antonius geoffenbaret, daß Paulus der Einſiedler noch heiliger, auch länger in der Wüſte gewohnet, als er, hat ihn hierüber nicht allein keine Eiferſucht getroffen; ſondern, ungeachtet ſeines hohen Alters, und ſeiner vielen Verrichtungen, ließ er ſich weder von einem Gedanken der eiteln

Ehre, noch durch die unwegſamen Orte abhalten, dieſen unvergleichlichen Einſiedler aufzuſuchen, und er fand endlich dieſen koſtbaren Schatz, den er ſuchte. Wie oft warf er ſich zu den Füßen dieſes heiligen Mannes! was für Verwunderung erweckten in ihm die verborgenen Tugenden deſſelben! mit was für inbrünſtigen Eifer beſchwor er den heiligen Paulus, GOtt um die Vergebung ſeiner Fehler zu bitten, und nachdem er ſich von demſelben hinweg begeben, was für herrliches Zeugniß legte er nicht aller Orten von ſeiner Heiligkeit ab? Ich habe, ſagte er zu ſeinen Jüngern, den H. Johannes den Täufer in der Wüſte geſehen? ich ſahe den Elias, ich ſahe jenen groſſen Mann, welchen GOtt geſand, die Einöden zu bevölkern, in deſſen Vergleich ich ſagen muß, daß ich ein groſſer Sünder ſey.

Beſchluß.

Sehet, meine Chriſten! dieſes heiſſet wahrhaftig in JEſu Chriſto leben und ſterben. durch die bloße Erzehlung des Lebens und Todes des heiligen Antonius wurden unzählbare Sünder bekehret. Wo man von dieſem groſſen Einſiedler redete, ſtunden die Sünder von ihren Gottloſigkeiten ab, und die Büßer wurden dadurch zur ſtrengſten Ausübung der Abtödtung angefriſchet. Die Gerechten wurden zu gröſſerer Vollkommenheit in der Tugend aufgemun-

gemuntert; die Wucherer gaben ihr Gewerbe auf; die Soldaten warfen ihre Degen von ſich; die Gelehrten ſchloſſen ihre Bücher zu; viele Fürſten und zarte Prinzeßinnen verließen ihre herrlichen Palläſte. Warum ſollte anjetzo die Geſchichte ſeines Lebens die Kraft nicht haben, auch uns von der Welt los zu machen? Iſt denn das Beyſpiel dieſes groſſen Heiligen, und ſo vieler anderer fürtrefflichen Männer, die alle Hoheit, alle Ergötzlichkeiten der Welt verachtet, zu gering, jene Bande zu zerreiſſen, mit denen wir an die Welt geheftet ſind? Haben wir nicht gleiche Bewegurſachen, wie ſie gehabt? Ertheilet nicht GOtt auch uns ſolche Gnaden, wie er denſelben verliehen? Haben nicht auch wir eine Hölle zu befürchten, und ein ewig glückſeliges Leben zu hoffen?

An dem Feſte des heiligen Antonius des Einſiedlers.

Die zweyte Predigt,

Vorſpruch.

Si vis perfectus eſſe, vende omnia, quæ habes, & da pauperibus. Matth. 19. v. 21.

Willſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkaufe, was du haſt, und giebs den Armen.

Eingang.

Die in meinem Canzelſpruche angezogenen Worte hat JEſus Chriſtus zu jenem Jünglinge geſprochen, der nach beobachteten Gebothen gefraget, auf was Art er die Vollkommenheit erlangen könne. Dieſer junge Menſch wurde hernach ob der von dem Heilande ihm gegebenen Antwort ganz entrüſtet, und iſt, wie der Evangeliſt erzehlet, traurig hinweg

weg gegangen, dieweil er viele anſehnliche Güther und Reichthümer beſaß. Bey dieſer Gelegenheit ließ nämlich JEſus Chriſtus jenen ſo bekannten, und für die Weltmenſchen ſo erſchröcklichen Spruch ergehen, daß ein Cameel leichter durch ein Nadelloch, als ein Reicher in den Himmel eingehen werde.

Als der heilige Antonius einſtens eben dieſe Worte in der Kirche ableſen hörte, faßte er den Schluß, dieſen evangeliſchen Rath, den Buchſtaben nach, zu folgen. Er ſagte dieſerwegen der Welt ungeſäumt auf ewig ab: und nachdem er ſich nicht allein von ſeinen Güthern, ſondern auch von aller Liebe, und von allen Begierden irdiſcher Dinge los gemacht, verbarg er ſich in eine finſtere Wüſte.

Abtheilung.

Durch dieſe allgemeine und gänzliche Entſagung der Welt unterrichtet der heilige Antonius ſowohl jene, welche in dem Umgange mit derſelben ſtehen, als auch diejenigen, welche ſich davon entfernen. Jenen, welche die Welt verlaſſen, lehret er erſtlich die Vollkommenheit der evangeliſchen Verläugnung, und zweytens jenen, welche in der Welt fort leben, die Nothwendigkeit dieſer nämlichen evangeliſchen Verläugnung. (*)

(*) 1. Cor. 12.

Der erſte Theil.

Antonius lehret jenen, welche die Welt verlaſſen, die Vollkommenheit der evangeliſchen Verläugnung.

Gleichwie die weſentliche Hoheit GOttes in einer ganz unumſchränkten Unabhängigkeit beſtehet, welche ihn aber alle auſſer ſich nöthige Dinge erhebet, wie auch in dem vollkommenen Genuſſe ſeiner ſelbſten, durch welchen er in ſeiner eigenen Weſenheit ſein Leben und ſeine Glückſeligkeit findet; alſo beſtehet die Vollkommenheit des Menſchen in einer gänzlichen Abſonderung von den erſchaffenen Dingen, welche weder ſeines Herzens noch ſeiner Liebe würdig ſind, da entgegen ein genaue Vereinigung mit GOtt, welcher die Quelle ſeiner Glückſeligkeit iſt, der einzige Endzweck der menſchlichen Begierden ſeyn ſolle.

Welcher aus denen Heiligen nun war von dieſer gründlichen Wahrheit mehr überzeuget, und richtete ſein Leben nach dem Grundſteine dieſer chriſtlichen Sittenlehre beſſer ein, als der heilige Antonius? Welcher Heilige hatte weniger Antheil an den Begierden, Sorgen und Bekümmerniſſen der Welt? Welcher Heilige hieng weniger von den Bedürfniſſen und Nothwendigkeiten der Natur ab? Welcher Heilige war von den Sünden und menſchlichen Leidenſchaften beſſer befreyet, als eben der heilige

Antonius. Wolte GOtt, daß ich euch denſelben lebendig im Grabe und in einer finſteren Höhle vorſtellen könnte, wo er zwanzig Jahre allen Menſchen unbekannt zugebracht! Da war es, wo er, nachdem er ſich zur freywilligen Armuth verdammte, nachdem er alle Begierden der Wolluſt aus der Wurzel gehoben, und nachdem er ſich großmüthig über alle erſchaffene Dinge empor geſchwungen, um ſich in GOtt zu verbergen, da war es, ſage ich, wo er nur leben wollte, um GOtt anzubethen, nur denken, um ihn zu bitten, nur reden, um ihn zu loben, nur ſeufzen, um denſelben zu beſitzen, nur arbeiten und leiden, um GOtt einſt zu erlangen.

Bis auf die Zeiten des heiligen Antonius hat man ſich mehr aus Furcht, als aus Liebe in die Wüſte begeben. Die grauſamen, wider die Chriſten erregte Verfolgungen haben manchen zum Flüchtling, nicht aber zu einen Einſiedler gemacht; die geheiligte Kirche ſeufzete unter den Drangſalen, und unter dem Reiche der Abgötterey; das Schwert der Tyrannen hat viele Chriſten getödtet, viele aber verjaget. Die in Judenland waren, flohen, nach der Weiſſagung des Heilandes, auf die Berge; aber aus kluger Furcht, die Unſchuld unter den böſen Beyſpielen und Aergerniſſen nicht zu verliehren, die Welt, nach Vorſchrift des Glaubens, zu fliehen, war dazumal eine den Chriſten noch unbekannte Sache.

Allein die Einſamkeit des heiligen Antonius war ganz ungezwungen, ganz frey. Er hat ſich auf jene Art aus der Welt begeben, welche GOtt ehemal durch den Propheten Iſaias vorgeſchrieben: *Non in tumultu exibitis, nec in fuga properabitis, præcedet enim vos Dominus, & congregabit vos Deus Iſrael.* (*) Die Flucht des heiligen Antonius war nichts übereiltes, nichts ungeſtimmes. GOtt hat ihn zu einer ſolchen Zeit in die Wüſte geführet, da man aller Orten JEſu Chriſto herrliche Tempel über den Schutt der Götzenbilder auferbauete, da das ehemal ſchmähliche Creuzzeichen zu einem herrlichen Siegeszeichen des Glaubens geworden, da der Friede in der Kirche ihre zerſtreuten Jünger wieder verſammelte, da keine andere Tyrannen mehr als die Sünden zu befürchten waren.

O wie wenig begeben ſich heut zu Tage aus der Welt, ohne daß hiebey nicht einige menſchliche Bewegurſachen einfließen, wodurch der Verdienſt dieſer Abſonderung gemindert oder verdorben wird! Hievon ſind oft der Widerwille, die Wohlanſtändigkeit, die Eitelkeit und der Eigenſinn geheime Bewegungsgründe. Man macht ſich eine beſondere Art, die Welt zu verlaſſen: manche begeben ſich aus derſelben, weil ſie ſehen, daß ſie bey ihr verachtet ſind; manche geben der Welt Abſchied, weil ſie befürchten, es möchte ihnen die Welt denſelben ſchi-

(*) Iſa, 52.

ſchicken; manche verlaſſen die Eitelkeit des Ho-
fes, da Alters wegen ihre Gemüthsneigungen
erkaltet, da ſie ihre bisherige Stützen verlo-
ren, da ſie zu den Hofſtreichen ferner untüch-
tig; manche ſchreiben ihnen gewiſſe Andachts-
übungen vor, um ſich von andern ihres glei-
chen hervorzuthun, dieweil ſie durch das Alter
jene Vortheile des Herrn verlohren, wegen
welcher ſie ehemal vor anderen in Anſehen ge-
ſtanden.

Der heilige Antonius ſonderte ſich ſchon in
der Blüthe ſeiner Jugend, in dem ruhigen Be-
ſitze eines reichen Erbtheils, wo alles dieſes
ſeinen Leidenſchaften, und ſeiner Hoffnung ſehr
reizend hätte ſeyn ſollen, von der Welt ab,
und machte ſich eine Freude daraus, ſich mit
JEſu Chriſto in der Wüſte zu verbergen.

Man kann ſich auf zweyerley Weiſe von der
Welt abſonderen. Die erſte iſt, daß man in
der Welt verbleiben, jedoch ohne dieſelbe zu
lieben, ohne derſelben anzuhangen, ſondern
ſich derſelben, nach dem Rathe des Apoſtels,
alſo gebrauchen, als ob man ſie nicht gebrauch-
te: *utantur hoc mundo, tanquam non utan-
tur.* (*) Die zweyte Art iſt, daß man ſich
auch dem Leibe nach aus der Welt begebe, ja
ſo gar die Geſtalt ihrer vergänglichen Dinge
aus dem Geſichte verbanne, den Reiz ihrer
Pracht und Eitelkeit mit dem Vorhange eines

(*) 1. Cor. 7.

verborgenen und büßenden Lebens verdecke. Das Geſätz GOttes zu erfüllen, iſt freylich eine geiſtlich- und ſittliche Abſonderung von der Welt ſchon genug, aber eine geiſtliche und zugleich leibliche Verlaſſung derſelben leiſtet zu dieſer Entfernung des Herzens und des Geiſtes ſehr mächtigen Beyſtand, und eine gänzliche Abſonderung ſowohl mit der Seele, als mit dem Leibe, ahmet dem einſamen und verborgenen Leben JEſu Chriſti noch weit vollkommener nach.

Alſo war die Abſonderung des heiligen Antonius, er entſagte der Welt ganz und gar, ſein Herz und ſein Gemüth waren von derſelben eben ſo entfernet, als ſein Leib. Laſſet uns alſo ſeinem Beyſpiele folgen, aber bey dem weſentlichſten Theile den Anfang machen, welcher hierinne beſtehet, daß wir unſer Herz von der Welt befreyen; wenn dieß einmal geſchehen, wird uns all übriges ganz leicht ankommen. Es erfordert oft groſſe Mühe, ſich nur von einigen Geſellſchaften, Ergötzlichkeiten, oder von Schmückungen des Leibes loszureiſſen, und wenn man mit dergleichen zu Stande gekommen, glaubt man in der Tugend groſſen Fortgang gemacht zu haben, da doch zum öftern hiedurch vielmehr den Laſtern geſchmeichelt, und den Sinnen Muth gemacht wird, und alſo entſtehet aus dieſer vorgeblichen Frömmigkeit ein ſo eitles Wohlgefallen, welches um ſo viel gefährlicher, je unvermerklicher daſſelbe iſt.

Wir müſſen derowegen die Liebe zur Welt mit ſamt der Wurzel aus unſerem Herzen reiſſen, und ſodenn wird uns gar bald eckeln, mit derſelben ferner umzugehen. Wären wir von der Nichtigkeit der Geſchöpfe vollkommen überzeuget, ach da würde es keineswegs nöthig ſeyn, uns zur Verachtung der Welt zu ermahnen! man würde uns hiedurch nur bereden, uns in den Schranken veſt zu halten, welche die Vorſicht geſetzet hat.

Der zweyte Theil.

Antonius lehret jenen, ſo in der Welt leben, die Nothwendigkeit der evangeliſchen Verläugnung.

Wenn dein Auge einfältig iſt, ſagt JEſus Chriſtus, wird dein ganzer Leib hell und licht ſeyn; wenn aber dein Auge ſchalkhaft, wird dein ganzer Leib finſter ſeyn: *Si oculus tuus fuerit ſimplex, totum corpus tuum lucidum erit; ſi autem oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebroſum erit.* (*) Was das Auge eines Chriſten, ſind die Wort eines heiligen Auguſtinus, iſt das Herz: darum werden jene GOtt anſchauen: die eines reinen Herzens ſind. *Beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt.* (**) Wenn alſo das Auge des geiſtlichen Menſchen rein und einfältig, und durch den von der Eitelkeit und von irdiſchen Din=

(*) Luc. 11. (**) Matth. 6.

Dingen aufſteigenden dicken Dünſten nicht verdorben, wird ſein ganzer Leib, das iſt, ſein ganzes Leben, rein, und alle ſeine Werke heilig ſeyn. Wenn aber dieſes Auge durch die betrügeriſchen Eitelkeiten verdunkelt, und das Herz von einer unordentlichen Liebe gegen die Geſchöpfe voll iſt, wird hievon auch ſein ganzer Leib, und ſein ganzes Leben angeſtecket ſeyn; ein ſolcher wird bey jedem Schritte irren und fallen: *totum corpus tenebroſum erit.* (*)

Die Heiligen, welche in die Fußſtapfen JEſu Chriſti getreten, haben dieſe Worte durch ihre Beyſpiele unterſtützet, und ihr Leben war eine ununterbrochene Probe des heiligen Evangeliums. Aber die in der göttlichen Schrift ſo ausdrücklich anbefohlene Losmachung von der Welt, wird ſonderbar durch das Leben der heiligen Einſiedler bewähret. Der heilige Antonius hat nicht allein jene, welche dem Geiſt und Leib nach die Welt verlaſſen, unterrichtet, ſondern auch jenen, die dem Leib nach in der Welt verblieben, gezeiget, daß ſie, wenn ihr Herz von der Pracht, und von den Eitelkeiten derſelben nicht los und frey iſt, jenem Fluche nicht entgehen werden, den JEſus Chriſtus über die Welt, und ihre Liebhaber in dem heiligen Evangelio ergehen laſſen.

Da hinnach Antonius bemüßiget geweſen, ſeine Einſamkeit, um die Arianer zu beſtreiten, auf einige Zeit zu verlaſſen, und das ſo lange

Jahre

(*) Luc. XI.

Jahre beobachtete Stillſchweigen zu brechen, ſetzte er ſich zu Alexandria auf gewiſſe Art der Marter aus, und verfochte die Gottheit JEſu Chriſti wider die bemeldte hartnäckige Ketzer herzhaft. Wenn ihn ſeine ausnehmende Tugenden an die Höfe groſſer Fürſten gezogen, und er ſo gar von den Kayſern die größten Ehren empfangen, wo er den Läſterungen der Arianer Einhalt gethan, und dieſe Abentheuer des Glaubens mehr durch viele gewürkte Wunderwerke, als durch Vernunftſchlüſſe und Wohlredenheit zu ſchanden gemacht; hat er ſich nicht allein von keinem eiteln Wohlgefallen einnehmen laſſen, ſondern er iſt dadurch viel demüthiger geworden, als er jemal geweſen: er verachtete die Lobſprüche der Menſchen, und das Zeugniß der Teufel, als welche ſeine ausnehmende Heiligkeit öffentlich verkündigten: nachdem er aber dasjenige, warum er ſeine Wüſte verlaſſen, erfüllet, und zu Ende gebracht, ſagte der heilige Einſiedler aller Glorie, die er durch ſeine Tugenden und Wunderwerke erworben, ab, begab ſich in ſeine Wüſte zurücke, und verbarg ſich in derſelben noch mehr, als je zuvor, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, der in die Wüſte entflohen, denjenigen zu entgegen, die ihn zum Könige machen wollten.

Ohne dieſe Abſonderung von der Welt, wenn wir auch mitten in derſelben leben, ſind wir nur ein Schatten eines Chriſten, und alle unſere Frömmigkeit iſt nur ein Betrug. Dieſe

Ab-

Abſonderung, die Beſchneidung des Herzens, trat an die Stelle des abgeſchafften Geſätzes, und jene iſt in dem Geſätze der Gnade ſo unumgänglich nöthig, als in dem Geſätze Moyſis die Beſchneidung war. Denn es iſt kein Chriſtenthum, wo ſich nicht die Liebe GOttes einfindet; wo aber die Liebe der Welt herrſchet, ſagt der heilige Auguſtinus, iſt es nicht möglich, daß die Liebe GOttes Platz finde. Dieſe fürtreffliche und göttliche Tugend aber können wir aus uns ſelbſt nicht erlangen; GOtt allein bringt dieſelbe unmittelbar in uns hervor: wohl aber können wir uns zubereiten, und geſchickt machen, dieſelbe zu empfangen, ohne welche Zubereitung GOtt niemal, mit derſelben aber allezeit würket. Dieſe Zubereitung iſt eigentlich die evangeliſche Abſonderung von der Welt. Je mehr alſo unſer Herz von der Welt entblöſet iſt, deſto häufiger wird es mit der Liebe GOttes erfüllet werden: daß alſo derjenige, wie der heilige Auguſtinus ſagt, eine vollkommene Liebe GOttes beſitzet, der ohne alle Begierlichkeit iſt. Eben aus der Urſache ſiehet man bey den meiſten keine Bekehrung, ſondern nur eine Verwechſelung der Laſter. Die Wolluſt wird durch den Ehrgeiz, dieſer durch den Geiz, die Unruhe des Weltlebens durch ein müßiges vertrieben: daß man alſo niemal eine wahrhafte Frömmigkeit erlanget, weil man das Böſe niemal aus der Wurzel hebt; weil bey ſo vielen äuſſerlichen Abänderungen das

Innerſte

Innerſte des Herzens nicht geändert wird; weil ſich immerhin die alte Liebe der Welt, von der wir verblendet werden, in uns einfindet.

An dem Feſte des heiligen Antonius des Einſiedlers.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Qui me confitebitur coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo. Matth. 10. v. 32.

Wer mich bekennen wird vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater.

Eingang.

Jener bekennet JEſum Chriſtum, der JEſu Chriſto Zeugniß giebet, der ein ſichtbares Zeichen an ſich trägt, aus dem erhellet, daß er ein Kind JEſu Chriſti ſey, der die falſche Lehre der

der Welt beſtreitet, und ſich nach den Grundſätzen des heiligen Evangelii richtet, der gute Beyſpiele den vielfältigen Aergerniſſen aus allen Kräften entgegen ſetzt, lauter Dinge, zu welchen alle Chriſten verbunden ſind. Alle, ſagt Tertullianus, müſſen das Evangelium in ihrer Perſon herumtragen, und ihr Leben muß ein öffentliches Bekänntniß ihres Glaubens ſeyn: *Portitores Evangelii.*

Wer hat wohl dieſe weſentliche Pflicht des chriſtlichen Glaubens jemal vollkommener erfüllet, als der heilige Antonius? Er hat durch ſeine ſtrenge und rauhe Lebensart das Creuz, und den Namen JEſu Chriſti öffentlich bekennet; er hat ſich durch die Flügel des Glaubens, gleich einer Taube, über die Welt erhoben, um eine neue Welt zu finden; er hat einen vorhin unbekannten Weeg in der Wüſte gefunden, und die Menſchen gelehret, wie ſie ihre eigene und fremde Sünden vor GOtt beſeufzen ſollen; er hat endlich ganze Reiche durch ſein Gebeth geſchützet, die Kirche durch ſeinen Glauben unterſtützet, durch ſeine Einfalt die irdiſche Weisheit zu ſchanden gemacht, durch ſeine nachdrücklichen Worte und Exempel die Ketzer ſeiner Zeiten beſtritten, und die hölliſchen Geiſter durch ſeine wunderwürdige Standhaftigkeit beſieget.

Abtheilung.

Der heilige Antonius hat erſtens JEſum Chriſtum vor den Menſchen bekennet, indem er die ganze Welt verlaſſen, und ſich in der Wüſte verborgen. Zweytens hat er JEſum Chriſtum vor den Teufeln bekennet, die er durch ſeinen Glauben beſieget. Drittens hat er endlich JEſum Chriſtum vor den Ketzern bekennet, indem er aus ſeiner Wüſte herfürgegangen, und ſeine Gottheit wider die Arianer verfochten. *Qui me confeſſus fuerit &c.*

Der erſte Theil.

Antonius hat JEſum Chriſtum bekennet vor den Menſchen, indem er die Welt verlaſſen, und in die Wüſte geflohen.

Die heiligen Märtyrer haben JEſum Chriſtum bekennet, indem ſie unter den grauſamſten Peinen um des Glaubens willen geſtorben ſind. Die evangeliſchen Einſiedler bekennen JEſum Chriſtum, indem ſie den Eitelkeiten und der Pracht der Welt abſterben, und ſich in der Wüſte dem Dienſte JEſu Chriſti widmen. Das Zeugniß, welches letztere durch dieſen geiſtlichen Tod dem Geſätze geben, iſt nicht minder verdienſtlich, als jenes, das von den erſteren durch den leiblichen Tod dem Glauben geleiſtet wird: denn durch nichts wird die verderbte Welt mehr beſtritten, und dienet zu ei-

einem gröſſern Beyſpiele im Glauben, als wenn durch eine Abſonderung von den Sündern an den Tag geleget wird, wie ſehr der Geiſt JEſu Chriſti dem Geiſte der Welt entgegen geſetzt ſey. Eine ſolche Verläugnung der Welt iſt ein öffentliches feyerliches Bekenntniß, daß man die Grundſätze des chriſtlichen Glaubens der verdorbenen Lehre der Welt vorziehe; der Welt, ſpreche ich, in welcher die Sitten durch die Lauigkeit verderbet, die Wahrheiten durch die Irrthümer vermindert, die Tugenden durch das böſe Beyſpiel geſchwächet, und die Laſter durch die Ausgelaſſenheit in Schwang gebracht werden: der Welt, ſage ich abermal, in welcher nur Treuloſigkeit und Vorſtellung gefunden wird, in welcher die Sünde auf unzählbare Art einſchleichet, in welcher die böſen Gemüthsneigungen durch tauſend gefährliche Gegenſtände entzündet werden, und in welcher man faſt alle Augenblicke, GOtt zu beleidigen, und ſeine weſentlichſten Pflichten zu verſäumen, angereizet wird, weil man beynahe niemand findet, der ſie erfüllet.

Alle Heiligen erzitterten in Erblickung dieſer Gefahren, und von heftiger Begierde ihres Heils eingenommen, glaubten ſie, es ſeye beſſer, ein von den Menſchen abgeſondertes Leben zu führen, als in einer Welt zu leben, wo die Unſchuld von ſo vielen Feinden beſtritten wird, wo die Tugend ſo ſeltſam, und der Sieg ſo zweifelhaft iſt.

Aus eben dieſer Urſache wurde der heilige Antonius von dieſen Gefahren früher abgeſchröcket, als er ſie verſuchte: es eckelte ihn früher an dieſen Ergötzlichkeiten, als er ſie verkoſtet, und alſo flohe er allen Umgang mit der Welt, deren durchaus verderbtes Weſen ſeiner Reinigkeit unfehlbar würde nachtheilig geweſen ſeyn. Ja er hatte nicht allein die Welt verlaſſen, ſondern es ſchien ſo gar, als habe er in ſeiner Einſamkeit die ganze Natur ſelbſt ausziehen wollen, indem er ſich in eine finſtere Höhle gleichſam begraben, nicht allein allen Ergötzlichkeiten der Welt Abſchied gegeben, ſondern ſich ſo gar auſſer Stand geſetzet, einigen Troſt und Nothwendigkeiten von derſelben zu empfangen. In dieſem ſo erhabenen Stande erkannte Antonius, unter Beyſtande eines himmliſchen Lichts, die Nichtigkeit der irdiſchen Reiche und Kronen, alle menſchliche Hoheit und Vergröſſerung, von denen man doch ſo ſehr bezaubert wird, die Geringſchätzigkeit groſſer Länder, welche der Ehrgeiz noch mehr erweitert, das Verderben der unordentlichen Zuſammenkünfte der Menſchen, die Eitelkeit der Reichthümer, und der menſchlichen Begierden. Ach! rufete er mit dem H. Pabſt Gregorius auf, wie iſt doch alles ſo klein in dieſer erſchaffenen Welt, wenn man den Schöpfer anſchauet! Ein einiger Strahl dieſer Erkänntniß war hinlänglich, den heiligen Antonius von allen Geſchöpfen frey und los zu machen.

Für uns aber, liebſte Chriſten! ſcheinet es nöthig zu ſeyn, daß wir alle Bitterkeiten ihrer Vergnügen durch die Erfahrung verkoſten, daß GOtt uns alle Schwere der weltlichen Nichtigkeit empfinden läßt, um uns von derſelben loszumachen. Denn wir lieben öfters auch noch dazumal die Welt, da ſie uns verfolgt, und verachtet; wenn ſie nur einen holdſeligen Anblick auf uns wirft, umarmen wir ſie zärtlich. Die Welt bezaubert alle diejenigen gar leichtlich, welche dieſelbe mit gefälligen Augen anſehen: ihr äuſſerlich ſchöner Glanz blendet uns, und wir trinken, ohne es zu merken, aus ihren unreinen Geſchirren, wenn wir nicht auf ihre bittere Süße ein Gegengift nehmen, und nicht reiflich betrachten, wie gefährlich der Sturz von jenem Throne, auf welchem dieſelbe ſo prächtig erhaben ſitzet. Laſſet uns derowegen, ſo viel uns möglich, von dem Umgange der Welt abſondern, laſſet uns durch eine auferbauliche und exemplariſche Einſamkeit den Namen JEſu Chriſti vor allen Menſchen bekennen, wir wollen der Welt durch unſere Abſonderung zu erkennen geben, daß wir hiedurch ihre betrüglichen Wollüſte verfluchen. Dieſe unſere Abſonderung ſoll für die Sünder eine lautrufende Stimme ſeyn, um ſie des Glaubens zu erinneren, den ſie vergeſſen haben. Laſſet uns in dem Innerſten unſers Herzens die Einſamkeit ſuchen, wenn wir in unſern Häuſern nicht Gelegenheit dazu haben. Laſſet uns,

gleich dem einſamen Spaze auf dem Dache, in Bitterkeit unſers Herzens ſeufzen, und an die vergangenen Jahre zurůcke gedenken. Aber ihr erſchröcket vor der Einſamkeit, ihr könnet euch nicht entſchließen, die Welt zu vergeſſen, und von derſelben vergeſſen zu werden, es überfällt euch eine Traurigkeit, wenn ihr euch ſelbſten verlaſſet. Wohlan, opferet GOtt dieſe Traurigkeit für jene ſündhafte Freuden auf, die ihr ehemal in eiteln irdiſchen Geſellſchaften genoſſen habt. O was für ein GOtt angenehmes Opfer iſt die büßende Einſamkeit, in welcher die Seele durch den Geſchmack in dem Gebethe und Leſen geiſtlicher Bücher erquicket, und durch den bloßen Glauben unterſtützt, mit Geduld alle Beſchwerden ihrer freywilligen Einſamkeit erträgt, wodurch alle Fehler, ſo ſie begangen, verbeſſert, oder jenen, ſo ſie begehen könnte, vorgebeuget wird.

Der zweyte Theil.

Antonius hat Chriſtum bekeñet vor den Teufeln, die er durch ſeinen Glauben beſieget.

Nichts iſt ſo ſchwer, als denen hölliſchen Geiſtern widerſtehen, und die reizenden Verſuchungen derſelben überwinden. Es iſt keine Macht zu finden, die ihnen an Argliſtigkeit und an Stärke gleichet: *non eſt poteſtas, quæ comparetur ei.* Die hölliſchen Geiſter ſind recht

erſchröckliche Feinde: ſie werden durch die Zeit nicht geſchwächet, indem ſie unſterblich ſind: ſie ergeben ſich nicht aus Schwachheit oder aus Unwiſſenheit, indem ſie einen ungemein durchdringenden Verſtand beſitzen: ſie verſöhnen ſich niemal, indem ſie einen tödtlichen Haß wider uns tragen: und da ſie der Sünde unbeweglich anhangen, und in derſelben beſtätiget ſind, ſo iſt es ihnen unmöglich, eine andere Geſinnung oder Neigung zu faſſen. Ihre Anfälle ſind erſchröcklich: ſie ſetzen unſere Gemüthsart in Bewegung, ſie entzünden unſere Leidenſchaften, und ſetzen denſelben gefällige Gegenſtände vor. Was ſie ſodenn mit Gewalt nicht ins Werk ſetzen können, das erlangen ſie durch Liſt: ſie gebrauchen alle Kunſtſtreiche, um ihnen das menſchliche Herz unterwürfig zu machen: und wenn ſie daſſelbe einmal in Beſitz genommen haben, bekennen ſie ganz muthwillig, wie ſie nämlich zu JEſu Chriſto ſagen: *revertar in domum*, (*) mag man thun, was man immer will, ſo werden wir doch in das Haus wieder eingehen, aus dem wir vertrieben worden. Sind ſie allein hiezu nicht ſtark genug, ſo nehmen ſie noch ſieben andere Geiſter zu ſich, die noch boshafter ſind, als ſie: *aſſumit ſeptem alios ſpiritus nequiores ſe.* (**)

Auf alle dieſe Arten wurde der heilige Antonius von den hölliſchen Geiſtern angefallen, wider welchen ſie Liſt und Gewalt vereinigten, und

(*) Matth. 12. (**) ibid.

und einen ſo grauſamen Krieg führten, daß in den geheiligten Jahrbüchern davon kaum ein Beyſpiel zu finden. Allein mit was Eifer, mit was Herzhaftigkeit hat nicht der heilige Antonius JEſum Chriſtum bekennet, und dem Glauben Zeugniß gegeben, ungeachtet ihn die ganze Macht der Hölle zu verleiten ſuchte, daß er GOtt die ſchuldige Treue brechen ſollte. Weil ihm der erſchröckliche Haß wohl bekannt war, welchen dieölliſchen Geiſter wider die heiligſte Perſon des Erlöſers trugen, den ſie als den Zerſtöhrer ihres Reiches fürchten, ſchienen ihm keine Waffen ſie zu überwinden tauglicher, als eine brenneifrige Liebe gegen JEſum Chriſtum, deſſen ſchmerzvollem Leben er durch ſeine unglaublichen Strengheiten und Caſteyungen, ſo viel möglich, nachgeahmet. Glaubet mir, ſagte er zu ſeinen Jüngern, der Teufel fürchtet das Faſten, das Wachen, die Geißlungen des Leibes, das Gebeth, und beſonders die Liebe unſers göttlichen Heilandes: durch ſeinen bloßen Namen werden ſie erſchröcket, und durch das Zeichen ſeines Creuzes in die Flucht gejaget.

Durch dieſe herzhafte Treue, denen hartnäckigen Anfällen ſeiner Feinde Widerſtand zu thun, hat er ſie nicht allein jedesmal zurücke getrieben, daß ſie durch keine Verſuchung ihn überwunden zu haben, ſich erfreuen könnten; ſondern er nöthigte ſie ſo gar, ſeine hohe Heiligkeit zu verkündigen, und die Allmacht der

Gnade JEſu Chriſti zu bekennen, welche in in dieſem getreuen Diener ſo wunderbare Würkungen zeigte.

Lernet allhier, meine Chriſten, daß der Glaube an JEſum Chriſtum, die Betrachtung der Geheimniſſen ſeines Lebens und Todes, die Nachfolge ſeines ſtrengen und ſchmerzhaften Lebens jene geiſtliche und ſiegreiche Waffen ſeyen, die wir, wie der Apoſtel redet, ergreifen müſſen, um die uns anfallende Macht der Hölle zu überwinden. Lernet ferner, daß derjenige vor den Teufeln JEſum Chriſtum, nach dem Beyſpiele des heiligen Antonius, bekenne, der mit unverrückter Treue gegen ſein heiliges Evangelium, den unſeligen Eingebungen der Hölle widerſtrebet. Lernet, daß das beſte Mittel die hölliſchen Geiſter abzutreiben ſey, wenn man den Namen JEſu mit Glauben und Vertrauen ausſpricht, als vor welchem ſich alle Knie biegen müſſen, ſowohl im Himmel, auf Erden, als in der Hölle. Lernet endlich, daß wir uns vor den Nachſtellungen der hölliſchen Löwen nirgend ſicherer verbergen können, wie der heilige Auguſtinus ſagt, als in den Wunden JEſu Chriſti, und in den Hölen und Löchern dieſer geheimnißvollen Felſen: ja daß dem Teufel nichts erſchröcklicher falle, als das Zeichen des heiligen Creuzes, durch welches ſein Reich zu Boden geſtürzet, und zernichtet worden.

Der

Der dritte Theil.

Antonius hat JEſum Chriſtum bekennet, indem er ſeine Gottheit wider die Ketzer verfochten.

Das herrlichſte Zeugniß hat der heilige Antonius JEſu Chriſto dazumal gegeben, da er die Gotteslåſterungen der Arianer vernehmend, aus der Wůſte hervorgegangen, ſeine Jünger auf eine Zeit verlaſſen, ſich einer Marter ausgeſetzet, und wider dieſe Ketzer die Gottheit JEſu Chriſti herzhaft bekennet, welche ſie zu beſtreiten ſich alle Můhe gaben. Bey dieſer Gelegenheit zeigte Antonius, wie unverrückt er der Wahrheit ſeines Glaubens anhange. Da war es, wo er ſein Stillſchweigen brach, und ſeine Stimme laut erhebte, die gleiche Weſenheit des eingefleiſchten Wortes mit dem ewigen Vater ǒffentlich zu bekennen. Da war es, wo er den Augen der Welt einen in der Strengheit und Wůſte grau gewordenen ehrwürdigen Altvater darſtellte, und indem er das Beyſpiel und den Ruhm ſeiner Heiligkeit durch ausnehmende Wunderwerke unterſtützte, trug ſein Eifer durch Beſtåtigung jener wichtigen Wahrheiten des Glaubens nicht weniger bey, als die Vertheidigung der geſchickteſten Federn von den heiligen Lehrern.

Aus dieſem erhellet, daß wir verbunden ſind, JEſu Chriſto, und unſerm Glauben all

unſer mögliches Zeugniß zu geben; bey allen Vorfallenheiten die Ehre des Chriſtenthums, und des Glaubens zu beſchützen; bey ſchwachen Gemüthern alle Aergerniß zu heben; nichts wider die Hoheit des chriſtlichen Namens zu begehen; die Sünden durch auferbauliche Sitten, wenn es durch Worte nicht geſchehen kann, frey zu beſtrafen, und durch einen heiligen Lebenswandel die Wahrheit unſers Glaubens zu unterſtützen.

Aus dieſer Urſache werden gottſelige Handlungen insgemein auferbauliche Werke genennet, weil ſie den Glauben in den Seelen auferbauen. Eben darum, wie der heilige Chryſoſtomus bemerket, hat JEſus Chriſtus auf die Frage ſeiner Jünger: ob er der Meßias wäre? dem heiligen Johannes keine deutliche Antwort gegeben; ſondern anſtatt ſie mit Worten von ſeiner Gottheit zu überzeugen, wieß er ſie an ſeine unzählbaren Wunderwerke, und übrige ganz göttliche Handlungen, da nämlich die Blinden ſehen, die Stummen reden, die Todten auferſtehen, und den Armen das Evangelium geprediget wird. Er wollte hiedurch zu verſtehen geben, daß die Unglaubigen nicht durch viele eitle und gekünſtelte Reden; ſondern durch gründliche Werke der wahren Frömmigkeit von der Wahrheit überzeugt werden müßten.

Sprüche

Sprüche der heiligen Schrift.

Tentatus per omnia abſque peccato. *Hebr. 4.*

Ductus eſt a ſpiritu in deſertum, ut tentaretur a diabolo. Matth. 4.

Nemo militans Deo implicat ſe negotiis ſæcularibus. 2. Timoth. 2.

Ecce in manu tua eſt, verumtamen animam illius ſerva. Job. 4.

Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ angelus ſatanæ, qui me colaphizet. 2. Corinth. 12.

Er iſt auf alle Art verſucht worden, ohne in die Sünde zu ſtürzen. *Hebr. 4. v. 15.*

Er wurde von dem Geiſte in die Wüſte geführet, um da von dem Teufel verſucht zu werden. *Matth. 4. v. 1.*

Niemand, der für GOtt ſtreitet, verwickelt ſich in weltliche Händel. 2. *Tim. 2. v. 4.*

Siehe, er iſt in deiner Hand, jedoch ſchone ſeines Lebens. *Job. 2. v. 6.*

Es iſt mir der Stachel des Fleiſches gegeben, nämlich der Engel des Satans, auf daß er mich mit Fäuſten ſchlage. 2. *Cor. 12. v. 7.*

Sprü-

Sprüche der heiligen Väter.

Expedit eſſe nudum, qui cum diabolo luctaturus eſt. Nudus enim athleta fortius dimicat. S. Bernard.

Miles non domos ædificat, non comparandis agrorum poſſeſſionibus vacat, non variis ſe quæſtuoſarum mercaturarum generibus immiſcet, alimenta habet a rege, nihil eſt, quod in iis ſibi ipſe exquirendis ſe occupet, nihil eſt, in extruendis ædificiis labores ipſe ullos ſuſcipiat, in plateis tabernaculum ſibi ponit. S. Baſil. præfat.

Diſpenſatio ſanctæ pietatis hoſtem noſtrum perimit & retinet, taxat, & refrænat. S. Gregor. l. 2. Moral.

Um den Teufel zu beſtreiten, und ihn zu überwinden, muß man von allem blos ſeyn, denn ein Fechter oder Ringer iſt nur um ſo ſtärker, wie leichter ſeine Waffen ſind, und wie weniger derſelbe mit was angethan iſt, wobey ihn ſein Feind halten könnte. *S. Bernard.*

Ein wahrer Soldat JEſu Chriſti ſoll denen Soldaten der Fürſten dieſer Erde gleichen, welche

welche ſich weder Häuſer bauen, noch Landgü-ther kaufen, welche weder Gewerbe noch Hand-lung treiben, und die mit ihrem täglichen Sol-date und gewiſſem Brode, welche ſie vom Für-ſten bekommen, zufrieden, ſich nicht fürs künf-tige ſorgen. Die Pflichten des chriſtlichen Kriegsſtandes dulden nicht, daß man beſorget ſeye, Häuſer zu bauen, oder das Erbtheil zu verbeſſern und zu erweitern: die Wohnung des Soldaten iſt ſein Gezelt, er bekleidet, und nähret nur ſo viel es nothwendig. *S. Baſilius præfat.*

GOtt ſetzet dem Teufel die Schranken der Freyheit uns zu verſuchen, er macht ihn kraft-los, und treibet ihn zu gleicher Zeit zurücke, giebt auch nicht zu, daß die Macht, womit er uns anfällt, unſere Kräfte überſteige. *S. Greg. lib. 2. Moral.*

An dem Feſte der Bekehrung des heiligen Paulus.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet nomen meum. Act. 9. v. 15.

Dieſer iſt mir ein auserwähltes Gefäß, daß er meinen Namen trage.

Eingang.

Was erwartet ihr heute von mir, meine Chriſten! heget eure Liebe kein Mitleiden gegen mich, da mir von meinem Amte eine ſo ſchwere Bürde aufgeladen wird? Ich ſollte den heiligen Paulus loben, ich ſollte euch jene Wunderdinge verkündigen, welche GOtt in dieſem groſſen Apoſtel, und dieſer Apoſtel mit GOtt gewürket hat; ich ſollte euch zeigen, wie dieſes auserwählte Geſchirr die reichſten Schätze der göttlichen Weisheit, mit welchen daſſelbe

be angefüllt und überhäuft war, in alle Theile der chriſtlichen Welt überfließend ausgegoſſen; ich ſollte in eine Rede einſchränken, was dieſer unvergleichliche Apoſtel um JEſu Chriſti willen, und JEſus Chriſtus um dieſes unvergleichlichen Apoſtels willen gethan hat; ich ſollte beybringen, was der chriſtliche Glaube dem Eifer der Herzhaftigkeit, und den herrlichen Beyſpielen dieſes groſſen Apoſtels, dieſer groſſe Apoſtel aber der Barmherzigkeit GOttes zu verdankeu habe, als welcher ihn mitten in ſeinen größten Irrthümern erwählet, ihm das höchſtwichtige Apoſtelamt anzuvertrauen, und an ſeiner Perſon ein Exempel einer vollkommenen Bekehrung allen Menſchen zu geben.

Abtheilung.

Sehet, meine Zuhörer! von was ich mit euch zu reden habe, und damit ich mir jedoch auf dieſem ſo weiten Felde gewiſſe Schranken ſetze, wollen wir erſtens den heiligen Paulus als das wunderbarſte Werk der göttlichen Gnade betrachten, und ihn zweytens als den getreueſten Werkzeuge derſelben bewundern.

Der erſte Theil.

Paulus das wunderbarſte Werk der Gnade.

Obwohlen alle Werke GOttes unendlich bewundert zu werden verdienen, und jedes Ge-

Geſchöpf, ſo geringſchätzig es auch zu ſeyn ſcheinet, die Glorie und Herrlichkeit GOttes verkündiget; ſo ſind jedoch ohne Widerrede die Werke der Gnade am allermeiſten zu bewundern. Niemals aber iſt die Gnade bewundernswürdiger, als in Bekehrung der Sünder: und ſelbſt unter den Sündern iſt keiner, den die Gnade aus dem Abgrunde der Bosheit mit wunderlicheren Umſtänden herausgezogen, als der heilige Paulus. Denn da er ein auserwähltes Geſchirr geweſen, deſſen ſich GOtt bediente, ſeinen Namen den Königen und Völkern zu predigen; ſo war er dieſes nicht allein in ſeinem würklichen apoſtoliſchen Amte; ſondern ſchon am erſten Augenblicke ſeiner Bekehrung, wo er die Gottheit JEſu Chriſti öffentlich verkündigte. Ein Wunder, ſo nur GOtt allein würken kann. O welch ein herrliches Schauſpiel für den Himmel! O welch ein groſſes Beyſpiel für die Welt! rufet der groſſe Auguſtinus auf. Oder iſt es nicht eine die Menſchen und Engel bezauberende Sache, daß Saulus als ein Sünder zu Boden gefallen, und als ein Büßer aufgeſtanden? Paulus ſeiner Augen beraubt, wird ein Apoſtel, und befreyet andere Menſchen von der Blindheit. Faſt in einem Augenblicke ſtirbt er der Sünde ab, und ſtehet zum Leben der Gnade auf: *Surrexit autem Saulus de terra.* (*) Eine ſolche Veränderung kann nicht anderſt, als eine Würkung der

(*) Act. 9.

der allmächtigen Hand GOttes ſeyn: *hæc mutatio dexteræ excelſi.*

Stellet euch einen Menſchen vor, der ungemein lebhaft, ſtreng, unerſchrocken, alles zu unternehmen fähig, und von der in dem Geſätze erworbenen Wiſſenſchaft ganz aufgeblaſen iſt, der den Lehrſätzen ſeiner Väter, und ſeinem Eigenſinne hartnäckig anhängt, all andere Lehren ohne Unterſuchung verwirft, und verdammet, der ſich von der Heftigkeit eines falſchen Eifers ganz einnehmen läßt, der in ſeinen Urtheilen zu eilfertig, und aus Antrieb des Glaubens, den Glauben ſelbſten feindlich anfällt. Alſo war Saulus als ein Verfolger der Kirche JEſu Chriſti beſchaffen. Der Tod des erſten Märtyrers, den er durch die Hände aller, die auf ihn Steine geworfen, geſteiniget, konnte ſeinen Haß nicht erſättigen. Jeruſalem war ihm für eine Blutbühne zu klein, ſeinen raſenden Zorn wider die Chriſten auszuüben, er wollte davon in allen Städten des jüdiſchen Landes blutige Merkmaale ſeiner Raſerey zurücke laſſen. Er erweckte die Wuth der Hohenprieſter, er wurde der Ausüber ihrer Grauſamkeit, und überkam auch von denſelben Macht und Gewalt, ungehindert die Herrde JEſu Chriſti zu verfolgen. Er war ſchon würklich nahe an der Stadt Damaſcus, nichts als Blutvergießen und Metzgen im Sinne führend: *Saulus adhuc ſpirans minarum.* (*)

(*) Act. 7.

Schon glaubte er die erſte Sproſſen des auf⸗keimenden Chriſtenthums abgeriſſen zu haben: ja er brennte vor Verlangen, dieſen Glauben durch die Gewalt ſeiner Verfolgung in der Wiege erſtickt zu ſehen.

Liebſte Zuhörer! was ſind die heftigen Lei⸗denſchaften der Menſchen nicht auszuüben fä⸗hig, wenn ſie ſich in Glaubensgeſchäfte miſchen? Welche Barmherzigkeit kann man von jenem Menſchen erwarten, der mit ſeinen eigenen Brüdern keine Erbarmung hat; Und wer könn⸗te ſich einbilden, daß derjenige, welcher die Heerde verwüſtet, dereinſt ihr Hirte werden ſolle? Indeſſen berufet GOtt den Saulus, ſa⸗get der heilige Auguſtinus, er ſtürzet ihn zu Boden, und hebt ihn wieder auf, er beraubt ihn der Augen, und ertheilt ihm das Licht, er verliehrt ihn, und findet ihn wieder.

Es iſt etwas ungewöhnliches, ſagt dieſer heilige Lehrer, daß GOtt von einem äuſſerſten Dinge zu dem andern ſchreite: die Gnade pflegt die Bekehrung der Sünder nur Stufenweiß zu würken: ſie macht, zum Exempel, aus ei⸗nem Verfolger und reiſſenden Wolfe ein ſanft⸗müthiges Lamm, nicht aber einen Hirten; ſie macht aus einem Fremdlinge ein dem Hauſe ein⸗verleibtes Kind, nicht aber einen Hausvater, ſie macht aus einem Juden einen Chriſten, nicht aber einen Apoſtel; ſie macht aus dem Irrenden einen Jünger, nicht aber einen Lehrmeiſter. Und dieß iſt die natürliche Ordnung: man

ſchüt⸗

ſchüttet nicht neuen Wein in alte Geſchirre, damit ſie nicht zerſpringen, ſagt JEſus Chriſtus. Allein GOtt wolte ſich, in Betreff des heiligen Paulus, an dieſe Ordnung nicht binden: Er machte aus dieſem Ausreiſſer nicht allein einen Soldaten, ſondern auch einen Feldherrn; er machte aus dieſem reiſſenden Wolfe nicht allein ein ſanftes Schaf, ſondern der die Heerde am Morgen verwüſtet, weidet und hütet ſie am Abend, alſo, daß unter ſeiner Taufe, und unter der Völle ſeines Geiſtes, unter ſeiner Bekehrung, und unter ſeinem Apoſtolat keine Zwiſchenzeit zu ſeyn ſchien: auf einmal iſt Paulus von der Sünde zur Gerechtigkeit, und von der Gerechtigkeit zur Vollkommenheit übergegangen. Kaum iſt er von ſeinem Falle aufgeſtanden, lief er ſchon wie ein Rieſe auf den Weegen GOttes einher. Er ſuchte den Ananias auf, von dem er getaufet, und zum Biſchofe geweihet worden. Faſt ohne Unterlauf einer Zeit hat ſich in Paulo anſtatt der Furcht die Liebe, anſtatt der Unwiſſenheit die wahre Lehre, anſtatt eines falſchen Eifers für die Satzungen ſeiner Väter, ein unveränderlicher Anhang zu dem Evangelio eingefunden. Vorhin hatte er die Kirche verfolget, hernach aber dieſelbe auferbauet; vorhin hatte er das Blut der Rechtglaubigen vergoſſen, nachmals aber war er bereit, auch ſein eigenes darzugeben; vorhin hatte er den Namen JEſU Chriſti geläſtert, hernach aber denſelben in den Sy-

Synagogen geprediget : und dieſe wichtige Veränderung ereignete ſich Zeit wenig Tagen: *Fuit cum diſcipulis, qui erant Damaſci per dies aliquot, & continuo in ſynagogis prædicabat Jeſum.* (*)

Damit wir aber ſattſam begreifen, was dieſe Veränderung Wunderbares enthält, iſt es erforderlich, daß man mit dem heiligen Auguſtinus zweyerley Arten der Verſtockungen in dem Sünder unterſcheide : eine, die von dem Verſtande, eine andere, die von dem Herzen herkömmt. Wenn das Herz durch böſe Begierden verdorben iſt, verblendet es den Geiſt ; es erheben ſich in einem Herzen, das an die Welt und an das Irdiſche ſo ſehr angeheftet iſt, ſo dicke Dünſte, die den Verſtand verdunkeln : es ſteiget aus einem Herzen, das ſich dem Feuer der fleiſchlichen Wolluſt ergeben, eine finſtere Wolke herfür, wovon die Seele blind gemacht wird, alſo, daß ſie die Sonne nicht ſehen werden: *ſuperceeidit ignis, & non viderunt ſolem.* (**) Aber auch von dem Verſtande wird das Herz manchmal verſtockt gemacht. Die falſche Klüglinge dieſer Welt, ſagt unſer Apoſtel, verblenden ſich in ihren Gedanken, und GOtt überläßt ſie zur Strafe, ihren verderbten Sinnen, und unordentlichen Begierden ihres Herzens : *tradidit illos in reprobum ſenſum, & in deſideria cordis eorum.* (***)

Nun

(*) Actor. 19. (**) Pſal. 57.
(***) Rom. 11.

Nun iſt die Verſtockung, fährt der heilige Auguſtinus fort, welche durch den Irrthum des Verſtandes verurſachet wird, ungleich härter zu überwinden als jene, die von den böſen Begierden des Herzens herkömmt; weil doch der von den ſchädlichen Begierden verſtockt gewordene Sünder ſich derſelben manchesmal ſchämet, und von dem gefährlichen Stande, worinne er ſich befindet, los zu ſeyn wünſchte; da im Gegentheile der durch den Verſtand betrogene Sünder ſich in geheim ſeines Irrthums rühmet, nnd jene beſchuldiget, die ihn in ſeiner Unwiſſenheit erleuchten wollen, worein er ſich ſelbſt verſetzet hat. Dergleichen Sünder widerſtehen ſodann der Gnade noch heftiger, wenn die Blindheit ihres Verſtandes von einem äuſſerlich unſträflichen Lebenswandel vergeſellſchaftet iſt.

Und in dieſem ſo gefährlichen Stande hat ſich Saulus befunden: wie er denn ſelbſt bekannt, daß er von einem falſchen Eifer für das Geſätz eingenommen, geglaubet habe, daß er durch die Verfolgung der Chriſten GOtt einen groſſen Dienſt thäte. Aber o Wunder! o erſtaunenswürdige Würkung der Gnade! Dieſer verſtockte Sünder, dieſer hartnäckige Blinde iſt nicht allein ein Apoſtel, ſondern unter allen Apoſteln der eifrigſte und erleuchteſte geworden. GOtt allein hat ein ſo groſſes Wunder würken können, und die Bekehrung des heiligen Paulus iſt ein Werk der allerwun-

derwürdigſten Gnade: um ſo gewiſſer, als Paulus ſelbſten alles das, was er war, der Gnade dankbar zugeſchrieben hat: *Gratia Dei ſum id, quod ſum.*

Obwohl ſich nun die Würkungen der Gnade in den gewöhnlichen Bekehrungen der Sünder nicht ſo ſichtbarlich zeigen, ſo muß man doch mit dem heiligen Paulns bekennen, daß keine wahrhafte Bekehrung gefunden werde, die nicht ihren Urſprung aus der Gnade JEſu Chriſti habe. Denn, damit man haſſe, was man vorhin geliebet; und mit groſſem Abſcheu fliehe, was ehemal eifrig geſucht worden; damit man den Anhang, von dem das Herz ganz eingenommen iſt, zernichte; damit man aus dem Unflathe, in dem man tief vergraben lieget, hervorkomme; damit man den ehemaligen Lehren ganz entgegen laufenden Grundsätzen folge, iſt des Menſchen Vermögen nicht hinreichend, die Natur findet in ihrem Eigenthume nicht ſo viel Kräfte, die unordentlichen Begierden zu beſtreiten, die Gnade GOttes iſt dazu unumgänglich nöthig, und lehrte uns dieſes der Glaube nicht, würde die Vernunft hinlänglich ſeyn, uns davon zu überzeugen. Wir können zwar von Natur aus einen kurzen und flüchtigen Eckel ab der Welt faſſen, einige Betrachtungen über die Unbeſtändigkeit der irdiſchen Dinge anſtellen, und gewiſſer ſchändlicher Laſter wegen in geheim ſchamroth werden; denn obſchon

(*) 1. Corinth. 15.

obſchon die Gnade öfters dergleichen Bewegungen in unſern Herzen hervorbringt, ſo werden ſie doch zu Zeiten von dem Verſtande ganz alleine gebildet: damit aber dieſe Bewegungen ein wahahafter, uns zu GOtt führender Anfang der Bekehrung ſeyen, müſſen ſie, ſagt der heilige Auguſtinus, unmittelbar von dem Vater des Lichts, und von dem Urſprunge unſerer Kräfte herkommen: *Accedendo ad Deum illuminatur ignorantia, & corrobatur infirmitas, data ſibi intelligentia, qua videat, & charitate qua ferveat.*

Ihr alſo, meine Chriſten! die ihr in eurem Leben einige Kennzeichen der wahren Bekehrung vermerket, und beglückt von der Sünde zur Buße übergetreten ſeyt, ſolltet öfters dankbarlich mit dem heiligen Paulus erkennen, was für eine groſſe Gnade euch GOtt erwieſen habe. Betrachtet mit einem heiligen Schröcken, aus was für einem tiefen Abgrunde euch ſeine milde Hand zurücke gezogen; erinnert euch, wie ſehr ſich die Sünden und Laſter vermehret haben würden, wenn euch GOtt in eurem Elende verlaſſen hätte; und rufet in Demuth und Erkänntlichkeit, ſo euch dieſe Gedanken einflößen werden, zu GOtt: *Niſi Dominus reliquiſſet nobis ſemen, ſicut Sodoma & Gomorrha fuiſſemus:* (*) Wenn uns nicht GOtt einen Saamen gelaſſen hätte, deſſen Sproſſen in unſeren Seelen würdige Früchte der Buße

 hervor-

(*) Iſai. 1.

hervorbringet: würden uns unſere denen von Sodoma und Gomorrha gleichenden Sünden in noch freſſendere Flammen geſtürzet haben, als jene geweſen, welche dieſe beyde laſtervolle Städte verzehret haben.

Der zweyte Theil.

Paulus das getreueſte Werkzeug der Gnade.

Die fürnehmſte Pflicht eines büßenden Sünders beſtehet in dem, daß er die Gnade ſeiner Bekehrung wohl gebrauchen, und diſen himmliſchen Saamen in ſeinem Herzen dergeſtalt beſorge, daß derſelbe alle von der göttlichen Barmherzigkeit gehoffte Früchte hervorbringe. Der heilige Paulus, von dieſer wichtigen Pflicht überzeuget, hat ſich ſein ganzes Leben hindurch beeifert, daß die Gnade GOttes in ihm nicht vergeblich, nicht ohne Würkung ſey; und gleichwie er ein Werkzeug der wunderbarſten Gnade geweſen, alſo war er auch der getreueſte Mitwürker derſelben.

Seit jener wundervollen Erſcheinung, in welcher JEſus Chriſtus den heiligen Paulus bekehrte, blieb dieſer drey Tage durch ganz unbeweglich, vertieft in dem Innerſten ſeines Gewiſſens, und ſowohl verſenkt in ſein Nichts, als ſeiner Augen beraubet, war ſeine ganze Beſchäftigung, ſich mit dem Schatze des himmliſchen Lichtes zu erfüllen, welches GOtt in ſeine Seele ausgegoſſen, und welches das erſte Feuer

ſeines

ſeines neuen Eifers entzündet, deſſen Funken ſich in alle Welt verbreitet haben. Er brannte vor Verlangen, das Heil ſo vieler Völker zu erwerben, deren er einſt ihr Apoſtel werden ſoll; und alſo opferte er ſich ſchon zum voraus demjenigen, welcher der Heiland und Erlöſer aller Menſchen iſt. Er fieng ſeine Bekehrung gleich bey dem wichtigſten Theile an, er hat den Eifer, die Sitten, die Gewohnheiten, und die irrige Meynungen abgeändert, das Evangelium JEſu Chriſti anſtatt des Geſätzes in ſein Herz gelegt, und da er zuvor ein hitziger Verfolger geweſen, das Amt eines Apoſtels eifrigſt auszuüben angefangen.

Was will nun das Amt eines Apoſtels ſagen? Dieſe Frage beantwortet Tertullianus, ſagend, daß er das alte Teſtament öffne, aus demſelben zeige, wie die Vorbildungen, Verheiſſungen, und Geheimniſſe durch die Ankunft des Meßias würklich erfüllet ſeyen; ſein Amt iſt, daß er durch Wunderwerke und ausnehmende Zeugniße darthue, daß JEſus Chriſtus der Sohn GOttes ſey; ſeine Pflicht bringt endlich mit ſich, daß er die Hoheit und Gottheit des anbethenswürdigen Meßias aller Orten verkündige: *Apoſtolorum nullum aliud eſt negotium, quam veteris teſtamenti reſerandi, novi conſignandi, & Dei jam in Chriſto concionandi.*

Hat nun nicht der heilige Paulus das alte Teſtament eröffnet, und durch die Vorbildun-

gen des Geſätzes gezeiget, daß der ſo lange erwartete Meßias würklich angekommen ſey? Hat er nicht in dem neuen Teſtament die Hoheit des Sohnes GOttes, die Nutzbarkeit ſeines Geſätzes, die Wahrheit ſeiner Lehre, die Würkungen ſeiner Gnade entdecket? Hat nicht Paulus in allen Gegenden der Welt JEſum den gecreuzigten GOtt geprediget, und gemacht, daß er von allen Menſchen erkannt und angebethet worden? Kaum hatte er die apoſtoliſche Sendung erhalten, ſo begab er ſich in die Synagogen, GOtt, den er ehemals verfolgte, ſelbſt an jenen Orten zu verkünden, wo ſeine größten Feinde herrſchten, er führte die Propheten an, um die Wahrheit aufzudecken, welche ihnen ſehr dunkel und räthſelhaft war: *In Synagogis prædicabat Jeſum, quoniam hic eſt Filius Dei.* (*) Paulus hat von Tag zu Tag das Evangelium mit gröſſerem Nachdrucke verkündet, und ſein Eifer hat ohne Unterlaß zugenommen: *& convaleſcebat.*

JEſus Chriſtus ſagte ſeinen Apoſtlen ſchon zum voraus, daß ſie von einer Stadt in die andere werden verfolget, und von allen Menſchen gehaſſet werden: *Perſequentur vos de civitate in civitatem.* Die auf dem Berge Calvari gepflanzte, und am Creuze gebohrne heilige Kirche hat nicht anderſt, als durch Creuz und Leiden wachſen und zunehmen können: nur durch Vergießung ihres Blutes konnten die Apoſtel

(*) Act. 9.

Apoſtel jenes Gebäude aufführen, deſſen Grund JEſus Chriſtus durch ſein eigenes Blut geleget hat. So bald nun der heilige Paulus das apoſtoliſche Amt angetreten, iſt er ſchon auf allen Seiten verfolget worden. JEſus Chriſtus hat ihn nicht, wie es bey ſchwachen Kindern zu geſchehen pflegt, mit der Milch eines zugeſchickten Troſtes und geiſtlicher Süßigkeit geſpeiſet, und alſo nach und nach angewöhnet, das Joch ſeines Creuzes zu tragen; nein, ſondern es wurde dieſem Apoſtel gleich Anfangs ſeiner Bekehrung ein weiter Rennplatz voll der Drangſalen und Leidens eröffnet; JEſus Chriſtus hat ihm auf einmal gezeiget, wie viel er um ſeiner Ehre und ſeines Namens willen werde leiden müſſen. Er zog ihm auf einmal den Fürhang der zukünftigen Zeiten auf, er ſtellte ihm ein ſchröckbares Bild ſeiner Peinen vor, welche er nur beſonders wird erdulden müſſen. Aber anſtatt daß der heilige Paulus an dieſem Haufen der Trübſalen ſich entſetzet, war ſein Herz bereit, alles für JEſu Chriſto zu unternehmen, und fragte ſogleich: **HErr, was willſt du, daß ich thun ſoll?** *Domine, quid me vis facere?* (*)

Und in der That geſchahe es, daß ſich die Stadt Damaſcus, wo Paulus bekehret worden, empörete, und deſſen Blut verlangte. Zu Theſſalonica haben es falſche Eiferer, und einige andächtige Weiber dahin gebracht, daß man

(*) Actor. 9.

man ſich wider ihn verſchworen: *Turba facta concitaverunt civitatem.* (*) Zu Licaonia hat man ihn als einen Feind aller Gerechtigkeit ſteinigen wollen. Zu Athen haben die Weltweiſen ein Geſpött mit ihm getrieben. Zu Jeruſalem, welche Stadt von dem Morde ſo vieler Propheten berühmt, iſt ſein Leben in äuſſerſter Gefahr geſtanden. Zu Rom iſt er endlich gar getödtet, aber zugleich ihm die herrliche Marterkrone aufgeſetzet worden.

Allein, wie, und wo immer Paulus verfolget worden, hat durch ſeine Bemühung JEſus Chriſtus geſieget. Wie viele Völker hat er nicht durch ſeine Lehre erleuchtet? Wo ſollte ich hinlängliche Worte finden, die Gröſze ſeines Eifers, und die Hurtigkeit ſeiner Reiſen auszudrücken? Ohnmöglich fällt es mir, den Lebenslauf dieſes groſſen Apoſtels vorzuſtellen, deſſen jeder Tag entweder mit Bekehrurg einiger Völker, oder mit einigen erlittenen Verfolgungen, oder mit einigen gewürkten Wundern bezeichnet und bemerket iſt. Was ſollte ich von ſeinen faſt göttlichen Sendſchreiben ſagen, welche die reinſte und gründlichſte Quelle der himmliſchen Lehre, der koſtbarſte Theil von dem Schatze der Wiſſenſchaft GOttes, die heiligſte Hinterlage deſſen iſt, was JEſus Chriſtus, nach dem Teſtamente ſeines Lebens und Todes, ſeiner Kirche zurücke gelaſſen: ja welche zugleich der Schleyer, und auch die Erklärung

(*) Act. 17.

rung der unbegreiflichſten Geheimniſſe des Glaubens ſind? Wer ſollte jene gründliche und herrliche Ausdrücke nicht bewunderen, welche uns gleich ſchimmernden Wolken, die ewigen Wahrheiten, in einer ſich entwickelnden heiligen Dunkelheit ſehen laſſen, und welche, indem ſie den Geiſt mit lebendigem Lichte erfüllen, denſelben zugleich mit demuthvollſten Geſinnungen des Glaubens durchdringen?

Vor ſeiner Bekehrung iſt Paulus, nach eigenem Geſtändniſſe, ein Phariſäer, und ein Verfolger der Kirche geweſen: *ſecundum legem Phariſæus, ſecundum æmulationem perſequens Eccleſiam Dei;* (*) nach ſeiner Bekehrung eiferte derſelbe für die heilige Kirche, wie er vorhin für die Synagoge zu thun pflegte. Er theilte ſeinen Eifer, um die zween damals obwaltende Aberglauben zu vertilgen: bald machte er ſich, von heftigen Eifer getrieben, an die Juden, bald an die Heyden. Jenen zeigte er, daß ſie zwar von dem Abraham abſtammen, jedoch deſſen ungeacht in Sünden ſeyen gebohren worden; daß das Geſätz ohne die Gnade JEſu Chriſti unnütz ſey; daß ſeit der Ankunft des wahren Meßias alle Gebräuche des Geſätzes aufgehoben, und hierinne das allergrößte Geheimniß beſtehe; daß man im Geiſte und in der Wahrheit jenen GOtt anbethe, den ſie an das Creuz geheftet haben: dieſen ſtellte er vor Augen, daß ihre Gottheiten ein falſch und betroge-

(*) Philipp. 3.

trogenes Weſen, daß ſie die Teufel und allergottloſeſten Menſchen verehren. Und alſo geſchahe, daß Paulus weit mehr für die heilige Kirche gethan, als er ehemal wider dieſelbe unternommen hatte. Wo ehemal die Sünde häufig gewesen, da hat ſich noch häufiger die Gnade eingefunden.

Daß die Buße mit der Sünde ein Gleichheit haben müſſe, iſt eine unumgängliche Nothwendigkeit. Wie ſehr haben jene Sünder ſich zu fürchten Urſache, welche öfters nur das Angedenken, und die Reue ihrer Laſter bey dem Beichtvater verlaſſen, die auf ihre Wunden, welche ſie gänzlich geheilet zu ſeyn glauben, kein Pflaſter legen, und ſie alſo ganz unheilbar machen! Der heilige Johannes der Täufer foderte von den Juden würdige Früchte der Buße, Werke der Genugthuung, welche mit der Größe und Menge der von ihnen begangenen Sünden eine Gleichmäßigkeit haben: *Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ.* (*)

Es iſt keine Art der Wolluſt, der ihr nicht ergeben ſeyt, euer zum Sclaven der viehiſchen Leidenſchaften gewordene Geiſt, der euch hievon die Unordentlichkeit entdecken ſollte, hat euch vielmehr neue Arten, GOtt zu beleidigen, eingegeben, welche vielleicht nur euch und dem Teufel, von dem ſie kommen, bekannt ſind. Wie wollet ihr alle jene Beleidigungen wieder gut machen, wenn ihr euch nicht eben ſo hart caſteyet,

(*) Luc. 3.

caſteyet, als ſehr ihr die ſinnliche Wolluſt ge= noſſen, wenn ihr nicht eben ſo viel Witz an= wendet, die Sünde abzubüßen, als ſie zu be= gehen? Wie wollet ihr für alle jene gottloſe Ge= ſpräche genugthun, welche aus eurem Munde, wie der abſcheuliche Geſtank des Todten aus dem Grabe, herausgegangen, und ſich an allen Orten, wo ihr hingekommen, zur Aergerniß verbreitet haben? Jene unkeuſche Blicke, wel= che euer Herz gänzlich nach den Gegenſtänden der gefräßigen Wolluſt hinreiſſen, jene Augen, voll Ehebruch und ununterbrochener Bosheit, wie der heilige Petrus ſaget: *Oculos plenos adulterii, & inceſſabilis delicti.* (*) Wie wollet ihr, ſage ich noch einmal, für alles dieſes ge= nugthun, wenn euer Leben nicht eben ſo chriſt= lich, ſo ordentlich, ſo auferbaulich ſeyn wird, als es vorhin ausgelaſſen, und ärgerlich war? *Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum.* (**) Denn ſehet, was eigentlich die Buße ſey, ſagt der heilige Thomas, man muß nämlich die Caſteyung der Sinnlich= keit, die Auferbaulichkeit der Aergerniß, die Verſammlung des Gemüthes, der Ausſchwei= fung und Zerſtreuung, mit einem Worte, ein frommes dem übeln Leben entgegen ſetzen: *Quantum ſtuduit ad peccatum, tantum ſtu- deat ad bene agendum.*

An

(*) 1. Petr. 2. (**) Apoc. 18.

An dem Feſte
der Bekehrung
des heiligen Paulus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Chriſtus Jeſus venit in hunc mundum peccatores ſalvos facere, quorum primus ego ſum. 1. Timoth. 1. v. 15.

JEſus Chriſtus iſt in dieſe Welt gekommen, die Sünder ſeelig zu machen, unter welchen ich der erſte bin..

Eingang.

Keine Wahrheit wird von JEſu Chriſto in dem heiligen Evangelio klärer und ausdrücklicher angemerket, als ſeine groſſe Begierde, die Sünder ſelig zu machen. Ich, ſagt er, bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, ſondern die Sünder: *Non veni vocare juſtos, ſed peccatores.* (*) Die Geſunden bedür-

(*) Luc. 15.

bedürfen des Arztes nicht: *non eſt opus valentibus medico.* (*) Kommet zu mir alle, die ihr mit Bosheit beladen ſeyt, und ich werde euch erquicken: *Venite ad me omnes, qui onerati eſtis, & ego reficiam vos.* (**) Ja der Heiland begnügte ſich nicht mit dieſen Zeugniſſen, wovon beynahe alle Blätter der heiligen Schrift beſäet ſind; ſondern er hat ſie auch durch ausnehmende Beyſpiele ſeiner gegen gewiſſe groſſe Sünder bewieſene Barmherzigkeit bekräftiget, dadurch allen übrigen Sündern eine groſſes Vertrauen auf ſeine, ſie zur Buße berufende Güte, einzuflößen.

Der heilige Paulus, der aus einem Verfolger ein groſſer Apoſtel geworden, iſt einer aus denjenigen, an welchen man erſehen kann, daß die Barmherzigkeit GOttes auch den größten Sündern die Hände biethe. JEſus Chriſtus hat ihn, wie er es ſelbſt ſagt, bekehret, um in ſeiner Perſon allen Sündern ein tröſtlnches Zeugniß ſeiner unbegreiflichen Geduld an Tag zu legen: *Ut in me primo oſtenderet Chriſtus Jeſus omnem patientiam.* (***) Er wollte gleich Anfangs bey der Verkündigung des heiligen Evangelii allen denen, die ſich zu ſeinem Geſätze bekennten, zu verſtehen geben, daß ſie ſich zu einem ſolchen Meiſter verdingen, der allezeit bereit ſey, ihnen zu vergeben, ſo ofſie ſeine Barmherzigkeit anrufen werden.

Abthei-

(*) Matth. 9. (**) ibid. 11. (***) 1. Tim. 1.

Abtheilung.

Damit nun das Vertrauen billig ſey, muß auch die Buße wahrhaft ſeyn. Beydes erſehen wir in der Bekehrung des heiligen Paulus: Erſtens, was GOtt thue, die Sünder zu bekehren. Zweytens, was die Sünder thun ſollen, um ſich zu GOtt zu bekehren.

Der erſte Theil.

In der Bekehrung des heiligen Paulus ſehen wir, was GOtt thue, die Sünder zu bekehren.

Laſſet uns, Auserwählte! die Umſtände der wunderbaren Bekehrung des heiligen Paulus durchgehen, wie ſie in den Geſchichten der Apoſtel erzehlet wird. Der erſte, der uns hievon vorkömmt, iſt, daß Saulus auf ſeiner Reiſe nacher Damaſcus ganz unvermuthet von einem groſſen Lichte umgeben worden: *ſubito circumfulſit eum lux magna.* Dieß iſt der Sünde eigenthümlich, daß ſie unſere Seele mit Finſterniſſen erfülle, wodurch ſie verhindert wird, das Gute zu ſehen, dergeſtalt, daß der Sünder aus ſich ſelbſten nicht mehr ſo viel Licht beſitzet, womit er ſeinen unglücklichen und elenden Stand einſehen und erkennen könnte. Der Sünder iſt blind, ſagt der heilige Gregorius, er merket aber ſeine Blindheit nicht; ſon-

ſondern er bildet ſich ein, daß er in ſeinen Finſterniſſen weiß nicht wie klar ſähe. Er würde auch in der finſtern Nacht ſeiner Sünde ewiglich verharren, wenn ihm die göttliche Barmherzigkeit die Größe ſeines Elends nicht zeigen, und deſſelben Seele mit der göttlichen Gnade nicht erleuchten würde: *circumfulſit eum lux magna.*

Unſer heilige Paulus iſt nicht allein von bemeldtem Lichte umgeben worden, ſondern er hat auch eine bewegliche Stimme gehört, die ihm zugerufen: *Saule, Saule, quid me perſequeris?* (*) Saulus, Saulus, warum verfolgſt du mich? Da GOtt den Sünder erleuchtet, ruft er ihn zugleich durch eine innerliche Stimme, und durch einen geheimen Vorwurf ſeiner Undankbarkeit zu ſich. Dieſer ertheilet einem ſolchen Sünder chriſtliche Ohren, damit er die in dem heiligen Evangelio enthaltene erſchröckliche Drohungen höre: er erwecket ſein Herz von dem bisherigen tödtlichen Schlafe durch die allmögende Stimme ſeiner Gnade: er rufet dieſem in dem Grabe liegenden Lazarus zu, er ſoll aus ſeinem verderbten Weſen herfürgehen: *Lazare veni foras.* (*) Wie oft, meine Chriſten, habt ihr vielleicht dieſe innerliche Stimme auf den Weeg nach Damaſcus, das iſt, wenn ihr von böſen Leidenſchaften eingenommen geweſen, hören müſſen, die zu euch geſprochen: was verfolgſt du mich? Wirſt du

(*) Act. 9. (**) Joan. 21.

der Barmherzigkeit niemal den Zugang geſtatten? Ich habe die Armen an meiner Stelle in der Welt zurücke gelaſſen, und du unterläßt denſelben beyzuſpringen? Was verfolgeſt du mich in meinen Dienern? Wie ehreſt du meine geweihte Prieſter? Weißt du nicht, daß mir derjenige in das Auge greifet, der meine Prieſter und Diener entehret? Wie oft hat dir GOtt ein innerliches Licht ertheilet, womit du die Unreinigkeit deiner Wollüſte, die Ungerechtigkeit deiner Rache, und die Eitelkeit deines Ehrgeizes erkannt? Wie oft hat dich die ſchwere Hand GOttes durch Verluſt deiner Freunde und andere Unglücksfälle getroffen?

Dieſe Gnadenſtreiche der Hand GOttes, welche den Sünder demüthigen und rühren, ſind noch jetzo für uns in dem Sturze des heiligen Paulus angemerkt: denn GOtt ſtürzte den Saulus zu Boden: *& cadens in terram*: und da er alſo gedemüthiget da lag, hat GOtt mit ihm geredet. Auf gleiche Art verfährt GOtt mit den Sündern. Damit derſelbe von ihnen gehöret werde, redet er mit ihnen zur Zeit der Drangſalen und Betrübniſſen: denn würde er ſie mitten in ihren falſchen Freuden zur Buße und Bekehrung berufen, erkennten ſie niemal, daß alle Weltfreuden mit Bitterkeit vermenget ſeyen. Wenn ihnen GOtt die Gebrechlichkeit menſchlicher Hoheiten vorſtellte, zur Zeit, wo ſie im beſten Wohlergehen leben, wie würden ſie derſelben Unbeſtändigkeit begreifen, da ſie deſ-

deſſen niemal eine Probe geſehen? Wenn ihnen GOtt das Nichts und Elend der menſchlichen Glückſeligkeit zu jener Zeit vorſtellte, wo dieſe noch mit all ihrer Pracht in die Augen leuchtet: wie würden ſie ihr leeres Weſen entdecken, da ſie von ihrem falſchen Schimmer noch ganz verblendet ſind? GOtt erwählet bequeme Augenblicke für die Würkungen ſeiner Gnade, er iſt beſorgt, dieſen koſtbaren Saamen in wohlbereitete Erde zu ſäen, und zu gelegener Zeit fruchtbar zu machen: er wartet zu, bis die Herzen, welche er an ſich ziehen will, von dem, was er ihnen einzuflößen denket, ſchon etwas in der That erfahren haben, und bis ſie durch eigene Betrachtungen zu den für ſie beſtimmten heiligen Einſprechungen den Weeg ſelbſt eröffnen.

GOtt, ſagt der heilige Auguſtin, will uns durch unſere eigene Bewegungen zu ſich ziehen, ohne unſern Anmuthungen Gewalt anzuthun, und eben darum hat er alle Stände dieſes Lebens mit Bitterkeit und Eckel vermiſchet, auf daß wir uns von irrdiſchen Dingen ganz unvermerkt losmachen können. Ohne dieſem, ſagt Auguſtinus ferner, würden wir in Gefahr ſeyn, den Weeg für das Ziel zu halten, und die zeitliche Süßigkeiten verurſachten, daß wir unſers wahrhaften Vaterlands vergäßen: *iſtius vitæ mala dulci miſcet Deus amaritudine, ut alia, quæ ſalubriter dulcis eſt, requiratur.* Alſo iſt das jüdiſche Volk, welches im Wohlergehen

 auch

auch GOtt vergaß, zu GOtt widergekehret, da er daſſelbe mit allerhand Plagen züchtigte: *Cum occideret eos, quærebant eos.* (*)

Nachdem JEſus Chriſtus den heiligen Paulus berufen, erleuchtet, und zu Boden geſtürzet, hat er ihm aufzuſtehen befohlen: *ſurge*, aber zugleich ihm die Kraft und Stärke aufzuſtehen ertheilet. Die Schwachheit der Sünder iſt ſo groß, daß ſie ohne Hülfe eben desjenigen GOttes, den ſie beleidiget haben, die ihm angethanene Unbilden nicht bereuen können, GOtt ſelbſt muß uns die Reue, womit er beſänftiget wird, eingeben; ſein zartes Herz muß ſich zuerſt erweichen, um der Härte des unſrigen bevor zu kommen; ſeine Güte muß jene Zäher fließend machen, durch welche ſeine erzürnete Gerechtigkeit entwaffnet wird: *Deus meus, miſericordia ejus præveniet me.* (**)

Sobald nun Paulus von dem Falle aufgeſtanden war, und ſich auf Befehl JEſu Chriſti in die Stadt Damaſcus begeben, hat ſich bey ihm Ananias eingefunden, welcher ihm die Hände aufgelegt, und zu ihm geſprochen: Saul, mein Bruder! der HErr JEſus, welcher dir auf dem Weege erſchienen, ſchicket mich zu dir, damit du wieder ſehend, und mit dem heiligen Geiſte erfüllet werdeſt. Es fielen ſogleich wie Schuppen von ſeinen Augen, und er bekam ſein Geſichte wieder: er ſtund auf, und ward getaufet. Aus allen

(*) Pſal. 77. (**) Pſal. 58.

allen dieſen Umſtänden erhellet, was groſſe Sorgfalt GOtt für die Sünder trage. Er ſendet ihnen Prediger zu, um ſie zu unterrichten; er biethet ihnen die heiligen Sacramente dar, um ſie zu ſtärken; er ertheilet ihnen geiſtlichen Troſt, um ihnen Herz und Muth zu machen; er erfüllet ſie mit neuem Lichte, damit ſie die Vortheile der Tugend erkennen, und auf daß jene Schuppen von ihren Augen fallen, von denen ſie verhindert worden, die Wahrheiten des Glaubens einzuſehen, und ihr Heil zu würken.

Der zweyte Theil.

In der Bekehrung des H. Paulus ſehen wir, was die Sünder thun ſollen, ſich zu GOtt zu bekehren.

Die Bekehrung des heiligen Paulus iſt nicht allein das Vorbild deſſen, was GOTT thue, um die Sünder zu bekehren, ſondern auch von dem was die Sünder thun ſollen, um ſich wahrhaft zu GOtt zu bekehren. Der heilige Paulus hörete erſtens die ihn rufende Stimme GOttes, und von dieſer Stimme innerlich bewegt und getroffen, fragte er: HErr, wer biſt du? *Quis es, Domine?* (*) GOtt redet zu dem Sünder durch den nagenden Gewiſſenswurm, durch die Betrachtung der böſen

(*) Actor. 9.

Folgen ſeines ſündhaften Lebens, durch gähe Todesfälle, durch bewegliche Predigten, und durch allerhand unverſehene Unglücksfälle. Die Sünder müſſen aber auch der Stimme GOttes Gehör geben, ſie müſſen dieſelbe erkennen, und entſcheiden, wenn ſie ihnen in Mitte der Verwirrung ihrer Leidenſchaften, und dem Geräuſche ihres ruchloſen Lebens zuruft, ſie müſſen mit dem Apoſtel ſprechen: **HErr, biſt du es, der mit mir redet?** *Quis es, Domine?*

Aber ach! ihr wollet dieſe heilſame Stimme nicht hören: ihr wendet alle Kräfte an, ſie zu erſticken, ja ihr ſtellet euch betäubt durch das Getümmel der Welt, zerſtreut und ausſchweifend ſo viel es nur möglich, um nicht verbunden zu ſeyn, dieſe Stimme zu hören, welche euch den falſchen Frieden ſtöhrte, den ihr in eurem Sündenſtande genießet. Oder wenn ihr auch die Stimme des HErrn vernehmet, ergehet es euch wie den Schlafſüchtigen, die, wenn ſie ſchon aufgewecket werden, alſogleich in den ehemaligen Schlaf wiederum verfallen. Alſo ſagte der büßende Prophet, daß er in ſeinem Sündenſtande zwar einige Gewiſſensängſten empfunden, und eine ihn beunruhigende Stimme gehöret habe, aber gleich wiederum eingeſchlafen ſey, daß alſo dieſe Dinge nicht hinlänglich geweſen, ihn von dem Sündenſchlafe vollkommen aufzuwecken: *dormivi conturbatus.* (*)

Der

(*) Pſal. 56.

Der heilige Paulus hat nicht allein die Stimme GOttes gehöret, ſondern er iſt auch von dieſer Stimme verwirret, und erſchröcket worden: *& tremens, & ſtupens dixit.* HErr, rufte der Prophet, durchſtich mein Fleiſch mit deiner Furcht, weil ich deine Urtheile gefürchtet habe: *Confige timore tuo carnes meas, a judiciis enim tuis timui.* Dieß ſind jene Unruhen der Furcht, ſagt der heilige Auguſtinus, welche uns zu dem Frieden der Liebe führen. O wie vieles koſtet es dem Sünder, ſagt abermal Auguſtinus, bis in ihm der neue Menſch gebohren werde! O was für eine Verwirrung entſtehet aus jener allgemeinen Veränderung, ſo die Gnade in der büßenden Seele verurſachet! O was Ungewitter und Sturm gehet vorher, ehe ſich die auf eine wahrhafte Bekehrung erfolgende Ruhe einfindet! *Fit ſtrepitus, cum impietas evertitur: non enim impius tranſit ad ſummam pacem, ubi ſummum ſilentium eſt, niſi magno ſtrepitu cum vitiis ſuis belligeraverit* Paulus erzitterte ab der ihn rufenden Stimme JEſu Chriſti; und in der Verwirrung dieſer heilſamen Furcht rufte er auf: *Domine, quid me vis facere?* (*) **HErr, was willſt du, daß ich thun ſoll?** Es iſt nicht genug, daß man die Urtheile GOttes führte, ſondern man muß auch, um ſeine Gerechtigkeit zu beſänftigen, alle von ihm uns zugeſchichte Strafen mit unterthänigem Gemüthe an- und aufnehmen, und

(*) Act. 9.

und alle Caſteyungen und gute Werke ausüben, die da erfodert werden, für unſere begangene Sünden genug zu thun: *Domine, quid me vis facere?* (*) Gib mir, müſſen wir ſagen, zu erkennen, o mein GOtt! was du zur Genugthuung für meine Sünden von mir foderſt; ich bin willig und bereit, alles zu thun, es koſte auch was es wolle. Ich bin bereit, jener gefährlichen Geſellſchaft abzuſagen, dieſes ungerecht erworbene Guth zurücke zu geben, jenes unkeuſche Liebesfeuer auszulöſchen, und durch ein gottſelig auferbauliches Leben meine ehemal gegebenen Aergerniſſe zu erſetzen. *Domine, quid me vis facere.*

Auserwählte! ſchlaget dieſe innerlich zu euch redende Stimme nicht aus, welche zu euch ſagt, daß ihr noch nicht gänzlich bekehret ſeyt: durchſuchet ohne Furcht das Innerſte eures Gewiſſens, um dasjenige zu finden, was euch die Eigenliebe verſtecket, und eurer Bekehrung annoch mangelt: und weil es nicht anderſt ſeyn kann, daß ſich der Sünder wahrhaft bekehre, als mit Haltung der göttlichen Gebothe, gleichwie er mit deren Verletzung ſich verkehrte; ſo ſaget vielmehr mit Werken als Worten: was ihr thun ſollet, euer Heil zu würken? *Domine, quid me vis facere?* Dieſes lehret uns der heilige Paulus durch ſein gegebenes Beyſpiel. Er hat alles, was ihm JEſus Chriſtus anbefohlen, auf das genaueſte ins Werk geſetzet: ſein ganzes

(*) Actor. 9.

ganzes übriges Leben war nichts anders, als eine ausnehmende Erſetzung der Jahre ſeiner Blindheit: er hat ohne Unterlaß geprediget, gewürket, und iſt endlich als ein Büßer, und als ein Apoſtel geſtorben. Paulus hat ſich nicht nur halb und halb bekehret, ſondern er hat die ganze Bürde ſeiner Sünde getragen, und, damit ich mich ſeiner Worte bediene, mit ſich ſeine Sünde gecreuziget. Er verfolgte vorhin die Kirche GOttes: dieſes bekennet er weinend, und hält ſich für unwürdig ein Apoſtel zu ſeyn. Die Synagoge empöret ſich wider ihn; dieß nimmt er an als ein Buße für jene Verfolgung, die er der heiligen Kirche angethan. Alle Mächte haben ſich vereiniget, ihn zu grunde zu richten, man ängſtiget ihn auf alle Arten, er wurde der Gegenſtand des Haſſes und der Schande ſeines Volkes, und von jedermann ein Märtyrer, ſeitdem er ein Jünger JEſu Chriſti geworden; aber bey aller dieſer Menge von Drangſalen konnte er ſich für Freude kaum faſſen, ſich gewürdiget zu ſehen, um GOttes willen zu leiden: *Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtra.* (*) Die Ketten, mit denen er gefeſſelt worden, hat er nicht allein für Zeichen ſeiner Buße, ſondern auch für eine Probe des Evangelii gehalten, das er verkündigte. Er beſtätigte ſich in den Glauben, den er predigte, indem er an ſich dasjenige wahr werden ſahe, was JEſus Chriſtus ſeinen Jüngern vorgeſagt:

(*) 2. Corinth. 7.

geſagt: daß ſie nämlich von jedermann, wegen ſeiner Schmach leiden werden, er wußte, daß ſeine Worte, wenn ſie ſchon durch Wunderwerke beſtätiget ſind, dennoch durch das Leiden unterſtützt werden müßten, und daß von dem Creuze die überzeugendſte Probe das Creuz ſelbſten ſey. Ey! ſagte dieſer groſſe Apoſtel, es iſt billig, daß jene nachdrücklich und empfindlich geſtraft werden, die den heiligen Geiſt betrübet, und den Tempel GOttes entheiliget haben. Es iſt billig, daß es ſchwer hergehe, die verlohrne Gnade GOttes wieder zu erlangen: denn wenn wir die Vergebung unſerer Verbrechen ſo leicht erhalten könnten, ſo würden wir im ſündigen nur noch ausgelaſſener werden. Und die Bosheit der Menſchen, welche, wie der heilige Auguſtinus ſagt, alles mißbrauchet, wäre fähig, ſich der verbotenſten Mittel ohne Scheu zu bedienen, unter dem Vorwande, ſich von Sünden zu befreyen.

Betrüget euch nicht, meine Brüder, ſagt der heilige Paulus, wie ihr eure Leiber gebraucht habt die Sünde zu begehen: alſo müßt ihr dieſelben auch gebrauchen, um für die Sünde genug zu thun; ihr habt die Eitelkeit gleich einem Götzenbilde angebethet, nun müßt ihr dieſelbe durch die Buße zernichten; ihr habt übermäßiger Pracht und laſterhafter Sinnlichkeit Platz gegeben, für alles dieſes müßt ihr anjetzo durch Leibescaſteyungen genugthun, und

ſo viel möglich, auch erlaubten Ergötzlichkeiten abſagen. Je mehr wir verbothene Dinge begangen haben, ſagt der heilige Gregorius, deſtomehr ſollten wir uns auch von erlaubten Sachen enthalten. Wo endlich keine Strengheit iſt, da iſt auch keine Buße. Alle Vorſtellungen, die wir uns von dieſer Tugend machen, ſind falſche und betrügliche Bilder, wenn ſie uns was anders als die Strengheit vorſtellen. Die Werke der Genugthuung, welche, wie der heilige Cyprianus ſpricht, den Sünder befreyen, *redemptrices peccatorum*, dieſe Werke, ſage ich, müſſen eine augenſcheinliche Aehnlichkeit mit dem Leiden JEſu Chriſti haben, deſſen unternommenes Werk ſie vollenden, und zu Stande bringen.

An dem Feſte der Bekehrung des heiligen Paulus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Surrexit autem Saulus de terra. Act. 9. 8.

Saulus aber ſtund von der Erde auf.

Ein-

Eingang.

Es giebt Leute, welche, nachdem ſie lange Zeit auf dem Weege der Gerechtigkeit gewandelt, fallen und nimmermehr aufſtehen. Einige, ſagt Auguſtinus, loben anjetzo GOtt, werden ihn aber hernach läſtern: *laudant blasphematuri.* Einige ſind anjetzo keuſch, werden aber über kurzen ſich der Unlauterkeit ergeben: *caſti ſunt, fornicaturi.* Einige ſind anjetzo nüchtern, werden aber gar bald betrunken werden: *ſobrii ſunt, vino ſepeliendi.*

Entgegen liegen viele in der Sünde, welche nach der Hand zur Gnade auferſtehen, und in derſelben verharren werden; viele ſind gefallen, welche aufſtehen, und nicht mehr fallen werden: *jacent ſurrecturi.* Alles deſſen haben wir eine ausnehmende Probe in der Bekehrung des heiligen Paulus. Er iſt als ein Sünder gefallen, und als ein Bekehrter von dem fallen wieder aufgeſtanden, nicht mehr zu ſündigen: *ſurrexit autem Saulus de terra.*

Abtheilung.

Alles, was die Kirchenväter von der Bekehrung des heiligen Paulus ſagen, kömmt auf drey wunderbarliche Abänderungen an, ſo die Gnade an dieſem groſſen Apoſtel gewürket hat. Saulus war ein Sünder, ein Verfolger, und ein Wanderer: die Gnade hat gemacht, daß

er von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Gerechtigkeit zur Vollkommenheit, und von der Vollkommenheit zur Glorie übergetreten. Die Gnade machte ihn erſtens aus einem Sünder zu einem Büßer, zweytens aus einem Verfolger zu einem Apoſtel, drittens aus einem Wanderer zu einem, der auch himmliſche Dinge noch in dieſem Leben begriffen.

Der erſte Theil.

Die Gnade hat den Paulus aus einem Sünder zu einem Büſſer gemacht.

Daß das ewige Wort GOttes, ein ſeinem himmliſchen Vater gleicher GOtt, nach den Rathſchlüſſen ſeiner Barmherzigkeit und Weisheit, von dem Himmel herabgeſtiegen, die ſündhafte Welt zu erlöſen; daß der Sohn GOttes, nachdem er auf unterſchiedliche Weiſe durch den Mund ſeiner Propheten zu den Menſchen geredet, in eigener Perſon angekommen, ſeine Gnaden auszugießen, und ſeine Wahrheiten zu verkündigen, rühret mich zwar ſehr, aber es ſetzet mich noch in keine Verwunderung, weil es ſeine Würde erfoderte, ſeine groſſe nnd unendliche Barmherzigkeit kund zu machen, und weil es um das allgemeine Heil des menſchlichen Geſchlechts, und um jenes Sacrament, wie der Apoſtel redet, zu thun war, welches vor allen vergangenen Zeiten un-

ter dem Vorhange der Ewigkeit verborgen gewesen, in der Völle der Zeiten aber geoffenbaret werden ſollte: dieß aber ſetzet mich in die größte Erſtaunung, daß eben dieſer vermenſchte GOtt, nachdem er den Lauf ſeines ſterblichen Lebens, und alle auf ſich genommene Beſchwerden geendet, und würklich zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters geſeſſen, ſeine ewige Ruhe einigermaßen unterbrochen, und aus Liebe eines einzigen Menſchen willen gethan, was er wegen allen Menſchen zugleich that.

Allein wenn ich zugleich betrachte, daß der heilige Paulus etwas ganz auſſerordentliches an ſich gehabt, daß er in JEſu Chriſto ein Vater vieler zum wahren Glauben bekehrter Völker ſeyn werde, und die Bekehrung der Welt eine Folge ſeiner Bekehrung ſey, ſo verwundere ich mich nicht, daß ſeine Bekehrung ſo erſtaunlich geweſen iſt. Billig war es allerdings, daß der in ſeiner Herrlichkeit ſich befindende Heiland demjenigen perſönlich ſich zeigte, der JEſum den Gecreuzigten predigen ſollte; daß er die Kraft ſeiner Gnade an demjenigen bewieß, der dieſelbe mit gröſſerem Nachdrucke vor anderen verkündigen mußte.

Saulus iſt vor ſeiner Bekehrung gleich andern hartnäckigen Juden ein Sünder, und ein unverſöhnlicher Feind JEſu Chriſti geweſen, der da die heilige Kirche gleichſam in ihrer Geburth zu vertilgen, und alle Kinder derſelben

zu

zu tödten geſucht, welche aus ihrer keuſchen Schoos hervorkommen. Er hat eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten erreget, er hat ſich anerbothen, die Raſerey der Prieſter auszuführen, er iſt wie ein grimmiger Löwe herumgelaufen, und hat in allen Städten des jüdiſchen Landes blutige Fußſtapfen ſeiner Grauſamkeit zurücke gelaſſen: *rapiebat, vaſtabat, ſæviebat*, wie der heilige Auguſtinus ſagt. Wer hätte glauben ſollen, daß dieſer reiſſende Wolf beſtimmt ſeyn ſolle, jene Heerde zu hüten und zu weiden, die er mit ſo vieler Wuth verfolgte? Allein die Stimme des HErrn ließ ſich über dem Strohme dieſes reiſſenden Waſſers vernehmen, welches alles mit fortführet, was ſich im Weege befindet: *vox Domini ſuper aquas multas* (*) Und der HErr, welcher die Stärke der Löwen zernichtet: *molas leonum confringet Dominus*, ſteifet ſeinen Arm, und wendet ſeine ganze Macht an, dieſen Sünder zu beſiegen, und aus demſelben ein Muſter der Buße zu machen.

Der verhärtete Sünder hält ſeinen eigenen Willen für die Richtſchnur ſeiner Werke, aber ein bekehrter Sünder ſiehet den Willen GOttes für die Regel ſeines Willens an, Und auf ſolche Art iſt das Herz des heiligen Paulus verändert worden. HErr, ſagt er, was willſt du, daß ich thun ſolle? *Domine, quid me*

(*) Pſal. 28.

me vis facere? Ich will meine Sünde vielmehr durch meine Werke, als durch meine Thränen auslöſchen. Paulus, ſagt Auguſtinus, ſetzet den Willen GOttes an die Stelle ſeines eigenen Willen: kaum hat der Allerhöchſte ſein Herz durch einen Pfeil der Gnade getroffen, ſo ſind alſobald häufige Bußthränen aus ſeinen Augen gefloſſen: *Miſſa eſt de cælo una ſagitta, & in corde pænitens eſt.*

Wollet ihr vernehmen, meine Chriſten! wie dieſer eifrige Büßer ſeine Verbrechen bekennet: *Blasphemus, perſecutor, inimicus fui.* Ich, ſagte er, bin ein Gottsläſterer, ein Verfolger, und ein Feind JEſu Chriſti geweſen: dieſes ſagte er zu allen Rechtglaubigen; er will, daß dieſes demüthige Bekenntniß allen Nachkömmlingen bekannt werde: er ſagte es zu ſich ſelbſt, um ſich durch den Vorwurf ſeiner Verbrechen zu demüthigen, und zu ſchanden zu machen, wie es der heilige Auguſtinus bemerket: *ſibi pænitendo increpat.* Der heilige Chryſoſtomus ſchreibet, daß der heilige Paulus fünf ganzer Jahre geweinet habe; er wollte, daß ſeine Augen in Thränenbäche verändert würden, wie jene des Propheten: *torrentes deduxerunt oculi mei.* (*) Kann man nun nicht mit Wahrheit ſagen, daß Paulus aus einem verſtockten Sünder in einen eifrigen Büßer verwandelt worden? Denket ihr aber, Auserwählte! daß dieſes einzig um ſeinetwillen geſche-

(*) Pſal. 11.

geſchehen ſey; ſo verſichert uns der heilige Paulus ſelbſt, daß das Beyſpiel ſeiner Bekehrung für alle diejenigen ſey, welche an GOtt glauben werden. JEſus Chriſtus redet freylich nicht mehr ſelbſten unmittelbar mit uns, er ſteiget nicht mehr von dem Throne ſeiner Glorie ſichtbarlich herab, uns zur Bekehrung und Beſſerung des Lebens zu bringen. Aber höret ihr denn nicht, daß er in dem Innerſten des Herzens zu uns ſage: was verharret ihr in eurer Sünde? Hat nicht GOtt ſchon öfters deine böſe Begierden, und deine weit ausſehende Anſchläge durch jene tödtliche Krankheit, womit du überfallen worden, zu Boden geſtürzet? Haſt du nicht dazumal ſelbem gerufen: HErr, was willſt du, daß ich thun ſoll? ? Ich habe fremdes Gut an mich gezogen; nun will ich es wieder zurücke geben; ich habe ein ausgelaſſenes Leben geführet, nun will ich mit Worten und Werken, ein Chriſt zu ſeyn, mich zeigen. Da du alſo beſtellet wareſt, hat man einen Ananias, das iſt, einen Beichtvater herbey gerufen, der dir die Schuppen von den Augen gelöſet, der dir jene Blindheit, in der du bis dahin gelebet haſt, zu erkennen gegeben. Du biſt büßend, keuſch und nüchtern aufgeſtanden; aber biſt du auch, wie der heilige Paulus in dieſem glücklichen Stande verharret? Du haſt vielleicht einerley Gnade mit dem Paulus empfangen; aber du haſt dieſer Gnade nicht getreulich mitgewürket. Paulus iſt aufgeſtanden

und nicht mehr gefallen ; du biſt aufgeſtanden, und fällſt abermal. Ach HErr! ertheile uns, wenn es mcglich, noch ſtärkere Gnaden, und vermehre an uns deine Barmherzigkeit! *Multiplica ſuper nos miſericordiam tuam.* (*)

Der zweyte Theil.

Die Gnade machte aus Paulus dem Verfolger, einen Apoſtel JEſu Chriſti.

Die Verfolgung war der geheiligten Kirch immer eigen, denn ſie hat zu allen Zeiten Tyrannen, und Märtyrer gezählet. Der heilige Auguſtinus betrachtet ſie bey dem Anfange der Welt in das Geſchlechte des Adams eingeſchränket, ſchon damals fand ſie einen Verfolger, und einen Märtyrer: einen Verfolger an dem Cain, einen Märtyrer an dem Abel: *A primordio juſtitia vim patitur.* Indem GOtt, ſagt dieſer heilige Kirchenvater, die Menſcheu zubereiten wollte, die Verfolgung auszuſtehen, gab er zu, daß ſie mit der Verfolgung eines Bruders gegen dem andern anfangen ſollte. Als nachhin die Kirche in der Familie des Iſaacs beſtund, iſt Jacob, welcher das Vorbild des frommen Volkes geweſen, von Eſau, der das gottloſe vorſtellte, ſchon in dem Leibe ihrer Mutter Rebecca beſtritten und verfolget worden: betrachten wir dieſelſelbe in der jüdiſchen Synagoge; ſo hat ſie in einem

(*) Pſal. 35.

einem brennenden Dornbuſche, unter Diſteln und Flammen, ihren Urſprung genommen, woraus zu erſehen war, daß ſie die heftigſten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen würde auszuſtehen haben: eben dieſe auf dem Calvariberg und unter den Nägeln, womit die Hände und Füße des Erlöſers durchbohret worden, gebohrne heilige Kirche, hat unter Verfolgung der Tyrannen am meiſten zugenommen, ſo wie ſich das Volk GOttes unter dem ſchweren Joche Pharaons, und ſeiner Verfolungen vermehrt. Einige dieſer Verfolger haben die heiligen Kirche aus öffentlichem Haß, andere aus blindem Eifer angefallen. Die Abgötter und Heyden waren ihre öffentlich erklärten, die Juden und falſche Chriſten ihre heimliche, und eben darum ſo gefährlichere Feinde, weil ſie dieſelbe zu vertheidigen glaubten, da ſie ſolche mit unverſöhnlichen Wuth verfolgten. Aus der Zahl dieſer letztern iſt auch Paulus geweſen. Der heilige Chryſologus ſaget, er habe aus falſchem Eifer für das Geſätz, ſelbſten dieſes nämliche Geſätz beſtritten. *Zelo legis impugnabat legem*, und indem er aus Eifer für die Satzungen ſeiner Väter brannte, *æmulator Traditionum paternarum.* (*) übte er groſſe Laſter wider GOtt aus, da er doch Zeichen ſeiner Liebe an Tag zu legen glaubte: *Dei amore in Deum peccabat.* Indeſſen machte doch die Gnade aus dieſem Verfolger einen

(*) Galat. 1.

nen Apoſtel, JEſus Chriſtus erleuchtete ihn keineswegs mit ſchwachem Scheine, oder kurz vergänglicher Klarheit, ſondern mit häufigem Lichte, und gleichſam mit einem Kreiſe von Strahlen iſt er umgeben worden: *Circumfluit eum lux magna.* Er hat ihn mit Anſehen und Kraft angeredet, wie ein Herr der perſönlich zu ſeinem Diener kömmt, ihm zu gebiethen: *audivit vocem.* Er hat alle eitle und hochmüthige Wiſſenſchaften aus ſeiner Gedächtniß verwieſen, anbey dem heiligen Paulus ganz andere Augen, und einen ganz andern Verſtand ertheilet: *Apertis oculis nihil videbat.* (*) Er hat ihm jenen widerſpenſtigen Willen benommen, den weder das Geſätz, noch die geſehene Wunder unterwürfig machen konnten. Niemalen, ſagt der heilige Bernardus, hat die Kraft JEſu Chriſti des Gecreuzigten, und ſeine Barmherzigkeit ſich ſo herrlich als bey dieſer Begebenheit gezeiget. Dieß gab dem heiligen Chryſoſtomus Gelegenheit zu ſagen, daß JEſus Chriſtus zum Vortheil und Nutzen des heiligen Paulus ſeine Güte gänzlich erſchöpfet habe: *Jeſus totus in Paulo eſt conſumptus.* JEſus Chriſtus hat deſſen jüdiſchen Hochmuth, in eine chriſtliche Großmuth: ſeine unbeſonnene Hitze in einen heiligen Eifer nach apoſtoliſchen Werken, ſeinen blinden Anhang der väterlichen Satzungen

(*) Act. 9.

gen, in eine erleuchtete Treue gegen das Geſätz der Gnaden verwandelt.

Aber auch der Vortrag ſeines Berufs zum Apoſtelamte iſt merkwürdig, denn er weder von Menſchen geſendet worden, noch durch einigen Sterblichen die Glaubensgeſandſchaft überkommen hat: *Paulus Apoſtolus non ab hominibus neque per hominem.* (*) Dieß war ein ganz beſondere Wahl, eine Glaubensſendung ohne Beyſpiel; denn er hat ſie auch nicht von den übrigen Apoſteln erhalten, ja ſelbſt von JEſu Chriſto nicht, da derſelbe noch unter den Menſchen in ihrer ſchwachen und gebrechlichen Natur lebte: ſondern von JEſu Chriſto, als derſelbe zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters glorreich herrſchte, nachdem er allbereits zum Richter über die Lebendigen und Todten aufgeſtellt, und alle Gewalt im Himmel und auf Erden überkommen hatte. *Sed per Jeſum Chriſtum & Deum Patrem.* Man kann alſo billig ſagen, daß in dem Apoſtolat des heiligen Paulus, welcher gleichſam die geiſtliche Fortpflanzung des ſein himmliſches Reich würklich beſitzenden Sohnes GOttes iſt, weit edlere und erhabnere Dinge angetroffen werden, als in den Glaubensſendungen der übrigen Apoſteln, welche dieſelbe von JEſu Chriſto in ſeinem ſterblichen Leben erhalten.

(*) Galat. 1.

Der dritte Theil.

Die Gnade hat den H. Paulus, aus einem Wanderer zu einem ſolchen gemacht, der ſchon in dieſem Leben himmliſche Dinge begriffen.

Der heilige Paulus ſagte, ſowohl von ſich ſelbſten, als von uns, *peregrinamur a Domino* (*) wir ſind hier auf Erden in einem Elend wie von GOtt entfernete Wanderer, wir wandeln zwiſchen geheimnißvollen Finſterniſſen des Glaubens, *per fidem ambulamus.* (**) Wir ſehen nur durch Schatten und Figuren, *nunc per ſpeculum ænigmate,* (***) wir kämpfen und laufen in dieſem Leben, allein die Belohnung unſers Kämpfens und Laufens iſt uns für das andere Leben vorbehalten.

Indeſſen kann man ſagen, daß GOtt dieſe ſonſt gemeine Ordnung, aus Gewohnheit für den heiligen Paulus, geändert habe. Denn ſo gut er nur ein Wanderer geweſen, hat doch GOtt aus ihm einen ſolchen gemachet, der ſchon himmliſche Dinge in dieſem Leben faſſen konnte. Da dieſer groſſe Apoſtel ein neues auserwähltes Volk in das verheiſſene gelobte Land einführen ſollte; war es nöthig, daß ihn GOtt dieſes Land ſehen ließ. Bevor Moſes die Iſraeliten in jenes Land einführte, welches

(*) 2. Cor. 5. (**) 1. Cor. 5. (***) ibid. 13.

ches ihnen GOtt zur Wohnung verſprochen, ſchickte derſelbe Kundſchafter aus, welche bey ihrer Zurückkehre die Fürtrefflichkeiten dieſes Landes dermaſſen anprieſen, daß das Volk aufgemuntert wurde, beſagtes Land einzunehmen. Paulus als ein Apoſtel der Heyden, ſollte ſie in das himmliſche Jeruſalem einführen: GOtt hat ihm derowegen dieſes Jeruſalem zeigen müſſen, damit er davon mit deſto gröſſerer Gewißheit reden, und von der Schönheit dieſer himmliſchen Stadt ganz eingenommen; die Menſchen aufmuntern könnte, ſelbe zu ſuchen. Wie aber dieß geſchehen, ob ſeine Seel ohne, oder mit dem Leibe dahin verzücket worden, war dieſem groſſen Apoſtel ſtelbſt unbekannt. Dieß wußte er jedoch gar wohl, daß er bis in den dritten Himmel entzücket worden, und daß ihm ſolche Dinge gezeiget worden, die bis dahin kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, noch je in eines Menſchen Verſtand gekommen ſind.

O glorreicher Apoſtel! rufet der heilige Bernhardus auf, was für beſondere Gnade iſt dir nicht widerfahren, da dich die Majeſtät des Himmels als einen annoch ſterblichen ſchwachen Menſchen nicht verachtet, die Engel, ganz erſtaunet einen Menſchen auf Erden ſchon zum voraus ihre Glückſeligkeit genießen zu ſehen, dich mit Freude empfangen, und GOtt ſelbſten durch das unausſprechliche Licht welches ihn umgiebet, dich nicht abgetrieben

 habe!

habe! *O Paulum, quem infirmum habitantem corpus cæleſtis majeſtas non deſpexit, angelica ſublimitas non rejecit, charitas divina non pulit.* Groſſer Apoſtel, warum biſt du nicht in dieſer Glorie verblieben, wo du geweſen? GOtt hat ihn wieder auf die Erde zurücke geſandt, uns in den Himmel zu ziehen. Paulus kömmt aus dem Himmel zurücke das Evangelium zu predigen, die Menſchen zu GOtt zu bekehren, und zu denſelben zu ſagen: Meine Brüder, ich verkündige euch jenen GOtt, den ich geſehen habe; ich verheiſſe euch in ſeinem Namen jene Glorie, welche ich durch ſeine Gnade ſchon würklich genoſſen habe. Ihr werdet etwan verleumdet oder verfolget; ihr ſeyd etwan arm oder krank; aber wiſſet, daß alle dieſe Trangſalen für nichts zu achten, gegen die Glorie die euch verheiſſen iſt: *Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam.* (*) Ihr kämpfet vielleicht ſchon viele Jahre mit der Armuth und Verachtung, aber wenn ihr wüßtet, wie lang die Freude daure, die auf euch wartet, würdet ihr alle Beſchwerden für kurz halten: *Momentaneum & leve tribulationis.* (**) Weder das Leben, noch der Tod, weder die Peinen, noch die Liebkoſungen haben den heiligen Paulus von JEſu Chriſto abſonderen können; wir entgegen trennen uns durch eine nichtige Sache von der Liebe JEſu Chriſti.

Sprüche

(*) Rom. 8. (**) 2. Corinth. 4.

Sprüche der heiligen Schrift.

Gratia Dei ſum id, quod ſum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. c. 15. v. 10

Benjamin lupus rapax mane comedit prædam, & veſpere dividit ſpolia. Gen. c. 49. v. 27.

Suſtinuit in multa patientia vaſa iræ opta in interitum. Rom. 9. v. 22.

Secundum autem duritiam tuam, & impœnitens cor theſaurizas tibi iram in die iræ & revelationis juſti judicii Dei. Rom. 2. v. 5.

Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, ut miſericordiam conſequamur. Hebr. 4.

Durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade iſt in mir nicht vergeblich geweſen. 1. Cor. c. 15. v. 10.

Benjamin iſt ein reiſſender Wolf, am Morgen wird er den Raub freſſen, und auf den Abend die Beute austheilen. Gen. c. 49. v. 27.

Er hat die Gefäße des Zorns mit groſſer Geduld übertragen, welche zur Verdammniß bereit waren. Rom. c. 9. v. 20.

Du aber häufeſt dir ſelbſt den Zorn, nach deinem verſtockten, und unbußfertigen Herzen, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes. Rom. c. 2. v. 5.

Darum laßt uns mit Vertrauen hintretten zu dem Throne ſeiner Gnaden, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen. Heb. 4. v. 16.

Sprüche

Sprüche der heiligen Väter.

Ubera omnium Eccleſiarum. S. Aug.

Quis eum invocavit, niſi quem prior ipſe vocavit? S. Aug.

Cæcitate percutitur, ut intus illuminetur. S. Aug.

Vas paulo ante perditionis, nunc vas electionis. S. Bonav.

Lachrymæ doctæ mentiri. S. Bern.

Piget ſecundæ, imo jam ultimæ ſpei ſubtexere mentionem, ne ſpatium adhuc delinquendi demonſtrare videamur. Tertull. lib. de pœnit.

Die Sendſchreiben des heiligen Paulus, werden die Brüſte der ganzen Kirche genennet. *S. Aug.*

Wer iſt, der GOtt um Hülfe angerufen, bevor er ſich zur Buße bequemet hat. *Idem.*

Der heilige Paulus wurde äuſſerlich mit der Blindheit geſtrafet, um innerlich erleuchtet zu ſeyn. *Idem.*

Derjenige, welcher vor ein Geſchirr des Verderbens war, iſt jetzo ein auserwähltes Gefäß. *S. Bonav.*

Es giebt Thränen, welche zum Betrügen geſchickt ſind. *S. Bernard.*

Wir dürfen den Chriſten das kräftige Mittel der Buße kaum genug vorſtellen, weil zu beſorgen iſt, als wollten wir ihnen zum ſündigen einigermaſſen Erlaubniß geben, wenn wir ihnen zur Vergebung ſo viele Hoffnung machen. *Tert. lib. de pæn.*

Am

An dem Feſte des heiligen Franciſcus von Sales.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Matth. 6. 24.

Niemand kann zween Herren dienen.

Eingang.

Ein Menſch, der zweyfach im Herzen iſt, ſagt der heilige Geiſt, der iſt unbeſtändig in allen ſeinen Weegen, er kömmt von einem Irrweege auf den andern, nach den zerſchiedenen Endzwecken, welche ihm die Zweyfältigkeit ſeiner Abſichten vorſetzet. Von daher kommen die beweinenswürdigen Wiederfälle derjenigen, welche die wahre Gottſeligkeit durch Untreue entehren, und ſich derſelben nur ganz unvollkommen oder halb ergeben, die bald auf den engen Weegen, bald auf den breiten Straſ-

ſen

ſen wandeln, die ihnen ſelbſten Umweege und verführende Gänge ſuchen; auf denen ſie zu grunde gehen. Denn niemand kann zween unterſchiedenen Herren dienen, ſagt der Heiland, *nemo poteſt duobus Dominis ſervire*; weil man ſich ſtündlich genöthiget ſehen müßte, die Stimme des einen nicht zu hören, und die Befehle des andern zu vernachläßigen.

Indeſſen ſcheinet der heilige Franciſcus von Sales das Geheimniß entdecket zu haben, wie der Dienſt zweener gegeneinander ſtreitender Herren zu vereinigen ſey; weil er GOtt, und auch der Welt zu gefallen wußte, und die Gebothe des einen ausüben konnte, ohne von der Wohlanſtändigkeit der andern abzuweichen.

Abtheilung.

Es giebt in der That erſtens, eine heilige Kunſt, den Geiſt des Evangelii mit dem Geiſte der Welt zu vereinigen; und dieſe hat der heilige Franciſcus von Sales ausgeübet. Es giebt aber auch zweytens, ein ſündhafte Weiſe, den Geiſt des Evangelii mit dem Geiſte der Welt zu vereinbaren, und dieſe hat der heilige Franciſcus von Sales verworfen.

Der erſte Theil.

Es giebt eine H. Kunſt, den Geiſt des Evangelii mit dem Geiſte der Welt zu vereinigen, und dieſe hat der heilige Franciſcus von Sales ausgeübet.

Es giebt leider! ein unglückſeliges Geheimniß, die Welt und GOtt miteinander einſtimmend zu machen. Man ſieht nur gar zu viel dergleichen gehäßige Bildniſſe des Baals mit JEſu Chriſto, dergleichen abentheuerliche Lebensarten, welche, ſo zu ſagen, halb in Laſtern, halb in Tugenden beſtehen, dergleichen Menſchen, welche, weil ſie einige, dem Scheine nach, gute Werk ausüben, ſich berechtiget glauben, wahrhafte Laſter zu begehen. Aber der heilige Franciſcus von Sales hat die Welt nicht alſo mit GOtt vereiniget, ob es gleich ſchien, als wäre er zwiſchen den Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens, und des heiligen Glaubens ganz getheilet; ſo iſt doch in ſeinem Herzen niemals eine Theilung vorgegangen. Indem er die ſittlichen Tugenden ausübte, um die chriſtlichen beliebt zu machen; indem er ſich unſchuldiger Weltgebräuche bediente, um die laſterhaften damit zu beſtreiten; indem er die Schärfe des evangeliſchen Eifers immer durch die Salbung der chriſtlichen Sanftmuth mäßigete; indem er ſich mit ſtillen Seufzen begnügte, wo er eindringliche Ermahnungen für zu gefähr-

fährlich hielt, machte er ſich bey Gerechten beliebt, gewann das Herz der Sünder, und verdiente die Hochachtung ſelbſt derjenigen, deren Hartnäckigkeit er nicht beſiegen konnte.

GOtt kam den heiligen Franciſcus von Sales mit dieſem Seegen von Süßigkeiten bevor, welchen er zuweilen in die Seelen der Auserwählten ausgießet, um die übrigen Menſchen nach den Beyſpielen von jenen an ſich zu ziehen. Jene gute Eigenſchaft der Seele, welche die Frucht einer glücklichen Geburth iſt, jene vielfältigen Antriebe der Liebe, welche die Gnade in bereitwilligen Herzen erwecket, jene mühſame Arbeiten für die heilige Kirche, jene eifervolle Treue in derſelben Verwaltung, jene Geduld bey ſo vielen Schmähungen, den Geiſt der Armuth, in Mitte der Reichthümer, jene Reinigkeit bey dem gemeinſchaftlichen Umgange mit der Welt, ſeine Demuth mit der bekannten Hochſchätzung und Ehrfurcht, ja ſelbſt ſein von der Welt entfernetes Gemüth, da er mitten in derſelben lebte, waren nicht allein gründliche Tugenden, ſondern auch Tugenden, welche von ihm hell hervorleuchteten. Er hat, gleich den erſten Chriſten, erhabene Tugenden ausgeübet, und den heutigen Chriſten in Ausübung gemeiner Tugenden zu leben gelernet. In Gleichheit mit den erſtern, und nachahmlich für die letztern, erhob er ſich bis zur Größe von jenen, und richtete ſich zugleich nach der Schwachheit von dieſen. Durch Hülfe dieſes allmögenden

Gei-

Geiſtes, welcher in zerſchiedenen Zeiten unterſchiedlich würket, hat er uns das Bildniß eines alten und neuen Lebens zurücke gelaſſen, und durch ſein Beyſpiel gezeiget, daß man nach den Gewohnheiten der jetzigen Welt leben könne, zu gleicher Zeit aber alle Reinigkeit und Vollkommenheit des erſten Kirchenalters erhalten.

Wie ſtandhaft war nicht ſeine Beharrlichkeit in dem Gebethe, wenn er vor dem Altare zu Boden gelegen, in ſich verſammelt, und ganz unbeweglich ſchüttete er vor GOtt die zarteſten Anmuthungen ſeines Herzens aus, und verdammte jene unſeligen Ausſchweifungen, und jenen Eckel ob dem Gebethe, welche die gewöhnlichſten Laſter der Weltmenſchen ſind. Wie groß war nicht ſein Mitleiden, und ſeine Zärtlichkeit gegen die Armen, denn ſchon in einem Alter, wo man das Elend des Nebenmenſchens kaum zu erwägen fähig iſt, wovon man keine Erfahrung hat, widmete er alles dem Allmoſen, was ihm zu ſeiner Ergötzung gegeben wurde, ja er brach ſich oft von ſeinen Nothwendigkeiten ab, um einige Glieder JEſu Chriſti in den Armen zu ernähren, und ihr Elend zu erleichtern. Ich ſage nicht von ſeinem Ueberfluße, oder Reichthume, ſondern ſogar von dem Antheile des nöthigen Unterhalts ſeines Lebens. Wie unverſehrt bewahrte er ſeine Reinigkeit nicht? ungeachtet ihm der durch dieſe edle Tugend neidig gewor-

dene Satan ſo viele Fallſtricke legte, blieb er doch bey allen Verſuchungen und Kunſtgriffen des Teufels durch die ſiegreiche Gnade JEſu Chriſti, und ſeiner eigenen Strengheit, in dem glorreichen Beſitze dieſer herrlichen Tugend.

Wie anſtändig war nicht ſeine evangeliſche Einfalt, durch die er, aufmerkſam auf die Stimme GOttes, und dem Willen ſeiner Vorgeſetzten getreu, eben ſo viel Eifer für die Wahrheit blicken ließ, als feind er der Schmeicheley und Lügen geweſen. Man betrachte ihn in dem Hauſe ſeines Vaters, in ſeinen Geſchäften oder apoſtoliſchen Verrichtungen, in dem Umgange mit dem Menſchen, oder mit Weltgeſchäften umgeben; ſo ſcheint dieſer groſſe Heilige überall eine Art der allgemeinen Heiligkeit gefunden zu haben, und zeigte, daß er den Geiſt der Büßer, der Ordensmänner und Apoſteln beſaß. Jederzeit ausnehmend in der gemeinen Ordnung ſeines Lebens, jederzeit vollkommen auch in ſolchen Dingen, wozu er keine Neigung der Vollkommenheit hegte, jederzeit ſonderbar ſelbſt in Sachen, worinn er keineswegs ſonderbar ſeyn wolte, und ſogar auch im gemeinen Leben übte er die größten und erhabenſten Tugenden des Chriſtenthums aus. Viele zwar gleichten ihm in der Reinigkeit ſeines Lebens, obwohl er ſeine Unſchuld von der Taufe an unbefleckt erhalten, andere kamen ihm in der Hitze ſeines Eifers gleich, un-

ungeachtet er unzählbare Seelen für GOtt gewonnen; wieder andere in der Geduld, wenn er ſchon groſſe Verfolgung gelitten; noch andere in der Demuth, ob gleich in ihm die Wiſſenſchaft eines vollkommenen Mannes mit der Lehrſamkeit eines Kindes vereinbaret war: ja es giebt auch welche, die es ihm in dem uneigemützigen Weeſen gleich thaten, ob er ſchon alle ſeine Einkünfte unter die Armen vertheilte: aber wer iſt derjenige, der ihm jemal in ſeiner beſtändigen und gleichförmigen Ausübung der chriſtlichen Pflichten gleichte? Denn ob er ſich gleich in beſtändigen Gelegenheiten der Zerſtreuung befand, gebrauchte er ſich jedoch der Welt, in Mitte derſelben, nicht anders, als ob er ſie nicht gebrauchte, nach dem Rath des Apoſtels, ja er war bey den erhabenſten Würden, bey den wichtigſten Geſchäften im Gemüthe verſammelt, und verborgen, er trug ſeine innerliche und geiſtliche Einſamkeit in Unterhaltungen und Geſellſchaften mit, er that alles, was auch wir thun, aber er hat es ganz anders gethan.

Sehet, dieß iſt jenes groſſe Beyſpiel, welches uns der heilige Franciſcus von Sales giebt. Wenn ihr nicht im Stande, ihm nachzuahmen, wenn euch die Wollüſte reizen, wenn euch anweſende Gegenſtände verführen, wenn euch die zeitlichen Geſchäften zerſtreut machen, wenn euch böſe Beyſpiele zum Falle bringen, verlaſſet die Welt, weil ihr in derſelben nicht leben

könnet, ohne zu Grunde zu gehen. Ziehet die Hand von jenem klebenden Peche zurücke, denn es iſt unmöglich daſſelbe zu berühren, und nicht bemackelt zu werden. Der Eingang ſtehet euch zu den Clöſtern und zu der Einſamkeit offen, und der evangeliſche Rath wird für alle diejenige zu einem nothwendigen Geboth, welche nach kläglicher Erfahrung von ihrer Gebrechlichkeit merken, daß es ihnen unmöglich, ihr Heyl in Mitte der verderblichen Welt zu würken, ſey. Wenn euch der Stand, in welchen ihr verbunden ſeyd, wenn euch eure gebrechliche Leibsbeſchaffenheit, oder andere höchſtwichtige Urſachen in der Welt zurücke halten; ſo laſſet euch zum wenigſten in ihre vergiftende Händel weiter ja nicht ein, als es unentbehrlich nöthig iſt. Gebrauchet bey jedem Schritte eine kluge Bedachtſamkeit auf eure Augen, auf eure Zungen, auf eure Ohren und alle eure Sinne. Seyd beſtäng in der Forcht, daß euer Herz nicht euren ſinnlichen und unkeuſchen Augen zum Raube werde. Und nachdem ihr in irdiſchen Dingen zerſtreuet geweſen; ſo verſammelt euch wieder im Gemüthe. Machet euch währenden weltlichen Unterhaltungen eine innerliche Einſamkeit, in welcher eure Seele, gleich hinter einer feſten Schanze, allen Anfällen desölliſchen Löwens zuvorkommet, der beſtändig um uns herum lauret einige Seelen zu verſchlingen.

Der

Der zweyte Theil.

Es giebt eine ſündhafte Weiſe, den Geiſt des heiligen Evangelii, mit dem Geiſte der Welt zu vereinbaren, und dieſen hat der H. Franciſcus von Sales verworfen.

Es giebt ein ſo laſterhaftes Bündniß des Weltgeiſtes, mit dem Geiſte des H. Evangelii, welches der heilige Franciſcus von Sales jederzeit verworfen, wenn er ſchon die Kunſt beſeſſen, die Grundſätze des Evangelii mit dem Wohlſtande der Welt zu vereinbaren. Das ganze Geheimniß ſeiner lehrbaren und fügſamen Tugend beſtund in dem, daß er alles, was er auch der Welt zu gefallen zu thun ſchien, einzig auf die Verherrlichung GOttes gerichtet, da im Gegentheile ſehr viele Menſchen auch in dem die Welt zu ihrem Endzwecke haben, was ſie für die Ehre GOttes zu thun ſcheinen. Aus dieſem Grunde geſchehe es, daß er mit den neubekehrten Sündern ganz gelinde verfahren iſt, damit ſie nach und nach dem Geſchmack der ſündhaften Wollüſte verlöhren, und ſo zu ſagen, zurecht gebracht würden, das Joch des HErrn zu tragen, nachdem ſie aus der Dienſtbarkeit der Sünde errettet waren. Der heilige Franciſcus von Sales pflegte dieſen Neubekehrten im Anfange keine ſtrenge und ſcharfe Regeln vorzuſchreiben, noch denſelben alle Schmückungen, und Aufputz zu verbiethen,

oder ſie mit Gewalt von den Ergötzungen und Geſellſchaften abzuhalten, er wußte zu wohl, daß derley ſtrenges Verfahren die Sünder nur widerſpenſtig machen würde, welche, weil ſie noch ganz friſch von dem wollüſtigen Weltleben herkommen, einiger ſinnlichen Freude in ihrer Andacht noch nöthig haben, daß man, nach den Worten JEſu Chriſti nicht altes Tuch auf ein neues nähe, damit es nicht zerreiſſe, und daß die Kinder des Bräutigams nicht weinen ſollen, ſo lang der Bräutigam bey ihnen iſt. Daß es unnütz wäre, die Sproſſen der Begierlichkeit abzuhauen, da deren Wurzeln annoch ganz lebhaft ſind, daß die Bekehrung von Magdalenen, von Paulen und Auguſtinen Wunderwerke der göttlichen Gnade geweſen, die eben keine Regel ausmachten, und daß endlich die Geneſung der Seele, ſo wie die des Leibes nur ſtuffenweis, oder nach und nach geſchehen müſſe, vor allem, wenn die Krankheiten lang und gefährlich geweſen. Wenn demnach dieſer heilige Mann jemand die Süßigkeiten, und den Reiz der wahren Andacht und Gottſeligkeit, mit lebhaften Farben geſchildert, um dazu ein Verlangen zu erregen; meldete er nicht viel von äuſſerlichen Caſteyungen des Leibes: ſondern ſuchte allein dieſen Seelen einen Eckel ob den Wollüſten der Welt einzuflößen, er verboth den Genuß der irdiſchen Ergötzlichkeiten nicht; bemühete ſich aber die Liebe zur Tugend

einzupflanzen, befahl keineswegs beſchwerliche Dinge auszuüben: trachtete aber die Liebe GOttes zu erwecken, welche auch die allerſchwerſten Sachen leicht machet. So gelinde nun das Betragen des H. Franciſcus von Sales mit den Sündern zu ſeyn ſchien; ſo war es doch in der That ſelbſten viel ſchärfer als die anſcheinende Strenge des ſchärfſten Beichtvaters, denn er die Begierlichkeit und Selbſtliebe in der Urquelle beſtritten, da ſich im Gegentheile andere nur bey gewiſſen äuſſerlichen Dingen aufhalten, welche nur in ihrem Anfange böſe ſind.

Es iſt aber auch gewiß, daß der heilige Franciſcus von Sales diejenigen keineswegs geſchmähet, welche äuſſerliche Caſteyungen des Leibes ausübten, denn er wußte, nach dem tridentiniſchen Kirchenrath, gar wohl, daß ſie nöthig ſeyen die Bußwerke vollſtändig zu machen, die Sünder zu demüthigen, ihnen, durch die Pein, welche jene erdulden, die GOtt beleidiget haben, zu erlernen denſelben nicht mehr zu beleidigen, die empfangene Gnade zu erhalten, und nicht wieder in die Sünde zu fallen, die Regungen der Wolluſt zu unterdrücken, und dem Unbeſtande des menſchlichen Herzens Einhalt zu thun. Er wußte aber auch, daß die Abtödtungswerke des Leibes ſowohl von der Klugheit, als von der Billigkeit und Liebe müßten angeordnet werden, daß ohne dieſem es öfters die Eigenliebe iſt, welche dergleichen eingiebet, daß die Schmeichlung

des Hochmuths und der Eitelkeit daran Theil haben, und daß man im Faſten, wie der Prophet redet, nur ſeinen eigenen Willen Genüge leiſtet.

Indeſſen ſo ſanftmüthig und mild dieſer heilige Mann für andere geweſen, ſo unerbittlich und ſtreng war er im Gegentheil für ſich. Weit entfernet daß er eine ſtrenge Sittenlehre dem Volk vortrug, und für ſich eine ganz bequeme insbeſondere machte, um etwan weſentliche Nachläßigkeiten unter einen anderen Schein zu verhillen. Selbſt die gegründeſten Urſachen waren keinmal fähig ihn an Erfüllung ſeiner Pflichten zu verhindern, und niemal hat er mit ſeiner Gefälligkeit gegen die Welt, etwas wider GOtt gethan.

Wie kömmt es doch, daß unſere meiſten Bekehrungen nur ein äuſſerlicher Schein und Verſtellung ſind, daß wir nur immer eine böſe Neigung, mit der andern verwechſeln, daß wir uns nur durch elende Vorzüge entſcheiden können, da wir uns durch eine blendende Andacht hervorthun? alles dieſes kömmt einzig daher, weil wir keineswegs von der Liebe GOttes angetrieben ſind, und weil nur die Welt der geheime Endzweck alles deſſen iſt, was wir dem äuſſerlichen Anſcheine nach für GOtt thun.

An dem Feſte
des heiligen
Franciſcus von Sales.
Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Deriventur fontes tui foras, & in plateis aquas tuas divide. Sap. cap. 5.

Laß deine Brunnen hinaus flieſſen, und theile dein Waſſer auf den Gaſſen.

Eingang.

Ein ſehr bewährtes Zeugniß iſt dasjenige geweſen, welches der göttliche Geiſt der Tugend des heiligen Franciſcus von Sales gab, als derſelbe zur biſchöflichen Würde erhoben wurde, damals, ſage ich, als er, nach einer ſehr gelehrten Prüfung, durch die Klugheit und Gründlichkeit ſeiner Antworten, die Bewunderung ſeiner Heiligkeit des Papſtes, und einer groſſen Anzahl von Cardinälen auf ſich gezogen. Clemens der V. der auf dieſem

groſſen Biſchofe gleichſam als auf der feſteſten Säule der Kirche geruhet, entlehnte jene Worte des weiſen Mannes, dem heiligen Franciſcus von Sales, damit die vorzüglichſte und prächtigſte Lobrede zu machen, die demſelben jemal zur Ehre gehalten worden; *Deriventur fontes tui foras, & in plateis aquas tuas divide.* Als wolte er ſagen: verbieg nicht mehr länger jene Schätze, welche dir der Himmel anvertrauet, laß jenes reine und lebhafte Licht den Augen der Menſchen vorleuchten, welches du zu ihrem Unterrichte erhalten, denn du biſt auserwählt alle Blindheit zu vertreiben, alle Unordnungen abzuſtellen, alle Mißbräuche zu verbeſſern, alle Irrthüme zu ſchanden zu machen. Mit einem Worte, jene fruchtbare Quellen aller Orten auszugieſſen, welche GOtt in deiner Seele verborgen, um dieſe koſtbaren Wäſſer in alle Theile der chriſtlichen Welt fließen zu laſſen, um dem wahren Glauben jene Reinigkeit wieder zu geben, welche derſelbe in ſeiner Geburth hatte, und um die Kirche von jenen Mackeln zu befreyen, wovon ſie verſtaltet worden.

Abtheilung.

Laſſet uns ohne Umſchweif reden, meine Chriſten! und ſagen, daß der heilige Franciſcus von Sales die ausgelaſſenen Menſchen, die Heuchler und Ketzer unterrichtet habe, daß

er den Weltmenſchen jene eitle Entſchuldi⸗
gen benommen, deren ſie ſich bedienten, ihren
Verbrechen eine Farbe zu geben, daß er der
Tugend jene widerwärtige Geſtalt abgethan,
unter welcher man ſich dieſelbe vorſtellet, um
einen Vorwand zu haben ſich von ihr zu ent⸗
fernen, daß er den Irrthum jener falſchen Far⸗
ben beraubet, welchen derſelbe entlehnet die
Wahrheit unter ſeinem äuſſerlichen Schein zu
beſtreiten. Der heilige Franciſcus von Sales
hat erſtens die Ausgelaſſenheit durch ſeine ſchö⸗
nen Beyſpiele zu ſchanden gemachet, zwey⸗
tens, der falſchen Andacht, durch ſeine Sanft⸗
muth, die Larve vom Geſichte gezogen, drit⸗
tens, durch ſeine Mühe und Arbeit über die
Ketzerey triumphieret. Sehet da! meine Chri⸗
ſten! zu was für einem Gebrauche, die Gnade
JEſu Chriſti, die Wäſſer dieſer heilſamen
Quelle nützlich gemachet: *Deriventur fontes tui foras, & in plateis aquas tuas divide.*

Der erſte Theil.

Der heilige Franciſcus von Sales hat die Ausgelaſſenheit durch ſeine ſchönen Beyſpiele zu ſchanden gemachet.

Die Weltmenſchen pflegen ihre Sünden und
Laſter mit dem falſchen Vorwande zu ent⸗
ſchuldigen, als wäre ſie durch eine unvermeid⸗
liche Nothwendigkeit gedrungen dieſelben zu be⸗
gehen,

gehen, da ſie ſich indeſſen doch mit ganz freyem Willen, und vollkommener Erkenntniß ihrer böſen Begierden, denſelben ergeben. Sich zu rechtfertigen ſagen ſie, daß ſie von dem verderbten Weeſen der Welt wären verleitet worden, und daß ſie wider ihren Willen von der Schnelle dieſes reiſſenden Stromes, womit ſie umgeben ſind, mit Gewalt hingeriſſen worden, da ſie doch gar keine Kräften angewendet den böſen Reizungen der Welt zu widerſtehen. Indeſſen lehret uns der heilige Paulus, daß diejenigen, welche GOtt lieben, aus allen Dingen etwas Gutes heraus zu ziehen wiſſen. Auch der weiſe Mann verſichert uns, daß die Reichthümen, welche die Sünder zu Werkzeuge der Laſter gebrauchen, den Frommen eine heilige Anwendung zur Tugend ſind. Wir ſehen ſowohl im alten als neuen Teſtamente Perſonen aus allen Ständen, welche die Reichthümen geheiliget haben, und der heilige Franciſcus von Sales zeigte uns durch ſein eigenes Beyſpiel, daß die menſchliche Geſellſchaft und die wahre Frömmigkeit nicht nur gar wohl bey einander ſtehen können: ſondern gar wohl unabſönderlich ſind.

Aus einem der fürnehmſten und älteſten Häuſer von Savoyen gebohren, hätte er den Adel dieſer ſeiner hohen Geburth für nichts gerechnet, wenn nicht zugleich die Gottſeligkeit ſeiner Eltern mit ihrem Blute in ſeine Adern gefloſſen wäre. Gleichwie er ſich ſchon

von

von Jugend auf dem geiſtlichen Stande widmete; alſo wolte er auch, daß ſeine Wiſſenſchaften mit der Hoheit ſeines Standes überein kamen, und er endigte in der berühmten hohen Schule zu Padua das Werk ſeines gelehrten Fleißes, welches er in jenen zu Paris ſo glücklich angefangen, wo er eine unerſättliche Emſigkeit zur Arbeit, mit der Fürtrefflichkeit des ſchönſten Verſtandes der Welt vereiniget, ſo geſchwinden, und ſo groſſen Fortgang in ſeinem Studieren machte, daß er ſich im Stande ſahe ſchon im neunzehenden Jahre ſeines Alters den Doctors Hut zu nehmen, und ſich alſo bey dem Antritte ſeiner Jugend ſchon an der erſten Stuffe einer vollkommenen Gelehrſamkeit befand.

Dieß war der Anfang jenes Lebens, deſſen Folgen, von ſeinem erſten Schritte in die Welt an, ſo wunderbar werden mußten. Ich ſehe dieſen heiligen Jüngling mit jenem erſchröcklichen Feinde im Streite, welcher ſelbſt den heiligen Paulus in dem Laufe ſeiner wichtigſten Verrichtungen des Apoſtelamtes zittern machte. Ein von dem wahren Glauben abtrinniges Weib, welches für einen Heiligen weit ſchröckbarer iſt als alle Teufel insgeſammt, legte ihm die gefährlichſten Fallſtricke, die Funken der von der Hölle angeblaſenen Flammen der Unkeuſchheit umgaben ihn aller Orten, aber keine hat ihn verletzet, denn ſeine Eingezogenheit triumphierte über das unverſchämte Weeſen

ſen jenes Weibes, er beobachtete mit ihr nicht den geringſten Wohlſtand, den ſie gleichſam mit Füßen getretten, er trieb den heftigen Anfall ihres ruchloſen Weeſens; durch den heiligen Eifer ſeiner Schamhaftigkeit ab, und rächete jene Schmach, welche der Satan ſeiner Keuſchheit anthun wolte durch einen ſo empfindlichen Schimpf, wodurch derſelbe zu ſchanden gemachet und entwaffnet worden.

Dem Ehrgeitze widerſtand der heilige Franciſcus mit eben ſo unerſchroknem Herzen, als der Wolluſt; denn weder die vortheilhaften Zeugniſſe des römiſchen Pabſtes, noch die öffentlichen Ehrenbezeigungen, welche die größten Fürſten der Welt ſeiner Tugend leiſteten, weder die Gewalt, welche Heinrich der Groſſe angewandt, ihn durch Verſprechung der höchſten Ehrenſtellen, nacher Frankreich zu ziehen, noch die Vorzüglichkeit aller Prälaten der Franzöſiſchen Kirche, da ſie ihm, in einer öffentlichen Verſammlung, wo er ſeiner Gewohnheit nach den letzten Platz nahm, den erſten anwieſen, weder die Wahl des Königes von Spanien und Erzherzoges von Oeſterreich, die ihn zum Vermittler ihrer wichtigen Streitigkeiten machten, noch das Zutrauen des Herzoges von Savoyen über die wichtigſten Geſchäfte ſeines Staates, weder die allgemeinen Lobeserhebungen der gelehrteſten Perſonen ſeiner Zeit, noch der rühmliche Beyfall, welchen er wegen der Wohlredenheit in ſeinen göttlichen

Predigen von jedermann erhalten, nichts von allem dieſem war fähig ihn aufgeblaſen zu machen. Er war beſtändig gleichwie in größten Ehren beſcheiden, alſo auch im Reichthume uneigennützig.

Ich betrachte mit Ehrenbietigkeit jene getreue Nachfolger des heiligen Evangelii, welche von dem Fluche gerührt, den der Welt-Heyland auf die Reichthümer ergehen ließ, und über jene Kennzeichen der Verwerfung, die ihnen eigen zu seyn ſchienen, ſich derſelben freywillig entſchlugen, damit ſie auf dem Weege der Tugend nicht gehindert werden. Jedoch, ohne ihrem Verdienſte das geringſte zu benehmen, muß man bekennen, daß auch die größten und anſehnlichſten Werke, wenn ſie nur eine kurze Mühe koſten, eben nicht die ſtärkeſten Proben der Tugend ſind. Eine, auf ihre Kräften mißtrauende Seele, verſammelt zu Zeiten alle ihre Macht, um eine Quelle vieler Verſuchungen, wovon ihr einige ſchädlich ſeyn möchte, auf einmal auszutrocknen, und die Großmuth ſich aller zeitlichen Güter freywillig zu entſchlagen, kann von einer klugen und erleuchteten Forchtſamkeit herkommen, welche den Kampf in dem ſie überwunden werden möchte, zu vermeiden ſuchet: aber mitten unter den Reichthumen ſich derſelben vollkommen und wahrhaft entſchlagen, jene allgemeine Entſagung vom Grunde des Herzens erneuern, wogegen die andern nichts weiter als einen Triumph über

eine

eine einzige eben gegenwärtige Verſuchung erhalten, jene Dinge, deren Gebrauch ſo gefährlich, immer wohl zu gebrauchen, dieß iſt das ächte Kennzeichen der erhabenſten Tugend, welches zu gleicher Zeit das Vorrecht des heiligen Franciſcus von Sales iſt. Es ſchien nicht anders, als verlöhren die Reichthume unter ſeinen heiligen und reinen Händen alles was ſie ſonſt gefährliches und anſteckendes an ihnen hatten. Er wirthſchaftete damit ſo ſorgfältig wie ein Haushalter der göttlichen Vorſichtigkeit, und theilte ſolche eben ſo freygebig aus, als wenn er deſſen Verwalter wäre. Für ſich hatte er jederzeit zu viel, für die Arme aber keinmal genug. Die Wirthſchaft hierüber vertraute er fremden Händen an, damit er ſeine übrigen wichtigen Geſchäfte nicht unterbrechen dürfte: Er befahl jedoch das Geld nicht verſchwenderiſch auszutheilen, damit das Allmoſen nicht ausgienge, denn er hielte dafür, der gute Gebrauch des Geldes ſeye eben ſo verdienſtlich, als die Verachtung deſſelben seyn kann, und gleichwie das auf gewiſſe Art zubereitete Gift, eine der beſten Arzeneyen werden könne; alſo können auch die Reichthume, wenn man ſie vernünftig gebrauchet, eben ſo nützlich angewendet werden, als ſchädlich ſie ſcheinen.

Der zweyte Theil.

Der H. Franciſcus von Sales hat durch ſeine Sanftmuth der falſchen Andacht die Larve vom Geſichte gezogen.

Die Sanftmuth iſt die erſte Frucht, welche die heiligmachende Gnade in den Seelen hervorbringet, ſie iſt dem Geiſte GOttes ſo eigen, als untrennlich ſie von demſelben iſt; und eben darum machet ſie das unfehlbareſte Kennzeichen der wahren Andacht aus. Die Urſache deſſelben iſt, weil die ganze Völle des Geſätzes in der Liebe beſtehet, und weil die Sanftmuth des Geiſtes das reinſte, und fürtrefflichſte in der Liebe ausmachet. Dieſerwegen ſtellet uns der Weltheiland, dieß einzige Muſter aller Heiligkeit, dem Beyſpiele der Sanftmuth nachzufolgen als ein ſolches Mittel vor, welches das tauglichſte iſt jene glorwürdige Gleichförmigkeit mit ihm zu überkommen, als wovon, wie uns der heilige Apoſtel verſichert, unſere Auserwählung abhanget. Der vermenſchte Sohn GOttes wolte eben darum unter dem Sinnbilde eines Lammes und Schaafes vorgeſtellt werden, welche ſich ohne Klage zum Tode führen laſſen, darum gab ihm der Prophet Iſaias den Namen eines ſanftmuthigen, und friedſamen Königs, und indem dieſer Prophet von den liebenswürdigen Eigenſchaften eine Erzählung machet, welche der wah-

wahre Meßias beſitzen ſolle; hat ſich derſelbe ganz beſonders bey der Sanftmuth aufgehalten, welche dem Erlöſer ſo eigen war. Ob nun gleich die wahre Andacht keinen Tugendglanz an ſich hat, den nicht auch die Heucheley nachzuäffen weiß; ſo hat jedoch GOtt, zum Troſte ſeiner wahren Diener zugleich geſtatten wollen, daß eine äuſſerliche Strenge mit einer innerlichen Hoffart vergeſellſchaftet, gemeiniglich das Kennzeichen der falſchen Andacht ſeye, gleichwie die auf die Demuth gegründete Sanftmüthigkeit das Merkmahl der wahren iſt. Durch eben dieſen äuſſerlichen Schein der Strengheit haben ſich die Phariſäer, jene ſo verdrüßlich als berüchtigten Heuchler in dem Evangelium, den Haß und Unwillen JEſu Chriſti auf den Halß gezogen, und ſeine ſonſt gegen andere Sünder gewöhnliche groſſe Güte ſchiene ſich gegen dieſe in Galle und Bitterkeit verwandelt zu haben, weil ſie dieſem Geiſte der Sanftmuth am heftigſten widerſtanden, den er ihnen zum Erbtheil ihrer Kinder gelaſſen.

Alle Heilige waren zwar eifrigſt bemühet, JEſu Chriſto in dieſer göttlichen Tugend nachzufolgen, indeſſen iſt doch niemand unbekannt wie beſonders eigen dieſelbe dem heiligen Franciſcus von Sales geweſen: ja es wäre ſchon genug demſelben eine Lobrede zu machen, wenn man ſaget, daß der Geiſt der Sanftmuth eben ſowohl ſein, als des göttlichen Erlöſers wahrhaftes Kennzeichen geweſen. Du weißt es, o

mein

mein GOtt, der du die Geheimniſſe der Herzen durchdringeſt, wie viele Mühe es dieſen groſſen Heiligen gekoſtet, von dieſer ſo ſtandhaften Sanftmuth niemal abzuweichen, welche durch ſeinen ganzen Lebenslauf an ihm hervor geleuchtet! wie oft unterdrückte, oder bändigte er jene gefährliche Leidenſchaft des Zorns und der Ungeduld, deren erſte Bewegungen ſo mancheſmal die Vernunft von heiligen Männern ſelbſten übereilet haben? Wie viel Behutſamkeit mußte er nicht anwenden, allen Regungen des Unwillens Einhalt zu thun, wozu ſich bey wohlgeſitteten Leuten in dem Weltleben ſo oft Gelegenheit äuſſert, am öfteſten aber ſich dem heiligen Franciſcus von Sales vorſtellte, indem er mit einem Volke zu thun hatte, deſſen Sitten eben ſo roh waren, als die Berge auf denen es wohnte? Sahe man ihn wohl jemal die Meynungen anderer mit Heftigkeit beſtreiten, und die ſeinigen eigenſinnig behaupten? Wenn geſchahe es einmal, daß ein unverſehener widriger Zufall ſein heiteres Angeſicht betrübte? oder daß etwan durch einige Hinderniſſen, die ſeine Abſichten vereitelt, der Friede ſeines Herzens geſtöret würde? Bey welcher Gelegenheit überließe er ſich insbeſondere denen Regungen des Zorns, denn man ſodenn öffentlich ausbrechen ſahe? wo geſchahe es, daß er durch eine zu rauhe Beſtrafung, zu glauben Urſach gab, als müßte ihm die Obliegenheit die Laſter zu verweiſen zum Vorwand dienen, der

Feindſchaft gegen die Sünder ein Genügen zu leiſten? Nein, meine Chriſten! die Sanftmuth des heiligen Franciſcus von Sales hat ſich keinmal widerſprochen, und wenn ich dieſen groſſen Heiligen in ſeinen zerſchiedenen biſchöflichen Geſchäften, in Mitte der Ketzer, der Hofleute der Gerechten oder Sünder betrachte; ſo kann ich ihn jederzeit ſanftmüthig und friedſam ſehen, indem er ſich in jedermann zu ſchicken wußte, und allen alles geweſen. In dieſem heiligen Manne dünkt mir das vollkommenſte Bildniß JEſu Chriſti zu ſehen, wie dieſer auf Erden unter Publicanen und Sündern wandelnd, durch die Sanfmuth ſeiner Worte das Volk haufenweis an ſich ziehet, und aller Orten die Salbung der Gnade ausſpendet, wovon er ganz erfüllet war.

Wolte GOtt, daß ich euch jene gottſelige und heilige Kunſtgriffe vorſtellen könnte deren er ſich bediente jenen rauhen Eintrit zur Gottſeligkeit eben zu machen, vor welchem gemeiniglich ſich jene ſcheuen, die dieſen Weeg noch nicht betretten haben, indem er ſie, nach dem Ausſpruche des Apoſtels, durch die Kindermilch zu ſich lockte, und ihnen zuwartete bis ſie fähig waren, die Nahrung der Stärcke zu empfangen. Ach daß ich euch nicht einen deutlichen Begriff von jener ganz beſonderen Eigenſchaft ſchildern kann, die er gebrauchte ſich der Bekehrung jener Sünder zu verſichern, welche ſich ihm anvertrauet, und denen er würdige Früch-

ten

ten der Buße zu bringen gelernet hat. Er benahm jenen die Schamhaftigkeit, welche ſie hatten, ihre Sünden zu beichten, und brachte ſie andern bey, welche dieſe heilige Unruhe über ſich ſelbſten nicht beſaſſen, als welche, wie der heilige Auguſtinus meldet, die erſte Vorbereitung der Büßer ſeyn ſolle. Er zerſtreuete die Angſt in den zu gewiſſenhaften Gemüthern, und ſetzte entgegen jene Seelen in Unruhe, welche ſich gar zu ſicher gedünkten, für die einen vergoß er Thränen, und denen andern trocknete er ſie ab. Er brachte ſie voller Betrübniß zur Wahrheit der Gröſſe ihrer Sünden, jedoch mit mehr Hoffnung von der Kraft des ſo eben empfangenen heiligen Sacramentes. Gleichmäßig betrübt und getröſtet verlieſſen ſie ihn keineswegs mit einem betrüglichen Frieden mißbräuchiſcher Büßer, welche bey dem Beichtſtuhle nichts als das Gedächtniß ihrer Sünden zurücke laſſen: ſondern mit jener glückſeligen Zufriedenheit, welche auf eine wahre Beicht erfolget, und welche die Gnade jederzeit in ſolchen Seelen mit ſich trägt, wo ſie wieder zu leben beginnet.

Der dritte Theil.

Der heilige Franciſcus von Sales hat durch ſeine Mühe und Arbeit über die Ketzer triumphieret.

Die Blindheit der Ketzer iſt allerdings mitleidens würdig, weil ſie ſich rühmen Beſchü-

tzer der Wahrheit zu ſeyn, und indeſſen doch ihre Feinde ſind, den Glauben zu verbeſſern meynen, den ſie verderben, und die Kirche aufzubauen denken, welche ſie zu Boden ſtürzen. Anſtatt daß ſie ſich bemühen ſolten die Finſterniſſen zu vertreiben, wovon ſie geblendet ſind, ſchmeicheln ſie ſich vielmehr eines vorgeblichen Lichtes, welches ſie betrügt, ſie ſchreiben den Irrthum und die Unwiſſenheit andern zu, in welchen ſie ſelbſten vergraben liegen.

Dieß iſt die Urſache, warum man nicht genug Behutſamkeit gebrauchen kann, ihnen ihre Verwirrung erkennen zu geben, und jene auf eine unmerkſame Weiſe auf den rechten Weeg zu leiten, welche ſich rühmen wollen, denſelben andern zu zeigen: darum, ſage ich, wird eine beſondere Geſchicklichkeit erfordert, die Bekehrung der Ketzer zu würken.

GOtt, welcher hiezu ganz beſondere Geiſter auserwählte, hat ihnen eben darum auch die Gnade der Sanftmuth und Willfährigkeit mitgetheilet, welche dem Geiſte der Dumm- und Hartnäckigkeit entgegen geſetzet, die von der Ketzerey untrennbar ſind.

Dieſe beſondere Gnade beſaß der groſſe heilige Franciſcus von Sales, den da er überzeugt war, daß die Würkung gründlicher Vernunftſchlüſſe von der Zubereitung abhange, womit man ſie prüfet, gab er ſich weniger Mühe Proben der Wahrheit ausfindig zu machen, woran es nur zu Vorbereitung der Gemüther

müther, zu Erwegung der Gründlichkeit jener Proben, zu deutlicher Bemerkung jener göttlichen Züge, welche die wahre Kirche erkenntlich machen, fehlen könnte, als vielmehr ſie an jenes günſtige Licht zu ſetzen, welches die Wahrheit zu erkennen giebt. Er wußte wohl, daß der Verſtand bald könnte erleuchtet werden, wenn das Herz unterrichtet zu ſeyn geſtatte, daß die Unwiſſenheit nicht lang werde beſtehen können, wenn die Bosheit einmal gehoben iſt, daß ſich daß Licht der Wahrheit ſodenn von ſelbſten ausbreite, wenn der Fürhang hinweg gezogen wird, der ſie bedecket. Seine Gelehrſamkeit gab dem Verſtande das gegenwärtige Licht, und ſeine Sanftmuth ertheilte dem Lichte den gegenwärtigen Verſtand.

Dieſe ſeine Sanftmuth war keineswegs gekünſtelt, oder verſtellt, auf welche Art ſie manchesmal gefährlichern Aufruhr anſtiftet, als die ungezämteſte Verwegenheit; ſondern ſie war einfältig, natürlich, und gleichſam wie eine Ausgieſſung eines Herzens, welches von Liebe und Eifer erfüllet iſt, alſo ergoß ſie ſich durch den Ueberfluß ihrer Völle. Die Ketzer ſelbſten verſtunden wohl, daß er ſie zu überzeugen, ohne ſie zu beſchämen, ſuche, daß er ihre Hochſätzung nicht weiter verlange, als er ſie nöthig im Glauben beyzumeſſen, und daß, indem er der allein überzeugenden Wahrheit alle Stärke beylegte, jene übrige Stärke für nichts achte, welche ſie zu erkennen gaben.

Er verſtunde das Geheimniß den Ketzern ſo-viel nachzugeben, als es immer ohne Nachtheil der Religion geſchehen könnte, um ſie leichter in die Schooß der heiligen Kirche leiten zu können, er hat ihnen gewiſſe wenig erhebliche Stücke eingeſtanden, um ihnen die weſentlichen Puncten des Glaubens beyzubringen, er hat allen Wortſtreit, jene Ruhmredigkeit der Gelehrten, vermieden, welche geſchickten Leuten oft ſehr gemein iſt, er erſparte allen Hochmuth, welcher in dem Herzen des Menſchens verborgen, jene Wahrheiten oft verdunkelt, die von andern entdecket werden, er bediente ſich keiner gebietheriſchen Stärke in Vernunftſchlüſſen, welche manchesmal jenes rege machen, was man zu verdringen denket: ſondern er wußte jene Wahrheit dem Verſtande auf eine einfältige Weiſe vorzuſtellen, welche er liebet, indem er demſelben das Gegnügen verſchaffte, durch eigene Antriebe tiefer in dieſelbe einzudringen. Er ließ in ſeine Unterredungen keinen andern Eifer, als denjenigen des Geiſtes. Er wußte die Glaubensgeſpräche alſogleich zu unterbrechen, wenn er merkte, daß ein Streit daraus entſtehen würde, und die Gemüther zu beſänftigen, wenn ſie durch zu heftigen Widerſtand aufgebracht worden, womit man die Wahrheit mit zu groſſer Hitze vertheidigte, oder ſie zornmüthig beſtritten hat. Durch derley hochſchätzungswürdiges Betragen, gab der heilige Franciſcus von Sales

den

den Ketzern zu ſolchem Nachdenken Anlaß, welche oft mehr Würkung als alle Beweißthüme haben, nämlich daß jene Religion, welche ſo heilige, und ſo weiſe Anhänger hat, allein die wahre ſeyn müſſe. Und indem er den Geheimniſſen einer erfindungsvollen Liebe auch die kenntbare Heiligkeit eines ſolchen Lebens beyfügte, deſſen Strenge nichts verſchonte; alſo hat er, durch ſeine herrlichen Beyſpiele auch jene zur Wahrheit geführet, die er durch ſeine nachdrücklichen Worte im Irrthume wankend gemachet.

An dem Feſte des heiligen Franciſcus von Sales.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Fecit concordiam in ſublimibus ſuis. Job. 25. v. 2.

Er hat hohe Dinge miteinander vereiniget.

Eingang.

Die Frömmigkeit, wenn ſie wahrhaft, weiß ſolche Dinge zu vereinbaren, von welchen man nicht meynte, daß ſie beyſammen ſtehen könnten. Sie machet die Hausſorgen ruhig, die Liebe der Eheleute aufrichtig, die Diener der Fürſten getreu, und die menſchliche Geſellſchaft angenehm. Dieß ſind die Worte jenes groſſen Biſchofes, welche ich rühmen muß, da ich deſſen Lobrede beginne. Dieſe Frömmigkeit, pflegte er zu ſagen, nimmt den Leibescaſteyungen, was ſie bitters an ſich haben, und den Tröſtungen, was ſie gefährliches mitführen. Sie lindert den Kummer der Armen, ſie mindert die Begierde der Reichen, ſie nimmt die Zagheit in der Unterdrückung, und den Trotz der Hochmüthigen, die Betrübniß in der Einſamkeit, die Zerſtreuung in dem Umgange der Welt. Sie weiß uns in Mangel und Ueberfluß ſicher zu leiten, ſie macht uns beedes gleichnützlich Ehranſehen, und Verachtung, ſie nimmt Vergnügen und Schmerz mit gleichgültigem Gemüthe an, und erfüllet uns zu jederzeit mit einem wunderbaren Frieden. Alle dieſe herrliche Kennzeichen der wahren Tugend, welche der heilige Franciſcus von Sales, in ſeinem unvergleichlichen Buche, die Einleitung zum andächtigen Leben (*) genannt, ſo

(*) Welches nebſt anderrn, auch bey Verlegern dies zu finden iſt.

ſo lebhaft beſchrieben hat, leuchteten noch viel wunderſamer aus ſeinem Leben herfür, denn ſeine beſonders vorzügliche Eigenſchaft war, daß er in ſeiner Perſon ſolche Dinge vereiniget, welche einander ganz entgegen geſetzt zu ſeyn ſchienen: *Fecit concordiam in ſublimibus ſuis.*

Abtheilung.

Dieſen allgemeinen Entwurf will ich nun in zween Sätze bringen, und ſagen, daß der heilige Franciſcus von Sales erſtens das bürgerliche Leben mit dem chriſtlichen vereinbaret, zweytens, die Sanftmuth mit der evangeliſchen Strenge vergeſellſchaftet.

Der erſte Theil.

Der heilige Franciſcus von Sales hat das bürgerliche Leben mit dem chriſtlichen vereinbaret.

Der heilige Geiſt ſaget, daß derjenige, welcher das Pech berühret, ſich davon bemackeln, und wer mit gottloſen Leuten Umgang pfleget, gleich ihnen gottloß werde; *Cum perverſo perverteris.* Indeſſen befand ſich der heilige Franciſcus von Sales in Mitte der verderblichen Welt, ohne daß ihm jedoch das geringſte von ihrem verderbten Weeſen angehangen. Er hat die heiligſten Kunſtgriffe ausfindig

findig gemacht um die evangeliſche Armuth, mit der chriſtlichen Liebe zu vereinigen, er bediente ſich von auſſen der herrlichſten Kleider, das Anſehen ſeiner Würde zu behaupten, trug jedoch innerlich ganz gemeine, den Pflichten der Demuth Genüge zu thun. Die Kirchengebräuche zu ehren, befahl er bey ſeinem Leichbegängniße dreyzehen Lichter anzuzünden, um aber die Hoffart zu verbannen, verboth er alle Pracht zu vermeiden. Er flohe die Höfe der Könige und Fürſten keineswegs, wenn ihn die Ehre GOttes, oder das Wohl des gemeinen Beſtens dahin ruften: indem er aber auf der Reiſe von einer unverſehenen Krankheit überfallen worden, wolte er in dem Hauſe eines armen Gärtners ſterben, welches er den prächtigſten Pallaſten vorgezogen, und alſo den heiligen Gebrauch der Reichthümen, durch dieſe letzte That einer freywilligen Armuth, gekrönet hat. Wenn er nun ſchon die Güter des Glückes wohl anzuwenden wußte; ſo trug er doch nicht weniger Sorge, ſeine ganz beſondere Gaben der Natur der Ehre GOttes zu widmen. Dieſer groſſe Heilige beſaß die Kunſt ſich ſelbſt bey jenen verehrungswürdig zu machen, die doch ſonſt für die Frömmigkeit wenig Hochachtung trugen. Ich kann nicht ſagen, was für eine Größe und Hoheit, mit dem Glanze ſeines Purpurs vermenget war, aus allem ſeinem Thun leuchtete eine majeſtätiſche Milde und Sanftmuth herfür. Die

beſte

beſte Wohlanſtändigkeit von der Welt, mit der liebvolleſten Freundlichkeit begleitet, ein Ruhm der ſtets von ihm redet, das Andenken unendlich vieler Großthaten, ein Geiſt der ohne was von ſeiner natürlichen Hoheit zu verliehren, ſich nach jedermann zu richten wußte, und der keinmal, weder einen gröſſer, noch einen kleinern als den ſeinigen angetrofen, alle dieſe vorzüglichen Eigenſchaften, welchen GOtt, wie vormals der Schönheit Judith, einen neuen Glanz beylegte, waren wohl fähig, wo nicht die Herzen zu rühren, doch die Augen zu ergötzen. Jene, welche ihn nicht als einen groſſen Diener GOttes ehrten, ſchätzten ihn zum wenigſten als einen auſſerordentlichen Menſchen. Mitten in fürſtlichen Höfen ſah man ihn die Laſter beſtrafen, und erhielte ſelbſt von jenen darüber Beyfall, die er beſtrafte. Die er nicht gänzlich bekehren konnte, hat er zum wenigſten durch ſeine Gegenwart im Zaume gehalten. Die Ehrfurcht, welche man für ihn hegte, vertrat gleichſam die Stelle der Religion ſo lang man ihn ſahe: er verbannete aus allen Geſellſchaften, wo er ſich eingefunden, die Ausgelaſſenheit, die Verleumdung, und Aergerniſſe. Die Eindrücke, welche er in die Gemüther machte, würkten auch in ſeiner Abweſenheit noch, und der gute Geruch, den ſeine Tugeud nach ſich ließ, reinigte alle jene von Laſtern angeſteckte Orte, die er durchwandert.

Wie viele Sünder ſind durch ſeine Mühe dem Abgrunde ihres Laſterlebens entriſſen worden! wie viele verliebte Hofleute von der betrüglichen Einbildung von Gunſt und Glücke auf beſſere Gedanken gebracht! wie manches in die Ergötzlichkeit, Schmuck und Bühlerey vertiefte Frauenzimmer von dieſen Eitelkeiten abwendig gemachet! wie viel andere Perſonen von dem Weltgetümmel, und den Hofränken befreyet! So wenig man auch mit dieſem heiligen Manne Umgange gepflogen; ſo iſt man jedoch von ihm frömmer geworden. Bey dieſen hat er das ſchädliche Feuer der böſen Begierden gedämmet, bey andern den Eifer der Liebe entzunden: er unterſtützte die Standhaftigkeit der Betrübten, er mäßigte die Pracht der Wohllebenden: hier hat er eine Bekehrung vollendet, dort eine andere zubereitet: wo er die Liebe zur Tugend nicht einflößen konnte, da hat er wenigſt den falſchen Frieden in der Sünde geſtöhret, und vermöcht er nicht, die Sünde gänzlich auszureiten; ſo hat er doch immer einige Sproſſen davon abgeriſſen.

Nach allem dieſem, ruchloß und verderbliche Welt! biſt du noch ſo kühn deine Sünden und Laſter mit unglückſeligem Vorwande zu bemänteln? Was kann man ſich gefährliches in der Welt einbilden, deſſen Gebrauch der heilige Franciſcus von Sales, entweder durch ſeine Beyſpiele, oder Rathſchläge nicht verbeſſert hat? Jederzeit einfältig in ſeinem Betragen auf=

aufrichtig in ſeinen Worten, getreu in ſeinen Geſprächen, demüthig in ſeinem Ehranſehen, abgeſondert von Reichthümen, keuſch in ſeiner Freundſchaft, abgetödtet in Ergötzungen, uneigennützig in ſeinen Geſchäften, und mit einem Worte, jederzeit ein Geiſtmann, jederzeit ein Chriſt, wo man ſich doch zum öfteſten eine Ehre daraus macht, weder Religion noch Chriſtenthum zu beweiſen. Nicht die Welt iſt böſe zu nennen, ſagt der heilige Auguſtinus, ſondern die unordentlichen Liebhaber derſelben ſind es. Bosheit und Verderbniß ſind nicht in Ehren, Reichthümen und Hoheit enthalten: ſondern in dem Herzen derjenigen die ſie mißbrauchen. Ach wie, meine Chriſten! gedenket ihr vielleicht durch die von der freygebigen Hand des Himmels erhaltene Güter, jene gegen GOtt ausgeübte Miſſethäten zu rechtfertigen? und daß dieſe ſeine Wohlthaten ſelbſten, eure Undankbarkeit billigen ſollte? Glaubet ihr vielleicht, das adeliche Herkommen, das groſſe Anſehen, die Schönheit, der Reichthum, die Macht, die Gewohnheit, und das Beyſpiel anderer könne für eine gegründete Entſchuldigung gelten, eurer gegen GOtt begangenen Geilheit, Unverſchämtheit, Hofart, und Sinnlichkeit wegen? Wenn JEſus Chriſtus, wenn der heilige Apoſtel Paulus, das ganze Evangelium, alle heilige Väter, und die geſammte Kirche ſchreyen, daß man demüthig, abgetödtet, von irdiſchen Dingen frey, ein-

einfältig, mäßig und keuſch ſeyn müſſe, den Himmel zu erlangen: meynet ihr vielleicht, daß ſie nur zu einigen beſonders geredet, und daß eure kahlen Entſchuldigungen euch von dieſen allgemeinen Pflichten befreyen, oder von jenem angenommen werden, der ohne Anſehen der Perſon richten wird? Wie, giebt es denn zweyerley Glauben, einen für die, welche in der Welt, und einen für jene, welche auſſer derſelben leben?

Der zweyte Theil.

Der heilige Franciſcus von Sales hat die Sanftmuth mit der evangeliſchen Strenge vergeſellſchaftet.

Um euch eine wahre Vorſtellung von der chriſtlichen Sanftmuth zu machen, gedenket keineswegs, meine Chriſten! daß dieſelbe eine ganz natürliche Eigenſchaft ſeye, die mit uns gebohren werde: ſondern ſie iſt eine Tugend des Glaubens, welche ein jeder erlangen kann. Es giebt zwar in Wahrheit Leute, welche eine naturliche Wilde an ſich haben, die groſſe Hinderniſſen zu haben ſcheinen den Geiſt der Sanftmuth zu erlangen. Indeſſen darf man nicht zweifeln, daß durch angewandte Mühe ſich das Gemüthe mit der Zeit von ſeiner Rauhigkeit mildern laſſe, und daß durch Anwendung aller Kräften jene Herbe und Verdrüßlichkeit nicht ſollen verhindert werden kön-

können, welche ſich an ſolchen Naturellen bli⸗cken laſſen, die ſich ſodenn in ihr ganzes äuſ⸗ſerliches Weeſen verbreiten. Das Innerſte einer ſolchen Seele kann mit einer weiſen und erleuchteten Sanftmuth erfüllet ſeyn, welches ſodenn, weil es einzig das Werk der Vernunft und Gnade iſt, weit vollkommener, und GOtt viel angenehmer wird, als jene natürliche Sanftmuth, die ſchon in den Temperamenten ihren Urſprung genommen. Dieſe, durch die Tugend ſanftmüthig gemachte, wilde Leute, können gar wohl mit jenen ſonſt bitteren Früch⸗ten verglichen werden, welche, wann ſie ein⸗gemacht ſind, einen weit beſſeren Geſchmack als andere haben. Dieß war vielleicht der verborgene Sinn jenes Räthſels, welches Samſon von jenen Bienenſchwarm vortrug, deſſen Stock er in den Rachen eines von ihm zerriſſenen Löwens gefunden, und die Süße, welche aus dem Munde des Starken gekommen, bildet uns jene ſchöne Tugend vor, welche zwi⸗ſchen einer ſträflichen Nachſicht, und einer wil⸗den Strenge die Mittelſtraße hält, die, in⸗dem ſie ſich nach und nach zur Meiſterin einer Seele machet, der Herbe, dem Verdruß und Zorn keinen Zutritt geſtattet, und deren An⸗gewöhnung, auch ſelbſt Gemüthern, die leicht zu verleiten, nichts anders werden kann, als die Frucht unendlicher Freude und Siege.

Alſo war die Sanftmuth des heiligen Fran⸗ciſcus von Sales beſchaffen, welche er mit ei⸗

ner evangeliſchen Strenge zu vergeſellſchaften wußte. Denn da er mit andern ungemein ſanftmüthig war; bezeugte er gegen ſich ſelbſten die härteſte Strenge. Ferne, daß er etwan nur ſcharfe Lehren öffentlich vortrug, und ſich insgemein gelinde machte, die Fehler der Menſchen beklagte, und deren Anzahl vermehrte, eingebildte Grundriſſe von Verbeſſerungen der Menſchen ausſann, um eine würkliche Nachläßigkeit damit zu verhüllen, ſtrenge Pflichten zu lindern, damit den zeitlichen Nutzen zu befördern, oder die Gebothe des *heiligen* Evangeliums durch verkehrte Auslegungen zu ſchwächen ſuchte, nein, auch die gegründeſten Urſachen, konnten die Erfüllung ſeiner Wünſche nicht aufſchieben. Denn als er eben im Begriff war, das Wort GOttes einer groſſen Menge Zuhörer vorzutragen, brachte man ihm die Nachricht von dem Todte ſeines Vaters, den er als ein wahrer Sohn inniglich liebte: doch ſein Herz war jederzeit ſo voller Regungen der Liebe, daß die Empfindungen der Natur darinn faſt keinen Platz mehr gefunden. Laſſet die Todten ihre Tode begraben, ſagte JEſus Chriſtus zu jenem Jüngling, welcher ihm erſt alsdenn nachfolgen wolte, wenn er ſeinem Vater die letzten Pflichten erwieſen, den man eben zum Grabe tragen wolte. Der heilige Franciſcus von Sales that einigermaſſen mehr als die Strenge ihres Rathes ſagen wolte, denn er gab dem Schmerzen keine Ach-

tung

tung, welchen ihm eine ſo friſche, und empfind-liche Wunde verurſachen mußte, um ſich ei-ner Pflicht zu endledigen, welche ſeinen gan-zen Verſtand, und ſein ganzes Herz erforde-r. Er erinnerte ſich nicht einmal der Sohn desjenigen zu ſeyn, wovon er den Tod gehö-ret: ſondern er gedachte allein, daß er der Va-ter desjenigen Volkes wäre, welches da ver-ſammelt war ihn anzuhören.

Aus dieſer ſeiner Vereinbarung der Sanft-muth mit der evangeliſchen Strenge entſprang jene immer gleichmäßige Aufführung, welche ſeine Handlungen ordnete, jener innerliche Frie-de der in ſeinem Herzen herrſchte, jene lieb-volle Heiterkeit, die an ſeiner Stirne glänzte, jene rührende Annehmlichkeit, womit ſeine Ge-ſpräche begleitet, und ſeine Schriften erfüllet waren. Dieſe lobwürdige Schriften ſind es, aus welchen man lernen kann: eine ſtandhafte Tugend ohne Zwang, zu üben, demüthig oh-ne niederträchtig, einfältig, ohne unbeſonnen, eifrig ohne Zorn, ſtreng ohne Bitterkeit, ge-lind ohne Weichlichkeit, ruhig ohne Müßig-gang, arbeitſam ohne Verwirrung, vorſich-tig ohne Gewiſſensangſt, freudig ohne Aus-ſchweifung, abgetödtet ohne Widerwillen, zu ſeyn.

Sprüche der heiligen Schrift.

Charitas non æmulatur, charitas patiens eſt, benigna eſt. 1. Cor. 13.

Obſecro vos per miſericordiam Dei, ut exhibeatis corpora veſtra hoſtiam viventem, ſanctam, Deo placentem, rationabile obſequium veſtrum. Rom. 12.

In tentatione inventus eſt fidelis, ideo jure jurando dedit illi Deus gloriam in gente ſua, creſcere illum quaſi terræ cumulum, & ut ſtellas exaltare ſemen ejus. Eccli. c. 44. v. 21.

Omnibus omnia factus ſum, ut Chriſtum lucrifacerem. 1. Cor 9.

Diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis corde. Matth. 11.

Dulcia faucibus meis eloquia tua. Pſ. 118.

Die Liebe iſt nicht boshaft, noch eiferſüchtig, ſie iſt geduldig und gütig. *1. ad Corinth. Cap. XIII. v. 4.*

Ich bitte euch durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber, als ein lebendiges, heiliges und GOtt wohlgefälliges Opfer ihm ſchlachtet, damit euer Gottesdienſt vernünftig ſeye. *Rom. c. 12. v. 1.*

Er iſt in Verſuchung getreu befunden worden, und ſeinen Glauben zu belohnen, hat

hat ſich GOtt durch einen feyerlichen Eyd verbunden, ihn in ſeinem Geſchlecht herrlich zu machen, ſeine Nachkommenſchaft wie den Sand am Meer zu vermehren, und ihn bis an die Sterne des Himmels zu erheben. *Eccli. c. 44. v. 21.*

Ich bin allen alles geworden, um JEſum Chriſtum zu gewinnen. *1. Cor. 9.*

Lernet von mir, daß ich ſanftmüthig und demüthig von Herzen ſeye. *Matth. 11.*

Seine Geſpräche ſind viel ſüſſer als Honig. *Pſal. 118.*

Sprüche der heiligen Väter.

Blandiores ſunt, an ardentiores, luminoſiores, an fæcundiores? S. Aug.

Antiquitas mundi juventus eſt mundi. Tyen.

Uti ſeveritatis arbitrio judex non poteſt, quando reus non ſuſtinet judicari. Salv.

Statum corporis plerumque ſequitur pænitentia, infirma in debili, in moriente moriens. S. Aug.

Anwendung derjenigen Worte des heiligen Auguſtinus über die Sendſchreiben des heiligen Paulus, auf die Sendſchreiben des heiligen Franciſcus von Sales. *S. Aug.*

So alt auch die Welt iſt, hat ſie doch immer die Friſche und Neuheit der Jugend. *Tyen.*

Ein Richter ſolle einen Schuldigen nicht nach aller Schärfe der Gerechtigkeit richten, welcher nicht alle Strenge der Strafe ſich ſchuldig gemacht. *S. Salvian.*

Die Strenge der Buße ſoll dem Leibe gemäß eingerichtet ſeyn. Sie muß bey Kranken ſchwach, bey Sterbenden faſt ohnmächtig ſeyn. *S. Auguſt.*

An dem Feſte Der Reinigung Mariä.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Poſtquam impleti ſunt dies purgationis Mariæ ſecundum legem Moyſi, tulerunt Jeſum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino. Luc. c. 2.

Als die Tage der Reinigung Mariä, nach dem Geſätze Moyſi erfüllet waren

ren, brachten ſie JEſum nach Jeruſalem, um ihn dem HErrn vorzuſtellen.

Eingang.

Alles iſt groß, und alles iſt lehrreich an dem Tage dieſes Geheimniſſes, weil die drey Perſonen, welche daſſelbe ausmachen, von ganz beſonderer Fürtrefflichkeit ſind, und weil nichts erhabners, und tauglichers ſeyn kann uns zu erbauen, als jene Anmuthungen, welche ſie beſeelen. Der Welterlöſer, welcher ſeine Verrichtungen, ſo die Würde des wahren Meßias von ihm erfordern, anzufangen eilte, wird aus Liebe zum Tempel getrieben, wohin er von ſeiner göttlichen Mutter getragen ward, welche, während man das göttliche Kind dem himmliſchen Vater ſichtbarlich vorſtellet, ſich ihm ſelbſten in geheim auf eine unausſprechliche Weiſe opfert, und ſich bereitet: Demſelben in allem bis zum Tode des Creuzes gehorſam zu ſeyn. Die allerſeligſte Jungfrau, welche bereits erfahren, daß wegen ihr alle Geſätze der Natur verändert worden, unterließ doch nicht, ſich allen Geſätzen des Glaubens zu unterwerfen, und nahm ſich von den übrigen Weibern nicht aus, wovon ſie doch GOtt auf eine ſehr deutliche Weiſe unterſchieden: ſondern erfüllte alle Gebothe des Geſätzes ohne Einwand, ohne Ausnahme, ohne Verſchub. Der ehrwürdige Alte, deſſen Tage voll waren, wie

die heiligen Bücher melden, welcher, nachdem er ſeine Pflichten getreulich erfüllet, endlich den Lohn einer glorreichen und vollkommenen Beharrlichkeit empfieng. Hier ſehet ihr, meine Chriſten! jene wichtige und gründliche Unterrichtungen, welche ich in drey Hauptſtücke zu verfügen denke, welche, indem ſie uns den Verſtand dieſes Geheimniſſes vorſtellen, zugleich auch jene drey nothwendigen Bedingniſſe andeuten, das Geſätz GOttes vollkommen zu erfüllen.

Abtheilung.

Man ſolle erſtens bereit ſeyn das Geſätz GOttes in allen Stücken, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, zu beobachten, man ſolle zweytens in getreulicher Erfüllung deſſelben, auch bey ſonderbaren Vorfällen, der allerſeligſten Jungfrau Mariä nachfolgen, drittens endlich, wie der heilige Simeon, in Beobachtung des göttlichen Geſätzes, bis in den Tod beſtändig verharren.

Der erſte Theil.

Man ſolle bereit ſeyn das Geſätz GOttes in allen Stücken, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, zu beobachten.

Die erſte Verordnung, welche GOtt, in Anſehung ſeines Geſätzetz an uns ergehen läßt, iſt eine Vorbereitung des Herzens, daſſelbe

ſelbe in allen Stücken zu beobachten, eine Vorbereitung, wovon uns der Weltheiland, in dem Geheimniſſe des heutigen Tages, ein deutliches Beyſpiel giebt. Um aber hieraus jenen Nutzen zu ziehen, welchen GOtt in unſern Seelen hervorzubringen hoffet; müſſet ihr euch jenes Geſätzes erinnern, durch welches der Allerhöchſte den Iſraeliten geboth, ihm, zur Erkenntniß ſeiner höchſten Herrſchaft über ſie, alle Erſtgeburten als ein Opfer zu ſchlachten: *Sacrificia mihi omne primogenitum.* (*) Dieſes Geſätz erſtreckte ſich ſogar auf die unvernünftigen Thiere, deren ſämmtliche Erſtgeburten eben ſo viel Schlachtopfer für dem HErrn werden mußten. Da nun aber die Menſchen nicht geſchlachtet werden konnten, und deſſen ungeachtet GOtt, gleich anderen Opfern zugehörten; ſo verordnete das Geſätz, daß ſich dieſelben im Tempel darſtellten, und alle Erſtgebohrne, von der Kindheit an, dem Gottesdienſt gewidmet wurden. Dieß iſt eben jenes Geſätz, welches JEſus Chriſtus heute erfüllet hat, durch eine heimliche Einſprechung des Sohnes geſchah es, daß ihn die Mutter in den Tempel trug, ſelben dem HErrn vorzuſtellen, gleichwie es in dem Geſätze Moyſis geſchrieben ſtunde: *Ut ſiſterent eum Domino, ſicut ſcriptum eſt in lege.* (*()

Da dieſer Gebrauch bey den Kindern insgemein mußte beobachtet werden, ſie jedoch

(*(Exod. 13. (**) Luc. 2.

ſelbſten noch nicht fähig waren, ſich GOtt zu opfern; alſo mußten die Eltern an ihre Stelle tretten, und GOtt dieſe unſchuldigen Opfer darbringen, Vernunft und Willen, auf gewiſſe Art, für die Kinder darleihen, welche dieſe noch nicht zu gebrauchen wiſſen. Allein, mit jenem auſſerordentlichen Kinde, welches Maria und Joſeph heute opferten, war es ganz anders beſchaffen. Dieſes göttliche Kind war zugleich der Prieſter, und zugleich auch das Opfer, denn während, daß es Maria äuſſerlich darboth, hat er ſich innerlich ſelbſten, und zwar auf eine ganz unbegreifliche Weiſe, geopfert. Gleichwie JEſus Chriſtus die höchſte Macht des himmliſchen Vaters, die er über ihn, als ſeinem Sohne hatte, vollkommen erkannte; alſo unterwarf er ſich auch derſelben eben ſo vollkommen, als er ſie erkannte. Der Tempel widerhallte zwar von nichts, als von dem Geſchrey eines Kindes, aber aus eben dieſem verworrnen Lallen, höre ich eine Stimme, die da ſagt: Im Anfange des Buchs ſtehet geſchrieben, daß ich deinen Willen, o GOtt, verrichten ſolle, ich will ihn alſo befolgen, und ich habe deinem Geſätze in Mitte meines Herzens Platz gegeben: *In capite libri ſcriptum eſt de me, ut facerem voluntatem tuam, Deus meus, volui, & legem tuam in medio cordis mei.* (*)

Hier

(*) Hebr. c. 10. v. 7.

Hier ſehet ihr, meine Chriſten, das groſſe Beyſpiel, welches uns heut JEſus Chriſtus giebet. Dieſer Erſtgebohrne unter den Menſchenkindern iſt das ächte Muſter, nach dem wir, unſere Herzen in einer beſtändigen und wahren Bereitſchaft zu halten, lernen ſollen, das Geſätz GOttes in allen Stücken zu erfüllen. Er iſt ein allgemeines Opfer, welches ſich im Namen aller Unterthanen, dem Könige der Glorie, ſchlachtet. Gleichwie nun in ihm nichts anders war, was ihm dem Geſätze unterworfen, als das, was er von uns genommen: alſo iſt es klar, daß wir an jener feyerlichen Bezeugung der Treue, welche er dem himmliſchen Vater ablegte, den weſentlichen Antheil haben. Gleichwie unſer ganzer Wille, mit demjenigen des erſten Adams eingeſchloſſen, uns ſeines Ungehorſams ſchuldig machte; alſo, ſaget der heilige Ambroſius, muß dieſer nämliche Wille, mit demjenigen des zweyten Adams vereinbaret, als der Grundſtein unſerer Heiligmachung, wie es der erſte unſers Verderbens war, uns des Verdienſtes ſeines Gehorſams theilhaftig machen. Unſere Herzen müſſen ſich mit demjenigen unſeres Oberhauptes vereinigen, und mit ihm jenes herrliche Opfer angeloben, welches er heute in dem Tempel verrichtet, damit wir mit ihm jene Völle des Glaubens, und jene Einheit der Andacht erreichen, wovon er das Band und der Urſprung iſt: *Patri enim erat ſubjectus in nobis, cum fuerit*

vrit in omnibus plenitudo fidei & quædam devotionis unitas. (*)

Ob wir nun gleich, durch die Prieſter des göttlichen Sohnes dem himmliſchen Vater eine unverrückte Treue verſprochen: ob wir ſchon jenes allgemeine Verſprechen durch den Mund unſerer Taufpathen beſtättiget haben; ſo müſſen wir dennoch jenes durch den Willen, JEſu Chriſti, und unſerer Brüder gethane Verſprechen, öfters aus unſerem eigenen Willen erneuern und wiederholen. Aus dieſer Urſache bethet die heilige Kirche täglich, durch den Mund ihrer Prieſter, welche im Namen aller Rechtglaubigen zu GOtt dem HErrn reden, darum, ſage ich, leget ſie den Prieſtern jene heilige Geſänge des Propheten in den Mund, deren jede Zeile nichts anders, als eine beſtändige Wiederholung der GOtt angelobten Treue iſt. Bald ſaget hierinne der Prophet, daß ſein Antheil ſey, das Geſätz des HErrn zu erfüllen, bald, daß er immerhin beſchäftiget ſeine Rechfertigungen zu betrachten. Hier betheuert er, daß er auch in den größten Verwirrungen des Herzens ſeiner Gebothe nicht vergeſſen, dort verſichert er, daß er das Geſätz GOttes weit mehr liebe, als alle Reichthümer der Sünder, an dieſem Ort erkläret er, daß ſein ganzes Herz nach der Beobachtung ſeiner Gebothe ſeufze, an einem andern ſaget er, daß er bereit ſeye in allem dem Geſätz

(*) S. Ambroſ.

ſätz GOttes zu folgen, und daß er durch die Menge und Schwere, die ihm hiedurch aufgebürdet ſind, nicht verwirret werde: *Paratus ſum & non ſum turbatus cuſtodire mandata tua.* (*)

Der zweyte Theil.

Man muß in getreulicher Erfüllung des Geſätzes GOttes, auch in ſonderbaren Vorfällen, der allerſeligſten Jungfrau Mariä nachfolgen.

Es iſt nicht genug in dem Herzen bereitet ſeyn, das Geſätz GOttes zu beobachten; ſondern man muß es auch getreulich erfüllen, wenn ſich dazu Gelegenheit zeiget. Dieß iſt das herrliche Beyſpiel, welches uns Maria, in dem Geheimniſſe dieſes Tages, giebt. Sie lehret uns, daß es keine Hoheit oder Würde auf Erden gebe, welche ſich von dem ganzen Umfange des Geſätzes GOttes frey zählen könnte. Sie war viel reiner, als die Engel, deſſen ungeachtet unterwirft ſie ſich allen erfoderlichen Umſtänden einer demüthigenden Ceremonie. Alſo, meine Chriſten! müſſen wir das Geſätz GOttes beobachten. In was für einem Stande ſich der Menſch auch immer, entweder durch ſeine Geburth, oder durch Verdienſte befindet; ſo iſt er doch unzählbaren Geſätzen unterworfen, welche ſeiner Freyheit Schran-

(*) Pſal. 118.

Schranken ſetzen. Es giebt ein natürliches Recht, welches uns aus dem Innerſten des Herzens, wo es ſeinen Richterſtuhl aufgeſchlagen, vorſchreibet, was zu thun, und was zu unterlaſſen ſey, und welches unſern Ungehorſam durch innerliche Gewiſſensangſt ſtrafet. Dieſes natürliche Recht iſt an die Vernunft gebunden, jenes herrliche Vorrecht der urſterblichen Seelen, jene erſten Sproſſen der Wiſſenſchaft, in welcher alle Hoheit der Erkenntniß eingeſchloſſen iſt, jener Strahl der Gottheit, welcher uns deſſen Merkmahle, und Ebenbild beybringet. Allein, gleichwie die erſten Gründe des natürlichen Rechtes durch das Licht der Vernunft allein nicht genugſam entwickelt waren, und überdieß die Finſterniſſen der Sünde Adams, welche ſich über unſere Seelen verbreitet, die Reinigkeit jener Erkenntniſſen verdunkelt haben: alſo hat GOtt, ſo zu ſagen, das natürliche Geſätz durch das Moſaiſche erkläret: damit endlich der Menſch, wenn er das göttliche Geſätz übertreten, gar keine Entſchuldigung habe; ſo hat der himmliſche Vater, nachdem er uns durch die Prieſter, Patriarchen und Propheten die Weiſe angezeigt, wie er bedient ſeyn wolle, in den letzteren Zeiten von Munde zu Munde mit uns geſprochen, durch ſeinen eigenen Sohn, welcher alle ſeine Lehren, die er uns durch Worte vorgetragen, mit den herrlichſten Beyſpielen beſtättiget hat: *Cæpit facere & docere.* (*) Hier

(*) Actor. c. 1.

Hier ſehet ihr, meine Chriſten! einen allgemeinen Entwurf deſſen, was GOtt gethan hat, uns ſein Geſätz erkennen zu geben, alſo zwar, daß unſere Treue in Erfüllung deſſelben, für die Sorgfalt wird Bürge ſeyn müſſen, welche GOtt angewandt, dieſelbe mit unauslöſchlichen Buchſtaben in unſere Seelen zu ätzen, und uns jene ewigen Wahrheiten zu erklären, welche in den göttlichen Büchern geſchrieben ſtehen. Stehet es dir wohl zu, elendes Geſchöpfe! hoffärtig und übermüthige Aſche, dich wider deinen GOtt zu empören? und wider deſſen unveränderlich- und unbeweglichen Willen ſeines ewigen Rathſchluſſes zu handeln? Sagte er nicht, bevor er dir auf dem Berge Sinai dieß Geſätz gab, daß er dein HErr ſeye: *Ego ſum Dominus*, hat er nicht durch eben dieſe Worte das ganze Buch angefangen, und geendiget, um dir einzuflößen mit was für hochſchätzbarer Treue du die Befehle deines wahrhaften und rechtmäßigen HErrns befolgen ſolleſt? Zeigten dir, der Donner und Blitz, unter welchen er dieſe unwiederruflichen Befehle ergehen laſſen, nicht genug an, was für Unterthänigkeit und Forcht du vor ihm tragen mußt? Obwohl er nun auch mit weniger Geräuſche dir in das Innerſte des Herzens rufet: ſolle er da auch mit weniger Macht befehlen? Jene innerliche Stimme, welche dir ohne Unterlaß zuſchreyet, das Geſätz zu beobachten, das Murren und die Vorwürfe,

würfe, welche dir dein Gewiſſen macht, wenn du das Geſätz verletzeſt, die erſchröcklichen Drohungen, welche GOtt durch den Mund der Propheten an die Uebertretter des Geſätzes ergehen läßt, ſind dieß nicht jene Donnerkeile der göttlichen Gebothe, ſagt der heilige Auguſtinus, welche ober deinem Haupte rollen, und dir die unvermeidliche Pflicht zu verſtehen geben, dich denſelben ohne Verweilung und ohne Widerſtand zu unterwerfen? *Divino intonante præcepto obediendum eſt, non diſputandum.* Der heilige Mann Job beklagte ſich bey GOtt, daß er an einem Blat, welches vom Winde dahin geriſſen wird, ſeine Macht ausübe: *Quare oſtendis potentiam tuam contra folium quod vento rapitur.* (*) Aber was für eine Vermeſſenheit iſt es, wenn das Blat, womit die Hände ſpielen, der Allmacht GOttes widerſtehen will? Ach! ſaget GOtt, durch den Propheten Jeremias, ich habe dem Meere mit einem Sandkernlein Gränzen geſetzet, welches daſſelbe nie überſchreitet, vergeblich iſt deſſen ſchäumende Wellen, und würkſames Bewegen wider jenen Befehl, den ich ihm vorgeſchrieben, es weichet im Angeſichte jenes unſichtbaren Dammes zurück, den es, ohne zu kennen, verehret: Aber ein unbändiges Volk, welches vom Geſätze unterwieſen iſt, wirft ganz boshaft das Joch von ſich ab, welches ich demſelben aufgeladen, und ſaget frey heraus,

(*) Job. 13. r.

aus, daß es ſeinem rechtmäßigen HErrn nicht dienen wolle.

Der dritte Theil.

Man muß in Beobachtung des Geſätzes GOttes, bis ins Grab beſtändig verharren, wie der heilige Simeon.

Es iſt noch nicht genug bereit zu ſeyn, das Geſätz nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti zu beobachten, und in Erfüllung deſſelben bey allen Vorfällen Mariä nachfolgen: ſondern man muß in Erfüllung des Geſätzes bis in den Tod beſtändig verharren, wie Simeon. Dieſer heilige Altvater ſtellet uns ein Beyſpiel einer zum voraus geprüften und gekrönten Beharrlichkeit, durch jenen Troſt vor, welchen er an dieſem glückſeligen Tag erhalten, und ſchon ſo viele Jahre erwartet hat. Er erhielte nämlich von dem heiligen Geiſte die Antwort, welcher, ſaget der heilige Ambroſius, deſſen Herz zum Sitze ſeiner Wahrheiten machte, und wo er, wie in einem Tempel ſeiner heiligmachenden Gnade wohnet, er erhielte die Antwort, ſage ich, daß er eher nicht ſterben würde, bis er Chriſtum den HErrn geſehen. Indeſſen verſchobe GOtt die Erfüllung ſeines Verſprechens bis in das äuſſerſte Alter, und prüfte alſo ſeine Treue durch eine lange Reihe der Jahre, um ſie heut glorreich zu krönen, indem er ihm eine noch weit gröſſere Gnade zugeſtanden, als

er ihm verſprochen hat. Denn er hatte nicht nur die ungemeine Freude den wahren Meßias zu ſehen: ſondern auch in ſeine Arme zu nehmen, und die Zukunft der größten Geheimniſſe ſeines Lebens und Todes einzuſehen, und alſo mit der Belohnung eines getreuen Dieners GOttes im Frieden dahin zu ſterben. Es iſt allein an uns gelegen, wenn wir die Stunde unſeres Todes früher nicht erblicken wollen, bevor wir JEſum Chriſtum in uns geſtaltet ſehen. Wer aber nach dieſer Glückſeligkeit ſeufzet, der muß eben ſowohl wie Simeon Chriſtum den HErrn erwarten, ſagt der heilige Ambroſius, das iſt, jenen beglückten Augenblick, an welchem er kommen wird, unſere Treue ſeines Geſätzes zu belohnen: *Qui vult dimitti, expectet Verbum Domini.* Er muß das Wort GOttes in ſeine Hände nehmen, das iſt, er muß ſich mit Betrachtung deſſelben ernſtlich beſchäftigen, *accipiat in manibus verbum Dei*, er muß endlich demſelben unausgeſetzt obliegen, und gleichſam durch treue Beharrlichkeit, in Ausübung guter Werke es mit ſeinen Armen umfangen: *Amplectetur operibus ſuis velut quibusdam fidei brachiis.* Glückſelig iſt derjenige, welcher einſtens mit dem Propheten wird ſagen können: *Omnis conſummationis vidi finem, latum mandatum tuum nimis.* (*) Ich ſehe endlich meine Beharr-

(*) Pſal. 118.

Beharrlichkeit glückſelig vollbracht, o mein GOtt, nun ſehe ich, daß deine Gebothe weit und breit ſind. Ach wie ſüß wird nicht das Angedenken unſerer Mühe und Arbeit ſeyn, wenn einmal die Zeit kömmt, an der man die Früchten davon ſammelt. Die Beobachtung des Geſätzes koſtet uns zwar jetzo einige Gewalt, aber wie gering wird uns dieſe alsdenn fürkommen, wenn die Prüfung unſerer Treue ein Ende hat, und uns die himmliſche Glorie und ewige Belohnung zu Theil wird. Jedoch zu dieſer Erwartung haben wir die Geduld vonnöthen, wie der Apoſtel redet, um die Verheiſſungen zu erhalten: *Patientia opus eſt, ut reportemus promiſſiones.* (*) Denn, gleichwie wir die Weſenheit jener Verheiſſungen in dieſem Leben nicht begreifen können, ſaget der heilige Cyprianus, da die gegenwärtigen Dinge keineswegs der ächte Gegenſtand des Glaubens, und der chriſtlichen Hoffnung ſind; alſo iſt in der Zeit Treue und Hoffnung höchſt nöthig, um jenes erfüllet zu ſehen, was wir in der Ewigkeit hoffen, und indem wir unſere guten Werke in der Schatzkammer der göttlichen Barmherzigkeit auf Zinſe legen, müſſen wir denſelben ſo lange Zeit zuwarten, bis ſie ſich in den Händen GOttes hundertfach vermehret haben, wovon wir ſodenn richtige Rechnung erhalten werden. Allein, wenn wir die koſtbare Zeit des Verdienſtes im Müßiggange zugebracht

(*) Hebr. c. 10.

gebracht haben; werden wir zur Zeit der Belohnung nichts zu ſammeln finden. Laſſet uns demnach anjetzo alles anwenden, was an uns gelegen iſt, ohne vom Künftigen verwirret zu werden, und indem wir uns auf die Treue der Verheiſſungen GOttes verlaſſen, welche ſich ſeiner Zeit gewiß erfüllen werden, wollen wir in dieſem Leben nichts anders denken, als uns derſelben, durch eine unveränderliche Treue in Erfüllung ſeiner Geſätze, würdig zu machen. Wenn wir denn Weeg der Gebothe GOttes einmal angetretten haben, werden wir denn ſogleich wieder zurücke gehen? Wenn wir aber ſchon würklich geraume Zeit darauf gewandelt haben, werden wir wohl mitten in unſerm Laufe innehalten, und wenn wir endlich ſchon den Ausgang dieſer Straße ſehen können: werden wir wohl ſo thöricht ſeyn, daß wir den Muth ſodenn ſinken laſſen

An

An dem Feſte der Reinigung Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Secundum legem Moyſi, tulerunt puerum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino. Luc. c. 2.

Sie brachten, nach dem Geſätze Moyſis, das Kind JEſus gen Jeruſalem, um es dem HErrn darzuſtellen.

Eingang.

Das Geheimniß dieſes Tages iſt eines von jenen wichtigen, welche, durch die Menge von Wundern, die ſie ausmachen, und durch die Grösſe, die ſie in ſich faſſen, den Verſtand ganz verwirren, und gefangen nehmen. Ein menſchgewordener GOtt, fanget in den Armen ſeiner Mutter, die ihn dem himmliſchen Vater darſtellet, jenes Opfer an, welches er mit ausgeſpannten Armen am Creuze enden

enden ſollte. Eine jungfräuliche Mutter unterwirft ſich der Reinigung, weil ſie GOtt, der die Reinigkeit ſelbſten iſt, gebohren hat, und welche den Stoff zur Verdemüthigung von ſchlechten Kleidern nimmt, die ihre Hoheit vor menſchlichen Augen verhillen, um den Glanz ihrer Tugenden vor GOtt um ſo mehr zu erhöhen. Ein ehrwürdiger Greiß, welcher nach dem Tode ſeufzet, um den heiligen Patriarchen die Ankunft des Meſſias zu verkünden, welcher ſeine Beharrlichkeit durch das groſſe Glück gekrönet ſiehet, da er das Heil Iſraels, und die Glorie ſeines Volkes in ſeine Arme nehmen konnte, und welcher, von heiliger Freude ganz durchdrungen, ſolche Weiſſagungen vernehmen läßt, davon die Anweſenden in Erſtaunung verſetzet worden. Eine heilige Prophetin, die ſich dem Dienſte des Tempels gewidmet, und darinn alt geworden, ſiehet endlich ihre Wünſche glückſelig erfüllet, welche ſie für die Begierde ihres Volkes geheget hat. Was für Gegenſtände der Erbauung, und Bewunderung ſind nicht an allen Theilen dieſes ſo groſſen Geheimniſſes enthalten! Weil es aber viel zu ſchwer fallen würde, die Zerſchiedenheit jener wichtigen Lehren, die uns das Evangelium hievon vorſtellet, in eine einzige Rede zu verfaſſen; ſo wollen wir uns allein an jene zwo halten, welche uns die ſeligſte Jungfrau Maria giebet.

Abtheilung.

Maria lehret uns erſtens durch die Erfüllung des Geſäʒes in allen Stücken ohne Ausnahme, die ſorgfältige Befliſſenheit, womit wir alle Gebothe GOttes beobachten ſollen. Und indem ſie, zweytens, das Geſäʒ ohne einzigen Vorbehalt erfüllet, verdammet ſie alle jene eitle Vorwände, deren wir uns bedienen, die wichtigſten Pflichten des Glaubens von uns abzuleinen. Laſſet uns dieſe zwo wichtigen Wahrheiten unterſuchen, und uns, in den weſentlichen Stücken unſers Glaubens, gründlich unterrichten.

Der erſte Theil.

Maria lehret uns durch die Erfüllung des Geſäzes in allen Stücken, ohne Ausnahme, die ſorgfältige Befliſſenheit, womit wir die Gebothe GOttes beobachten ſollen.

Maria erfüllet das Geſäʒ in allen Stücken, ohne Ausnahme, ſie begiebt ſich an dem vom Geſäʒe angemerkten Tage in den Tempel, ſie beobachtet alle im Geſäʒe vorgeſchriebene Ceremonien, ſie opfert ein Brandopfer, und ein Opfer für die Sünde, wie es das Geſäʒ erfodert, mit einem Worte, ſie unterläßt nichts von demjenigen, was ihren Gehorſam ganz, und vollkommen machen konnte. Mit eben ſo

genauer, und ehrfurchtsvoller Treue, meine Chriſten! ſollten auch wir die Gebothe GOttes erfüllen, und damit man die ganze Stärke dieſer Pflicht recht erkenne, ſaget der Kirchenrath von Trient; ſo muß man wohl erwägen, daß GOtt ſelbſten der Urheber dieſes Geſätzes ſeye. Denn, ſind wir einmal von dieſer gründlichen Wahrheit recht überzeugt; ſo werden wir auch von der Billigkeit, Unfehlbarkeit, und Anſehen des Geſätzes überwieſen ſeyn, und alſo wird es uns weiter keine Mühe mehr koſten, uns demſelben zu unterwerfen.

Ja, meine Chriſten! GOtt iſt der Urheber dieſes Geſätzes, er iſt es, welcher aus ſeiner unendlichen Weisheit jene groſſe und unveränderliche Grundſätze ſeiner ewigen Gerechtigkeit herausgezogen, die er, wie der Prophet Jeremias ſaget, mit unauslöſchlichen Buchſtaben in unſere Herzen eingegraben, und in den Orackelſprüchen ſeines heiligen Wortes deutlich ausgedrückt hat. Dieſer Urſache willen, nennet der Prophet jene Artickel des Geſätzes: Sätze die vom Anfange ſind gemachet worden: *Propoſitiones ab initio.* Zeugniſſe die auf ewigen Grundveſten ruhen: *In æternum fundaſti ea*, dieß ſind jene alte und getreue Gedanken, wovon Jeremias redet: *Cogitationes antiquas & fideles.* (*) Jene Ausſprüche, welche GOtt, wie der heilige Ambroſius meldet, im Angeſichte Himmels und der

(*) Jerem. c. 15.

der Erde gethan: *Coram cælo & terra teſtibus.* Aus dieſer Urſache hat Moyſes, der erſte Statthalter jenes unumſchränkten Geſätzgebers, da er den unveränderlichen Willen des HErrn den Menſchen verkündigte, mit folgenden Worten den Anfang gemachet: Höret, ihr Himmeln! und du, o Erde, bereite deine Ohren, denn der HErr hat geredet, denn, da Moyſes vorſahe, wie eben gedachter Kirchenvater ſaget, daß die vernünftigen Geſchöpfe ſeiner Stimme nicht Gehör geben würden; ſo hat er ſich an die unempfindlichen Dinge gewendet, um dieſe einſtens zum Zeugniße wider die Vermeſſenheit jener zu gebrauchen, die ein ſo heiliges und billiges Geſätz übertretten werden.

Aber nebſt dem, daß GOtt der Urheber des Geſätzes iſt, verordnete er auch, daß von der Beobachtung oder Uebertrettung deſſelben unſer Glück oder Unglück für die ganze Ewigkeit abhange. Dieß iſt jener unwiederrufliche Bund, ſaget der Prophet Jeremias, welchen GOtt mit den Menſchen von Ewigkeit her geſchloſſen hat: *Fædus ſempiternum.* (*) Wehe denen, welche den Bedingniſſen dieſes Bundes nicht getreu geblieben: *Maledictus qui non audierit verba pacti hujus.* (**) Dieſer Gehorſam, welchen wir GOtt in Erfüllung des Geſätzes leiſten, muß zugleich mit dem Glauben an JEſu Chriſto vergeſellſchaftet ſeyn. Wol-

(*) Iſai. c. 11. (**) Deut. 27.

let ihr wiſſen, in was eigentlich das ewige Leben beſtehe, ſaget der heilige Apoſtel Johannes? ſo vernehmet, daß man GOtt, und JEſum Chriſtum, den er in die Welt geſandt, erkennen müſſe: *Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te, & quem miſiſti Jeſum Chriſtum.* (*) Nun können wir nicht wiſſen, ob wir GOtt alſo erkennen, wie es uns der Glaube fürſchreibt, wenn wir ſeine Gebothe nicht beobachten, wie der nämliche Apoſtel meldet: *In hoc ſcimus, quoniam cognovimus eum, ſi mandata ejus obſervemus.* (**) Alſo können wir denn, nach ſo glaubwürdiger Erklärung des göttlichen Willens, durch keinen andern Weeg zum ewigen Leben gelangen, als durch jenen einzigen mit Haltung der Gebothe im Geiſte des Glaubens, und in Unterwerfung ſeiner heiligen Kirche: *Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata.* (***)

O groſſer GOtt, wenn wir von dieſer groſſen und wichtigen Wahrheit recht überzeuget wären, würde man wohl dein Geſätz von den Chriſten ſo ſehr entehret, und mißhandelt ſehen? Wenn GOtt heut zu Tage, die Verletzer ſeines Geſätzes ſo ſchnell und ſichtbar, wie vormals, ſtrafte, wenn die wegen ihrer Keuſchheit verdächtige Weibsperſonen noch der Probe jenes Bittertrankes ausgeſetzt wären, wie es unter den Juden gewöhnlich war, und worauf die Schuldigen eine ſchändliche Wunde bekamen, an der ſie im Angeſichte des Volkes

(*) Joan. c. 17. (**) 1. Joan c. 2. (***) Matth. 19.

kes ſterben mußten; würde man wohl dieſes abſcheuliche Laſter nur für Kurzweil, und gleichſam als ein Spiegel der Ausgelaſſenheit halten? Wenn indeſſen, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, ein Verletzer des Geſätzes Moyſis, auf zween oder drey Zeugen ohne Barmherzigkeit geſtrafet worden, was für eine Marter verdienen wohl diejenigen auszuſtehen, welche das Blut des Sohnes GOttes mit Füſſen tretten, und welche die geheiligten Glieder JEſu Chriſti, und ſeinen geheimnißvollen Leib zur größten Schmach und Schande gebrauchen? ſind die Ausdrücke dieſes Apoſtels.

Tauſend Mann der Iſraeliten, welche von den Kriegsleuten des Antiochus an einem Sabbath angegriffen wurden, wollten ſich lieber ohne Gegenwehre tödten laſſen, als ſich dem Tode durch eine Vertheidigung entledigen, die ihnen an einem ſolchen Tage, welcher dem HErrn geheiliget iſt, nicht erlaubet ſchiene. Und eben dieſe heilige Tage werden, o mein GOtt! zu Uebertrettung deiner anbethenswürdigen Geſätze angewendet. Wer wird meinen Augen eine hinlängliche Quelle von Thränen geben, ſagte der Prophet Jeremias, um Tag und Nacht zu weinen, weil alle Menſchen Verächter deines Geſätzes ſind. Sie verletzen es um eine Handvoll Gerſten, um einen Biſſen Brod: denn wie viele Sünder giebt es nicht, welche öffentlich an Tag legen, daß ſie kein anderes Geſätz erkennen, als jenes ihrer

böſen

böſen Leidenſchaften? welche in den Bosheiten ermiedet, kein anderes Vergnügen mehr finden als das Geſätz zu verletzen, das ſie anklaget, und welche, da ſie das von der Hand GOttes ſelbſten in ihre Herzen geſchriebene Geſätz nicht auslöſchen können, aus einer zu ſchwachen Hinderniß, womit ſie demſelben Einhalt zu thun glauben, eine Lockſpeiſe machen, ihre von den Laſtern abgematte Leidenſchaften zu reizen, und alſo zu reden, die Verbrechen erſchöpfen. Ach, meine Chriſten! laſſet uns für das Geſätz die vollkommenſte Hochſchätzung hägen, wir wollen, daß uns von jenen, denen wir oft ungerechte Dinge anbefehlen, auf das genaueſte gehorſamet werde, und wir wollen doch GOtt nicht gehorſamen, der uns gewiß nichts anders als was billig iſt, gebiethet? Nicht jeder, ſagt JEſus Chriſtus, der da ſpricht HErr, HErr, wird das Himmelreich erlangen: ſondern der, welcher das Geſätz GOttes beobachtet. Nicht der, welcher ein Geboth hält, und das andere übertritt, wird ſelig werden: ſondern eine allgemeine Beobachtung, welche alle Gebothe in ſich begreift, erfodert GOtt, denn der Sünder, welcher ein Geboth übertritt, macht ſich auch aller übrigen ſchuldig. Die zehen Saiten der geheimnißvollen Harfen, ſaget der heilige Auguſtinus; als welche die zehen Gebothe andeuten, mußten wohl miteinander übereinſtimmen, und einen lieblichen Klang eines ordentlichen Lebens

von ſich geben, der im Stand iſt den Ohren GOttes ſelbſten zu gefallen. Alſo ſind alle Entſchuldigungen vergeblich, von den Pflichten des Geſätzes ſich zu befreyen.

Der zweyte Theil.

Indem Maria das Geſätz ohne einzigen Vorbehalt erfüllet, verdammet ſie alle jene eitle Vorwände, deren wir uns bedienen, die wichtigſten Pflichten des Glaubens von uns abzuleinen.

Dieß iſt das zweyte Lehrſtück, welches uns Maria in dem Tempel giebet, ſie könnte ſich von dem Geſätze der Reinigung loszählen, weil ihre Fruchtbarkeit ein Wunderwerk war, wodurch der Glanz ihrer Jungfrauſchaft noch herrlicher geworden. Jenes Geboth, während einer gewiſſen Zeit nach der Geburth nicht in Tempel zu gehen, noch heilige Sachen zu berühren, hatte bey jener Jungfrau nicht Platz, deren Schooß zum Tempel des eingefleiſchten Wort GOttes gedienet, und welche, nachdem ſie den Heiligen aller Heiligen neun Monath lang unter ihrem Herzen getragen, denſelben noch zu jeder Stund in den Armen trägt. Allein, wenn ſchon die Vorrechte der wundervollen Mutterſchaft Mariä ſie von dem Geſätze befreyeten; ſo verband ſie doch die Pflicht die Juden zu erbauen, welche von jenen Wunderwerken

werken noch nicht unterrichtet waren, die der heilige Geiſt in ihr gewürket hat, und zugleich jenes Aergerniß zu verhüten, welches ſie würde verurſachet haben, wenn ſie ſich einer Ceremonie entzogen hätte, der ſich alle übrige Frauen unterwarfen, dieſe Pflicht, ſage ich, verband ſie, ſich in der That zu reinigen, ohne es nöthig zu haben, ſo wie ſich Chriſtus der HErr ohne Nothwendigkeit beſchneiden ließ: *Nobis ille circumciditur, & ille purificatur*, ſaget der heilige Hieronymus, Maria hat ſich aus eben der Urſache den übrigen Weibern gleich gehalten, aus welcher ſich JEſus Chriſtus allen übrigen Menſchen gleich hielte, da er, gleich jenen, dem Kaiſer den Zinß bezahlet. Denn, obgleich der König Himmels und der Erden billig überhoben war, einem ſterblichen Könige den Tribut zu bezahlen, weil jedoch die Juden die höchſte Obergewalt nicht erkannten, die ihn von einem Geſätze befreyte, das ſonſt ſeiner Macht Einhalt that, und weil er durch die Weigerung des Zinſes, die Schriftgelehrten und Phariſäer würde geärgert haben, welche immer aufmerkſam waren, an Chriſto was tadeln zu können; alſo gab er dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und hielte ſich verbunden den Juden dieſes Beyſpiel der Unterwirfigkeit zu geben, gleichwie Maria ſich anheute verbunden zu ſeyn glaubte, die Juden durch ihren Gehorſam zu erbauen.

Dieſes

Dieſes herrliche Beyſpiel endecket uns, wie falſch und grundloß jene Vorwände ſeyen, auf welche man ſie ſtützet, um von den weſentlichen Pflichten des Chriſtenthums ſich ſelbſt zu überheben. Denket ihr vielleicht, daß die adeliche Geburth, das groſſe Anſehen, die Reichthümer, die Macht, oder Gewohnheit zureichende Entſchuldigungen ſeyen, euch bey GOtt, wegen eurer Pracht, Unehrbarkeit, Hoffart, Sinnlichkeit, und Ausgelaſſenheit zu rechtfertigen? Ihr Groſſe dieſer Welt, glaubet ihr vielleicht, GOtt werde jene Verfälſchungen und Verminderungen des Geſätzes, jene Verdrähungen, und Vermäntlungen des Geſätzes, jene Nachläßigkeiten und Verſäumniſſen des Geſätzes, jene verdeckte, und liſtige Uebertrettungen des Geſätzes, jene Verachtungen und Entheiligungen des Geſätzes gutheiſſen, die ihr durch ſträfliche Heicklichkeit, durch ehrſüchtige Beſchäftigungen, oder durch einen geträumten Unterſchied zu beſchönen ſuchet.

Was thun heut zu Tage jene Weltmenſchen, denen noch einige Funken des Chriſtenthums übrig geblieben? Sie wiſſen, ſagt der heilige Auguſtinus, daß das Geſätz GOttes die Richtſchnur ihres Willens ſeyn ſolle. Wenn nun das Geſätz recht iſt; ſo muß auch der Wille, welcher ſich nach dem Geſätze zu richten hat, recht ſeyn, daß alſo beyde übereinſtimmen. Wenn aber der Willen gegen die

Erde gebeugt iſt; ſo muß derſelbe wieder aufgerichtet und in ſeinen gehörigen Stand, dem Geſätze gleichförmig geleitet werden. Allein es geſchieht damit gerade das Widerſpiel, wir machen im Geſätze jene Veränderungen, welche wir in unſerem Willen machen ſollten, anſtatt daß wir unſeren Neigungen dasjenige entziehen ſollten, was ſie dem Geſätze widriges an ſich haben, trachten wir vielmehr dem Geſätze dasjenige abzubrechen, was es unſern Neigungen zuwideres an ſich hat. Wir bemühen uns, daß uns von dem Geſätze alle unordentlichen Neigungen unſerer Leidenſchaften hinweggenommen werden, man leget ſogar, wir ein heiliger Vater meldet, das Evangelium auf die Folterbank, um dasjenige heraus zu bringen, was man haben will. Indeſſen aber bleiben das heilige Evangelium und göttliche Geſätz, aller menſchlichen Bemühungen ungeacht, immer unveränderlich. Dieſes heilige Geſätz, welches dereinſt die Uebertretter verdammen wird, dieſe eiſerne Ruthe, womit GOtt die Verbrechen unterſuchen wird, iſt an ſich ſelbſt immer gerecht, und das was es für laſterhaft erkläret, wird immer auch laſterhaft ſeyn. GOtt redet nur einmal aber ſeine Ausſprüche ſind ewig, weil auch ſein Willen ewig iſt.

Laſſet uns alſo, meine Chriſten! laſſet uns trachten getreue Beobachter des Geſätzes zu werden, laſſet uns mit dem Propheten ſprechen:

chen: *Tempus faciendi Domine, diſſipaverunt legem tuam.* (*) Dieß iſt die Zeit Gutes zu würken, o mein GOtt! die Gottloſe haben dein Geſätz zerſtreuet. Die Hoffart und Gottloſigkeit triumphieren in dieſen unglückſeligen Tagen, ſagte der tapfere Vater der Machabäer zu ſeinen Kindern, der gottloſe Antiochus hat es ſo weit gebracht, daß kaum eine Spur vom Geſätze noch übrig geblieben, bewafnet euch denn mit Herz und Muth, meine Kinder! und gebet euer Leben freywillig hin, den Bund eurer Väter zu verfechten. Wohlan meine Chriſten! laſſet uns um den Nutzen unſers Seelenheils, und für die Ehre GOttes zeigen, daß es noch tapfere Streiter und wahre Tugend gebe, wir wollen erweiſen, daß noch eben ſo viel Chriſten zu finden die das Geſätz GOttes ehren, als gottloſe Menſchen, welche es ſchänden. Man beleidiget GOtt von allen Seiten, eine ungebundene Ausgelaſſenheit ſcheinet allen Laſtern die Thüre geöffnet zu haben, man ſcherzet nur mit dem göttlichen Geſätze, alſo, daß man kaum noch einige Kennzeichen deſſelben in der Welt finden kann. Bey ſo vielen gottloſen Kindern hat die Kirche ihre Hoffnung nur noch an gar wenigen Chriſten, deren Treue ſie bey dem Abfalle, und der Ausgelaſſenheit ſo vieler anderer noch tröſten kann. Nun kömmt es auf uns an, die Ehre und das Anſe-

(*) Pſal. 118.

Anſehen unſerer Mutter der heiligen Kirche zu retten, wir können ihren Schaden erſetzen, wir können ihre Ehre unterſtützen, wenn wir den öffentlichen Aergerniſſen, die ſie entehren, eben ſo viel Beyſpiele der Gottſeligkeit entgegen ſetzen. *Nunc confortata eſt ſuperbia - - & tempus everſionis: nunc ergo, o filii, æmulatores eſtote legis, & date animas veſtras pro teſtamento patrum veſtrorum.* (*)

Um uns nun dieſe genaue Beobachtung des Geſätzes leichter zu machen, deſſen mannigfaltige Pflichten uns erſchröcken könnten; ſo wollen wir dieſelben in das groſſe Geboth der Liebe GOttes vereinigen, in welchem ſie auch würklich alle begriffen ſind. *Plenitudo legis dilectio.* (**) Denn, iſt wohl etwas leichter als lieben, ſaget der heilige Auguſtinus, und zugleich demjenigen gehorſamen, welchen man liebet, beſonders wenn er nichts anders gebiethet, als was recht und billig iſt, und der uns den mächtigſten Beyſtand leiſtet jenes zu erfüllen, was er gebiethet? Ach meine Christen! daß uns die Beobachtung des Geſätzes ſo ſchwer fällt, geſchiehet nur darum, weil wir aus Furcht dazu angetrieben werden, anſtatt daß die Liebe hiezu der erſte Bewegungsgrund ſeyn ſolle. Wir laſſen uns alle Augenblicke von der Gewalt unſerer Leidenſchaften bis auf das äuſſerſte was uns erlaubt zu ſeyn ſcheinet, dahin reiſſen, wir thun jener flüch-

(*) 1. Mach. c. 2. (**) Rom. c. 11.

flüchtigen Neigung unſerer Begierlichkeit nicht Einhalt, wozu uns jene knechtiſche Furcht, die in uns herrſchet, durch beſtändige Gewaltthätigkeiten verleitet, und da unſere lüſternen Augen nur immer nach den vergänglichen Dingen der Welt gerichtet ſind; ſo empören wir uns in geheim wider das Geſätz, wenn wir uns demſelben aus Furcht unterwerfen, weil es unſerer Begierlichkeit Einhalt thut. Betrügen wir uns nicht, meine Chriſten! wenn uns das Gewiſſen nicht einmal einen Vorwurf wegen Uebertrettung eines einzigen Punctens vom Geſätze machet? Glaubet nicht, daß man mit einer ſolchen Beſchaffenheit, welche von der Liebe, als der Bewegurſache unſers Gehorſams, ſo weit entfernet iſt, das Geſätz erfüllen könne. Auf ſolche Weiſe zu gehorſamen koſtet viele Mühe, aber wir gewinnen hiedurch nicht viel, wenn wir anders was gewinnen, und nachdem wir eine lange Zeit werden angewendet haben, uns in den vorgeſetzten Schranken des Glaubens zu erhalten, kömmt vielleicht eine gewaltige Verſuchung, welche uns die Furcht von der Hölle mindert, welche uns die Süßigkeit des verbothenen Wolluſt vergröſſert, welche uns durch heftige Anfälle zur Sünde bringet, und welche uns endlich in die Gefahr des ewigen Untergangs ſtürzet.

An dem Feſte der Reinigung Mariä.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Tulerunt Jeſum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino. Luc. 2. v. 22.

Sie brachten das Kind JEſu in Jeruſalem, um es dem HErrn darzuſtellen.

Eingang.

Es war beynahe kein Feſtbegängniß im alten Teſtamente, welches nicht zu Erneuerung des Gedächtniſſes der Juden, wegen den auſſerordentlichen Wunderwerken gehalten worden, welche GOtt aus Liebe zu dieſem Volke gewürket hat. Die Ceremonie, welcher ſich der göttliche Sohn in dem Geheimniſſe dieſes Tages unterwirft, iſt eines jener gottſeligen Denkmaale, durch welche der himmliſche Vater das Angedenken von der berufenen Nacht heiligen wolte, in welcher der Würgengel alle Erſt-

Erſtgeburten des Egyptiſchen Landes getödtet, und indem er dieſes unglückſelige Königreich in in Blutmeer verſetzet, den Iſraeliten den Weeg, zwiſchen einem anderen rothen Meere, in das verheiſſene Land eröffnet hat. Es war wohl höchſt billig, daß durch die Erſtgeburten der Juden, GOtt dem HErrn im Tempel der Zins erſtattet wurde, als wodurch das Gedächtniß jener wundervollen Befreyung verewiget worden. Aber die Darſtellung des eingefleiſchten Wortes, durch ſeine Mutter im Tempel, erhebet unſer Gemüth zu noch weit höheren Geheimniſſen. Jenes Wort opfert ſich hier dem himmliſchen Vater, in deſſen einzigen Sohne, als das einzige Opfer, welches ſeiner Gottheit würdig iſt, und unterrichtet die Menſchen dem höchſten Könige der Glorie den Zins ihres Gehorſams abzuſtatten.

Abtheilung.

JEſus Chriſtus ſtattet erſtens, ſeinem himmliſchen Vater das Opfer ſeines Willens ab, da er demſelbeu einen kindlichen Gehorſam angelobet. Die Menſchen ſollen, zweytens, GOtt dem Allerhöchſten ein gleiches Opfer ihres Willens ſchlachten, und ſelben dem Joche des göttlichen Geſätzes unterwerfen.

Der erſte Theil.

JEſus Chriſtus ſtattet ſeinem himmliſchen Vater das Opfer ſeines Willens ab, da er demſebem einen kindlichen Gehorſam angelobet.

Damit man den völligen Umfang des von dem göttlichen Erlöſer anheut abgeſtatteten Opfers erkenne; iſt wohl zu merken, daß auſſer dem Geſätze, welches GOtt den Juden, und den zehen Gebothen, die er denen Chriſten insgemein vorgeſchrieben, es noch ein beſonderes Geſätz gebe, welches einen jeden aus uns ganz ſonderbar betrift, und dieſes beſtehet in dem, daß man den Anordnungen der göttlichen Vorſicht folge, die ſie über uns beſchloſſen hat. Der Sohn GOttes unterwirft ſich an dem heutigen Tage, nicht nur dem Moſaiſchen Geſätze insgemein: ſondern er unterzieht ſich auch jenem beſonderen Geſätze in ſeinem völligen Umfang, welches ihm der himmliſche Vater vorgeſchrieben hat, und an welches er als Meßias gehalten war. So unſchuldig, und aller Sünde unfähig er auch war; ſo erſchiene er dennoch unter dem ſchmerzenden Meſſer der Beſchneidung, um ein Geſätz zu erfüllen, welches nur für Sünder, und für deren Kinder gegeben war. Ob er gleich aus einer Jungfrau gebohren worden, die er durch ein glorreiche Fruchtbarkeit noch reiner gemacht; wollte

er doch, daß ſie anheute jenes Geſätz der Reinigung erfüllte, wovon die Schande auf Mutter und Sohne zurücke fällt. Hier ſehet ihr dasjenige, was das Geſätz Moyſis betrift. Was aber das ihm von dem himmliſchen Vater inſonderheit auferlegte Geſätz der menſchlichen Erlöſung belanget, hätte er daſſelbe wohl getreuer und fleißiger erfüllen können? Wir wollen ihn, durch den Mund des Apoſtels, in dem Sendſchreiben an die Hebräer, reden hören: o himmliſcher Vater! das Blut der Stiere und Böcke haſt du nicht gewollt, du haſt mir aber einen dem Leiden und Tode unterworfenen Leibe geſtaltet, ſo ſiehe mich denn bereit dir denſelben als ein Opfer zu ſchlachten, ich habe ſchon in den erſten Augenblicken meines Lebens ſchmerzliche Verſuche des Leidens gemachet, ich ſahe mich ſchon damals den äuſſerſten Trangſalen ausgeſetzt, in welche je ein Menſch gerathen kann, ich habe gleich nach meiner Geburth die Erſtlinge jenes Blutes verſpritzet, welches ich dereinſt bis auf den letzten Tropfen vergieſſen werde. Nun aber, da ich mich dir in dieſem Tempel opfere, meinen Geiſt und mein Herz bereite dir zu gehorſamen bis zum Tode des Creuzes; ſo mache ich jenem Opfer den Anfang, welches ich am Calvariberg vollenden werde: *Corpus autem aptaſti mihi tunc dixi, ecce venio.* Sind nun nicht die Worte des alten Simeons eine Folge dieſer Anmuthungen des Erlöſers, da er der aller-

 ſelig-

ſeligſten Jungfrau verkündet, daß ihre Seele ein ſchmerzendes Schwerdt durchdringen werde. Der Geiſt GOttes, wovon dieſer heilige Greiß erfüllet war, ließ ihm vorſehen, daß die Seele JEſu Chriſti von dieſem geiſtlichen Schwerdte ſchon durchdrungen war, und nachdem er den göttlichen Sohn zum Tode bereitet ſah, wollte er auch die göttliche Mutter dazu bereiten: *Animam tuam gladius pertranſibit.* (*) Dieſes veranlaßte den heiligen Cyprianus zu ſagen, daß dieſe Vorbereitung des Heylandes, ſein Blut in dem Tempel zu vergieſſen, nicht weniger Würkung hatte, als die würkliche Vergieſſung deſſelben am Calvariberg, und daß jene freywillige Anſchickung, an ſeinem anbethenswürdigſten Leibe die ſchmerzlichſten Wunden zu empfangen, jenen koſtbaren Werth ſchon zum voraus erfodert, welchen er dem menſchlichen Geſchlechte nachhin verdienen wollte.

Der zweyte Theil.

Die Menſchen ſollen ein dem Opfer JEſu Chriſti gleichförmiges Opfer ihres Willens ſchlachten, und ſelben dem Joche des göttlichen Geſätzes unterwerfen.

Dieſes groſſe, und herrliche Beyſpiel lehret uns, daß wir mit unſerm Willen JEſu Chri-

(*) Lucæ. 2.

Chriſto ein Opfer ſchlachten, und den Geſä-
tzen ſeines heiligen Evangeliums unverbrüchli-
chen Gehorſam angeloben ſollen, *juravi & ſta-
tui cuſtodire mandata tua.* Man muß nicht
allein bereit ſeyn das Geſätz GOttes zu beobach-
ten, ſo oft ſich hiezu Gelegenheit zeiget: ſon-
dern man muß immerhin feſt entſchloſſen ſeyn
daſſelbe zu erfüllen, wenn ſich ſchon keine Ge-
legenheit dazu äuſſert. Denn dieſe Bereit-
fertigkeit des Willens hält einigermaſſen den
Werth eines würklichen Gehorſams in ſich,
und iſt gleichſam eine fruchtbare Quelle des Ver-
dienſtes, die ſich über alle Werke des ganzen
Lebens verbreitet. Darum wollte ſich der Pro-
phet, indem er zu einer ſo erhabenen Vorbe-
reitung ermahnet, mit dem Wunſche nicht be-
gnügen, daß man ein genauer, und getreuer
Beobachter des Geſätzes ſeye: ſondern daß
man nach den göttlichen Gerechtigkeiten ein
eyfriges Verlangen tragen ſolle: *Concupivi
deſiderare juſtificationes tuas.* (*) Er redet in
dem nämlichen Verſtande, wenn er an einem
Orte ſagt: daß der Wille des Gerechten im
Geſätze ſeye: *In lege Dei voluntas ejus.* (**)
Und da er an einem andern meldet, daß das
Geſätze in unſerm Herzen ſich befinde; ſo will
er uns belehren, daß daſſelbe in unſern Her-
zen ſeinen Thron haben ſolle, auf dem es alle
Bewegungen unſerer Seele beherrſchet, und
zu gleicher Zeit ſolle unſer Herz in dem Geſä-

(*) Pſal. 118. v. 20. (**) Pſal. 1.

ke ſeyn, als in dem Gegenſtande der Liebe, um da alle Wunderwerke deſſelben zu betrachten.

Wir ſind, meine Chriſten! GOtt, aus allen nur erdenklichen Titeln, welche eine Herrſchaft aufweiſet, zugehörig, GOtt iſt der unumſchränkteſte HErr unſerer Seelen, unſerer Leiber, unſeres Lebens, und unſerer Güter, nichts als den einzigen Willen hat er uns frey gelaſſen. Jedoch weil eben dieſe Freyheit von GOtt herkömmt; ſo muß ja auch eben GOtt der HErr davon ſeyn. So unabhängig nun der Wille in ſeinen Handlungen iſt; ſo iſt er doch in ſeinem Urſprunge unterwürfig: ob er ſchon das Joch des HErrn abwerfen kann; ſo ſolle er doch demſelben unterworfen ſeyn. Er hat die Freyheit GOtt zu gehorſamen, oder nicht, er kann aber nicht ungehorſam ſeyn, ohne ein Laſter zu begehen. Eben dieſe Macht die der Wille von dem Himmel erhalten, jene Gränzen zu überſchreiten, die ihm von GOtt vorgeſchrieben ſind, dienet zu nichts anders, als zur freywilligen Unterwürfigkeit, und jene Freyheit die wir empfangen, uns wider unſern rechtmäßigen König zu empören, kann nicht anders als die Dienſtbarkeit in dem Gehorſam verwandeln. Denn wenn wir uns jenen Geſätzen nicht unterwerfen wollen, welche für Unterthanen gemachet worden; ſo werden wir uns jene Geſätze aufbürden, welche über die Rebellen verfaſſet ſind. Wenn wir uns in dieſem Leben der Herrſchaft GOttes entziehen; ſo werden

den wir uns in jenem unter deſſen ſtrengen Beherrſchung befinden, und wir haben endlich für alle jene Unabhängigkeit anders nichts zum Gewinne, als das Murren eines aufrühriſchen aber gefangenen Willens, welcher eben von der Schwere jener Macht unterdrücket worden, die er nicht erkennen wollte. Dem Anſehen GOttes kann alſo nicht das geringſte entgehen, und er wird entweder durch eine abgenöthigte Unterwürfigkeit, oder durch einen freywilligen Gehorſam der Creatur, herrlich gemacht werden. Wir wollen uns derowegen der Macht des Allerhöchſten freywillig unterwerfen, damit wir nicht dereinſten mit unſerem Schaden dazu gezwungen werden. Von dieſer unſerer aufrichtigen Bereitwilligkeit, GOtt in allem zu gehorſamen, hanget aller unſer Verdienſt ab, weil wir hiedurch alle jene Titel der Herrſchaft GOttes über uns beſtättigen, und indem wir uns demſelben alſo ergeben, vermehren wir auch jene Macht um einen neuen Grad, welche GOtt über das Geſchöpf zukömmt, das wir wieder unter ſeine Herrſchaft bringen. GOtt wollte uns den Willen frey laſſen, und entzog dieſe uns ertheilte Freyheit ſeiner Macht ſo lang wir leben, nur damit wir in Stand geſetzt würden, ihm aus freyer Wahl ergeben zu ſeyn. Wir müſſen uns aber dieſe Freyheit ſelbſten entziehen, und damit dem göttlichen Willen ein Opfer abſtatten, wir müſſen zeigen, daß, obwohl es bey uns ſtünde, ihm zu

gehor-

gehorſamen, oder nicht, wir dennoch keinen andern HErrn haben wollen, als ihn. Wir müſſen das Geheimniß ausfindig machen, demſelben mit ſeinem eigenen Gute ein Opfer zu bringen, und demjenigen etwas zu geben, von welchem wir alles erhalten.

Dieß ſind jene Haupturſachen, die uns bewegen ſollen, GOtt dem Allerhöchſten unſern Willen aufzuopfern, und die uns JEſus Chriſtus in dem Geheimniſſe dieſes Tages einflöſet. Durch die fürtreffliche Ausübung deſſen, ſollten wir alle Tage unſers Lebens anfangen, nach dem Beyſpiele des Prophetens, der durch Erhebung ſeines Gemüthes zu GOtt, der Morgenröthe vorgekommen: *Prævenerunt oculi mei diluculo.* (*) Weißt du denn nicht, o Menſch! ſagt der heilige Ambroſius, daß du die Erſtlinge deines Herzens, und deiner Worte GOtt zu opfern ſchuldig biſt: *Neſcis, homo, quia primitias cordis & vocis Deo debes.* Erinnere dich doch, fährt dieſer nämliche Kirchenvater fort, daß dir die Sonne, welche ganz ordentlich alle Morgen über dein Haupt aufgehet, dadurch ein herrliches Beyſpiel jener Treue giebet, mit welcher du immer bereit ſeyn ſolleſt, dem Geſätze GOttes Folge zu leiſten, und gleichwie jene Strahlen die Erde erleuchten, alſo ſolle die Betrachtung des göttlichen Geſätzes deine Seele erleuchten: *Cum meditaris, lux eſt.* In den erſten Augenblicken des Tages, ſolleſt du, entfernt von allen irdiſchen Geſchäf-

(*) Pſal. 118.

Geſchäften, dich vorbereiten, das göttliche Geſätz in allen Stücken zu erfüllen, und du macheſt dich gedoppelt laſterhaft, wenn du, anſtatt dieſer ſo heiligen und nothwendigeu Vorbereitung, mit irdiſchen Gedanken, und eiteln Anſchlägen zerſchiedener Leidenſchaften dich beſchäftigeſt.

Aber, o mein GOtt! wo befinden ſich jene Chriſten, welche dieſe weſentliche und unumgängliche Pflicht des Glaubens wahrhaft erfüllen? Wo ſind wohl diejenigen, o mein GOtt, welche dir ihre erſten Gedanken, ihre erſten Bewegungen, ihre erſten Worte und Werke widmen? Iſt vielleicht jenes eitle Frauenzimmer aus dieſer Anzahl, welches die Hälfte ihrer Tage in der Trägheit, und die übrige Zeit mit Aufbutz und Ergötzlichkeit zubringt? Iſt etwan jener beſchäftigte Menſch davon einer, der bey ſeinem Erwachen den Wittwen und Waiſen nachtheilige Anſchläge machet? Kann man wohl jenen ausgelaſſenen Freygeiſt dafür halten, über deſſen ſchandvolles und unordentliches Leben die Sonne ſchamroth wird? Iſt es etwan ein ſolcher Hofmann, der mehr das Glück, als GOtt ſelbſten anbethet? Jener Gelehrte, welcher zwar oft von GOtt ſchreibet, und redet, aber wenig an denſelben gedenket? Jener Künſtler, oder Handwerksmann, der oft den Tag mit einer Arbeit anfangt, welche das Geſätz GOttes verbiethet? Alſo wird leider der beſte Theil unſers Lebens, und

ſo zu ſagen, die Blůthe unſerer Tage, welche wir GOtt ſchuldig ſind, dem Geize, der Ehrbegierde und Wolluſt gewidmet, nur wenige fromme Seelen ausgenommen, die der Eifer des Glaubens, oder ein heiliger Ordensſtand in den Geiſtesůbungen erhålt. Faſt alle Chriſten ſind, anſtatt bereitet das Geſatz GOttes zu beobachten, immer fertig daſſelbe zu ůbertreten, ſie bringen Tage, Monathe, und Jahre in den unſeligſten Anſchlågen zu, den Glauben ihrem Eigennutze und Leidenſchaften aufzuopfern. Dieſe teufliſche Beſchaffenheit nun machet, daß ihr ganzes Leben eine beſtåndige und unaufhörliche Sůnde iſt, und die allen ihren Werken den Schandflecken der Empörung und des Ungehorſams anhånget, die ſie wenigſt in ihren Abſichten laſterhaft machet.

Hőret, meine Chriſten! und erzittert über jene Drohungen, welche GOtt an die Uebertreter ſeines Geſåtzes, in dem Buche der Leviten ergehen låßt: betrachtet in den zeitlichen Strafen, die GOtt den ſeinem Geſåtze untreuen Juden angekůndet, das Ebenbild jener ewigen, welche er fůr euch bereitet hat, wenn ihr den Juden in ihrem Ungehorſame nachahmet: Wenn ihr mich nicht höret, ſagt der HErr! wenn ihr meine Urtheile und Geſåtze verachtet, wenn ihr jenen Bund zernichtet, den ich mit euch geſchloſſen; werde ich eine Trockne auf die Felder ſenden, die eure Saamen verzehrt, Am-

meen,

meen, die eure Früchten verwüſten, euch ſelb⸗ſten werde ich in die Hände eurer Feinde liefern, ihr werdet fliehen, ohne daß man euch verfol⸗get, ich werde mein Angeſicht wider euch rich⸗ten, und eure Hoffart zu Boden ſtürzen, der Himmel wird von Eiſen, und die Erde Erz zu ſeyn ſcheinen, ich werde eure Felder mit Un⸗geziefer bedecken, die eure Arbeiten verderben, und eure Aecker öde machen. Und wenn alle dieſe Strafen nicht vermögen, euch von den Sünden und Laſtern abwendig zu machen; ſo werde ich das Rachſchwerdt jenes Bundes aus⸗ziehen, den ihr gebrochen habet, ich werde Peſt und Kriege in eure Städte ſchicken, daß ſie in Wildniſſen verwandelt werden, ich wer⸗de eurer gegen mich erweckten Wuth, eine weit ärgere entgegen ſetzen, ich werde euch unter das Verderbniß der Ketzereyen verfallen laſſen, ich werde euch mit ſiebnerley Plagen auf ein⸗mal ſchlagen, ich werde machen, daß ihr das Fleiſch eurer eignen Kinder eſſet, ich werde eu⸗re Synagogen und Tempel in Staube verwan⸗deln, ihr werdet zum Scheuſal meines Herzens werden, ich werde euch vor allen Völkern zu ſchanden machen, und ich werde euch, wie den Staur den Winden preiß geben, daß ſie euch in alle Theile der Welt zerſtreuen. Alſo redet der HErr der Heerſcharen, der GOtt Abrahm, Iſaac und Jacobs, wieder die Ue⸗bertreter jenes ewigen Bundes, den er vor⸗mals mit jenen heiligen Patriarchen errichtet,

den er mit denen Chriſten nachhin erneuert, und den er ſogar mit dem koſtbarſten Blute ſeines eignen Sohnes verſiegelt hat. Dieſe erſtaunungsvolle Ausdrücke verliehren zwar faſt allen Nachdruck in meinem Munde, aber deſſen ungeachtet geben ſie den Uebertreteren der göttlichen Gebothe jene Strafen genugſam zu erkennen, die ſie zu erwarten haben, obwohl ſie davon nur eine Vorbildung ſind. O HErr! erfülle unſere Herzen mit Liebe und Hochſchätzung gegen dein heiliges Geſätz, eröffne unſere Augen durch das Licht deiner Gnade; ſo werden wir die Wunderdinge deiner Gnade entdecken: *Revela oculos meos, & conſiderabo mirabilia de lege tua.* (*) Die Gottloſen haben mir ihre Träume und Blendwerke erzehlet, aber nichts gefällt mir beſſer, o HErr! als dein heiliges Geſätz: *Narraverunt mihi iniqui fabulationes, ſed non ut lex tua, Domine.* (**) Die Ausübung deiner Gebothe, o HErr! iſt eine brennende Fackel, welche mir in den Finſterniſſen dieſes Lebens leuchtet: *Præceptum Domini lucidum illuminans oculos.* (***)

Sprüche der heiligen Schrift.

Quidquid habueris maſculini ſexus, conſecrabis Domino. Exod. 13.

Cumque interrogârit te filius cras dicens: quid eſt hoc? reſpondebis ei: in manu forti eduxit

(*) Pſal. 118. (**) ibid. (***) Pſal. 118.

xit nos de terra Ægypti, de domo ſervitutis. Nam cum induratus eſſet Pharao, & nollet nos dimittere, occidit Dominus omne primogenitum in terra Ægypti a primogenito hominis, usque ad primogenitum jumentorum; idcirco immolo Domino omne, quod aperit vulvam maſculini ſexus, & omnia primogenita filiorum meorum redimo. Erit igitur quaſi ſignum in manu, & quaſi appenſum quid ante oculos tuos, eo quod in manu forti eduxit nos Dominus de Ægypto. Exod. 13.

Homo ſenſatus credit legi Dei, & lex illi fidelis. Eccleſ. 33.

Was du haben wirſt vom männlichen Geſchlechte, das ſollſt du dem HErrn heiligen. *Exod. 13. v. 12.*

Wenn dich deine Kinder, oder wer zu dir kommet, fragen werden: warum man dieſen Gebrauch beobachtet? So wirſt du antworten; es geſchehe das Gedächtniß jener Wunderwerke zu erneuern, die GOtt mit ſeinem Volke gewürket, da er es aus Aegyptenland, aus dem Hauſe der Dienſtbarkeit mit ſtarker Hand geführet. Denn da Pharao uns ſein Joch aufgebürdet, und uns nicht wolte ziehen laſſen: tödete der HErr alle Erſtgeburten des

Aegyptenlandes, ſowohl Menſchen als Vieh, ohne denen ſeines Volkes das geringſte Leid zu thun, Um dieſer willen nun opfern wir dem HErrn alles was vom männlichen Geſchlechte die Schooß der Mutter eröffnen wird, und löſen alle Erſtgeburten unſerer Söhne. Und dieſe in Iſrael beobachtete Ceremonie ſolle ein immerwährendes Angedenken, und wie ein denen Augen ſtets gegenwärtiges Zeichen ſeyn, damit man ſich erinnere, was GOtt gethan, uns von der Dienſtbarkeit Pharons zu befreyen. *Exod.* 13. *v.* 14. 16.

Ein kluger, und vernünftiger Mann ſetzet ſein Vertrauen in das Geſätz, und dieſes Geſätz iſt ihm treu. *Ecclеſ. 33.*

Sprüche der heiligen Väter.

Virgo naſcitur caro de nuptiis in fructu reddens, quod in radice perdiderat. S. Hier. de virgine ſervanda.

Princeps dicitur eſſe ſolutus a lege quantum ad vim coactivam legis - - - ſed quantum ad vim directivam ſubditur legi. S. Thom. 1. 2. q. 96.

Ideo ſacrificiorum varietates & purificatio: num differentiæ deſtiterunt: ideo mandatum circumciſionis, ciborum diſcretio, otium ſabba-

ſabbathi, & paſchalis agni ceſſavit occiſio, quia lex per Moyſen data eſt, gratia autem & veritas per Jeſum Chriſtum. Præceſſerunt figuræ, ut ſequeretur effectus, & in adventu rerum nuntiatarum finita ſunt officia nuntiorum. S. Leo ſerm. 18. de Paſſ. Dom.

Tunc læſis ultio ſuppetebat, nunc patientia; tunc iraſcentibus lex miniſtra erat, nunc adverſaria accuſatori gladium porrigebat, nunc charitatem . . . videte, quam breviter miſſus a Deo doctor cuncta moderatus ſit, & intra unam perfectionem univerſa concluſerit; non illicita ſolum intercidendo, ſed etiam licita coarctando. Salvian. ad Eccleſ. Cathol. l. 2.

Das Fleiſch nimmet in den Kindern jene Reinigkeit wieder an, die es in ſeinen Vätern verlohren hatte, und erhält in der Frucht dasjenige wieder, was ihm die Fruchtbarkeit hinnweggenommen. *S. Hier. de Virg. ſervanda.*

Ob gleich ein Fürſt den Strafen des Geſätzes nicht unterworfen; ſo iſt er doch ſowohl als ſeine Unterthanen verbunden, ſich dem Geſätze zu unterwerfen. Und wenn ſelber gleich durch ſein Anſehen thun kann was er will; ſo verbindet ihn doch ſein Gewiſſen zu thun was er ſolle. *D. Thom. 1. 2. q. 96.*

Keines von den Ceremoniel-Geſätzen konnte länger beſtehen, als bis auf JEſum Chriſtum. Die groſſe Anzahl derſelben, als die Beſprengungen, die Blutvergieſſungen, die Reinigungen, Austheilungen des Fleiſches haben aufgehört, weil durch Moyſen nur figurliche Geſätze ertheilet worden, und die Gnade und Wahrheit durch JEſum Chriſtum. Das Schattenwerk muß voraus gehen, aber es verſchwindet wieder, wenn ſich die Sache ſelbſten zeiget, und ſind die Vorherſagungen, und figürlichen Dinge einmal erfüllet; hat weder Weiſſagung, noch Figur mehr ſtatt. *D. Leo. ſerm. 8. de Paſſ. D.*

Vormals eilten jene, die beleidiget worden zur Rache, jetzt aber ergreifen ſie die Buße. Vormals geſtattete das Geſätz einigermaſſen die Empfindungen der Rache, jetzt aber werden ſie von demſelben verdammet. Vormals gab es dem Kläger das Schwerdt ſelbſt in die Hand, jetzt nimmt es ihm daſſelbe, und entwaffnet ihn durch die Liebe. Sehet wie unſer göttlicher Lehrer, als er vom Himmel geſtiegen, alles in ein einziges Geboth zuſammen gezogen, und gebeſſert hat, und wie vollkommen ſein Geſätz iſt, weil es uns nicht nur die verbothenen Dinge entziehet, ſondern auch in den Gebrauch der erlaubten Schranken ſetzet: *S. Salv. ad Eccleſ. Cathol. Lib. 2.*

An dem Feſte
des
H. Apoſtels Matthias.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Cecidit ſors ſuper Matthiam. Act. 1. v. 26.

Das Loos fiel auf Matthiam.

Eingang.

Man muß es allerdings geſtehen, meine Chriſten! daß die Geheimniße der Auserwählung und Verwerfung der Menſchen unbegreiflich ſeyn; daß das Verfahren GOttes mit den Menſchen Verwunderungsvoll, und daß ſeine Urtheile für den menſchlichen Verſtand undurchdringliche Abgründe ſeyen. Wenn ich die erſchröckliche Verwerfung des Judas, und die herrliche Auserwählung des heiligen Matthias betrachte, ſo gedünket mich, ich ſehe jene zwey irdene Geſchirre, welche GOtt ehemal dem Propheten Iſaias gezeiget hat, wo-

von das eine zerbrochen wurde, weil es mangelhaft war: *Diſſipatum eſt vas, quod ipſe faciebat*; (*) das andere aber iſt beybehalten worden, weil es dem Hafner wohlgeſtaltet zu ſeyn ſchiene: *Fecit vas alterum, ſicut placuerat oculis ejus.* In der That ſtellet uns an dieſem Tage die heilige Kirche zwey Geſchirre vor Augen, eines das zur Ehre, das andere, das zur Schande geſtaltet worden. *Aliud vas in honorem, aliud in contumeliam.* (**) Der eine iſt der unglückſelige Judas, der da beſtimmet war, den Namen des HErrn zu den verworfenen Völkern zu tragen; der andere iſt der heilige Matthias, welcher in des erſtern Stelle eingetretten iſt, um die geheimnißvolle Zahl der zwölf Apoſtel zu erfüllen. Jener gleichet einem irdenen Geſchirre, welches, da es fällt, zerbricht, und mit den Füßen zertretten wird: der andere iſt gleich einem koſtbaren Geſchirre, welches in das Heiligthum getragen, und zur Zierde der Altäre und des Tabernackels gebrauchet wird. Dieſe gedoppelte Betrachtung giebt mir Gelegenheit heute von jener unſichtbarlichen Vorſichtigkeit zu handeln, welche in der Ordnung der Gnade herrſchet, und die alles mit Sanfmuth und Nachdruck anordnet: *Diſponens omnia ſuaviter & fortiter*: (***) die alles zuläßt zur Verwerfung der Sünder; die alles bereitet und anſchicket zur Heiligmachung der Gerechten.

Abthei-

(*) Jerem. 9. (**) Rom. 9.
(***) Sap. 8.

Abtheilung.

Die Verwerfung des Judas wird uns zeigen, erſtens, daß es eine ſcharfe und ſtrenge Vorſichtigkeit gebe, die über die Gottloſen wachet, und ſie durch ein verborgenes, aber gerechtes Urtheil verwirft. Die Auserwählung des heiligen Matthias, wird uns zweytens, vorſtellen, daß es eine wohlthätige und günſtige Vorſichtigkeit gebe, die über die Gerechten wachet, und ſie verbindet, mit groſſem Vertrauen an dem Werke ihrer Heiligmachung unermüdet zu arbeiten.

Der erſte Theil.

Die Verwerfung des Judas wird uns zeigen, daß es eine ſcharfe und ſtrenge Vorſichtigkeit gebe, welche über die Gottloſen wachet, und ſie durch ein verborgenes, aber gerechtes Urtheil, verwirft.

Wenn GOtt die Sünder gleich mit einer empfindlichen Strafe belegte, ſo bald ſie ſündigen; würden ſie erkennen, daß jemand ſeye, der ihre Sünden rächte, weil ſie die Strafe davon überzeugte. Aber weil ſie auch nach verübter Sünde, wenigſt dem Anſcheine nach, in dem vorigen Stande verharren, ja oftermal wohl gar durch die Sünde ihren äuſſerlichen Wohlſtand verbeſſern, weil ſich die

Finſterniſſen über ihre Seelen alſo verbreiten, und ihnen, wie der heilige Aunguſtinus ſagt, alle Schreckbarkeiten verdecket, ja indem ſie ſündigen, nur jene giftige Süßigkeit verſpüren, die das Laſter begleitet; ſo nehmen ſie aus dieſer Gedukd und Langmuth GOttes Gelegenheit zu ſagen: ich habe geſündiget, und was iſt mir widriges zugeſtoſſen? *Peccavi, quid mihi accidit triſte?* (*) GOtt, ſagen ſie bey dem Propheten, bekümmert ſich wenig um dasjenige, was wir thun, er ſiehet nicht auf uns, ſondern läßt unſer Schickſal dem Glücke uud Unglücke über: *Non videt Deus, avertit faciem ſuam, ne videat in finem.* (**) Nach dieſem böſen Grundſatze leben ſie in ihren falſchen Wollüſten in einem betrüglicheu Frieden dahin. Die Zeit, welche ihnen GOtt zur Würkung der Buße geſtattet, halten ſie für eine geheime Erlaubniß, ihnen deſto frecher zu beleidigen: alſo verwandeln ſie die Schätze der Geduld, und der unendlichen Barmherzigkeit GOttes, in einen Schatz des Widerwillens, und des Zorn, den ſie ihnen, wie der Apoſtel redet, auf den Tag der Rache häufen: *Theſaurizas tibi iram in die iræ.* (***)

Indeſſen iſt doch das Beyſpiel des unglückſeligen Judas eine unwiderlegliche Probe dieſer unſichtbarlichen Vorſichtigkeit, welche über die Gottloſen wachet, und die durch ganz unbekannte Weege an ihnen die geheime Urtheile der

(*) Eccleſ. 5. (**) Pſ. 10. (***) Rom. 2.

der Verwerfung erfüllet. Von dieſer Vorſichtigkeit, auf welche die Gottloſe vergeſſen, und welche ſie beſchimpfen, werden ſie um ſo viel ſchärfer beſtraft, je weniger dieſelbe zu ſtrafen ſcheinet. Denn dieß iſt der höchſte Grad des Zorns GOttes wider den Sünder, wenn er denſelben alſo dahin leben läßt, als ob er ſeiner nicht gedächte: *Exacerbavit Dominum peccator, in ira ſua non requiret.* (*) Wenn dieß geſchieht, ſagt der heilige Auguſtinus, denn ſind die Urtheile GOttes dem Sünder verborgen: *Tunc auferuntur judicia Dei a facie ejus.* (**) Denn da ſie mit Händen greifen, daß ſie ſträflich ſind, zugleich aber ſehen, daß ſie nicht geſtraft werden; ſo verfallen ſie auf die Gedanken, daß ſie keinen Richter zu beförchten haben, weil ſie keine Strafe empfinden: *Impius dum ſibi videtur nullam pœnam pati, credit, quod Deus non judicet, & ſic auferuntur judicia Dei a facie ejus:* ſolche Sünder überläßt GOTT den böſen Anmuthungen ihres Herzens. Auf was Art hat GOtt den Judas verworfen? Indem er dieſen unglückſeligen Jünger der blinden und unerſättlichen Begierde des Geizes überlaſſen, der die Urſache ſeines Untergangs geweſen iſt, der ihn von einem Laſter in das andere, endlich auch gar in den Abgrund der Gottloſigkeit geſtürzet hat. Die zu verabſcheuende Leidenſchaft des Geizes, hat ihn dahin vermögt, daß

(*) Pſal. 10. (**) Pſal. 11.

er unter dem Scheine der Liebe, den Eifer der heiligen Magdalena beſtrafte, da ſie die Füße JEſu Chriſti geſalbet, und ſchon zum voraus deſſen Grabe verherrlichet hatte. Hierauf faßte er den grauſamen Entſchluß, das Blut des Gerechten ſeinen Feinden zu übergeben, dieſem iſt eine gottsläſterliche Communion gefolget: nach dieſer gottsläſterlichen Communion hat er die entworfene Verrätherey ins Werk geſetzt, worauf er in die Verzweiflung verfallen, und in derſelben ſein Leben geendet hat. Hätte Judas den Geiz, wozu er geneigt war, im Anfange beſtritten; würde er in dieſes abſcheuliche Laſter keinmal verfallen ſeyn. Aber weil er dieſe ſeine böſe Gemüthsneigung ſelbſten unterhalten; ſo hat GOtt, zur gerechten Strafe, zugelaſſen, daß ihn dieſelbe verblendet, und ſtufenweis zur endlichen Unbußfertigkeit geführet hat. O. wie viele Sünder werden gefunden, ſagt der heilige Auguſtinus, die GOtt auf gleiche Art verwirft, indem er zur Strafe ihrer Sünden, ihre Seelen mit Finſterniſſen erfüllet! *Spargens pœnales cæcitates.* Darum bemerket dieſer heilige Lehrer zween Grade der Begierlichkeit in dem Sünder: eine Begierlichkeit, welcher ſich der Sünder übergiebt; und abermal eine Begierlichkeit, welcher der Sünder von GOtt übergeben wird. Die zweyte Begierlichkeit iſt eine Strafe der erſten. Es können in der That die erſten Bewegungen der Begierlichkeit ohne groſſe

Mühe

Mühe überwunden werden, wenn man denſelben mit rechtem Ernſte Widerſtand thut. Aber je mehr man der Begierlichkeit Platz giebt, deſto heftiger werden ihre Bewegungen ſeyn, bis ſie endlich dergeſtalt entzündet wird, daß es gleichſam unmöglich iſt, ihre Flammen zu löſchen. Dieſer faſt unüberwindlichen Begierlichkeit nun übergiebt GOtt den Sünder, und zwar zur Strafe, weil er ſich ſelbſt dieſer Begierlichkeit übergeben hat, da dieſelbe noch leicht zu überwinden war: *Tradidit eos Deus in concupiſcentiam cordis eorum.* (*) Der Sünder, ſagt der Prophet, hat den Fluch wie ein Kleid angezogen, da er ſich von demſelben los zu machen glaubte. Aber dieſer Fluch hat wie ein Waſſer in die innerſten Theile ſeines Leibes, und wie das Oel in das Mark ſeiner Beine gedrungen: *Induit maledictionem ſicut veſtimentum, & intravit ſicut aqua in interiora ejus, & ſicut oleum in oſſibus ejus.* (**) Wir haben zwar Babylon heilen wollen, aber ſie iſt nicht geheilet worden: Nun wohlan, wir wollen dieſe Unglückſelige verlaſſen, daß ſie von ihrem eigenen Glanze verblendet, noch tiefer in ihre ſchändliche Wollüſten verſenket werde: *Curavimus Babylonem, & non eſt ſanata, derelinquamus eam.* (***) Auf dieſe Art verwirft GOtt ſehr oft die Sünder, deren Babylon ein Vorbild iſt, indem er zuläßt, daß

(*) Rom. 1. (**) Pſal. 108.
(***) Jerem. 1.

daß es ihnen auf ihren Laſterwegen nach Wunſche gelinge. Du von dem Ehrgeitze verblendeter Menſch, du wirſt zwar zu allen jenen Stuffen der Ehre gelangen, nach denen du ſo begierig trachteſt, es werden dir zwar alle jene laſterhafte Anſchläge glücken, die du anwendeſt den Gipfel der Würde und Hoheit zu erſteigen, alle Straſſen der Verbrechen werden deinen Tritten gebahnet ſeyn, alle Werkzeuge deiner Hoheit wirſt du geſchickt finden, deine Abſichten zu befolgen: Aber wiſſe, daß eben jene ſtrenge Vorſichtigkeit, welche über die Sůnder wachet, denen es in allem wohl ergehet, ſie verwerfe. Sie leidet alles nach ihrem Willen, ſie hebet alle Hinderniſſen auf, und indem ſie zu jenem Ausgange führet, nach welchem die Sůnder trachten, ihren Endzweck zu erreichen, vollführet ſie das Werk der Verwerfung an denjenigen, welche ihr Glück gemacht zu haben meynen, alſo zwar, daß alles dasjenige, wovon ſie zu dem einen geführet werden, ſie auf eine unmerkbare Weiſe zu dem andern leitet. Indeſſen iſt es doch der Wille GOttes nicht, die Sunder zu verhärten, und zu verblenden, indem er mit ausdrücklichen Worten verſichert, daß er keineswegs den Tod des Gottloſen wolle: ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Was er ſich immer für Ausdrücke in der heiligen Schrift bedienet; ſo bleibt es doch unwiderſprechlich wahr, daß der Sůnder die Urſache ſeines eigenen

genen Untergangs ſeye. Jedoch iſt deſſen uugeacht auch wahr, daß GOtt wider den in dem Wohlſtande verdorbenen Sünder erzürnet, demſelben zu Zeiten Reichthümer und Ehren zuſchicke, von denen er noch mehr verdorben, und noch gottloſer gemacht wird. Dieſes verderbte Weeſen aber iſt nicht in den Ehren und Reichthümer ſelbſten, wie der heilige Auguſtinus ſaget, ſondern in dem Herzen des Sünders, der die Ehren und Reichthümer mißbrauchet, und durch ſeine eigene Bosheit das Geheimniß ſeiner Verhärtung und Verwerfung erfüllet, woran GOtt keinen andern Antheil hat, als daß er alles dieſes zuläßt, da er im Gegentheile die Auserwählung der Gerechten bereitet, und veranſtaltet.

Der zweyte Theil.

Die Auserwählung des H. Matthias wird uns vorſtellen, daß es eine günſtige, und wohlthätige Vorſichtigkeit gebe, welche über die Gerechten wachet, und ſie verbindet, mit Vertrauen an dem Werke ihrer Heiligmachung zu arbeiten.

Es iſt eine Glaubenslehre, daß, gleichwie es eine ſtrenge und ſcharfe über die Gottloſe wachende Vorſichtigkeit giebet, alſo auch eine wohlthätige und günſtige Vorſichtigkeit müſſe gefunden werden, die über die Gerechte wachet,

chet, welche ſie verbindet, daß ſie mit einem heiligen Vertrauen das Werk ihres Heils fortſetzen ſollen. Weil es aber eine gar gewöhnliche Sache iſt, daß man auch ohne Urſache fürchtet, wenn die Begierde groß iſt; ſo geſchieht es gar oft, daß die Gerechten, welche auf dieſe wohlthätige und günſtige Vorſichtigkeit hoffen, ſich fürchten, daß eine ſolche wohl gar nicht gefunden werde, weil dieſelbe gänzlich unſichtbar iſt. Denn da ſie eines Theils gar keine Belohnung ihrer mühſamen Tugenden erblicken, andern Theils aber erſehen, daß vielen Sündern alles nach Wunſche und Willen ergehe; ſo ſagen ſie bey ſich ſelbſten: ey! den Sündern ergehet es wohl, und ſie haben an allen Dingen Uberfluß, da im Gegentheile wir, die wir auf dem beſchwerlichen Weege der Tugend wandeln, elend und mühſeelig dahin leben müſſen: *Ecce peccatores abundantes obtinuerunt in ſæculo divitias.* (*) War es den vergeblich, ſetzen ſie ferner durch den Mund des Prophetens hinzu, war es vergeblich, daß wir ſo viele Mühe auf uns genommen, uns vor GOtt zu rechtfertigen, ſeine ſtrenge und harte Gebothe zu beobachten, und ihm zu gehorſamen? *Ergo ſine cauſa juſtificavi cor meum.* (**) - - - *Propter verba labiorum tuorum cuſtodivi vias duras.* (***) Unglückſelige Folge, welche ſehr oft, ohne es zu merken, gezogen wird, weil dieſelbe mit jenem

(*) Pſal. 72. (**) Pſal. 72. (***) Pſal. 16.

nem heimlichen Murren wider die göttliche Vorſichtigkeit verbunden iſt, welche von Zeit zu Zeit ſelbſt den Gerechten entwiſchet. Dieſe giebet öfters der Seele den erſten Anſtoß im Glauben, und da ſie auf die zur Ausſchweifung ſtets geneigte Leidenſchaften gegründet iſt; werden dadurch täglich viele Seelen in den Untergang geſtürzet.

Wir haben alſo kein anderes Mittel übrig, dieſen gefährlichen Gedanken vorzukommen, als uns über die gegenwärtigen und ſichtbarlichen Dinge zu erheben, und immerhin jenes letzte und allgemeine Gericht vor Augen zu haben, welches allen Dingen eine andere Geſtalt geben wird. Ich bin ganz in Verwirrung gerathen, ſagt der Prophet, indem ich nicht begreifen könnte, wie doch die Gerechtigkeit GOttes beſtehen könne, da die Tugend unterdrücket wird, das Laſter aber die Oberhand habe. Dieſes Geheimniß zu begreifen, habe ich mich ganz vergeblich bemühet, bis ich mit dem Geiſte in das Heiligthum des HErrn eingegangen bin, und alldort erlernet, daß ich von den Frommen und Böſen, zu Folge des Endes, welches ſie dermaleins haben werden, urtheilen ſoll: *Labor fuit ante me, donec intrem in ſanctuarium Domini, & intelligam in noviſſimis eorum.* (*) Darum fürchtet euch nicht, ſagt er zu den Gerechten, wenn ihr ſehet, daß es einem gottloſen Menſchen in die-

ſer

(*) Pſal. 72.

ſer Welt wohl, und nach Wunſche ergehe, denn dieſes äuſſerlich ſcheinbare Wohlergehen, wird er keineswegs mit ſich in das Grabe nehmen: ihr werdet ihn zwar ſchnell, wie ein Gras auf den Hausdächern wachſen ſehen, welches aber der Schnitter nicht einerndten wird. Er iſt gleich einer Blume, die am Morgen aufgehet, und am Abend verwelket. Ich habe den Gottloſen ſich über die Cederbäume des Bergs Libans ſchwingen geſehen, und ſein hochmüthiges Haupt bis an die Wolken ſtrecken. Kurz darauf bin ich abermal an eben demſelben Orte vorbeygegangen, und habe nicht das geringſte Kennzeichen ſeiner Hoheit mehr entdecket: *Vidi impium ſuperexaltatum ſuper cedros Libani, & tranſivi, & ecce non erat, & non inveni locum ejus.* (*)

In Wahrheit, ſaget der heilige Chryſoſtomus, wenn ich in dieſer Welt die Gerechte nach dem Verdienſt ihrer Tugenden erhoben, und die Sünder nach dem Verſchulden ihrer Laſter erniedriget, folgſam jene in dieſem Leben belohnet, und dieſe beſtrafet ſehe; ſo würde ich auf die Gedanken gerathen, daß jene in dem zukünftigen Leben nichts zu hoffen, dieſe aber nichts zu befürchten hätten. Aber da ich ſehe, daß die Gottloſen in dieſem Leben empor gehoben, der Gerechte aber erniedriget, und gedemüthiget werden; ſo ſchlieſſe ich hieraus, daß ſich die Sachen nicht in ihrem natür-

(*) Pſal. 36.

natürlichen Stande befinden; daß ſich ihre Geſtalt dermaleins nothwendig werde ändern müſſen, und daß ſich GOtt durch die Verbeſſerung dieſer Unordnungen rechtfertigen werde. Ich ſchlüſſe, daß die Güter und die Uebel dieſes Lebens nur Scheingüter und Scheinübel ſeyen; daß eine andere Zeit zu wahrhaften Strafen, und zu wahrhaften Belohnungen beſtimmet ſey; daß, indem die Gottloſen eine mit den unvernünftigen Thieren gemeinſchaftliche Glückſeligkeit haben, *homines & jumenta ſalvabis, Domine*, (*) die Diener GOttes gewißlich nicht allein elend ſeyn werden. Wenn der Sünder, ſo undankbar er auch ſeyn mag, dennoch mit göttlichen Wohlthaten überhäufet wird; ſo können ja dem Gerechten, welcher GOtt in ſeiner Betrübniß getreulich dienet, die Früchten ſeiner Geduld unmöglich entzogen werden. Kann er nun dieſe Früchten nicht in der Welt einernden; ſo folget unläugbar, daß ihm GOtt weit fürtrefflichere Güter beſtimmet habe, als dieſe der vergänglichen Welt: denn GOtt ſchämte ſich, ſo zu ſagen, dem Gerechten ſolche Güter zu ertheilen, welche ſeiner Freygebig- und Herrlichkeit unwürdig ſind. Bey ſolchen Ueberlegungen, o mein GOtt! fallen alle meine Zweifel hinweg, und anſtatt mich an deinem Verfahren zu ärgern, ſpüre ich vielmehr, daß mein Glaube befeſtiget,

(*) Pſal. 35.

get, und meine Hoffnung geſtärket werde. Beruhiget euch demnach, gerechte Seelen! verlaſſet euch auf die Verheiſſungen GOttes, und erwartet mit Vertrauen die Erfüllung derſelben. Erwäget, was GOtt für euch ſchon würklich gethan hat; ſo könnet ihr daraus urtheilen, was er noch weiter thun werde. Betrachtet euren an einem Creuze um euer Seelenheil ſterbenden Heiland, und verzweifelt ſodenn an ſeiner Vorſichtigkeit, wenn ihr könnet. Groſſer GOtt! kann man wohl an deiner Vorſichtigkeit noch zweifeln, nachdem du den Menſchen ſo ausnehmende und erſtaunliche Proben deiner Liebe gegeben haſt? Haſt du denn dein Werk nur darum angefangen, um es nicht gänzlich auszuführen? Wirſt du denn ein Erbtheil zu Grunde gehen laſſen, welches dir ſo theur zu ſtehen gekommen? Nein, nein, ſagt der heilige Auguſtinus, er will uns eben ſo gewiß ſelig machen, als gewiß er für uns geſtorben iſt. Der ſich als ſterblich den Sterblichen gegeben hat, der wird ſich als unſterblich den Unſterblichen geben: *Qui ſeipſum dedit mortalibus mortalem, ſeipſum dabit immortalibus immortalem.* Der heilige Paulus nennet die Belohnung, welche er am Ende ſeines Laufes verhoffte, eine Krone der Gerechtigkeit. Derowegen, chriſtliche Seele, erwarte den HErrn, handle männlich, und ſtärke dein Herz: *Exſpecta Dominum, viriliter age, & confortetur cor tuum.* (*) Ermun-

(*) Pſal. 26.

muntere deinen Glauben, ſtärke dein Vertrauen, und erneuere deine gute Begierden: die von GOtt dir bereitete Belohnungen zeigen ſich zwar jetzo noch nicht, weil ihre Zeit noch nicht ankommen iſt: die Zeit der Ausſäung muß nothwendig vor der Ernde hergehen. Erinnere dich, daß du nicht um dieſes Leben, um zeitlichen Troſt und zergängliche Güter arbeiteſt: ſondern daß du eine glückſelige Ewigkeit erwarteſt, dieſe zu verdienen ſind dir die wenigen Tage dieſes Lebens gegeben. Verwechsle demnach die Ordnung der Zeiten nicht: ſuche die Süßigkeiten deines Vaterlandes nicht, ſo lange du dich noch im Elende, und auf der Reiſe befindeſt.

An dem Feſte des H. Apoſtels Matthias.

Die zweyte Predigt,

Vorſpruch.

Cecidit ſors ſuper Matthiam; & annumeratus eſt cum undecim Apoſtolis. Act. 1. v. 26.

Das Loos fiel auf Matthiam: und er ward den eilf Apoſteln zugezählet.

Eingang.

Wenn GOtt einige ſeiner Geſchöpfe in das vorige Nichts verwandelt, und daraus wieder neue geſtaltet, wenn er Gefangene ihrer Feßeln befreyet, und auf den Thron erhebet; wenn er mächtige Könige verſtoſſet, und aus denſelben Sclaven machet, ſo iſt es ein Spiel ſeiner weiſeſten Vorſicht, ſaget der weiſe Mann, *ludens in orbe terrarum*. (*) Wenn er aber unter denen mit ſeinem Blute erlößten Menſchen einige verwirfet, und andere auserwählet; jene, die weniger Talenten beſitzen, denen, die mit vielen gröſſern begabet ſind, vorziehet, um ihnen die wichtigſten Aemter der Religion anzutrauen, und ſie zu den höchſten Würden ſeiner Kirche zu erheben, ſo iſt dieſes allerdings für ein Geheimniß jener hohen Weisheit GOttes zu betrachten, deren Abſichten über die unſrigen weit höher, als der Himmel über die Erde erhoben, und deren Anſchläge ganz unergründlich ſind.

Abtheilung.

Dieſe hohe Weisheit iſt es, welche in der Verwerfung des Judas, und in der Auserwählung

(*) Prov. 8.

wählung des heiligen Matthias hervorleuchtet, wovon ich heute zu reden habe. In der Berufung des heiligen Matthias zum Apoſtelamte, werden wir erſtens, jene erſchröckliche Gerechtigkeit GOttes betrachten, die aus unbekannten Urſachen den einen verwirfet, den andern aber auserwählet. Zweytens, werden wir jene Umſtände unterſuchen, von denen die Erwählung des heiligen Matthias begleitet iſt, und welche, gleichwie zu unſerem Unterrichte, alſo auch zu ſeiner Glorie dienen werden.

Der erſte Theil.

In der Berufung des H. Matthias, kann man jene erſchröckliche Gerechtigkeit GOttes betrachten, welche, aus unbekannten Urſachen, den einen verwirfet, und den andern auserwählet.

Der Sohn GOttes hat auf Erden fürnehmlich nur für die Glorie ſeines himmliſchen Vaters gearbeitet; und der himmliſche Vater hat, ſo viel er gekönnt, die Glorie ſeines Sohnes beförderet. Dieſer Urſache wegen, ſaget der heilige Auguſtinus, war alles dasjenige, was in dem alten Teſtamente vorgegangen, eine Vorbildung JEſu Chriſti in den verſchiedenen Ständen ſeines Lebens, und in den unterſchiedlichen Verrichtungen ſeines Amtes:

tes: *Quidquid in figuris exprimebatur, Chriſtus excogitabatur in carne futurus.* Seine Geburth wird uns durch die lange Reihe der Propheten und Patriarchen vorgeſtellet, von denen er abgeſtammet, ſeine Stärke und Herzhaftigkeit habe ſich in dem Samſon, ſeine Reinigkeit und Keuſchheit in dem Joſeph, ſeine Anführung in dem Joſue, ſeine Weisheit in dem Salomon, ſeine Sanftmuth und Treue in dem David gezeiget: alſo zwar, daß man in allen fürtrefflichen Männern des alten Teſtaments JEſum Chriſtum ehrte, weil ſie deſſen Vorbilde geweſen. Da JEſus Chriſtus in der Völle der Zeiten in dieſe Welt kommen iſt, hat der himmliſche Vater einen durch ſeine Geburth, und auſſerordentliche Lebensart berühmter Vorläufer vor ihm hergeſandt, der die Menſchen bereit machen mußte, ihn zu erkennen. Der himmliſche Vater hat dem Zeugniße Johannis auch ſein eigenes beygeſetzet, da er eine Stimme hören ließ, die da ſagte: Dieß iſt mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, dieſen höret: *Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipſum audite.* (*) Der himmliſche Vater hat dieſem ſeinem geliebten Sohne ganze Legionen Engel zugegeben, die ihn getreulich beſchützen ſollten; er hat alle Geſchöpfe genöthiget, ſeine Gottheit auch damals zu erkennen, als dieſelbe von der Menge jener Unbilden gleichſam ver-

(*) Matth. 3.

vergraben geweſen, welche ſeiner Menſchheit zu gefügt worden. Aber hierinne hat der himmliſche Vater für die Glorie ſeines Sohnes am meiſten geſorget, daß er ihm zwölf getreue Jünger gegeben hat, um Zeugen ſeiner Auferſtehung zu ſeyn, und ſeine Lehre allen Völkern zu verkündigen, deren Wahrheiten er ihnen anvertrauet hatte. JEſus Chriſtus verabſäumete gegentheils nichts, ſeine Jünger zu dem apoſtoliſchen Amte, wozu ſie auserwählt waren, geſchickt, und tauglich zu machen; er beſchützte ſie durch die Kraft ſeiner Gnade, wider die Anfälle des Teufels, der alle Argliſt brauchte, ſie in den Untergang zu ſtürzen. Unter allen dieſen war nur jener verworfene Apoſtel, jenes Kind des Verderbens, deſſen Fall wir heute beweinen, und deſſen Treuloſigkeit wir mit Rechte verabſcheuen, welcher durch ſeine Bosheit, und durch die unbewegliche Härte ſeines Herzens, alle Vorſorge unnütz, und vergeblich gemachet, die der Erlöſer angewand, ihn von dem ewigen Untergange zu retten.

Seines Unglückes aber hat man keine andere Urſache zu ſuchen, als die Gerechtigkeit GOttes, welche durch ſeine Verwerfung ſeine Treuloſigkeit beſtrafte, die er wider die Gnade verübet hatte. Da er gleich andern Apoſteln berufen worden, würde er auch gleich denſelben auserwählt geweſen ſeyn, wenn er wie dieſelben getreu verblieben wäre. Denn

obſchon GOtt, wenn er will, verwirfet, und auserwählet, alſo, daß die erſte und höchſte Urſache des Glückes der einen, und des Unglückes der andern jener höchſte Wille ſey, durch deſſen ewige Rathſchlüſſe das Schickſal der Menſchen angeordnet wird, ſo iſt doch kein Verworfener, der nicht ſeinen Untergang ſeiner eigenen Bosheit zuſchreiben muß. Man muß auch in der That mit dem heiligen Auguſtinus zweyerley Beruf unterſcheiden; nämlich einen allgemeinen, und einen ſonderheitlichen Beruf. Der allgemeine Beruf erſtrecket ſich auf alle Menſchen, weil GOtt will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und weil er jeden in die Welt kommenden Menſchen erleuchte: *Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum.* (*) Der ſonderheitliche Beruf betrift diejenige, welche GOtt inſonderheit berufet, und auf deren Beruf die Auserwählung folget. Die Zahl dieſer letztern iſt ſehr klein, wie es der Weltheiland ſelbſten verſicheret: *Multi vocati, pauci vero electi.* (**) GOtt berufet Anfangs alle Völker der Welt, nachhin erwählet er ein kleines Volk, welches aus zwölf Geſchlechtern beſtehet, denen er ſein Geſätz und ſeine Wahrheiten anvertrauet hat. Aus dieſen zwölf Geſchlechtern hat er gewiſſe Familien erwählet, aus denen er oft nur eine einzige Perſon genommen. Sehet, dieß iſt das erſtaunliche, aber doch gerechte

Ver-

(*) Joan. 1. (**) Matth. 20.

Verfahren GOttes, durch welches er zeiget, daß er der höchſte und unumgeſchränkte HErr aller Geſchöpfe ſeye, daß er mit denſelben nach ſeinem Belieben ſchalte und walte, einige verwerfe, andere aber auserwähle: *Deus cujus vult miſereri.* (*) Indeſſen ſtimmet dieſer höchſte und unumgeſchränkte Wille GOttes mit ſeiner Gerechtigkeit jederzeit überein, und es wird kein einziger Verworfener gefunden, der ſich nicht ſelbſten den Fluch GOttes dadurch zuziehet, weil er der Gnade GOttes untreu iſt. Judas iſt in der Geſellſchaft des Sohnes GOttes geweſen, er iſt gleich den übrigen Apoſteln berufen worden, er hat mit andern gleiche Vortheile erhalten, alſo, daß er ſo gar Wunder gewürket; aber durch ſeine Treuloſigkeit iſt er jener Belohnung unwürdig geworden; die er zu hoffen gehabt hätte, wenn er getreu verblieben wäre. O wie viele Wölfe giebt es auſſer dem Schafſtalle JEſu Chriſti, die nachhin in Schafe verwandelt werden! und wie viele Schafe giebt es, aus denen mit der Zeit Wölfe werden! ſagt der heilige Auguſtinus: alſo ſollen diejenigen, welche aufrecht ſtehen, obacht haben, daß ſie nicht fallen: *Qui modo ſtant, videant, ne cadant.* Judas iſt in dem Schafſtalle JEſu Chriſti geweſen, aber er iſt ſeines Geizes wegen, der ihn zu Grunde gerichtet, daraus verſtoſſen worden. Matthias iſt auſſer dieſem Schafſtalle geweſen, und befand ſich in einem un-

getreuen, und abgöttiſchen Geſchlechte, aber er iſt glücklich aus demſelben berufen worden, die Stelle des Judas zu erſetzen. Alſo geſtattet die Gerechtigkeit GOttes, ſo wie in der Ordnung der Natur, alſo auch in der Gnade eine beſtändige Abwechslung und Veränderung. Gleichwie der Untergang der Juden zum Vortheile der Heyden gediehen iſt, alſo iſt heute das Unglück eines Verworfenen die Urſache des Glückes eines Auserwählten geweſen. O wie groß und erſtaunenswürdig iſt das Geheimniß der göttlichen Gerechtigkeit! dieſer Urſache wegen iſt Matthias von einer heiligen Forcht überfallen worden, er erkannte nämlich, daß GOtt, der ihn erhoben, auch wiederum ſtürzen könne; aber zu gleicher Zeit ſetzet er ſein Vertrauen auf die Gnade eben desjenigen GOttes, von dem er barmherziglich berufen worden. Er furchte, wie der auf den Thron Sauls erhobene David, daß ihn GOtt, gleich dieſem unglückſeligen Könige, verwerfen möchte, allein er hoffte zu gleicher Zeit auf die Barmherzigkeit deſſen, der ihm dieſe fürtreffliche Stelle angewieſen hatte. Indem er geſehen, daß Judas beſonders durch die Verrätherenen ſeines HErrn zu Grunde gegangen, hat er ſich verbunden zu ſeyn geglaubet, das Laſter dieſes Verräthers durch einen zweyfachen Eifer, und durch eine zweyfache Liebe gegen JEſum Chriſtum zu erſetzen. Und da er ſich an der Stelle eines ſolchen Böſewichts geſehen,

hen, welcher das Blut eines unſchuldigen GOttes verrathen, und es den Henkersknechten zum Tode übergeben; hat er die Feinde JEſu Chriſti bekrieget, die Lehre und Gottheit desjenigen verkündiget, den ſein Vorfahrer ſo ſchändlicher Weiſe wie einen Sclaven verkaufet hat.

Laſſet uns dieſem heiligen Apoſtel in ſeiner Aufführung nachfolgen, und die Urtheile jener göttlichen Vorſichtigkeit anbethen, die aus einigen Geſchirre des Spottes, aus andern Geſchirre der Ehre machet. Wir wollen keineswegs fragen, warum aus ſo vielen, welche die Gnade des Taufes empfangen, ſo wenige zu der endlichen Beharrlichkeit gelangen: ſondern, da wir die Urſache jenes unbegreiflichen Geheimniſſes nicht ergründen können; müſſen wir, wie der heilige Auguſtinus ſaget, anſtatt darnach zu trachten, uns mit deſſen Bewunderung, und Anbethung begnügen, denn ein vernünftiger Geiſt unterwirft ſich deſſen, was er nicht begreifen kann, und befriediget ſich mit Bewunderung deſſen, was ihm zu faſſen unmöglich iſt: *Invenit requiem, quia invenit admirationem.* Laſſet uns in Ruhe ſeyn, obwohl wir über das Betragen GOttes wegen Verwerfung des Judas, und Auserwählung des heiligen Matthias, voller Verwunderung ſind. Indem wir uns aber mit aller Gelaſſenheit dem Willen GOttes unterwerfen, laſſet uns in Forcht ſtehen, daß uns nicht auch jenes

Unglück des treuloſen Jüngers widerfahre. Es iſt wahr, daß dieſer ſeinen Meiſter, und ſeinen GOtt verrathen, aber zur Zeit, da derſelbe noch mit dem ſterblichen Leibe umgeben war, zur Zeit wo Judas die GOttheit JEſu Chriſti nur ganz unvollkommen kannte; wir aber, die wir wiſſen, daß jener unſer GOtt ſeye, der für uns geſtorben iſt, wie viele Verrächereyen haben wir an ihm nicht ſchon ausgeübet? wie oft haben wir das Blut des Gerechten den Henkern übergeben? die Schwachen unterdrücket? die Unſchuldigen verläumdet, die heiligſten Geſätze des Glaubens verletzet, um dadurch unſerm Geize, unſerer Ruhmſucht, unſern Gelüſten ein Genüge zu thun.

Der zweyte Theil.

Man muß jene Umſtände unterſuchen, von welchen die Auserwählung des heiligen Matthias begleitet iſt, die, gleichwie zu unſerm Unterrichte, alſo auch zu ſeiner Glorie gereichen.

Da JEſus Chriſtus durch ſich ſelbſten ſeine Apoſtel erwählet, hat er ihrer Erwählung wegen, keinen Rath gepflogen, noch der Sache nachgedacht: denn es iſt ihm einerley geweſen, ſie zu Apoſteln erwählen, und ſie einem ſo hohen Amte würdig machen. Aber da es

es darauf angekommen, die Stelle des unglückli-chen Judas zu erſetzen, da giebt JEſus Chriſtus aus dem Himmel durch den Mund ſeiner Apoſtel zu verſtehen, wer ihnen ſollte beygezählet werden. In dieſer Wahl finden wir viele Umſtände die gar merkwürdig, und zu unſerm Unterrichte ſehr taug-lich ſind. Denn ob gleich die Apoſtel mit dem göttlichen Geiſte erfüllet geweſen, welcher ihren Verſtand erleuchtet hatte; ſo wollten ſie ſich doch nicht entſchlieſſen, aus ihnen ſelbſten eine ſo wich-tige Sache auszumachen. Sie ſtellen nur zwo Perſonen vor, die ihnen zu einem ſo hohen Amte die würdigſte zu ſeyn ſchienen, nämlich Joſeph, der Barſabas genannt war, mit dem Zunamen der Gerechte, und Matthias, auf welchen her-nach das Loos glücklich gefallen iſt. Die Apo-ſtel getrauen ſich nicht, zufolge ihrer Demuth, einem aus dieſen beeden den Vorzug zuzuſpre-chen, ſondern ſie erwarten, bis daß ihnen GOtt durch ein ſichtbares Zeichen zu erkennen gebe, welchen aus beeden er erwählet habe. Aber wie? gebraucht man wohl auch anjetzo ſo groſſe Vorſorge, wenn man in geiſtliche Würden eintreten will? Ey, man erwartet die Anordnung der göttlichen Vorſichtigkeit nicht: ſondern man kömmt ihr vielleicht zuvor, und beſtreitet dieſelbe. Wie viele werden nicht vermeſſene, geizige, ehrſüchtige Menſchen ge-funden, die nicht als liebvolle Hirten, ſon-dern als eigennützige Miedlinge in den Schaf-

ſtall

ſtall JEſu Chriſti eingehen? Dieß ſind blinde Führer, welche da andere Blinde zum Untergang führen. Die heiligen Apoſtel, dieſe Häupter der heiligen Kirche, dieſe erſte und fürnehmſte Lehrer des Chriſtenthums, erwarten die Einſprechungen GOttes, um jenen zu erwählen, der an die Stelle des verrätheriſchen Judas kommen ſolle. Ein gleiches hat die erſte Kirche beobachtet: denn niemand hat ſie zu geiſtlichen Würden erhoben, ohne den Geiſt GOttes hierüber zu Rathe gezogen zu haben. Aber heut zu Tage ſind die höchſten Würden der Kirche dem Geize, der Ehrſucht, und der Begierlichkeit gleichſam zum Raube ausgeſetzet. So rein auch die Abſichten derjenigen ſeyn mögen, welche geiſtliche Güter vergeben, und die Aemter auch denen würdigſten ertheilen; ſo können ſie dennoch den begierlichen Nachſtrebungen oft nicht genugſam widerſtehen, noch jene Heucheleyen entdecken, welche ihre Frömmigkeit und Gerechtigkeit verleiten. Die durch ſolche unzuläßige Wege geiſtliche Würden erlangen, die herrſchen, und befehlen zwar, ſagt GOtt, aber nicht aus meiner Anordnung: *Regnant, ſed non ex me.* Sie ſind Mörder, die durch Gewalt, oder durch Argliſt in das Haus des HErrn eingehen, und aus eigener Macht die peſtilenziſche Kanzel beſteigen, von welcher ſie einen ungemein böſen Geruch ihres ganz eiteln und weltlichen Leben von ſich geben, und die heilige

Säl=

Salbung des ewigen Prieſtertums durch kennbare Zeichen der Verwerfung entehren. *Cæcos ſe exhibent*, ſagt Tertullianus, *ut præ cæteris exhibeantur, blandiunt, ut illis blandiantur, famulantur, ut præcedant.* Sie ſchmeicheln, damit ihnen von andern geſchmeichelt werde, ſie machen ſich zu Diener und Sclaven, damit ſie andern vorgezogen werden, und herrſchen können, ſie ſuchen durch Bitten, Anhalten, Begehren, Beſtreben, Kunſtgriffe und Argliſt, und ſcheuen ſich nicht, wohl auch durch Simonie dasjenige zu überkommen, was nur dem Verdienſte und der Tugend gebühret. Wie viele giebt es, welche ſich in der Armuth befinden, den geiſtlichen Stand als eine Freyſtatt ihres Elendes betrachten, und ſich aus niederträchtigen und eigennützigen Abſichten dem Prieſterthume widmen? Ich ſehe nicht, wie ich ſonſten leben könne, pflegt man zu ſagen: Ach, meine Brüder! die göttliche Vorſicht ſiehet es, ſtatt euch gar wohl, ihr kennet jene unbekannten Quellen keineswegs, aus welchen ſie euch Unterhalt ſchaffen würde. Indeſſen, da euch im gegenwärtigen Stande nichts ermangelt, warum verliehret ihr euch in die Finſterniſſen einer ungewiſſen Zukunft, und eilet jenen Strafen entgegen, welche euch GOtt nur darum zuſchicken wird, weil ihr denſelben unnütz zuvorgekommen? Ihr nehmet den geiſtlichen Stand an, um ein ruhiges und bequemes Leben zu führen: aber die göttliche Vorſichtigkeit

wird zulaſſen, daß mehr Trangſalen in dieſem heiligen Stande über euch kommen werden, als in der Welt. Es wird ein groſſes Glück für euch ſeyn, wenn ihr durch geduldige Annehmung ſolcher Trangſalen für jenes Laſter genug thut, daß ihr euren Beruf zu einem andern Stande ausgeſchlagen habt.

Nachdem die heiligen Apoſtel Barſabam und Matthiam dargeſtellet hatten, erwartend, daß GOtt zu erkennen gebe, welchen aus beeden er zu dem apoſtoliſchen Amte erwählet habe, da verrichteten ſie jenes unvergleichliche und eindringliche Gebeth, welches in den Geſchichten der Apoſteln geleſen wird: O HErr! der du bis in die Seele eindringeſt, und aller Menſchen Herzen erkenneſt, zeige uns, welchen du unter dieſen zween zu dem Apoſtelamte erwählet haſt: *Tu Domine, qui cordo noſti omnium, oſtende, quem elegeris ex his duobus unum accipere locum miniſterii hujus.* (*) O was für eine erſtaunliche Vermeſſenheit iſt es, wenn man ſich um die höchſten Würden der heiligen Kirche bewirbet, und ſich in die heiligſten Geſchäfte der Religion eindringet, ohne GOtt um die nöthige Gnade gebethen zu haben, damit man erkennen könne, ob man von GOtt zu ſolchem Stande berufen ſeye! Sollte man nicht förchten, der Bürde ſolcher hohen Aemtern zu unterliegen, welche die größten Heilige mit Forcht betrachtet haben, und welche auch

(*) Actor. I. v. 24.

auch die Engel erzittern machte? Solte man ſich nicht fürchten, ſage ich, zu unterliegen, wenn man nicht mit himmliſcher Gnade nach Maaß jener erſchröcklichen Bürde unterſtützet iſt? Wie kann man ſich aber mit der Hoffnung ſolcher auſſerordentlichen Gnade ſchmeicheln? wenn man nicht GOtt durch das Gebeth darum anflehet, von welchem die Gnade untrennlich iſt? und wenn man andere zu führen und zu lehren, ohne einziges Zeichen des Berufes auf ſich nimmt? Wie viele unwürdige Diener und Seelenhirten, werden nicht in der heiligen Kirche gefunden, denen GOtt ſagen könnte: was unterſteheſt du dich die Wahrheiten meines Bundes durch deinen gottloſen Mund vorzutragen, und zu verkündigen? *Quare aſſumis teſtamentum meum per os tuum?* (*) Der heilige Matthias hat die apoſtoliſche Würde nicht eher auf ſich genommen, als bis er durch ſichtbare Zeichen erkannte, daß er von GOtt hiezu erwählet worden? *Sors cecidit ſuper Matthiam!* (**) Dieſes Loos iſt nach Lehre des heiligen Dionyſius ein gewiſſes Zeichen der GOttheit geweſen, wodurch zu erkennen gegeben worden, wenn die göttliche Vorſichtigkeit erwählet habe. Der heilige Bonaventura ſaget, dieſes Loos war ein gewiſſer Strahl des Lichtes, welcher von dem Himmel herab auf den heiligen Matthiam fallend, gezeiget, daß

(*) Pſal. 49. (**) Act. 1. v. 26.

daß ihn der allerhöchſte GOtt zur apoſtoliſchen Würde, auſtatt des Judas erwählet habe. Aber auch bey einer ſo klaren Anzeige des göttlichen Willens, hat dieſer demüthige Jünger nicht anderſt als zitterend ein ſo hohes Amt angenommen. Jedoch anjetzo trägt man kein Bedenken, ſolche hohe Würden auf ſich zu nehmen, ohne den Willen GOttes zu Rathe gezogen zu haben. Man hat freylich derley äuſſerliche ſichtbare Zeichen nicht mehr zu gewarten, deren man in der erſten Kirche ſo viele geſehen, und mit welchen GOtt einige Seelen aus beſonderem Vorrechte beſchenket hat: Indeſſen ſolle man doch alle mögliche Mühe anwenden, um durch eifriges Gebeth, durch Leſung geiſtlicher Bücher, durch öftere Betrachtungen, und gepflogene Einſamkeit in die Erkenntniß des Willen GOttes zu kommen.

An

An dem Feſte
des
H. Apoſtels Matthias.
Die dritte Predigt.
Vorſpruch.

Sors cecidit ſuper Matthiam. Act. 1. v. 26.

Das Loos fiel auf den Matthias.

Eingang.

Der heilige Geiſt leget den Namen Loos, der Auserwählung der Heiligen, und der Belohnung ihrer Arbeiten bey, alſo leſen wir im Buche der Weisheit: *Sors eorum inter filios Dei computari.* (*) Ihr Loos, oder Glück iſt, den Rang der Kinder GOttes zu haben. Der königliche Prophet ſaget, daß ſein Glück in den Händen GOttes ſey: *In manibus tuis ſortes meæ.* (**) Und wir ſehen, daß da die Apoſtel den Barſabas und Matthias vorſtellten, um die Zahl jener Zwölfen

(*) Sap. c. 3. (**) Pſal. 30. v. 16.

wieder zu ergänzen, welche durch den verrätheriſchen Judas leer geworden, das Loos auf Matthias gefallen: *Sors cecidit ſuper Matthiam.* Indeſſen iſt keineswegs dafür zu halten, daß die Auserwählung der Heiligen eine zufällige Würkung des Glückes ſey. Wenn wir ſie in ihrem Urſprunge betrachten, iſt ſie lediglich die Würkung der Barmherzigkeit GOttes, und in ihrer Erfüllung ein Werk dieſer nämlichen Barmherzigkeit, zu gleicher Zeit aber auch der getreuen Mitwürkung des Menſchen mit der Gnade, die ihn dahin beſtimmet. Jedoch in der Auserwählung des heiligen Matthias bemerke ich zwey beſondere Kennzeichen. GOtt läßt nämlich von ſich hierinne zwey Haupteigenſchaften blicken, mit welchen der heilige Matthias durch zwo fürtreffliche Tugenden übereinſtimmet.

Abtheilung.

Von Seiten GOttes zeiget ſich, erſtens, eine ſtrafende Gerechtigkeit, und von Seiten des heiligen Matthias eine heilige Furcht vor derſelben. Von Seiten GOttes erhellet zweytens, eine liebvolle Barmherzigkeit, welche die leere Stelle in der Apoſtelverſammlung erſetzet, und von Seiten des heiligen Matthias eine tiefe Demuth bey Antrettung dieſer wichtigen Stelle.

Der erſte Theil.

Von Seiten GOttes zeiget ſich ein ſtrafende Gerechtigkeit, und von Seiten des H. Matthias eine heilige Furcht vor derſelben.

Nichts iſt gewöhnlicher in der Welt, als die Abwechslung und Veränderung: Wie viele blühende Reiche und Staaten ſind nicht auf dem Schutte anderer errichtet worden? Wie viele Günſtlinge groſſer Könige und Fürſten haben den höchſten Gipfel der Ehre beſtiegen, die nachhin geſtürzet worden, und ihr unglückſeliges Leben unter der Hand des Henkers geendet haben, ihren Nachfolgern Platz zu machen. Was nun in den weltlichen Staaten ſehr gemein iſt, das iſt in der Ordnung der göttlichen Gnade nicht weniger gewöhnlich. Die Güte GOttes iſt ſo groß, und ſeine Vorſichtigkeit ſo wunderbar, daß er, wenn einige von ihm hoch erhobene Menſchen ſeine Gnade mißbrauchen, andere erwecket, die aus denſelben einen beſſern Nutzen ſchaffen. Siehe, ſagt GOtt zu dem Propheten Jeremias, ich habe dich über die Völker und Königreiche geſetzet und dir Macht gegeben, daß du ausreiſſen, und zerſtören, verderben, und zerſtreuen, auch bauen und pflanzen könneſt: *Conſtitui te hodie ſuper gentes & ſuper regna, ut evellas, & deſtruas, & diſperdas, & diſ-*

 ſipes,

ſipes & ædifices & plantes. (*) Wenn aber GOtt ſolche Pflanzen aus dem Acker reiſſet, die bereits Wurzeln gefaſſet haben, wenn er hoch erhobene Gebäude umſtürzet, und zu Boden wirfet, um an deren Platz andere zu errichten; ſo muß man ſich denſelben nicht wie eine reiſſende Waſſerfluth, oder wie ein ungeſtümmes Ungewitter vorſtellen, wodurch das Land ohne Unterſchied verheeret, und die gute Saat ſamt dem Unkraute überſchwemmet wird. Denn dieſe Veränderungen und Fälle, welche uns in Erſtaunung ſetzen, ſind Würkungen einer erleuchteten Gerechtigkeit, die nicht minder klug als weislich ſtrafet.

Die Verwerfung des Judas iſt in der That eine gerechte Strafe ſeiner Treuloſigkeit und Undankbarkeit. Du, o groſſer GOtt, wollteſt aus dem Judas einen groſſen Heiligen machen, aber er iſt ein unglücklicher Verworfener geworden. Du haſt in unzählbaren andern Menſchen vorgezogen, und zur apoſtoliſchen Würde erhoben, er aber hat deine ihm ſo günſtigen und vortheilhaften Anſchläge deiner weiſeſten Vorſicht, durch eine erſtaunliche Treuloſigkeit unnütz gemacht. Nebſt dem, daß du ihn deiner Geſellſchaft einverleibet, haſt du ihn mit vielen ſonderheitlichen Gnaden überhäufet; du haſt ihm das zu deiner und der Apoſteln Nahrung überkommene Allmoſen anvertraut; du haſt dich auf die Knie nieder-

(*) Jerem. 1. v. 10.

niedergelaſſen, um ihm die Füße zu waſchen; du haſt ihm zu verſtehen gegeben, daß dir ſein gottloſes Vorhaben nicht verborgen ſey, um ihm einen Abſcheu darüber beyzubringen. Du haſt ihn auch noch dazumal einen Freund genennet, da er dich verrätheriſcher Weiſe geküſſet hat: welches eiſenhartes Herze hätte wohl ſo vielen Anfällen der göttlicher Güte und Barmherzigkeit widerſtehen können? Indeſſen hat doch Judas, dieß Ungeheuer der Treuloſigkeit und der Undankbarkeit, alle dieſe zahlreiche Gnaden mißbraucht. Hat er denn nicht verdienet, nachdrücklich beſtrafet zu werden? Mein Rath und Anſchlag wird immer beſtehen, ſpricht GOtt, und mein Wille wird ins Werk geſetzet werden: *Conſilium meum ſtabit, & omnis voluntas mea fiet.* Der Rathſchluß GOttes war zwölf Apoſtel zu haben, welches Geheimniß im alten Teſtamente durch die zwölf Geſchlechter Iſraels vorgeſtellt worden, ſo wie durch die zwölf Brunnen, welche die ganze Welt mit der evangeliſchen Lehre befeuchten ſollten, und durch die zwölf Löwen, worauf der Thron Salomons ruhete, jene zwölf Säulen der Kirche, die den Thron JEſu Chriſti ausmachen, vorgebildet werden; nun aber gehet einer dieſer Zwölfen durch den abſcheulichſten Abfall zu Grunde, einer jener Brunnen trocknet ein, einer jener Löwen wird erſchlagen, eine jener Säulen ſtürzet um, eines jener Geſchlechte hat kein Oberhaupt, wie wird

aber die Treuloſigkeit eines Menſchen eine Hinderniß des göttlichen Willens ſeyn können? *Nunquid incredulitas evacuabit ?* (*) Ey! GOtt wird in Betreff ſeiner Gaben von keiner Reue getroffen: *Dona Dei ſunt ſine pænitentia.* Die Gnade der apoſtoliſchen Würde iſt zwölfen gegeben, darunter aber war nur einer der ſie mißbraucht, und durch ſeine Verzweiflung der Barmherzigkeit allen Zugang verſchloſſen hat, aber GOtt wird ſie einem andern zu geben wiſſen: *Vineam ſuam locabit aliis agricolis.* (**) Die dem Judas ertheilte Gnade wird nicht verlohren, der Anſchlag und Wille GOttes wird nicht vergeblich ſeyn, ſondern immerhin beſtehen: Matthias wird an die Stelle des Judas kommen, ein Auserwählter an den Platz eines Verworfenen eintreten: ein Apoſtel den Untergang eines Abtrünnigen erſetzen.

Aber da ich von Seiten GOttes eine ſtrafende Gerechtigkeit erblicke; ſehe ich bey dem heiligen Matthias eine heilſame Furcht vor derſelben, welche zu Zeiten den Sünder ohne Rückkehre verläßt. Matthias furchte, daß nicht etwann auch ihm, wie ſeinem Vorfahrer, dieſe hohe Würde Gelegenheit zum Untergange gebe. Der heilige Auguſtinus bemerket mit Furcht und Schröcken, daß ſich in den heiligſten Familien einige Verworfene befunden haben. Es iſt zwar in der Familie des Adams

ein

(*) Rom. 8. (**) Marc. 12.

ein Abel, aber auch ein Cain geweſen; in der Arche hat ſich eine Taube befunden, die ein Vorbild der Auserwählten iſt: aber auch ein Rabe, den man für ein Ebenbild der Verworfenen halten kann, in dem Hauſe des Abrahams iſt ein Iſaac und Jacob, aber auch ein wilder Eſau geweſen. Ja ſo gar in der Geſellſchaft JEſu, o erſchröckliche und unbegreifliche Urtheile GOttes! hat ſich ein Judas befunden, der ſeinen HErrn und Meiſter verrathen, ihn ſeinen Feinden übergeben, und ſich ſelbſten erhenket hat.

Brauchte es wohl noch mehr den heiligen Matthias mit Furcht zu erfüllen, und ihn zu vermögen, daß er die apoſtoliſche Würde nicht anderſt, als mit Furcht und Zittern angenommen hat. Mein GOtt! ſagte David, ich war ehemal ein ſchlechter Schäfer, nur bin ich ein mächtiger und groſſer König. Aber gleichwie du mich erhoben haſt, ſo kannſt du mich wiederum zu Boden ſtürzen, und ich kann gleich dem Saul von einer ſo hohen Würde herabfallend zu Grunde gehen: *Ab altitudine diei timebo.* Auf gleiche Art iſt der heilige Matthias geſinnet geweſen. Wer bin ich ehemal geweſen, ſagte er, und wer bin ich anjetzo? Aus einem Blinden hat mich JEſus Chriſtus zu ſeinem Jünger gemacht; aus einem Jünger hat er mich zur Würde eines Apoſtels erhoben. Aber je mehr er mir Gnaden bewieſen hat, deſto mehr hab ich zu fürchten, daß ich

mich derſelben nicht unwürdig mache. Ich bin zwar ein Apoſtel; aber auch Judas iſt einer geweſen; ich kann ihm in ſeinem Falle nachfolgen, wie ich ihm in ſeinem Amte gefolget bin.

Ach, meine Chriſten! laſſet uns nach dem Beyſpiele dieſes heiligen Apoſtels jene unerforſchliche Gerechtigkeit fürchten, welche tödtet, und lebendig macht, welche in den Abgrund ſtürzet, und wiederum daraus ziehet; aber noch vielmehr ſollen wir unſere unglückliche Unbeſtändigkeit in dem Guten fürchten, die, da wir gerecht ſind, aus uns in einem Augenblicke groſſe Sünder machen kann. Dieſes iſt, was uns zittern machen ſoll. Denn GOtt verläßt den Menſchen keinmal, ſagt der heilige Auguſtinus, es ſey denn daß der Menſch GOtt verlaſſe: *Nunquam Deus deſerit hominem, niſi deſeratur ab homine.* GOtt weichet von dem Menſchen nicht ab, es ſey denn, daß der Menſch vorhin von GOtt abweiche: *Ipſe non facit occaſum, niſi prius homo fecerit caſum.* O was für Gottloſigkeiten iſt nicht auch der Gerechte fähig zu begehen, da er in der Erfüllung ſeiner Pflichten erkaltend, in jene Lauigkeit verfällt, wegen welcher er von GOtt verworfen wird! *Declinantes in obligationes adducet Dominus cum operantibus iniquitatem,* (*) ſaget der königliche Prophet. Der heilige Petrus hat ſich auf einen einzigen Anblick

(*) Pſal. 124.

blick bekehret; Judas aber iſt weder durch den Kuß JEſu Chriſti, noch durch deſſelben liebreichſte Worte bekehret worden. Dieſes hat den heiligen Matthias zitternd gemacht: er hat gefürchtet, von der göttlichen Gnade verlaſſen zu werden, und durch ſeine Untreue jene erſchröckliche Verlaſſung auf ſich zu laden.

Der zweyte Theil.

Von Seiten GOttes erhellet eine liebvolle Barmherzigkeit, welche die leere Stelle der apoſtoliſchen Verſammlung erſetzet, und von Seiten des H. Matthias eine tiefe Demuth bey Antrettung dieſer wichtigen Stelle.

Die Gerechtigkeit GOttes iſt niemal ſcheinbarer, und anſehnlicher, als in Beobachtung des Meßias, zwiſchen den begangenen Sünden, und den ertheilten Strafen. Im Gegentheile iſt die Barmherzigkeit GOttes nur um ſo fürtrefflicher, je weniger ſie in Ausſpendung der Gnaden auf die Verdienſte ſiehet. Die Gerechtigkeit GOttes würde niemal würken, wenn ſie nicht durch unſere Sünden genöthiget würde, uns zu beſtrafen; aber ſeine Barmherzigkeit findet in ihr ſelbſten genugſame Bewegurſachen, uns Gutes zu thun, ob ſie ſchon an uns keinen Verdienſt erblicket. Alſo iſt Judas auf ewig verworfen, weil er dieſe

dieſe Strafe verdienet hat, und ſeine Verwerfung iſt eine Würkung der Gerechtigkeit GOttes. Aber der heilige Matthias iſt an die Stelle des Judas geſetzet worden, ohne dieſe Ehre verdienet zu haben, und ſeine Erwählung iſt eine Würkung der göttlichen Barmherzigkeit geweſen! Das Apoſtelamt iſt eine ſo hohe Würde, daß auch die größten in dem Stande der Gnade verrichteten Werke mit derſelben kein wahrhaftes Gleichmaaß haben. Darum auch JEſus Chriſtus zu ſeinen Apoſteln geſprochen: nicht ihr habt mich zu eurem HErr und Meiſter erwählet, ſondern ich habe euch auserleſen, daß ihr meine Jünger ſeyn ſollet: *Non vos me elegiſtis, ſed ego elegi vos.* (*) Matthias hat ſeinen Beruf nicht ſeinem Verdienſte, ſondern der Güte GOttes zu danken, welcher ihn dem gerechten Barſabas mit dem Zunamen der Gerechte, vorgezogen hat, obgleich Barſabas, vermög ſeines Beynamens, alle Tugenden der evangeliſchen Gerechtigkeit muß beſeſſen haben, und als ein Anverwandter des Erlöſers noch gründlichern Zuſpruch zu jener Ehre zu haben ſchiene, ein Apoſtel Chriſti zu ſeyn. Darum haben auch die heiligen Apoſtel den Matthias und den Barſabas vorſtellend, GOtt nicht gebethen, er wolle zu erkennen geben, welcher aus beeden die leere apoſtoliſche Würde am meiſten verdiene: ſondern welchen er von beeden erwählet, und dem andern

(*) Joan. 15.

andern vorgezogen habe: *Oſtende nobis, quem elegeris.* (*) Denn GOtt hat nicht nöthig auf die guten Eigenſchaften derjenigen zu ſehen, die er zu den Würden der Kirche beſtimmet hat, indem er ſie eben durch die Erwählung hiezu, zu deſſen Verrichtung geſchickt und tauglich machet. Alſo hat er den heiligen Matthias, da er ihn zur apoſtoliſchen Würde berufen, alle zur Verwaltung eines ſolchen Amtes nöthige Eigenſchaften ertheilet, und alſo an ihm die Gröſſe ſeiner Gnade, und ſeiner Barmherzigkeit zeigen wollen.

Wenn auch der heilige Matthias dieſe hohe Würde vor ſeinem Berufe nicht verdienen können; ſo hat er ſich doch alle Mühe gegeben, ſich derſelben würdig zu machen, nachdem er erwählet war, und dieſes groſſe Merkmaal der göttlichen Barmherzigkeit, brachte ihm die allertiefeſte Demuth bey, wodurch er ſich häufigen Zufluß neuer Gnaden von dem Himmel zugezogen: denn dieſe edle Tugend hat die beſondere Eigenſchaft, daß ſie den himmliſchen Seegen je mehr und mehr auf diejenige herabziehet, welche ſie üben. Der in dieſer Sache aus eigener Erfahrung ungemein gelehrte heilige Bernardus ſaget, daß nichts kräftigers, nichts mächtigeres ſeye, die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit uns zu eröffnen, und die Gnade zu verdienen, zu erhalten, oder ſelbe, wenn ſie verlohren worden, wieder zu erlangen,

(*) Act. 1.

gen, als eben die Demuth: *In veritate didici, nihil æque efficax eſſe ad gratiam promerendam, retinendam, recuperandam, quam ſi omni tempore coram Deo inveniaris non altum ſapere.* Der heilige Matthias, der ſo gar in ſeinem Namen die Demuth trug, nach der gemachten Auslegung, hat dieſelbe durch ſein ganzes Leben ganz beſonders geübet. Was iſt das Chriſtenthum? fraget der heilige Auguſtinus, nichts anders antwortet er, als ein groſſer Baum, der ſich allenthalben ausbreitet: die Sittſamkeit, die Mäßigkeit, die Einſamkeit, die Armuth, und alle übrige evangeliſche Tugenden ſind gleichſam die Blüthe, die Blätter, und die Früchte dieſes Baumes; die Demuth aber iſt die Wurzel deſſelben, welche den Baum erhält, und ihm das Leben, und den Wachsthum ertheilet. Ein Menſch, welcher einen groſſen Baum aufrichten wollte, denſelben mit langen Aeſten zieret, mit ſchönen Blättern ſchmücket, und mit guten Früchten behänget, würde nur einen gemahlten Baum haben, wenn er keine Wurzeln hätte. Die aufgeblaſenen Phariſäer und fleiſchlichen Juden haben nichts als die Höhe von den Bäumen nachzuahmen getrachtet, ſie waren Leute, welche von ſich ſelbſten voll, von GOtt aber leer und blos geweſen: alſo waren ihre Tugenden nichts, als was die Rinde am Baume iſt, nichts als ein äuſſerlicher Schein. Der heilige Matthias aber hat wahrhafte, und wohlgegründete Tugenden beſeſſen,

ſeſſen, weil dieſelben mit der Demuth vergeſellſchaftet geweſen ſind. Mittels dieſer fruchtbaren Tugend hat er die Früchte dieſes geheimnißvollen Baumes, nämlich des Chriſtenthums, in alle Welt ausgebreitet, und endlich das Glück gehabt, einerley Tod mit dem Weltheiland zu nehmen; angeſehen einige Schriftſteller verſichern, daß er, wie jener an das Creuz geheftet worden. Wenn der heilige Cyprianus von den heiligen Märtyrern redet, nennet er ſie Fürſten des Glaubens, und Stifter des Reiches JEſu Chriſti, deren Leben von dem Golde ihrer Liebe geglänzet hat, und deren Tod mit ihrem eigenen Blute gefärbet geweſen: *Principes fidei, fundatores regni Chriſtiani, quorum vita aurea, & mors purpurea.* Der heilige Auguſtinus aber ſagt, daß das Leben der heiligen Märtyrer eine Vorſtellung des Leidens JEſu Chriſti geweſen ſey: *Chriſti paſſionis vicaria expreſſio.* Allein dieſe groſſe Lobſprüche kommen ſonderheitlich den heiligen Apoſteln zu, als welche nicht allein mit Worten, ſondern noch viel nachdrücklicher durch ihre Werke und Martern, das Leben und den Tod JEſu Chriſti verkündiget haben. Und dieſes iſt es, was wir an dem heiligen Matthias bewundern ſollen, deſſen Leben ein lauteres Gold geweſen iſt, in welchem alle chriſtliche Tugenden geglänzet haben, deſſen Tod aber ein herrlicher Purpur war, weil er damit die Werke eines apoſtoliſchen Lebens, durch

die

die vollkom̃enſte Ausübung der tiefeſten Demuth, der feurigſten Liebe, und der heldenmüthigſten Stärke gekrönet hat, *quorum vita aurea.*

Sprüche der heiligen Schrift.

Servans ſemitas juſtitiæ, & viam ſanctorum cuſtodiens - - - tunc intelliges juſtitiam, & judicium, & æquitatem. Prov. 2.

Juſtorum autem ſemita quaſi lux ſplendens procedit, & creſcit usque ad perfectum diem. Viæ impiorum tenebroſæ, neſciunt, ubi corruent. Prov. 4.

Ne declines ad dexteram, neque ad ſiniſtram, averte pedes tuos a malo: vias enim quæ a dexteris ſunt, novit Dominus, perverſæ vero ſunt, quæ a ſtniſtris ſunt; ipſe autem rectos faciet curſus tuos, itinera autem tua in pace producet. Prov. 4.

Quid eſt quod debui ultro facere vineæ meæ, & non feci ei? An quod exſpectavi ut faceret uvas, & fecit labruſcas? Et nunc oſtendam vobis, quid ego faciam vineæ meæ; auferam ſepem ejus, & erit in direptionem; diruam maceriam ejus, & erit in conculcationem. Iſai. 5.

Ecce Deus Salvator meus fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus

mea

mea Dominus, & factus eſt mihi in ſalutem. Iſai. 12.

Altiora te ne quæſieris, & fortiora te ne ſcrutatus fueris. Quæ præcepit tibi Deus, illa cogita ſemper, & in pluribus operibus eius ne fueris curioſus. Eccleſ. 3.

Er hütet die Steige der Gerechten, und bewahret die Weege der Heiligen. Alsdenn wirſt du die Gerechtigkeit verſtehen. *Prov. 2. v. 8.*

Aber die Bahn der Gerechten glänzet wie das Licht, gehet fort und wächſet bis auf den vollen Tag. : : : Der Gottloſen Weeg iſt finſter, ſie wiſſen nicht wo ſie fallen. *Prov. 4. v. 18. 19.*

Weiche nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, wende deinen Fuß vom Böſen. Denn der HErr kennet die Weege auf der rechten Seiten, und die Weege auf der linken Seiten ſind verkehret: aber er wird deinen Lauf richtig machen, und deinen Weeg im Frieden vollführen. *Ibid. c. 4. v. 27.*

Was habe ich meinem Weinberge mehr thun ſollen, das ich nicht gethan habe? Wie hat er denn wilde Trauben hervorgebrach, da ich erwartet, daß er gute hervorbringen ſollte? Und nun will ich euch anzeigen, was ich mei-

nem Weinberge thun will, ſeinen Zaum will ich hinweg nehmen, und er ſoll zum Raube werden: ich will ſeine Mauer niederreiſſen, und er ſoll zertreten werden. *Iſa. 5. v. 4.*

Siehe, GOtt iſt mein Heiland, ich will getroſt handeln, und will mir nicht fürchten: denn der HErr iſt meine Stärke, und mein Ruhm, nnd er iſt mir zum Heile geworden. *Iſ. 12. v. 2.*

Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was dir zu ſtark iſt, dem forſche nicht nach: ſondern gedenke allezeit daran, was dir GOtt befohlen hat, und ſey nicht fürwitzig in vielen ſeinen Werken. *Eccleſ. 3. v. 22.*

Sprüche der heiligen Väter.

In manibus tuis ſortes meæ: ſortes dixit, quantum ego exiſtimo, gratiam qua ſalvati ſumus. Quare ſortis nomine appellat gratiam Dei? Qnia in ſorte non eſt electio, ſed voluntas Dei. Nam ubi dicitur: iſte facit, iſte non facit, merita conſiderantur, & ubi merita conſiderantur, electio eſt, non ſors: quando autem Deus nulla merita noſtra invenit, ſorte voluntatis ſuæ nos ſalvos fecit, quia voluit, non quia digni fuimus; hæc eſt ſors. S. Aug. in Pſal. 30.

Iſta

Iſta dixi, ne expaveſceremus, quod ait: in manibus tuis ſortes meæ: quæ ſunt enim ſortes, hæreditas Eccleſiæ, inter quos fines usque dabo tibi gentes hæreditatem, & poſſeſſionem tuam terminos terræ. S. Aug. in Pſ. 30.

Sors non aliquid mali eſt, ſed res eſt in dubitatione humana divina indicans voluntatem. Nam & ſortes miſerunt Apoſtoli, quando Judas tradito Domino periit, &, ſicut ſcriptum eſt, abiit in locum ſuum, cæpit quæri, quis in locum ejus ordinaretur: electi ſunt duo judicio humano, & electus de duobus venit judicio divino. S. Aug. in Pſal. 30.

Mein Loos ſtehet in deinen Händen, es ſcheinet mir, ſo viel ich urtheilen kann, daß der Prophet die Gnade, womit wir erlöſet ſind, ein Loos nenne. Warum aber giebt er dieſer Gnade den Namen eines Looſes? Weil nämlich in einem Looſe keineswegs die Wahl des Menſchens, ſondern einzig der Wille GOttes enthalten iſt, welcher alles ordnet. Denn wenn man ſaget, dieſer Menſch hat dieſes gethan, aber jener hat es nicht gethan; ſo betrachten wir die Verdienſte: und wenn wir denn die Verdienſte betrachten; ſo iſt es eine Wahl, aber keineswegs mehr ein Loos. GOtt aber hat in uns nicht das geringſte Verdienſt

gefunden: ſondern uns einzig durch das Loos ſeines heiligſten Willens erlöſet: es iſt nämlich geſchehen, weil er gewollt, nicht weil wir deſſen würdig wären. Dieß iſt eigentlich das Loos. *S. Auguſt. Pſal. 30.*

Was will das geſagt haben: **Mein Loos ſtehet in deinen Händen.** Gib dir keine Mühe, denn was ſolle es anders ſeyn, als das Erbtheil der heiligen Kirche, und wie weit erſtrecket ſich dieſes Erbtheil der Kirche, wo ſind deſſen Gränzen? nämlich das Ende der Welt. Ich werde dir alle Völker znm Erbtheile, und die Gränzen der Erde zum Beſitze geben. *Idem.*

Das Wort Loos zeiget nichts an, was in ſich ſelbſten böß wäre, ſondern es iſt dasjenige, welches bey menſchlichen Zweifeln den Willen GOttes anzeiget, denn die Apoſtel ſelbſten bedienten ſich des Looſes, um einen Nachfolger des Judas zu erwählen, welcher nachdem er ſeinen Meiſter verrathen, zu Grunde gegangen, und wie von ihm geſchrieben ſtehet, iſt er hingegangen, um ewig an jenem Orte und an jenem Platze zu ſeyn, welcher für ihn bereitet war. Man gab denn acht, welcher zum Apoſtel beſtimmt war, zween wurden nämlich durch menſchliche Urtheile ausgeſucht, und von dieſen zweenen ward einer durch den Rathſchluß GOttes erwählet. *Idem.*

An

An dem Feſte
des
H. Thomas v. Aquin.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Sicut tenebræ ejus, ita & lumen ejus. Pſal. 138. v. 12.

Ihre Finſterniß, und das Tages-Licht ſind gleich.

Eingang.

Alle Prediger des H. Evangeliums reden heute von nichts anders, als von jener erſtaunlichen Wiſſenſchaft, welche den heiligen Thomas über alle Lehrer der heiligen Kirche erhoben hat. Aber ſo ausnehmend auch dieſe ſeine Wiſſenſchaft geweſen iſt; ſo kann man doch ſagen, daß dieſelbe eben nicht das wunderbarſte in dem Leben dieſes groſſen Heiligen geweſen ſey: ſondern gleichwie an einem prächtigen Gemählte das Schattenwerk nicht weniger ſchön iſt, als das demſelben entgegen geſetzte

ſetzte Licht; alſo verdienet der heilige Thomas wegen jenen Dingen, die ihm verborgen geweſen, auch nicht minder vieles Lob, als wegen jenen, die er gewußt, und begriffen hat: *Sicut tenebræ ejus, ita & lumen ejus.* Wir können dieſen groſſen Lehrer nicht genugſam bewundern, der ungeacht ſeine Kenntniſſe bis an die äuſſerſten Gränzen der erlaubten Wiſſenſchaften, wenn ich ſo reden darf, vorgedrungen, doch jene heiligen Markſteine ſo ehrenbietig zu beobachten wußte, durch welche GOtt jene Wahrheiten entſchieden, deren Einſicht erlaubt, und deren Unterſuchung verbothen iſt. Jederzeit klug, und ehrerbietig bey ſeiner erhabenſten Wiſſenſchaft, verirrte er ſich keinmal in jene fürwitzige Gedanken, worinn ſich die Weiſen des Alterthums ſo oft vergangen. Er war blind bey jenen laſterhaften Wiſſenſchaften, welche von der Hoffart, von der Bosheit, und von dem Menſchen erfunden worden. Er begnügte ſich die Klippen und Gefahren dieſes unbekannten Meeres von ferne zu entdecken, und jenen liebreich die Hände zu bieten, welche ſich unvorſichtiger Weiſe in daſſelbe gewaget haben. In dem er ſich nun derley betrübte Beyſpiele zu Nutze machte; ſo wußte er auch zuweilen eine freywillige Unwiſſenheit, einer eiteln und gefährlichen Wiſſenſchaft vorzuziehen.

Abthei-

Abtheilung.

Vernehmet demnach, meine Chriſten! was für einen Entwurf ich euch heute, von dem engliſchen Lehrer, dem heiligen Thomas, zu machen gedenke. Wir wollen erſtens einen Lehrer bewundern, dem nichts verborgen geweſen, was er wiſſen ſollte. Wir wollen zweytens einen Heiligen nachahmen, der nichts von dem gewußt hat, was ihm verborgen ſeyn mußte.

Der erſte Theil.

Dem H. Thomas iſt nichts verborgen geweſen, was er wiſſen ſollte.

Der Glaube überſteiget zwar die Vernunft, aber er iſt derſelben keineswegs entgegen geſetzet; ſondern ſie dienen vielmehr beyde wechſelweiſe einander. Der Glaube bringet die Vernunft wieder zurechte, wenn ſich dieſelbe verirret, die Vernunft entgegen ſtärket den Glauben, wenn er zu wanken beginnet. Wenn GOtt den Seelen dieſe göttliche Tugend des Glaubens eingieſſet; ertheilt er denſelben zugleich ein übernatürliches Licht, welches um ſo fürtrefflicher, je höher der Grad jener Vollkommenheit iſt, zu welchem er dieſe Seelen beſtimmet. Wenn nun dieſes lebendige Glaubens-Licht, durch dasjenige eines von Natur erhab-

nen Verſtandes unterſtützet iſt; ſo bringen ſie ohne Widerrede von GOtt noch weit gründlichere und höhere Erkenntniſſen hervor. Daher kam es, daß ſich auch die klügſten Männer des heydniſchen Alterthums, in ihren Begriffen ſo ſehr weit verirrten, welche ſie ſich von GOtt gemachet haben, weil ſie nämlich von dem wahren Glauben nicht erleuchtet geweſen. Es befanden ſich auch in der wahren Kirche heilige Männer, welche jedoch die Geheimniſſe GOttes nicht ſo tief als andere eingeſehen, denn, ungeacht ſie einen reinen Glauben hatten, war doch ihr Verſtand enger eingeſchränket. Da nun aber der heilige Thomas mit einem ſo fürtrefflichen Verſtande begabet war, als immer einer konnte gefunden werden, und zugleich den Glauben in einem ſeiner Heiligkeit gleichmäßigen Grade von GOtt erhalten; ſo könnt ihr, meine Chriſten! von der Gröſſe und Hoheit ſeiner Wiſſenſchaft ſelbſten urtheilen.

Und gewißlich, hat wohl jemand eine weitſchichtigere, und allgemeinere Wiſſenſchaft beſeſſen, als der heilige Thomas? Wird nicht von darum ſein fürnehmſtes Werk *Summa*, genennet, das iſt, ein kurzer Begriff aller Wiſſenſchaften, wie er ſich an eine kurze und zuſamm gezogene Schreibart gewöhnet hat? Denn wenn er viel in ſeinem Verſtande begriffen, ſo hat er nothwendig um alle Materien abhandeln zu können, von jeglicher kurz ſchreiben

ben müſſen. Daher kömmt es, daß er zwey Stücke zu vereinbaren gewußt, welche ſelten beyſammen gefunden werden, nämlich eine kurze Schreibart, mit einer unglaublichen Fruchtbarkeit ſeiner Gedanken. Hierinn hat es ihm unvergleichlich gelungen, indem er jene unzahlbare Menge der Wahrheiten, Grundſätzen, Vernunftſchlüße, Fragen, Folgen, Einwürfe, und Beantwortung derſelben in eine ſo narürliche und ungezwungene Ordnung geſetzet hat, daß man ohne Beſchwerde von der letzten Frage dieſes Werkes bis auf die erſte zurücke gehen kann. Dieſes iſt es, was Clemens V. zu ſprechen veranlaßte, daß der heilige Thomas faſt von allen Dingen, die dem Menſchen zu Sinne kommen können, mit einer höchſt verwundervollen Ordnung geſchrieben habe.

Was aber die Lehre des heiligen Thomas noch anſehnlicher machet, iſt, daß dieſelbe durchaus rein, und dem catholiſchen Glauben gemäß iſt, weil er ſich in Auslegung der göttlichen Schrift, keineswegs auf ſeinen eigenen, obwohl durchdringenden Verſtand verlaſſen: ſondern ſich an die Lehre der bewehrteſten heiligen Väter, die vor ihm lebten, gehalten hat, als deren Lehre er vollkommen innne hatte, wie es aus ſeinem Werke *Catena* genannt, deutlich erhellet, in welchem er die ausgewählteſten Sprüche derſelben geſammelt, und ihm ſelbſten damit Schranken geſetzet. Eben darum geſchahe es, daß er niemal einen Satz angebracht,

den er nicht mit dem Anſehen der heiligen Väter bewährte, wie man in allen Artikeln ſeiner Summa erſehen kann.

Bey ſo geſtalteten Sachen kann man auch nicht den geringſten Schatten eines Irrthums in ſeinen Schriften finden. Indem er in die Fußſtapfen des heiligen Auguſtinus getretten iſt; hat er die in verſchiedenen Schriften dieſes unvergleichlichen Lehrers zerſtreuete Lehrſtücke in ihre natürliche Ordnung gebracht, und alle Dunkelheit vertrieben, die etwan die Reinigkeit ſeiner Lehre verdecken könnte. Kurz, er hat alle Schriften der heiligen Kirchenlehrer in ſeine Werke zuſammengezogen, und hiedurch verdienet, die fünfte Säule der heiligen Kirche genennet zu werden. Dadurch nun hat er ſich jene erſtaunlichen Lobſprüche zugezogen, welche ihm die römiſchen Päbſte, die Univerſitäten und Akademien beygelegt haben. Hiedurch hat er verdienet, daß die Kirchenverſammlungen ſeine eigene Worte gebrauchet haben ihre Satzungen zu verfaſſen, und daß ſeine Lehre von Pius dem fünften für die allerſicherſte Regel des Glaubens erkennet worden.

Der heilige Thomas hat ſich der heydniſchen Weltweiſen bedienet, aber doch jene Felſen glücklich vermieden, an welche ſie durch ihre Irrlehre nach den chriſtlichen Grundſätzen gebeſſeret, und ihre mangelhafte Sittenlehre in ſeiner Summa in ſolchen Stand geſetzet, daß er aus der Philoſophie gleichſam die erſte

Schule

Schule des Glaubens, und des Chriſtenthums gemacht hat.

Können wir nun wohl, nach einem ſo wichtigen Beyſpiele, unſere ſo groſſe Unwiſſenheit unzählbarer weſentlicher Pflichten unſeres Standes entſchuldigen? Aber giebt es nicht, auſſer den Wiſſenſchaften, welche von allen Chriſten insgemein erfoderet werden, gewiſſe Stände in dem bürgerlichen Leben, wozu eine beſondere Einſicht nöthig iſt, ohne welche man ſein Heil unmöglich würken kann? Du ſpendeſt die Schätze der heiligen Kirche aus: du bindeſt, und löſeſt die Sünder: Indeſſen gebricht es dir an der nöthigen Wiſſenſchaft, du ertheileſt ohne Unterſchied den Werth des Blutes JEſu Chriſti, ſowohl wahren als falſchen Büſſern mit. Was haſt du zu thun? Entweders erlerne die Pflichten deines Standes beſſer, oder lege ein ſolches Amt ab, ob dem ſelbſten die Engel erſchröcken. Dir hat der Landsfürſt das Volk untergeben, die Ausſprüche, welche du auf dem Richterſtuhle ſitzend, ergehen läſſeſt, betreffen die Güter und die Ehre, auch das Leben der Menſchen, und haben unerſetzliche Folgen. Haſt du die hiezu nöthige Wiſſenſchaft nicht, iſt dein Verſtand nicht durchdringend genug, die in den Rechtshändeln verborgene Ungerechtigkeit zu entdecken; ſo iſt dein Gewiſſen in keiner Sicherheit; es iſt menſchlicher Weiſe nicht möglich, daß du nicht zu Zeiten auch unvermerkt ungerecht handelſt; denn ſolche Aemter

zu

zu verſehen, iſt die Wiſſenſchaft nicht minder als die Tugend nöthig. Aber dieſe Wiſſenſchaft muß jederzeit mit der Demuth vergeſellſchaftet ſeyn, denn jene Stelle des Apoſtels iſt jedermann bekannt, daß die Wiſſenſchaft aufblaſe, *ſcientia inflat*, (*) alſo, daß alle Gelehrte davor erzittern, und die größte Sorge tragen ſollen, den Hochmuth zu vermeiden. Laſſet uns derowegen ein, nicht zwar ſo ausnehmendes, doch, ohne Widerrede, beſſer gegründetes und daurhafteres Lob für den heiligen Thomas ſuchen. Wir haben ihn als einen Lehrer bewunderet, dem nichts verborgen geweſen, was er hat wiſſen ſollen: Nun wollen wir ihm als einem Heiligen nachfolgen, der nichts von dem hat wiſſen wollen, was ihm verborgen ſeyn mußte.

Der zweyte Theil.

Der H. Thomas wußte nichts von dem was ihm verborgen ſeyn mußte.

Nichts iſt dem Menſchen ſo ſehr natürlich, und ſo ſehr angebohren, als die Begierde zu wiſſen. Dieß iſt eben jene ſchwächſte Seite, an welcher das Herz unſerer erſten Mutter Eva vom dem Teufel überfallen worden: und die Hoffnung einer lächerlichen und ohne Grund eingebildeten Wiſſenſchaft, mit der ſie ihr ſchmeichelte, iſt die fürnehmſte Bewegurſache ihres Un-

(*) 1. Cor. 3.

Ungehorſams geweſen. Dieſe unordentliche Begierde zu wiſſen, iſt durch den Fall des Menſchen noch mehr entzündet worden: und es iſt gar kein Wunder, daß ſeine Laſter vermehret worden, da ſelbſt die Tugenden zu Grunde gegangen. Gleichwie nun, auch bey den dicken Finſterniſſen, worein wir durch die Sünde geſtürzet worden, uns noch einige Strahlen der vormaligen Wiſſenſchaft übrig geblieben; alſo iſt keine Wahrheit ſo verborgen, welche wir nicht durch dieſes faſt erloſchene Licht zu entdecken wagen: und weil GOtt gewollt, daß ein Menſch für dem andern mit viel erleuchtern Verſtande begabet ſeye; ſo hat es ſich leider ereignet, daß eben jene erhabnere Geiſter, welche dieſes beſondere Vorrecht nur zu Verbeſſerung der Erbſünde erhalten, daſſelbe vielmehr gemißbrauchet haben, da ſie ſich in ausſchweifigen Einbildungen verlohren, über ihre Wiſſenſchaften hochmüthig geworden, gefährliche Unterſuchungen gewaget, oder ſich wohl gar auf laſterhafte und unerlaubte Wiſſenſchaften geleget. Dieſes allein gereichet dem heiligen Thomas ſchon zum groſſen Ruhme, daß ſein Fuß jene gefährliche Irrwege niemal betreten hat; was für Lobſprüche aber verdienet er nicht, daß er dieſelbe auch durch entgegen geſetzte Tugenden beſtritten, eine kluge Unwiſſenheit der Vermeſſenheit jener gefährlichen Unterſuchungen, eine chriſtliche Unwiſſenheit der Liebe zu ſündhaften Wiſſenſchaften, eine demüthige Unwiſſenheit

ſenheit

ſenheit dem Hochmuth jener eiteln Wiſſenſchaften entgegen geſetzet hat?

GOtt, ſagt der weiſe Mann, hat die Welt dem Streite der Menſchen übergeben, und den Philoſophen geſtattet, in Dingen, bey welchen der Irrthum keine ſchädlichen Folgen hat, eine beliebige Meynung zu erwählen. Aber in Betreff der göttlichen Dinge iſt die Sache ganz anders beſchaffen. Weil uns nämlich der Glaube denjenigen Weeg gezeiget hat, auf welchem wir uns halten müſſen, um zu GOtt zu gelangen; ſo ſtehet uns allerdings zu den Spuren dieſes Lichtes, unter den geheimnißvollen Finſterniſſen, in welchen wir uns in dieſem Leben befinden, Schritt für Schritt zu folgen.

Alle, denen die Gründlichkeit, Weisheit, und Sittſamkeit der Lehre des heiligen Thomas bekannt iſt, wiſſen, wie ſehr er jederzeit den eiteln und fürwitzigen Gemüthern entgegen geſetzet war. Man wird keinen evangeliſchen Lehrer finden, der ſeinen Verſtand mehr und vollkommener dem Glauben unterworfen, der auf ſeinen eigenen Verſtand ein gröſſeres Mißtrauen geſetzt, der die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes aufrichtiger erkannte, der den Anreitzungen des Fürwitzes wahrhafter abgeſagt, der auf jenen Weegen getreuer gewandelt, welche das heilige Evangelium bemerket, und ſich an die Entſcheidungen der heiligen Kirche unverbrüchlicher gehalten hat, als

der heilige Thomas. Aber auch in jenen Gegenſtänden, worüber der Vernunft nachzuforſchen erlaubt iſt, hörte man niemand mit mehr Rückſicht, und Behutſamkeit ſeine Meynung eröffnen, als dieſen heiligen Lehrer, und gleichwie er bey Dingen worüber weder ein Kirchenſpruch, noch das Anſehen der heiligen Väter was beſtimmet, mit ſeinem Verſtande immer das Gleichgewicht zwiſchen Proben und Gegenſätzen, die er ſich ſelbſt machte, gehalten; alſo beobachtete er gemeiniglich ein beſcheidenes Stillſchweigen, wenn er dem Sinne anderer nicht beypflichten konnte. Ferne daß er eiteln Einbildungen Beyfall gab, verblieb er vielmehr bey jener klugen Unwiſſenheit, welche die Frucht einer vollkommenen Wiſſenſchaft iſt.

Obgleich die Erkenntniß der Wahrheit, ſagt dieſer groſſe Lehrer, in der That an ſich ſelbſten eine fürtreffliche Sache iſt; ſo kann jedoch die unordentliche Begierde hiezu an jenen äuſſerſt ſündhaft werden, welche ſich derſelben gar zu ſehr ergeben. Wie viele giebt es nicht derley eitle Gemüther, welche, nach dem Beyſpiele jener, wovon der Prophet Jeremias redet, ihre Zunge allerhand Unwharheiten artig vorzutragen gewöhnen, die ſich erkühnen, Dingen nachzuforſchen, welche ihren Verſtand überſteigen, woraus eine Unendlichkeit von Träumen und Irrthümen entſtehen, weil ſehr viele darunter ſind, ſagt der weiſe Mann, wel-

che

che in ihrer Vermuthung betrogen worden, und deren Eigenliebe ſich einzig in der Eitelkeit ihrer Gedanken aufgehalten. Auf ſolche Art redet dieſer unvergleichliche Lehrer, und wie es eben dieſer heilige Mann andern vortrug, alſo war ſein eigenes Leben eingerichtet. Ich würde einen ſo erhabenen Heiligen, wie Thomas geweſen, nicht billig loben können, wenn er in jenen falſchen und teufliſchen Wiſſenſchaften wäre ganz unwiſſend geweſen, welche leider die ganze Beſchäftigung ſo vieler groſſer, aber gottloſer Gelehrten war, in ſo weit ihm nämlich dieſe Unwiſſenheit nicht Ehre machte. Sie hinderte ihn jedoch nicht, jene Irrthüme ſo weit einzuſehen, um ſie zu beſtreiten, und alle von der Hölle eingegebene Blendwerke der Wiſſenſchaften verſchwanden, wenn ſich dieſer Engel des Lichtes zeigte. Jedoch was dem heiligen Thomas die allergrößte Ehre machet, iſt dasjenige, daß er einigermaßen ſeine eigene Wiſſenſchaft nicht gewußt. Denn da er immer bemühet war neue Wahrheiten zu entdecken, gedachte er faſt nicht mehr auf jene, welche er allbereits entdecket hatte. Er wünſchte ſich inbrünſtig ſeine erlangten Wiſſenſchaften andern mittheilen zu können, ohne daraus einige Ehre zu ziehen, er beſtritte die bey den Gelehrten ſo gewöhnliche Hartnäckigkeit, Hochmuth, Dummheit, und Stolz, durch Sanftmuth, Einfalt, und Willfährigkeit, welche ſich einander niemal im Weege ſtunden.

Wenn es geſchahe, daß ein verwegener Schüler eine Meynung vortrug, welche derjenigen des heiligen Thomas entgegen war, als welches in den Schulen eine groſſe Vermeſſenheit wider das Anſehen eines ſo berühmten Lehrers iſt; verſchonte er ſeinen Gegner mit der Schande denſelben öffentlich zu überwinden, und indem er einzig die Wahrheit zu vertheidigen ſuchte, begnügte er ſich auch ſeinem Widerſacher in geheim den Irrthum zu benehmen, und ohne einige Ehre zu ſuchen, denſelben zu Schanden zu machen. Als er einſtens, bey anſehnlicher Volkesverſammlung predigte, und ihm ein von ſeinen Ordensfeinden angetriebner verwegner Menſch in der Rede nicht weiter fortzufahren zurufte; ſchwiege dieſer heilige Mann alſo gleich ſtille. Und ungeacht alles Volk von ſeiner Wohlredenheit ganz eingenommen war, wider jenen Vermeſſenen murrete, und alles angewandt wurde, in der Predig wieder fortzufahren; begnügte er ſich einzig durch dieſes groſſe Beyſpiel der Demuth und des Gehorſams zu predigen. Da ihm ſeine Mitſchüler wegen ſeines beobachten Stillſchweigens, um ſich in den Wiſſenſchaften gründlicher zu machen, und die angehörten Lehren beſſer zu faſſen, für einen dummen Menſchen hielten; duldete er dieſe mit Schmach mit der größten Gelaſſenheit, ja dieſer Adler aus den Gelehrten wurde nicht ſchamroth, wenn man ihn auch für ein unvernünftiges Thier hielte.

Hier ſehet ihr jene herrliche Beyſpiele, welche dieſer groſſe Heilige den Gelehrten gegeben. Denn, wenn wir uns um viele Wiſſenſchaften bearbeiten, ſo muß es keineswegs geſchehen, um uns über andere Menſchen zu erheben, um uns von gemeinen durch Ehrentitel in der Welt zu unterſcheiden, um uns zu Würden und Reichthümen Weege zu bahnen, um der unerſättlichen Neugierde des menſchlichen Verſtandes ein Genüge zu leiſten, um ſich zum Oberhaupte oder Anführer derley ärgerlicher Neuerungen aufzuwerfen, welche die Reinigkeit der alten Lehre der Kirche ſchänden, um uns in unnütze Fragen und Streite einzulaſſen, wodurch die Quellen der Frömmigkeit ausgetrocknet werden, daß uns alſo nichts als eine ſeichte und magere Einſicht der Wahrheit zu Theil werde: ſondern damit wir GOtt erkennen, und zuwege bringen, daß er auch von andern vollkommener erkennet werde, damit wir GOtt lieben, und machen, daß er auch von andern inbrünſtiger geliebet werde. Denn ein Gelehrter, welcher Monathe und Jahre bey heiligen Büchern zubringet, dabey aber nur irdiſche Abſichten heget, iſt eben ſo ſtrafmäßig als jene Menſchen welche ihr Leben in den eiteln Ergötzungen der Welt verzehren. Alle Wiſſenſchaften, welche nicht zur Erkenntniß und Liebe GOstes leiten, ſind unnütz, ſind eitel.

An

An dem Feſte
des
H. Thomas von Aquin.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Mirabilis facta eſt ſcientia tua ex me. Pſal. 138.

Deine Erkenntniß iſt ſehr wunderbar vor mir.

Eingang, und Abtheilung.

Um euch von der Wiſſenſchaft des heiligen Thomas einen groſſen Begriff zu machen, geb ich euch denſelben zu betrachten: erſten als einen mit fürtrefflichem Verſtande reich begabten Menſchen, zweytens als einen mit dem lebhafteſten Lichte des Glaubens erleuchten Chriſten, drittens, als einen zu den wichtigſten Aemtern der Religion erhobenen Diener GOttes. Wenn ich euch nun werde begreiflich gemacht haben, daß dieſer groſſe Heilige alle jene Erkenntniſſen vollkommen beſeſſen,

welche die Pflichten jener drey Stände erfoderten; ſo werdet ihr auch ohne Zweifel bekennen, daß die Wiſſenſchaft dieſes unvergleichlichen Lehrers jenen höchſten Grad erreichet habe, zu welchem jemals die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes in dieſem Leben gelangen kann.

Der erſte Theil.

Man muß den H. Thomas betrachten, als einen mit fürtrefflichem Verſtande reich begabten Menſchen.

Gleichwie die Erkenntniß des Schöpfers die erſte Pflicht eines vernünftigen Geſchöpfes iſt; alſo hat GOtt gewollt, daß eben dieſe Erkenntniß, ſo zu ſagen, mit uns ſollte gebohren werden, und daß die unvermeidlichſte Schuldigkeit, zu gleicher Zeit die natürlichſte, und vor allen die leichteſte ſey. Indeſſen muß man ſich, mit jener noch unfähigen und nur allgemeinen Eingebung von der Gottheit nicht begnügen laſſen, welche wir in dieſe Welt mit uns bringen, wir ſind verbunden dieſe Erkenntniß zu erweitern, vollkommner zu machen und zu reinigen, nach Maaß der Vollkommenheit unſeres Verſtandes: und gleichwie derjenige, welcher ſich der Majeſtät GOttes gar zu ſehr nahet, von der Schwere ſeiner Herrlichkeit unterdrücket wird; alſo iſt derjenige

auch unwürdig GOtt zn beſitzen, der ihn zu erkennen unterläßt. Dieſerwillen hat GOtt in der ganzen Allheit Kennzeichen und Strahlen ſeiner Gottheit ausgeſäet, wovon wir, auch wider unſern Willen, gerühret werden. Darum ſind alle Geſchöpfe eben ſo viele Zungen, welche von ſeinen Vollkommenheiten, und von ſeiner Größe reden, und daß in der ganzen Natur nichts zu finden, welches uns nicht zu einer Stuffe dienen könnte, um uns darauf zu GOtt, als zu unſerm Urſprunge erheben zu können. Dieß iſt die Urſache, ſage ich, daß GOtt in einem jeden Jahrhunderte ſo ausnehmende Männer in die Welt kommen ließ, welche die verborgenſten Geheimniſſen der Natur ergründet, welche uns die fürtrefflichſten Regeln entworfen, wonach ſich die Würkungen des Verſtandes richten ſollen, ja welche uns gewiſſe Grundſätze jener Wiſſenſchaften vorgeſchrieben, welche die edelſte Uebung des menſchlichen Geiſtes ſind, keineswegs aber die uns ſo ſehr eigene Neugierde zu ſtillen: ſondern damit wir vollkommenere Vernunftſchlüße von GOtt ſelbſten zu machen lernen, wenn wir dergleichen von ſeinen göttlichen Werken ziehen, und damit wir, von der Größe der Gottheit durchdrungen, welche ſich uns in allen Dingen der Natur vor Augen ſtellet, geſchickt werden jene Begriffe anzunehmen, die uns der Glaube davon beybringet.

In dieſen heiligen Beſchäftigungen brachte der heilige Thomas die erſten Jahre ſeiner Jugend zu. Es erfüllte ſich gar bald, was ein berühmter Einſiedler, wenige Tage vor ſeiner Geburth, groſſes von ihm vorgeſaget, und derjenige, von dem ein heiliger Altvater ſeiner Mutter prophezeyet, daß er ein Licht der heiligen Kirche werden ſolle, ſäumte nicht lang der Welt vorzuleuchten. Noch als ein Kind kam er in das berühmte Kloſter auf dem Berge Caſſin in Italien, wo die Ordensleute ihrem glorreichen Vater Benedictus getreulich nachleben, und die Kinder von der Geburth an alſo erziehen, daß ſie bey Zeiten zu den Uebungen des Glaubens fähig werden. Eben allda ließ der heilige Thomas, ſchon im fünften Jahre ſeines Alters, jene herrlichen Merkmale ſpüren, wovon ein Kind, aus dem einſt ein groſſer Mann werden ſoll, gemeiniglich begleitet iſt, da er nämlich, aus heiliger Ungeduld, welche die göttliche Gnade in ihm erregte, die Ordensgeiſtliche, welche die Aufſicht über ihn hatten, oft gefraget: wer doch GOtt ſey? Weil er ſehr begierig war, ſeinen Schöpfer zu kennen; wande er alle ihm freygebliebene Zeit zur Betrachtung und zum Gebethe an, und da er jederzeit ernſtliche Beſchäftigungen den Ergötzlichkeiten der Kinder vorgezogen; erreichte er ſchon die Geiſtesverſammlung eines Einſiedlers zu einer Zeit, wo andere Kinder kaum den Gebrauch der Vernunft erlangten. Von

dem

dem Kloſter auf dem Berge Caſſin, ward er von ſeinen Eltern nach Neapel verſandt, und von dieſer Schule der Frömmigkeit in eine Academie der Wiſſenſchaften, wo er in kurzer Zeit die Redekunſt und Weltweisheit von ſolchen Meiſtern erlernte, die eines ſolchen Schülers würdig waren.

Welchen Grad der Hoheit kann die reife Vernunft, durch unermüdeten Fleiß, in der Erkenntniß GOttes, wohl erlangen, welchen der heilige Thomas nicht erreichet hat? Ihr könnet ſelbſten, meine Zuhörer! aus den wundervollen Zügen ſeiner ſittlichen Weltweisheit davon urtheilen, welche er uns mit vielen anderen Büchern zurücke gelaſſen. Dieß ſind die koſtbaren Früchten ſeiner ſcharfſinnigen Gedanken, das ewige Denkmaal ſeines unermüdeten Fleißes, die unerſchöpfliche Quelle ſeiner gründlichen Gelehrtheit, die ſichere Freyſtatt der geheiligten Wahrheit, die gelehrten Ergötzlichkeiten des menſchlichen Witzes. In euch erblicket man die Liebe zur Weisheit in ihrer vollkommenen Geſtalt, ihr beweinet das Unglück jener Wiſſenſchaft, welche durch den Hochmuth der Irrlehrer aufbläßt, durch die Unwiſſenheit der Heyden verdorben, durch die Abweege der Sophiſten verſtaltet, durch die eiteln Streitfragen der Fürwitzigen vernichtet, und durch den Geitz eigennütziger Seelen verachtet wird. Betrachtet ſie aber in den Schriſten dieſes groſſen Heiligen, wo ihr dieſe

Wiſſenſchaft finden werdet: hoch ohne Schwülſtigkeit, einfältig ohne Niederträchtigkeit, fürwitzig ohne Eitelkeit, durchdringend ohne Verſtellung, und ernſthaft ohne Verdrüßlichkeit. Wenn er die Beſchäftigungen des Verſtandes läuterte, wenn er die Regungen des Herzens ordnete, wenn er die Unordnungen der Sitten beſſerte, wenn er die Geheimniſſen der Natur unterſuchte, wenn er ſich bis zu den Vollkommenheiten des Schöpfers erhobe; ſo war nur immer die Wahrheit das Ziel ſeines Nachforſchens, ſo war nur einzig GOtt das Ende ſeiner Vernunftſchlüße, gleichwie er deſſen Urſprung iſt. Aber der heilige Thomas hat die Geheimniſſen der Religion noch weit tiefer eingeſehen, als die Geheimniſſen der Natur, und er beſaß die Wiſſenſchaft der Heiligen in einem weit höheren Grade, als die Wiſſenſchaft der Menſchen.

Der zweyte Theil.

Man muß den heiligen Thomas, als einen, mit dem lebhafteſten Lichte des Glaubens erleuchten Chriſten, betrachten.

Erwartet nicht, meine Chriſten! daß ich dem heiligen Thomas unendliche Wiſſenſchaften beylegen werde, um euch darüber in Verwunderung zu ſetzen. GOtt hat dem Hochmuth des menſchlichen Verſtandes ſo, wie den unge-

ungeſtümmen Wellen des Meeres, gewiſſe Schranken geſetzet, und gleichwie dieſes wütende Element jene unſichtbaren Gränzen nicht überſchreiten kann, ohne in der Welt groſſe Verwüſtungen und Unheil zu ſtiften; alſo kann auch der menſchliche Verſtand, das ihm von GOtt geſetzte Ziel keinmal überſteigen, ohne in eben ſo betrübte als beweinenswürdige Irrthüme zu verfallen. Wir wiſſen ja noch gar wohl, wie theuer es unſern erſten Eltern zu ſtehen gekommen, daß ſie eine Wiſſenſchaft zu erlangen geſuchet, nach der ſie nie hätten verlangen ſollen. Wir beweinen noch täglich den Fall ſo vieler ſeltener Geiſter, welche ihren Untergang geſunden, weil ſie ſich in die Unterſuchung jener unendlichen Dinge eingelaſſen, worinn der menſchliche Verſtand nichts als Unordnung, und Irrthum findet. Aber unter allen Lehrern, welchen GOtt ſeine Erkenntniß mittheilte, war keiner, der dieſe koſtbare Gabe in einem gröſſeren Umfange beſeſſen hätte, als der heilige Thomas, der ſie nämlich aufs höchſte getrieben, ohne je in einen Irrthum zu ſtürzen.

Ihr werdet euch hierüber nicht verwundern, meine Chriſten! wenn ihr erwäget, daß die ganze Beſchäftigung des heiligen Thomas in nichts anders als Studiren, und Bethen beſtanden, und daß er jene Wiſſenſchaften, die er durch Studiren nicht erlangen könnte, durch das Gebeth überkommen habe. So demüthig

er auch ſonſten ſchon geweſen, ward er dennoch gezwungen zu bekennen, daß ihm das Gebeth weit mehr Demuth beybrachte, als alle Bücher der Welt. **Nichts als der Geiſt des Menſchens, kann des Menſchens Gedanken ergründen**, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, und alſo nichts als der Geiſt GOttes kann die Geheimniſſen GOttes einſehen. Da nun der heilige Thomas mit dieſem göttlichen Geiſte erfüllet war; kann man ſich wohl verwundern, daß er alle jene Wiſſenſchaften beſeſſen, welche mit dieſem Geiſte verbunden ſind? Wird man ſich wohl verwundern können, ſagt der heilige Antoninus, daß dieſer heilige Lehrer, der nur mit den Engeln Unterhaltung gepflogen, den man ſo oft in Entzückungen geſehen, deren einige drey ganzer Tage anhielten, welchem die heiligen Apoſteln Petrus und Paulus ſo ofte die Erklärung ihrer Schriften an die Feder gegeben, deſſen Verſtand keinmal, durch Blendwerke der Eitelkeit und der Welt verwirret worden, wird man ſich wohl verwundern können, ſage ich, daß ein ſo fürtrefflicher Mann, ſo gründliche Wiſſenſchafft erlanget habe, beſonders wenn man erwäget, daß GOTT ohne ſeinen mächtigen Beyſtand nicht recht zu erkennen ſey, und daß das Feuer der göttlichen Liebe weit mehr erleuchtet, wie der heilige Bernhardus redet, als der Eifer des Fleißes, weil die Frömmigkeit, zufolge der ſchönen Gedanken unſers unvergleichlichen Lehrers,

rers, immer die Klugheit des Verſtandes, und eine Billigkeit der Meynung in göttlichen Dingen, mit ſich führet, ſowohl in Rechtfertigung, als Reinigung des Gebrauchs der Vernunft, wie auch in Bildung, und ſo zu ſagen, des Rechtseigenmachung der Vernunft zu übernatürlichen Dingen, alſo, daß man ſagen kann, daß die heiligen Lehrer, der GOttesgelehrtheit oft in dem innerſten der Seele fleißig obgelegen, daß ſie die Würkungen GOttes und ſeiner heiligen Gnade wohl gekennet, und daß ſie von den meiſten jener Wahrheiten, welche ſie uns vorgetragen, ſelbſten die Erfahrenheit gehabt. Aus dieſer unverfälſchten Quelle der Wahrheit ſchöpfte der heilige Thomas jene göttlichen Lehren, wovon alle ſeine Schriften erfüllet ſind. Jene gefährliche, und ſo gewöhnliche Leidenſchaften der Gelehrten, als der tödtliche und vergiftende Hochmuth, die unerſchöpfliche Quelle der Irrthüme, und Träume, die klägliche und unglückſelige Liebe zu Neuerungen, waren der beſtändige Abſcheu dieſes groſſen Lehrers. Er hatte immer jenes unſelige Beyſpiel von Tertullianen und Origenen vor Augen, welche, weil ſie zu viel auf ihren eigenen Verſtand getrauet, durch ihren Abfall die ganze Kirche erſchittert und geärgert, die ſie doch vorhin durch ihre Lehre erleuchtet und unterſtützet hatten. Er wußte gar wohl, daß man, ohne unbekannte Weege auszufinden, dennoch auf jenen, welche uns die

die alten Kirchenväter gebahnet, immer neue Schätze entdecken könne, daß es nicht genug gelehrt zu ſeyn um von göttlichen Dingen nützlich zu ſchreiben: ſondern daß hiezu noch eine viel gründlichere Gottſeligkeit als Gelehrtheit erfodert werde, daß nur eigentlich heilige Männer im Stande ſind über derley Materien recht zu ſchreiben, in welchen ſie ſich durch eigene Erfahrung geſchickt gemacht haben, daß die wahren Meiſter der Gottſeligkeit jene ſeyen, welche die Wiſſenſchaft der Heiligen in dem innerſten ihres Herzens erlernet, die weder aus Büchern, noch Schulen zu erlangen iſt, daß, da man nur, wie wir, im dunkeln wandelt, alle unſere vermeyntlichen Einſichten nichts als ein betrüglicher Schein ſeyen, daß wir uns vergeblich in der heiligen Schrift und den Kirchenvätern bemühen, weil der menſchliche Verſtand allein gar leicht betrügen, und dieſe an ſich ſo reine Quellen vergiften kann, und daß endlich die anerkannte Heiligkeit eines Erklärers des Evangeliums, der Gelehrſamkeit des gründlichſten Weltweiſen, weit vorzuziehen ſey. Dieß war die Denkensart des heiligen Thomas, womit er ſich vor GOtt äuſſerſt gedemüthiget, und eben hiedurch die Erkenntniß jener göttlichen Geheimniſſe erlanget, welche GOtt den Hochmüthigen verborgen, den Demüthigen aber offenbaret hat.

Der dritte Theil.

Man muß den H. Thomas, als einen zu den wichtigſten Aemtern der Religion erhobenen Diener GOttes betrachten

Was für neue Lobeserhebungen könnte ich hier dem heiligen Thomas beylegen, wenn ich euch denſelben, mit allen nöthigen Einſichten und Eigenſchaften zu den fürnehmſten und erhabenſten Verrichtungen der Religion verſehen, vorſtellen wollte, wenn ich ſeinem unermüdeten Eifer das geziemende Lob anſtimmen wolte, den er gänzlich ſeinen Amtsgeſchäften gewidmet hat, jene heilige Beredſamkeit, und jene zwingende Stärke, womit er die Wahrheiten des Evangeliums verkündet, jene unbewegliche Standhaftigkeit, welche er in Unterſtützung ſeines heiligen Ordens blicken ließ, da dieſer von den Neidern ſeiner Herrlichkeit angegriffen worden, wenn ich endlich jene unüberwindliche Stärke gebührend rühmen wollte, womit er ſowohl die damaligen Ketzereyen zu Schanden gemachet, als auch denen zukünftigen vorgebogen hat. Jene prächtige Weltbühnen Rom und Paris, Neapel und Bononien ſind Zeugen ſeiner Streite geweſen, und bewahren noch jetzo die koſtbaren Denkmaale ſeiner herrlichen Siege. Ich will hier jenes berühmte Bekenntniß nicht anführen, welches die Wahrheit einem der ärgſten Glau-

Glaubensfeinde abgenöthget hat. Denn da er geſehen, daß alle ſeine Bemühungen wider die Religion, durch die Lehre des heiligen Thomas zernichtet worden, iſt er in dieſe, an ſich zwar verfluchte, für unſern heiligen Lehrer aber rühmliche Worte ausgebrochen: **Thue Thomam hinweg; ſo will ich die Kirche umſtürzen.** *Tolle Thomam, & diſſipabo Eccleſiam.*

So wunderwürdig iſt die Wiſſenſchaft göttlicher Dinge in dem heiligen Thomas geweſen. Jedoch, meine Chriſten! dieß Beyſpiel iſt weit tauglicher uns zu beſchämen, als in Erſtaunung zu ſetzen. Denn, können wir uns wohl einbilden, daß die Unwiſſenheit in den Hauptpflichten des Glaubens zu entſchuldigen ſey, da man den von dem Himmel erhaltenen edeln Verſtand, zu Erlernung gefährlicher oder unnützer Wiſſenſchaften mißbrauchet, da man zwar kein fremdes Gut raubet, jedoch mit dem ſeinigen deſto verſchwenderiſcher, oder geiziger umgehet, da man zwar gewiſſe Laſter zu vermeiden ſuchet, wofür man Abſcheu trägt, entgegen aber andere begehet, welche, obwohl ſie vor den Menſchen nicht ſo ſchändlich ſcheinen, vor GOtt aber nicht weniger ſtrafbar ſind, da man, ohne Geiſtesverſammlung, ohne Gebeth, ohne geiſtliche Leſung, ohne den Glauben, die Hoffnung und Liebe zu erwecken, dahin lebet. Man bildet ſich ein, in einer heiligen Meſſe, oder etwelchen Predigten, die

man

man dem Gebrauch nach anhöret, beſtünde die Religion und das Chriſtenthum, da man zwar gewiſſe äuſſerliche Tugenden und Andachten verrichtet, von jener Liebe GOttes und des Nächſtens aber nichts beſitzet, ohne welche doch alles übrige unnütz iſt: da man die durch Unvorſichtigkeit und Unbeſcheidenheit gegebene Aergerniſſe für Dinge hält, die man nicht vermeiden könnte: da man ſich auf betrügliche Loosſprechungen ſolcher Beichtväter verlaſſet, die entweder zu gelind, oder zu politiſch handeln: da man den Augen, der Zunge, dem Herze alle Freyheit geſtattet, und ſich dennoch fälſchlich einbildet, jenen ſtrengen Gebothen ein Genügen zu thun, deren Beobachtung ſo ſchwer und heicklig iſt: da man zwar wohl weis, daß die Demuth der wahre Grund aller chriſtlichen Tugenden ſey, deſſen ungeacht in jener geheimen Hoffart dahin lebet, wovon man erfüllet iſt: Da man vermäntelte und argliſtige Wuchereyen in ſeinem Sinne für erlaubte und rechtmäßige Handlungen hält: da man jene von der göttlichen Vorſicht zu Erhaltung der Armen überkommene Güter, durch die Sinnlichkeit verſchwenden zu können glaubet. Denket ihr etwa, daß euch eure Unwiſſenheit entſchuldigen werde! ihr hättet gar leicht Unterricht einholen können, ihr habt es aber doch nicht gethan, mithin ſind die darauf gefolgte Nachläßigkeit und Unwiſſenheit neue Sünden, die ihr den übrigen beygefüget. Laſſet uns demnach

nach an dem herrlichen Beyſpiele des H. Thomas ſpiegeln, und Unterricht einziehen, laſſet uns GOtt anflehen, daß er uns unſere Pflichten zu erkennen gebe, und daß er uns die Gnad mittheile, dieſelben zu erfüllen. Laſſet uns öffters jenes Gebeth des Propheten zu ihm verrichten: HErr, verzeihe mir die Unwiſſenheit meiner Jugend, leite mich auf deinen Weegen, und entdecke mir die Fußſteige deiner Gerechtigkeit, damit ich auf denſelben in deinem Lichte wandle, nachdem ich ſie durch deine Gnade erkennet habe. Prüfe mich, o HErr! und durchforſche das Innerſte meines Herzens, ſiehe ob ich mich nicht etwan auf unglückſeligen Irrwegen der Bosheit befinde, da ich den Weeg der Wahrheit zu folgen glaube, und leite mich auf jene Straße, welche zu dem ewigen Leben führet. *Proba me Domine & ſcito cor meum, vide ſi via iniquitatis eſt in me & deduc me in via æterna.* (*)

An

(*) Pſal. 138.

An dem Feſte
des
H. Thomas v. Aquin.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cælorum. Matth. 5. v. 19.

Wer thun und lehren wird, der wird groß genennet werden im Himmelreiche.

Eingang.

Der Weltheiland, welchen die Jünger einen an Werken und Worten groſſen Propheten nannten, giebt das im Vorſpruche angeführte Lob denjenigen, die in ſeiner Nachfolge ſelbſten erbauliche Beyſpiele geben, und auch andere darzu ermahnen. Er verheiſſet jenen die fürnehmſten Stellen im Himmelreiche, welche die guten Lehren, die ſie andern erthei-

len, mit einem heiligen und auferbaulichen Leben unterſtützen. Hat nun je ein Lehrer an dieſem vergänglichen Lobe einigen Antheil gehabt; ſo iſt es ganz ſicher der heilige Thomas, denn, gleichwie der Ruhm ſeiner Lehre in der ganzen chriſtlichen Welt erſchollen iſt; eben alſo iſt auch dieſelbe von dem Glanze ſeiner ausnehmenden Tugenden auferbauet worden.

Abtheilung.

Der heilige Thomas iſt mächtig geweſen, erſtens ins Werken durch ſeine Heiligkeit, zweytens in Lehr- und Unterweiſung durch ſeine Wiſſenſchaft. Laſſet uns aber, bevor wir in dem Lobe des heiligen Thomas weiter fortfahren, uns im Geiſte verſammeln, welcher die Lobreden der Heiligen beſeelen ſolle. Denn unglückſelig wäre es, wenn dieſe heiligſten und unvermeidlichſten Handlungen des Glaubens durch irdiſchen Fürwitz, und unnütze Eitelkeit verdorben würden. Wir müſſen vielmehr beglaubt ſeyn, daß uns die Lobreden der Heiligen, ſelbſt heilig zu werden, lehren, und ſchamroth werden, daß wir an ihnen dasjenige loben, was wir gerade im Widerſpiele an uns erblicken.

Der erſte Theil.

Der H. Thomas war mächtig in Werken durch ſeine Heiligkeit.

JEſus Chriſtus fieng eher zu würken, als zu lehren an: *Cæpit JEſus facere & docere.* Aus den drey und dreyßig Jahren ſeines ſterblichen Lebens, brachte er deren dreyßig in der Einſamkeit zu, und ſelbſt unter den letzten drey Jahren, die er den wichtigen Handlungen ſeiner Ankunft gewidmet, hat er ſich oft in die Wüſte begeben, um dort dem Gebeth und dem Faſten obzuliegen. Er entzoge ſich der Geſellſchaft ſeiner Jünger, um in der Einſamkeit zu bethen. Er erfüllte die Pflichten des Geſetzes aufs genaueſte, und übte die Regeln jener göttlichen Sittenlehre ſelbſt zum erſten aus, welche er den Menſchen eingeflöſet hatte. Er lehrte, daß man ſeinen Feinden verzeihen ſolle; und er bathe am Creuze für dieſelben, da ſie ihn mit Schimpf und Schmähungen belegten. Er lehrte, daß man ſich den rechtmäßigen Obrigkeiten unterwerfen ſolle; und hat demnach ſelbſten dem Kaiſer den Zins abgeſtattet. Er lehrte, daß man ſeine Sinne abtödten, ſich ſelbſten verläugnen, Creuz und Leiden, wie auch Erdemüthigungen lieben ſolle, er befand ſich von Jugend auf in Mühſeligkeit und Arbeit, er brachte ſein Leben in Strengheiten zu, und endigte es am Creuze,

uns zu lehren, daß unſer Leben mit unſerer Lehre übereinſtimmen müſſe, und daß jene, die vieles wiſſen, noch mehr zu verrichten ſchuldig ſeyen. Von dieſem Grundſatze der chriſtlichen Sittenlehre, war der heilige Thomas vollkommen überzeuget, ſo erhaben ſeine Wiſſenſchaft immer geweſen; ſo war es ſeine Heiligkeit doch noch weit mehr. Er liebte von ſeiner Kindheit an das Gebeth, die Geiſtesverſammlung, das Leſen geiſtlicher Bücher, die Abtödtung und übrigen Uebungen der gründlichen Gottſeligkeit. Er war das Muſter der jungen Leute in Klöſtern und Schulen, wo er erzogen wurde. Während ſich die Lehrer über die Gründlichkeit ſeiner Antworten verwunderten, wurden ſeine Mitſchüler durch ſein ſittſames Betragen auferbauet, daß man ſeinen ungemeinen Fortgang in den Wiſſenſchaften nicht loben konnte, ohne zugleich ſeinen Wachsthum in der Tugend zu bewundern, noch jene zwo herrliche Eigenſchaften ſzu trennen, welche der heilge Thomas jederzeit vollkommen vereinbaret hat. Müſſen wir aber nicht etwa fürchten, den Chriſten mit dem Weltweiſen, den Heiligen mit dem Gottesgelehrten, das Lob ſeiner Gottſeligkeit mit dem Lobe ſeiner Wiſſenſchaft zu vermiſchen?

Die Demuth iſt der Grundſtein der chriſtlichen Tugenden, und jedes Tugendgebäude muß nothwendig umſtürzen, wenn es nicht auf dieſen Felſen gegründet iſt. Dieſe Demuth iſt den Gelehrten am meiſten vonnöthen, um ſich

dieſer

dieſer Tugend als ein Gegengift wider die Bewegungen der Hoffart zu gebrauchen, welche die Wiſſenſchaften rege machen. Wer iſt jemal demüthiger geweſen als der heilige Thomas? Urtheilet ſelbſten hierüber, meine Chriſten! aus dem Stillſchweigen, welches er ſo lange Zeit in den Schulen beobachtet hat. Ungeachtet er ſich die gröſste Hochachtung hätte erwerben können, wenn er dort jene gründliche Wiſſenſchaft zeigen wollte, die er nachmals blicken laſſen; hat er dennoch ſo ſelten geredet, daß deſſen Mitſchüler ſeine Demuth für Dummheit gehalten, und ihn einen Ochſen genennet: welches zu ſagen Gelegenheit gab, daß das Geſchrey dieſes Ochſens in der ganzen Welt erſchallen werde. Wenn man dieſen einzigen Umſtand, des Lebens unſeres Heiligen, reiflich unterſuchet, wird man ganz leicht, von der Gröſse ſeiner Tugend, aus dem Maaſse ſeine Demuth, urtheilen können. Man begnüget ſich gerne mit genugſam erlangten Ruhme, wo keine weitere Proben mehr nöthig ſind: man ſchweiget gelaſſen vor jenen, welche überzeugt ſind, daß man ihm Stande mit Klugheit und Beyfalle zu reden, wenn es uns belieben würde: dergleichen Stillſchweigen iſt für uns nur vortheilhafter, weil es den Anweſenden die Freyheit verſchaffet, ſich von unſerer Fähigkeit noch höhere Begriffe zu machen, und dieſe ſittſame Beſcheidenheit iſt gleichſam wie der Schatten am Gemählde, der den Glanz von dem

 Bilde

Bilde erſt recht zu erkennen giebet. Allein ſich mit reichen Verſtande, und mit ſo gründlicher Wiſſenſchaft begabet zu ſehen, welche groſſes Anſehen zu erlangen fähig iſt, ohne die geringſte Ungeduld zu verſpüren, ſolches an Tag zu geben, ſich gelaſſen unter dem Pöbel vermiſchet zu ſehen, da es ſo leicht wäre ſich darüber zu erhöhen, jene dem Menſchen ſo natürliche Regungen erſticken, ſich über andere zu erheben, mit Geduld abwarten, wie der heilige Bernardus ſaget, bis die Brunnengrotte erfüllet, und das Waſſer von ſelbſten daraus herabflieſſet, dieß iſt die Würkung einer heldenmüthigen Seele, und einer vollkommenen Demuth.

Der Geiſt GOttes, und der Geiſt der Welt ſtehen einander gerade entgegen, wie mehr man ſich alſo den Grundſätzen der Welt entgegen ſetzet, deſto reicher wird man mit jenen des Evangeliums erfüllet ſeyn. Der heilige Thomas iſt dergeſtalt mit göttlichen Dingen beſchäftiget geweſen, daß er an die Welt gar nicht dachte. Denn, da ihn der heilige König Ludwig zu Tiſche geladen, iſt er während dem Eſſen vor dem ganzen Hofe in ſo tiefe Gedanken gerathen, daß er auf einmal mit der Hand auf die Tafel geſchlagen, und überlaut geſchrien: Dieſen Vernunftſchluß kann der Manicheer unmöglich beantworten. Ungeacht ſeiner hohen Geburth, der groſſen Gunſt des Kaiſers, der Vorzüglichkeiten ſeines Verſtan-

des, und der ſchmeichelhaften Hoffnung, wel-
che ihm die Welt angeboten, vergaß er doch alle dieſe gefährliche Einſprechungen, um nur der Stimme GOttes Gehör zu geben, die ihm zum Geiſtlichen berufen. Wenn die Blindheit ſeiner Mutter alle Zärtlichkeit der Natur angewendet, ihn von einem ſo großmüthigen Vorhaben abzukehren, wenn zwo Schweſtern alle Kunſtgriffe ihres Geſchlechtes hervorgeſucht, um jenen Entſchluß zu verändern, welchen die Mutter nicht zuwegen brachte, wenn zween mit Ruhm von dem Kaiſerlichen Kriegsheere zurücke gekommene Brüder, wo ſie vornehme Feldherren waren, mit Gewaltthätigkeit und Drohungen denjenigen anfallen, welchen die Schmeichelenen nicht bewegen konnten, wenn ſie, gottsräuberiſcher Weiſe, ſein Ordenskleid zerfetzet und vom Leibe geriſſen, welches er doch höher als Purpur und Krone geſchätzet, wenn ſie ihn zwey ganzer Jahre, auf grauſame Art, in einem Gefängniſſe ſeufzen laſſen, wenn endlich die gefährlichſte aus allen Verſuchungen, nämlich ein unkeuſches Weib, die für einem Heiligen weit ſchrecklicher als die Hölle ſelbſten iſt, ſeine Tugend mit allem demjenigen anfället, was dieſelbe immer zu ſtürzen im Stande; ſo vergaß jedoch der heilige Thomas alle Empfindungen der Natur, alle Zärtlichkeiten des Geblütes, alle Schwachheiten der Furcht, alle Regungen des Fleiſches, alle Reitzungen der Creaturen, alle Anlockun-

gen der Wolluſt, und bliebe den Grundſätzen des Evangelium ſo getreu, daß er ſie auch in Umſtänden, welche der Tugend vieler anderer ſo gefährlich als betrübt waren, aufs genaueſte ausgeübet hat. Durch dieſe heldenmüthige Tugend erhielte der heilge Thomas von GOtt, jene ausnehmende Wiſſenſchaften in den Geheimniſſen des Glaubens, welche er faſt göttlich erkläret hat. Denn, die wahre Weisheit iſt die Belohnung einer gründlichen Gottſeligkeit, dieſe göttliche Weisheit iſt es, welche uns auf den Weegen GOttes zu wandeln lehret, wogegen die eitele und unnütze Wiſſenſchaft nur eine betrügliche Zierde des Geiſtes iſt, wodurch der Verſtand vom Hochmuth aufgeblaſen wird, anſtatt daß er ſich mit einer heiligen Gelehrſamkeit nährte, ja wodurch er eher zu der Wiſſenſchaft des Teufels, als zu jener der Heiligen gelanget. Die Klugheit der Welt wird nicht eher als mit zunehmendem Alter erlanget, und bey alten Leuten durch die Erfahrenheit geſtärket, welche gemeiniglich ſterben, wenn ſie anfangen recht leben zu lernen. Aber die chriſtliche Weisheit unterrichtet ihre Schüler in einem Augenblicke, David ſagte, daß er in Betrachtung des göttlichen Geſetzes klüger geworden als die alten Männer: *Super ſenes intellexi, quia legem tuam meditatus ſum* (*) Indem er das Geſätz betrachtet, hat er es gekannt, indem er es erkannt, hat er daſſelbe erfül-

(*) Pſal. 118.

erfüllet, denn in Betrachtung, Erkenntniß, und Erfüllung des göttlichen Geſätzes beſtehet die ganze chriſtliche Weisheit. Ein rechtglaubiger Weiſer, welcher auf die Lehren des ihn unterrichtenden göttlichen Geiſtes aufmerkſam iſt, wird ſeine zu erſt empfangene Erleuchtungen immer vermehren. **Die lichtvollen Steige, auf welchen der Gerechte einher wandelt, gleichen, ſagt der heilige Geiſt, dem aufgehenden Scheine der Morgenröthe, welcher immer zunimmt, bis das ganze Sonnenlicht erſcheinet.** Die Weisheit iſt ein fruchtbares Licht, welches ſich in den Seelen, die es erleuchtet, immer vermehret. **Wir gehen zu GOtt, ſagt der Apoſtel, vom Glauben in den Glauben,** das iſt, von einem Lichte zu dem andern, weil ſich die Gewißheit der ewigen Wahrheiten um ſo mehr in uns ſtärken, je länger wir im Guten verharren. Die finſtere Wolke des Glaubens wird vor den Augen der Gottloſen immer dicker, im Gegentheile aber vor den Augen der Rechtglaubigen immerhin heller, und die Hoffnung eines künftigen glückſeligen Lebens ſtellet ſich ihnen ſo deutlich vor, daß ſie mit dem gekrönten Propheten aufrufen: O HErr, deine Wahrheiten haben ſich mir nur gar zu gründlich vorgeſtellet, und die Zeugniſſe, welche du davon in mir leiſteſt, ſind über maſſen glaublich: *Teſtimonia tua credibilia facta ſunt nimis.* (*) Laſſet uns dero-

(*) Pſal. 92.

wegen äuſſerſt bemühet ſeyn, daß wir heilig werden, wodurch wir zu gleicher Zeit die wahre Weisheit erlangen. Denn die ganze Wiſſenſchaft eines Chriſten beſtehet hierinne, daß er JEſum den Gecreuzigten wiſſe, und den Grundſätzen ſeines heiligen Evangeliums nachlebe. Auf ſolche Art iſt der heilige Thomas ein vollkommener Chriſt geweſen, bevor er ein ausgemachter Lehrer geworden, und nachdem er ein getreuer Jünger JEſu Chriſti war, verdiente er einer der größten Lehrer des Glaubens zu ſeyn.

Der zweyte Theil.

Der H. Thomas war mächtig in Lehr- und Unterweiſung durch ſeine Wiſſenſchaft.

Diejenige, welche vielen anderen den Weeg der Gerechtigkeit lehren, werden, ſagt der weiſe Mann, gleich den Sternen am Firmamente, durch den Lauf der ganzen Ewigkeit glänzen: *Qui ad juſtitiam erudiunt multos, fulgebunt ſicut ſtellæ in perpetuas æternitates.* Hieraus kann man nun ſchlieſſen mit was häufigen Strahlen der Herlichkeit der heilige Thomas im Himmel umgeben ſeyn müſſe, indem ſeine Bücher und Schriften auf der Welt ſo herrlich leuchten, und zugleich eine unerſchöpfliche Quelle ſind, aus welcher ſo viele andere Lehrer ihre Wiſſenſchaft holen. Ich bin eben nicht geſinnet jene ausnehmende Lobſprüche, hier anzufüh-

zuführen, welche denſelben von Päpſten, Akademien, Hohenſchulen, und mehr vorzüglichen Gelehrten in Kirchenräthen ertheilet worden, bey welch letztern man ſich öfter ſeiner eigenen Ausdrücke in Abfaſſung der Kirchenbefehle bediente; noch zu melden, daß ihm von der geſammten Kirche der herrliche Zuname eines engliſchen Lehrers beygelegt worden: Ich gedenke mich allein an jene wundervolle Ordnung zu halten, welche er in allen Materien beobachtet, die er abgehandelt hat. Diejenige, welche in den Wiſſenſchaften erfahren ſind, wiſſen es zu ſchätzen, wie viel die Schulen dieſem unvergleichlichen Lehrer zu danken haben, daß er nämlich faſt eine Unendlichkeit von Streitfragen, Wahrheiten, Grundſätzen und Folgen, aus ihrer Verwirrung entwickelt, in welcher ſie verſenket waren. Er hat den Weiſen und Gottesgelehrten den Weeg gebahnet, die nach ihm gekommen ſind, auf welchem man noch heut zu Tage in den Schulen wandelt. Die gründliche Gelehrſamkeit iſt ſonſt gemeiniglich mit vieler Dunkelheit und Tröckne begleitet: aber der heilige Thomas beſaß den Vorzug, daß er auch die erhabenſten Gegenſtände der Religion eben ſo deutlich als angenehm abzuhandeln wußte: Denn die Ordnung, der er ſich in ſeinen Schriften bediente, vertrieb alle Dunkelheit aus denſelben, es ſcheinet, daß das Licht, womit der Verſtand dieſes groſſen Mannes erleuchtet war, ſich bis zu ſeinen Ausdrü-

cken

eken erſtreckte, ja ſeine Schriften gleichen den Diamant, welche um ſo heftiger ſchimmern, deſto härter ſie ſind, und man darf ihm in denſelben nur von Schritt zu Schritt nachfolgen, um ihn wohl zu verſtehen. Man wird übrigens, in Leſung ſeiner fürtrefflichen Werke, gerühret und auferbauet, eben ſowohl als unterrichtet, und erleuchtet, man findet darinn das verborgene Himmelsbrod aller Orten ausgetheilet, wie auch, ich weiß nicht was für geheime Kraft, welche der Geiſt GOttes denjenigen verleihet, die durch ſeine Einſprechungen ſchreiben, und die er mit himmliſchem Lichte erfüllet.

Iſt es, bey allem dieſem, wohl möglich, daß ſich noch in unſern Tagen derley undankbare und hochmüthige Gelehrten finden können, welche ſich bemühen, die Ehre dieſes groſſen Heiligen zu vermindern? Solche Gelehrte, deren ganzer Hochmuth, ſich nur vor dem einzigen Namen eines von der geſammten Kirche erkennten Lehrers verdemüthigen ſolle, deren ganzes Handwerk in nichts anders als in einem Haufen ſolcher Wiſſenſchaften beſtehet, die durch ihre Sonderheit verdächtig ſind, oder zum wenigſten unnütz, weil ſie nur geringen Nutzen ſchaffen, welche ſich dennoch unterfangen, in den Schriften des heiligen Thomas Fehler zu ſuchen, da ſie doch reiner als die Sonne ſind. Laſſet uns viel lieber bey einer natürlichen Unwiſſenheit verbleiben, als ſolche

Wiſſen=

Wiſſenſchaften erlangen, die uns vor GOtt nur laſterhafter machen, wenn ſie von benöthigten Tugenden nicht unterſtützet ſind. Vor allem ſolle das Frauenzimmer in jenen Schranken der Einfalt verbleiben, welche die göttliche Vorſicht demſelben vorgeſchrieben hat, als deſſen Geſchlecht und Stande, mit neugierigen Nachforſchungen, welche der Eitelkeit ihres Verſtandes ſchmeicheln, nicht wohl übereinkömmt, und das, wie der heilige Paulus ſaget, zwar immerhin lernet, doch niemal zur Wiſſenſchaft der Wahrheit gelanget. Erinnert euch, daß uns die heilige Schrift das ſtarke Weib nicht anders als mit der Spindel und Nadel in der Hand haltend vorgeſtellet, und daß euch die Kirche die erhabnen Wiſſenſchaften und Geheimniſſe der Religion aus jenen Urſachen verboten habe, welche der heilige Thomas in ſeinen Büchern dargethan hat. Demuth, Einfalt, Beſcheidenheit, Schaam, und Einſamkeit ſollen der beſte Antheil des weiblichen Geſchlechtes ſeyn. Ein gleiches ſage ich auch euch, ihr vermeſſene Gelehrte, die ihr immer fertig ſtehet das Joch des Glaubens abzuwerfen, die löblichen Gebräuche der heiligen Kirche zu verdammen, ihre uralte Gewohnheiten und Uebungen zu verachten, und euch neue Entwürfe von eingebildeten Religionen zu entwerfen: die ihr der evangeliſchen Sittenlehre dasjenige entziehen wollet, was euren böſen Neigungen und Eigennutz entgegen ſtehet,

het, und euch in Mitte eurer offenbaren Ausgelaſſenheiten Ruhe und Sicherheit des Gewiſſens verſchaffen wollet: die ihr leere Träume und Erſcheinungen für neue Entdeckungen der Wahrheit haltet. Werdet ihr wohl, mit jenem eingebildeten Witze, mit jener natürlichen Stärke des Geiſtes, womit ihr euch ſchmeichelt, mit jener ſeichten Wiſſenſchaft, die durch Blendwerke und Einbildungen verdorben iſt, derley wichtige Gegenſtände mit Klugheit beurtheilen können, über welche ſich die größten Lehrer der Kirche mit eben ſo vieler Behutſamkeit, als Rückſicht erkläret haben. Iſt es nicht eine ſeltſame Sache, wenn man in irdiſchen Händeln jene zu Rathe zieht, die ſich beſonders darinn hervorgethan haben, in den Geſchäften des Seelenheils aber ſeinem eigenen Sinne folget. Was hätte ich nicht noch alles zu ſagen, wider jene unglückſelige Gelehrte, welche aus der Schule des Teufels gekommen, die ſo geſchickt ſind einfältige Seelen in ihrer Schwachheit zu verführen; das Gift der Verleumdung ganz unmerkſam auszubreiten, ſolche Anſchläge zu erdenken, daß Wittwen und Waiſen unterdrücket bleiben, die endlich dem Laſter, und der Ungerechtigkeit eine andere Farbe zu geben wiſſen. Aber laſſet uns ſolche laſterhafte und höchſt unglückſelige Wiſſenſchaften vielmehr fürchten, als ſuchen, und wenn wir in den göttlichen Dingen, keine ſo hohe Wiſſenſchaft wie der heilige Thomas erlangen

kön-

können; ſo wollen wir ihn um eine ſo glückſelige Unwiſſenheit anflehen, die uns zur chriſtlichen Demuth führet.

Sprüche der heiligen Schrift.

Implevi eum ſpiritu Dei, ſapientia, & intelligentia, & ſcientia. Exod. 31.

Si ſapientiam invocaveris, & inclinaveris cor tuum prudentiæ; ſi quæſieris eam quaſi pecuniam, & ſicut theſauros effoderis illam; tunc intelliges timorem Domini, & ſcientiam Dei invenies; quia Dominus dat ſapientiam, & ex ore ejus prudentia, & ſcientia. Prov. 2.

Lingua ſapientis ornat ſcientiam. Prov. 15.

Semper diſcentes, & nunquam ad veritatis ſcientiam pervenientes. 2. Tim. 3.

Ponam in lumen ſcientiam illius. Sap. 6.

Ich habe ihn mit dem Geiſte GOttes, mit Weisheit, Verſtand und Wiſſenſchaft erfüllet. *Exodi 31.*

Wenn du dich auf die Unterſuchung der wahren Weisheit verlegeſt, und wenn du dein Herz der wahren Klugheit widmeſt, wenn du dieſe von gröſſerm Werthe als Gold und Silber achteſt, und wenn du ſie allen Schätzen der Welt

Welt vorzieheſt; alsdenn wirſt du erkennen, daß die Furcht GOttes das unſchätzbarſte Gut ſeye, und du wirſt die Wiſſenſchaft GOttes finden, weil der HErr Weisheit ertheilet, und er allein Klugheit und Wiſſenſchaft einflöſet. *Prov.* 2.

Die Sprüche des Weiſen zieret die Wiſſenſchaft. *Prov.* 15.

Es giebt Leute, die immer bemühet ſind, ſich mit eiteln Wiſſenſchaften zu erfüllen, und die doch niemal zur Wiſſenſchaft der Wahrheit gelangen. 2. *Tim.* 3.

Ich werde ſeine Wiſſenſchaft an Tag legen. *Sap.* 6.

Sprüche der heiligen Väter.

Non per moras temporum id longa agnitione colligitur, ſed compendio gratiæ maturantis oritur. S. Cyprian.

Sit tibi oratio aſſidua, vel lectio: nunc cum Deo loquere, nunc Deus tecum. S. Cypr.

Non claudetur codex eorum, non plicabitur liber eorum, quia tu ipſe illis es, Domine, & es in æternum. S. Aug. l. 9. Confeſſ.

Angeli caſtitas felicior, hominis fortior.

Die

Die Erkenntniß in göttlichen Dingen läßt ſich nicht durch unermüdeten Fleiß, und Länge der Zeit; ſondern durch das unbekannte Geheimniß der Gnade GOttes erlernen, welche allen Fleiß und alle Mühe erſparet, und welche, ohne daß die Sele die zerſchiedenen Stuffen der Wiſſenſchaft durchwandert, uns in einem Augenblicke bis zur höchſten Wahrheit erhebet. *S. Cypr.*

Bethe, und lieſe mit Emſigkeit, rede mit GOtt, und GOtt redet mit dir. *Ibid.*

Du biſt ein Buch, o HErr! welches jenen Seelen immer offen ſtehet, welche deine göttliche Vollkommenheiten beſchauen: dieſes göttliche Buch iſt ihnen niemal verſchloſſen, und ſie finden darinn jederzeit neue Erkenntniſſen. *S. Aug. l. 9. Conf.*

Die Keuſchheit der Engel iſt zwar glückſeliger, aber die Keuſchheit der Menſchen iſt großmüthiger.

An dem Feſte des heiligen Joſephs.

Der erſte Theil.

Vorſpruch.

Erit magnus coram Domino. Luc. 1. v. 15.

Er wird groß ſeyn vor dem HErrn.

Eingang.

Die Hoheiten dieſer Welt können nicht beſtehen, wenn man ſie in der Nähe unterſuchet, indem man durch das Licht einer geſunden Vernunft, oder des Glaubens, ihre Eitelkeit alſogleich entdecket, und weil ſie, um unſere Augen zu bezauberen, eines falſchen Glanzes und Scheins bedürftig ſind, welchen ihnen die Begierlichkeit, der Betrug, und die Unwahrheit verſchaffen. Mit jenen Hoheiten aber iſt es ganz anders beſchaffen, welche auf die Tugend und Gnade gegründet ſind: je mehr wir ſie betrachten, deſto gröſſeren Werth, deſto daurhaftere Schönheit finden wir daran.

Ja noch mehr, die den Augen GOttes ausgeſetz-te Heiligkeit bleibt immer in einerley Stand, und die Majeſtät GOttes, welche alle irdiſchen Ho-heiten auslöſchet, verdunkelt nicht allein deſſen Heiligkeit nicht, ſondern gibt derſelben vielmehr einen noch ſchönern Glanz. Dieſer Urſache we-gen, ſagt die göttliche Schrift, um uns von dem H. Johannes dem Täufer einen hohen Begrif zu machen, daß er nicht vor den Augen der Men-ſchen, ſondern vor dem HErrn groß ſeyn werde: *Magnus erit coram Domino:*

Dieſe Worte, welche eigenthumlich von dem Vorläufer JEſu Chriſti geſprochen wor-den, können gar billig auch auf den glorrei-chen Bräutigam der allerſeligſten Jungfrau Maria gebrauchet werden, indem der heilige Joſeph weit ſonderheitlichere Verbindungen mit dem Weltheilande hatte, als der heilige Johannes der Taufer. JEſus Chriſtus hat ſich vor dem heiligen Johannes dem Taufer nur einmal, nämlich bey Empfang der Taufe gedemüthiget; dem heiligen Joſeph aber iſt er ſein ganzes Leben durch unterthänig geweſen. Johannes hat zwar die Weege dem HErrn be-reitet, aber der heilige Joſeph hat ſelbſt an dem Geheimniſſe der Menſchwerdung einen An-theil gehabt: ja dieſes groſſe und unausſprech-liche Geheimniß konnte, nach den ewigen Rath-ſchlüßen der göttlichen Vorſichtigkeit, ohne

Beyhülfe des H. Joſephs, auf dieſe Art nicht einmal erfüllet werden.

Abtheilung.

Der Antheil alſo, welchen der H. Joſeph an dem Geheimniſſe der Menſchwerdung hatte, und die Glorie die dem H. Joſeph durch dieſes heilige Geheimniß zugekommen, machen die zween Theile ſeiner Lobrede aus.

Der erſte Theil.

Was der H. Joſeph an dem Geheimniße der Menſchwerdung für Antheil gehabt.

Der ſchönſte Titel des heiligen Joſephs, wegen welchem ihm auch GOtt einen Antheil an dem Geheimniße der Menſchwerdung gegeben hat, iſt, daß er der Bräutigam Mariä geweſen. Es gedeyet zwar dem heiligen Joſeph zu groſſer Glorie, daß er aus dem fürtrefflichſten Geſchlechte abſtammte, das jemal in der Welt gefunden, worden, und daß er unter ſeinen Voreltern ſo viele Heilige, ſo viele Propheten, ſo viele Helden, und ſo viele Könige gezählet; aber er hat gar nichts entgegen, wenn wir von der Hoheit ſeines Stammenhauſes ſchweigen, und uns allein daran erinnern, daß er der Bräutigam der Mutter GOttes geweſen. Suchet für ihn Lobſprüche in der Sanftmuth des Davids,

vids, in der Geduld des Jobs, in der Weisheit des Salomons, und in dem Glauben des Abrahams, preiſet ihn mit Erzählung der Heldenthaten ſeiner Stammväter, der größten Feldherren der Welt, betrachtet ihn als den glorreichen Endzweck jenes langen und königlichen Stammenbuches, welches der Evangeliſt mit dem Namen dieſes heiligen Patriarchens ſchlieſſet: ihr mögt alles vorhergehende vergeſſen; ſo iſt ſein größtes Lob ſchon in dieſen Worten enthalten: *Joſeph virum Mariæ de qua natus eſt JEſus*, Joſeph der Bräutigam Mariä, aus welcher gebohren iſt JEſus. (*)

Drey vorzügliche Eigenſchaften haben das ewige Wort in die Schoos Mariä herabgezogen, nämlich ihre Jungfrauſchaft, ihre Fruchtbarkeit, und ihre Unſchuld; aber dieſe Jungfrauſchaft mußte verborgen, dieſe Fruchtbarkeit vergeſellſchaftet, dieſe Unſchuld geſchützet ſeyn. Aus allen Menſchen hat GOtt den heiligen Joſeph auserwählet, um die Jungfrauſchaft Mariä zu verbergen, ihre Fruchtbarkeit zu vergeſellſchaften, und ihre Unſchuld zu ſchützen. Um die Weiſſagungen der Propheten zu erfüllen, mußte JEſus Chriſtus von einer Jungfrau gebohren werden; aber die Jungfrauſchaft Mariä mußte verborgen ſeyn, damit nicht etwa die Menſchen einen dem Sohne und der Mutter nachtheiligen Argwohn faßten. Durch die Ehre des heiligen Joſephs,

(*) Matth. c. 1.

ſagt der heilige Thomas, wird das Geheimniß der Menſchwerdung gleichſam wie mit einem Fürhang bedecket. Jedermann ſahe, daß Maria eine Mutter ſeye; aber der heilige Joſeph allein hat gewußt, daß ſie eine Jungfrau iſt. In dem alten Geſetze ward der Tabernackel von einer Wolke umgeben, bevor ihn die Glorie des HErrn erfüllet hatte: *Nubes operuit tabernaculum, & gloria Domini implevit illud.* (*) Alſo würde die Glorie des HErrns in die Schoos Mariä nicht herabgeſtiegen ſeyn, wenn nicht die Ehe des heiligen Joſephs zum Schatten gedienet hätte. Dieſer iſt jene Geheimnißvolle Wolke, welche den Augen der Menſchen die Wunderwerke verhüllte, die unter dem Geheimniße der Menſchwerdung Chriſti verborgen waren. Nachdem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen, und geſehen, daß ihm nicht fürträglich wäre, allein zu ſeyn, auch unter denen bereits erzeugten Geſchöpfen keines dem Adam ähnlich, oder zu deſſen Geſellſchaft tauglich war, hat er aus deſſen Rippe das Weib erſchaffen, um ſeine Gehülfin und Geſellin zu ſeyn: *Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi.* (**) Nicht ungleich iſt es in dem Geheimniße der Menſchwerdung ergangen. Der himmliſche Vater erſehend, daß die Jungfrauſchaft Mariä von jemand vergeſellſchaftet werden müſſe, hat hiezu unter den Creaturen einen zu dieſem fürtrefflichem Amte geſchickten Manne geſuchet.

Die-

(*) Exod. 40. (**) Geneſ. 2.

Dieweil aber keiner dieſer unvergleichlichen Jungfrau ähnlicher gefunden worden, hat die ganze heilige Dreyfaltigkeit den H. Joſeph geſtaltet, der an Gerechtigkeit, Reinigkeit, Demuth und Liebe der allerſeligſten Jungfrau Mariä zimlich gleich kommen iſt: *Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi.* Man muß hiebey mit dem heiligen Thomas erwägen: daß die Ehe zwiſchen der allerſeligſten Jungfrau Maria, und dem heiligen Joſeph unumgänglich nothwendig geweſen ſey, um die Unſchuld dieſer jungfräulichen Mutter, und die Ehre ihres göttlichen Sohnes, wider alle Anfälle der Verleumdung zu ſchützen. Es iſt zwar gewiß, daß GOtt ſich hierinnfalls gar leicht anderer Mittel hätte bedienen können, allein da es in der Anordnung ſeiner weiſeſten Vorſicht bereits alſo feſt geſetzet war, mußten die göttliche Mutter und Sohn durch ein ehliches Bindniß vor allem Vorwurf bedecket werden. Denn GOtt allein konnte der ſichtbare Bräutigam Mariä nicht ſeyn, und der Menſch allein konnte den fruchtbaren Urſprung dieſer geheimnißvollen Menſchwerdung nicht abgeben: ſo mußte denn Maria einen GOtt zum Bräutigam haben, damit ihre Jungfrauſchaft erhalten, zugleich aber auch einen Menſchen, damit ihre Ehre beſchützet wurde. Alſo hat Maria, zu gleicher Zeit zween jungfräuliche Bräutigam gehabt, nämlich den heiligen Geiſt, und den heiligen Joſeph; jenen von innen, dieſen von auſſen;

jener hat Mariam wider den Teufel, dieſer wider die Menſchen geſchützet. Der heilige Joſeph, und der heilige Geiſt, denen beeden die ganze Vollziehung des Geheimniß der Menſchwerdung aufgebürdet geweſen, ſind unter jenen zweyen Sigillen zu verſtehen, von denen in den Hohenliedern geredet wird: *Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum:* (*) Setze mich als ein Siegel auf dein Herz, als ein Siegel auf deinen Arm. Das Siegel des Herzens bedeutet den heiligen Geiſt, das Siegel des Arms aber zeiget den heiligen Joſeph an. Der heilige Geiſt, als ein lebendiges Siegel, ſchlieſſet das Herz Mariä, damit nichts unreines in ihre Schoos komme: der heilige Joſeph entgegen, iſt das Siegel des Armes, indem er durch das Siegel der Ehe, das Geheimniß der Menſchwerdung beſiegelt; und das eingefleiſchte göttliche Wort, welches GOtt zu ſeinem Urſprung, ſowohl in ſeiner zeitlichen als ewigen Geburth hatte, unterließ nicht von den Menſchen als Sohn des heiligen Joſephs gehalten zu werden: *Nonne hic eſt filius fabri?* (**) Nachdem GOtt unſern erſten Vater aus dem irdiſchen Paradeiſe verjaget, hat er an den Eingang dieſes ergötzlichen Ortes einen Cherubin geſetzet, der denſelben mit einem feurigen Schwerdte bewahrte, damit nicht etwan dieſes der Unſchuld vorbehaltene Ort, von ſündhaften

(*) Cant. 8. (**) Marc. 6.

ten Menſchen betreten, und verletzet wurde. Maria als ein irdiſches Paradeiß, hat in ihrer keuſchen Schooße die Frucht des Lebens getragen, welche alle von der Frucht des Todes verurſachte Unordnungen erſetzen ſollte. Aber dieſe koſtbare Frucht mußte einige Zeit den Augen der Menſchen verborgen bleiben, und dieſes heilige Land dürfte von keinem verwegenen Schritte betreten werden. Was thut GOtt? Er ſtellet einen Cherbin zu deſſen Eingang, er bewafnet den heiligen Joſeph mit dem Schwerdte der Reinigkeit, und macht ihn zum Schutzherrn der Jungfrauſchaft Mariä.

Dieß iſt das Amt des heiligen Joſephs bey der göttlichen Menſchwerdung geweſen, deſſen Pflichten er auf das genaueſte erfüllet hat. Wenn GOtt die Menſchen zu einem gewiſſen Stande berufet, ſagt der heilige Thomas, gibt er ihnen auch die nöthige Gnaden, um die Pflichten derſelben genau zu erfüllen. GOtt hat den heiligen Joſeph zum Manne Mariä, und zum Vater JEſu Chriſti erwählet, und dieſer heilige Patriarch, hat den Gnaden GOttes getreulich mitgewürket, und ſich auf eine dieſem hohen Berufe gemäße Art geheiliget. Folget hierinn ſeinem Beyſpiele nach: betrachtet, und unterſuchet, wie der Apoſtel ſagt, euren Beruf: *Videte vocationem veſtram.* (*) Joſeph war in der Familie JEſu Chriſti zu nichts anders beſtellet, als derſelben geziemend vor-

(*) 1. Corinth. 1.

vorzuſtehen, und wenn ihr einmal eine gewiſſe Lebensart angenommen habet, ſeyd ihr verbunden, alle Pflichten derſelben zu erfüllen. Ihr groſſe und mächtige Herren dieſer Welt, ihr ſchmeichelt euch mit weiß nicht was für Vorrechten; aber eure fürnehmſte Eigenſchaft iſt; daß ihr Chriſten ſeyd: eure fürnehmſte Pflicht beſtehet hierinn, daß ihr als Chriſten lebet, und alle übrige müßt ihr in dieſer erfüllen: die Natur iſt wegen der Gnade, und was zeitlich iſt, muß nur nach dem geiſtlichen zielen. Alle Creaturen, ſagt der Apoſtel, ſind wegen den Menſchen, der Menſch iſt wegen JEſum Chriſtum, JEſus Chriſtus iſt wegen GOtt. Ihr ſeyd derowegen nur von darumen edel, groß, reich, und mächtig, damit ihr jene Pflichten erfüllet, ſo das Chriſtenthum von euch erfoderet.

Der zweyte Theil.

Was dem H. Joſeph von der Menſchwerdung JEſu Chriſti für Glorie zugekommen.

Damit man begreiffe, was Glorie dem heiligen Joſeph aus dem Geheimniße der Menſchwerdung zugewachſen ſey, braucht es ein mehreres nicht, als daß man betrachte, daß der Sohn GOttes dieſem heiligen Patriarchen unterthänig geweſen, und ihm nicht minder, als

als ſeiner allerliebſten Mutter alle Pflichten eines wahren Sohnes bewieſen habe. Der himmliſche Vater hat in Betreff des ewigen Wortes zwo Eigenſchaften, daß er nämlich der Vater von Ewigkeit her, und der höchſte HErr in der Zeit iſt. In der Ewigkeit hat der himmliſche Vater keine Macht und Anſehen über ſeinen Sohn, als welcher ſeinem Vater durchaus gleich iſt; aber in der Völle der Zeiten, hat er über ſein ewiges Wort eine vorhin niemal gehabte Gewalt überkommen, weil das Wort eine Natur angenommen hat, welche nohtwendiger Weiſe GOtt dem Allerhöchſten unterworfen iſt. Dieſe Gewalt nun, und dieſes Anſehen, iſt dem heiligen Joſeph von dem himmliſchen Vater mitgetheilet worden. In dem himmliſchen Vater iſt eine Erzeugung ohne Anſehen, in dem heiligen Joſeph iſt ein Anſehen ohne Erzeugung. Alſo, o groſſer GOtt, hat es dir gefallen, die Menſchenkinder bis zu deiner eigenen Hoheit zu erheben: *Secundum altitudinem tuam elevaſti filios hominum.* O in was hoher Würde befindet ſich der heilige Joſeph! er herrſchet, und JEſus Chriſtus unterwirft ſich ihm: Joſeph befiehlet, und JEſus Chriſtus gehorſamet ihm. Betrachtet wie groß der heilige Joſeph ſey *Intuemini quantus ſit hic.* Abraham erkannte die Hoheit des Melchiſedechs, da er ihm, wie der Apoſtel ſaget, den Zehend aller ſeiner Haabſchaft gegeben: *Dedit ei decimas ex omnibus.*

bus. (*) Gleichwie nun alle Rechtglaubige in dem Abraham, als ihren Vater, durch den Glauben begriffen, mit ihm dieſen Zins der Würde des Melchiſedechs abgeſtattet haben: alſo unterwarfen ſich alle, in JEſu Chriſto ihrem Oberhaupte begriffene Chriſten, mit ihrem Weltheilande dem H. Joſeph. O ihr Engel, o ihr Menſchen! erkennet die Hoheit dieſes heiligen Patriarchens: betrachtet, daß JEſus Chriſtus, indem er ſich vor dem H. Joſeph erniedriget, demſelben zu gleicher Zeit die engliſche und menſchliche Natur zu ſeinen Füßen leget. Aber auch der heilige Geiſt hat das ſeinige zur Glorie des heiligen Joſephs beygetragen. Und gleichwie er Mariam die Jungfrau, zu einer Mutter gemachet; alſo hat er den heiligen Joſeph, als eine unverſehrte Jungfrau, zum Vater JEſu Chriſti gemachet. Redet nur frey heraus, ihr heilige Evangeliſten, ſagt der Abt Rupertus, und traget kein Bedenken, dem heiligen Joſeph den glorreichen Titel eines Vaters JEſu Chriſti beyzulegen, wie ihr ihn einen Mann Mariä nennet, und ihn zum Ziele, und zum Urſprunge des Stammenbuchs des Meßias machet: *Per illum ergo aſcendant & deſcendant generationes.* Warum wollen wir dem heiligen Joſeph einen Namen verſagen, den ihm die allerſeligſte Jungfrau Maria ſelbſt beygeleget? *Pater tuus, & ego.* (**) Je reiner der heilige Joſeph ein Bräuti-

(*) Geneſ. 14. (**) Luc. 6.

Bräutigem iſt, ſagt der heilige Auguſtinus, deſto beſſer und füglicher, wird er der Vater JEſu Chriſti genennet: *Tanto firmius parens, quanto caſtius conjux.* Fort allhier, mit allem dem, was nach Fleiſch und Blute riechet. JEſus Chriſtus iſt in den Leib Mariä gekommen, wie der Thau auf die Erde, wie das Manna in die Wüſten, wie das Perlein in die Muſchel: *Divino partum ſemine.* Der heilige Geiſt war der Ueberſchatter der allerſeligſten Jungfrau, indeſſen unterläßt der heilige Auguſtinus nicht, zu ſagen, daß er, in Geſtaltung der Menſchlichkeit des göttlichen Wortes die Stelle Mariä und Joſephs vertreten, und da er jene zur Mutter, hat er dieſen zum Vater deſſelben gemachet. *Quod Spiritus ſanctus uni operatus eſt, utrique operatus eſt.* Den Kindern ihren Namen zu ſchöpfen, iſt ein den Vätern angehöriges Recht: Denn GOtt wollte ſchon dem erſten Menſchen die Eigenſchaft eines Vaters aller Welt hiemit ertheilen, da er alle Thiere zu ihm kommen hieß, um einem jeden den Namen zu geben, den es immer tragen ſolte, und prägte alſo den Thieren jene Obergewalt ein, die GOtt dem Menſchen darüber gegeben hat. Das väterliche Recht iſt etwas ſo natürliches und anſehentliches, daß GOtt, dem ſtummen Zachariä den Mund geöffnet, um ſagen zu können, daß ſein Sohn ſollte Johannes genennet werden. Der himmliſche Vater allein iſt berechtiget gewesen

weſen, dem eingemenſchten ewigen Worte einen Namen zu geben, als welchen er ſchon von Ewigkeit ausgeſprochrn, und vor dem ſich alles biegen ſolle, was im Himmel, auf Erde, und in der Hölle iſt. Dieſer Name wird aus dem Himmel auf die Erde von einem Engel gebracht, aber nicht der allerſeligſten Jungfrau Maria: ſondern dem heiligen Joſeph anvertrauet: *Vocabis nomen ejus Jeſum.* (*)

Da der Patriarch Jacob einſtens vor ſeinem erzürnten Bruder geflohen, hat er, ganz ermüdet, auf einem Steine geruhet. Um ihn zu tröſten, zeigte GOtt demſelben eine von der Erde, bis in den Himmel reichende Leiter, auf welcher die Engel auf- und abgeſtiegen, und auf deſſen höchſten Sproſſen, GOt in einer ſichtbaren Geſtalt geruhete. Was iſt wohl dieſe lange Leiter anders, als jene lange Reihe von Königen und Patriarchen, die Stammenväter des göttlichen Sohnes? Und was iſt wohl der letzte Sproſſe, auf dem die Gottheit ruhet, anders, als der heilige Joſeph, der das eingefleiſchte Wort in ſeinen Armen getragen, der damit in Aegypten geflohen, und es in der Schwachheit ſeiner Jugend ernähret hat?

Aber alle dieſe von dem Geheiminiße der Menſchwerdung abſtammende Glorie iſt dem heiligen Joſeph mittelſt der allerſeligſten Jungfrau Maria zugekommen. Eva hat den Adam zu den allergrauſamſten aus allen Vätern, zu den

(*) Matth. 2.

den unglückſeligſten aus allen Männern, und zu den laſterhafteſten aus allen Menſchen gemacht. Was für Laſter begehet nicht dieſer unglückſelige Vater in ſeinen Kindern? Unzählbar, ja faſt unendliche, aber zugleich unglückſelige Nachkommenſchaft, du beſtändiger Gegenſtand des Zorns und der Rache GOttes. Jene Eheleute, ſagt der heilige Auguſtinus, genießen in ihrem Stande den vollkommenen Frieden, welche ihre Begierden der Vernunft unterwerfen, aber geziemt es ſich wohl, daß eben dieſe Vernunft, die euch GOtt zur Geſellin eurer Glückſeligkeit gegeben, die Urſache eures Untergangs werde? Die ihr das Kleid der Unſchuld zerreiſſet, und, indem ihr euch vor euch ſelbſten zu verbergen meynet, in öffentliche Schande, wie in die Sünde ſtürzet. Allein Maria, die beſtimmt war die Fehler des erſtens Weibes zu verbeſſern, hat dem heiligen Joſeph weit mehr Vortheile verſchaffet, als Eva dem Adam geſchadet hat, denn ſie hat den heiligen Joſeph zu den glückſeligſten aus allen Vätern, zu den keuſcheſten aus allen Männern, und zu den heiligſten aus allen Menſchen gemacht. Maria, ſagt der heilige Bernardus, hat den heiligen Joſeph in ſeiner Keuſchheit reiner, in ſeiner Demuth gründlicher, und in ſeiner Liebe eifriger gemachet: *Caſtiſſimum in virginitate, profundiſſimum in humilitate, ardentiſſimum in charitate.* Der H. Hieronymus verſicheret, Joſeph habe

habe es der allerſeligſten Jungfrau Maria zu danken, daß er in der Jungfrauſchaft verblieben iſt. Da die Erfahrenheit in der That oft gezeiget, daß der Umgang mit keuſchen Seelen, auch andern eine Liebe zu dieſer Tugend einflößet; ſo kann man leicht urtheilen, was die Reinigkeit Mariä für ſtarke Eindrücke in dem Herzen des heiligen Josephs gemachet, der mit ihr lebte, und mit ihr Umgang gepflogen. O Licht! O Gnade! o Reinigkeit Mariä! die ihr in jedem Augenblicke dem heiligen Joſeph mitgetheilet worden. Maria hat wahrhaftig mit der Braut in den Hohenliedern ſagen können: *Ego dilecto meo*: (*) Ich bin einzig beſchäftiget, meinen Bräutigam mit jungfräulicher Reinigkeit zu zieren. Da der heilige Auguſtinus betrachtet, daß JEſus Chriſtus hier auf Erden die heilige Kirche für ſeine Braut angenommen, rufet er auf: glückſelige Braut, du ehelicheſt einen König, und einen GOtt: *Regi, nubis, & Deo*: Du wareſt ohne Gnade; er hat dich damit ausgeſchmücket: du wareſt krank; er hat dich geſund gemacht: du wareſt arm; er hat dich bereichet: *Ab illo ſanata, ab illo dotata, ab illo decorata.* Gleiche Vortheile, wie die Kirche von JEſu Chriſto, hat der heilige Joſeph von der allerſeligſten Jungfrau Maria erlanget; ſie machte ihn von der Hitze der Begierlichkeit geneſen; ſie hat ihn mit den Schätzen der Tugenden bereichet; ſie hat

(*) Cant. 6.

hat ihn mit der Schönheit der Gnade gezieret: *Ab illa ſanatus, ab illa dotatus, ab illa decoratus.* Aber eben unter ſo groſſer Glorie hat der heilige Joſeph ſterben wollen, wie er gelebet hat, das iſt, der Welt und den Menſchen ganz unbekannt. Er ſtarb in den Armen JEſu Chriſti: mit größtem Vergnügen gibt er ſeine Seele in die Hände desjenigen auf, von dem ſie iſt erſchaffen worden; aber von JEſu ſich abzuſöndern, fällt ihm ſchwer. Er verläßt zwar die Welt, um in die Schooße Abrahams zu fahren, und ſich in das Ort zu begeben, wo die heilige Patriarchen waren; aber JEſus Chriſtus war dorthin noch nicht gekommen. Die Seele iſt dem Leibe durch den Athem GOttes eingeblaſen: *Inſpiravit in faciem hominis ſpiraculum vitæ:* (*) Ziehet dieſen ſeinen Athem zurück, ſo höret der Menſch zu leben auf. Aber der Tod der Gerechten, und der Heiligen, iſt ein Kuß des HErrn. In dieſem glückſeligen Kuße des HErrn, iſt der heilige Joſeph, wie ehemal Moyſes geſtorben, und das eingefleiſchte Wort hat ſeine Seele aufgenommen. Wie iſt es, meine Zuhörer, könnet ihr wohl auch hoffen, daß ihr dermaleins alſo ſterben werdet? Werdet ihr wohl in dem Kuße, und in dem Frieden JEſu Chriſti ſterben, die ihr bey Erblickung eines Beichtvaters erſchröcket, die ihr die letzte heilige

(*) Geneſ. 2.

lige Sacramenten nach aller Möglichkeit fliehet, als wenn ſie die Krankheit vermehrten, die ihr vor jenem Gebethe erzittert, welche die Kirche für die Sterbenden verordnet, als ob euch ſelbe ſogleich das Gemüth abſtoßten? Das Creuz JEſu Chriſti, welches all euer Vertrauen ſeyn ſoll, jaget euch einen Schröcken ein. Ihr förchtet den Tod, und da euch die Seele faſt auf der Zunge liegt, darf man euch kaum ſagen, daß ihr ſterblich ſeyd. Wie könnet ihr in dem Frieden des HErrn ſterben, da ihr den Menſchen den Frieden nicht geben wollet? Wir wollen durch die Fürbitte des heiligen Joſephs ein gottſeliges Leben begehren, damit wir auch einen glückſeligen Tod erlangen.

Am Feſte des heiligen Joſephs.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Quis putas eſt fidelis ſervus & prudens, quem conſtituit Dominus ſuper familiam ſuam. Matth. 24. v. 45.

Wer

Wer meyneſt du aber ſey ein treuer und vorſichtiger Knecht, den ſein Herr über alle ſeine Untergebene im Hauſe verordnet hat?

Eingang.

Glückſelig iſt der Menſch, welcher GOtt dienet, wenn er in allen Pflichten getreu iſt, die GOtt von ihm foderet, glückſelig iſt der Menſch, deſſen ſich GOtt bedienet, wenn er in dem Amte, klug und erleuchtet iſt, zu dem er von GOtt berufen worden, aber über alle dieſe iſt jener glückſelig, der die Einfalt des Glaubens, zu der evangeliſchen Klugheit fügend, ſowohl zu gehorſamen, als zu befehlen, ſowohl ſich zu verbergen, als ſich hervorzuthun weiß, und nach Verordnung der Vorſichtigkeit GOttes, alles durch ſich ſelbſten, oder durch andere erfüllet. Aber wer iſt jener getreue und vorſichtige Menſch, den uns das heilige Evangelium als einen Knecht, und als einen Herrn vorſtellet, der Befehle empfängt, und Befehle austheilet, der ſich auf die Güte des HErrn verläßt, und auf deſſen Treue der HErr ſein Vertrauen ſetzet? *Quis putas, eſt fidelis ſervus & prudens?* Dieſer getreue Knecht iſt kein anderer, als der heilige Joſeph, der Vater JEſu Chriſti, der Bräutigam Mariä, der Schutzherr der Kindheit JEſu Chriſti,

der Zeuge, und Beſchützer der Jungfrauſchaft Mariä, das Haupt dieſer heiligen und höchſten Familie, *quem conſtituit Dominus ſuper familiam ſuam.*

Es gibt Männer der Barmherzigkeit, die GOtt mehr für andere, als ſeinetwegen erhoben, die er für öffentliche Wohlthäter beſtimmet, und zur Hülfe der Elenden beſtellet hat: *Iſti ſunt viri miſericordiarum.* Es gibt ſtarke und mächtige Männer, denen GOtt ſeine Allmacht mitgetheilet hat, die durch ihre Wunderwerke die ganze Natur gleichſam in Unordnung ſetzen, die durch die Allmacht des HErrn würken, und machen, daß man die Majeſtät GOttes anbethe, deſſelben Willen folge, und ſeine Gerechtigkeit förchte. Es gibt ingleichem Männer der Vorſichtigkeit, die GOtt ſeinen Anſchlägen beygeſellet, die er gleichſam Schritt für Schritt auf ſeinen Weegen geführet, denen er ein aufrechtes Herz, und einen einfältigen Geiſt gegeben, um ſeinen Willen zu erkennen, und zu machen, daß derſelbe in der Welt in dem Werke erfüllet werde.

Abtheilung.

Alſo iſt der heilige Joſeph beſchaffen. Er iſt erſtens ein Mann, der auf GOtt trauet, und dem hinwieder GOtt trauet, dem zugleich wichtige Anſchläge auszuführen anvertrauet worden. Der heilige Joſeph iſt zweytens,

in

in Betreff ſeines ſonderheitlichen Verfahrens, jederzeit in den Händen der Vorſichtigkeit GOttes; und die Vorſichtigkeit GOttes iſt in den Händen des heiligen Joſephs, um Mariam, JEſum Chriſtum, und die göttliche Geheimniſſe zu beſorgen. Dieß ſind die zween Theile der gegenwärtigen Predigt, und des Lobes des heiligen Joſephs.

Der erſte Theil.

Der heilige Joſeph iſt ein Mann der auf GOtt getrauet, und dem GOtt hinwieder getrauet, den GOtt auch zu wichtigen Anſchlägen gebrauchet.

Wenn die Gerechtigkeit der Menſchen hierinne beſtehet, daß ſie GOtt fürchten, und ſeine Gebothe halten: wenn dieß die Gerechtigkeit eines Chriſten iſt, daß er von dem Glauben lebe, und ſeinem eigenen Verſtande abſage: wenn dieß die Gerechtigkeit derjenigen ausmachet, die ſich GOtt am allermeiſten näheren, daß ſie ſeine Hoheit fürchten, und in Betrachtung ſeiner unbegreiflichen Majeſtät erzittern; ſo muß man geſtehen, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit der beſondere Antheil des heiligen Joſephs ſeye. Alle ſeine Werke und Anſchläge ſind zu GOtt gerichtet, und all ſein Betragen beſtehet in einer vollkommenen Abhängigkeit von der göttlichen Vorſichtigkeit:

er will nichts, als was GOtt will, und er unternimmt nichts von ihm ſelbſt. Da ihn der Engel ermahnet, er ſolle in Aegypten fliehen, trieb ihn kein Fürwitz deſſen Urſache zu wiſſen; ja er verwunderet ſich nicht einmal, daß man ihm befehle das Leben des JEſus Kinds in Sicherheit zu bringen, obwol ihm der Engel vorhinein berichtet hatte, daß dieſes Kind, um die ganze Welt ſelig zu machen, gebohren ſeye; er fraget nicht nach, wie er ſich ſelbſten in einem ganz abgöttiſchen Lande werde erretten können, er nahm nicht den geringſten Anſtand, ſeinen vollkommenen Gehorſam zu bezeigen, er fragte nicht wie er werde leben müſſen: ſondern übergibt ſich lediglich der Fügung des Himmels, und bauet ſo wenig auf ſeinen eigenen Verſtand und Willen, daß ihm eine Offenbarung ſchon genug war, jede Sache zu unternehmen. Aber vernehmet noch eine unwiderſprechlichere Probe, daß ſich der heilige Joſeph der Vorſichtigkeit GOttes gänzlich ergeben: denn ob er ſchon fürtreffliche Könige unter ſeinen Voreltern zählte; ſo hat er ſich doch ob ſeinem geringen und ſchlechten Stande nicht beklaget, noch ſich bekümmeret, daß er für einen geringen Handwerker gehalten worden: es iſt ihm auch niemal zu Sinne gekommen, aus dem von der göttlichen Vorſichtigkeit ihm bemerkten Weege zu tretten.

Ach! was thut man nicht in der Welt, um ein verfallenes adeliches Haus wieder em-

por

vor zu bringen? Man gebrauchet alle erdenkliche Mittel, ohne zu betrachten, ob ſie gerecht, oder ungerecht ſeyn: man nimmt auch blinderdings ſolche Aemter auf ſich, welche man zu verwalten untüchtig iſt; man wuchert mit erkauften Dienſtſtellen, man verkaufet die Gerechtigkeit, und richtet ſie hiedurch zu Grunde, man bewirbt ſich um das Glück eines andern, um durch ſchändliche und laſterhafte Schmeichlungen ſein eigenes zu bauen, man beſtimmet einen ſeiner Söhne zum geiſtlichen Stande, ob er ſchon etwan hiezu gar nicht berufen iſt, nicht daß der Kirche damit gedienet iſt: ſondern damit er ſich von dem Gute JEſu Chriſti des Gecreuzigten, und von dem Erbtheile der Armen bereiche. Aber der heilige Joſeph mit ſeinem geringen und verächtlichen Stande begnügt, verlanget keineswegs auſſer die Verordnung der göttlichen Vorſichtigkeit zu treten; ſein Elend iſt ſein Vergnügen, ſeine Armuth iſt ſeine Freude, und ſein Gehorſam iſt all ſeine Glorie. Weil er erwählt war, über den Sohn GOttes in ſeiner Jugend Sorge zu tragen; ſo hat er wie der Sohn GOttes arm, und von allem Anhange zur Welt frey ſeyn müſſen: Ja da ihm die Aufſicht über einen verborgenen GOtt aufgetragen worden, war es billig, daß er ſein Leben in einem unanſehentlichen Stande zubringen mußte. GOtt hat die Verrichtungen in dem Geheimniße der Menſchwerdung unter dem heiligen Geiſte, und

dem heiligen Joſeph getheilet. Joſeph iſt unfruchtbar, und hat GOtt dem Allerhöchſten die Jungfrauſchaft gelobet: der heilige Geiſt erſetzet durch ſeine Fruchtbarkeit, die Unfruchtbarkeit des heiligen Joſephs, und macht, daß ein eingemenſchter GOtt gebohren werde. Weil aber dieſes göttliche Geheimniß mußte verheelet werden, ſo wird hiezu der heilige Joſeph gebrauchet, und beſtimmet, um die Ehre und das Anſehen des Sohnes in Sicherheit zu ſetzen, der heilige Geiſt war Mitwürker, und der heilige Joſeph der Schutzherr und Hausvater, indem er dieſes anvertraute Heiligthum verborgen hat.

O was Glorie wachſet dem heiligen Joſeph zu, daß er aus beſonderer Verordnung der göttlichen Vorſichtigkeit zum Mitgehülfen, ein ſo unbegreifliches Geheimniß auszuführen, iſt erwählet worden! Erwählet ſage ich: denn ihr müſſet euch keineswegs einbilden, daß er ein ſo hohes Amt begehret, oder ſich deſſelben würdig geachtet habe. Aber ob er ſchon dieſes Amts aus ſich ſelbſten nicht würdig geweſen; ſo hat doch GOtt, da er ihn erwählet, ihn hiezu würdig gemacht: *Idoneos nos fecit miniſtros.* Um aber eines ſolchen Amtes würdig zu ſeyn, und die Verpflegung des Sohnes GOttes, und der allerſeligſten Jungfrau Maria auf ſich zu nehmen, hat er ein liebvolles Herz haben müſſen; in einem ſo armen Stande bedürfte er eines heldenmäßigen Glaubens, um die unendliche

liche Enfernung ſeiner Niedrigkeit, und der Hoheit JEſu Chriſti zu unterſtützen; er hatte einer unüberwindlichen Herzhaftigkeit nöthig, um blindhin alle in dieſem Amte vorfallende Beſchwerden auf ſich zu nehmen, und von GOtt zu gewarten, was er von, und aus ſich ſelbſten nicht hoffen konnte, wie zum Exempel, da ihm aufgetragen wurde, die Flucht in ein fremdes, gottloſes, und abgöttiſches Land zu nehmen, wo er es wohl wußte, daß er es aus ſeinen Kräften nicht vermögen würde: allein die gänzliche Ergebung an die weiſeſte Vorſicht, brachte ihm von der göttlichen Barmherzigkeit alles zu wegen, da ihn GOtt durch eine ganz auſſerordentliche Berufung zu dieſem groſſem Geheimniſſe beſtimmet hatte.

Wollte GOtt, ich könnte durch ein ſo anſehentliches Beyſpiel, ſo viele unwürdige Kirchendiener zu Schanden machen, die ſich nicht aus einem rechtmäßigen göttlichen Berufe: ſondern aus irdiſchen und politiſchen Abſichten, aus Ehrgeiz, Eigennuz, und Eitelkeit in das Prieſterthum eindringen. Man nimmt die heiligen Weyhen, um eine erarmte Familie wieder empor zu bringen, um ſich wider böſe Zeiten in Sicherheit zu ſetzen, um unter dem Vorwande der prieſterlichen Würde dem Müßiggange pflegen, und unter einem geiſtlichen Kleide, ein ganz weltliches Leben führen zu können. Man gebraucht alle erdenkliche Mittel, um die Einkünften und den Vorrang ſei-

ner geiſtlichen Pfründe zu handhaben; aber die darauf haftende Bürde ſchiebt man, ſo viel möglich, von ſich weg. Der heilige Joſeph war nicht alſo beſchaffen, er hat ſein Amt mit Zittern angetreten, und ob er ſich ſchon in daſſelbe nicht eingedrungen hatte, ſondern von GOtt auf ſonderbare Weiſe dazu berufen worden; ſo iſt er doch bey einer ſo hohen Würde in beſtändiger Furcht geweſen, weil ihm die Beſorgung einer ſo heiligen Familie aufgebürdet wurde. Wie bedachtſam war nicht ſein Betragen vor der Geburth des Sohnes GOttes, da er die Schwangerſchaft Mariä, zu einer ſolchen Zeit vermerkte, wo ihm von dem Geheimniße der Menſchwerdung noch nichts wiſſend war. Er that ſeiner Vernunft Einhalt, über eine Sache die ihn in Verwunderung ſetzet, er ließ ſich keineswegesin mißtrauiſche Gedanken ein, er gab weder dem Argwohne, noch falſchem Urtheile von einer ſo heiligen Seele Platz, von deren vollkommener Tugend er ſchon überzeuget geweſen. Er bliebe in einem ehrfurchtsvollen Stillſchweigen, aus Furcht, die Wahrheit, oder Keuſchheit zu beleidigen, er wagte es nicht der allerſeligſten Jungfrau ſeine Angſt zu entdecken, aus Furcht ihre Reinigkeit zu verletzen: Alles, was er zu thun Luſt hatte, war ſich von ihr zu entfernen, um eine Erleuchtung vom Himmel zu erwarten: *Voluit occulte dimittere eam.* Aber eben da er mit dieſen Gedanken umgienge, iſt ihm ein Engel erſchienen,

der

der ihm dieſes ganze Geheimniß geoffenbaret hat. Mit gleicher Beſcheidenheit hat er ſich nach der Geburth JEſu Chriſti betragen. Ein Engel bedeutet ihm, er ſolle mit der Mutter und mit dem Kinde, um es zu retten in Aegyptenland fliehen. Wenn der heilige Joſeph ſeiner eigenen Vernunft nach hätte handeln wollen, würde er allerhand Beſchwerden wider dieſen Befehl haben einwenden können: Aber er war weit entfernet, ſich über die göttlichen Anordnungen aufzuhalten: ſondern er hat ſich begnüget, denſelben in aller Unterthänigkeit treu und gehorſam zu ſeyn, und alle ſeinem Amte anhangende Bürde von Trangſalen mit Geduld zu ertragen. Er erkundigte ſich nicht um die Staatsurſachen, die einen gottloſen und ehrgeizigen König, über die Geburth dieſes Kindes, zum Zorn brachten: Er fragte auch den Engel nicht, wie lang er werde in Aegypten bleiben müſſen: er begnüget ſich an jenen Worten deſſelben, daß er in Aegypten bis auf neuen Befehl verharren ſolle: *Et eſto ibi, usque dum dicam tibi.*

Hier habt ihr ein ſchönes Beyſpiel meine Chriſten! wie ihr euch von der göttlichen Vorſichtigkeit, in Vollziehung ihrer über euch gemachten Anſchläge ſollet leiten laſſen. Die Weisheit des Menſchens beſtehet hierinn, ſagt die göttliche Schrift, daß er jene Weege erkenne, die ihm GOtt bemerket hat. *Sapientia hominis eſt, cognoſcere viam ſuam.* Damit

mit ſich der Menſch in dieſer Weisheit erhalte, muß er auſſer ſeinen Beruf nicht treten, ſondern in ſeinem Stande verbleiben, wie der Apoſtel ſagt: *Unusquisque in ea vocatione, in qua vocatus eſt, perſeveret.* Unterdeſſen findet man wenige, die ſich in jenen Schranken erhalten wollen, welche von der göttlichen Vorſichtigkeit vorgemerket ſind. Derowegen, meine Zuhörer, folget dem heiligen Joſeph nach, der, wie ihr geſehen habt, ſich jederzeit der göttlichen Vorſichtigkeit ergeben hat. Aber laſſet uns anjetzo auch ſehen, wie ſich die göttliche Vorſichtigkeit in der Beſorgung JEſu und Mariä, auf den heiligen Joſeph verlaſſen hat.

Der zweyte Theil.

Der heilige Joſeph ſtund wegen ſeinem ſonderbaren Verhalten, jederzeit in den Händen der göttlichen Vorſicht, und diſe in den Händen des heiligen Joſephs, um JEſum und Maria zu beſorgen, und die göttliche Geheimniße zu verwahren.

Obwohl GOtt, als die Weisheit ſelbſten, um ſeine Anſchläge zu entwerfen, die menſchliche Weisheit nicht bedarf: obwohl er, um ſeine gemachte Anſchläge ins Werk zu ſetzen, menſchlicher Macht nicht nöthig hat; indem er die Macht und Kraft ſelbſt iſt, ſo würdigt er

dennoch die Menſchen zu Zeiten, daß er ſie ſich ſelbſten zugeſellet, und ſie zu ſeinen Mitwürkern in ſeinen wichtigſten Unternehmungen machet. In dieſer Abſicht hat GOtt den heiligen Joſeph erwählet, um der Vorſteher, Hausvater, und Schutzherr ſeiner Familie zu ſeyn, und demſelben jene Sorgen zu übertragen, welche ihm, wie Rupertus der Abbt ſaget, ſeiner Gottheit wegen nicht wohl anſtanden wären: *Laboris, quem ipſe ferre non poterat, Joſephum pignorat.* Um aber den heiligen Joſeph eines ſo hohen Amtes würdig zu machen, hat ihm GOtt eine dreyfache Vorſichtigkeit ertheilet. Die erſte zum Schutz wegen der jungfräulichen Mutter, um ſie zu tröſten. Die zweyte zur Zuneigung gegen dem Sohne, um ihn zu nähren und aufzuziehen. Und die dritte zur Oberaufſicht.

Ich ſäge 1. Daß der heilige Joſeph eine Vorſichtigkeit zur Beſchützung für Maria nöthig hatte. Um die Wahrheit dieſes Satzes zu erkennen, muß man voraus ſetzen, daß, obſchon der Welthepland von einer Jungfrau mußte gebohren werden, die ewige Weisheit dannoch für gut befunden habe, dieſes Geheimniß unter dem Vorhange der Ehe zu bergen, um allen böſen Argwohn von der Schwangerſchaft der jungfräulichen Mutter abzuſchneiden, und allen nachtheiligen Urtheilen von der Geburth des göttlichen Sohnes vorzukommen. Dieſer göttliche Sohn mußte von einer Jungfrau

frau gebohren werden, weil dereinſten die Jungfrauſchaft der Mutter, eine der wichtigſten Proben, und gründlichſten Ueberzeugungen der GOttheit des Sohns ſeyn würde. Da ich aber geſagt habe, daß, ein ſo groſſes Geheimniß auszuführen, eine Ehe nöthig geweſen, muß man ſich keineswegs was fleiſchliches einbilden, welches im Himmelreich nicht den geringſten Antheil hat: Denn ich rede von einer ſolchen Ehe, die in der Sache ſelbſtſten, zu der Menſchwerdung nichts beygetragen, ſondern nur dieſes Geheimniß auf eine Zeit verborgen hat: ich rede von einer ſolchen Ehe, die nicht in Vereinigung der Leiber, ſondern der Herzen beſtanden, und nur reine und keuſche Gedanken hervorbringet. Dieſes nun vorausgeſetzt, ſage ich, daß es nöthig der allerſeligſten Jungfrau Maria einen Mann, aber einen jungfräulichen Mann auszufinden, um dieſem Heheimniße der Menſchwerdung vorzuſtehen. Und weil die Ehe eine vollkommene Gleichheit beeder Ehegatten erforderet; ſo mußte, als viel es möglich, der heilige Joſeph den Sitten, den Tugenden, und der Reinigkeit der allerſeligſten Jungfrau gleich ſeyn, welche Gleichheit GOtt ſelbſt als den erſten, und wichtigſten Puncten betrachtet, da er die erſte Ehe zuſammen gefügei: *Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi.*

Dieſes ſollte zwar in allen Ehen gefunden werden; aber heut zu Tag wird hierauf am wenig-

wenigſten geſehen. Denn von Ehrſucht und Geiz angetrieben fraget man nur, ob dieſer Freyer reich ſeye, ob er ein einträgliches Amt beſitze, ob er ſchöne Landgüter habe, ob er einige Erbſchaft zu hoffen; aber um ſeine Tugenden, um ſeine guten Eigenſchaften wird wenig oder gar nicht gefraget. Daher erfolget, daß man eine Hölle findet, wo man ſich ein Paradeyß vorgebildet. Der Mann hat keine Liebe gegen das Weib, das Weib hat einen Widerwillen ab dem Manne. Aber nicht alſo war die Ehe zwiſchen dem heiligen Joſeph, und der allerſeligſten Jungfrau Maria beſchaffen. Weil GOtt dieſe Ehe geſtiftet, erhalten, und mit ſeinem Seegen erfüllet hat; ſo wird an beyden dieſen heiligen Eheleuten, nichts als Friede und Eintracht, und bey beyden nur ein Herz, nur eine Seele gefunden, ſie ſind gleich in ihrem Berufe, ſo wie in ihrer Lebensart. Maria trägt gegen den heiligen Joſeph, und dieſer gegen Mariam alle erdenkliche Ehrerbietigkeit, und Hochachtung: ſie ſind vollkommen einig in den Dienſten, welche JEſus Chriſtus erfoderte, als das Ziel und Ende ihrer Ehe, ſie haben, in Betreff dieſes göttlichen Kindes, einerley Anmuthungen, Zuneigungen, Furcht, und Trangſalen, wie es daraus erhellet, daß ſie das verlohrne JEſus Kind mit gleichem Schmertzen geſuchet haben, als er ſich in den Tempel unter den Lehrern befunden:

den: *Quid feciſti nobis ſic? Ego & Pater dolentes &c.*

Der weiſe Mann nennet denjenigen glückſelig, der von dem Himmel ein weiſes und tugendhaftes Weib überkommen hat: *Mulieris bonæ beatus vir:* Folgſam iſt jener unglückſelig, der ein unbeſcheidenes, hoffärtiges Weib hat, als welches ihrem Manne ein Fallſtrick, eine Verſuchung, und eine Aergerniß iſt. Noch einmal glückſelig iſt derowegen der heilige Joſeph geweſen, als welcher ſich, durch ſeine jungfräuliche Braut in der Tugend vollkommen machte, der ſich durch ſie mit GOtt vereinigte, der ſich durch ſie zu GOtt erhebte, und der, indem er allen ihren fürtrefflichen Tugenden nachahmte, den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erſtiegen.

Laſſet uns annoch ſehen, was für eine Vorſichtigkeit der Zuneigung gegen JEſum Chriſtum der heilige Joſeph von GOtt überkommen habe. Indem der himmliſche Vater ſeinen Sohn mit einem ſterblichen, und dem Leiden unterworfenen Fleiſche bekleidet; ſo erfoderte ſeine Weisheit, demſelben in dieſem Stande alle nöthige Vorſorge zu thun. GOtt ſahe ſich alſo verbunden JEſu Chriſto einen Beſchützer und Nährvater zu geben, welchem er eine Liebe der Erduldung und Zuneigung gegen denſelben, wie auch eine jenen Gütern gemäße Liebe einflößte, womit derſelbe mußte verſorget werden. Alles dieſes iſt in der Eigenſchaft

genſchaft eines Vaters begriffen, welches von der Kirche nicht nur dem H. Joſeph: ſondern auch der allerſeligſten Jungfrau ſelbſten beygeleget wird: *Ego & Pater tuus ſic dolentes &c.* Nun hat der H. Joſeph die Pflichten eines Vaters durch den beſtändigen Beyſtand, welchen er JEſu Chriſto geleiſtet, und durch die liebvolle Zuneigung, die er gegen ihm hegte, vollkommen erfüllet. Er hielte ſich jedoch nicht auf bey jenen Zärtlichkeiten eines Vaters gegen dem Sohne; ſondern er folgte ihm an alle Orte ganz unabgeſöndert nach, in ſeinen Verfolgungen, in ſein Elend, in ſein Leiden, nahme aber keinmal einigen Antheil an ſeiner Glorie in ſeinen öffentlichen und ruhmvollen Handlungen. Er ließ niemal einiges Verlangen blicken, Lobſprüche zu erwerben, oder ſich der Ehre theilhaftig zu machen, welche JEſus Chriſtus durch ſo viele Wunderwerke erlangte. Er verlangte wegen ſich ſelbſten anders nichts zu haben, als eine arbeitſame Vorſichtigkeit, und wenn er gleich an den Trübſalen, Leiden und Elende JEſu Chriſti vollkommen Antheil genommen, ſuchte er ſich doch weder von deſſen Anſehen, noch Glorie etwas zuzueignen.

Aber was ſolle ich von der Unterthänigkeit, und von dem Gehorſame ſagen, ſo JEſus Chriſtus dem heiligen Joſeph bezeigete? Können wohl Himmel und Erde genugſam bewundern, daß ſich derjenige, der als GOtt

ſeinem himmliſchen Vater gleich iſt, ſich einem Menſchen unterworfen, und demſelben gehorſamet habe? *Et erat ſubditus illis.*

Die dritte Vorſichtigkeit des H. Josephs iſt eine beſcheidene, und ſtillſchweigende Vorſichtigkeit geweſen. Das Geheimniß der Menſchwerdung mußte den Menſchen verborgen werden: und dieſes Sacrament, wie der Apoſtel ſagt, welches in dem Stillſchweigen der Ewigkeit beſchloſſen worden, mußte durch das Stillſchweigen des heiligen Joſephs verdecket werden. Es iſt ein Beruf zu ſchweigen, wie ein Beruf zum reden iſt. Die Sendung der heiligen Apoſtel zielte dahin, daß ſie die Menſchwerdung des Sohnes GOttes verkündigten: die Sendung des H. Joſephs war, daß er dieſe Menſchwerdung geheim halten ſolle, jene mußten dieſelbe ausbreiten, dieſer aber ſolche verſchweigen, und die Vorſichtigkeit des Stillſchweigens von dem heiligen Joſeph, jenes groſſe Werk unſerer Erlöſung in der Dunkelheit und Stille zu bereiten.

Zum Beſchluß dieſer Predigt ermahne ich euch, meine Zuhörer! dem Beyſpiele des heiligen Joſephs zu folgen. Er beobachtete die Befehle GOttes durch einen lebhaften und hitzigen Glauben, und durch eine unüberwindliche Herzhaftigkeit, wodurch er alle Beſchwerden, und Gefahren des Lebens überwunden. Aber warum vergeſſet ihr eure Pflichten, da

es darauf ankömmt, auf dem Weege der Bußze zu wandeln? Der H. Joſeph hat ein zartes Vaterherz gegen JEſum Chriſtum gehabt, und ſeinetwegen alle mögliche Mühe und Arbeit auf ſich genommen: und warum gehet es bey euch ſo hart her, der göttlichen Gnade mitzuwürken? Der H. Joſeph hat ſein Amt getreulich erfüllet, nicht allein, wenn er hat befehlen: ſondern auch wenn er hat gehorſamen müſſen: Ach, und warum könnet ihr im Gehorſamen ſo widerſpenſtig, und im Befehlen ſo hochmüthig ſeyn.

An dem Feſte des heiligen Joſephs.

Die dritte Predigt,

Vorſpruch.

Joſeph cum eſſet vir juſtus. Matth. 1. v. 19.
Aber Joſeph dieweil er gerecht war.

Eingang.

Die getreuen Beobachter der Religion werden Gerechte genennet, und in vielen

Stellen der göttlichen Schrift, werden unter dem Namen Gerechtigkeit, die guten Werke verſtanden, von was Eigenſchaft dieſelben immer ſeyn mögen: *Videte, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus. Juſtitia ejus manet in ſæculum ſæculi &c.* Dieſe Gerechtigkeit, von welcher der H. Geiſt an ſolchen Orten redet, iſt nicht allein eine ſittliche Tugend, die ſonderbar, und allein kann beſeſſen werden: ſondern ſie iſt eine allgemeine Tugend, welche alle übrige Tugenden in ſich begreifet, alſo zwar, daß derjenige, welcher nach dem Sinn der heiligen Schrift gerecht genennet wird, keuſch, mäßig, demüthig, abgetödtet, ſanftmüthig, einfältig, geduldig, liebvoll, und getreu iſt. In dieſem Verſtande nur iſt der H. Joſeph wahrhaftig ein gerechter Mann geweſen: *Joſeph autem cum eſſet vir juſtus.*

Abtheilung.

Er iſt wahrhaftig gerecht geweſen, weil er alle ſeine Pflichten vollkommen erfüllet, erſtens gegen GOtt, zweytens gegen den Nächſten, und drittens gegen ſich ſelbſt. Dieß ſind die drey Stücke der Gerechtigkeit des H. Joſephs, und die drey Theile der gegenwärtigen Predigt.

Der

Der erſte Theil.

Der H. Joſeph iſt wahrhaft gerecht geweſen, weil er ſeine Pflichten gegen GOtt vollkommen erfüllet.

In was für einem Stande ich dieſen H. Patriarchen immer betrachte; ſo finde ich, daß er allem dem, was ſein Herze theilen könnte, abgeſagt, und ſich bloß an dasjenige gehalten habe, was etwas beytragen kunte, um ohne Umſchweif zu GOtt zu gelangen. Er iſt zwar aus dem königlichen Hauſe Davids entſproſſen; aber von dieſem ſeinem hohen Urſprunge zog er keinen andern Vortheil, als daß er die Tugenden ſeiner H. Voreltern ererbet. Er hat Mariam geehelichet, aber blos um ihre Jungfrauſchaft zu ſchützen Er hat einen Stand erwählet, aber den geringſten und verächtlichſten der Welt, er hat Reiſen unternommen, aber nur den Befehlen des Himmels zu gehorchen, er iſt in die Anſchläge der ewigen Vorſicht eingedrungen, einzig deren Werkzeuge und Deckmantel zu ſeyn. Kurz, in allem was der heilige Joſeph gethan, was er beſchloſſen und unternommen hat, ſiht man ihn einzig bemühet GOtt zu ſuchen, indem er ſich alle Zeitumſtände zu Nütze machte, worinn er ſich befunden, und indem er alle Empfindungen, die ihm ſeine zerſchiedenen Lebens-Umſtände verurſachten, lediglich dahin einſchränkte

ſchränkte, ſich heilig zu machen, wozu er ſeine Erhöhung und ſeine Erniedrigung, ſeine Beſchwerden, und ſeinen Troſt, die göttlichen Offenbarungen, das Mißtrauen und die Verfolgungen der Menſchen, die Beſuchungen der Engel, die Armuth, die Jungfrauſchaft, den Eheſtand, die Unruhe und Ruhe, die Natur und Gnade, angewendet hat.

Der erſte Schritt einer GOtt den Allerhöchſten ſuchenden Seele iſt, daß ſie deſſelben Worte Glauben beymeſſe. Der Glaube nun iſt deſto vollkommener, je einfältiger er iſt. Er iſt aber ſodenn am aller einfältigſten, wenn er lediglich auf die Anzeigung GOttes gegründet, wenn weder Vernunft noch Erfahrenheit das Anſehen der göttlichen Offenbarungen unterſtützen, wenn ſich der Verſtand, nicht durch die Kraft der Proben und Beyſpiele gefangen giebet: ſondern lediglich aus Antriebe des Gehorſams, und der Unterwürfigkeit ſich dem Joche der Wahrheit unterwirft, die er der Unfehlbarkeit des göttlichen Wortes ſchuldig iſt.

Alſo iſt der Glaube des heiligen Josephs beſchaffen geweſen. Deſſen euch zu überzeugen, betrachtet ihn nur in jenem heickeln und gefährlichen Zeitpuncte, indem er ſich befande, da er aus nicht übel gegründetem Argwohne, den Schluß gefaßet, eine Braut zu verlaſſen, die ihm nicht anders, als da ſie gar zu tugendſam, laſterhaft ſchiene. Aber ſeine Forcht und Mißtrauen iſt alſogleich verſchwunden, da ihm

ein

ein Engel geoffenbaret, was für Wunderdinge der H. Geiſt an der allerſeligſten Jungfrau Maria gewürket habe, und ihm die Heiligkeit jenes anbethenswürdigen Sohnes anzeigte, den ſie gebähren würde, die Hoheit des Namens JEſu, den derſelbe tragen würde, und das ganze Geheimniß dieſes unbegreiflichen Vorganges entdeckte, der ihn ſo verwirrt und betrübt machen wollte.

O wie beugſam, und einfältig iſt der Glaube des H. Joſephs bey dieſer Vorfallenheit geweſen? Man offenbarte ihm ſolche Geheimniße, welche dem menſchlichen Verſtande unbegreiflich waren, man verſicherte ihn von der Unſchuld einer Braut, die doch allen äuſſerlichen Anzeigen nach, vor ſeinen Augen ſtrafbar iſt, man entdeckte ihm unbekannte Geheimniße von derjenigen, womit er aufs genaueſte verbunden war. Alles dieſes erfuhr er durch eine Erſcheinung, die weder ſehr klar noch deutlich ſeyn konnte, da ſie ihm nur im Schlafe fürgekommen, er hatte von allem dem weder Probe noch Zeugniß. Deſſen ungeacht hat er demſelben alſogleich Glauben beygelegt, jene Eindrücke der göttlichen Gnade, auf welche die Worte des Engels ſich ſtützten, haben in dem Herzen des H. Joſephs nicht den geringſten Widerſtand gefunden.

Die ſchnelle Strafe, womit der ungläubiget Zacharias beleget worden, hat den Glauben des heiligen Joſephs auf ein neues beſeelet,

und den Glauben der heiligen Eliſabeth geſtärket. Maria ſelbſten, obwoh es für den H. Joſeph die gröſʒte Glorie ausmachte, ihr Bräutigam zu ſeyn, wenn ſie ſchon an dem Geheimniße der Menſchwerdung des ewigen Wortes in ihrer Schooſe nicht zweifelte; fragte zum wenigſten, auf was Art es geſchehen ſolte, da ſie keinen Mann erkannte. Und ſo bereitwillig ſie auch war alles in Einfalt zu glauben, was ihr von Seiten GOttes wiſſend gemacht worden; unterließ doch der Engel des HErrn nicht das Beyſpiel der Schwangerſchaft Eliſabeth anzuführen, um ihr zu zeigen, daß ihre Jungfrauſchaft eben ſo wenig eine Hinderniß der Anſchläge GOttes an ihr ſeyen, als wenig es das hohe Alter und die Unfruchtbarkeit ihrer Befreundin geweſen. Aber der Verſtand des heiligen Joſephs hat ſich einer bloſen Offenbarung alſogleich unterworfen, die nicht durch das geringſte Zeugnuß unterſtützet geweſen, weder eine gefährliche Voreiligkeit, die ſein Herze einnehmen könnte, noch eine mißtrauiſche Neigung, welche in gewiſſen Fällen gemeiniglich wenig unterſuchet wird, noch die Neuigkeit eines ſo unerhörten Geheimnißes, das mit ſo vielen auſſerordentlichen, und faſt unglaublichen Umſtänden vergeſellſchaftet war, nichts von allem dieſem war im Stande dem heiligen Joſeph nur einen Augenblick Anſtand zu erwecken, dasjenige zu glauben, was ihm geoffenbaret worden.

Es ſcheint mir, daß ich den H. Joſeph ſich auf einmal zu den Füßen Mariä niederwerfen ſehe, ihr jene unbillige Argwöhne durch ganz ausnehmende Ehrenbezeugungen abzubitten, welche er von ihrer Tugend geheget haben möchte, jenen anbethenswürdigen Sohn mit tiefeſter Ehrfurcht zu verehren, welchen ſie in ihrem Leibe trug, GOtt unendlichen Dank abzuſtatten, daß er ihm ſo gnädiglich einigen Antheil von dieſem groſſen Werke ſeiner Barmherzigkeit mittheilen wolte, JEſu und Maria alle Sorgfalt und zärtliche Zuneigung eines Vaters und eines Bräutigams zu verheiſſen, und ſich zu allen Pflichten ohne Ausnahm zu verbinden, welche dieſe zween ſo groſſe als heilige Nämen erfoderten.

Machet euch dieſes herrliche Beyſpiel zu Nutzen, ihr alle, deren Gemüthe mit Zweifeln und Ungewißheiten über die gegründeſten Glaubenspuncte erfüllet iſt. Denket ihr vielleicht euer Gemüthe zu beruhigen, wenn ihr gefährliche Erläuterungen waget, die euch noch mehr in Verwirrung und Unruhe ſetzen. Dünken euch denn die heiligen Auguſtinus, Ambroſius, Chryſoſtomus, Thomas, und ſo viele andere erleuchtete Schrifterklärer, nicht ſicher genuge Bürgen, um über dieſelben nicht noch weiter im Glauben nachzuforſchen. Ach, wandelt in aller Sicherheit mit derley getreuen Weegweiſern, ſeyd verſichert, daß euer Glaube nur um ſo viel vollkommener ſeye, je einfälti-

ger und unterwürfiger derſelbe iſt. Wenn wir JEſum Chriſtum nur dem Fleiſche nach kennen: ſo iſt uns derſelbe gänzlich noch unbekannt, wie der Apoſtel ſpricht: *Si cognovimus Chriſtum ſecundum carnem, non cognovimus*: Denn das Licht unſerer menſchlichen Vernunft iſt nicht fähig in die Weeſenheit des Glaubens einzudringen, weil nur der Glaube, nicht aber die Vernunft einen Chriſten ausmachet.

Der H. Joſeph iſt nicht minder genau geweſen, das ihm von GOtt anbefohlene zu erfüllen, als das ihm von demſelben geoffenbarte zu glauben. Sein genauer Gehorſam in Erfüllung der göttlichen Befehle, hat ſich beſonders dazumal gezeiget, als ihm im Namen GOttes von dem Engel iſt anbefohlen worden, daß er mit dem Kinde und der Mutter nach Aegypten fliehen ſolle. Wenn er der menſchlichen Vernunft Platz gegeben hätte, würde er wider einen ſo ſeltſamen Befehl allerhand Beſchwerden einwenden, und zu dem himmliſchen Vater haben ſprechen können: HErr! Da du die Herzen der Könige in deinen Händen trägſt, und ſie nach deinem Belieben lenkeſt, warum verhindereſt du Herodem nicht deinen Sohn zu verfolgen? da doch dieſes göttliche Kind nur in die Welt gekommen, derſelben den Frieden zu bringen. Warum geſtatteſt du, daß man demſelben ſchon in der Wiege den Krieg ankünde? Aber Joſeph war weit

ent-

entfernet die Befehle GOttes zu unterſuchen: er ſuchte nichts anderes, als denſelben getreulich zu gehorſamen, und mit Geduld alle Beſchwerden zu übertragen, zu denen ihn ſein Amt verbindet. Er unterwirft ſich vollkommen dem ergangenen göttlichen Befehle, ohne demſelben weiter nachzuforſchen, oder Anſtand zu nehmen. Er iſt wenig bekümmert, daß der Tyrann Herodes an dem göttlichen Kinde einen Thronfolger befürchtet, er läßt ſich von dem Vorurtheile eines groben und wollüſtigen Volkes nicht irre machen, welches den Meßias in Glanz und Herrlichkeit erwartet, wie es einem GOtt zukäme; er fragt ſo gar den Engel nicht, wie lang er in Aegypten verharren müſſe: ſondern es war ihm genug, daß derſelbe ſagte, er ſolle aus Aegypten nicht eher zurücke kehren, bis er nur Befehle wird erhalten haben: *Et eſto ibi, usque dum dicam tibi.* Seine Neugierde gieng nicht dahin ſeine Rückkehr, oder wie er ſich in dieſem Lande wird erhalten können, er begnügte ſich zu gehorſamen, er führet derowegen JEſum und Mariam, und mit ihnen allen Saamen der Religion und der Kirche in Aegypten, ohne ſich um das Zukünftige zu bekümmern.

Der zweyte Theil.

Der H. Joſeph iſt wahrhaft gerecht geweſen, weil er ſeine Pflichten gegen dem Nächſten vollkommen erfüllet hat.

Der H. Joſeph iſt ein gerechter Mann geweſen, indem er GOtt, was GOttes iſt, gegeben hat. Aber er hat nicht minder dasjenige getreulich erfüllet, was er dem Nächſten ſchuldig war. Die Liebe des Nächſten erfodert von uns zwey Stücke, das erſte iſt, daß wir ihm nichts böſes zufügen, wenn wir auch könnten: das zweyte, daß wir ihm nach unſern Kräften Gutes beweiſen. Wie ſehr der heilige Joſeph von der faſt den meiſten Menſchen angebohrnen Bosheit entfernet geweſen, kann man unſchwer daraus urtheilen, daß er, da er die Schwangerſchaft Mariä vermerket, ohne von dem Geheimniße der Menſchwerdung eine Wiſſenſchaft zu haben, nicht allein keinem widrigen Argwohn Gehör gegeben: ſondern vielmehr in ſeinem Herzen ſeine Gemahlin vertheidiget hat. Denn würde er ſie eines Laſters beſchuldigen; ſo war ja er ſelbſten der Zeuge ihrer Unſchuld: ſagte er, daß ſie ungetreu; ſo iſt ja eben er der Beſchützer ihrer Jungfrauſchaft geweſen. Er faßte den Entſchluß, ſich davon zu begeben, er macht ſich das Beyſpiel Moyſis zu Nutzen, er ſahe wie dieſer einen Dornbuſch der zwar brennette aber nicht ver=

verzehret wurde: er ſiehet Mariam ſchwanger; aber er iſt überzeuget, daß ihre Jungfrauſchaft nicht verletzet worden, er iſt nicht ſo vermeſſen ſich ihr zu näheren, er hält ſich für unwürdig, dieſes Wunder zu erforſchen; er will ſich von dieſem geheiligten Berge entfernen: er bethet die Geheimniße des Himmels und der Erde an, und iſt keineswegs begierig dieſelben zu ergründen. O Heldenthat! o erſtaunungswürdige Liebe! die eine Quelle des Friedens und der Ruhe in dem Eheſtande iſt, und die uns lehret, günſtig von der Unſchuld unſeres Nächſten zu urtheilen, und da deſſelben Werke zweydeutig ſind, uns verbindet, ſagt der H. Hieronymus, ſie auf der guten, und nicht auf der ſchlimmen Seite zu betrachten.

Aber wenn ich dieſen heiligen Patriarchen mit dienſtlichen Liebeswerken beſchäftiget ſiehe, was für Lobſprüche verdienet er nicht? Bildet euch alle natürliche und empfindliche Liebe ein: ſtellet euch vor die Zärtlichkeiten eines Vaters, die Sorgfalt einer Mutter, den Eifer eines Bruders, die Sorgen eines Freundes, die Bereitwilligkeit eines getreuen Knechtes, vereiniget alle dieſe Zärtlichkeiten, Sorgfalt, Eifer, und Bereitwilligkeit in einem Herzen; ſo werdet ihr einigen, obwohl geringen Entwurf jener dienſthaften Liebe haben, welche der heilige Joſeph gegen die allerſeligſte Jungfrau Maria getragen hat. Aber dieſe Liebe des heiligen Joſephs iſt ohne Unvollkommen-

menheit, dieſe Zärtlichkeit ohne Schwachheit, dieſe Sorgfalt ohne Unruhe, dieſer Eifer ohne Verwirrung, dieſe Sorgen ohne Unterbrechung, kurz, dieſe Liebe iſt ohne Untreue geweſen. Man lieſet nirgends in dem heiligen Evangelio, daß der H. Joſegh geredet habe, aber hierüber muß ſich niemand verwundern: denn der H. Joſeph iſt von GOtt erwählet worden, um zu würken, und gegen JEſu und Maria die Pflichten einer vollkommenen Liebe eines Ehemanns, und eines Vaters zu erfüllen. Weil ihn ſein Stand zur Arbeit verbindet, ſo iſt er unabläßlich beſchäftiget, durch ſeine Handarbeit dieſer himmliſchen Familie die nöthige Nahrung zu verſchaffen, welche ihm anvertrauet worden, und die er als den koſtbarſten Schatz des Himmels und der Erde betrachtet. Er unternimmt eine lange, und beſchwerliche Reiſe, um die Mutter, und den Sohn, von der angedrohten Verfolgung zu erretten. Er bringet GOtt, als ein Kind auf ſeinen Armen, in ein Land, deſſen Inwohner ihm ſehr gehäßig waren, er fliehet unter Begünſtigung der Nacht, zu rauher Winterszeit, ohne Weegweiſer, er trägt das Kind JEſum durch öde Wildniſſen, um ſo vielen heiligen Einſiedlern den Weeg zu bahnen, welche ſich dahin, als an eine geheiligte Freyſtatt begeben würden, um ſich von dem Verderben der Welt zu entfernen, welche der Heiligkeit und Unſchuld nicht weniger, als Verfolgung

und

und Tyranney gefährlich iſt. Der H. Joſeph war es, der als Vater das Kind JEſu hat reden gelehret, der ihm die Zunge gelöſet, und jene heilſame Quelle eröffnet, aus welcher jener Gnadenbrunnen entſpringen ſollte, welcher die Welt von ihrem Verderben heilen würde. Denn obſchon derjenige, den er erziehet, die ewige Weisheit ſelbſten geweſen; ſo hat er doch von dem H. Joſeph wollen auferzogen werden, um in ſeiner Perſon ein Beyſpiel zu geben, was für Pflichten ein Vater in Betreff ſeiner Kinder auf ſich habe.

Ach meine Chriſten! Lernen eure Kinder ſolche Worte und Werke von euch, die zum ewigen Leben gedeyen? Führet ihr ſelbe nicht vielmehr durch euer böſes Beyſpiel dem Untergange zu? Iſt es denn nicht genug, daß ihr euren Kindern die Erbſünde beygebracht? Warum wollet ihr das hölliſche Feuer der Begierlichkeit in dieſen unſchuldigen Seelen durch eure böſe Beyſpiele entzünden? Habt ihr ſie nicht zu dem geheiligten Brunnen der Taufe getragen, warum vertilget ihr JEſum Chriſtum in ihren Seelen durch eine unchriſtliche Auferziehung, nachdem ſie durch dieſes heilige Sacrament neugebohren worden? Sie haben der Pracht und Eitelkeit der Welt entſaget, und ihr flöſet ihnen nichts anders, als die vergiften Grundſätze derſelben ein.

Der

Der dritte Theil.

Der H. Joseph iſt wahrhaft gerecht geweſen, weil er die Pflichten gegen ſich ſelbſten vollkommen erfüllet hat.

Der dritte Theil der Gerechtigkeit, welcher uns ſelbſt betrift, und hierinn beſtehet, daß wir uns beſt möglichſt unſere Heiligmachung angelegen ſeyn laſſen, iſt die einzige Beſchäftigung des H. Josephs geweſen, indem er ſein ganzes Leben hindurch beſorget war, ſeine Seele mit Tugenden, und mit der Gnade auszuſchmücken, worinn er den Urſprung aller Heiligkeit, nämlich JEſum Chriſtum vor Augen gehabt hat, welcher gekommen iſt, ſich den Menſchen mitzutheilen, und der ſich ſo häufig in ſeine Familie ausgegoſſen hat. Kaum hat ihn Maria empfangen; hat er das ganze Haus Zachariä geheiliget. Kaum iſt er gebohren worden, da hat ihn Maria den Hirten und Weiſen aus Morgenland dargeboten, und dem alten Simeon in die Hände gelegt. Aber von dem zwölften Jahre JEſu Chriſti, bis auf ſein dreyßigſtes, hat ſich Maria mit ihrem Sohne und dem heiligen Joſeph ganz einſam gehalten, um ſich zu heiligen: ſie hat den heiligen Joſeph, als den erſten Jünger JEſu Chriſti zur höchſten Vollkommenheit gebracht. Was iſt uns nun übrig, meine Chriſten, als daß wir JEſu Chriſto nachfolgen, und uns dem heiligen

Joſeph unterwerfen, gleichwie ehemal Pharao der König in Aegypten ſein Volk zu jenem Patriarchen Joſeph gewieſen hat, der unſers heiligen Joſephs Vorbild geweſen iſt. *Ite ad Joſeph*, alſo wollen wir in unſerm Anliegen zu dem heiligen Joſeph unſere Zuflucht nehmen, er iſt ein Vater aller Stände. Groſſe und Kleine, Verehelichte und Jungfrauen, ſollen auf ihn ein beſonderes Vertrauen ſetzen, weil er alle dieſe Stände durchwandert iſt.

Sprüche der heiligen Schrift.

Supra multa te conſtituam. Matth. 25.

Tibi derelictus eſt pauper, orphano tueris adjutor. Pſal.

Obediente Deo voci hominis. Joſue 10.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2.

Ego dilecto meo, & ad me converſio ejus. Cant.

Sapientia callidi eſt cognoſcere viam ſuam. Prov.

Unusquisque in ea vocatione, qua vocatus eſt, perſeveret. Geneſ.

Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. Gen.

Mulieris bonæ beatus vir eſt. Prov.

Ich werde dich über groſſe Dinge ſetzen. *Matth.* 25.

Der Arme iſt deiner Sorgfalt anvertraut, du wirſt der Beſchützer der Waiſen ſeyn. *Pſal.*

GOtt welcher der Stimme des Menſchen gehorſamet. *Joſ.* 10.

Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gſuchet. *Luc.* 2,

Ich bin meinem Geliebten ganz eigen, und mein Geliebter iſt mein. *Cant.* 6. *v.* 2.

Die wahre Weisheit beſtehet in dem, daß man den Weeg wohl erkenne, den man wandeln ſoll. *Prov.* 14. *v* 8.

Jeder ſoll in ſeinem Stande zufrieden ſeyn, und in ſeinem Berufe verharren. *Gen.*

Laſſet uns ihm eine Gehülfin machen, die ihm gleichet. *Gen.*

Glückſelig iſt der Mann, der ein tugendſames Weib hat. *Prov.*

Sprüche der heiligen Väter.

Ad omnes labores, quos Deus ferre non poterat, Joſephum pignorat. Rupert.

Trepidus moderatur imperium. Orig. in Matth.

Non dominandi cupiditate, ſed officio conſulendi, non principandi ſuperbia, ſed providendi miſericordia. S. Aug.

Providetur ergo Mariæ ſponſus, providetur Chriſto pater, ne mors præceps quod noſtræ ſaluti venerat, auferat. S. Chryſoſt. de fuga Chriſti in Ægypt.

Tota ſpes noſtræ ſalutis occidiſſet, ſi ſe parvulum permiſiſſet occidi. ibid.

Miſericordia Dei, cum ad reparandum humanum genus ineffabiliter ei multa ſuppeterent, hanc potiſſimum conſulendi viam elegit. S. Leo Serm. de nativit. dom. ſecunda poſt Deum fæderat. tert.

GOtt ſetzte den heiligen Joſeph an ſeine Stelle, um in Betreff JEſu Chriſti dasjenige zu verrichten, was ſeiner nicht anſtändig wäre. *Rupert.*

Der heilige Joſeph hat das Anſeheu eines Vaters gegen JEſum zitterend ausgeübet. *Orig. in Matth.*

Die Obern ſollen ihren Untergebenen befehlen, nicht als unumſchränkte Herrn: ſondern als wohl geneigte Freunde, nicht durch

den Geiſt einer hochmüthigen Herrſchſucht: ſondern durch den Trieb einer dienſtfälligen, und vorſichtigen Liebe *S. Aug.*

Die göttliche Vorſichtigkeit war beſorget, für Maria einen Bräutigam, und für JEſu Chriſto einen Vater auszuſuchen, damit nicht ein ſchneller Tod, den Erlöſer vor der Zeit dahin raffte. *S. Chryſ.*

Alle Anſchläg der göttlichen Vorſicht wären in Unordnuug gerathen, und alle Hoffnung unſers Heils verlohren gegangen, wenn JEſus Chriſtus durch Beyſtand des heiligen Joſephs dem Zorn Herodis nicht wäre entriſſen worden. *Ibid.*

Obwohl die Barmherzigkeit GOttes noch viele andere Mittel in ihrer Macht gehabt, die Welt zu erlöſen; wollte ſie dennoch dasjenige nur anwenden, dieſes groſſe Werk zu vollführen, welches der göttlichen Weisheit das würdigſte, und wohlanſtändigſte war.

D. Leo Serm.

An dem Feſte des Heil. Benedictus.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Ducam eam in ſolitudinem; & loquar ad cor ejus. Oſeæ. 2. v. 14.

Ich will ſie in die Wüſte führen, und ihr in das Herze reden.

Eingang.

Der weiſe Mann läßt einen Fluch wider den Einſamen ergehen: und GOtt, da er ſahe, daß es dem Adam nicht nutzlich ſeye, daß er ſich allein in dem irdiſchen Paradeiſe befinde, hat ihm ein Weib aus deſſelben Rippe erſchaffen, und ihm dieſelbe zur Geſellin gegeben: unterdeſſen rufet er uns doch durch den Mund ſeines Propheten zu: fliehet aus Babylon. Selbſt dem Abraham gebiethet GOtt, daß er ſein Vaterland, und ſein Haus verlaſſen, und ſich in ein wüſtes Land begeben ſoll. Ja GOtt verſicheret ausdrück-

 lich,

lich, daß er in der Einſamkeit mit der Seele Geſpräche halte.

Es giebt aber in der That zwey ſehr unterſchiedene Einſamkeiten. Eine, in welche wir durch den Geiſt der Verſuchung geführet werden, und in der man ſich auf den unglückſeligen Weeg der Bosheit begiebt. Die andere aber iſt, in welche wir von GOtt geleitet werden, damit wir auf den Weegen der Gerechtigkeit wandeln, und alldort die Stimme GOttes hören: *Ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus.*

Der heilige Benedictus iſt unter dem glorreichen Namen eines Vaters der Einſiedler allzubekannt, als daß ich euch denſelben unter einer andern Eigenſchaft vorſtellen ſollte. Dieſem fürtrefflichen Patriarchen hat die heilige Kirche zu danken, daß er den erſten Grundſtein zu dem clöſterlich- und geiſtlichen Leben geleget hat. Dieſer groſſe H. Mann iſt jener Hauptſtamme, der uns ſo viele heilige Einſiedler hervorgebracht, welche die Wüſten der chriſtlichen Welt bevölkert haben. Bildet euch alſo nicht ein, daß der heilige Patriarch ein den Menſchen eben ſo unnützer, als denſelben uubekannter Einſiedler geweſen ſeye.

Abtheilung.

Der heilige Benedictus iſt erſtens, ein um ſeine eigene Heiligmachung würkſamer, und

zwey-

zweytens, ein um des Nächſten Seelenheil arbeitſamer Einſiedler geweſen. Er war ein Nachfolger der verborgenen, und ein Lehrjünger des bekannten Lebens des Welterlöſers. Er hat jene Wahrheiten auf den Dächern geprediget, welche GOtt ſeinen Ohren geoffenbaret hat, und jene heilſame Lehren zum nützlichen Unterrichte der Welt angewendet, die ihm der heilige Geiſt in der Einſamkeit mitgetheilet. *Ducam animam.* &c.

Der erſte Theil.

Der H. Benedictus iſt ein um ſeine eigene Heiligmachung würkſamer Einſiedler geweſen.

Da alles Gebäude, welches nicht auf den Eckſtein, der JEſus Chriſtus iſt, gegründet wird, nothwendig zu Boden muß fallen: und wir auſſer JEſum Chriſtum keinen andern Grund legen können, wie der Apoſtel redet, ſo müſſen wir auf eben dieſen Grund alles Lob des heiligen Benedictus bauen, deſſen erſte Eigenſchaft iſt, daß er ein chriſtlicher und evangeliſcher Einſiedler, ein wahrhafter Nachfolger JEſu Chriſti, in ſeinem unbekannten, und verborgenen Leben geweſen. Denn es gab auch unter den Heyden Einſiedler, die ſich von dem Untergange mit den Menſchen abgeſondert haben, um vor denſelben ihre Fehler deſto leichter zu verbergen, deren

Erkenntniß der erworbenen Hochachtung gar vieles würde benommen haben. Sie haben, wie der H. Auguſtinus ſagt, mit groſſem Hochmuthe allerhand Lehren vorgetragen, um ihre eitle Wiſſenſchaft zu zeigen, und dagegen menſchliches Lob einzuerndten: alſo, daß ſie durch dieſe Ruhe, welche ſie dem äuſſerlichen Scheine nach genoſſen, mit einem ehrbaren Deckmantel verhillet, und ihre unerſättliche Begierde nach Ruhm vertuſchet haben.

Aus ganz andern Bewegurſachen hat ſich der Heil. Benedictus in die Wüſte begeben. Indem er aus einem der fürnehmſten Häuſern Italiens entſproſſen, von ſeinen Eltern nacher Rom iſt geſand worden, um alldort denen bereits in einer ſehr geſchickten Auferziehung erlernten, noch andere irdiſche Wiſſenſchaften beyzugeſellen, hat ihm GOtt, durch innerliche Einſprechung, zu verſtehen geben, daß er nicht zu dergleichen: ſondern zu einer ganz himmliſchen Wiſſenſchaft berufen ſeye. Er begriff den Verſtand jener Worte JEſu Chriſti vollkommen: **Eines allein iſt nothwendig: was würde es dem Menſchen nützen, wenn er die ganze Welt erlangte, ſeine Seele aber verlohren gienge? Wer ſeinen Vater und ſeine Mutter mehr liebet, als mich, der iſt meiner nicht werth. Wer vollkommen ſeyn will, der verläugne ſich ſelbſt, trage ſein Creuz und folge mir nach.** Von dieſen wichtigen Wahrheiten bewegt, hat er kein anderes Buch, als

das

das H. Evangelium leſen, noch einen andeꝛren Lehrmeiſter, als JEſum Chriſtum haben wollen. Er unterbricht den Lauf ſeines Stuꝛdierens, er ſagt aller Wiſſenſchaft ab auſſer derjenigen von JEſu Chriſto, und indem er ſeinen verehrenswürdigen Rathſchlägen gefolget; unterbricht er allen Umgang mit der ſo oft mit Fluch belegten Welt, um ſich in eine faſt unzugängliche Wüſte, ſo zu reden, leꝛbendig zu begraben.

Hier, meine Chriſten! ſtellet ſich unſerm Geiſte ein ſolches Schauſpiel vor, welches von Engeln und Menſchen verdienet bewundert zu werden. Benedictus verläßt den ſo angenehꝛmen Aufenthalt zu Rom, gehet in eine wilde Einöde, wo er gleichſam zwiſchen hohen Steinꝛklippen, in einer dunkeln Höhle lebendig beꝛgraben, ſich nur mit dem Himmel unterhalten, und niemand anders bekannt war, als einem H. Mönchen, deſſen ſich die göttliche Vorꝛſichtigkeit bediente, nicht ſo viel das Leben eiꝛnes ſo getreuen Dieners durch einige Nahrung zu erhalten, als vielmehr den Lauf ſeiner Strengꝛheiten zu verlängern. Da war es, wo er den heftigſten Verſuchungen heldenmüthig widerꝛſtanden, und ſie aufs herrlichſte beſieget hat; denn als er von dem Geiſte der Unlauterkeit angefallen wurde, warf er ſich nackend und blos in eine ſtechende Dornhecke, worinn er ſich ſo lang gewälzet, bis das Blut alle Theile ſeines Leibes bedecket, und alſo jene unreine Flamꝛ

men erſticket wurden, welche der hölliſche Geiſt in ſeiner Stelle anzünden wollen.

Es iſt eine unumſtößliche Verordnung der göttlichen Vorſichtigkeit, daß niemand anders als durch Creuz und Leiden zur ewigen Glorie eingehen werde. Tobias beobachtet das Geſätz des HErrn getreulich, auch in einem fremden Lande aber ſo unſchuldig und gerecht er auch war; hat er doch die Laſt jener Sünden mit Geduld übertragen, die ſeine Eltern begangen haben. Aus ſeinem Vaterlande vertrieben, und einer harten Dienſtbarkeit unterworfen, ſcheut er keine Gefahr ſein Leben zu wagen, um ſeinen ermordeten Brüdern die letzte Ehre zu erweiſen, die er noch unbegraben auf offener Straße liegend wußte. Er vergaß ſogar alle Wohlanſtändigkeit, um den zarten Trieben ſeiner unermüdeten Liebe gegen dem Nächſten Folge zu leiſten, da er eine anſehnliche Geſellſchaft ſolcher Freunde verlaſſen, die ſich bey einem anſehnlichen Gaſtmale befanden, um einen Iſraeliten zu begraben. Indeſſen hat GOtt aus dieſem heiligen Manne, für ſeine Auserwählte ein Muſter der Geduld machen wollen, und ihn mit ſolchen Drangſalen geprüfet, denen gewiß eine minder vollkommene Tugend, als die ſeinige geweſen, würde unterlegen ſeyn. Denn, nachdem er ihn mit der Blindheit ſeiner Augen geſchlagen, hat er denſelben auch dem Geſpötte eines böſen Weibes überlaſſen, die ihm alle Unbilden anthat, und

ſagte:

ſagte: Iſt dieß nun der Nutzen deines reichlichen Almoſengebens? Iſt dieß nun die Belohnung, daß du auch mit Gefahr deines Lebens ſo viele Todte begraben haſt? Dieß ſind wahrhaftig ſchwere und gefährliche Prüfungen geweſen, als jemals für die Geduld erfunden werden. Allein, der Engel des HErrn, der ihn nachhin von allen Uebeln befreyte, entdeckte ihm auch die Urſache alles deſſen, ſprechend; daß er nothwendig als ein Diener GOttes geprüfet werden müßte, um an Tag zu legen: ob ſeine Tugend wahrhaft, oder falſch geweſen ſeye.

Der H. Benedictus war zu einem allzu hohen Grade unter den Auserwählten beſtimmet, um nicht auch gegen jene glorreiche Merkmaale ganz ſonderbar erkenntlich zu ſeyn, die ihn ſo merklich von andern entſcheidet. Die Kennzeichen eines gecreuzigten GOttes, mußten tief in den Lehrjünger eingegraben ſeyn, welcher demſelben ſo treulich nachfolgte. Ihr werdet euch der Undankbarkeit jener Mönchen erinnern, die ihn aus ſeiner Wildniß hervorgezogen, und ihn zu ihrem Oberhaupte beſtimmet haben. Aber es hat ſie gar bald eine Reue betroffen, denn da ſie weder ſeine weiſen Beſtrafungen ihrer Laſter, noch ſein auferbauliches Leben, das ihnen ihre verderbten Sitten beſtändig verwieſe, ertragen könnten; haben ſie ihm einen mit Gift vermiſchten Wein dargebothen. Aber GOtt der den Seinigen die

Hand

Hand hilfreich unterlegt, damit ſie fallend nicht verletzet werden: Der ſie mitten unter den Löwen, in dem Rachen der Ungeheuer, ſo wie im Abgrunde des Meeres bewahret; der da macht, daß ſie ohne Schaden über Schlangen und Baſilisken gehen; der ihnen verſprochen hat, daß ihnen das Gift nicht ſchaden werde; GOtt ſage ich, hat durch ein grosſes Wunderwerk die Feinde ſeines Dieners zu Schanden gemacht: Denn da der H. Benedictus über das tödliche ihm dargebothene Getrank das Creuzzeichen gemacht hat? iſt das Geſchirr in viele Stücke zerſprungen, wodurch das böſe Vorhaben der Mönche an den Tag gelegt worden. Indem nun der H. Benedictus gar keine Hoffnung ſahe, dieſe ungehaltene und grauſame Jünger zu bekehren, und auf beſſere Weege zu bringen; hat er ſie gänzlich verlaſſen, um hernach das Oberhaupt unzahlbarer Einſiedler zu werden, welche durch ihre getreue Nachfolge ſeiner Beyſpiele und Lehren die Undankbarkeit jener Mönche gar reichlich erſetzet haben.

Durch dieſe Stuffen iſt der heilige Benedictus zu dem höchſten Grade der Vollkommenheit und Glorie gelanget. Wie iſt es meine Chriſten, werdet ihr durch dieſes grosſe Beyſpiel nicht beweget? Ich hätte euch freylich grosſe Dinge vorzutragen: ich müßte mich weit über meine Schwachheit erheben, um zu euch, mit einem wahrlich apoſtoliſchen Eifer zu reden.

den. O ihr Menſchenkinder! wie lang werdet ihr eines ſchweren Herzens ſeyn? Wie lang werdet ihr auf dem Kothe der Erde herum kriechen? Wie lang werdet ihr die Eitelkeit, den Betrug, und die Unwahrheit lieben? Ach, meine Chriſten: ſtellet euch denn nicht gleich die erſte chriſtliche Sittenlehre euer letztes Ziel und Ende vor Augen? Könnet ihr wohl anhören, daß der heilige Benedictus den Himmel verdienet habe, ohne euch zu erinnern, daß auch ihr ein Recht zu dieſem unſchätzbaren Erbtheile habt? Denn wenn wir auf eben jenen Weegen wandeln, auf welchen die Heilige gewandelt ſind; ſo werden wir unfehlbar zu jenem Ziele gelangen, zu dem ſie gelanget ſind. Wir wollen uns derowegen aufrichtig GOtt ergeben, die uns anfallende Verſuchungen, die uns umgebende Drangſalen, durch den Glauben an JEſum Chriſtum, und durch unterthänige Unterwerfung ſeiner heiligen Kirche überwinden. Wenn wir, wie der H. Benedictus, werden geſtritten haben; ſo werden wir auch mit ihm gekrönet werden. Wir haben ihn bisher als einen mit ſeiner eigenen Heiligmachung beſchäftigten Einſiedler betrachtet, laſſet uns ihn anjetzo als einen Einſiedler bewundern, der um das Heil ſeines Nächſtens bemühet geweſen.

Der

Der zweyte Theil.

Der H. Benedictus iſt ein um des Nächſten Seelenheil arbeitſamer Einſiedler geweſen.

GOtt, der wunderbar in ſeinen Heiligen iſt, bereitet dieſelben oft durch die Einſamkeit zu den Verrichtungen eines apoſtoliſchen Lebens. Denn wenn er ſiehet, daß die Einſiedler durch ihre groſſe Tugend, über alle böſen Beyſpiele der Welt erhoben ſind, ſo führet er ſie zu Zeiten in die Welt, um derſelben Sünden und Aergerniſſen zu beſtreiten: und nachdem er ſie in der Einſamkeit, als in einer göttlichen Schule, zum geiſtlichen Streite geſchickt gemacht hat; giebt er ihnen ſolche Gelegenheiten an die Hand, worinn ſie von der Wiſſenſchaft des Heils, nützlichen Gebrauch machen können, in der ſie bereits Meiſter geworden. Denn niemand iſt tauglicher die Völker zu bekehren, als jene unvergleichliche Männer, welche in der Einſamkeit erzogen, gleich als von dem Himmel geſand, ſich der Welt zeigen, um den Menſchen den Weeg des Heils zu lehren.

So ein wundervoller Mann iſt der heilige Benedictus geweſen. GOtt wollte ihn zu einem groſſen Licht ſeiner heiligen Kirche machen, darum hat er ihn einige Zeit in der Einſamkeit ganz unbekannt gelaſſen, damit er mit deſto gröſſerm Anſehen, öffentlich erſcheinen könnte.

Aber dieſer Schatz konnte nicht lang auf der Welt uubekannt verbleiben: dieſe Feldblume hat ſich unter den Dörner, mit welchen ſie umgeben war, ſelbſten gezeuget, und durch ihren guten Geruch allenthalben bekannt gemacht. Die Hirten haben ihn Anfangs in ſeiner Höhle für einen wilden Menſchen gehalten, nachhin aber als einen Heiligen verehret. Der Ruf ſeiner Heiligkeit kömmt bis nacher Rom: es werden unter ſeiner Obſicht zwölf Klöſter erbauet: die ſicher auf dem rechten Weeg wandeln wollen, erwählen in zu ihrem Vorſteher. Er ſcheinet mir ein anderer heiliger Johannes zu ſeyn, der ſich in der Einſamkeit zu den wichtigen Handlungen eines Vorläufers des Erlöſers geſchickt gemacht hat, um den Völkern die Taufe der Buße zu predigen. Kaum hat ſich der heilige Benedictus als eine brennende, und hellleuchtende Fackel öffentlich gezeiget: hat er ſogleich in der ganzen Gegend alle diejenige erleuchtet, welche in dem Schatten, und Finſterniſſen des Todes ſaßen. Ganz Italien erwachet auf den Schall dieſer evangeliſchen Trompete, der an den Ufern der Tiber, wie an den Höfen der Könige ertönet: ja dieſes aus der tiefen Einſamkeit hervorgetretene Orakel hat bey den Völkern ſo groſſes Anſehen; daß jedermann mit Begierde ihn zu hören laufet. Man lauft haufenweis dieſem heiligen und beredten Prediger zu: er lehret jene Knaben, die ihm von

von chriſtlichen Elteren anvertrauet worden, wie ſie das Joch des HErrn von Jugend auf tragen ſollen. GOtt fügte der Heiligkeit ſeines Lebens, und der Kraft ſeiner Predigten auch die ausnehmende Gabe der Weiſſagung, und Wunderwerke bey; ja dieſes auserwählte Gefäß; welches den Namen des HErrn vor den Völkern und Königen tragen mußte, ward von GOtt mit allem gezieret, was koſtbar, und ehrwürdig machet, und ſelbſt der berühmte Totila bewunderte bey den Füßen dieſes groſſen Heiligen eine Tugend, welche den Ruhm ſeiner ſiegreichen Waffen vertilget.

An dem erſchröcklichen Namen des Totila, werdet ihr jenes grauſame Werkzeug erkennen, deſſen ſich GOtt bedienet, das heydniſche Rom zu züchtigen, welches endlich jenes Joch ſelbſten tragen mußte, das es andern aufdringen wolte. Dieß iſt die Anordnung jener Strafen, der ſich GOtt in Veränderung der Reiche gebrauchet, wo er eines durch das andere verheeret. Er hat die ungetreuen Juden geſtrafet, und da ſie ſeinem Geſätze nicht gehorchen wolten, ſie dem hochmüthigen Nabuchodonoſor unterworfen, welchen er, ſo gottloß er auch geweſen, zu Ausübung ſeiner Rache erwählet, nachhin aber dieſen Nabuchodonoſor ſelbſten geſtrafet, indem er denſelben der Bothmäßigkeit des Cyrus überlaſſen, und mit eben jenen Ketten gefäſſelt, die ſein Volk von ihm tragen müſſen. GOtt bediente ſich eines römiſchen

miſchen Kaiſers, um an dem verſtockten Jeruſalem jene erſchröckliche Züchtigung zu erfüllen, welche der Weltheiland demſelben weinend geweiſſaget hat, da derſelbe ihre prächtigen Gebäude betrachtet, und zu ſeinen Apoſteln geſprochen, daß von dieſer ſchönen Stadt kein Stein auf dem andern verbleiben ſolle: jenes ungetreue Jeruſalem, welches vor der Stimme GOttes ſo oft taub geweſen, welches ſo vielmal mit dem Blute der Propheten gefärbet, und endlich gar mit dem Tode des Welterlöſers beflecket worden, ward, mit Blute bis an den Mund, wie die heilige Schrift ſagt, erfüllet, und gieng unter einer ſolchen Strafe zu Grund, die weder erhöret worden, noch ein Beyſpiel hat.

Aber nach der Hand hat GOtt von den äuſſerſten Gränzen der Welt ein ganz unbekanntes Volk her berufen, um das hochmüthige und abgötteriſche Rom, wie das taube Jeruſalem, hinwieder zu züchtigen, denn die Geſchändete, welche mit den Königen der Erde abgöttiſche Gemeinſchaft pfloge, ergab ſich allen Arten der Hurerey, ward wie die Abgötterey ſelbſten geſtrafet, die, da ſie die ihrem Bräutigame geſchworne Treue gebrochen, den Aberglauben ihrer fremden Liebhaber mit dem ehrwürdigen Gottesdienſte vermenget, weil die Augen des HErrn auf die ſündhaften Reiche gerichtet ſind, wie der Prophet Iſaias redet. Der heilige Benedictus hat dem Totila

alles, was erfolgen werde, vorgeſagt. Dieſer, ſo vieler Siegen wegen berühmte König, hat ſich nicht geſchämet, perſönlich den heiligen Benedictum zu beſuchen, und an ihm jene Tugend zu ehren, die von jedermann verehret worden. Er hat zwar einen Hofherrn mit Purpur bekleidet, zum voraus geſchickt; aber der heilige Benedictus, von dem Geiſte GOttes erleuchtet, hat den Diener von dem Herrn gar wohl zu unterſcheiden gewußt. Als endlich Totila ſelbſten zu ihm kam, hat er ihm ſeine Gefangenſchaft, und ſeinen Tod mit ſolchen Umſtänden geweiſſaget, die alle auf das genaueſte erfüllet, und als Orackelſprüche angehört worden.

Was hat nicht das Exempel ſeines engliſchen Lebens bey den Menſchen für einen mächtigen Eindruck gehabt? Jedermann hat die evangeliſchen Wahrheiten mit größter Ehrerbietigkeit von demjenigen angehöret, dem die Zeiten ſind offenbaret worden, die der him̃liſche Vater in ſeine Macht geſetzet hat. Es iſt jedermann leicht geweſen, denjenigen als einen Apoſtel zu verehren, der durch ſeine Weiſſagungen öffentlich zeigte, daß er ein Prophet ſeyn muß.

Auf ſolche Art hat der heilige Benedictus, nachdem er ſich ſelbſt in der Einſamkeit geheiliget, mit groſſem Nachdrucke auch das Heil des Nächſten beförderet. Folget ſeinem Beyſpiele, meine Chriſten, fliehet die Welt nur darum,

damit

damit ihr von derſelben nicht verführet werdet; laſſet euch in der Welt nur darum ſehen, ihre Aergerniſſen zu beſtreiten; in der Welt ſeufzet nach der Einſamkeit; in der Einſamkeit bethet für die Welt; in der Einſamkeit heiliget euch ſelbſt; und da ihr euch unter den Menſchen befindet, leuchtet euren Nächſten mit guten Beyſpielen vor. In dem einſamen Leben müßt ihr den Müßiggang fliehen; und in dem gemeinſamen Leben die Ausſchweifung vermeiden. Gedenke auf GOtt in allen deinen Weegen, ſagt der weiſe Mann, und er wird deine Schritte leiten: *In omnibus viis tuis cogita Dominum, & ipſe diriget greſſus tuos.* Unternehmet nichts, thut nichts, redet nichts, was nicht zu eurem eigenen, und zu eures Nächſten Heil etwas beytragen kann. Habt ihr es denn nicht ſchon lang genug anſtehen laſſen, euch ganz und gar GOtt zu ergeben? Erkennet ihr noch nicht genug, wie nichtig alle irdiſche Dinge ſeyen? Seyd ihr noch nicht genug überzeuget, daß ihr allein mit dem Werke eures Heils beſchäftiget ſeyn ſollet? Wiſſet ihr noch nicht, daß ihr nach dem Tode nichts mit euch nehmen werdet, als was ihr Gutes oder Böſes gethan habt? Iſt nicht anjetzo Zeit zu würcken? Werdet ihr denn euer Leben mit unnützen Betrachtungen zubringen? Werdet ihr denn die Zeit, welche der Buße gewidmet iſt, lediglich mit eiteln Vorhaben dazu verzehren.

Am Feſte des Heil. Benedictus.

Die zweyte Predigt,

Vorſpruch.

Faciam te in gentem magnam, & benedicam tibi, & magnificabo nomen tuum, erisque benedictus. Geneſ. 12. v. 2.

Ich will dich zum groſſen Volke machen, und will dich ſeegnen, und deinen Namen groß machen, und du ſollſt geſeegnet ſeyn.

Abtheilung.

Dieſe Worte meines Vorſpruchs, welche GOtt ehemal zu dem Patriarchen Abraham geſprochen, können gar billig auf den heiligen Benedictus ausgedeutet werden: Denn dieſer groſſe Heilige, nachdem er das Land verdienet, welches den Auserwählten verſprochen ward, hat eine zahlreiche Nachkommenſchaft

ſchaft zurücke gelaſſen, welche eine der ſchönſten Zierden der heiligen Kirche iſt. Seine heilige unvergleichliche Regel, die ſeit mehr denn zwölf Jahrhunderten in vollkommnen Flor iſt, wird noch heut zu Tage von faſt unzählbaren Menſchen beyderley Geſchlechts beobachtet, von denen die Städte und Einſamkeiten geheiliget werden. Und wenn man, nach Zeugniß des Weltheilandes, von der Fürtrefflichkeit des Baums aus deſſen Früchten urtheilen muß; ſo verdienet gewiß aus allen Bäumen, die der himmliſche Vater in dem Felde der heiligen Kirche gepflanzet hat, keiner höher geſchätzet zu werden, als der heilige Benedictus, angeſehen er vor andern, von dem himmliſchen Hausvater mit beglückt: und beſtändiger Fruchtbarkeit iſt begabet worden.

Abtheilung.

Um euch nun einen wahrhaften Abriß dieſes groſſen Patriarchens zu machen, will ich euch denſelben vorſtellen, erſtens, als einen Vater der Einſiedler: zweytens, als ein Muſter derſelben. Heiliger Geiſt! ertheile meinen Worten jene Gnade, ohne welche alle Frucht der Lobreden der Heiligen, mit dem Klange der Worte vergehen und verſchwinden, weder die evangeliſche Klugheit, noch die menſchliche Schwachheit geſtatten es, daß wir uns auf jene wunderwürdigen Einſprechungen verlaſſen ſollen,

welche vormals den Apoſteln, und erſten Verkündern des Evangeliums vor den Königen der Erde, den Mund eröffnet. Die Heiligkeit deines Wortes, o GOtt, erfordert allen möglichen Fleiß von uns, um es dem Volke auf anſtändige Weiſe vorzutragen. Aber alle unſere Mühe, unſere Sorgen und Arbeiten ſind unnütz, wenn nicht du o HErr! jenen Pflanzen Wachsthum und Leben ertheileſt, welche wir ohne deine Gnade ganz vergeblich pflegen und befeuchten.

Der erſte Theil.

Der heilige Benedictus, ein Vater der Einſiedler.

Schon von den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums her, hat es viele berühmte Nachfolger des verborgenen Lebens JEſu Chriſti gegeben: deren Anzahl iſt in den nachgefolgten Zeiten durch die Verfolgungen noch viel gröſſer geworden: denn da die Tyrannen den Frieden in der heiligen Kirche geſtöret, ſind die Chriſten, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, haufenweiſe in die Wüſte entflohen. Da ſind dieſe kluge Flüchtlinge heilige Einſiedler: und die Höhlen, in welche ſie ſich verkrochen, ſind gleichſam die erſten Klöſter der Religion geworden. Weil ſie ſich aber alldort bereiteten, JEſum Chriſtum in den Peinen und Martern zu bekennen: weil ſie alldort die Henkersknechte erwar-

erwarteten, von denen ſie oft aus der Einſamkeit zu den grauſamſten Peinen geſchleppet wurden; ſo konnten ſie ſich dazumal, wie doch nachhin geſchehen iſt, nicht vereinbaren, um mit vereinigter Stimme das Lob GOttes zu ſingen: ſie konnten dem klöſterlichen Leben jene ordentliche Geſtalt noch nicht geben, welche daſſelbe nach der Hand überkommen hat. Dazumal war es wo die Kirche im Frieden, ihre Kinder durch eine ſiegreiche Flucht über die ſchmeichelhaften und lockenden Tyrannen triumphiren ſahe, welche den grauſamen Wüterichen nachgefolget ſind. Damal war es, wo die Wüſten, worinn man noch die Fußſtapfen jener glorreichen Nachfolger JEſu Chriſti ſahe, die ſie vorhin bewohnten, mit heiligen Einſiedlern bevölkert worden, die ſich unter einem würdigen Oberhaupte verſammelt, eine ſtrenge Kloſterzucht genau beobachtet, und den wahren Glauben durch herrliche Beyſpiele der Gottſeligkeit nicht weniger ausgebreitet, als ihn die heiligen Märtyrer durch Eifer und Herzhaftigkeit beſtättiget haben.

Aber dieſes von dem heiligen Paulo und Antonio angefangene Werk des klöſterlichen Lebens, iſt beſonders unter dem heiligen Benedicto zur Vollkommenheit gediehen. Die göttliche Vorſichtigkeit hat in dieſem heiligen Patriarchen, alle den Obern und Vorſtehern nöthige Eigenſchaften vereinbaret; um ihn zum Oberhaupte und Vater eines groſſen Ordens

zu machen, aus welchem ſo viele andere Orden, als Nebenſtämme, entſproſſen ſind. Er hat das Joch der Kloſterzucht nach der Fähigkeit ſeiner Jünger zu richten gewußt, um ſie, nach dem Maaße ihrer zerſchiedenen Gnadengaben, zu jenem Grade der Vollkommenheit zu leiten, zu dem ſie berufen waren. Er hat jederzeit die evangeliſche Klugheit der Schlange mit der ſanftmüthigen Einfalt der Tauben vereinbaret; er hat die Schärfe des Gehorſams durch die Weisheit des Befehles gemäßiget; und war weit entfernet von jenen ſtrengen Phariſäern, **die andern unerträgliche Bürden aufladeten, da ſie doch von ihnen ſelbſt mit keinem Finger berühret wurden.** Er benahm der Kloſterzucht alles dasjenige, was ſie unerträgliches an ſich hatte, indem er ſelbſt die ganze Bürde derſelben, nach aller ihrer Schwere getragen, ſelbe aber andern, ſo viel es in ſeiner Möglichkeit war, erleichteret hat.

Alſo iſt der heilige Benedictus beſchaffen geweſen: an dieſen herrlichen Merkmaalen kann man ihn in ſeiner heiligen Regel erkennen, welche von der Kirche als ein ewiges Denkmaal dieſes groſſen Patriarchen verehret, und für einen ſehr koſtbaren Schatz des klöſterlichen Standes, wie auch für das koſtbarſte Erbtheil gehalten wird, ſo dieſer gütige Vater ſeinen Kindern zurücke laſſen konnte. Dieß iſt wahrhaftig eine wunderbare Regel, woraus alle Vorſteher erkennen können, wie ſie ſich in ihrem

rem obrigkeitlichen Amte zu verhalten haben. Sie iſt zugleich gelind, und ſtreng, indem ſie durch die Strenge des Geiſts, dasjenige erſetzet, was ſie einigen Jüngern an Leibes Caſteyungen nachläßt. Sie heiliget einige durch die Uebungen der Einſamkeit, andere aber durch apoſtoliſche Verrichtungen. Dieſe Regel iſt in die Gleichförmigkeit des evangeliſchen Geiſtes, der darinn herrſchet, eingeſchloſſen, als in jene Vielfältigkeit zerſchiedener Geſtalten, unter welchen ſich die Tugend den Menſchen vorſtellet. Sie iſt von der ewigen Weisheit ſelbſten gelehret worden, weil man darinn jene mannigfaltige Kennzeichen entdecket, die ihr Salomon beylegt. Darum wird der heilige Benedictus, durch die Zahl und Heiligkeit ſeiner Jünger, auf eine ſo glorreiche Art von andern Heiligen unterſchieden. Daher kommen jene faſt unzahlbare Klöſter, deren obwohl vor Alter faſt zerfallene Gebäude, annoch die gottſelige Pracht ihrer Stifter verkündigen. Daher kömmt jene wunderwürdige Freygebigkeit der Rechtglaubigen, welche von dem Eifer und Geiſte der erſten Chriſten angetrieben, ihre Schätze von allen Orten her, unſern Heiligen, und ſeinen Nachfolgern zu Füſſen legten, und ihre Reichthümer nicht nützlicher anzuwenden glaubten, als das Lob des HErrn, in dem Munde jener heiligen Männer zu verewigen, die ſich einer ſo heiligen Uebung gewidmet haben. Daher kömmt die beſtändige

Dauer dieſes ſeines heiligen Ordens, welcher, indem ihm die anſonſt alles zernagende Zeit, nichts hat ſchaden können, klar an den Tag legt, daß er ſeinen Urſprung in dem Himmel habe, indem er von ſeinem erſten Glanze nichts verlohren, ſondern annoch die ganze chriſtliche Welt, durch die genaue Beobachtung der klöſterlichen Zucht, auferbauet. Daher kommen ſo viele in der heiligen Kirche glänzende Sterne, ſo viele römiſche Päbſte, ſo viele Biſchöfe, Lehrer, und heilige Einſiedler, welche der Himmel, und die Erde dem heiligen Benedictus zu danken haben. Dieſer groſſe Patriarch, hat nicht allein in ſeinem Leben die Welt unterrichtet, ſondern er würket annoch in allen ſeinen Kindern, und beförderet das Heil aller derjenigen, die ſeine Regel getreulich beobachten.

Dieſer Vorzug iſt zwar allen heiligen Ordensſtiftern gemein, und es geſchieht nicht ohne Urſache, wenn ihnen die Kirche an jenen Feſttagen beſondere Ehre erzeiget, welche in derſelben für ſie gefeyert werden. Denn, gleichwie die Kirche das Gedächtniß der Ketzer und Irrlehrer billig verabſcheuet, welche ihre Mutterſchooß verlaſſen, und mit ihnen noch viele andere in den unglückſeligſten Abgrund geſtürzet haben; alſo weiß ſie auch jene groſſe Männer nicht genugſam zu ehren, welche durch die Heiligkeit ihrer Lebensregel, die Freyſtatt der Klöſter ſo vielen Seelen eröffnet, welche

unter

unter den Aergerniſſen der Welt würden zu Grunde gegangen ſeyn, und die alſo gleichſam das Werkzeug geworden, deſſen ſich die göttliche Vorſicht zur Auserwählung ihrer Jünger bedienet hat. Wie weiter ſich nun die Aeſte dieſer fruchtbaren Bäume ausſtrecken, wie häufiger ſich die Beobachter ihrer Regel vervielfältigen, wie weiter das Alterthum ihres Urſprungs entfernet iſt, wie gröſſer die Früchten in dem Weingarten des HErrn ſind; je mehr iſt ihnen der himmliſche Hausvater ſchuldig. Was für herrliches Lob kömmt nicht aus dieſem Grunde dem heiligen Benedictus zu! was für eine Menge heiliger Männer verehret ſein Orden, die in dem erhabnen Stande der Seligſprechung ſind, oder noch in ächten Jahrbüchern aufgezeichnet ſtehen? Wie viele haben ſich tn Capellen geheiliget, in entlegenen Wüſten, wo ſie allein GOtt zum Zeugen hatten, und welche, durch die Zeit ihres Lebens verborgen, vor dem Angeſichte des HErrn in geheim waren, welche alle an jenem groſſen Tage, wo alles offenbar wird, erſcheinen werden. Wie viele Heiligen befinden ſich noch heut zu Tage in der Menge der Klöſter, wo die Regel des heiligen Benedictus beobachtet wird. Was für eine Menge Seelen, endlich, loben GOtt, und werden ihn im Himmel durch die ganze Ewigkeit loben, welche ſonſt Schlachtopfer ſeiner Rache geweſen wären, wenn ihnen nicht die Regel dieſes heiligen Stifters den

Weeg

Weeg zu dieſem glückſeligen Endzwecke angezeiget hätte. O HErr! du haſt an dem heiligen Benedictus jenes feyerliche Verſprechen vollkommen erfüllet, welches du einſtens dem Patriarchen Abraham gethan, du haſt die Nachkommenſchaft dieſes groſſen Erzvaters, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Meere vervielfältiget, du liesſeſt Fürſten und Monarchen in ſeinen heiligen Orden treten, und die Nachkommenſchaft des Vaters der Einſiedler, iſt beynahe ſo zahlreich geworden, als die Freundſchaft des Vaters der Glaubigen geweſen. Ueber alles dieſes, wenn dem ſo, daß diejenige, welche ſelbſten gewürket, und andere unterrichtet haben, wie die Sterne am Himmel glänzen werden; mit was für Strahlen der Herrlichkeit muß nicht der heilige Benedictus im Himmel umgeben ſeyn, da alle diejenige, welche in ſeinem Orden auserwählet waren, als eben ſo viele Strahlen mit ihn herumſtehen, und in jene unſterbliche Krone geſetzet worden, die ihm der gerechte Richter bereitet hat. Gleichwie er aber ein Vater, alſo iſt er nicht minder ein Muſter der Einſiedler geweſen.

Der zweyte Theil.

Der heilige Benedictus iſt ein Muſter der Einſiedler geweſen.

Es iſt ein in den Sendſchreiben des heiligen Paulus ſehr oft widerholter Grundſatz der chriſt-

chriſtlichen Sittenlehre, daß man alles, was man thut, wegen JEſum Chriſtum thun ſoll. Denn indem GOtt von Ewigkeit her den Schluß gemacht hat, daß keiner der Auserwählten, auſſer durch JEſum Chriſtum in die himmliſche Glorie eingehen würde; ſo iſt es eine uns unmögliche Sache, ein des ewigen Lebens verdienſtliches Werk auszuüben, wenn nicht JEſus Chriſtus deſſelben Urſprung, Ziel und Ende iſt. Darum haben alle äuſſerliche Ceremonien des alten Geſätzes, die Verſöhnungsopfer, die Brandopfer, ihre fürnehmſte Kraft von dem zukünftigen Meßia gehabt, deſſen der meiſte Theil auch ein Vorbild geweſen, in deſſen Hoffnung alle wahrhafte Jſraeliten gelebt haben, und welcher gleichſam die Seele des ganzen jüdiſchen Glaubens war. Darum iſt das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes GOttes, als die Quelle aller übrigen Geheimniße, nicht allein vor dem geſchriebenen Geſätze allen Patriarchen geoffenbaret worden: ſondern die Erkenntniß deſſelben Geheimniß auch allen denjenigen gegeben worden, die ſich in dem natürlichen Geſätze geheiliget haben: daß alſo der Glaube an JEſum Chriſtum, zum wenigſten dunkel, in ihrem Gottesdienſt geweſen iſt, und demſelben eine übernatürliche Kraft mitgetheilet hat. Denn es war eine bey GOtt feſt geſetzte Sache, daß keiner in das Buch des Lebens könne eingeſchrieben werden, es ſeys denn, daß er

das Zeichen des Lammes trage; daß keiner in das Reich GOttes eingehen werde, auſſer durch jenen, der der **Weeg**, die **Wahrheit**, und das Leben iſt.

Das erſte Beyſpiel, welches der heilige Benedictus den Einſiedlern, als derſelben Muſter, gegeben hat, iſt, daß ſie die Einſamkeit ſuchen ſollen, um alldort JEſum Chriſtum zu finden. Es gibt Einſiedler, die ganz verdrüßlich, wild, wollüſtig, ehrgeizig, hoffärtig, Menſchenfeinde, und ihnen ſelbſt unerträglich ſind, auch jenem grauſamen Teufel gleichen, der, wie in dem Evangelio geſagt wird, nur in den Wüſten, oder Gräbern wohnte. Es gibt ſanftmüthige, keuſche, abgetödtete, demüthige, würkſame Einſiedler, die voll jener innerlichen Freude ſind, welche die Gnade mit ſich bringet, die immer ihres eigenen, und ihres Nächſten Heils wegen, befliſſen ſind, die ſich von der menſchlichen Geſellſchafft nur darum abſöndern, um ein ganz engliſches Leben zu führen. Zu dieſen Jüngern, des in der Wüſten wohnenden JEſu Chriſti, redet GOtt: dieſen vollkommenen Nachfolgern ſeines verborgenen Lebens, theilet er ſich mit, in dieſen Herzen, welche von allen irdiſchen Anmuthungen leer ſind, läßt ſich die himmliſche Stimme hören. Aus der Anzahl ſolcher einſamer Seelen, iſt der heilige Benedictus geweſen. Da er in der Blühe ſeiner Jugend, die angenehme Stadt Rom verlaſſen; iſt dieſes keineswegs

aus

aus ſolchen verborgenen Urſachen geſchehen, welche von den Menſchen oft dazu bewegen, die Welt zu verlaſſen, er hat dieſes weder aus Verdruß über ein gehabtes Unglück, noch wegen Ungemach der Leidenſchaften gethan, es veranlaßte ihn hiezu weder eine heickle Gemüthsart, welche die menſchliche Geſellſchaft flöhe, um den Widerſprüchen nicht ausgeſetzt zu ſeyn, die dem Hochmuthe, und der Eigenliebe unerträglich wären, noch trieb ihn das Unvermögen einen verborgenen Ehrgeiz zu ſättigen, oder einige Verletzung ſeines Ruhms hiezu an, keiner von allen dieſen Bewegungsgründen, hatte Antheil an der Bekehrung des heiligen Benedictus, ſein Opfer iſt rein, und ohne Mackel geweſen. Er wußte, daß das Opfer der Gottloſen abſcheulich vor GOtt ſeye, weil ihr Herz beflecket iſt, wie der weiſe Mann ſagt. Er wußte, daß die unreinen Thiere, welche mit Noe in die Arche eingegangen, bey jenem Opfer keinen Zutritt hatten, welche dieſer Patriarch geſchlachtet, als die Erde von den Wäſſern der Sündfluth wieder ausgetrocknet war. Er wußte, daß GOtt das mit Neid behafte Opfer des Cain, wie auch die Gaben des hoffärtigen Phariſäers verworfen, das einfältige Opfer aber, der demüthigen Wittwe an- und aufgenommen habe. Von derley heiligen Betrachtungen ganz eingenommen, hat ſich der heilige Benedictus von der Welt ganz

und

und gar los gemacht, um JEſum Chriſtum in der Einſamkeit zu ſuchen.

Wer ſich GOtt wahrhaftig ergeben will; muß ſich zu den unausbleiblichen Verſuchungen bereiten, und geſchickt halten. Der Geiſt der Unlauterkeit, welcher den Einſiedlern auch bis in die tiefſten Wildniſſen nachſetzet, hat den heiligen Benedictus mit ſolcher Gewalt angefallen, daß er nichts mehr, als jenen obern Theil des Willens noch frey gehabt, der bey allgemeiner Unordnung und Verwirrung der Sinne, die ſich den Feinden ergeben, ſeine Einwilligung verſagt, oder gibt. Aber der heilige Benedictus förchtend, er möchte ſich etwan in dieſer letzten und äuſſerſten Schanze nicht lang vertheidigen können; hat in ſeiner Wüſten weit mächtigere Waffen gefunden, als alle härene Bußkleider, und Cilicien ſind: er hat auf eine neue Art, unter den Dörnern, den auf ihn anſetzenden Feind überwunden, indem er ſich in denſelben herum gewälzet, und ſeinem Leibe unzählbare Wunden verſetzet hat, um ſeine Reinigkeit unverſehrt zu erhalten.

Aber dieſes Gold war noch nicht hinlänglich geläutert, ein Feuerofen der Trübſalen mußte entzündet werden, um dem einen neuen Glanz zu geben. Der Neid, dieſer unverſöhnliche Feind der verehrten Tugend, fiel den heiligen Benedictus an. Dieſe teufliſche Begierde hat ſich der Seele eines Prieſters bemächtiget, der, indem er unter der Schafhaut den

Wolf

Wolf verhüllte! ſtatt eines liebvollen Hirten, ein unbarmherziger Miedling war. Das allgemeine Lob, welches die Tugend des heiligen Benedictus von allen Enden her erhalten, war ſchon genug, dieſen Prieſter zu ſeinem Todsfeind zu machen. HErr! was iſt nicht jener Menſch zu thun fähig, der ſich ſeinen böſen Neigungen ergibt, und den deiner Gnade gethanen Widerſtand, verdienet von derſelben verlaſſen zu werden! Der hölliſche Geiſt gab dieſem gottloſen Prieſter ein, dem heiligen Benedicus als ein Allmoſen ein vergiftetes Brod zu ſchicken. Aber aus göttlicher Verhängniß iſt dem Diener des Prieſters ein Rabe nachgeflogen, der durch ſein beſtändiges und klägliches Geſchrey die gottloſe That des Prieſters gleichſam entdecket hat, alſo, daß die Sache zu deſſelben größten Schande ausgeſchlagen hat. Aber was Gottloſigkeit hat nicht ferner dieſer Prieſter ausgeübet? Was ſollte ich von den abſcheulichſten Läſterung: und Verläumdungen ſagen, die er wider dieſen heiligen Mann erfunden hat? Was ſollte ich von jener teufliſchen Liſt ſagen, da dieſer gottloſe Prieſter einige enblößte Weibsbilder vor das Kloſter hat kommen laſſen, um Benedictum und ſeine Jünger zu verführen? Aber derjenige, welcher in der Wüſten den Geiſt der Unlauterkeit überwunden, hat ſeinen München die Augen verſchloſſen, daß ſie die unkeuſche tanzende Mägdlein nicht geſehen haben: daß alſo der hölliſche

Geiſt, der das Feuer der Begierlichkeit ſan allen vieler Orten des Kloſters anzünden, und alles in Flammen ſetzen wolte, ganz beſchämet hat abziehen müſſen: und der heilige Benedictus von ſeinen Jüngern von dieſem höchſt gefährlichen Anfalle nicht den geringſten Schaden gelitten. Nachdem aber GOtt, um Benedictum zu prüfen, dieſen gottloſen Prieſter als einen Werkzeug gebraucht, iſt derſelbe endlich von ſeinem einfallenden Hauſe erſchlagen worden, und hat die verdiente Beſtrafung ſeiner Laſter empfangen. Die Jünger des heiligen Benedictus erfreueten ſich, daß dieſer Gottloſe endlich geſtrafet worden; aber der heilige Benedictus beweinete den Tod eines unbußfertigen Sünders: und als ein getreuer Nachfolger jenes liebvollen Hirtens, der ſeine ganze Heerde verlaſſen hat, um ein einziges irrendes Schäflein aufzuſuchen, hätte er vielmehr gewünſchen, von dieſem grauſamen Feinde noch länger verfolget zu werden, als von demſelben durch eine ſolche Strafe befreyet zu werden, die ihm alle Hoffnung ſeiner Bekehrung benommen.

Bildet euch einen Einſiedler ein, der mit allen Tugenden gezieret iſt, bey dem der Neid nicht den geringſten Zugang findet, der alle Anmuthungen der Hoffart ausſchlägt, der bey allem Keder der Wolluſt ganz unempfindlich, von allem Geitz und Zorn befreyet iſt, bey dem auch die ſchärffſte Pfeile der Verleumdung nicht durch-

durchdringen können: ſtellet euch einen in der Beſchauung jederzeit ruhigen, in den Liebeswerken immer wachtſamen Geiſt vor: ſtellet euch vor, ein blos mit der Liebe GOttes und des Nächſten erfülltes Herz: ſtellet euch vor einen Leib, welcher der Werkzeug einer unermüdeten Liebe, oder das Schlachtopfer einer beſtändigen Buße war. Stellet euch ſolche Augen vor, die vor aller Pracht der Welt beſtändig zugeſchloſſen ſind, einen ſolchen Mund, der voll des Lobes GOttes iſt, ſolche Hände, die den Armen immerhin offen ſtehen. Stellet euch vor einen Menſchen, der die Welt überwunden, das Fleiſch bezäumet, die Teufel zu Schanden gemacht hat. Betrachtet ihn in der Perſon ſeines lieben Jüngers des heiligen Maurus, dem Frankreich ſo viel zu danken hat: betrachtet ihn in der Perſon ſeiner heiligen Schweſten Scholaſtica, welche man billig die Glorie des weiblichen Geſchlechts nennen kann. Betrachtet ihn mitten unter der Schaar ſo vieler ſeiner heiligen Jünger, unter dem Haufen ſo vieler durch ſeinen Eifer zu Boden geſtürzten Götzenbilder, ſo vieler durch ſeine Gottſeligkeit erbauten Klöſter: dieſem füget bey die Abbildung eines ganz heiligen Lebens und engliſchen Todes, der ſolche Umſtände bey, und nach ſich gehabt hat, die da fähig ſind, das Angedenken eines Menſchens zu verewigen. Alles dieſes in eines zuſammen gezogen, machet

das wahrhafte Ebenbild des heiligen Benedicti, und ein vollkommenes Muſter der Einſiedler aus.

An dem Feſte des Heil. Benedictus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Egredere de terra tua & de cognatione tua, & de domo patris tui --- & benedicam tibi. Geneſ. 12. v. 1. & 2.

Gehe aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtſchaft, und aus deines Vaters Hauſe ; ; ; und ich will dich ſeegnen.

Eingang.

Welche GOtt durch ſeine ewige Vorſicht auserwählet hat, entweder ſeine Wahrheit zu verfechten, oder die Ordnung und Zucht in der Kirche wieder herzuſtellen, oder die Sitten der Völker zu verbeſſern, die verbirgt er,

ehe

ehe er ſie der Welt öffentlich zeiget. Er verbirgt und ehret ſie nach den ewigen Geſätzen ſeiner Liebe, und nach den unveränderlichen Regeln ſeiner Weisheit. Er will, daß ſie in der Einſamkeit und Stille jene häufige Tugenden ſammeln, von denen ſie wider die anſteckende Gottloſigkeiten der Welt geſchützet werden. Aber wenn die zur Ausführung ſeiner ewigen Anſchläge beſtimmte Zeit ankömmt, da erbauet er auf dieſen unſichtbaren Tugendgrund eine anſehnliche und ausnehmende Heiligkeit, wie es nämlich erfodert wird, um die Tugend wieder herzuſtellen, oder das Laſter auszureiten. Alſo hat GOtt den heiligen Benedictus aus ſeinem väterlichen Hauſe in die Einſamkeit geführet, und aus der Einſamkeit wiederum in die Welt gebracht, und ſich der ſchönen Beyſpiele dieſes groſſen Patriarchen bedienet, die Menſchen zu unterrichten.

Abtheilung.

GOtt hat erſtens den heiligen Benedictus aus der Welt geführet, ſeine neu angehende Tugend in Sicherheit zu ſetzen. Er hat ihn zweytens in der Tugend geſtärket, da er demſelben die gefährlichſten Verſuchungen, und die ſchwereſte Prüfungen beſiegen laſſen. GOtt hat ihn drittens der Welt zum Schauſpiele gegeben, durch die herrlichen Siege, welche er über den Teufel erfochten hat. Bildet euch

aber nicht ein, meine Zuhörer, daß dieſe Predigt allein für jene auserwählte Seelen ſeye, denen ſich GOtt in der Einſamkeit mittheilet: denn wenn ihr gelernige, und chriſtliche Ohren habet; ſo werdet ihr lernen, daß man auch in dem Weltleben einer innerlichen Einſamkeit bedürftig ſeye, in welcher ſich die Seele vollkommen verſammelt, um ſich von den unvermeidentlichen Ausſchweifungen und Zerſtreuungen zu erholen, die die irdiſchen Geſchäften verurſachen. Ja ihr werdet vielleicht erzittern, wenn ihr ſelbſt werdet geſtehen müſſen, daß eben jene Tugenden, durch welche einſame Menſchen in den Klöſtern und Wüſten geheiliget werden, auch mitten in dem Weltgetümmel, wo die Ausübung derſelben ungleich ſchwerer iſt, unumgänglich nöthig ſeyen.

Der erſte Theil.

GOtt hat den H. Benedictus aus der Welt geführet, ſeine angehende Tugend in Sicherheit zu ſetzen.

Der heilige Benedictus, der aus einem der fürnehmſten Häuſern Italiens entſproſſen, und unter ſeinen Voreltern römiſche Rathsherren, und Burgermeiſtere zählte, iſt in ſeiner Jugend nacher Rom geſand worden, damit in dieſer prächtigen Stadt, vor geiſtlicher und weltlicher Hoheit, in ſeinem jungen Herzen,

zen, der Ehrgeiz entzündet würde. Die Wolluſt von der zarten Neigung des Alters, und von dem alldort eingeführten Gebrauche unterſtützet, ſtellet ſich dieſem heiligen Jünglinge am allererſten unter Augen. Aber Benedictus iſt bedacht, ſeine Seele von dieſem Verderbniße in Sicherheit zu ſetzen: *Salva animam tuam in monte*: Er folget der ihm rufenden Stimme GOttes: er trägt ein Abſcheuen ab der Welt, ehe er ſie erkennet: es eckelt ihm ab den falſchen Wollüſten, bevor er ſie verkoſtet: er fliehet alle menſchliche Geſellſchaft, wodurch ſein Herz unfehlbar wurde ſeyn verdorben worden: und gelehrt ohne Studiren, weis in der Unwiſſenheit, hat er ſich in eine finſtere Höhle verkrochen, und nicht allein allem menſchlichen Troſte: ſondern ſogar faſt aller menſchlichen Hülfe abgeſagt.

Urtheilet nun, meine Chriſten! von dem Verdienſte eines ſo hurtigen, reinen, und ſo vollkommenen Opfers: dieſes iſt kein Abend- ſondern ein Frühopfer geweſen. Der heilige Benedictus hat ſogar ſeine erſten Jahre GOtt dem Allerhöchſten geopferet: er hat das evangeliſche Schwerdt in die Hand genommen, und in der Blühe alle Hoffnung einer beglückten Jugend abgehauen. Er iſt von denjenigen weit entfernet geweſen, die GOtt dem Allerhöchſten nur ein faſt ſchon erſterbendes, und von der Welt verworfenes Opfer ſchlachten, da daſſelbe weder GOtt, noch der Welt mehr

angenehm ſeyn kann: ſondern er hat ſich in der Blühte der Jugend GOtt gänzlich geweyhet, aufgeopferet, und ſein Opfer iſt vollkommen rein geweſen. GOtt ſiehet in unſern Werken nur auf das Herz, als auf den Urſprung derſelben. Eine verdorbene Meynung iſt jenes böſe Auge, welches den ganzen Leib verfinſtert: **Ein wenig Phariſäiſcher Sauerteig iſt fähig alles zu verderben**: auch das größte Opfer kann GOtt nicht gefallen, wenn es nicht von aller menſchlichen und irdiſchen Bewegurſache gereiniget iſt. Das Opfer des heiligen Benedictus iſt ganz vollkommen, und rein geweſen: er hat die Welt nicht als ein heydniſcher Philoſophus, ſondern als ein chriſtlicher Weltweiſer verlaſſen: **Er hat alles verliehren wollen, um JEſum Chriſtum zu gewinnen.** Nachdem er das **koſtbare Perlein** des **Evangelii erkannt**, hat er alles verkauft, um dieſes einzuhandeln. Kurz, ſein Opfer iſt rein und ohne Mackel, gleichwie vollkommen, und ohne Ausnahm geweſen.

Wenn man der Pracht der Welt abgeſagt, um JEſu Chriſto in dem einſamen und geiſtlichen Leben nachzufolgen, muß dieſe Abſagung und Verläugnung vollkommen und allgemein ſeyn, weil GOtt dem Allerhöchſten getheilte Opfer nicht angenehm ſind. Saul hat ihm den Zorn des HErrn zugezogen, und iſt von dem Propheten Samuel öffentlich beſtrafet worden, daß er den König Agab, und einige

Heerden der Philiſtäiſchen Beute bey jenem Opfer verſchonet, das er GOtt abgeſtattet. Ananias und Saphira, wie der heilige Petrus ſagt, hätten den ganzen Werth ihres verkauften Ackers behalten können; aber indem ſie ſich betrüglich angeſtellet, als ob ſie gleich andern Chriſten all das ihrige zu den Füßen der Apoſteln legten, einen Theil aber zurücke behalten; ſind ſie hiedurch höchſt ſträflich worden, und der gähe Tod iſt die billige Strafe ihrer Falſchheit geweſen. Das Weib des Loths, die in eine Salzſäule verwandelt worden; dienet jenen zur immerwährenden Lehre, welche ihre Augen nach dem gottloſen Sodoma wenden, nachdem ſie daſſelbe einmal verlaſſen haben. Ja ſelbſt JEſus Chriſtus antwortete demjenigen, der ihm zwar nachfolgen, vor aber in des Vaters Haus zurücke kehren wollte, dort ſeine Erbſchaft abzuſagen, daß, wer die Hand an den Pflug leget, und wieder zurücke ſieht, zum Himmelreich nicht tauglich ſey. Der heilige Benedictus, der voll dieſer wichtigen Wahrheiten war, die ihn GOtt mit einem Blicke einſehen ließ, hat ſein Herz nicht in der Welt zurücke gelaſſen, da er ſich in die Einſamkeit begeben. Er hat die Axt an die Wurzel des Baums geſetzet, und alle Sproſſen der Begierlichkeit mit einem Streiche abgehauen. Der Himmel und die Erde erfreueten ſich über ſeine Bekehrung, und der liebliche Geruch, welcher von einem ſo ſchnel-

 len,

len, ſo reinen, und ſo vollkommenen Opfer aufſtieg, iſt GOtt ſehr angenehm geweſen. Der Engel des HErrn, welcher unter dem Brandopfer verhüllet war, das von dem göttlichen Liebesfeuer verzehret worden, hat den Rauch davon bis zum Lamme GOttes gebracht, und jenes Wunderwerk, welches der heilige Benedictus gleich in den erſten Tagen ſeiner Einſamkeit gewürket, war gleichſam eines jener ſichtbaren Merkmaale, womit GOtt vormals die geneigte Aufnahme derley Opfer anzeigte, die ihm wohlgefällig ſind.

Der zweyte Theil.

GOtt hat den H. Benedictus in der Tugend geſtärket, da er denſelben in den gefährlichſten Verſuchungen, und ſchwerſten Prüfungen triumphieren laſſen.

Durch die Einſamkeit iſt der Menſch zwar wider die Welt geſichert, keineswegs aber wider ſich ſelbſten. Die Natur findet ſich überall ein, die böſen Neigungen wachſen an allen Orten, und zu allen Zeiten, wie ſich denn die Schlange ſogar in dem irdiſchen Paradeiße eingeſchlichen. Die Welt ſucht ſich an denjenigen zu rächen, die ihr entflohen ſind, ihre Vergiftungen würken von weitem, wenn ſie in der Nähe nicht ſchaden können, und um die Herzen durch unreine Bilder anzuſtecken, weis

ſie ſich, ſtatt der Augen, der Einbildungskraft zu bedienen. Aber Dank ſey JEſu Chriſto, der heilige Benedictus hat ſich von jenen Anfällen gerettet, die ſein Herz in Betrübniß verſetzten, er triumphierte durch heldenmäßigen Widerſtand über die heftigſten Verſuchungen: ihr werdet euch jenes erſchröcklichen Anfalls des Geiſtes der Unlauterkeit erinnern, der für unſern keuſchen Einſiedler ein herrlicher Triumph werden mußte. Eine Verſuchung, welche auch der heilige Paulus empfinden mußte, um der Größe jener Offenbarungen das Gegengewicht zu halten, die ihm anvertrauet worden, welche einen König nach dem Herzen GOttes, zum Ehebrecher und Todſchläger, den weiſeſten der Menſchen zu einem Unzüchtigen und Abgötter gemachet, eine Verſuchung vor welcher die Kloſtermauern nur zu ſchwache Schiedwände ſind, deren Gegenſtände, wenn man ſich nicht durch eine ſiegreiche Flucht davon los reißt, unſer Gedächtniß mit ſolchen Bildern erfüllet, welche den heiligen Hieronymus in ſeinem ſtrengſten Bußleben grauſam gequälet, und da ſie einen Theil von uns ſelbſten ausmachet; die Einſiedler mit dem Feuer der Begierlichkeit bis in die tiefſten Wildniſſen verfolget. Dieſer unreine Geiſt der Finſterniſſen, welchem GOtt, wie es ſcheinet, manchesmal die größten Heilige überläßt, um in ihren Herzen ein Gleichgewicht der Demuth zu erwecken, die den Regungen des Hochmuths Einhalt thut, woraus

erſt

erſt die Fürtrefflichkeit ihrer Tugend erhellet, dieſer Geiſt, ſage, hat den heiligen Benedictus angefallen, es ſtiegen in den wiewohl ſehr abgetödten Sinnen dieſes jungen Einſiedlers ſo dicke Dünſte empor, die ſeinen Geiſt in Betrübniß ſetzten. Sein Gedächtniß war mit einer gefährlichen Schönheit, die er in Rom vormals ſahe, ſchon ganz erfüllet und beläſtigt, dieſer Gedanke erweckte ihm eine Begierde, und aus dieſer Begierde iſt ein Eckel ob der Einſamkeit entſtanden. Alle dieſe Anfälle wollte GOtt zulaſſen, um ihm ſeine Schwachheit ſowohl, als die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade erkennen zu geben, von geheimen Einſprechungen gerühret, hat dieſer in der Gefahrſchwebende Einſiedler geſeufzet, gefaſtet, gebethet und gewachet, ja er hat ſich in die ſchärfeſten Dornhecken geworfen, wovon ihm ſeine Wildniß ſowohl, als was ſonſt zu ſeiner Gottſeligkeit dienlich war, genug hervorbrachte. Indem er nun an tauſend Orten Blut vergoſſen hatte, welches ihm ſeine übrige Strengigkeit nicht genugſam abtödten konnte; hat ſich ſeine wankende Tugend, über ſein zerriſſenes Fleiſch wieder empor geſchwungen. O HErr! lege jenes Wort in meinen Mund, welches reiner iſt, als das durch Feuer geprufte, und ſiebenmal im Feuerofen probierte Silber iſt, damit ich ohne Furcht jenes Laſter beſtreite, welches oft ſelbſt diejenige verleitet, die es zu beſtreiten wagen. Ach,

meine

meine Chriſten! wir erzittern, wenn wir euch davon predigen müſſen, und ihr ſcheuet euch nicht mit dieſem Todsfeinde der Seelen vertrauten Umgang zu pflegen? Leſet in dem Evangelio wie abſcheulich der Geiſt der Unlauterkeit geſchildert wird, um vor demſelben Abſcheu zu tragen. Dieſer unreine Geiſt ſtürzet bald ins Feuer, bald in das Waſſer, wird bald durch die Hitze der Begierlichkeit, die ihn brennet, aufgefreſſen, bald in die abſcheulichſten Wollüſte verſenket, der das Herz mit Steinſchlägen zerfetzet, der, von jener gräulichen Begierde gequälet, die von der unkeuſchen Liebe untrennbar iſt, ſich in das Verderbniß, gleich einem unfühlbaren Todten vor dem Geſtanke der Aergerniſſen, und dem Nagen des hölliſchen Wurms, vergrabet, die in Wildniſſen ſich aufhält, vor der Welt fliehet, um ſich ohne Zeugen ſeinen viehiſchen Begierden zu ergeben. Sehet, dies iſt jenes Ungeheuer, welches ihr durch ein weiches und wollüſtiges Leben ernähret, da ihr daſſelbe vielmehr durch Bethen und Bußwerke abtödten ſollet. Ihr ſeufzet manchesmal in harten Verſuchungen die euch plagen, aber was wendet ihr für Gewalt an, um davon befreyet zu werden? Erwäget mit was für Gewalt jener ſchäumende und wütende Teufel aus dem jungen Menſchen gefahren, den JEſus Chriſtus ausgetrieben, es geſchahe, ſagt das Evangelium, mit Zerfetzung des Menſchens, *diſcerpens eum*, dergeſtalt, daß

daß der Jüngling ohne Bewegung, gleichſam tod da gelegen, daß ihm der Heiland die Hand bieten mußte, um ihn aufzuheben, und ſeinem Vater zu übergeben.

Dieß zeiget an, was Mühe und Arbeit es koſte, ſein Herz von unreinen Wollüſten, denen man ſich einmal ergeben hat, los zu machen. Ach! wenn nicht der heilige Benedictus eine ganz heldenmäßige Gewalt gebraucht hätte, dem unreinen Geiſte in dieſer erſchröcklichen Verſuchung Widerſtand zu thun, würde der unreine Geiſt mit ſieben andern Geiſtern in ſein Haus eingezogen ſeyn, und Benedictus wäre vielleicht ſtatt einem auserwählten Gefäße, ein Verworfener geworden: dieß war der Zeitpunct, der ſeinem Heile den Ausſchlag gegeben. Aber GOtt hat auch ſeinen gethanen Widerſtand gekrönet, da er ihm nachhin mit ſüſſem Seegen zuvor gekommen. Die Keuſchheit iſt nachmals dem Benedictus keine ſchwere Tugend mehr geweſen, und da ſeine Tugend, nach einem ſo herrlichen Siege, in den Trübſalen und Widerwärtigkeiten immer reiner und ſtärker worden, iſt ſie auch zu jener Vollkommenheit gelangen, in welcher ſie ſich mit vollem Glanze vor der ganzen Welt zeigen können.

Der dritte Theil.

GOtt hat den H. Benedictus der Welt zum Schauſpiele gegeben, durch die herrlichen Tugenden, die er erfochten hat.

Wenn es wahr iſt, daß GOtt ſeine Auserwählte nur deſtomehr erhöhet, je mehr ſie ſich erniedrigen; daß er ſie um ſo mehr ehret, je mehr ſie ſich demüthigen, wer hat wohl mehr erhöhet zu werden verdienet, als der heilige Benedictus? was für ein Heiliger hat wohl mehr als er verdienet, alle Früchten der Ehre und Glorie zu ſammeln, die ihm durch die ungeheure Anzahl ſeiner Kinder, und durch die Heiligkeit ſeiner klöſterlichen Lebensordnung zugewachſen iſt? Wenn ich alle ſeine Glorie nach der Länge hier anführen wolte, ſo könnte ich melden, daß er wie ein anderer Moyſes, in der dürren und trocknen Wüſte, aus der harten Felſe Waſſer herfürgebracht, ſeine Brüder durch Vögel geſpeiſet, todte Kinder den jammervollen Müttern lebendig zugeſtellet, das Waſſer unter den Füßen ſeiner Jünger feſt gemacht, die künftige Dinge vorgeſehen habe, und mit dem Geiſte d[illegible] Propheten und Patriarchen erfüllet geweſen [illegible]e. Aber von allen dieſen will ich ſchweigen, indem ich ſeine wahre Hoheit nicht in ſeinen Wunderwerken; ſondern in ſeiner Tugend ſuche. Zu dieſem Ziel und Ende will ich einen anſehnlichen Sieg anfüh-

anführen, den der heilige Benedictus wider den Teufel erhalten hat, und der nicht minder der heiligen Kirche nützlich, als unſerm heiligen Patriarchen rühmlich geweſen. Die Herrlichkeit aber dieſes Sieges recht zu erkennen, muß man wiſſen, in was für einem Stande ſich dazumal das Chriſtenthum befunden habe. Die von den Tyrannen befreyte heilige Kirche, genoß dazumal jenen vollkommenen Frieden, den ihr der groſſe Conſtantinus zugeſtanden hatte, und das unter dem Schwerdte der Verfolger vermehrte Volk GOttes, wie jenes unter dem harten Joche des Pharao, nachdem es durch das rothe Meer geſetzt, wandelte ganz ruhig unter Anführung Moyſis und Aarons, mit GOtt an der Spitze, dem gelobten Lande zu. Aber doch waren die Götzentempel dazumal noch nicht gänzlich dergeſtalt geſchloſſen, daß man nicht bald dort, bald da einige Spuren der Abgötterey ſollte angetroffen haben. Der höllische Geiſt, welcher ſich ſchon ſeit dem Urſprunge der Welt her, jener Gegenden zu bemächtigen pflegte, deren Stille die Seelen mit heiligem Schröcken erfüllet, wehrte ſich in derley Orten, als gleichſam in ſeiner letzten Schanze noch. Alle Berge, alle Wälder, alle Flüße waren von dem auf den Feldern, und hinter den Scheuren laurenden Satan beſetzet. Wie denn die meiſte Berge und Wälder mit Götzenbildern beunreiniget waren.

Auch

Auch der Berg Caſſin, welcher in der heiligen Kirche durch das erſte Kloſter des heiligen Benedictus ſo berühmt worden, war ein dergleichen Wehrſtatt, wo ſich der aus den römiſchen Tempeln verjagte Höllengeiſt verſchanzet hatte, und wo er in der Statue des Apollo, von dem Ueberreſte des Heydenthums iſt verehret worden. Dieſes von ſeiner Wüſte nicht weit entfernte Aergerniß, hat der heilige Benedictus nicht länger erdulden können. Er verſammelt wie ein anderer Elias das Volk, und ſagte zu demſelben: wie lang wanket ihr zwiſchen zween Weegen? Wenn der HErr der wahre GOtt iſt; ſo bethet ihn allein an, und ſehet, derjenige, welcher die Herzen der Menſchen in ſeinen Händen trägt, machte daß das Volk von den Worten ſeines Dieners gerühret wurde. Vergeblich bemüheten ſich die Götzenpfaffen des Apollo, die Statue zu beſchützen, umſonſt waren ihre abentheurlichen Poſſen und Krümmungen, womit ſie ihren eingebildeten Gott um Hülfe anruften, der bey ihrem Geſchreye gehörloſe Götze, fiel unter den Händen des heiligen Benedictus in Stücke, der ihn vor dem geſammten Volke eingeſtürzet hat. Das abſcheuenswürdige Götzenbild war zertrümmert, und deſſen blinde Anbether entweder zerſtreuet, oder bekehret, die Schutt aber mit einem chriſtlichen Gebäude bedecket, da der heilige Benedictus bald darauf ſein erſtes Kloſter, als ein ewiges Denkmaal aufge-

 füh-

führet, wegen jenem herrlichen Siege, den er über den Teufel erfochten hat. Der Ruf ſeiner herrlichen Thaten, und ſeines himmliſchen Lebens, hat ſich darauf in alle Welttheile verbreitet.

Laſſet uns derowegen, meine Chriſten! die Tugenden des heiligen Benedictus nachahmen, ach, daß doch ſeine ſo vollkommene Verläugnung der Welt, jene Begierde in uns mäßigte, welche wir zu ihren falſchen Ergötzlichkeiten hegen, daß doch ſeine beſtändige Wachſamkeit auf ſich ſelbſten uns beybrächte, unſere Schwachheit zu erwägen, und uns über dieſelbe empor zu ſchwingen, um unſere Sünden ſelbſt zu beſtrafen, um unſere Pflichten recht zu erfüllen, um unſere Güter in Allmoſen auszutheilen. Laſſet uns unſere Lauigkeit in Anſehung ſeines Eifers vertilgen, unſere Sprödigkeit durch ſeinen Eifer entzünden, unſere Sitten nach ſeiner Tugend, und unſere Andacht nach ſeiner inbrünſtigen Gottſeligkeit einrichten.

Sprü-

Sprüche der heiligen Schrift.

Sedebit ſolitarius, & tacebit. Thren. 3.

Ecce elongavi fugiens, & manſi in ſolitudine. Pſal. 54.

Similis factus ſum pellicano ſolitudinis, factus ſum ſicut nicticorax in domicilio Pſ. 101.

Hic eſt, qui fuit in Eccleſia, in ſolitudine cum Angelo, qui loquebatur ei. Apoc. 7.

Conſepulti ſumus cum Chriſto per Baptiſmum in mortem, ut quomodo ſurrexit a mortuis, ita in novitate vitæ ambulemus. Rom 6.

Der Einſiedler wird in Zufriedenheit ſitzen, und das Stillſchweigen beobachten. Thren. Cap. 3.

Siehe ich habe mich von dem Umgange der Sünder entfernet, und mich in die Einſamkeit begeben. Pſal. 54.

Ich bin dem Pellican in der Wüſte gleich geworden, und habe mich, wie der Vogel bey Nachtzeit, verborgen. Pſal. 101.

Dieß iſt jener Mann, der in der Kirche ein Einſiedler geweſen, und der in der Wüſte ſich mit den Engeln unterhalten hat. Apoc. c. 7.

Wir ſind mit JEſu Chriſto durch die heilige Taufe begraben, um der Welt abzuſter-

ben, damit wir, gleichwie er von Todten erſtanden, durch ſeine Gnade, in einem ganz neuen Leben wandeln. *Rom. 6.*

Sprüche der heiligen Väter.

A mundi hujus inquieta concupiſcentia ſe penitus ſubtrahit, terrenarum actionum ſtrepitum deſerit, & per quietis ſtudium ab iis, quæ exterius implicant, ſtudioſe ſubmovetur. S. Hier. in Jerem.

Martyres vivi. S. Greg. Naz.

Sancti viri, qui nihil mundi hujus appetunt, nullis in corde tumultibus premuntur, omnes inordinatos deſideriorum motus a cubili cordis ejiciunt, & quia tranſitoria cuncta deſpiciunt, & nulla hujus mundi diligunt, magna mentis tranquillitate perfruuntur. S. Greg. l. 4. Moral.

Solus es, ſi communia non cogites, ſi præſentia non affectes, ſi quod multi deſiderant, faſtidias. Solus es, ſi jurgia devites, ſi damna non ſentias, ſi injuriarum non recorderis. S. Bern. in Cant.

Lubrica ſpes eſt, quæ inter fomenta peccati ſalvari ſe ſperat: incerta victoria eſt inter hoſtilia arma pugnare: in hac parte expedit, plus bene timere, quam male fidere. S. Cypr. l. de ſing. Cler.

Die Seele des Einſiedlers entziehet ſich den ungeſtümmen Händeln der Welt, ſie fliehet das Getümmel und die irdiſchen Beſchäftigungen, ja ſie weichet allem demjenigen ſorgfältig aus, was den innerlichen Frieden ſtöhren könnte, den ſie ſuchet. *S. Hieron. in Jerem.*

Die Büſſer ſind lebende Märtyrer. *Greg. Naz.*

Der innerliche Friede, welchen die Gerechten genießen, kömmt daher, weil ſie nach den irdiſchen Dingen kein Verlangen tragen, weil ſie den äuſſerlichen Unruhen in die Seele keinen Zugang geſtatten, wovon ſie leicht verwirrt werden könnten, weil ſie allen unordentlichen Regungen und Begierden widerſtehen, und indem ſie zergängliche Güter der Welt verachten, nur nach der Ewigkeit ein Verlangen tragen. *S. Greg. l. 4. Moral.*

Ihr könnet euch mitten in der Welt eine Einſamkeit bereiten, wenn ihr andere Denkensart heget, als die Menſchen insgemein,

wenn euch die gegenwärtigen Güter nicht rühren, wenn ihr dasjenige nicht achtet, was ſo viele lieben, ihr werdet allein ſeyn, wenn ihr Gezänke und Streite vermeidet, wenn euch Verlurſt und Mißgunſt gleichgültig ſind, wenn ihr die Seele zu GOtt wendet, und eure Begierden nach den ewigen Gütern. *S. Bern. in Cant.*

Derjenige, welcher unter beſtändigen Gelegenheiten der Sünde ſelig zu werden hoffet, ſchmeichelt ſich einer gefährlichen Hoffnung, der Sieg iſt ſehr ungewiß, wenn die Feinde immer zum Streite gegenwärtig ſind, und ſeine kluge Furcht iſt in dieſem Stücke weit nützlicher, als ein vermeſſenes Vertrauen. *S. Cypr. lib. de ſing. Cler.*

An dem Feſte der Verkündigung Mariä.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Miſſus eſt Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilææ, cui nomen Nazareth ad Virginem deſponſatam viro, cui nomen erat Joſeph, & nomen virginis Maria. Luc. 1. v. 26. 27.

Der Engel Gabriel war von GOtt geſandt in eine Stadt in Galiläa, welche Nazareth genennet wird, zu einer Jungfrauen, die einem Manne vermählet war, deſſen Name war Joſeph, und der Jungfrauen Name war Maria.

Eingang.

Nicht ohne Urſache führet uns die heilige Kirche ſo oft zur Geſchichte deſſen, was ehemal zwiſchen der allerſeligſten Jungfrau Maria, und dem Erzengel Gabriel vorbeygegangen. Denn die heilige Kirche begnüget ſich nicht, jährlich an einem beſonderen Feſttage jenen beglückten Augenblick feyerlich zu begehen, an welchem das ewige Wort in der Schoos der allerſeligſten Jungfrau Maria Menſch geworden iſt: ſondern ſie hat über dieſes täglich gewiſſe Stunden beſtimmet, um uns jenes Geheimniſſes zu erinnern, welches der Urſprung aller übrigen Geheimniſſen iſt, und welches von uns alle erdenkliche Verwunderung, Liebe, Freude, und Dankbarkeit erfoderet. Und ich weiß wahrhaftig nicht, meine Chriſten! was man mehr betrachten ſolle, die Hoheit Mariä, die Erniedrigung des Sohnes GOttes, oder das unbeſchreibliche Glücke der Menſchen. Sollte ich euch zeigen, daß Maria mit dem allerherrlichſten Titel, ſo immer kann erdacht werden, beehret, und bis zur Würde einer Mutter GOttes ſeye erhoben worden? Sollte ich euch den bis in das menſchliche Elend erniedrigten Sohn GOttes vor Augen ſtellen? Sollte ich euch vortragen, was für Glückſeligkeit anheute dem Menſchen zugewachſen ſeye? Eine Jungfrau iſt Mutter GOttes geworden: der Sohn GOttes iſt Menſch

gewor-

geworden: die Menſchen ſind Kinder GOttes geworden. O Hoheit: o Erniedrigung! wie werde ich dieſe ſo weit unterſchiedene Wunderdinge in eine einzige Predigt einſchränken können?

Abtheilung.

Aber wir wollen uns allein bey jenen herrlichen Beyſpielen aufhalten, meine Chriſten! welche uns die allerſeligſte Jungfrau Maria gegeben hat: wir wollen erſtens die Worte des Engels, und zweytens die Antworten Mariä unterſuchen, in welchen wir den Grund ihrer Glorie, und die Urſache unſerer Auferbauung finden werden.

Der erſte Theil.

Die Worte des Engels ſind der Grund der Glorie Maria.

Aus allen Geheimnißen, welche die heilige Kirche zur Ehre der allerſeligſten Jungfrau Maria begehet, iſt für ſie kein herrlicheres, und für uns kein lehrreicheres, als das Geheimniß der Verkündigung. Dieß iſt für Maria das herrlichſte Geheimniß, indem ſie durch daſſelbe zur Würde einer Mutter GOttes erhoben worden, welche Würde der Urſprung aller ihrer Hoheit iſt. Dieß iſt anbey für uns das allerlehrreicheſte Geheimniß, in-

dem es ſolche Lehren und Beyſpielen in ſich begreifet, die zur Heiligmachung unſerer Seele höchſt nützlich ſind. Vor allen Dingen haben die heilige Väter in dem heutigen Geheimniße die Verſammlung, und die Einſamkeit Mariä bemerket. Denn da der Erzengel Gabriel von GOtt zu Maria geſandt worden, iſt ſie den Menſchen ſo unbekannt geweſen, als bekannt ſie in dem Himmel war: ſie war gebenedeyet unter den Weibern, und doch wußte man kaum, daß ſie unter derſelben Anzahl war. An dieſem vorzüglichen Merkmaale, ſagt der heilige Ambroſius, iſt das vollkommenſte Muſter der Jungfrauen zu erkennen, die einſam, in der Geheim ihres Kämmerleins, allein ohne einzigen Zeugen, ohne Gefolge, ihre Reinigkeit, vor allem dem, was ſie verletzen könnte, in Sicherheit ſetzet, ohne zu wiſſen, daß ſie von GOtt zur Mutter ſeines eingebohrnen Sohnes iſt erwählet worden. Da ſie ſich dem Allerhöchſten als eine jungfräuliche Braut verlobte, war es ihr genug, keine andere Geſellſchaft zu ſuchen, als allein die ſeinige, und da ſie ihren erhabenen Rang zu beleidigen glaubte, wenn ſie mit den Menſchen annoch Umgang pflegte; iſt ſie nur von den Engeln verehret, und beſuchet worden: *Sola in penetralibus, ſola ſine teſte, ſine comite, ne quo genere depravaretur affatu ab angelo ſalutatur.* Lernet hieraus, chriſtliche Jungfrauen! jene euch angebohrne Neigung beſtreiten, die ihr

heget

heget vor den Augen der Welt zu erſcheinen, und mit jenen Vorzügen zu prangen, welche gemeiniglich für die, ſo ſie betrachten, ſo gefährlich als ſchädlich ſind. Wiſſet, fährt der heilige Ambroſius fort, daß es einer wahrhaften Jungfrau eigenthümlich zuſtehe, daß ſie erzittern ſolle, wenn ſich ihr ein Mannsbild nähert: *Trepidare virginum eſt*. Wenn die Tugend, welche die größte Ehre und der beſte Antheil eures Geſchlechtes ſeyn ſoll, von euch aufrichtig geliebet würde; ſollte ſie wohl ſo oft der Gefahr und dem Verluſte an euch und andern ausgeſetzet werden, wie es doch geſchiehet in jenen freyen Geſellſchaften, wo das Herz von dem Gifte der Schmeichelen ſo ſchnell eingenommen wird, wo die Woluſt die gefährlichſten Fallſtricke leget, wo die Ausgelaſſenheit ihre feinſten Kunſtgriffe anwendet, wo die Welt mit allem dem erſcheinet, was ſie lockendes an ſich hat? werdet ihr wohl, bey ehrrührenden Schauſpielen, wo ſich die böſen Leidenſchaften mit lebendigen Farben zeigen, wo das Laſter unter der Decke erſcheinet, die nur deſſen Reiz ſehen läßt, wo das Herz in Erſtaunung und Verwunderung ſitzet, mit den verwirrten Sinnen keine Uebereinſtimmung findet, ohne Schutzwehr in der Gefahr ſchwebet, werdet ihr wohl da, ſage ich, jenen koſtbaren Schatz genugſam zu verwahren im Stande ſeyn, für deſſen Sicherheit, die Flucht verdächtiger Gelegenheiten, die Entfernung gefährlicher

Gegen-

Gegenſtänden, die Strenge des Kloſterlebens, der Eifer im Gebethe, die Schärfe der Bußwerke, und alle übrige kluge Vorſicht der Tugend kaum hinlänglich ſind? Allein die Einſamkeit Mariä, ſtellet uns noch viel auferbaulichere und gründlichere Betrachtungen vor Augen.

Maria iſt allein, um das himmliſche Licht, und die göttliche Einſprechungen deſto ſorgfältiger zu ſammeln. Denn, da der heilige Geiſt in das Ohr des Herzens redet; glaubte ſie nicht zu viel Aufmerkſamkeit anwenden zu können, um dieſe innerliche Stimme recht ausdrücklich zu hören, welche in dem Getümmel der Welt ſo oft verſchwindet. Und indem ſie den unſchätzbaren Werth der göttlichen Gnaden kannte und auch ſchätzte; hat ſie ſich der vollkommenſten Verſammlung des Gemüthes befliſſen, um dieſelben durch unabläßliches Gebeth zu erlangen, aus welchem andächtigen Bezeigen, die Strafmäßigkeit unſerer Lauigkeit in demſelben, ganz ſichtbar zu merken. Wo ſind wohl heut zu Tage jene bethende und betrachtende Chriſten! wie viele giebt es im Gegentheile leider! die dieſe Uebungen der Gottſeligkeit lächerlich machen, welche gleichwohl die Erhaltung des chriſtlichen Lebens ſind, und ohne welche die Seele unmöglich in der Gnade lang beſtehen kann? Allein, du antworteſt, daß das Gebeth und die Betrachtung den Kloſterleuten zukomme, und ich geſtehe es gerne,

daß

daß dieſe göttliche Waffen, ſo entfernt ſie von jenen Gelegenheiten ſind, GOtt zu beleidigen, in welchen du dich befindeſt, denen Geiſtlichen unvermeidlich nothwendig ſind, und du bildeſt dir ein dieſelben vermeiden zu können, der du alle Augenblicke zu ſtreiten verbunden biſt, du, deſſen Gewerbe, oder Stand, dich in tauſend-unvermeidliche Verſuchungen leitet, du, deſſen natürliche Gebrechlichkeit ohne Unterlaß durch gute Begierden unterſtützet werden ſolle? Iſt es wohl ein Wunder, wenn du gleich auf dem erſten Anfall des hölliſchen Geiſtes erliegeſt, da du ſo ſchwach biſt, einen ſo erſchröcklichen Feind vor dir haſt, und dennoch ohne Vorſorge und Rückſicht dahin wandelſt. Wie wirſt du wohl die geheime Stimme des Himmels hören, welche oft auch ſo gar den ruhigſten und aufmerkſamſten Seelen entwiſchet, da dein Herz von unzählbaren böſen Neigungen gewaltthätig herumgetrieben wird, da in dir die Reizungen der Wolluſt, der Neid, der Geiz, der Zorn, die Ehrſucht, und Rachgierde um die Wette ſtreiten? Der Teufel, welcher, wie die heilige Väter ſagen, GOtt alles nachzuaffen ſuchet, weis die Sache dem Allerhöchſten auch ſo geſchickt nachzumachen, daß ſelbſt die klügſten Seelenhirten, und die in dem beſchaulichen Leben beſtens erfahrne Männer, ſeine Streiche kaum erkennen. Selbſt die allerſeligſte Jungfrau Maria, ob ſie ſchon die erleuchteſte aus allen Creaturen geweſen, hat

ſich

ſich geforchten, hierinn zu irren, und du, der du den Kopf voll mit irdiſchen Dingen haſt, der du nicht weiſt, was die Verſammlung des Gemüths, oder die Erhebung über ſich ſelbſten ſeye, du biſt ohne Sorge, gleich als ob GOtt, wie der heilige Auguſtinus ſagt, nicht ein bloſer Geiſt wäre, der mit fleiſchlichen Augen, der von einer mit irdiſchen Dingen verwirrten Seele nicht kann geſehen werden? *Anima multiplici cogitatione detenta ſimplex bonum videre non ſinitur.* Zu was Zeit uns GOtt beſuche, iſt uns ganz unbekannt: *Spiritus ubi vult, ſpirat.* Wir müſſen derowegen immerhin in dem innerſten unſeres Herzens verbleiben, *intra in cubiculum tuum*, um den uns beſuchenden heiligen Geiſt zu empfangen. Denn wenn der heilige Geiſt ankömmt, da wir äuſſerlich beſchäftiget ſind: wenn er an der Thüre unſeres Herzens klopfet, da wir geiſtlicher Weiſe abweſend ſind; ſo wird ihm Niemand aufthun, und er wird gezwungen ſeyn, ſich weg zu begeben. Ich ſchlafe, ſagt die heilige Braut, aber mein Herz wachet: denn die Stimme meines Geliebten rufet mich: *Ego dormio, & cor meum vigilat, vox dilecti mei pulſantis.* Hiedurch lehret uns dieſelbe, daß wir bey Verwaltung zeitlicher Geſchäften, auf unſer Herz ein wachſames Auge haben ſollen. Aber wir ſind nicht allein nicht befliſſen unſer Gemüth zu verſammeln: ſondern wir ſuchen vielmehr Gelegenheit uns äuſſerlich auszugieſſen.

ſen. Die liſtigen Streiche, das Studiren, die Geſellſchaften, die Schauſpiele, das Spielen, und andere derley Poſſen, dienen zu nichts anderes, als daß wir aus uns ſelbſten gehen, und jenes Nachſinnen, ſo uns nicht anſtändig iſt, und beſchwerlich fället, von uns abſchitten. Folget Maria nach, die in dem innerſten ihres Kämmerlein, bey Erblickung eines Engels erſchrocken und betrübt ward, der in menſchlicher Geſtalt erſchienen. Der Engel grüſſet ſie mit groſſer Ehrerbietigkeit, und ſpricht zu ihr, daß ſie voll der Gnaden, und unter den Weibern gebenedeyet ſeye. Es wurde gewiß ein groſſe Tugend erfoderet, um eines ſo ausnehmenden Lobes wegen, von keiner eiteln Ehre gerühret zu werden. Aber anſtatt darüber ein ehrſüchtiges Wohlgefallen zu empfinden, iſt Maria vielmehr auf die Anrede des Engel Gabriels verwirret worden, *turbata eſt in ſermone ejus*, und da ihre tiefe Demuth jene Tugenden verhüllet, wodurch ſie ſich ſo auſſerordentliche Glorie zugezogen; könnte nur in ihr die Urſache jener Ehre geſuchet werden, der ſie ſich unwürdig ſchäzte, wie der heilige Bernhardus ſpricht: *Cogitabat, qualis eſſet hæc ſalutatio, qua ſe reputabat indignam.* Ja ihre Verwirrung iſt ſo groß geweſen, ſagt der heilige Ambroſius, daß ſie dem Engel auf ſeinen Gruß gar nicht geantwortet hat: ſondern auf das angehörte Lob in einem demüthigen Stillſchweigen verblieben iſt: *Hæc*

ſvolvens

volvens animo, nullum reſponſum retulit, cum eſſet humilis. Dieſes tugendſame Betragen der allerſeligſten Jungfrau, iſt ein ganz ſichtbarer Verweiß jener vergiften Lobſprüche, und Schmeicheleyen, jenes geſuchten, und durch Argliſt erbettelten Beyfalls, jener äuſſerlichen Weigerung der Ehre, der man ſich begiebet, um noch gröſſere zu erlangen. Laſſet uns, meine Chriſten! aus dieſem herrlichen Beyſpiele erlernen, durch ein ſittſames Stillſchweigen den Schmeichlern das Maul zu ſtopfen. Setzet dem euch beygelegten Lobe in geheim jene Mängel entgegen, deren ihr euch ſchuldig wiſſet, wenn ihr nur mit einem Blicke die Menge jener verborgenen Verbrechen durchgehen wollet, die euch verächtlich machten, wenn ſie offenbar wären. Ihr ſollet ſchamroth werden ob dem Lobe, ſo euch von den Menſchen gegeben wird, da ihr vielleicht vor GOtt ein Gegenſtand der Verachtung und der Ungnade ſeyd. Saget mit dem Propheten: es ſollen alle diejenige weit von mir ſeyn, die mich rühmen und loben wollen: *Avertantur ſtatim erubeſcentes, qui dicunt mihi: euge, euge.* Denn man muß es geſtehen, daß das menſchliche Lob eine der gefährlichſten Verſuchungen iſt, der ſich der Teufel bedienet, um die Seelen der Gerechten zu verführen. Dieſer angenehme Dunſt erfüllet das Haupt, und wenn kein Widerſtand geſchiehet; folget ein beweinungswürdiger Fall darauf. Wenn der hölliſche

ſche Geiſt ſchon alle ſeine Pfeile vergeblich verſchoſſen hat; ſo iſt dieß ſein letzter Streich, daß er einer ſolchen gerechten Seele ein eitles Wohlgefallen ob dem Lobe, ſo ihr allenthalben gegeben wird, einzuflöſen ſuchet, damit ſie auf ſolche Art alles ihres Verdienſtes verlurſtiget werde. Darum hat der H. Auguſtinus geſprochen, daß der Mund der Schmeichler ein brennender Feuerofen ſeye, in welchem das Gold der Tugend gereiniget wird, und daß es keine ſchärfere Probe der gründlichen Gottſeligkeit gebe, als das Lob: *Vir probatur per os laudantium.* Dieſer groſſe Lehrer ſetzet noch ferner hinzu, daß das menſchliche Lob eine deſto gefährlichere Art der Verfolgung ſeye, je angenehmer es iſt; und daß es nicht minder ſchwer fällt, den Liebkoſungen der Schmeichler, als den Bedrohungen der Tyrannen zu widerſtehen. Gedenket ihr wohl hieran, die ihr ſo verſchwenderiſch im Loben ſeyd? wiſſet ihr denn nicht, daß es eine Art der Abgötterey ſeye, wenn das Lob nicht zu GOtt gerichtet iſt? Was ihr für eine Wohlanſtändigkeit, und für Pflichten der menſchlichen Geſellſchaft haltet, das iſt ein unläugbarer Eingriff in die Rechten des Schöpfers, wodurch was ihm gebühret, dem Geſchöpfe zugeeignet wird, indem das Opfer des Lobes GOTT nicht minder gebühret, als die Anbethung, und GOtt, als der einzige Urſprung alles Guten, allein gelobet zu werden verdienet, wie er allein aller Anbethung würdig

dig iſt: *Laudate Dominum, quia bonus eſt.* Stimmet nicht die Welt ſelbſten ohne daran zu denken, mit dieſer Wahrheit überein, denn, ihrer gewöhnlichen Rede nach, iſt Loben, und Weyhrauch Streuen einerley Sache, gleichſam als wenn alle jene Perſonen, denen man ſchmeichelt und Lob beyleget, eben ſo viel Gottheiten wären, denen man Weyhrauch ſtreuet, um ſie uns günſtig zu machen. Unterdeſſen machet man ſich kein Gewiſſen die Menſchen zu loben, und denſelben zu ſchmeicheln, da doch gar oft unter ſolchem Lobe nichts aufrichtiges iſt. Wir glauben auch gar oft, daß unſer Lob nicht im Ernſte werde aufgenommen werden, da es doch ganz unvermerket, wie ein feines Gift in die Seele eindringet. Was für eine Erkenntniß der Eitelkeit des Lobes wir insgemein auch beſitzen; ſo findet ſich doch immer etwas, daſſelbe an ſich ſelbſten zu rechtfertigen, man wiederholet vom Grunde des Herzens dasjenige, was andere nur mit den Lippen geſagt, und man füget ihren Worten wohl gar noch die Aufrichtigkeit bey, an der es ihnen mangelt. Anſtatt daß man merken ſollte, daß ſie gar zuviel ſagen, trotzen wir oft gar auf ihr Zeugniß. Dieſe ſchleichende Peſt dringet oft gar bis zum Heiligthume vor, ſie vergiftet die geweyhteſten Stellen, ſo wie die ruchloſeſten Menſchen, und man ſcheuet ſich nicht, die GOtt geweyhten Perſonen eben ſo zu belohnen, wie die boshaften Sünder,

Das

Das demüthige Stillſchweigen Mariä, unter ſo vorzüglichen und wahrhaften Lobſprüchen, legt uns ein ganz anderes Lehrſtück vor.

Der zweyte Theil.

Die Antworten Mariä, oder vielmehr das Stillſchweigen derſelben, iſt die Urſache unſerer Auferbauung.

Aber die heilige Väter haben eine zweyte nicht minder lehrreiche Urſache dieſes Stillſchweigens Mariä bemerket. Sie hat nämlich von darum auf das ihr gegebene Lob nicht geantwortet, weil ſie nicht gewußt, ob ein Engel des Lichts, oder der Finſterniß mit ihr rede, ob das ihr beygelegte Lob wahrhaft, oder nur erdichtet ſeye: *Cogitabat, qualis eſſet hæc ſalutatio, ſincera, an doloſa*, ſagt der heilige Ambroſius. Sie hat weder ohne Unterſuchung leichtſinnig glauben, noch die Wahrheit hartnäckig verwerfen wollen: ſondern ſie iſt bereit geweſen, demjenigen, was von GOtt herkömmt, Glauben beyzumeſſen; alles dasjenige aber, ſo anderwärtig herkommet, zu verwerfen: *Non credere Maria, neque tam temere uſurpare voluit.* O was für ein ſchönes und nützliches Lehrſtück giebt uns hiedurch die allerſeligſte Jungfrau Maria! Sie lehret uns, meine Chriſten! zween gleich gefährliche Felſen zu vermeiden, welche da ſind, wenn man entweder

der über ſeine Religion gar zu viel nachforſchet, oder die Wunderdinge derſelben gar nicht betrachtet. Denn nur ein Chriſt ſeyn, weil man von chriſtlichen Eltern gebohren, wie man etwan ein Türke ſeyn würde, wenn man von dergleichen Eltern abſtammte, das iſt mehr eine hartnäckige Dummheit, als ein unterthäniger Glaube, gleichwie das beſtändige Klügeln und Nachgrübeln über die Glaubensartickel nicht ſo viel ein erleuchteter Glaube, als ein gefährlicher Fürwitz iſt, angeſehen die demüthige Unterwerfung, von einem wahren Glauben unabſonderlich iſt. Der Glaube iſt ein Joch, welchem der Verſtand unterworfen iſt, aber ehe man ſich demſelben unterwerfe, muß man wiſſen, ob es GOtt ſeye, der dieſes Joch aufbürde: wenn GOtt eine Sache zu glauben gebiethet, muß man ohne Widerrede gehorchen, weil nichts vernünftiger iſt, als daß man alles dasjenige, was GOtt ſagt, glaube, indem man ihn anſonſt nicht für unfehlbar halten würde. Aus dieſer Urſache hat GOtt, wenn er geredet, jederzeit ſeinen Worten, zu derſelben Unterſtützung, äuſſerliche Zeichen beygefügt. Die Verſtoſſung des Adams aus dem Paradeiſe, die Aufnahme des Opfers des Abels, und die Verwerfung des Opfers des Cain, die Erhaltung des Noe in der allgemeinen Sündfluth, die Erhaltung des Loths da Sodoma verbrennet worden, die öfteren wunderlichen Erſcheinungen GOttes den Patriarchen,

die

die Wunderwerke, wodurch er die Sendung Moy-ſis und der Propheten bewähret hat, jene Menge der Wunderwerke, welche GOtt um der Juden willen gewürket hat, die augen-ſcheinliche Erfüllung jener unzählbaren Weiſ-ſagungen, die in gehöriger Ordnung richtig erfüllet worden, ſind lauter Zeichen, deren ſich GOtt, wenn er geredet, bedienet hat, um die Menſchen zu verbinden, daß ſie der Wahrheit ſeiner Worte glauben ſollten. Nun ſchweiget GOtt, und erneueret die ehemalige Wunderwerke nicht wieder, weil ſie annoch gleiche Kraft haben, als ſie ehemals hatten. Das Geſätz, ſagt der Apoſtel, iſt wie ein Lehr-meiſter geweſen, der uns zu dem Glauben ge-führet hat; da wir aber anjetzo dieſen Glauben haben, bedürfen wir des Lehrmeiſters nicht: und der Weeg, auf dem wir wandeln, iſt ſo gerad, und ſo bekannt, daß wir ganz ſicher auf demſelben dahin wandeln können: *Lex pædagogus noſter fuit in Chriſto, ut ex fide juſtificemur. At ubi venit fides, jam non ſumus ſub pædagogo.* Unterdeſſen giebt die in der Ord-nung der Gnade herrſchende Vorſichtigkeit GOt-tes jedem genugſame Proben, welche einem von der Wahrheit der Religion, nach Beſchaffen-heit des Verſtandes überzeugen. Einige über-zeuget er durch die wunderliche Einführung des Glaubens, andere durch die ununterbrochene Dauer deſſelben, dieſe durch die wunderbare Uebereinſtimmung in allen Orten, jene durch

das einhellige Zeugniß ſo vieler heiligen Märtyrer, die zur Verfechtung des Glaubens geſtorben ſind. Die nacher Emmaus gehende Jünger haben JEſum Chriſtum bey Brechung des Brodes erkennet. Magdalena erkannte JEſum Chriſtum, da er mit ihr in Geſtalt eines Gärtners redete, und ſie bey ihrem Namen genennet hat. An eben dieſem Zeichen, ſagen die heilige Väter, hat Maria anheut den Engel des HErrn erkennet: *Ne timeas Maria.* So bald ſie nun erkannte, daß der Engel mit ihr im Namen des HErrn rede; hat ſie ihm vollkommenen Glauben gegeben. Nun iſt nichts mehr übrig, meine Chriſten! als daß wir ihrem Glauben, ihrer Demuth, ihrer Einſamkeit nachfolgen.

An dem Feſte
der
Verkündigung Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Verbum caro factum eſt. Joan. 1. v. 14.
Das Wort iſt Fleiſch worden.

Ein

Eingang.

Weil der Menſch ſich in den Untergang geſtürzet hat, indem er GOtt hat gleich werden wollen: ſo iſt GOtt dem Menſchen gleich geworden, um denſelben von dem Untergange zu retten. Das ewige Wort iſt bis zu uns herab geſtiegen, um uns bis zu ſich zu erheben. Erhebe dich nur ſo viel dir gefällt, hoffärtiger Menſch, ſagt der heilige Auguſtinus, GOtt wird ſich noch höher erheben: du wirſt derowegen auf dieſe Art niemal zu ihm gelangen, und es wird zwiſchen ſeiner Hoheit, und deiner Nichtigkeit, immerhin ein unendlicher Zwiſchenraum ſeyn. Erdemüthige dich vielmehr, und gehe ein in die Tiefe deiner Nichtigkeit, alsdenn wirſt du deinen GOtt finden können: er iſt nicht allein Menſch geworden: ſondern er hat auch ſo gar alle Schwachheiten deiner Natur angenommen: und dieſe Worte, das Wort iſt Fleiſch worden, bemerken die Vereinigung des Allerhöchſten mit dem Allerniedrigſten, des Allermächtigſten mit dem Schwächſten. Tertullianus hält das von dem Sohne GOttes angenommene Fleich für einen Abgrund, in welchen ſich derſelbe geſtürzet hat: *Verbum humanatur, & cadit.* Aber ſo tief ſich das ewige Wort erniedriget hat; ſo ſehr iſt daſſelbe hiedurch erhoben worden, um den Menſchen zu erhöhen.

Abtheilung.

Dieß ſind die zwo Betrachtungen, welche ich aus dem Geheimniße der Menſchwerdung ziehe. Dieſes Geheimniß iſt erſtens für GOtt das allerverächtlichſte, und zweytens für den Menſchen das allerglorreicheſte.

Der erſte Theil.

Dieſes Geheimniß iſt für GOtt das verächtlichſte.

Es iſt nicht minder ſchwer von der Erniedrigung des ewigen eingemenſchten Wortes, als von der Hoheit des ungeſchaffenen Wortes zu reden. Und gleichwie uns die Finſterniſſen nicht minder blenden, als ein allzugroſſes und allzuheftiges Licht; ſo können wir durch den Schatten der zeitlichen Geburth des ewigen Wortes nicht dringen, wie wir auſſer Stande ſind, den Glanz ſeiner ewigen Geburth zu ertragen: daß man alſo ſagen kann, der Sohn GOttes wohne wie in einem Lichte, dem ſich niemand näheren kann, alſo auch in einer Finſterniß, welche nicht durchzudringen, und alſo in einem, wie im andern unbegreiflich iſt: *Sicut tenebræ ejus ita & lumen ejus.* Dieſer eingemenſchte GOtt allein, kann die in dieſem Geheimniße enthaltene unendliche Erniedrigung und Erdemüthigung begreifen. Wenn, wie es die Philoſophen lehren, zwiſchen GOtt und den

den Menſchen ein weit gröſſerer Zwiſchenraum iſt, als zwiſchen dem Nichts, und der Weeſenheit, iſt es nicht ein weit mehrers von der Gottheit zur Menſchheit, als von der Weeſenheit zum Nichts übertreten? Der Ausdruck des Apoſtes, der ſich nicht fürchtet zu ſagen: der Sohn GOttes habe ſich vernichtet, da er die Geſtalt eines Knechtes angenommen, dieſer Ausdruck, ſage ich, ſo verblümt uns derſelbe ſcheinet, iſt dennoch viel zu ſchwach dasjenige zu erklären, was wir nicht begreifen können: *Exinanivit ſe, formam ſervi accipiens.*

Die Schwachheit unſerer Natur gedeyet uns zum Vortheile, weil ſie uns, den Gebrauch unſeres Verſtandes in Mutterleibe hemmet, dadurch aber verſchonet, einen ſo verächtlichen und kläglichen Stand zu erkennen. Weil aber JEſus Chriſtus in dem erſten Augenblicke ſeiner Empfängniß einen vollkommen erleuchteten Verſtand gehabt, ſo hat er all jenes Elend, ſo uns unſere Unwiſſenheit verbirgt, empfunden, und begriffen. Und eben dieſes herrliche Vorrecht, womit ſeine Seele geſchmücket war, mußte ihm nur dazu dienen, die Gebrechlichkeiten jenes Fleiſches zu erkennen, das er annehmen ſollte. Ich weis daß dieſes, welches doch ſchon eine gänzliche Vernichtigung des Erlöſers ſcheinet, nur der Anfang geweſen, aber man muß auch geſtehen, daß er mit Rieſenſchritten auf dem Weege der Verdemüthigung fortgeloffen iſt: *Exultavit ut gigas ad*

currendam viam. Iſt nicht ſeine Verdemüthigung noch gröſſer und ausnehmender, da er nach ſeiner Geburth in einer Krippe gelegen, und endlich an dem ſchmählichen Creuze geſtorben iſt? Das Creuz iſt ohne Widerrede der Mittelpunct der Verdemůthigung des Weltheilandes geweſen: auf dem Calvariberg iſt er wahrhaftig zum Auswurfe des Volkes, und zum Geſpötte der Menſchen geworden: *Opprobrium hominum, & abjectio plebis.* Aber ſchon in dem erſten Augenblicke ſeiner Empfängniß hat er ſich zu aller Beſchimpfung, und zu dem ſchmählichen Creuzestode bereitwillig dargeſtellet, und von ſeinem Vater die Bitterkeit des Kelchs, den er trinken ſollte, angenommen, alſo, daß man ſagen kann, daß alle unterſchiedliche Erdemůthigungen JEſu Chriſti in ſeiner Geburth, in ſeinem Leben, und in ſeinem Tode, in der Verdemůthigung ſeiner Menſchwerdung begriffen geweſen ſeyen, wie die geſammte Kraft der Früchten, ſo ein Baum hervorbringt, in deſſelben Wurzel enthalten iſt. So verborgen auch der Sohn GOttes geweſen, da er unter den Menſchen gewandelt, ſo hat doch, wie der heilige Ambroſius ſagt, aus der Dunkle ſeiner Menſchheit ein gewiſſer Strahl der Gottheit herfürgeſchlagen. In den demůthigendſten Geheimnißen hat ihm entweder der Himmel, oder die Erde, ſo ausnehmende Zeugniſſen gegeben, die ſeiner Erniedrigung einigermaſſen die Wagſchaale gehalten haben.

haben. Bey ſeiner Geburth ſind Könige aus dem entfernten Orient gekommen, um ihn anzubetheu. Da er in dem Flußе Jordan, von dem heiligen Johannes getauſt worden, hat ſich eine Stimme vom Himmel hören laſſen, durch welche ihn der himmliſche Vater für ſeinen geliebten Sohn erkennet hat, wie denn auch damals der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube über ſein Haupt herabgoſtieben iſt. Als er an dem Creuze gehaugen, hat ſich die Sonne verfinſtert, der Vorhang des Tempels zeriſſen, die Todte ſind aus den Gräbern hervorgegangen, und die Sünder haben ſich bekehret; daß alſo in allen dieſen Geheimnißen die Hoheit des Sohnes GOttes mit ſeiner Erniedrigung vermiſchet geweſen. Aber in ſeiner Menſchwerdung erblicke ich nichts als lauter Verdemüthigungen, ohne alle Hoheit: es iſt nicht allein die Gottheit unter dem Mantel der Menſchheit verborgen, ſondern es zeiget ſich ſo gar ſelbſt die Menſchheit nicht: ein Vorhang wird durch den andern verdecket, und die Demuth des Sohnes GOttes wird durch die Demuth Mariä unterſtützet. In andern Geheimnißen hat er verſchiedene Wunder gewürket, um ſich erkennen zu geben; aber in dem Geheimniße ſeiner Menſchwerdung würket er kein anderes, als daß er ſich verbirget; ja ſo gar ſeine Mirakeln werden ſamt ihm verborgen. Die ganze Majeſtät dieſes erniedrigten GOttes, vergrabet ſich in der Jungfräulichen Schoos

Mariä,

Mariä, in welcher er die menſchliche Natur annimmt: alles geſchieht ganz ſtill und verborgen: Maria allein weis, was der heilige Geiſt in ihr wunderbar gewürket habe, aber auch dem heiligen Joſeph war es unbekannt, daß ich alſo weit billiger von der Menſchwerdung des Sohnes GOttes ſagen kann, was der heilige Bernardus von deſſelben Geburth geſprochen hat, daß ſie nämlich eine Schule der Demuth, und ein kurzer Begriff alles deſſen geweſen, was der Weltheiland gelitten, um uns davon ein Beyſpiel zu geben: *Humilitatis officina, patientiæ maſſa.* Lernet derowegen, meine Chriſten! daß der Geiſt unſers Glaubens nichts anders ſeye, als die Demuth, die Einfalt, die Abtödtung, und die Verachtung ſeiner ſelbſt. Wenn wir nicht etwas von dieſem Geiſte in uns vermerken; ſo iſt alle unſere Andacht nichts als Betrug und Heucheley. Die ewige Weisheit, ſagt der heilige Bernardus, hat das Fleiſch an ſich genommen, um ſich den aus Fleiſch beſtehenden Menſchen erkenntlich zu machen: *Ecce tibi in carne exhibetur ſapientia.* Das Stillſchweigen des eingemenſchten Sohnes GOttes verkündiget uns alles dasjenige, was er uns in ſeinem heiligen Evangelio geprediget hat. In dem Geheimniße der Menſchwerdung ſind alle Weege des Himmes, alle Fußſteige der Tugend, und alle Mittel des Seelenheils begriffen,

ſen, wie der Prophet Jeremias ſagt: *Adinvenit omnem viam diſciplinæ.*

Der zweyte Theil.

Dieſes Geheimniß iſt für den Menſchen das glorreicheſte.

Gleichwie alſo für den Sohn GOttes nichts erniedrigenders, als ſeine Menſchwerdung, alſo iſt im Gegentheile für den Menſchen nichts herrlicheres, als eben dieſes Geheimniß. Denn GOtt iſt nur dieſer Urſache wegen, Menſch geworden, ſagt der heilige Auguſtinus, um uns Mittel und Weeg an die Hand zu geben, daß wir Götter werden könnten: *Deus homo factus eſt, ut homo fieret Deus.* Der Urſprung der Erniedrigung des ewigen Wortes, iſt der Urſprung unſerer Erhöhung: und jene unendliche Ungleichheit zwiſchen GOtt und den Menſchen, iſt die Maaß der Erniedrigung des einen, und die Glorie des andern: *Unde ille humiliatus, inde iſte glorificatus.* Denn, ob ſich gleich das göttliche Wort nicht perſönlich mit allen Menſchen vereiniget; ſo iſt es doch genug, daß einer aus denſelben dieſes Glück genoſſen, woran alle übrige Antheil haben, gleichſam, wie, wenn ein Fürſt ein gemeines Mägdlein ehelichte, ihrer ganzen Freundſchaft groſſe Ehre wiederführe. O ihr Menſchen, erkennet doch die unendliche Glorie, ſagt der heilige Leo, welche euch durch dieſe Ver-

einba-

einbarung zugewachſen iſt: gedenket, daß ihr Brüder JEſu Chriſti ſeyd, und daß JEſus Chriſtus, wie der Apoſtel ſagt, nur das Recht der Erſtgeburth vor euch habe: *Primogenitus inter multos*. Er iſt das Haupt, ihr ſeyd die Glieder: er iſt der natürliche Sohn GOttes; ihr aber ſeyd von GOtt an Kindesſtatt angenommen: er iſt der rechtmäßige Erbe, ihr aber ſeyd Miterben deſſelben: *Si filii, ergo & hæredes, cohæredes autem Chriſti*.

Der heilige Geiſt erneueret einigermaſſen das Geheimniß der Menſchwerdung in jenen Seelen, in denen er durch die heiligmachende Gnade wohnet. Dieſe Gnade iſt zwar nicht GOtt ſelbſten, ſondern die Gegenwart GOttes: ſie iſt zwar nicht die Gottheit, jedoch etwas, ſo dem göttlichen Weeſen am nächſten kommet: ſie iſt nicht die Sonne, ſondern das Licht: ſie iſt nicht das Rauchwerk ſelbſten, ſondern deſſelben lieblicher Geruch. Man kann derowegen ſagen, daß uns GOtt mittels ſeiner Guade durch ſeine Gottheit erleuchte, ſalbe, und durchdringe, und zwar dergeſtalt, daß wir wie Götter werden: *Ego dixi, dii eſtis*. Der Menſch kann aber nur durch dieſe geiſtliche Menſchwerdung, und durch dieſe Vereinigung ſeiner mit GOtt, mittels der Gnade dieſel herrliche Gleichförmigkeit mit JEſu erlangen, die uns allerdings nothwendig iſt. Denn wir können auf zweyerley Art GOtt ähnlich, und

und gleichförmig werden, ſagt der heilige Auguſtinus.

Die erſte Art macht uns laſterhaft und höchſt unglückſelig, wenn wir uns nämlich, obwohl vergeblich bemühen, uns der Allmacht GOttes zu entziehen, und gleich dem Allerhöchſten, von niemand als von uns ſelbſten abhangen wollen. Auf dieſe Art haben ſich der erſte Engel, und der erſte Menſch in das größte Unglück geſtürzet. Sie haben ſich GOtt gleich machen wollen, indem ſie ſich von GOtt abgeſondert haben, die ihnen vorgeſchriebene Schranken übertreten, und das Joch ſeines Geſätzes von ſich geworfen haben. Auf ſolche Art gehen alle Sünder zu Grunde, die jener Unterthänigkeit abſagen, welche ſie GOTT ſchuldig ſind, die, wie GOtt, nur von ihnen ſelbſt abhangen wollen, die eine hochmüthige Herrſchung einer glückſeligen Dienſtbarkeit vorziehen, und die in ihnen das Bildniß der Gottheit erlöſchen: *Imaginem eorum ad nihilum rediges.* O ihr Torrechte, die ihr mit einem boshaften und aufrühriſchen Willen, nach der Unabhängigkeit trachtet, aber nicht in acht nehmet, daß ihr euch durch eben dieſe Bemühung in den Abgrund, und ins Verderben ſtürzet, wodurch ihr euch von der einzigen Stütze der wahren Hoheit, nämlich von GOtt abſondert. Es iſt eine bekannte Sache, wie erſchröcklich jener hochmüthige König beſtrafet worden, wovon in der Apoſtelgeſchichte gemel-

gemeldet wird, daß, da er eine wohlgeſetzte, aber hochtrabende Rede gehalten, und von der Ruhmſucht geblendet, dem ſchmeichlenden Volke aufzurufen geſtattet, wie nicht ein Menſch: ſondern ein GOtt geredet habe, er von einem Engel, mitten unter dieſem gottloſen Geſchreye erſchlagen, und von den Würmen aufgefreſſen worden, da er eben von der eiteln Glorie berauſchet geweſen.

Die zweyte Art GOtt zu gleichen, in welcher alle Glückſeligkeit, alles Verdienſt, und alle Glorie des Menſchens beſtehet, iſt, daß man ſich an GOtt halte, ſich aufs genauſte mit demſelben vereinige, um die Ausgieſſungen ſeiner Gottheit deſto näher zu empfangen, welches durch die heiligmachende Gnade geſchieht, die nichts anderes iſt, als eben jene genauſte Vereinigung unſerer Seelen mit GOtt. Dieſe Gnade machet, daß wir in der Abhängigkeit von GOtt alle Süßigkeiten finden, und da unſere Seelen, durch alle mögliche Bande mit GOtt verknüpfet ſind; empfangen ſie die lebhafteſten Eindrücke der Gottheit, durch eben dieſe Vereinigung mit GOtt, gleichſam, wie die Geſtalt des Sigils in dem Wachſe um ſo deutlicher ausfällt, wie ſtärker es darauf gedrucket wird: *Quisquis vult eſſe ſimilis Deo, non ab illo recedat, ei cohærendo ſignetur tanquam annulo cera illi affixus habeat imaginem ejus.* Alſo hat dieſer unvergleichliche Lehrer geredet, da er jene Worte des Propheten:

HErr,

HErr, wer iſt dir gleich? ausgelegt hat. Hieraus kann man leicht urtheilen, wie nothwendig es ſeye, daß wir uns mit GOtt genau vereinigen müſſen, weil von dieſer Vereinigung unſere Gleichförmigkeit mit ihm, und von dieſer Gleichförmigkeit, wie der Apoſtel lehret, unſere Auserwählung abhanget: *Quos elegit, hos prædeſtinavit conformes fieri imagini filii ſui.* Die GOtt zu ſeiner Glorie beſtimmet hat, die hat er zu gleicher Zeit auch erwähler, daß ſie eine Abbildung, wie auch Nachfolger ſeines Sohnes ſeyn ſollten. Dieſe Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto, iſt gleichſam das Siegel unſerer Auserwählung: die nun dieſem göttlichen Urbilde am ähnlichſten ſind, werden die fürnehmſten Stellen in dem Himmel beſteigen, und nach Maaße der Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto, wird die Glorie eines jeden Auserwählten ſeyn. Ich weiß gar wohl, daß auch die größte Heilige nur unvollkommene Abbildungen dieſes göttlichen Urbildes ſeyn werden: ich weiß, daß jederzeit eine unendliche Ungleichheit zwiſchen den Abbildungen, und dieſem göttlichen Muſterſtücke ſeyn wird; wenn wir aber gar keine Gleichheit mit JEſu Chriſto haben werden, wenn wir gar keinen Schatten ſeiner Züge und Kennzeichen beſitzen; ſo wird er uns ohne Widerrede verſtoſſen, und zu uns ſprechen: Ich kenne euch nicht: *Non novi vos.* Darum gedeyet das Geheimniß der Menſchwerdung uns Menſchen zur größten

Glorie, indem uns dadurch ein leichtes Mittel an die Hand gegeben wird, jene Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto zu überkommen, von der unſere Auserwählung abhängt. Es gibt zwey Urbilder, und zwey Muſter, wonach jeder Menſch geſtaltet iſt, nämlich der alte, und der neue Adam: der Verderber der menſchlichen Natur, und der Verbeſſerer derſelben, der erſte aus Erde geſtaltete Menſch, folgſam ganz irdiſch, und der zweyte, der von dem Himmel herabgeſtiegene Menſch, mithin ganz himmliſch: *Primus homo de terra terrenus, ſecundus homo de cælo cæleſtis.* Gleichwie alle Menſchen dem Fleiſche nach, dem erſten fleiſchlichen und irdiſchen Menſchen gleichen: alſo ſollen auch alle Menſchen dem Geiſte nach, dem zweyten geiſtlichen Menſchen gleichen: und gleichwie wir durch die Sünde die Bildniß des erſteren getragen, alſo ſollen wir die Bildniß des zweyten durch die Gnade an uns haben. Was hat nicht GOtt gethan, um uns dieſe Gleichförmigkeit zu erleichtern? Er hat nicht allein die menſchliche Natur angenommen, ſondern er iſt ſo gar ein armer, gemeiner, dem Leiden unterworfener, und, wie wir ſind, ein ſterblicher Menſch geworden. Betrachtet euren Beruf, meine Brüder, ſagt der Apoſtel, es werden wenige unter euch gefunden, die dem Fleiſche nach edel, reich, und weiſe ſind: daß alſo wenige JEſu Chriſto hätten gleichen, und in die Zahl der Auserwählten kommen können,

wenn

wenn er mit dieſen Vortheilen hätte wollen gebohren werden. Er hat derowegen nicht allein die uns gemeinſchaftliche Natur angenommen, ſondern er hat auch in einem ſolchen Stande wollen gebohren werden, in welchem ſich ein jeder befinden kann, entweder zu Folge der Beſchaffenheit ſeines Geiſtes, oder zu Folge ſeines natürlichen Standes. Derowegen wenn du arm, verachtet, verlaſſen, und verfolget biſt, ſo ſchätze dich glückſelig: denn wenn du dieſe leiblichen Uebel mit gutem Herzen annimmſt, ſo biſt du ohne Mühe und Arbeit JEſu Chriſto deinem Heilande ähnlich. Biſt du aber hochangeſehen, reich, mächtig, und glückſelig in der Welt, ſo liegt es an dir, ob du dein Herz von dieſer Glückſeligkeit, von dieſer Hoheit, von dieſen Reichthumen dergeſtalt los machen wolleſt, daß es an ſolche Dinge keineswegs gebunden, daß du alſo JEſu Chriſto, wo nicht dem Stande, wenigſten dem Herzen, und der Neigung nach, gleichförmig ſeyeſt, ja wenn ſeine Maalzeichen nicht an deiner Perſon zu erblicken, wie der Apoſtel Paulus redet, du ſie wenigſt im Herzen trageſt, durch eine aufrichtige Bereitwilligkeit alle Trübſalen und Widerwärtigkeiten zu übertragen, die dir GOtt zuſchicken möchte. O ihr Thörichte, die, indem ihr nichts anders als die Bosheit eines aufrühriſchen Willens beſitzet, um die Unabhängigkeit zu unterſtützen die ihr ſuchet, nicht in acht nehmet, daß ihr euch, durch die Mühe,

um euch von der einzigen Stütze der wahren Hoheit zu trennen, in den Abgrund ins Verderben ſtürzet.

Laſſet uns derowegen bemühet ſeyn, meine Chriſten, alles dasjenige abzulegen, was ſich JESU Chriſto entgegen geſetztes an uns findet. Denn der himmliſche Vater, wie der Apoſtel ſagt, wird unſern ſterblichen Leib, nach dem glorreichen Leibe ſeines Sohnes nur ſo weit erneueren, als viel wir ſelbſten unſern ſinnlichen, wollüſtigen, und hoffärtigen Leib, nach dem leidenden, demüthigen, und abgetödteten Leibe JEſu Chriſti erneueren. Er wird die Zeichen ſeiner Glorie nur jenen eindrücken, die ihnen die Zeichen ſeiner Demuth und ſeines Leidens eingedrücket haben: *Reformabit corpus humilitatis noſtræ, configuratum claritati corporis ſui.* Auf dieſe beglückte Gleichförmigkeit ſind alle Regeln der chriſtlichen Sittenlehre eingeſchränket. Laſſet uns aus dieſem lebendigen und beſeelten Buche alle Wahrheiten erlernen, die wir glauben müſſen, und alle Pflichten, die wir auszuüben haben. Wir wollen keine Mühe und Arbeit ſparen, bis JEſus Chriſtus in unſern Seelen geſtaltet werde: *Donec Chriſtus formetur in nobis.*

An dem Feſte der Verkündigung Mariä.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Exinanivit ſemetipſum formam ſervi accipiens. Philipp. 2. v. 7.

Er hat ſich ſelbſten erniedriget, und die Geſtalt eines Knechtes angenommen.

Eingang.

Die Demuth muß gewißlich eine recht koſtbare Tugend vor den Augen GOttes ſeyn, indem er ſelbſt von dem Himmel auf dieſe Welt herabgeſtiegen, und ſich erniedriget hat, den Menſchen ein Beyſpiel dieſer Tugend zu geben, ja ſich gleichſam vernichtet, um dieſelben zu lehren, wie ſie ſich demüthigen ſollten. Der Menſch hatte bey all ſeinem Elende nicht vergeſſen, daß er ein edles Geſchöpfe ſey, welches nach dem Ebenbilde GOttes geſtaltet wor-

den; und ſein adelicher Urſprung hat ſeiner Seele einen gewiſſen Stolz eingeflößet, der ihn anreizet, ſich immerhin bis zu GOtt zu erheben, dem er ſein Herkommen zu danken hat. Unterdeſſen iſt GOtt in ſeiner Hoheit nachzuahmen, eine ſo gefährliche Sache, daß der erſte Menſch nur darum ſo gar ſchwer gefallen, weil er GOtt dem Allerhöchſten hat gleich ſeyn wollen. Weil es nun unumgänglich nöthig war, daß der Menſch GOtt nachfolgete; die Begierde aber GOtt zu gleichen die Urſache des Untergangs des menſchlichen Geſchlechts geweſen iſt; ſo hat ſich der Sohn GOttes in ſeiner Menſchwerdung erniedriget, damit der Menſch, der ihm in dieſer Erniedrigung nachfolget, jene Glorie wieder erlangete, die er verlohren, da er GOtt in ſeiner Hoheit gleich werden wollte.

JEſus Chriſtus hat in ſeiner Menſchwerdung dreyerley Hofart beſtritten, nämlich die Hofart der Sünder insgemein, die ſich dem Geſätze nicht unterwerfen wollen; die Hofart der meiſten Menſchen, die da ſuchen, von andern hochgeſchätzet zu werden; die Hofart groſſer Herren, die von dem Glanze ihres Standes und ihrer Würde verblendet, gar nicht gedenken, daß ſie Sünder und ſterbliche Menſchen ſind, und daß ſie dieſer zweyen Unvollkommenheiten wegen, auch den ſchlechteſten Menſchen gleichen, von denen ſie ſich doch unterſcheiden zu ſeyn glauben.

Abthei-

Abtheilung.

Der ſeinem himmliſchen Vater gehorſamen-de Sohn GOttes, lehret uns erſtens, jene gott-loſe Hofart bezäumen, welche das Joch des gött-lichen Geſätzes von ſich wirft. Der unter der Ge-ſtalt der Sünde ſeine Heiligkeit und ſeine Tugen-den verbergende Sohn GOttes, lehrt uns zweytens jene Hochachtung zu überwinden, die wir von uns ſelbſten haben, und wünſchen, daß ſie auch andere von uns hegen ſollen. Der ſich erniedri-gende, und aller Glorie eines zeitlichen Reiches abſagende Sohn GOttes, lehret uns drittens, daß wir aus unſerm Herkommen keine andere, als eine rechtmäßige Ehre ziehen ſollten, welche dem-ſelben GOtt ſelbſten beygelegt hat.

Der erſte Theil.

Der ſeinem himmliſchen Vater gehorſamende Sohn GOttes, lehret uns jene gottloſe Hofart bezäumen, welche das Joch des göttlichen Geſätzes von ſich wirft.

GOtt, ſagt der heilige Athanaſius, kann als Vater, und als HErr betrachtet werden. Als Vater bringt er etwas ihm gleiches und anſtändiges hervor; als HErr bringet er et-was hervor, ſo mit ihm keine Gleichheit hat. Als Vater gebähret er ſein ewiges Wort:

Deum de Deo; als HErr erzeugt er die Geſchöpfe, die mit ſeinem Weeſen keine Aehnlichkeit haben: denn dieſe haben gewiſſe und zwar ſehr enge Schranken, GOtt aber iſt unendlich. Aber in dem Geheimniße der Menſchwerdung werden dieſe zwey Eigenſchaften GOttes und des Vaters ganz gleich. Der himmliſche Vater hat an JEſu Chriſto einen Sohn, und einen ſeiner Hoheit würdigen Unterthan, weil dieſer Unterthan ſein Sohn iſt, der ihm durch die göttliche Natur gleichet, durch die angenommene menſchliche Natur aber minder als der Vater worden iſt: und JEſus Chriſtus als Menſch iſt ein Knecht des himmliſchen Vaters, dem er als GOtt gleich iſt: *Exinanivit ſemetipſum formam ſervi accipiens.* Vor der Menſchwerdung des ewigen Wortes, erſtreckte ſich die Herrſchaft des himmliſchen Vaters nur über die Geſchöpfe, die ihn nach Gebühr und Verdienſte nicht verehren konnten. Denn was ſind wohl auch die vollkommenſten und fürtreflichſten Geſchöpfe gegen GOtt? Was iſt das helle Sonnenlicht, und die Vernunft der Menſchen? Alle dieſe Dinge, o HErr, ſind wie ein Nichts vor dir: *Tanquam nihilum ante te.* Aber anheut, o himmliſcher Vater, erblickeſt du einen Knecht, von dem du mit Wahrheit ſagen kannſt: mein Knecht biſt du, in dir will ich mich rühmen: *Servus meus es tu, & in te gloriabor.* Dieſer wird

dich

dich unendlich anbethen, wie du unendlich angebethet zu werden verdieneſt.

Aber der hochmüthige Menſch gebraucht eben jene Weege ſich zu erhöhen, deren ſich der Sohn GOttes um ſich zu erniedrigen bedienet hat. Der ſeinem himmliſchen Vater gleiche göttliche Sohn, iſt durch die Menſchwerdung weniger geworden, als der himmliſche Vater iſt; der Menſch der doch unendlich weniger iſt als GOtt, ſuchet durch ſündhafte Verbrechen demſelben gleich zu werden. Ein von niemand abhangender GOtt, wird ein Knecht, und unterthänig; der Menſch ſo ſeiner Natur nach ein Knecht iſt, ſuchet unabhangend zu werden, indem er das Geſätz GOttes übertritt, und das Joch des am Allerhöchſten ſchuldigen Gehorſams von ſich wirft. Der heilige Bernardus redet unvergleichlich, der hölliſche Geiſt, ſagt er, iſt der König aller hoffärtigen Menſchen, und dieſe unglücklichen Unterthanen gehen hoffärtig einher in den Fußſtapfen ihres hoffärtigen Fürſtens; ſie ſagen mit ihm: Ich werde mich empor heben, und mich dem Allerhöchſten gleich machen. Sie verlangen nicht allein GOtt dem Allerhöchſten zu gleichen: ſondern ihn ſo gar einigermaſſen zu übertreffen. GOtt verlangt, daß ſein Wille durchaus geſchehe; auch der hofärtige Sünder verlangt, daß ſein Wille in allem erfüllet werde: *Vult enim Deus fieri voluntatem ſuam, & ſuperbus vult fieri ſuam.* Sehet dieß iſt die Gleichheit, ſo der

Sünder mit GOtt zu haben ſuchet. Aber der Sünder ſucht ſo gar über GOtt zu ſeyn. Denn GOtt verlangt nur, daß ſein Wille in vernünftigen Dingen erfüllet werde; der Sünder aber will, daß ihm blindhin mit und ohne Vernunft gehorſamet werde: *Superbus vero & cum ratione & extra rationem.* Dieſe Hofart iſt allen Sündern gemein: und wird bey allen Uebertretungen des göttlichen Geſätzes gefunden. GOtt kann mit größter Billigkeit allen Sündern den gerechten Vorwurf machen: ihr habt mein Joch von euch geworfen, ihr habt mein Geſätz mit Füßen getreten, und geſprochen: ich will nicht dienen, ich will unabhängig ſeyn: *Projeciſti jugum, & dixiſti: non ſerviam.* Aber die groſſen Herren dieſer Welt werden am meiſten an dieſer Hofart ſchuldig gefunden. Wenn ich mich von dem Volke zu den Mächtigen und Groſſen dieſer Welt wende, ſagt der Prophet Jeremias, ſo werde ich finden, daß ſie mein Joch zerriſſen, und meine Bande mit größter Vermeſſenheit zertrümmeret haben: *Ibo ad optimates, & ecce magis hi ſimul confregerunt jugum, ruperunt vincula.* Bey Hofe, bey groſſen Herren, unter dem Baldachin, und unter dem Purpur errichtet die Hofart ein Siegeszeichen über das zerbrochene Joch GOttes, und über deſſelben verletztes Geſätz. Auf dieſen erbärmlichen Trümmern bauet ſie einen Thron, auf dem ſie ſich mit und ohne Vernunft gehorchen läßt. Ihr groſſe

Her-

Herren dieſer Welt, erinneret euch dieſer Worte des evangeliſchen Hauptmanns: *Homo ſum, habens ſub me milites*: Ich bin ein Menſch, und mach ein ziemliche Figur in der Welt, aber wenn mir ſchon einige Menſchen unterworfen ſind, ſo iſt doch einer, der weit über mich iſt: *Homo ſum poteſtate conſtitutus*: Es iſt ein GOtt ober mir, wider welchen die Stärke meiner Kriegsleute nichts vermag, wider welchen alle witzigen Köpfe nichts ausrichten, der durch keine Spitzfindigkeit der Advocaten kann übervortheilet werden. Wenn er alle Menſchen auch wegen jedem müßigen Worte zu Rede ſtellen wird; ſo werde auch ich ihm ohne Widerrede, von dem Leben aller deren, die mir unterworfen ſind, Rechenſchaft geben müſſen: *Homo ſum ſub poteſtate conſtitutus. & habens ſub me milites.* Was groſſe Herren von ihren Untergebenen foderen, das müſſen ſie auch ſelbſt GOTT dem Allerhöchſten abſtatten. Gleichwie ſie verlangen, daß ihren Geſätzen von allen ihren Unterhanen gehorſamet werde, alſo müſſen auch ſie ſich dem Geſätze GOttes unterwerfen, deſſen Knechte, und Vaſallen ſie ſind. Ihr Fürſten und groſſe Herren! ihr werdet einige finden, welche den Gehorſam, den ihr dem göttlichen Geſätze leiſtet, verlachen, wie die Michol den David verlachet hat, da derſelbe unter dem gemeinen Volke vor der Arche des Bunds aus Eifer für ſeine Religion getanzet hat: ihr werdet ſol-

che Witzlinge antreffen, die euch ſagen, daß die Beobachtung des Geſätzes GOttes nicht für groſſe Herren, ſondern nur für das gemeine Volk ſeye. Aber ihr ſollet ihnen antworten, was David zu der Michol geſagt: ja, ja, ich habe mit dem Volke vor der Arche getanzet, weil GOtt eben ſowohl mein, als des Volkes GOttes iſt: aber ich ſchäme mich deſſen nicht, ich werde mich vor GOtt demüthigen, und keine Gelegenheit aus Handen laſſen, um mich vor ihm zu erniedigen: *Et ludam, & vilior fiam.*

Der zweyte Theil.

Der unter der Geſtalt der Sünde ſeine Heiligkeit verbergende Sohn GOttes, lehret uns jene Hochachtung zu überwinden, die wir gegen uns ſelbſten haben, und wünſchen, daß ſie auch andere von uns hegen ſollen.

Der heilige Bernardus ſtellet uns die Hofart unter der Figur des Goliath, der ein Rieß geweſen iſt, und das Volk GOttes zum Streite herausgefoderet, mit lebhaften Farben vor Augen. Die Hofart gedünket ſich ein Rieß zu ſeyn, ſiehet alle übrige Menſchen als Zwergen an, ſuchet ihr Haupt bis in den Himmel empor zu heben, und von aller Welt betrachtet, und bewunderet zu werden. Goliath war ein auſſer der rechtmäßigen Ehe gebohrner Menſch: die Hofart wird in unſerm Herzen aus Verei-

nigung

nigung zweyer Dinge gebohren, die immerhin voneinander abgeſondert ſeyn ſollten, wenn die Vortheile des Geiſtes, des Leibes, und des Glückes mit einer ſolchen Betrachtung vereiniget ſind, womit wir dieſe Dinge als Gaaben GOttes anſehen; ſo entſtehet daraus die Erkenntlichkeit, aus welcher ſodenn durch eine rechtmäßige Geburth, die Demuth entſpringet. Wenn ſich aber jene Vortheile mit der Eigenliebe vereinigen: wenn wir uns einbilden, als beſäßen wir dieſelbe Vortheile von uns ſelbſten: wenn wir mit dem Könige Nabuchodonoſor ſagen: Ich bin von mir ſelbſt: *Ego feci memetipſum:* Mein Glück, mein Anſehen, meine Macht, ſind ein Werk meiner Hände, meines Verdienſtes, meiner Geſchicklichkeit, und meines erleuchteten Verſtandes, ſo entſpringet aus dieſem eiteln Wohlgefallen durch eine ſündhafte Geburth die Hofart. Wie können wir uns aber von dem Abentheuer der Hofart befreyen? dieſes wird uns in dem Streite des Davids mit dem Goliath gezeiget. Aus allen anſonſt herzhaften Soldaten des Königs Sauls, die in dem Lager anweſend waren, wagte es keiner mit dem Goliath ſich in einen Kampf einzulaſſen. Nur der kleine und junge David, der ganz unbekannt, und aus einem geringen Hauſe gebohren war, nimmt den Zweykampf auf ſich, und hoffet den ungeheuren Rieſen zu überwinden. Groſſe und ausnehmende Tugenden nähren oft mehr die Hofart, als ſie ſelbe vernichten,

nichten. Eine kleine unanſehentliche, und bis auf die Zeiten des Chriſtenthums unbekannte Tugend, nämlich die Demuth allein überwindet die Hofart. Aber mit was für Waffen? Man gibt dem David die Waffen des König Sauls; aber er befindet ſich nicht wohl mit dieſem Kriegsgezeuge: er verlangt nichts anderes, als einen kleinen Stein, den er aus einem Flußе genommen hat. Ich will ſagen, meine Chriſten! Nicht hohe Betrachtungen der Weltweiſen, welche die glänzende Waffen des König Sauls bedeuten, ſondern demüthige Erwägungen unſeres Elendes ſind fähig die Hofart zu vernichten. Betrachtet nur, daß alles in einem beſtändigen Wechſel ſeye, daß alle Schönheit, aller Adel, alle Wohlredenheit vergehe, daß alles in dieſer von auſſen ſchimmerenden Welt nichts als Sand, Laim, und Koth ſeye. Wenn dieſe Betrachtungen nicht hinlangen, die Hofart gänzlich zu vertilgen: wenn aus der Aſche der erloſchenen Eitelkeit eine andere Eitelkeit entſpringet; ſo folget dem David nach, als welcher erſehend, daß der von ihm geworfene Stein den Goliath zwar getroffen, zu Boden geſtürzet, jedoch nicht getödtet habe, das Schwert des Rieſens ergriffen, und mit demſelben ihm das Haupt abgeſchlagen. Alſo demüthiget euch eben hierüber, daß ihr unter ſo vielen Urſachen der Verdemüthigung annoch hofärtig ſeyd: eben dieſe hartnäckige Eitelkeit, der ihr nicht los wer-

werden könnet, gebrauchet als eine kräftige Bewegurſache, um die Eitelkeit zu beſtreiten: *De ea ipſa, quæ te appetit vanitate, perimens vanitatem.* Aber gebrauchet vielmehr jenen kleinen Stein der Wüſten, jenen Stein, der ſich von dem Berge ohne Beywürkung einer menſchlichen Hand los gemacht hat: *Lapis abſciſſus ſine manibus*: das iſt, den Verſuchungen der Hofart, den Anfällen dieſes Rieſens ſetzet entgegen das Exempel des durch die Würkung des heiligen Geiſtes eingemenſchten, und erniedrigten Worts GOttes.

Kann wohl ein Chriſt annoch hofärtig ſeyn, der einen in dem Stalle gebohrnen, und an dem Creuze geſtorbenen GOtt anbethet? JEſus Chriſtus ſollte das Orakel aller Weiſen ſeyn, von allen Gottloſen geehret, und von allen Menſchen erkennet werden; mit der Gottheit vereiniget, hätte er jederzeit, wie ehemal auf dem Berge Thabor glänzen ſollen, und in Erblickung ſeiner Vollkommenheiten würde er auch alle Ehrenbezeigungen erhalten haben, welche die Tugend eingeben kann: Unterdeſſen hat er ſich in der Schoos einer Jungfrau verborgen, ſeine Wiſſenſchaft mit der Unwiſſenheit bedecket, und da er die Sünde ſelbſt nicht annehmen konnte, hat er die Geſtalt derſelben an ſich genommen, Er hat ſeinen Leib nur einen Augenblick glänzen laſſen, und ſodenn die Zeit ſeines Lebens nicht mehr, und weder ſein Herz, noch ſein Geiſt hat an ſeinen gött-

göttlichen Eigenſchaften ein Wohlgefallen gehabt, wie der Apoſtel ſagt: *Chriſtus non ſibi placuit, erat inglorius ſibi.*

Der dritte Theil.

Der ſich erniedrigende und aller Glorie eines zeitlichen Reiches abſagende Sohn GOttes lehret uns, daß wir aus unſerem Herkommen keine andere, als eine rechtmäßige Ehre ziehen ſollen, welche demſelben GOtt ſelbſten beygelegt hat.

Wenn JEſus Chriſtus gewollt hätte, würde ihm Herodes den Jüdiſchen Thron, und Auguſtus die Regierung der Welt haben abtreten, ja alle Völker ihn als ihren gebiethenden HErrn erkennen müſſen. Denn nebſt dem, daß er als ein Sohn Davids berechtiget war Herodem von dem Throne zu ſtoſſen, den er unrechtmäßiger Weiſe beſeſſen, ſo hat ihm der himmliſche Vater angetragen, über alle Völker zu herrſchen: *Poſtula a me, & dabo tibi gentes hæreditatem tuam.* Aber dieſem Recht, dieſer zeitlichen Glorie hat er abgeſagt, um ein Unterthan des Auguſtus zu werden, dem er auch den Zins zu zahlen kein Bedenken getragen hat. Lernet aus dieſem Beyſpiele, ihr Fürſten und groſſe Herren der Welt, daß ihr wie andere Menſchen aus einem nämlichen Laime geſtaltet ſeyd. O Staub, warum

willſt

willſt du dich wider einen andern Staub erheben? *Quid adverſus alium pulveren pulvis ipſe ſuperbis?* Erinneret euch, daß ihr eure Glorie, und eure Macht nicht lieben ſollet, auſſer in ſo weit ſie dienlich iſt, die Glorie GOttes zu befördern, die heilige Kirche, und die Unſchuldige zu ſchützen, das Gute zu belohnen, und das Böſe zu beſtrafen, nicht aber eitle Pracht, und ſtolzen Hochmuth zu treiben, welche zwiſchen Fürſten und Unterthanen oft gröſſern Unterſchied, als zwiſchen Menſchen und Thieren machen.

Sprüche der Heil. Schrifft.

Fiat mihi ſecundum verbum tuum. Luc. 1.

Cantate Domino canticum novum, quia mirabilia fecit. --- *Pſal.* 97.

Recordatus eſt miſericordiæ ſuæ, & veritatis ſuæ domui Iſrael.

Viderunt omnes fines terræ ſalutare Dei noſtri.

Jubilate Deo omnis terra & plenitudo ejus, verbis terrarum, & qui habitant in eo, quoniam venit judicare terram.

Judicabit orbem terrarum in juſtitia, & populos in æquitate.

Mir geſchehe nach deinem Worte. *Luc.* 1.

Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er hat Wunderdinge gethan. *Pſal.* 97.

Er hat an ſeine Barmherzigkeit gedacht, und an ſeine Wahrheit für das Haus Jſrael. Alle Gränzen des Erdbodens haben das Heil unſers GOttes geſehen.

Singet GOtt mit Freuden alle Welt und ihre Völle, der Erdboden und die darauf wohnen, denn er kommet den Erdboden zu richten.

Er wird den Erdkreiß in Gerechtigkeit richten, und die Völker in Billigkeit.

Sprüche der heiligen Våter.

Jam ergo uterum tuum, domina, velut ſacratiſſimum Dei vivi templum totus mundus veneratur, quia in eo ſalus mundi initiata eſt, ac prædeſtinatas a ſæculo nuptias virgo cum virgine prælibavit; ibi ruptus eſt paries inimicitiarum, quem inter cælum & terram protoplaſtorum inobedientia conſtruxerat; ibi confœderata ſunt terrenis cæleſtia, & obviaverunt ſibi in oſculo pacis, quando in unam eamdemque perſonam concurrerunt divinitas, & humanitas. S. Bern. ad Virg. Deiparam ſerm. paneg.

Pavet cælum, tremunt angeli, creatura non ſuſtinet, natura non ſufficit: puella tamen

men ſic Deum in ſui pectoris capit auſpicio, ut pacem, Deique cum carne commercium pro ipſius uteri mercede conquirat. S. Chryſog.

Opus eſt mediatrice ad mediatorem iſtum, nec ulla nobis utilior, quam Maria. S. Bern. de Deipara Virg.

Intra corpuſculum vagientis infantia latet, cui parva putatur univerſitas. Vol. ad S. Aug.

Alle Welt, o heiligſte Jungfrau! ehret anjetzo in dir den heiligſten Tempel des lebendigen GOttes, aus deiner jungfräulichen Schoos entſprungen die Erſtlinge des Heils der Welt, welche jene Mauer eingeriſſen, die der rebelliſche Menſch zwiſchen Himmel und Erde durch ſeinen Ungehorſam aufgeführet, welche GOtt mit den Menſchen wieder ausgeſöhnet, in dieſer deiner jungfräulichen Schoos haben ſich die himmliſchen und irdiſchen Sachen mit einander vereinbaret, und durch den Kuß des Friedens einen Bund gemachet, da die Gottheit ſich mit der Menſchheit in einer Perſon vereiniget haben. *S. Bern. ad Virg. Deipar. ſerm. paneg.*

Der Himmel erzittert vor dem Angeſichte des GOttes der Heerſchaaren, die Engel er-

ſchröcken, die Geſchöpfe werden ohnmächtig, und die ganze Natur kann ſich kaum in ihren Schranken erhalten: indeſſen giebt eine ſchwache Jungfrau jenem erſchröcklichen GOtt in ihrer Schooſe eine Wohnung, und unterſtützet ſeine Hoheit und Majeſtät, die mit einer demüthigen aber herzhaften Verſicherung nichts anders von ihm zur Belohnung verlanget, als einen allgemeinen Frieden, und einen ewigen mit dem Menſchen und mit GOtt. *Chryſog.*

Wir haben bey dem göttlichen Mittler, eine Mittlerin nöthig, und wiſſen keine mächtigere als Maria. *S. Bern. ſerm. de Deip. V.*

Derjenige für dem die ganze Allheit noch viel zu eng iſt, iſt in einem kindlichen Leibe eingeſchränket. *Voluſ. ad S. Aug.*

Ende des erſten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dubois, Étienne, 1650-1688

Des Abtes von Bretteville Predigten auf die fürnehmsten Festtage der Heiligen Gottes durchs ganze Jahr Für jedes Fest drey Predigten, An deren Ende dazu auserlesene Sprüche, aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern beygefüget sind. Drey Theile
Bd.: 1

Augsburg und Innsbruck (1766)

Hom. 239-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458347-7
VD18 80160751